Ph. Sp. 55 n
Bastian
Anthr. 7 fd

BEITRÄGE

ZUR

VERGLEICHENDEN PSYCHOLOGIE.

DIE SEELE UND IHRE ERSCHEINUNGSWEISEN
IN DER ETHNOGRAPHIE

VON

A. BASTIAN, MED. ET PHIL. DR.

BERLIN
FERD. DÜMMLER'S VERLAGSBUCHHANDLUNG
HARRWITZ UND GOSSMANN
1868.

152 - Bg.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorwort.

Aus gleichartigen Ursachen gehen gleiche Wirkungen hervor, wenn immer diese Ursachen zu Wirkungen werden, und die Manifestationen der Naturgesetze müssen stets dieselben bleiben, so lange unsere Natur fortfährt denselben Gesetzen unterworfen zu sein. Wie im anorganischen Reich nur eine bestimmte Zahl von Grundsubstanzen sich in primitiven Bildungen verwirklicht, wie wir in der Botanik die Urformen würden auszählen können, unter denen die Species oder doch die Genera hervortreten, sobald ein statistisch vollständiger Ueberblick in der Pflanzengeographie gegeben wäre, so läſst sich auch die künftige Möglichkeit einer festen Ziffer in den Grundelementen des Gedankenreiches annehmen, da es immer dieselben wirkenden Ursachen des Makrokosmos sind, die in die empfängliche Masse des Mikrokosmos einfallen. Mit den Primitivstoffen im anorganischen Reich ist auch zugleich die ganze Fülle ihrer Combinationen gegeben, wenn man sich der Mühe ihrer Ausrechnung unterziehen will, nicht dagegen im organischen Reich, wo die Möglichkeit der aus inneren Bildungsprocessen hervorwachsenden Veränderungen eine unübersehbare bleibt, und noch weniger im Reiche des Gedankens, der die Bande von Raum und Zeit durchbrechend an der Peripherie des Kreislaufes als Tangente in die Unendlichkeit fortgeht. Wie aber im Pflanzenreich die unbegrenzten Mannigfaltigkeiten der Gebilde, trotz ihrer nach

den Species verschiedenen Wandlungen stets durch dieselbe Kette stereotyper Phänomene in der Entwicklungsreihe des Zellbildungsprocesses regiert sind, so auch wallt es organisch im Gedankenreich, wenn aus den Wurzeln tief geschichteter Naturvölker die Ideen emporsteigen zur Blüthe der Cultur. Vor jeder weiteren Eintheilung bedarf es eines statistischen Ueberblicks über die im Gebiete des Denkens überhaupt möglichen Grundelemente, und einige Beiträge zu dieser wünschenswerthen Gedankenstatistik sollen auf den folgenden Seiten geboten werden. Um allmählig eine Vollständigkeit herbeizuführen, wird es am vortheilhaftesten sein, diejenigen Naturobjecte, die von jeher die hauptsächlichen Gegenstände des Denkens gebildet haben, einer vergleichenden Betrachtung zu unterwerfen, und werden wir vornehmlich auf religiöse und sociale Anschauungen angewiesen sein, über die das meiste Material aus den verschiedenen Erdtheilen zu Gebote steht. Das vorliegende Buch beschäftigt sich nur mit einigen der Erscheinungsweisen, unter denen die Seele in der Ethnologie auftritt.

Die Vorstellungen vom Fortleben der Seele lassen sich allgemein in drei Rubriken zusammenfassen, einmal die Auffassung des beim Tode Ueberbleibenden, als unstät umherschwankendes Gespenst, dann seine Entrückung nach einem auſserweltlichen Aufenthalt oder nach bestimmten Abtheilungen desselben für Belohnungen oder Strafen, und drittens seine verdienstgemäſse Einkörperung auf eine Stufe der Wesensreihe, bis die in der Meditation potenzirte Geisteskraft die Fesseln der Seelenwanderung durchbricht.

Das erste ist die im Zustande roher Uncultur nothwendige und natürliche Auffassung, bei Wilden sowohl, die ihre massiven Nervenstränge noch nicht zur Denkfähigkeit abgeglättet haben, wie bei sensitiven Spiritualisten, die ihre zarten Nervenfäden in Empfindeleien verbrauchten. Die zweite Auffassung ist die des Theismus mit Annahme eines allmächtigen Schöpfers, der bald mit absoluter Willkühr, bald im Sinne unpartheiischer Gerechtigkeit die Welt regiert, Guten und Bösen nach dem Tode durch sein Urtheil Belohnungen oder Strafen zuerkennend, die sie während ihres

Lebens nicht erhalten zu haben scheinen. Hierbei ist einmal das kosmologische System der adoptirten Mythologie maſsgebend, um die über- oder unterirdisch gedachten Räumlichkeiten passend zu fixiren, und dann hängt es von der Erfindungsgabe der Phantasie ab, ob sie dieselbe in eine hinlängliche Zahl von Parcellen zu theilen und somit dem Gerechtigkeitssinn zu genügen vermag, der für den schweren Sünder auch härtere Strafen, für die besonders Tugendhaften einen desto höheren Lohn erwartet. Vielfach spielt bei der zweiten Auffassung noch die erste hinein, wenn das psychologische System des Naturvolkes in dem ihm künstlich gelehrten der mythologischen Kosmogonie nicht für alle seine Bedürfnisse hinlängliche Auskunft findet. Bald sind es die Seelen gewaltsam Umgekommener, die unstät auf der Erde umher zu schweifen fortfahren und nicht in die Ruhe des Himmels einzugehen vermögen, bald dagegen muſs umgekehrt die Seele in voller Jugendkraft fortgerafft sein, um sich fähig zu zeigen, zu den seligen Bergesspitzen in den Himmelshöhen aufzusteigen, während sie sich im langsamen Siechthum des hinschwindenden Alters ganz verzehrt. Für alle diese Theorien finden sich im Folgenden Belege die Hülle und Fülle, um sie genugsam als Elementargedanken zu beweisen. In der Seelenwanderung kommt die Auffassung einer graduellen Entwickelung im Thierreiche zur Geltung, und wird häufig bis auf Pflanzen, und selbst auf leblose Dinge ausgedehnt, in dem gesuchten Fortschrittsgange vom Stein zum Menschen. Was in allen diesen Fällen unter dem Ueberlebenden, oder in einem unbestimmt allgemeinem Ausdruck unter der Seele, verstanden wird, begreift häufig auch zugleich solche Nervenfunktionen, die jetzt ganz in das physiologische Gebiet gerechnet werden, auſserdem aber diejenigen Erscheinungen des Psychischen, deren Zusammenhang mit Nerventhätigkeiten man aus unbegründeter Furcht vor Consequenzen sich lange geweigert hat anzuerkennen. Philosophische Systeme suchen später Ordnung in die Geistesvermögen zu bringen, und müssen sich dann, so gut es ihnen möglich ist, mit den mythologischen Hypothesen, die sie schon vorfinden und mit der zu ihrer Berücksichtigung vorliegenden Naturpsychologie ab-

zufinden suchen. Die daraus fliefsenden Folgerungen sind aus den gegebenen Beispielen * leicht zu ersehen.

---

* Die Gelegenheit sei benutzt, um einige Worte beizufügen über meine bisherigen Schriften, die in die Gefahr gerathen, unter verkehrten Wappenschildern in die Literatur eingeführt zu werden, so ungern ich den Schritt auch thue, in eigener Angelegenheit ein halb-polemisches Feld zu betreten. Die in den letzten Jahren erschienenen Reisewerke haben der Hauptsache nach in den Händen der Kritik eine Aufnahme gefunden, mit der ich mich nur befriedigt erklären kann, da ich manche Belehrungen daraus schöpfte und durchgehends diejenige Anerkennung fand, die der beste Lohn für überstandene Mühseligkeiten und Beschwerden ist. Indefs hat man zu häufig das Prinzip übersehen, das bei Abfassung dieser Bücher als leitendes zu Grunde lag, man ist mit den ihrer Tendenz fremdartigsten Anforderungen an dieselben herangetreten, ja man hat sie geradezu verpflichten wollen, dasjenige zu beweisen, dessen Widerlegung sie sich zur Aufgabe gestellt haben, so dafs ich den Recensenten für ihren Langmuth und die mäfsigen Grenzen, in denen sie ihre Einwürfe gegen diese vermeintlich fragmentarische Behandlungsweise gehalten haben, nur um so verpflichteter zu bleiben hätte. Die mir zu Gesicht gekommenen Besprechungen tadeln die Anhäufung von Beispielen, die Herbeiziehung vergleichender Analogien aus den verschiedensten Ländern und Völkern, ohne die geschichtlichen Beziehungen genügend auszufolgen. Wären die letzteren mein Augenmerk gewesen, so hätte ich vielleicht nicht mehr gesündigt als manche Symboliker vor mir, aber meiner subjectiven Ueberzeugung nach wären dann höchst leichtfertige und oberflächliche Bücher in die Welt gegangen, die in eben so strengen Ausdrücken Verurtheilung verdienten, wie ich sie selbst oft genug gegen jene nur Verwirrung stiftende Behandlungsweise gerichtet habe. Weit entfernt, geschichtliche Beziehungen zu betonen oder vermuthen zu wollen, geht im geraden Gegentheil mein ganzes Studium dahin, für Erkenntnifs der Bildungsgesetze in der Denk-Entwickelung zunächst das allgemein Menschliche in den psychologischen Grundelementen auszusichten und durch eine Accumulation von Analogien aus den entferntesten und beziehungslosesten Völkern, durch eine möglichst erdrückende Masse von Beispielen, die Negation geschichtlicher Beziehungen oder wenigstens das Unstatthafte nachzuweisen, sie schon auf Grund der schwankendsten Aehnlichkeiten praesupponiren zu wollen, wenn nicht eine mit schärfster Klärung und weitester Umsicht angestellte Analyse sie innerhalb der Gebiete gegebener Culturkreise als durchaus nothwendig, und dann als desto folgenreicher, beweist. Wenn nun allerdings der Versuch der deductio ad absurdum in dieser apagogischen Beweisführung nicht als solcher aufgefafst wird, wenn man das principium exclusi medii übersieht und das Dritte vielmehr substituiren zu müssen meint, so ist es nur zu verwundern, dafs die dann auf jeder Seite durch falsche Beleuchtung hervorgerufenen Zerrbilder überhaupt eine ernstliche Berücksichtigung gefunden haben. Ich erkenne leider, dafs die Strömung noch stark in der Richtung der Entlehnungstheorien geht,

Es ist manchmal behauptet worden, dafs wilde Stämme von Geisteskrankheiten eximirt seien, und jedenfalls kommen jene complicirten Formen von Irrsinn, die, wie die Monomanie raisonnante sans délire und Aehnliches, auf dem Verwirren künstlich ineinander geflochtener Gedankengebäude beruhen, bei ihnen aus dem einfachen Grunde nicht vor, weil nicht

---

weil man sonst die in der That genügend handgreifliche Ironie zwischen den Zeilen hätte herauslesen müssen. Wahrscheinlich war es das eingestreute Material des Neuen, das zur Entschuldigung diente, um über die Schwächen hinweg zu gehen, die bei dem eingenommenen Standpunct der Beurtheilung eben so verletzend sein mufsten, als wenn ein eingewirktes Bild nur von der Rückseite sichtbar wäre. In allen denjenigen Fällen, wo die psychologischen Vergleichungspuncte zugleich einen historischen Zusammenhang involviren, würde es jedesmal zum Nachweis und zur Begründung desselben einer besonderen Monographie bedürfen, wie die Besprechung in der Revue critique † richtig hervorhebt, und habe ich auch in der That längst einige dieser Monographien begonnen, als Vorarbeiten zu ethnologischen Werken. In den Bänden der Völker des östlichen Asiens war Nichts der Art beabsichtigt und konnte es schon beschränkten Raumes wegen nur ausnahmsweise. Sie sind von dem psychologischen Gesichtspuncte aus geschrieben, auf dem mein 1860 erschienenes Werk, „der Mensch in der Geschichte" basirt und über den ich mich dort genugsam ausgesprochen habe. Die Indochinesen galten mir als das durch die zufälligen Umstände meiner zweiten Reise gebotene (und durch die Indifferenz ihrer Culturgeschichte sowohl, wie durch ihr Verharren in buddhistischer Weltanschauung besonders geeignete) Mustervolk, um die auf meinen früheren Reisen durch die fünf Continente comparativ gezogenen Resultate an practischen Objecten zu prüfen und die Richtigkeit der niedergelegten Grundsätze an einem positiv gegebenen Beispiel experimentell zu erörtern. Diese Bücher bewahren gleichzeitig ihren Character als Reisewerke, nämlich als psychologische Reisebeschreibungen, die sich den rein geographischen, den zoologischen oder botanischen anfügen, und ist darauf in den Vorreden, besonders in der zum dritten Bande, hingedeutet. Nur ordnen sich die Objecte psychologischer Studien unmittelbarer den persönlichen Erlebnissen ein, als es bei anderen Fächern naturwissenschaftlicher Disciplinen der Fall ist.

† Einige Worte z. S. 165: Die sich mit den aus den Himmelsterrassen herabgekommenen Brahmanen identificirenden Birmanen lassen die Eingeborenen zum Theil von Bäumen abstammen und ähnlich stehen in scandinavischen Sagen neben dem Göttergeschlechte Odin's die baumentsprossenen Nachkommen Ask's und Embla's. So steht auf Seite 380 meines Buches, nicht aber „qu'on ait fait dériver d'un arbre la première caste indienne", was das gerade Gegentheil wäre. Die in Gänsefüfsen eingeschlossene Erklärung von Arya (s. R. critq. S. 166) ist ein wörtliches Citat aus einem grammatischen Werke der Siamesen, die in ihren Etymologien auf Wurzeln in Pali oder Sanscrit

seinen Verstand verlieren kann, der ihn überhaupt noch nicht in solchem Sinne besitzt. Dagegen wuchern im Naturmenschen um so üppiger alle jene psychopathischen Zustände, welche in den die Grenzscheide des Animalischen und Humanistischen vermittelnden Nervensphären ihre Grundlage finden. Sie fehlen beim Thiere, in dem die Reflexnerven ihre directe Abgleichung finden, und sie werden später wieder verschwinden bei solchen Repräsentanten des idealen Culturmenschen, in denen das in einer klaren Weltanschauung ausgeprägte Selbstbewufstsein einen dominirend beherrschenden Einflufs auf seinen eigenen Organismus rückwirkend ausübt. In den Uebergangszuständen aber, in denen das erweckte Bewufstsein noch nicht zum festen Gleichgewicht mit sich selbst gelangt ist, können seine Processe leicht in Unordnungen gerathen, und werden sich dann diese Störungen, (da es nach Oben hin noch wenig oder nichts zu stören giebt) besonders nach Unten hin manifestiren, auf der Körperbasis ihrer Wurzeln, durch zerrüttende Krampfanfälle, die bei längerer Fortdauer dann wieder psychische Effecte haben mögen. Solch' unwillkürlich eintretende Reizzustände des Nervensystems, wenn sie in einem geregelten Cyclus von Erscheinungen ablaufen, werden, als der gewöhnlichen Menschenconstitution abnorm, einer jenseitigen Ursache zugeschrieben und zunächst als ein (in mythologischen Systemen in dem Bild einer Gottheit personificirtes) Dämonisches aufgefafst.

Hat sich aus den socialen Verhältnissen bereits eine privilegirte Kaste Zauberärzte oder Priester gebildet, die den Verkehr mit der Gottheit für sich monopolisirt haben, so werden die aufserhalb ihrer Communion Statt habenden Inspirationen, als unberechtigt und profan, teuflischer Besitzung

---

zurückzugehen lieben, und in dem vorliegenden Worte die Erklärung in der Wegnahme (har) der Sünden oder in ihrer Ueberwindung finden. Der Werth dieser und ähnlicher Erklärungen, die den Buddhisten geläufig sind, ist seit Schmidts und Klaproth's Zeit, so vielfach Gegenstand gelehrter Abhandlungen gewesen, dafs mir ein weiteres Eingehen darauf überflüssig schien. Mit Aufgabe des Versuches einer Herleitung von râ (mit a privativum) hat man sich jetzt im Sanscrit bei ări und ârya (aryá und árya) wohl über die Wurzel ar (ἀρω) geeinigt (Zusammentreffen im feindlichen oder freundlichen Sinne). Die Siamesen kennen ărĭ (feindlich) und ârî oder wohlwollend ârî-sattha oder Frömmigkeit, aber ărĭya-song oder Bonze. Das Palilexicon giebt ărĭya als ausgezeichnet, ârĭssa als zu den Rischi gehörig (arsa) u. s. w.

zugeschrieben und geben dann, als durch den bösen Widersacher veranlafst, das Recht, sie in den Exorcisationen zu bekämpfen. Mitunter erhält sich ein zweifelhafter Mittelzustand, so lange nämlich die Klassen der Zauberärzte, (die später im Bausch und Bogen als der schwarzen Magie verdächtig anathematisirt werden) sich noch nicht scharf von den priesterlichen Functionen abgeschieden haben. Dann ist es nicht die directe Austreibung des durch die heiligen Worte bedrohten Dämon, was man bei der Krankheitsheilung zu unternehmen versucht, sondern die Kur zielt vielmehr darauf ab, den dämonischen Einflufs, der (ob nun als Gott oder als Teufel verstanden) das besondere Uebel verursacht hat, im verstärkten Maafse hervorzurufen, und so durch ein künstlich-medicinisches Fieber, wie bei der Chinin-Wirkung, das pathologische zu heilen. Der Patient wird deshalb nach dem Tempel oder der Kapelle gebracht, in denen die gesuchte Wandlung des Dämonischen weilt, und dort ruft man den Gott durch Gebete oder den Teufel durch Beschwörungen herbei, um auf's Neue in den Leidenden einzufahren, und sich im Cyclus der stereotyp gewordenen Symptone zu manifestiren, worauf dann mit dem Verschwinden der gewaltsam angebrachten Aufregung manchmal auch die constitutionelle Disposition zu derselben eine Linderung erfährt. Zuweilen verbindet man beide Kurmethoden, indem man den bösen Dämon erst durch Machtsprüche in den Körper des Kranken festbannt, und wenn man ihn dort in seiner Gewalt hat, ihm durch geweihte Formeln oder Wassersprengen in solcher Weise zusetzt, dafs er die Lust verliert wiederzukommen. Die Besessenheit entspricht meistens ganz der Daemono-Melancholia und übt um so weitergreifende Wirkungen aus, da man die Kranken in diesem Zustande absichtlich oder unabsichtlich zu bestätigen sucht, statt sie zu heilen. Die Schamanen sind Maniacalische die durch Aufregung des motorischen Systems in einen Zustand der Tobsucht übergehen und oft gleichzeitig durch innere Aufregung in exaltirter Verrücktheit Wahnideen erzeugen mit Alienation des Ich. Nach periodischen Paroxysmen verschwindet der Cyclus der Zufälle in normaler Gesundheit. Durch sorgfältige Anleitung werden nervenschwache Kinder von frühester Jugend an zu den Vorstellungen erzogen und

dadurch zu Adepten umgewandelt, wie sie bei uns nicht herzustellen sein könnten.

Ebenso wie Jongleure Kunststücke ausüben, die den gemeinen Mann in Erstaunen setzen, aber von dem Anatomen, obwohl er sie nicht selbst nachmachen kann, doch aus der Muskelanordnung genügend erklärt zu werden vermögen, so bilden die Schamanen eine Art psychischer Jongleure, die durch, von früher Kindheit auf anerzogene, Abnormitäten in ihrer Geistesthätigkeit mancherlei sonderbare Erscheinungen bieten, welche man bei uns, weit entfernt sie nachahmen zu können und zu wollen oder gar sie zu unterstützen, im Gegentheil so oft sie sich im Keime zeigen, rasch zu beseitigen sucht. Auch allgemeine Denkrichtungen mögen in den Naturvölkern normale sein, uns jedoch ebenso abgehen, wie z. B. auf dem körperlichen Gebiete die Benutzung der Fufszehen zum Weben, zum Aufheben, zum Fassen u. s. w. bei Cochinchinesen, Polynesiern und anderen Stämmen.

Je mehr die Priesterwürde, nachdem sie einen festen Boden in der Gesellschaft gewonnen hat, zu einem erblichen Vorrecht wird und je mehr sich mit zunehmender Behaglichkeit des Wohllebens die nervöse Praedisposition, die früher besonders den Ausschlag in der Erwählung der Candidaten gab, wegfällt, desto lästiger werden allmählich die convulsivischen Operationen, um den Zustand der Ekstase anzubringen, und es wird dann nöthig allerlei Mittel und Wege zu finden, um dieselbe durch betäubende Musik, durch rasendes Springen, durch berauschende Getränke, durch narcotische Düfte, durch einförmig wiederholtes Gemurmel, durch gewaltsames Transpiriren, durch verlängertes Fasten, durch Halsumschnüren u. dgl. m. hervorzurufen. In einem auf fixirte Schrift basirten Religionssystem fällt dann überhaupt dieser ganze Operations-Cursus aus, indem man damit die Offenbarung in abgezählte Worte niedergelegt besitzt und durch neue Combinationen derselben die für besondere Fälle vielleicht aufserdem benöthigten hervorlocken mag. Dann werden auch die Krankheiten unter verschiedene Götter, als Specialärzte vertheilt und der besondern Hut derselben übertragen, während wieder für den Pilger der blofse Glaube zur Heilung genügt, und ihm so die therapeutischen Exorcisationen, die

oft genug mit sehr handgreiflichen Proceduren verknüpft zu sein pflegen, erspart werden. Stirbt aber allmählich das in Buchstaben verknöcherte Wort dem Leben ab, kann es als todt und vermodert nicht mehr dem andachtsvollen Sehnen tiefer erregter Gemüther genügen, dann springen innerhalb der Orthodoxie mystische Secten auf, die auf's Neue nach directer Einigung mit der Gottheit streben, und dieselbe dann gemeinsam durch aufregende Versammlungen oder im Einzelnen durch fixirte Meditation zu erreichen suchen, oft unter gleichzeitiger Anwendung der künstlichen Erregungsmittel. Die in der Ekstase durchlaufenen Stufengrade wiederholen sich in den Mystikern aller Zeiten, Religionen, Länder in fast identischen Beschreibungen oder doch in solchen, die aus dem darum aufgehäuften Wortschwall leicht den psychologischen Procefs herauserkennen lassen. Hierfür, sowie für die übrigen Phasen, finden sich genügende Beglaubigungen in den folgenden Kapiteln zusammengetragen, um daraus allgemein gültige Gesetze ableiten zu können.

Eine vergleichende Psychologie kann nur auf dem Boden der Ethnologie angebahnt werden, die in den verschiedenen Volkskreisen die genetische Entwickelung der Gedankenschöpfungen verfolgt und ihre localen Tinten aus den Verhältnissen geographischer oder historischer Umgebung erklärt. In der Ethnologie bleibt jede Erscheinung unter festen und zwingenden Gesetzen gebunden, die aber absolut genommen, der Ausdruck ungebundenster Freiheit sind, da sie sich in der Weite des Weltalls erfüllen, und also jeder Beschränkung des Neben oder Gegenüber enthoben bleiben. Was im herausgerissenen Theil willkührlich oder zufällig scheinen könnte, klärt sich zu der Nothwendigkeit einer Harmonie ab, wenn in dem Zusammenhang des Ganzen betrachtet. So werden wir unser eigenes Geistesleben und sein organisches Wachsthum in den Reflexen ethnologischer Spiegelung erschauen, um in einem klar zurückgeworfenen Bilde das zu erkennen, was unmöglich sein würde, an sich selbst abzusehen. Wenn sämmtliche Verhältnifswerthe in der Gedankenwelt festgestellt sind, dann mufs sich der Gesetzesplan offenbaren, der in der Auffassung individueller Existenzen gebrochen, aus eigenem Selbst als Bewufstsein hervorstrahlt,

und aus der Mannigfaltigkeit ethnologischer Gestaltungen auf dem Rund geographischer Einheit schwebt der Flug der Geschichte in die Weite des Unbegrenzten fort. Dieselbe Nothwendigkeit organischen Wachsthums, die in unauflöslicher Wechselwirkung mit der Umgebung, in den Pflanzen Zellen bildet, ruft Gedanken hervor im Menschen und praedisponirt sie zu weiterer Entfaltung. Wenn sich aber diese in vollendeten Geistesproducten weiter und weiter von den ersten Ansätzen im Materiellen ablöst, wenn die Entstehungsweise des psychologischen Processes in uns zur Selbsterkenntniſs gelangt, dann eben treten unsere Handlungen mit der Unabhängigkeit des freien Willens auf, dann sind sie im Gegensatz zu der eisernen Nothwendigkeit, die die Erscheinungen der Ethnologie in gleichartig wiederkehrende Formen bannt, mit der vollen Freiheit bekleidet, die die geschichtlichen Thaten der Menschheit verklärt, und wer auch diesem relativem Gegensatze der Nothwendigkeit nicht den Namen der Freiheit gönnen wollte, würde erst das Wort aus der Sprache ausmerzen müssen, und das psychische Grundgesetz umstoſsen, das es in derselben geschaffen hat und immer schaffen wird.

Inhalt.

	Seite
Die Auffassung des Psychischen	1
Die Ahnen und die Manen	72
Die Pathologie der Besessenheit und die Priesterärzte	115
Schlufsbetrachtung	261

DIE SEELE

UND IHRE

ERSCHEINUNGSWEISEN IN DER ETHNOGRAPHIE.

Die Auffassung des Psychischen.

Dafs nicht wir denken, sondern dafs es in uns denkt, ist Demjenigen klar, der aufmerksam auf das zu sein gewohnt ist, was in uns vorgeht. Es wäre im Grunde ein gleichgültiger Wortstreit, ob man diese unsere Gesammtheit betreffenden Processe als unsere eigene Thätigkeit bezeichnen dürfte, wenn nicht in ihnen selbst graduelle Verschiedenheiten statt fänden, die es festerer Definition wegen wünschenswerth machten, den Begriff des selbstständigen Eingreifens nur auf besondere zu beschränken. Das Naturerzeugnifs ist aus der Natur erzeugt, es wächst hervor aus jenem dunkeln Bythos, der nicht wegen weiterer Entfernung des Anfanges den Augen entgeht, sondern wegen der Unmöglichkeit die dort labyrinthisch verschlungenen Fäden von Ursache und Wirkung, des Entstehens, Vergehens und Wiederwerdens mit den Blicken zu entwirren, denn nur, wo sich die Wechselbeziehungen des Kreislaufes zu der Unabhängigkeit einer neuen Schöpfung gestalten, darf für diese ein relativer Anfang gesetzt werden, den als absoluten unsere auf Unendlichkeit und Ewigkeit basirte Weltanschauung nicht kennen darf. Der bei der Pflanze im Nacheinander hervortretende Organismus des Wachsthumprocesses findet beim Thiere durch die Verknüpfung des Nervensystems einen einheitlich abgeschlossenen Mittelpunkt, innerhalb welches die verschiedenen Sphären des vegetativen, animalischen und psychischen Lebens der leichteren Uebersicht wegen zwar gesondert betrachtet, aber deshalb nicht als gesondert bestehend ange-

sehen werden dürfen. Schon in den Pflanzen ist der Vegetationsprocefs nicht auf räumliche Anbildung hervorgetriebener Zellen oder der gleichfalls materiell erkennbaren Regeneration in der Mauserung beschränkt, schon bei ihr finden sich gewisse der höheren Organe, bei denen die quantitativ im Raum erfüllte Umänderung in qualitative Concentration nach Innen zurückschlägt, und neben den die Fortpflanzung prädestinirenden Geschlechtsorganen den Duft ausströmen läfst, der eine für seine Auffassung besonders vorbereitete Sphäre des nächsten Wesenkreises zur Fixirung seiner relativen Existenz bedarf. Gleich diesen in den Pflanzen destillirten Essenzen oder stickstoffreich abgelagerten Alkaloiden, die die combinirtesten Gestaltungsvorgänge für ihre Bildung voraussetzen, aber dennoch in ihrem localen Bestehen auf die möglichst kleine Raumerfüllung reducirt sind, tritt im Thiere die psychische Action hervor, die, wenn auch unsichtbar, unhörbar, unriechbar und unschmeckbar, doch dieselben Bedingungen zum Erregtwerden voraussetzt, wie andere durch die Sinne des Gesichts, Gehörs, Geruchs, Geschmacks, Gefühls erfafsbaren Objecte. Nur ist die Denkthätigkeit orgaisch gesetzlich in die Gesammt-Existenz des frei-lebendigen Daseins verwebt, und steht deshalb im innerlich festen Verbande gegenseitiger Wechselwirkung mit demselben, während das vermehrte und unterdrückte Ausströmen ätherischer Aromata bei den Pflanzen dem Einflufs kosmisch-meteorologischer Processe unterliegt und leicht dem Zufalle zugeschrieben bleibt, so lange nicht genügende Einzelnheiten zu Gebote stehen, um jeden besondern Fall aus seinen Wurzeln zu erklären. Der vermittelnde Zusammenhang dieser rein qualitativen Thätigkeit mit der quantitativ ausgedehnten Grundlage, auf der sie emporwächst, wird beim Menschen durch das eingeschobene Mittelglied der animalischen Reflexactionen bedingt, das bei der des Nervensystems entbehrenden Pflanze fehlt. Diese hinzutretende Complication im Auge behalten, mufs das organische Leben im Thiere von demselben Gesichtspunct aus betrachtet werden, wie in der Pflanze. Die Existenz des sympathischen Nervensystems mag ganz weggedacht werden, da dieses nur unmittelbar das vegetative Leben repräsentirt, wie es auch in den Pflanzen abläuft.

Im animalischen Nervensystem stellt sich durch die auf Reiz und Gegenreiz basirte Reflexthätigkeit der regbaren Muskelfaser das Gleichgewicht des Mikrokosmos, der sich in freier Bewegung von dem terrestrischen Schwerpunct losgelöst hat, mit dem umgebenden Makrokosmos her. Indem nun aber die Eindrücke der Aufsenwelt sich nicht in dem terrestrisch in Raum und Zeit umlaufenden Cirkel abschliefsen, indem noch, einer jenseitigen Quelle entströmt, die kosmischen Einflüsse dazwischen fallen, so wirken diese auf die durch ununterbrochene Bildungsprocesse im empfänglichen statu nascenti gehaltene Nerventhätigkeit des Körpers, als eine zeugungsfähige Masse ein, um aus ihr höhere Productionen zu zeitigen, und diese, die in den Denkgebilden emporstrebend, die körperliche Stütze unter den Füfsen zu verlieren beginnen, bilden dann in sich durch innere Wechselwirkung den eigenen Gravitationspunct eines neuen Anfanges, der indefs, wenn das Individuum in seiner Ganzheit als körperlich-psychisches Wesen aufgefafst wird, nur als ein secundärer Anfang verstanden werden darf, da er sich wieder in seine ursprünglichen Elemente zerlegen läfst. So lange es sich um die Regionen des Psychischen allein handelt, mag jener Anfang als ein selbstständig unabhängiger gesetzt und von ihm datirt werden, was wir mit eigenem Bewufstsein zu thun glauben, seine tieferen Verzweigungen dürfen aber bei einer wissenschaftlichen Erklärung nie aufser Acht gelassen werden, weil sonst die psychologische Perspective in einen Wirrwarr regelloser Phantasiegestaltungen und willkührliche Phantome verrückt wird. Indem die in der Aufsenwelt vorgehenden Kraftwirkungen auf die empfänglichen Sinnesnerven treffen, erzeugen sie neue Kraft in der psychischen Sphäre der Gehirnnerven, und diese als Denkoperationen auftretende Kräfte des Mikrokosmos entsprechen im wechselsweisen Einklang den im Makrokosmos waltenden Gesetzen, die sich im Individuum, als integrirender Theil menschlicher Gesellschaft, zum Bewufstsein innerer Harmonie abklären.

Das Denken des Naturmenschen beruht auf mechanischer Auffassung, die ihn durch unbewufst in den Nervenprocessen begründete Associationen zwar zur Synthesis weiterführen mag, die aber noch für eine lange Stadienreihe der Vorcultur heraus

der Analyse entbehrt. Erst wenn diese eintritt, wenn aus ihrer kritisch-vergleichenden Zersetzung das genetische Entstehen erkannt wird, bricht der Geburtstag an des wissenden Bewufstseins, das dann in die Laufbahn seiner Fortentwickelung eintritt, nicht einem endlichen Ziele entgegenführend, sondern sich in jedem Momente der Thätigkeit selbst erfüllend, durch Eintritt in die kosmischen Gesetze des Weltalls. Der Wilde sieht die Eiche, er giebt durch die Aeufserung ihres Namens sein Verständnifs derselben zu erkennen, und ihre Specialbezeichnung mag dann später für ihn der Gattungsname für alle Arten des Baumes werden, aber es wird lange dauern, bis er den Baum in seinem genetischen Zusammenhange mit dem Naturganzen versteht, und die Theorie der Zellbildung hat erst in unserer Generation ihre richtige Begründung gefunden. Fragen über die Erklärung der vor den Augen ablaufenden Erscheinungen werden sich schon früher aufdrängen, und Fragen verlangen ihre Beantwortung. Der Baum ist lebendig, sein Leben ist seine Dryade, die mit ihm aufblüht, mit seinem Verdorren vergeht, die seine Verletzungen mit empfindet und ihn schützt, den Freundlichen, wenn sie es vermag, belohnend, den rohen Beleidiger strafend, soweit es in ihrer Macht steht. Diese Vorstellung vom Baume ist indefs schon ein Nachgedanke, der auf der untersten Stufe noch fehlt. Zunächst ist für den Naturmenschen der Baum nur ein äufseres Object, wie jedes andere, wie der Stein, der Berg, der Flufs. Ihm ist jeder Gegenstand in der Natur belebt und, wenn man will, vergöttert (das richtige Verständnifs des Sinnes dieser Ausdrücke vorausgesetzt, um die in mythologischen Lehrbüchern constant durchgehende Verwirrung zu vermeiden: in verschiedenen Ideenkreisen zur Deckung der Gedankenvorstellungen geschaffene Namenszeichnungen ohne weiteres auf einander zu übertragen und für einander zu verwenden, weil sie scheinbar gleichlautend sind). Das Grundgesetz des Nervensystems ist die Reaction, die Contre-Reaction von Reiz und Gegenreiz, ein beständiges Vibriren der durch unvermeidlichen Contact erweckten Wellenschwingungen, die nach der natürlichen Beruhigung im Gleichgewicht streben. Im sympathischen Nervensystem läuft diese Reflexaction ohne unser Mitwirken ab,

die Respiration verlangt schon ein zeitweises Eingreifen des Willens, aber klarer kommt uns dieses erst im Seelenleben zum Bewufstsein. Jede Frage verlangt mit zwingender Nothwendigkeit ihre Antwort, und wenn sich diese nicht von selbst bietet, wenn sie nicht spontan in den Erzitterungen der Nervenfäden ihre harmonischen Intervallen findet, müssen wir künstlich neue anregen, tiefere aufwühlen, um die allein das Fortbestehen sichernde Ruhe des inneren Gleichgewichts herzustellen, so lange der Selbsterhaltungstrieb die Wesens-Existenz beherrscht, die mit seiner Schwächung in krankhafte Störungen verfällt und ihrem Untergange entgegeneilt. Dem Menschen ist Alles um ihn fremd und unbekannt, ein wunderbar verstricktes Mysterium. Aus dunklem Urgrund entsprossen, erwacht er erst allmählig mit aufwachsendem Bewufstsein zum Tageslicht. Ein Jeder ist geistig ein Blindgeborener und der Staar wird erst mit der Katastrophe der früher oder später eintretenden Pubertäts-Entwickelung gestochen, obwol auch dann noch manche Trübungsdecke an der Linsenkapsel hängen bleibt, die das deutliche Sehen verwischt und unklar erhält, wenn sie sich nicht mit fortschreitendem Alter resorbirt. Wenn sich das Auge zuerst mit sicher erkanntem Selbstbewufstseinsgefühl auf die Erscheinungen der Aufsenwelt heftet, so dringen auch auf dem geistigen Gesichtsfeld (wie es der operirte Blindgeborene im körperlichen beschreibt) von allen Seiten die Objecte auf ihn ein, sie stellen sich ihm dar, sie verlangen von ihm die Lösung ihres Sphinx-Räthsels, und sie bedrohen den Unfähigen, den Zaghaften mit der düsteren Nacht unheilbaren Wahnsinns. Bei uns ist die Sache, für den Durchschnittsmenschen, leicht genug gemacht. Wir haben unsere Systeme, und ein System ist eben dasjenige Gedankengebäude, das geformt wurde, um einen bestimmten Cyclus der von der Aufsenwelt gestellten Fragen zu lösen. Genügt es nicht länger zur Erklärung, indem das Niveau des Normalmenschen in seiner Scala höher rückt, so mufs es reformirt und neugestaltet werden, durch eine jener epochemachenden Revolutionen, wie wir sie in der Geschichte der Wissenschaft, als nacheinander statt habend, überblicken. Die römischen und griechischen Chemiker hatten ebenso gut ihre Systeme, wie

die unsrigen, und wie jene diesen nicht genügen würden, so werden diese ihren Nachkommen unvollkommen erscheinen. Das Ptolomäische Weltsystem war an sich fest genug zusammengearbeitet, um alle an dasselbe gestellte Fragen für längere Zeit ebenso genügend beantworten zu können, wie jetzt das copernicanische, und wer weiſs, ob diesem eine gleich lange Herrscherdauer beschieden ist. Botanik und Anatomie haben bei den Chinesen, und zum Theil bei den Indiern, fleiſsige Bearbeiter gefunden, die freilich in ihren Anschauungen nicht mit denen der westlichen Forscher übereinkommen und in Disputationen vor denselben erliegen müssen, die aber doch in ihren eigenen Gesellschaftskreisen für alle Bedürfnisse der Fragenden genügende Auskunft gewähren konnten. Auf der aus Systemen emporgebauten Leiter, stieg dann das sehnende Ahnen aus der bunten Fülle des sinnlich Wahrnehmbaren zu einer letzten Ursache auf, und fand sie leicht auf den Nebelschichten des fernen Horizontes, die der qualvoll nach Befriedigung strebenden Phantasie ihre eigenen Spiegelgebilde in der Mannigfaltigkeit der Gottesschöpfungen zurückwarfen. Ich habe mich über das Verhältniſs des Glaubens zum Wissen weitläuftiger in „der Mensch in der Geschichte“ ausgesprochen und brauche hier nicht darauf zurückzukommen.

Bleiben wir bei dem Naturmenschen stehen, bei seinem imaginären Prototyp, dem noch die bequeme Eselsbrücke des Systems fehlt und dem es eigene Hirnarbeit kostet, seinen psychischen Hunger zu stillen.

Die erste und directe Deckung der nicht mehr in vegetativen Processen verlaufenden, der nicht durch animalische Functionen, durch Zuckungen der regbaren Muskelfasern absorbirten Nervenschwingungen, die erste und directe Deckung dieser freien Thätigkeit des Psychischen ist die Sprache. Dem Reiz folgt der Gegenreiz. Wird eine besondere Region des Körperlichen getroffen, so reagiren die in dieser vertheilten Nervenfasern, wird der Mensch in seiner Gesammtempfindung afficirt, so reagirt er mit seiner körperlichen Gesammtheit, in dem alle Glieder bewegenden Tanz, in der Pantomime, und da sich zugleich der (vielfachster Modulationen, im Ein- und Ausathmen der Luft, fähige) Stimmapparat Körper im

befindet, so werden sich solche Gesammtvorgänge am kräftigsten in ihm manifestiren und Töne hervorstofsen. In den spätern Wachsthumsstadien des Denkprocesses wird sich derselbe mehr und mehr von den Wurzeln seiner materiellen Grundlage klären und loslösen, die Wurzeln werden zum Theil sogar für ihn absterben und völlig aufser Bedeutung treten, während er sich selbst durch innere Thätigkeit jene unabhängigen Centren des Bewufstseins bildet, die dann für ihn die jedesmaligen Ansatzpuncte seiner Thätigkeit bilden, über welche hinaus er nur bei seltenen Gelegenheiten auf die primären zurückgehen wird. Jetzt wird das Denken aus verständiger Ersparnifs seine Reactionen auf den Stimm-Apparat localisiren, und dort für die verschiedenen Anregungen entsprechende Worte bilden, mit deren Antwort die gestellten Fragen gedeckt sind. Dieses Medium des Sprachapparates wird besonders zur Befriedigung abstrahirter Bedürfnisse verwandt werden, bei denen die übrigen Glieder nur untergeordnete Hülfe gewähren können, aber daneben bewahrt das Denken auch über diese, über die Gesammtheit der dem Willen unterworfenen Körpertheile, seine Herrschaft, um sie wünschenswerthen Falles zu benutzen.

Täglich und stündlich, gehen Hunderte und Tausende von Gegenständen gedankenlos dem Auge vorüber, malen sich ihre Bilder auf der Netzhaut ab und verbleichen. Trifft aber der Retinareiz mit einer im statu nascenti kleinster Theilchen empfänglichen Gedankenreihe zusammen, wird er darin eingeordnet, so wirkt er als Reiz* und verlangt jetzt seine ausgleichende Befriedigung. Das nächste und einfachste ist die Vorstellung (ob ausgesprochen oder nicht) seines Namens, das Decken des Gesichtsbildes mit dem Gehörbilde. Treten sie in den richtigen Schwingungsverhältnissen ihrer Intervallen zusammen, so dafs Hebung die Senkung und Senkung die Hebung complementirt, dann mag die Ausgleichung eine harmonisch

* Bei den Thieren ist einmal die Reizfähigkeit wegen der gröberen Textur des Nervengewebes eine geringere, und dann verlangt bei ihnen die Starrheit der Stimm-Apparate und die Schwerbeweglichkeit der in der Articulation mitwirkenden Muskeln (die bei den Vögeln bis zum Schnabel verhärtet, aber deshalb vocalisches Singen nicht nur nicht stört, sondern um so besser in Resonanzen wiederklingen läfst) einen weit kräftigeren Hebel als primus motor.

vollkommene sein, die Ruhe ist hergestellt. Im Sehen des Steines, denkt sich sein Name, die Frage hat ihre Antwort gefunden. Aber es kommen neue Accidenzen hinzu. Der Stein, der früher da war, mag fort sein; an einem, dem als Wohnsitz bekannten, ähnlichem Platze mag an der Stelle, wo dort ein Stein steht, und die Gewohnheit ihn auch hier verlangt, ein solcher fehlen; der Stein mag eine besondere Form zeigen, die ihn aus der Ferne als Menschen oder Thier erscheinen liefs, so dafs man ihn erst beim Näherkommen als Stein erkannte, tausend andere Zufälligkeiten mögen sich mit dem Stein verknüpfen, die weil sie etwas später Hinzukommendes sind, durch den schon vorher gebildeten Namen, der sich für die wechselnden Verschiedenheiten als zu eng erweist, nicht mehr gedeckt werden. Die Sprache macht sich rüstig an die Arbeit; sie schafft eine Unzahl von Namen, und es ist bekannt, wie gerade die Dialecte roher Stämme an Synonymen für fast identische Gegenstände reich sind, wie ihre Sprechweise auch für jede besondere Thätigkeitsmodifiation einer Handlung ein separates Verbum bilden mag, und erst später hierbei, oder bei den Nominalbegriffen, zu generalisiren beginnt.

Nach welchem Ideengange sich nun der Geist seine Weltanschauung zurecht zu legen pflegt, hängt von dem Rassentypus oder der Umgebung ab, worin er lebt, und finden wir, dafs die Bahnen der eingeschlagenen Wege weiter und weiter auseinander führen und führen müssen, je mehr sie sich in der Ungebundenheit des Metaphysischen verirren. In ihren noch an den Boden gefesselten Wurzelschossen stehen sich dagegen auch die später fernsten noch ziemlich nahe, und läfst sich eine Identität bestimmter Elementaranschauungen von der Kindheit aller Völker aus verfolgen.

Dem Wilden, dem sich mit dem Gesichtsbilde des Steines noch später hinzugekommene Fragen verknüpfen, (Fragen, die erst nach der Aufstellung des einmal oder in mehrfacher Synonymität gebildeten Namens frappirten), dem neben dem gesehenen Steine noch ein unbekannter Rest übrig bleibt und dem die Eigenthümlichkeit desselben durch den Namen und seine Modificationen nicht mit ausgedrückt wird: bietet sich nun der einfachste und auch überall eingeschlagene Weg, dieses Unbe-

kannte selbst zu benennen, es als Unbekanntes unter dem zuertheilten Namen, in seine Gedankenreihen aufzunehmen, und er hat jetzt ein höchst annehmliches Hülfsmittel gefunden, ein Hülfsmittel von so weitem und unbegrenzten Begriff, dafs sich darunter Alles mit gröfster Leichtigkeit subsumiren läfst, und fortan ein guter Theil kopfzerbrechender Gedankenarbeit gespart wird. Dafs der Stein hier steht und nicht dort, dafs der Stein so aussieht und nicht anders, dafs der Stein abgebrochen oder umgefallen ist, mufs natürlich ebenso gut seinen Grund haben, wie Alles in der Welt; keine Ursache ohne Wirkung ist ein Axiom, das in der Nerven-Organisation liegt, und gebieterisch sein Anerkennen gefordert hat, lange ehe es von Philosophen als Axiom ausgesprochen wurde.

Was nun die verschiedenen Erscheinungsformen des Steines betrifft, so werden sie nach Ausbildung eines mythologischen Systems auf die verschiedenen Göttergestalten in demselben zurückgeführt werden. Sie mögen dann als Kinder der Mutter Erde aus dieser hervorgewachsen oder wegen gottloser Rebellion aus dem Himmel herabgeworfen sein, sie mögen die incarnirten Sonnenstrahlen repräsentiren, oder zur Strafe versteinerte Tyrannen, oder ein anderes jener Gebilde, in denen überall die Dichterphantasie üppig emporwuchert. Hier handelt es sich aber um eine Zeit, lange ehe die Phantasie ihren Aufschwung zu dichterischem Schmucke zu nehmen vermochte, um eine Zeit, wo der Menschengeist noch klein und schwach am Boden dahin kroch, sich arm und schreckhaft vor jeder der ihm unbekannten und fremden Productionen der Natur beugte, vor den Steinen, den Pflanzen, den Thieren, sie fürchtete, weil sie fremd und unbekannt waren.

Indem der Wilde also in der analytischen Zersetzungsarbeit dessen, was er vor sich sieht, rasch erschlafft, indem er die Existenz des Unbekannten, als solchen, zugiebt und mit dem zugetheilten Namen in seine Gedankenreihen einführt, so hat er sich damit selbstwillig einen Despoten gesetzt, dem er knechtisch und dehmüthig zu dienen hat, ehe es dem Denken später einmal gelingen wird, ihn in seine constituirenden Elemente aufzulösen und dieselben im fortschreitenden Verständnifs

zu bemeistern. Der Mensch lebt im Horizonte seiner eigenen Anschauungen, innerhalb der objectiv projicirten Schöpfungen, die ihn in einer engen Kreislinie festbannen, bis er sich aufschwingt, die Identität der subjectiven Gesetze mit denen des Alls zu erkennen. Er ist stets von den Vorstellungen beherrscht, die in ihm das Uebergewicht gewinnen, in dem Stadium edelster Humanitätsblüthe sowohl, wie in dem kryptogamischen des Wilden.

Mit Aufnahme des Unbekannten* hat der Wilde eine unbegrenzte Gröſse in seine Gedankenreihen zugelassen, ein x von nicht definirtem und nicht definirbarem Werthe, das bei allen geistigen Berechnungen, bei jedem Abwägen neben einander schwingender Gedankenreihen, für diejenigen, worin es eingeht, den Ausschlag geben, diese, als die schwerste, zur dominirenden machen muſs. Der Wilde ist fortan rettungslos der Tyrannei dieses Unbekannten unterworfen. Er sieht es überall um sich, aus jedem Naturgegenstande hervorblickend, er wagt keinen derselben zu berühren; selbst die Pflanze, die als Nahrung zur Lebenserhaltung nothwendig ist, darf nur unter sühnenden Ceremonien gepflückt werden. Es bildet sich allerdings immer bald eine Klasse von Zauberpriestern, die entweder aus eigenem Beruf, mit der Verwegenheit eines gälischen Sündenträgers, die Rechte des Unbekannten zu limitiren sich erkühnt oder sich von diesem selbst damit beauftragt ausgiebt, und je nach dem mythologischen Barometer sich auf verschiedene Autoritäten oder Privilegien stützen mag, um das Lästigste dieser Speiseverbote aufzuheben und das Uebrige in ein reichliches Opfergewinn versprechendes System zu bringen, aber diese Phasen der Religionsgeschichte können hier nicht weiter berücksichtigt werden, da es vorläufig nur auf die Elementargedanken ankommt. Obwohl das Unbekannte alle Naturgegenstände gleichmäſsig bekleidet, mag es doch, durch besondere Eigenthümlichkeiten Einzelner, an denselben mit gröſserer Intensität hervortreten, oder je nach der subjectiven Stimmung mit gröſserer Intensität aufgefaſst werden. Hier hat die Erklärung der Omen, der Auswahl des Fetisches und anderer wichtiger Religionsmomente ihren Ausgang zu nehmen (wie anderswo nachgewiesen).

---

* Die Dakota nennen ihre Götter Tahuwakan oder das, was unbegreiflich (wakan) ist (als das Göttliche).

Beim todten Stein wird der Wilde wenig über den allgemeinen Eindruck des Unbekannten hinauskommen. Er mag dasselbe schon als einen Dämon verstehen, der unsichtbar darauf sitzt oder darin haust und beim Zerbersten hervortreten dürfte. Vielleicht sieht er ihn als Vogel davon fliegen, bemerkt er im feuchten Niederschlag seinen Schweiſs ausbrechen, bekleidete er eine barokke Formeigenthümlichkeit mit einem nahe liegenden Phantasiegebilde. Dieser Ideenkreis bleibt immer nur beschränkter Erweiterung fähig, so lange ihm nicht in einem von der Mythologie bereits gefertigten Himmel eine Rolle zugewiesen wird. Anders dagegen beim Baume, wo die Appendix des Unbekannten leicht mit der Vorstellung eines Lebendigen verwebt wird, und rasch gefälligere Formen nimmt, als sie im rohen Stein-Cultus aufzutreten pflegen. Mannigfaltiger gestalten sich schon die Göttergebilde in thierischen Verkleidungen, und dann giebt auch der lebendig dahinströmende Bach, das auflebende und wieder ersterbende Feuer einen besonders günstigen Boden für höhere mythologische Schöpfungen ab.

Nur dem Menschen gegenüber wird der Mensch nichts von jener Scheu des wunderbar Unbekannten fühlen, das ihm sonst aus jedem Naturgegenstande entgegenstarrt. Ein Fremder, ein fernher Zugereister mag auch hier durch seine auſsergewöhnliche Erscheinung schrecken und, wenn er dem Giftpfeil entgeht, vielleicht Verehrung empfangen, aber im Kreise der Bekannten fällt das in diesem Ausnahmsfalle mitwirkende Item des Fremdartigen fort. Nur mit seinem Mitmenschen verkehrt der Mensch, so lange keine Rangunterschiede gegliedert sind, unceremoniell. Seine eigene Persönlichkeit ist ja das Einzige in der ganzen Weite der überall unbekannten und unverständlichen Natur, das ihm vertraut ist, — bekannt und verständlich, wie er meint, — und so lange der Mitmensch in derselben Weise handelt, spricht und denkt, wie er selbst, so identificirt er die Natur seiner Persönlichkeit mit der eigenen und hält sie für bekannt, wie es ihm unbewuſst seine eigene zu sein scheint. Wenn nun aber der Nebenmensch dem Tode anheimfällt, wenn er kalt und starr daliegt, ein regungsloser Leichnam, dann ist diese Identität gebrochen, dann sieht er auch in der körperlichen Hülle seines bisherigen

Mitmenschen ein ihm fremdes Naturobject, dann fühlt er auch aus ihm den Schauer des Unbekannten ausströmen, und dann bringt er zitternd Huldigung dar, bis eine edlere Weltanschauung die Ahnen der Abgeschiedenen aus spukenden Gespenstern in gütige und schützende Heroen verwandelt.

Bei den Pflanzen muſs sich, wie schon bemerkt, der Eindruck des Unbekannten bald mit der Vorstellung des Lebendigen verknüpfen, das in der Pflanze waltet, und beim Thier geht es gewöhnlich ganz darin auf. Beim Menschen gestaltet sich die Vorstellung dadurch in einer besondern Weise, weil ihn der Schleier des religiösen Mysteriums erst dann zu überziehen beginnt, wenn der vorher belebte Körper seines Lebens beraubt ist. Dadurch drängt sich von selbst eine Vergleichung auf zwischen beiden Zuständen, und das dem einen Zukommende, dem andern Fehlende wird eben im Leben, als solchem, seine Personification erhalten. Es ist hier nicht das an dem Naturobject haftende Unbekannte, das mit dem dieses gleichzeitig durchwaltenden Leben neue Combinationen eingeht, sondern das Unbekannte fällt mit dem von seinem materiellen Träger abgelösten Leben selbst zusammen, da dieser ohnedem mit der Verwesung aus den Augen, aus dem Sinn entschwindet, obwol mythologische Theorien dann wieder zu einer Heilighaltung der zuletzt übrig bleibenden Knochen geführt haben oder der Grabstätten, wenn nicht geradezu der Leichnam selbst mumificirt und conservirt wurde, um bis zur erwarteten Wiederbelebung unversehrt zu bleiben.

Als nächstliegende Vergleichung zwischen dem todten und lebenden Körper wird der Wilde das Leben als ein gewisses Etwas auffassen, das dem Einen mangelt, dem Andern beiwohnt, und das dann in den Händen der Mythologen die vielfachsten Schicksale euhemeristischer Götter oder sterblicher Incarnationen durchläuft. Nachdem es einmal wegen seiner Abwesenheit im Tode als Entität erkannt ist, wird man es dann auch im lebenden Körper, wo es früher vorhanden gewesen sein muſs, nachträglich zu localisiren suchen und es bald im Blut, bald im Athem, bald in der Leber oder im Herzen suchen. Dazu treten dann später weitere Combi-

nationen über die Beziehungen zwischen vegetativem und psychischem Leben, wobei man die Seele in eine Vielfachheit von Functionen zu zertheilen beginnt, von denen einige den Körper im Schlafe oder in Krankheit verlassen und sich durch besondere Operationen wieder vereinigen lassen. In der mechanischen Denkweise des Wilden ist das Leben dasjenige Ding, das den Unterschied zwischen dem belebten und todten Körper bedingt, und er hanthiert mit demselben in derselben plumpen und täppischen Weise, wie mit seinen Steinen und Pflanzen, bis ihn eine allmählige Verfeinerung seiner Denkorganisation der Stärke beraubt, dies ätherische Wesen zurückzuhalten, das, seinen rohen Fäusten entschlüpft, zu den Himmelshöhen fortfliegt und von dort wieder in Offenbarungen die Propheten begeistert, die in den Wendepuncten der Geschichte aufstehen, als Wohlthäter ihres Volkes und Verkündiger erhabener Lehren.

Die Epikuräer behaupteten, omnem post mortem sensum interire, und seit nach La Mettrie's völliger Leugnung der Seele, Holbach (Système de la Nature, 1770) die Seele mit dem Gehirn identificirte, hat es nicht an Bemühungen gefehlt, die Vernichtung im Tode zu demonstriren, da mit dem Gehirn seine aus Phosphor erzeugten Producte verwesen müſsten. Dem Wilden würden diese Beweisführungen schwerlich deutlich geworden sein, denn sein Denken ist nicht geübt genug, um den Salto mortale des Nichts im Nichtdenken denken zu wollen. Er denkt nur, was besteht, und so besteht für ihn, was er denkt. Der Freund, mit dem er von Kindesbeinen an zusammenlebte, seine Empfindungen austauschte, liegt dort als steifer Körper vor ihm, ohne Bewegung, ohne Sprache, ohne seine Rufe zu hören, aber der Geist, der ihm früher diese Bewegung, diese Sprache gab, der ihn früher den Ruf beantworten lieſs, er muſs sich noch irgendwo finden, wenn er auch den Leichnam jetzt dauernd

verlassen hat (wie früher periodisch in den Traumeswanderungen während des Schlafes). Dieses Uebrigbleibende, das der Wilde so lange denken wird, als er die Erinnerung an den Verstorbenen bewahrt, wird zunächst nur durch ein gewisses Etwas ausgedrückt, dem jede weitere Definition fehlt, wie das Ça des von einem Gespenst gequälten Franzosen (bei Monnier), dem Brahmanischen Tad entsprechend. Mexicanische Völkerschaften nannten es Yule oder Yulio, in Nicaragua (nach Bobadilla), die Kaffir (nach Schooter) I-hloze oder Isi-tute. „Dafs Etwas von den Todten nachbleibe, glauben die Lappen, weshalb sie sich sehr vor den Todten fürchten“, bemerkt Samuel Rheen. Dann tritt als nächstliegende Vergleichung, von den gelehrten Priestern hinzugefügt, die mit einem Schatten auf, und die Irokesen nennen ihre Seelen Otahchuk oder Schatten. Bei den Abiponen heifst die Seele Skigihi oder Loakal, was den Echo des Wiederhalles oder den Schatten eines Bildes bedeutet. Bald war dann das εἴδωλον fertig und damit war ein Anhalt zu weiterer Ausbildung mythologischer Vorstellungen geboten. Homer's Todte, σκιαί und ἀμένητα κάρηνα sind noch Traumbildern vergleichbar, die wie Rauch verwehen, wenn man danach greift, die stimmlos nur zu summen und zischen (τρίζειν) vermögen, im unheimlichen Geräusch der ἠχή oder im schrillenden Ton der κλαγγή, aber in der spätern Auffassung erscheinen sie solide genug, um mit gezückten Schwertern schrecken zu können und wie Minos in Processen zu plaidiren. Die Seelen der Grönländer sind bleich und weich, und nach den Angekoks, die öftere Reisen in ihr Reich zu unternehmen pflegen, fühlt man nichts, wenn man sie angreifen wolle, weil sie kein Fleisch und Bein, noch Sehnen haben.

Eine concretere Gestalt gewinnt die Seelenfrage durch die nahe liegende Zusammenstellung der Belebung mit dem Athem, als ihrer conditio sine qua non. Mit dem Leben war der Athem entflohen, im Hauch, im Lüftchen, im Wind, und heute noch öffnet man in Bugey (nach Monnier) wie in der Wetterau beim Verscheiden die Fenster, damit die Seele hinausfliegen kann, die man in Tirol als weifses Wölkchen fortschweben sieht. In Frankreich nimmt sie (nach Monnier) die Form eines Schmetterlings an. Auch die Aegypter stellten

sie geflügelt dar. Der Chinese macht ein Loch in das Dach beim Absterben. Bei den Playanos in Californien war mit dem Körper (petacan) der Lebensgeist (pusium) als Wind oder Athem verbunden. Der Ruach (von roach, efflavit ventum) war der vom Schöpfer eingeblasene Odem, der in pantheistischen Systemen mit dem Tode zu ihm zurückkehrt, wenn der aus seinem individuellen Kerker befreite Lufthauch sich wieder in den allumfassenden Aether verlor. Tribus rebus animantium vita tenetur, cibo, potione, spiritu (Cicero). Bei den Slaven heifst die (nach Anton) geistig oder duscha aufgefasste Seele Duch oder Hauch, ein Wort, das (nach Hanusch) ebensowohl Athemzug ausdrückt, wie Luft- oder Windbewegung. In den slawischen Kriegsliedern, wie in dem, das Igors Heerfahrt besingt, huschen die dem Munde entflogenen Seelen der Erschlagenen in Vögelgestalt* auf die Baumzweige des Waldes, in welchen das Schlachtenmorden wüthet. "Ha, ein Schrei, entfleugt der Geist (Dusa) dem Munde, fliegt empor zum Baume, von Baum zu Baum, hierhin, dorthin, bis verbrannt der Todte." Die Seelen der vornehmen Tlaskalteken verwandelten sich in Singvögel, des gemeinen Volkes in Käfer. Nach Kassubischem Volksglauben sitzen die Seelen der Verstorbenen zum Begräbnifs als Vögel im Schornstein (Mannhardt). Bei den Tahitiern ruhten sich die Seelen der Verstorbenen, ehe sie in die Nacht oder Po eingiengen, auf zwei Steinen aus, die auf der westlichen

---

* Dans les siècles d'ignorance (des Arabes) les uns prétendaient que l'âme (en-nefs) n'était autre chose que le sang, et que l'esprit (er-rouh) était l'air qui circule dans l'intérieur du corps humain et qui produit le souffle (en-nefes) de la respiration. De là vient l'épithète de nefas, qu'ils donnaient à la femme, à cause du sang qui sort de son corps (Masudi). D'après les Arabes l'âme serait un oiseau qui déploie son vol dans le corps de l'homme. S'il vient à périr, l'âme ne cesse pas de voler autour du défunt sous la forme d'un oiseau qui fait entendre sur sa tombe des cris plaintifs. L'oiseau funèbre (El Ham ou Hameh) grandissait jusqu'à ce qu'il devint de la taille d'un espèce de hibou. La chouette (El Hameh) ne cessait pas de se présenter devant les enfans du défunt et de les visiter, pour lui rapporter des nouvelles de ce qui se passait après lui et lui en rendre compte. Le sada (la chouette) descendait vers la tombe des morts et en remontait. Mahomed déclara qu'il n'y avait ni ham ni safar (chat-huant). Les Gouls se montrent à des personnes privilégiées sous différentes figures.

Landspitze lagen. In Australien rasten sie auf den Wipfeln der Bäume, ehe sie zum Himmel weiterfliegen. Bei den Tobas im Chaco steigt die Seele zum Himmel auf dem Baum Llagdigua, der von der Erde zu ihm emporwächst (Guevara). „Anima“ ist der „Spiritus quo vivimus“ (nach Nonius) und die Etymologie wird oft auf das griechische ἄνεμος zurückgeführt. Anima, mutato genere, descendit a graeco ἄνεμος et sumitur pro ventu sive spiritu. Animam comprimere meint „den Athem anhalten“. Anima a vento nomen accipit (Isidor). Animus* consilii est, anima vitae. Wie Manas wird

---

* Sapimus animo, fruimur anima, sine animo anima est debilis (Accius). Animus (nach Servius) consilii est, anima vitae (Sallust). Der Animus wurde in λογισμός, θυμός und ψυχή, unterschieden. Animae vis in homine λογική, ἡγεμονική und ἀλογική dicitur Spiritus, quantum ad superiorem animae partem et anima, quantum ad inferiorem (Lira). „Spiritus (flatus aëris) portio tenuissima substantiae a corpore animantis, quae opponitur solido et humoribus.“ Anima dicitur ψυχή. „Animus proprie mens appellatur.“ Animi pars est memoria (Virgil). Animus ad intelligentiam tributus (Varro). In animo sunt intellectus, voluntas, affectus. Anima vivit, sentit, movet corpus (nach Lucrez). Tria sunt, quibus homo constat, spiritus, anima et corpus, quae rursus duo dicuntur, quia saepe anima cum spiritu nominatur (Augustinus). „Pars rationalis qua carent bestiae, spiritus est.“ „In spiritu, id est in ecstasi mentis.“ „Spiritus, quo intelligimus et volumus, anima qua vegetamur, sentimus, corpus, quo edimus, bibimus, loco movemur.“ „Mens ἡγεμονικόν, in quo natura praecipua labes est, anima reliquiae inferiores facultates, corpus animae domicilium.“ Zu den drei Elementen des Menschen, als Meschamah (Geist), Ruach (Sitz der guten und bösen Begierden) und Nephesch (den Körper bewegend) fügt der Sohar noch die im Augenblicke der Empfängnifs herabgesandte Idee der äufseren Gestalt, oder das individuelle Princip, das über dem Kopfe erscheinen würde (wie das Feuer der Perser), und aufserdem kannte die kabbalistishhe Psychologie (nach Franck) den Lebensgeist im Herzen, indem der Körper nur von einem Lebenshauch des Herzens belebt ist, wenn die Seele im Schlaf zum Himmel steigt, um Rechenschaft für den verflossenen Tag abzulegen. Nach Apulejus heifst der animus humanus (in corpore situs) dæmon, als Genius (quoniam is deus, qui est animus suus cuique, quanquam sit immortalis, tamen quodammodo cum homine gignitur). Plato reducirt die Grundkräfte der Seele auf die denkende Vernunftkraft (λογιστικόν), die Begehrkraft (ἐπιθυμητικόν) und den sittlichen Zornmuth (θυμοειδὲς καὶ ὀργιστικόν). Bei Homer ruhen μένος und νοῦς gleichmäfsig sowohl in den φρένες, als in dem θυμός (Nägelsbach). Nach Grotemeyer ist θυμός die mit dem Leibe verbundene und darum lebenskräftige Seele, ψυχή die abgeschiedene und darum kraftlos fortvegetirende. Die ψυχαὶ εἴδωλα sind nur Umrisse des Körpers, als Schatten und Rauch. Als εἴδωλον ζωῆς hat der Todte weder Körper,

Atman in den Vedas für Beseelung verwandt, und Muir bemerkt: Atman occurs in the sense of breath, as being bidden to mingle with the wind, the element to which it is akin.

noch θυμός, in hindämmerndem Traumleben. Als ἀκήριος ohne κῆρ (ohne θυμός und ἦτορ) besitzt der Todte kein geistiges Bewufstsein. Wie Cicero bemerkt, wurden die ψυχαί in menschlicher Gestalt gedacht, da der Traum die Abgeschiedenen zeigte. Κατὰ φρένα καὶ κατὰ θυμόν entspricht dem mente animoque (im Sinn und Gemüth). Homer identificirt Leben und Seele, indem er zugleich mit der Lanze die Psyche aus dem Leibe ziehen läfst oder von ihrem Preisgeben (ψυχὴν παρτίθεται) spricht. Mit dem Entfliehen des Hauches (ψυχή) hörte auch das geistige Wesen (φρένες) auf (während die Sarkes und Ostea der Verwesung oder dem Feuer zur Beute fallen). Nach Finnus Johannaeus hatte das Alf-Volk in Irland nur einen Athemhauch statt der Seele, und ihm kam deshalb ebenso wenig Unsterblichkeit zu, wie dem schwedischen Nek. Πνεῦμα (flatus) in animantibus anhelitus. Chai (Herz) ist auch Athem. Nach Aristoteles findet sich πνεῦμα in allen Pflanzen und Thieren, als das Beseelende und Zeugende. Ruach (aura, ἀήρ) a verbo roach (spiravit). A verbo nascham (anhelavit, suspiravit) derivatur nomen Nesschamah (halitus). Nach Tertullian besitzt die Seele die menschliche Gestalt, dieselbe wie ihr Leib, zart, hell und luftartig. In schweren Krankheitsfällen trennt sich bei den Ojibbeways die Seele (O-jee-chau-go-mau) schon vor dem Tode vom Körper (James). Von einem Verrückten glaubt man in Guinea, dafs er von seiner Seele schon lebend verlassen ist, auch in wachem Zustande, wie es regelmäfsig im Schlaf stattfindet. Wer mit zerschlagenen Gliedern des Morgens aufwacht, glaubt Nachts in seiner Seele von einem andern geprügelt zu sein. „Mit Neigungen und Lebensalter wechseln die (guten und bösen) Geister im Menschen. Solche, die nicht in der Hölle sind, weil noch im ersten Zustande, halten sich beim Menschen im Magen und Darm auf und reden von da, Beängstigungen verursachend" (Swedenborg). Das körperliche Princip des geistigen Lebens bilden (bei Homer) die φρένες (als die Häute des Zwerchfells), die die edlen Eingeweide von den unedleren scheiden (s. Nägelsbach). Homer betrachtet nicht den Kopf und das Gehirn als Organe des geistigen Lebens, sondern weist diesem seinen Sitz in der Brust an (Autenrieth). Ψυχή wird mit αἰών parallelisirt, als verschieden von βίος und ζωή. Ψυχή (von ψύχω oder spiro) ist der Hauch, wie spiritus und anima (nephesch oder neschamah im Hebräischen) oder (im Sanscrit) atman (αὐτμήν), als lebendiger Odem; θυμός von θύω (wallen oder sieden) bezeichnet die Regungen des Triebes und Gefühls. Neben φρένες, als Verstand, steht θυμός, als Gemüthsleben. Wie νόημα den Gedanken (von νοῦς oder Denkkraft), meint νοεῖν gedenken oder vorhaben. Weil das Denken den specifischen Unterschied zwischen Menschen und Thieren begründet, so bezeichnet νοῦς auch die Vernunft. Homer stellt νοῦς mit μῆτις (überlegende Klugheit) und βουλή zusammen (Nägelsbach). Νοῦς hängt etymologisch mit γιγνώσκω zusammen (Autenrieth). Die Bedeutungen der Wurzel juâ (bei Westergaard) vertheilen sich im Griechischen zwischen νοεῖν und γιγνώσκω. Μένος ist der Drang der nach Bethätigung strebenden Kraft (auch

The spirit of life (according to the Benua) is fashioned by Pirman of air and when the Bumi is commanded to dissolve its union with the body, it relapses into airy nothing. Auf den Freundschaftsinseln wird die Seele dem Blumenduft verglichen. Nachdem sich (in Indien) der Körper in seine Elemente aufgelöst hat, geht in den dritten Himmel der ungeborene Theil (ajobhâgah) ein, d. h. das bei der Geburt noch nicht vorhandene Verdienst, das durch priesterliche Almosen erworben wurde. Später geschieht die Rettung durch mysteriöse Weihen der Eleusinien in Hellas oder der Areois in Tahiti, wie sie schon früh die Pythagoräer practicirten, denen (nach Diod. Sicul.) die Gallier die Lehre von der Seelenwanderung verdankten und den Briefwechsel mit den Verstorbenen.

Nach dem Tode kann die in das Unsichtbare des verschleierten Hades zurückkehrende Seele nur schattenartige Wesenheit bewahren; aber im frischen Leben ist es der in Intervallen klopfende Puls, der besonders fähig ist, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Die Siamesen nennen ihn Thephachon, den Wandelgang des Engelgeistes, und schreiben ihm die Functionen eines Archeus zu, im Sinne des Paracelsus. Die Caraiben nehmen so viel Seelen an, als sie Adern pulsiren fühlen; die vornehmste, die ihren Sitz im Herzen hat, steigt nach dem Tode zu ihrem Gott (Jscheiri oder Cheimum) hinauf, der sie im Himmel mit den anderen Göttern vereinigt. Sanguis per venas in omne corpus diffunditur et spiritus per arterias (Cicero). Dagegen Celsus: Venae quae spiritui accommodatae sunt. Auch den Hebräern liegt das Leben im Blut, und ebenso denken sich die Papuas die Seele im Blut. Bei den Todtenopfern wird die ψυχή durch das in die Grube gegossene Blut belebt (Nitzsch), wie momentan der Schatten durch Bluttrinken.

---

als Lebenskraft), sowie der energische Wille oder der hervorbrechende Zorn (bei Homer). Wenn in ψυχή der lebendige Athem als Lebensbedingung erscheint, so deutet θυμός auf das den Körper vom Herzen aus durchströmende Blut. Varro tres affirmat animae gradus. Tertium gradum animae esse summum, qui vocatur animus, in quo intelligentia praeminet. Hoc praeter hominem omnes carere mortales. Hanc partem animae mundi dicit deum, in nobis autem genium vocari (Augustinus). In der Sprache der Waicuri (in Californien) wurden die für Gott und Seele mangelnden Worte durch die spanischen dios und alma ersetzt (Baegert).

Die Denkthätigkeit wird bei dem Wilden zu wenig angestrengt, um für sie, die er meistens dem Instincte der von ihm bewunderten Thiere untergeordnet findet, einer besonderen Erklärung zu bedürfen. Die Tahitier meinten, dafs die Erinnerung in den Eingeweiden (obou) ihren Sitz habe, denn dort sei es, wo sich Furcht, Wünsche oder sonstige Gemüthsbewegungen bemerkbar machten. Schon Celsus wufste, dafs das Denken auf den Magen einwirkt, im Uebermafse schwächend, und Hippokrates nannte die Sorge einen Stachel in den Eingeweiden, der dort martert. Aufser den Bauchrednern, die durch die Achselhöhle redeten, soll es in Aegypten einen Gott Pet gegeben haben, der einen noch unpassenderen Weg für seine Orakel wählte, wie Hieronymus beklagt. Plato verlegte das Erkennen in den Schädel, das Fühlen in die Brust und das Begehren in den Unterleib. Die Westindier unterschieden die Seelen in Herz, Kopf und Arm, als Erkenntnifs, Gefühl und Willen. Nach den Polynesiern wirkte in jedem Menschen das Wesen Tih, sinnliche Empfindungen und Vorstellungen zu Gedanken oder Worten im Bauch (paru no te obou) verbindend. Aus Süd-Guinea erwähnt Wilson die Sitte, das Gehirn eines verständigen Mannes auf Kalk tröpfeln zu lassen, um sich später damit die Stirn einzureiben und so seine Weisheit zu absorbiren. Die Dacotahs essen bei ihren Festestänzen die Leber der Hunde roh und warm, um sich dadurch die Tapferkeit und den Verstand derselben anzueignen (s. Schoolcraft). Ebenso verlegten die Tonganesen den Muth in die Leber.

Die californischen Indianer glauben, dafs das Herz unsterblich sei, und dafs es während des Verbrennens des Körpers fortspringe. Gelingt es nun während dieser Zeit durch Lärm und Gesticulationen die Aufmerksamkeit des bösen Geistes abzuziehen, so wird das Herz zum Himmel gelangen, wo es dauernde Ruhe findet. Läfst sich der Böse in seiner Bewachung des Grabes aber nicht unterbrechen, so geräth das Herz auf der Flucht in seine Gewalt und wird nun von ihm dazu gebraucht, die zurückgebliebenen Verwandten zu belästigen. Zu Cassange in Afrika glaubt sich das Volk der Lebenden von den Schatten der Hingeschiedenen umgeben, die, unter und zwischen ihnen wohnend,

beständig neue Opfer zu sich herüberzuziehen streben, und Livingstone traf dort eine Mördersecte, die den Barimo oder Dämonen die Herzen der von ihnen Gemordeten darbrachte, um so (wie die Thugh für jeden Erdrosselten von ihrer Göttin Kali) eine weitere Frist von Jahren für sich zu erhalten, da das pulsirende Herz, als Sitz der Gesundheit, das Leben symbolisirte und deshalb auch bei den Menschenopfern der Mexicaner den mythologischen Personificationen der Epidemien und Seuchen, dargebracht wurde, indem sie das der Sklaven und Kriegsgefangenen für ihr eigenes anboten. In Nicaragua gehen (nach Bobadilla) die in der Schlacht Gefallenen zu Famagostad und Zipaltonal am östlichen Himmel, als Herz gestaltet, während die auf dem Lager Gestorbenen in die Erde sinken (wie die nicht von Odin Geritzten).

Durch die Möglichkeit der Zertheilung der rein körperlich gedachten Seele werden Theorien über eine Mannigfaltigkeit verschiedener Seelen angebahnt, die sich dann allmählig zu den bestimmten Definitionen zwischen Körper, Seele und Geist gliedern. Die Esquimaux nehmen zwei Seelen an, den Schatten und den Athem. Bei Nacht wandert die Seele umher, auf Jagd oder Tanz ausgehend, und ebenso bei den Grönländern, wie auch die Ojibbeways von ihren zwei Seelen die eine sich im Traum entfernen lassen. Bei den Tagalen erlebt sie die Abenteuer der Träume, und ein Schlafender darf nicht zu plötzlich erweckt werden, weil sonst die entfernte Seele (die eine Hälfte der Persönlichkeit oder auch als Oberhälfte des Körpers fortfliegend) nicht Zeit hat, rasch genug zurückzukehren. Nach der Vedanta kehrt die Seele im Schlaf aus der Brahmahöhle im Herzen durch die Sushumna-Arterie zur Weltseele zurück. Die siamesischen Zauberer kennen die Operation des Seelenherausziehens, wodurch der Körper leblos liegen bleibt, während die Seele in andere Leiber wandelt. Doch ist die Gefahr, dafs währenddem ein Vetala in den eigenen Leib einfahre, wie in Indien ein solcher den falschen Vicramaditya simulirte. Die Grönländer, wenn sie sich auf eine Reise begeben, lassen bisweilen, wie Crantz erzählt, ihre Seele zu Hause, damit sie frisch und gesund bleibt. In einem tartarischen

Märchen (bei Castrén) hat der von dem Helden bekämpfte Riese seine Seele in einem Packet auf dem Sattel seines Pferdes verwahrt, und kann nicht eher getödtet werden, als bis jene gefunden und zerquetscht ist. Die bei einem Einsiedler aufbewahrte Seele Ravanas wird durch Hanuman gestohlen, und erst dann kann Rama jenen tödten. Die Lappen lassen (nach Jessen) das Wesen des Menschen aus Leben, Geist und Seele bestehen, indem sie unter Seele das thierische Leben und das Blut, unter Geist aber den Odem, der durch die Lungen ein- und ausgeht, verstehen, während das Leben die Glieder, sowie die inneren und äuſseren, zur Bewegung dienenden Theile seien. Nach den Huronen oder Wyandot hat der Mensch, wie der Traum beweist, zwei Eskenn genannte) Seelen, von denen die eine nach der Vollendung des Todtenfestes in eine Turteltaube und dann in das Todtenreich übergeht, während die andere im Grabe verbleibt, bis sie einen andern Körper annehmen kann. Der Sargdeckel wird nun lose zugebunden (bei den Chippeways) und ein Loch für die ausfahrende Seele gelassen. Die zwei Seelen der Manichäer waren eine gute und eine böse, wie sie es nach Transposition auf die moralische Scala verstanden. Von den zwei Seelen (hoapili o ke kino oder Begleiter des Körpers) war die eine unzertrennbar an den Körper gefesselt, während die andere denselben zeitweise verlassen konnte (nach Jarves). Die aus Ibbur empfangenen Seelen können fortfliegen, wogegen die Seelen aus Gilgul bis zum Tode beim Menschen bleiben, lehrten die Rabbinen. Bei der dreifachen Seele der Caraiben entstehen die guten Geister aus denen des Herzens, die Luftgeister aus denen des Kopfes, während die Nebenseelen der Glieder sich ans Meeresgestade begeben und dort als Maboyas Boote umstürzen. Müller erklärt Seele (soul) vom gothischen saivala (saivs or sea). The sea was called saivs from a root si or siv the Greek seiv, to shake. Der Garan genannte Buni stöſst bei den Tungusen Boote um. „Die Seelen bilden mehrere Klassen, nämlich die es-safi (die kleine) oder die vernünftige Seele, die el-kedr (die getrübte) oder die empfindende Seele, und die Seele der Einbildung, bemerkt Masudi. Es kommt vor, daſs die Seele das Uebergewicht im Menschen gewinnt und

ihm solche Scharfsichtigkeit verleiht, dafs er in der Zukunft zu lesen vermag. Solche wurden unter den grofsen Philosophen und bei den alten Griechen als Begeistigte bezeichnet.“ The Jainas conceive the soul (jiva) to have been eternally united to a very subtil material body in two bodies, one of which is invariable and consists of the powers of the mind, the other (composed of its passions and affections) is variable (Taijasa und Cármana Saríras). The soul, so embodied, becomes (in its successive transmigrations) united with a grosser body (andárica) which retains a definite form, as man and other mundane beings, or it is joined with a purer essence (Vaicárica), varying in its appearance at pleasure, as the gods and genii. A fifth sort of body (ahárica) is explained as a minute form, issuing from the head of a meditative sage, to consult an omniscient saint, and returning with the desired information to the person from which it was elongated (s. Colebrooke). Die Chinesen malen dies in ihren Bilderbüchern ab, wenn sie die Gefühle eines Andächtigen, die Vorstellungen eines Meditirenden oder die Erscheinungen eines Träumenden darstellen wollen.

Nach dem Jalkut chadash ist die Seele fünferlei, als Nefsch (am Werkeltage), Ruach (am Festtage), Neschamah (am Versöhnungstage), Chaja (am Sabbath) und Jechida oder die Einsame (im Himmel). Die Neschema jethera oder überflüssige Seele, die dem Menschen für den Sabbath gegeben wird, wird am Abend wieder von ihm genommen. Die Tonganesen bezeichneten mit Loto das Temperament oder die geistige Anlage. Die Seele, als Leben, war durch den ganzen Körper verbreitet, hatte aber besonders im Herzen ihren Sitz, und zwar im rechten Ventrikel (fotomanava). Das Gehirn (manatu) galt als Sitz des Gedächtnisses, weil man beim Nachdenken die Hand an die Stirn legt oder darauf klopft. Die Leber war Sitz des Muthes und bezeichnete durch ihre Gröfse den Kühnen. Nach dem Tode wurde die Seele Hutua genannt, die körperliche Umrisse bewahre und in den Himmel eingehe, doch mit der Macht, von dort zurückzukehren, um die Priester zu begeistern (nach Mariner). Von den beiden Seelen in Viti geht der dunkle Geist zum Hades, der andere, dem Reflex auf der Oberfläche des

Wassers oder aus einem Spiegel gleichend, verharrt in der Nähe des Körpers und wird, wenn dieser gemordet war, in seinen Klagen gehört. Stirbt ein Battäer an Krankheit, so bleibt nichts übrig, da er vom Begu gefressen ist. Bei gewaltsamem Tode aber steigt seine Seele als Dondi (Djewa im Malayischen) zu dem unsichtbaren Lande Sumangot empor, auf den Spitzen der Berge (Junghuhn). Der Eweer erhält bei der Geburt von Mawe (aus der Seelenheimat des Menschen in Nodsie) einen Dsoghe zur Beseelung, der sich bei der Geburt mit ihm als Luwo (Seele oder Schatten) vereinigt und während des Lebens von dem Aklama (Schutzgeist beständig begleitet ist, nach dem Tode aber nach Nodsie zurückkehrt und als Noali (Gespenst) schrecken mag, wenn böse, auch in den Wirbelwinden umherfährt oder andere Wesen neu belebt (unter den Menschen besonders innerhalb seiner eigenen Familie). By Saina the Malagasy mean the intellectual powers. It is part of the body, but when the body returns to dust, the Saina becomes Levona (vanished or invisible). The aina or life becomes rivotra (air or wind) and absorbed in the general mass of air. The fanahy (implying the moral qualities) remains, but exists only in the associations of memory (as the character held in the remembrance of survivors). The ambiroa or apparition is supposed to visit a person (when about dying) and to intimate to him his approaching dissolution. The matoatoa (ghost) hovers about the tomb, when the body is interred (Ellis). Die Abgeschiedenen auf Haiti werden am Fehlen des Nabels erkannt, und die Geister in Irland, weil sie nicht mit den Augen winken.

In der Leip-pya (dem Schmetterling) liegt (bei den Birmanen) das Leben des Menschen, aus dessen Munde sie beim Tode hervorkommt. Wenn der Mensch einem bösen Dämon (tazeit) begegnend zusammenschrickt, so entflieht die Leip-ya als leip-pya-lan (lan oder schauernd), und der von ihr Verlassene fällt in Krankheit. In den Träumen wandert die leip-pya umher als Thuay-zit oder Seele des Blutes, und sollte sie beim Zusammentreffen mit einem Belu (Ungethüm) sich entsetzen, so entflieht sie entweder, den Tod des zurückgebliebenen Körpers verursachend, oder sie kommt so

rasch zurückgelaufen, dafs sie Krankheit bringt. Dante nennt die Seele l'angelica forfalla (den engelischen Schmetterling). Im Mulamuli der Lao werden die aus Lehm und Diatomaceen gekneteten Thierformen durch eine hineingesetzte Raupe (nach Mason) belebt. „Die Seele nimmt nicht im Mutterleibe, sondern gleich nach der Geburt von demjenigen Leibe, der ihr (ihrem Range gemäfs) von Erliks Boten (wenn sie nach sieben Tagen aus der Unterwelt entlassen worden) angewiesen ist, Besitz. Selbst die Chubilgatae (die aus himmlischen Reichen als heilige Menschen auf die Erde zurückkommen) nehmen bei der Geburt von ihrem neuen Körper Besitz. Die alleinige Ausnahme machen der Tibetische Dalai-lama und die Chutuktu der Mongolen, die (als unsichtbare Götter) unter feierlichen Ceremonien von dem Körper eines schon lebenden und beseelten Nachfolgers Besitz nehmen sollen. Eben dieses behaupten die Anhänger des Bogdo Lama auch von diesem, aber bei den Kalmüken wird es bezweifelt. Im Dalai-lama soll sich der Chubilghan des Lugi-Schiri-Burchan (Sertontschon-Eriketu-Burchan auf mongolisch) auf Erden erneuern, und in Chutuktu lebt der Chubilgan des ersten Apostels der Mongolen, des Maschi Kätärkä garraksan Arantschiba."

Nach Apollinaris dem Jüngern hatte der Logos in dem Menschen Jesus die Stelle der vernünftigen Seele vertreten. Eine animalische Seele der Vegetationskraft habe der Mensch Jesus zwar gehabt, aber was in ihm gedacht, empfunden, gehandelt habe, sei einzig der Logos gewesen (Spittler). The teachers of the Sankhya: Kapila, Asuri, Panchasikha, Patanjali etc., describe souls as many. The teachers who speak according to the Vedanta (Harihara, Hiranyagarbha, Vyasa etc.), describe souls as one only (Ballantyne) nach der Tattawa Samasa. Götter und Asuren (Devascha va Asurascha), beide die Nachkommen des Prajapati, stritten mit einander. Beide waren seelenlos (anatmana), denn sie waren sterblich, und wer seelenlos ist (des Geistes Hauches entbehrt), der ist sterblich. Während sie sterblich waren, war unsterblich (amrita) Agni allein; von ihm, dem Unsterblichen, entlehnten beide ihr Leben (jiva). Als die Götter, die unterlagen, Andacht und Büfsungen übten, um ihre Feinde, die sterblichen

Asura zu besiegen, erblickten sie das unsterbliche Weihefeuer, das sie sich einfügten, um unsterblich und unbesiegbar zu werden, ihre sterblichen Feinde überkommend (nach den Vedas). Der Gemahl Urvasi's erlangte die unsterbliche Weihe der Gandharva durch die Mittheilung ihres Opferfeuers. Die Seele, die vor dem Tode An hiefs, bekommt nach der Trennung vom Leibe den Namen Anguera, bei den Patagoniern, die diesen Geistern der Verstorbenen, als böser Natur (Valichu) alle Uebel zuschreiben (besonders früheren Zauberern). Von der dreifachen Seele der Römer stiegen die Manes zur Unterwelt hinab, die anima oder der spiritus zum Himmel hinauf, um sich mit den Göttern zu einigen, während die Umbra im Grabe verblieb. Wie Ling der ätherische Theil der weiblichen Kraft, ist Hwan der geistige oder männliche und bildet (während des Lebens in der Leber weilend) den Schatten der Abgeschiedenen, wenn beim Tode getrennt. Der geistige Theil der weiblichen Kraft, als Pih in den Lungen weilend, wird beim Tode zerstreut. Eine der drei Seelen (San Hwan) verbleibt beim Tode als Schützer des Hauses, die zweite des Grabes, während die dritte unsichtbar die Opfergaben empfängt (in China). The three souls and seven spirits of each individual are uncreated, and though separated from the body at death, they may again be collected and constitute another person, when they loose all consciousness of the former life (in China). Jeder Karen hat seinen La und so überhaupt jeder Gegenstand belebte Natur. Andere, heifst es, nennen es So, und diefs mit La zusammen bilde die Seele. Es hat seinen kleinen Wohnsitz auf dem Scheitel des Hauptes und weilt dort als der Schutzgeist des Individuums. Der Schatten heifst La oder das Licht des Körpers. Mitunter geschieht es, dafs, während der La umherwandert,* er in einem Dornenbusch stecken bleibt. Diese Gelegenheit benutzt ein siebenköpfiger Grofsteufel, der dann in die Person einfährt. Bei ihrer Opferdarbringung an Paba, die Göttin der Reisfelder, bauen die Karen kleine Häuschen und hängen zwei Bindfaden daran

---

* With the Birmese the spirit at death flies away in the form of a butterfly. With the Karens it forms a globule of life and after a time bursts, when the

auf, damit sie irre gehende La damit festhalten möge. Fällt ein Karen in Krankheit, so ist sein La entweder irgendwo zurückgehalten, oder er ist auf Besuch gegangen und dann zurückgerufen werden. Sie legen dann als anlockendes Reizmittel Opfer im Jungle nieder und klopfen an die Hausthüren, die treulose Seele flehentlich bittend, dafs sie zurückkommen möge. Bei den Pwo-Karen kann auch die Longch-erthe genannte Hexe schädliche Substanzen eingefügt haben. Eine Blödsinn bewirkende Zauberei besteht darin, dafs man von der Erde des Fufseindruckes eine Figur bildet und mit Baumwollensamen bespickt. Wahnsinn wird hervorgerufen, wenn man ein Haar in einem Wasserwirbel aufhängt. Um Dämonen fortzutreiben, werden vor einem Menschenschädel im Walde Opfer niedergelegt.

Les Polynésiens croyaient, qu'il leur survivait quelque chose qu'ils nommaient Varoua (esprit, âme ou vie). Die Khond glauben, dafs die Seelen der getödteten Mädchen innerhalb der Familie, in denen sie zuerst entstanden und aufgenommen sind, in beseelter Menschengestalt männlichen Geschlechtes zurückkehren, aber erst am Namenstage, sieben Tage nach der Geburt. Nach kassubischem Volksglauben sind Kinderseelen erst mit zartem Flaum bekleidet (Mannhardt). Nach Tertullian ist jede Seele ein Zweig (surculus) aus der Seele Adams. Von den Guarini bemerkt Guevarra: Luego que paria la muger, el hombre ayunaba rigurosamente quinze dias sin salir. Nach den Khond liegen im Menschen vier Seelen, die erste ist die der Seligkeit fähige Seele, die zur Gemeinschaft mit Boura (dem höchsten Gott) zurückkehrt. Die zweite gehört dem besonderen Stamme auf der Erde an und wird

---

ethereal vapour or gas (attendant upon the decomposition of bodies) falls upon the opening flowers, thereby imparting to them the principle of life. Then whatever devours the flower, imbibes the soul. Die Tunkinesen verehren Than Nao als Reisgott. Die Manichäer liefsen die Seelen herabregnen, nachdem sie im Monde gereinigt waren. Die Peruaner, die eine obere (hanan pacha), mittlere (hurin pacha) und untere Welt (ucu pacha) oder Cupaypa huacin (Teufelsaufenthalt) unterscheiden, liefsen die Menschen oder Runa (im Gegensatz zu llama oder unvernünftigen Thieren) aus Seele und Körper (allpacamasca oder belebter Erde) bestehen.

innerhalb desselben beständig wiedergeboren, weshalb der Priester bei der Geburt jedes Kindes zu erklären hat, welches der Familienmitglieder in demselben zurückgekehrt sei. Die dritte hat die in Folge der Sünden als Strafe verhängten Leiden zu ertragen und mufs die deshalb auferlegten Transmigrationen untergehen. Dies ist diejenige Seele, die auch die Fähigkeit besitzt, sich zeitweise von dem Körper nach dem Willen eines Gottes zu trennen, wobei sie ihn geschwächt und in Unordnung zurückläfst. Wenn z. B. jemand zum Priester geweiht wird, so verläfst diese Seele den Körper, um mit demjenigen Gotte, der sie für seinen Dienst berufen hat, eine Zusammenkunft zu halten und von ihm Unterstützung zu empfangen. Ebenso nimmt diese Seele, wenn sich ein Mensch durch göttliche Hilfe in einen Körper verwandelt hat, die thierische Form an. Die vierte und letzte Seele ist diejenige, die mit der Auflösung des Körpers stirbt (nach Macpherson).

Die einzelnen Seelen sind Theile der allgemeinen Weltseele, und jede einzelne Seele ist von einem dreifachen Körper oder Scheide eingeschlossen (nach der Vedânta-Philosophie. Die erste (vignânamaja) ist zusammengesetzt aus den ideellen oder Ur-elementen (tan-mâtra), als Sitz des Organs der buddhi oder der Vernunft. Die zweite (manomaja) enthällt das manas (den inneren Sinn). Die dritte (indrijamajah) besitzt die feinen Sinne der Wahrnehmung, als Sitz der Lebensthätigkeiten. Diese drei Scheiden bilden zusammen den feinen Körper Sûxma oder linga-çarîra. Der äufsere Körper, Sthûla-çarîra, aus den groben oder materialen Elementen (als Sitz der fünf Sinne), besteht nur von der Geburt bis zum Tode eines lebenden Wesens. Von den fünf prâna oder Lebensthätigkeiten (der Inder) findet sich das prâna (aufwärts) in der Nase, apâna (abwärts) in den Eingeweiden, udâna (aufwärts und abwärts) in der Kehle, samâna (in der Quere) in der Mitte des Körpers, Vjâna (überall) im ganzen Körper. Die neue Vedanta-Lehre stellt alle Vorstellungen als Wirkungen der Mâjâ (Täuschung) dar, die sich als âvaranaçakti (Fähigkeit oder Umhüllung) und vixepaçakti (Fähigkeit und Täuschung) kundgiebt. Der Geist befreit sich durch Erkenntnifs des unendlichen Brahman.

Nach dem Tarka-sangraha ist die Seele (atma) von zwei Arten, die verkörperte Seele* (jivatma) und die höchste Seele (paramatma), und von ihnen bildet die höchste Seele den allwissenden Isvara, als Einen und Alleinigen, während die verkörperte Seele in jedem Körper eine verschiedene ist, Alles durchdringend und ewig. Sankara wirft den Anhängern des häretischen Sankhya-Systems vor, daſs sie die Einheit der vedantischen Lehre aufhöben, indem sie, neben Purusha oder Seele, noch Pradhana oder Natur annähmen. An der Coromandelküste unterscheiden die Indier die vegetative Seele, die auch Pflanzen und Thieren einwohnt, und die göttliche Seele oder Paraxettoumani (nach De la Flotte). Nach Patangali ist die Vernunft die Eigenschaft des höchsten Gottes. Kapila nennt die Natur avjakta (unentwickelt).

Von den vier Genien der Unterwelt, die (auf den ägyptischen Todtenkisten) bei der Einbalsamirung über die Eingeweide wachen, gebietet Amset über den Magen und groſsen Eingeweide, Hape über die kleinen Eingeweide, Saumautf über die Lungen und Herz, Kebhsnauf über Leber und Gallenblase (nach Birch). Von den drei Chi (San-chi) der Chinesen wacht Peng-Kiu (der Hohe) über den Kopf, Peng-tchi (der Mittlere) über den Magen, Peng-kiao (der Tiefe) über den Bauch, in den drei Körper-Regionen (San-tsiao) wohnend (s. Julien). Honorius von Autun (1120 p. d.) betrachtet die sieben freien Künste, als ebenso viele Wohnsitze der Seele. Die Seelen der Verstorbenen gehen bei den Koloschen auf Verwandte weiblichen Geschlechts über und schwangere Frauen sehen im Traum die verstorbenen Ver-

* The appellation of Arhatas (saints), by which the more ancient of the Jaina sect appear to have been known, seems applicable to such of the digambara teachers, as were deified by their followers and who except in some minor points of doctrine, recognizing jiva (life) or manas (sentient soul) distinct from Parmatma (supreme intelligence) and admitting akasa (ether) as a fifth element, were in no respect to be distinguished from the Bauddhas or followers of Gautama. Like the Christian Gnostics and followers of Saturnine, they distinguished the Bodhatma (intelligent soul) or the πνεῦμα and νοῦς, (spirit and intelligence) from the Chaitana Atma or ψυχή ζωτική (the sentient soul). The leading tenets of two Hindu schools of philosophy, the Sankhya darshanas (the numeral or rational system) are identified with the Madhyamika and Jogacharya of Buddhism.

wandten, deren Seele ihrem Kind Aehnlichkeit verleihen wird. Die von Origenes (246 p. d.) widerlegten Arabi liefsen die Seele zwar mit dem Körper sterben, aber auch später wieder gleichzeitig auferstehen. Weil die Seele als ein Theil Gottes nicht sündigen kann, legen die Brahmanen dem Menschen zwei Seelen bei, Kschetradschna und Dschiwa oder Mahat, von welchen die erstere, als Ausflufs des höchsten Wesens, durch die Naht der Hirnschaale in das Gehirn dringt, um dort zu wohnen, die zweite aber mit dem Körper geboren wird und durch ihre drei Eigenschaften Sattwa (Güte), Radschas (Leidenschaft) und Tamas (Verfinsterung) in Herzen waltet. Beim Tode begiebt sich die Seele Kschetradschna zu der göttlichen Weltseele zurück, die Seele Dschiwa aber wirft von ihren Bestandtheilen der fünf Elemente die beiden gröberen (Wasser und Erde) ab, und geht im Himmel (Swarga) oder Hölle (Narakas) für spätere Wiedergeburten ein. Die Psyche entwickelt sich (nach Aristoteles) mit dem Körper, der Nous kommt von Aufsen. Von der ψυχή wird die Epithymeia mit dem Körper zum Alogon, die Thymos mit dem Nous zum Logikon gerechnet. Der Nous (seiend ohne geworden zu sein) hat den Thymos königlich, die Epithymeia herrisch zu regieren. Plato setzt den Nous der Dianoia entgegen, das geistige Erkennen dem Dialectischen. Nach Zündel setzen die Hellenen für Verstand gewöhnlich φρένες, doch findet sich (nach Wagner) auch καρδία in solcher Bedeutung. Der Hebräer betrachtete das Herz als Quelle des Verstandes (Landsberger). Alle Zoa haben (nach Aristoteles) gröfseren oder geringeren Antheil an der Gnosis, da sie alle αἴσθησις (sensus) besitzen. Cicero giebt Rationem et Mentem für τὸ φρονεῖν, und nach Aristoteles haben die ἄψυχα keinen Antheil am φρονεῖν. ἦτορ (das Herz) hat (bei Homer) seinen Sitz in der Brust (ἐν στήθεσσι) oder im Zwerchfell (ἐν φρεσίν), als Muth. Auf Verwundung der Leber (ἧπαρ) im Zwergfell (πραπίδες oder διαφράγμα) folgt rascher Tod. Nach Horaz wüthet die Liebe in der Leber (jecur).* The Indians of los Angeles (in California) had

---

* Während bei Homer die Seele des Menschen, wenn er keine φρένες mehr hat, verschwindet, und im εἴδωλον nur ein wesenloses Scheinbild seines

only one word to designate life and soul (Reid). Nach indischer Philosophie wird die Schädelnaht des Hauptes getheilt, um der Seele den Weg zu öffnen, wodurch sie in den Körper eindringe, und die Siamesen verehren, als Sitz des Kvan, die Scheitelspitze, über welche bei den Persern der Feruer** schwebt. Insofern Seele Leben und Lebenskraft bedeutet, steht dafür das Neutrum ahd. ferah, mhd. verch, angels. feorh, altn. fiör (Grimm). Nachdem der todte Sannyassi bis an den Hals in die Erde eingegraben ist, wird der Kopf mit Cocosnüssen zerschlagen, um der Seele einen passenden Ausweg*** zu schaffen. Der (im Mahabharata) tödtlich verwundete Drona setzte sich mit gekreuzten Beinen, wie ein Yogi, und trieb allen Athem aus dem Herzen in den Kopf, der am Schädel aufsprang, um die Seele, wie ein Sonnenstrahl, aus der Oeffnung hervortreten zu lassen. Aus dem Leibe des durch seinen Sohn Babru-vahana, Raja von Manipura (an Ratna-pura grenzend) enthaupteten Arjuna schien ein Licht hervor (nach dem Mahabharatam). Aus Balaramas Munde ging die Seele in Schlangengestalt. Proclus beschwur, dafs die Seele des Romulus gerüstet zum Himmel gefahren, wie es die alten Preufsen im Hause des Kriwe

---

Leibes in das Todtenreich eingeht, gelangt (nach dem späteren Volksglauben) in dasselbe die nicht mehr blos dem Körper animalisch belebende, sondern zum geistigen Ich gewordene ψυχή (Nägelsbach). In der Psychologie des spätern Volksglaubens ist das wahre menschliche Ich nicht mehr, wie bei Homer, der Leib (in dem körperlichen Zwerchfell oder den φρένες ruhend), sondern die Seele oder die ψυχή, die, wenn auch noch anima, doch nicht mehr blos anima, sondern bereits auch animus, und als animus der Inhaber und Träger des gesammten Geisteslebens ist. Ἀνθρώπου ψυχή, εἴ περ τι καὶ ἄλλο τῶν ἀνθρωπίνων τοῦ θείου μετέχει (Xenophon). Nach Herodot lehrten die Aegypter zuerst die Unsterblichkeit. ἐγὼ δὲ Χαλδαίους καὶ Ἰνδῶν τοὺς μάγους πρώτους οἶδα εἰπόντας ὡς ἀθανατός ἐστιν ἀνθρώπου ψυχή· καί σφισι καὶ Ἑλλήνων ἄλλοι τε ἐπείσθησαν καὶ οὐχ ἥκιστα Πλάτων ὁ Ἀρίστωνος (Pausanias). Die im Kriege Gefallenen hinterlassen ewigen Ruhm und theilen mit den Helden der Vorzeit die Ehre πάρεδροι der unterirdischen Götter zu sein.

** „Frawasi oder Feruer (den Geist als Sitz der Vernunft bedeutend), von Neriosengh, durch Vriddhi oder die Seligen übersetzt, kommt von fra (oben oder hoch) und vachi (wachsen)."

*** When a Chinese dies a hole is made in the roof of the house to let the soul or spirit depart. Each person has three souls and seven animal spirits.

sehen konnten. In Niedernhausen war ein Mädchen, von dem man glaubte, dafs sie eine Hexe sei, und als Alb Leute und Vieh quäle. Als sie einst regungslos (wie oft bei plötzlichem Einschlafen) in der Spinnstube auf dem Stuhle safs, und man einer ins Fenster kommenden Katze den Eintritt verwehrte, fiel sie beim Anstofsen aus ihren Kleidern heraus nackt auf die Erde, und erwachte erst, als die Katze zugelassen wurde (nach hessischen Sagen). Als ein Schäferknabe (bei Reichelsheim) ein zwischen Steinhaufen spielendes Wiesel vertrieb, lief dasselbe seinem Gefährten in den Mund, der erwachte und die Störung aus dem schönen Traum beklagte, indem er in einem prächtigen Steinschlofs umhergewandert (und so mehrfach im Mittelalter). In Bayern kommt die Bärmutter vor. Nach der alten Lehre hat Thian dem Menschen die vernünftige Seele (Ling) gegeben, und ihm die Sprache verliehen. Ling also bezeichnet vorzüglich das denkende geistige Wesen des Menschen, oder die Seele insofern sie denkende (Sching) ist. Huen wird die Seele in ihrer Naturbestimmtheit (Sinn, Empfindung, Trieben, Verlangen u. s. w.) genannt. Der sichtbare Mensch verbindet diese beiden Seiten in seiner Existenz, wird diese aufgehoben, durch Störung, Verderbnifs oder Auflösung, so hört diese Art der Existenz, für ihn auf, aber nicht seine Existenz überhaupt. Der Leib kehrt zu den Elementen zurück, um in neue Gestalten einzugehen, der ihm eigentliche Naturgeist, (der Hauch des Lebens) verschieden von Ling und Huen weicht von ihm und verschwindet. Das Verhältnifs zwischen dem Ling und Huen der Seele aber wird ein anderes nach der Stufe, welche dasselbe hier in diesem Leben erreicht hat, je nachdem das Ling, oder das Huen darin vorgeherrscht, und diesem gemäfs Thian Belohnung oder Strafe bestimmt. Hat nämlich die vernünftige Seele über sich selbst in ihren unteren Beziehungen geherrscht, hat die Macht des Gedankens im Herzen gewaltet, so wird der Mensch zum Sien (zum Seligen, zum Wächter und Fürbitter für die, welche ihn anrufen) erhoben und geniefst bei Schang-ti einer seinem Verdienst angemessenen Seligkeit, die, welcher Art sie auch sei, ihm nichts mehr zu wünschen übrig läfst. Hat er aber die Naturgewalt in sich herrschen lassen, so wird er ein Schen,

d. h. Mittelwesen zwischen den Menschen und den Seligen, Luftgeister, Naturgeister überhaupt, welche stets nach der rein geistigen Existenz streben und sehnen, aber noch von der Erinnerung, an die irdische Leidenschaft gequält sind, daher sie auch die Menschen warnen vor der Leidenschaft. Auch hier noch hängt, von ihrem freien Benehmen die volle Seligkeit oder Unseligkeit ab, da sie immer noch der Leidenschaft in Bezug auf den Geist, also dem Stolz, dem Eigenwillen und Ungehorsam unterliegen können. Das sind die Schutzgeister* der Natur, über welche der Himmelssohn (der Kaiser) Gewalt hat, sie abzusetzen, oder zu bestätigen und zu autorisiren; sie sind noch fortdauernd im Dienste des Reiches. Sie sind in anhaltendem Kampf mit den eigentlich bösen Wesen (Kuei), dieser Kampf geht nach Maſsgabe der verschiedenen Sphären durch die ganze Natur bis in das Innerste des Menschen, denn wie Fliegen schwärmen sie überall, necken und beschmutzen Alles. Sie locken den Menschen in ihre Stricke, und haben ganz in Brutalität versunken, nur den Instinkt der Bosheit. Von dem Schin vielfach gefesselt, gehemmt oder in den Abgrund geworfen, suchen sie Auswege, sich in die innerste Natur des Menschen zu flüchten, böse Leidenschaften erregend, oder die Besessenheit bewirkend (Windischmann).

Die Gebräuche des gewöhnlichen Lebens, die überall (auſser im Tempel) und jederzeit geübt werden können, begreifen: 1) Milangor, 2) die Ehegebräuche, 3) die Anrufung der Seele, 4) die Buſse des Lebens, 5) das Begleiten der Seele (bei den Mongolen). Es sieht die Seele auf der Schwelle des Lebens vier Meere vor sich (Ortschilangun dalai). Auf dem ersten schwebt die Kindeswiege, welche von den Adami umhergetrieben wird. Auf dem vierten findet sich das Grab, umgeben von den bösen Irgatschinam; die zwei mittleren Meere stellen einen brausenden Schlund der Leidenschaften oder Krankheiten dar, mit einer Schaar der Albinen, Buken,

* St. Antonius, der Schutzheilige Macao's, wurde 1725 als Soldat einrollirt und 1783 zum Capitain avancirt, weshalb der Senat am Vorabend seines Festes 240 Taels zu schicken pflegt, als den Sold eines Capitains. Am Domingo da Cruz begleiten Kinder in Engelstracht die Procession, aber den chinesischen Umzügen zuzusehen, wurde 1818 bei Strafe groſser Excommunication verboten.

Susen, Orolonen, Schimnussen u. a. Alle diese vier Meere mufs der Mensch durchschwimmen und mufs seine Feinde besiegen, ehe er die ruhevolle Wohnung des Nirwan erlangt. Um dieses Ziel zu erreichen, bedarf es der Ceremonie, die Milangor genannt wird. Am dritten Tage nach der Geburt des Kindes werden die Verwandten (nebst einem Lama) eingeladen. Nachdem die Priester die Gebete gelesen, öffnet er das Buch Djurhein-litje und bestimmt nach ihm die Relationen der Geburt, als 1) die achtartigen Elemente (naiman kulil), welche im Rapport mit den Elementargeistern stehen, 2) die neunfarbigen Zeichen (jussun möngeh), welche als Symbole verschiedener Gegenstände der geistigen Welt dienen, 3) die dodekade, welche den Begriff der Jahre, Monate, Tage und selbst der Stunden bestimmt, 4) die Siebenzahl der Tage (dolon garak), die meist mit dem Sonnabend beginnt und die günstigen oder ungünstigen Tage anzeigt, 5) die 24stündige Kategorie, welche in sich 360 Stufen enthält, 6) die hauptsächlichsten Gestirne, besonders die 25 Constellationen chorin tabun adon und andere, die auf das Schicksal des Menschen Einflufs äufsern. Der Priester (nach Berechnung dieser Combinationen), verkündet sodann, dafs nach den nie trügenden Anzeigen des Durhein-litje die Geburt des Kindes stattfand: Im Elemente des Feuers unter dem rothen Zeichen im Jahre des Tigers, im Monate des Schafes, am Tage des Ebers, in der Stunde des Drachen, in der vierzigsten Abtheilung (Madza) des 24stündigen Tages unter dem Einflufs des neunten Sterns. Und deshalb wird dem Geborenen der Name Dzemberel gegeben u. s. w." Auf diese mündliche Erklärung basirt sich das schriftliche Document als Geburtsschein, der für die Handlungen des Lebens mafsgebend ist; das Kind wird dann mit dem Arshan gewaschen, und der Priester spricht, unter Gebeten, die Anrufungen nach dem Buche der 5 Schutzgötter (Tabun sakkianu bansaraksa). Die Dauer dieses Lesens wird durch den Wohlstand des Hausherrn bestimmt; zuweilen kommt der Lama jeden Monat (im Jahreslauf) nach der Jurte, um über das Kind ein Capitel aus dem Buche Bansaraksa zu lesen. Diese Ceremonie endet mit einem häuslichen Fest, nachdem die Mönche des Klosters mit den schuldigen Spenden bedacht

sind. Beim Schlusse der Ehe (böri bulgalgein zagan gurum) wird sowohl die Verwandtschaft, als Elemente und Gestirne beachtet, unter deren Einfluſs Braut und Bräutigam geboren waren. Sind die Bedingungen diametral entgegengesetzt, wenn z. B. im kritischen Moment gegen die eine Person das Feuer wirkte und gegen die andere das Wasser, so müssen diese Wesen antipathetisch sein, und die Ehe wird dann nicht geschlossen. Meist indeſs finden die Priester die Möglichkeit, die feindlichen Geister zufrieden zu stellen (für gute Bezahlung). Nach Beseitigung der religiösen Hindernisse, kommt man zur Verlobung selbst, nachdem Mittelspersonen den Kalim (Kaufpreis) für die Braut abgesprochen haben. Der Lama wird eingeladen, um für den glücklichen Erfolg zu beten. Bei weiteren Verhandlungen wird den häuslichen Göttern ein Opfer gebracht, indem man Ziegelthee mit Chadaken vor den Burchanen hinlegt. Die Braut wird bedeckt nach der Jurte gebracht, und über die Schwelle tretend, kniet sie vor dem Feuer nieder. Der Priester beginnt zu beten, während die Braut sich verbeugt. Dann beugt sie sich vor den Hausgötzen und bringt ihnen Chadak und andere Sachen zum Opfer. Zugleich bückt sie sich zum Feuer (galdo murguku) nieder, und wirft gebratenes Schaffett aufs Feuer, und der Brautführer schmückt mit Bändern den Dreifuſs (tutga), um den Geistern des Feuers seine Verehrung darzubringen. Dann folgt die Begrüſsung der Freunde und Verwandten, indem die Braut für den Antheil eines Jeden ein Stück Fett ins Feuer wirft. Der Wirth vertheilt darauf die Geschenke. Der auf dem Ehrenplatz sitzende Lama fährt beständig fort Gebete zu lesen. Die Freundinnen bringen dann die Braut in die Laubhütte, wo die Augenbinde abgenommen wird, um den Bräutigam zu sehen. Nach Nil erkennt die buddhistische Psychologie im Menschen zwei Seelen an, die materielle (ukegerun), und die geistige oder hauptsächlichste (erkim sunesun). Einer von ihnen ist das physische Leben des Menschen unterworfen, der anderen ist unterworfen das sinnliche und moralische Leben des Menschen. Die Eine ist unzertrennlich an den Körper gebunden, wogegen die Andere von allen möglichen Zufällen abhängig ist. Die Buddhisten glauben daher, daſs die Haupt-Seele

von Dämonen geraubt werden kann, und den Körper verlassen mag, selbst ohne grofse Störung. Der seiner Seele beraubte Mensch wird schwach von Sinnen und Gedächtnifs, wird traurig und durch seinen Zustand gequält. Die Medicin ist wirkungslos, nur die heiligen Grume geben ihm einige Hoffnung. Dann wird die Ceremonie nöthig, die Anrufung der Seele (Sunesu dudalga) heifst. Wenn kein Zweifel mehr bleibt, dafs die Seele dem Kranken durch Irgatschin geraubt ist, mufs der Höllengott (Tschoi jila) besänftigt werden, damit seine Hülfe den Dieb ergreift und die Seele zurückgiebt. Für diesen Zweck werden Abbildungen der Irgatschin in neun Copien mit Namen auf der anderen Seite verfertigt. Beim Einbruch der Nacht legt man die 9 Irgatschine in einen Sack, der aus rohem, buntem Leder gemacht ist, und bindet ihn zu mit neun Umwickelungen des Strickes. Dann wählt man aus der Gesellschaft 9 dreiste Jünglinge, die die Eingesperrten umringen, und für alle Zufälle in den Händen ein Gewehr tragen. Sie hören zu, wie der Lama nach dem Buche Zidil die Verwünschungen ausspricht. Dann nimmt Einer der Kühnen den Sack am Strick über seine Schulter und bringt ihn zur Jurte hinaus, drei Mal um die Jurte umhergehend, in Begleitung des Volkes, das möglichst stark schreit (unter Musik und Trommeln), um alle Geister der Nacht zu beunruhigen. Wenn der Sack mit den Irgatschinen wieder bei der Thür der Jurte ankommt, wird er mit Schüssen empfangen, und einer wirft die Irgatschinen rasch aus dem Sack auf die Erde, beobachtend, wie sie fallen, ob mit dem Gesicht oder auf den Rücken. Solche, die mit dem Gesicht fallen, werden gleich mit Hämmern zerschlagen. Solche, die mit dem Rücken fallen, fordern neue Opfer. Sie werden deshalb von Neuem in den Sack gelegt und die Ceremonie wird wiederholt. Diese Ceremonien, nach den im Zidil vorgeschriebenen Gebräuchen, werden erneuert, bis alle Irgatschine mit dem Gesicht auf die Erde fallen und unter den Hammer kommen. Die zerschlagenen Irgatschine werden wieder in den Sack gelegt, in die Wüste getragen und dort begraben unter einen schwarzen Stein, worauf geschrieben steht, dafs die wilden Geister befriedigt wären und weiter keine Störungen anrichten werden.

Alles, das den Irgatschinen Versprochene, und selbst die dabei gebrauchten Gewehre werden dem, der im Gurum functionirt hat, übergeben. Oftmals indeſs erhält der Kranke, trotz dieser groſsen Ausgaben, durchaus keine Erleichterung, dann bedarf es neuer Proceduren. Es heiſst, daſs der frühere Zauberer nicht geübt genug war, und nicht alle Regeln beobachtete. Der Dienst des Gurum muſs deshalb wiederholt werden. Die Seele (heiſst es) hat die Fähigkeit zum Körper zurück zu kehren, findet aber nicht den Weg oder hat keine Lust das physische Leben wieder auf sich zu nehmen. Um diesem Unglück abzuhelfen, wird um den Kranken herum seine beste Kleidung gelegt, und überhaupt Alles, was er liebt und achtet, und alles Kostbare. Er wird dann gewaschen und beräuchert und möglicht bequem gebettet. Alle seine Freunde und Verwandten müssen Theil nehmen an der Anrufung der Seele. Sie umkreisen drei Mal die Jurte mit schmeichelndem Liebkosen und rufen den Namen des Kranken (ire, ire sprechend), und bitten die Seele, zum Körper zurück zu kehren. Um der Seele die Rückkehr nach ihrer vergessenen Wohnung zu erleichtern, wird eine fünffarbige Schnur von dem Kopf des Kranken nach der Thür der Jurte gezogen. Der in seinen Ornat gekleidete Priester, liest über die Schrecken der Hölle und die Gefahren, die der sich selbstwillig vom Körper entfernenden Seele drohen. Er wendet sich dann zu den Assistenten und zu dem Kranken selbst, mit der Frage: Ireyu (ist sie gekommen?). Auf diese Frage antworten Alle mit einer Stimme: Irebeh, irebeh, um anzuzeigen, daſs die Seele zurückgekehrt sei und der Kranke gesunden werde. Sie beeilen sich dann, dieselbe mit Verbeugungen zu begrüſsen und werfen Saamen auf den Kranken zum Zeichen der Dankbarkeit für die Rückkehr von den Wanderungen. Die als wegweisender Führer dienende Schnur wird aufgewickelt und um den Hals des Kranken gelegt, der sie sieben Tage (ohne abzunehmen) tragen muſs. Niemand darf den Kranken erschrecken oder ihm etwas zu Leide thun, damit nicht die noch ungewohnte Seele wieder entfliehe (und sich des, starke Bejahung des Willens genannten, Selbstmordes schuldig mache). Wenn alle diese Mittel, den Kranken gesund zu machen, unwirksam sind und sein Leben in Gefahr steht, so geht

man über zu der Ceremonie, die der Erkauf der Seele (amin dsolik) heifst, und durch Lamen dokschitischen Ranges ausgeübt wird. Ein Popanz wird verfertigt, mit Opfern umlegt, und der Geist, der den Kranken besitzt, wird beschworen, auszufahren, und in dem Popanz seinen Sitz zu nehmen, um auf dem daneben angebundenen Pferde fort zu reiten.

Aus der unerschaffenen, schöpferischen Natur entwickelt sich (in der Sankhyalehre) unmittelbar das Grofse oder die Intelligenz (Mahat oder Buddhi), aus dieser das Bewufstsein oder die Ichheit (Ahankâra). Die Ichheit wieder erzeugt 5 Urelemente (Tanmatra), als Ton, Gefühl, Gesicht, Geschmack und Geruch, andernseits die 11 Organe, als die 5 Organe der Wahrnehmung (Auge, Ohr, Nase, Zunge, Haut), die 5 Organe des Handelns (Stimme, Hände, Füfse, Ausleerungsorgane, Zeugungsglied), und den einen Sinn (Manas), der zugleich Wahrnehmung und Handlung ist. Aus den 5 Urelementen gehen die 5 groben Elemente (Aether, Luft, Licht, Wasser, Erde) hervor. Dies sind die 24 Naturprincipien, welche durch die drei Qualitäten (Gunas) mannigfach modificirt werden. Der Natur in ihren 24 Principien steht nun als 25stes der Geist oder die Seele gegenüber, von Ewigkeit an zugleich mit ihr existirend, als Unendlichkeit individueller Seelen (vom Beginn der Schöpfung in die Natur eingegangen). Ihre erste Hülle ist der Urleib (Linga oder Linga Çarira), der aus dem Buddhi, dem Ahankara, dem Manas, den 10 Organen und den 5 Urelementen besteht. Der zweite ist der materielle Leib, der aus den 5 groben Elementen gebildet ist. Ihn vertritt im Buddhismus die Rupakhanda. Nach Kapila ist der Geist mit einem Suxmaçarîna (einem feinen, aus Vernunft, Selbstbewufstsein, dem inneren Sinne und den äufseren, durch die ideellen Elemente gebildeten Sinnen bestehendem Körper) bekleidet, durch welchen der Geist die verschiedenen Zustände verbindet, und welcher durch die Seelenwanderungen fortdauert, bis der Geist in der Erreichung der wahren Erkenntnifs von den Wanderungen auf immer befreit wird. Die vier Handlungen (bei Plotinos), als Klugheit in weltlichen Dingen, Standhaftigkeit, Mäfsigkeit und Gerechtigkeit, sind nicht die höchsten wahren Tugenden

der Seele, sondern nur die Weisheit und die Anschauung dessen, was die Vernunft ist. Nach Abälard ist die Seele ganz in allen Theilen des Körpers gegenwärtig und das Princip des leiblichen Lebens. Sie ist es, welche im Körper und durch denselben fühlt und Lust und Schmerz empfindet, der Leib ist nur durch die Seele das, was er ist (Stöckl). Die vernünftige Seele weist in ihrer feinen und einfachen Wesenheit drei Grundkräfte auf, Gedächtnifs, Verstand und Wille (nach Bernhard v. Clairvaux). Die Jaina fassen alle Dinge unter zwei oberste Principien jîva (das vernünftige und empfindende, das ewig ist), oder Seele, und ajîva (ohne Leben und Empfindung) oder Elemente. Die Seele (jîva) ist in 3 Zustände, als nitjasiddha (stets vollkommen), oder jogasiddha (in Versenkung vollendet, wie bei den Arhat oder Jina), mukta oder muktâtma (befreit durch strenge Befolgung der Vorschriften) und baddha oder baddhatma (durch Handlungen noch gefesselt). Die 6 Substanzen sind jîva (Seele), dharma (Recht oder Tugend), adharma (die Sünde, welche die Welt durchdringt und die Seele an den Körper fesselt), pudgala (Materie), kala (Zeit), und âkâça (der unendliche Raum). Die 4 Ursachen der Hemmung der Befreiung der Seele sind pâpa (Sünde), die 5 açrama (Hinderungen der Seele, göttliche Weisheit zu erlangen), âçrava (Drang der Seele zur Beschäftigung mit sinnlichen Gegenständen), und samvara (Ursache der Hemmung). Die 8 Störungen des Fortschrittes der Seele zur Befreiung sind gnânâvaraṇîja (die falsche Vorstellung, dafs die Erkenntnifs unwirksam sei, und dafs die Befreiung nicht durch vollkommene Kenntnifs herbeigeführt wird), darçaṇavaraṇija (der Irrthum, dafs die Befreiung durch das Studium der Lehre der Arhat und Jina nicht erreicht sei), Mohaṇija (Zweifel, ob die Wege der Tirthankara und Jina frei von Irrthum seien), Antarâja (Hemmung der Bestrebungen, höchste Befreiung zu erreichen), vedaṇîja (individuelles Bewufstsein), nâmika (Bewufstsein einer Persönlichkeit), gotrika (Bewufstsein von einem Schüler Jinas abzustammen), âjushka (Bewufstsein, dafs man eine bestimmte Zeit zu leben habe). Die letzte Befreiung (Moxa) ist nur durch die höchste Erkenntnifs oder durch vollkommene Tugend zu erlangen. Die Körper be-

stehen aus Aggregaten und Atomen. Die Atomenlehre ist in der Nyaya entwickelt. Nach den Jaina wird die Seele (in ihren Wanderungen) mit einem gröberen Körper (andârika) bekleidet, der bleibt, so lange die Ween in der Welt leben müssen oder mit dem vaikârika genannten Körper, der nach den verschiedenen Zuständen des Wesens verschiedene Gestalten annimmt. Sie unterscheiden noch den âhârika genannten Körper und, innerhalb dieser äufseren Körper, zwei andere, als den kârmaṇa (der Sitz der Leidenschaft und Gefühle), und (am Innersten) den taijasa, der (noch feiner), sich nie ändert, aus geistigen Kräften bestehend. Die Buddhisten vertheilen die geistigen Functionen unter die vier Khanda, die Nama zusammensetzen.

Pindar erklärt die Seele für einen Theil göttlichen Hauchs. Zwar der Leib Aller folgt dem gewaltigen Tod, noch bleibt aber ein Bild des Lebens (die Seele), denn dies allein ist von den Göttern τὸ γάρ ἐστι μονον ἐκ θεῶν. Sie schläft, wenn die Glieder wirken, aber wenn der Leib schläft, zeigt sie in vielen Traumgesichtern die nahende Entscheidung des Erfreulichen und Traurigen (Nägelsbach). Nach Horaz ist die Seele eine particula aurae divinae. Als orphisch bemerkt Aristoteles: φησί γαρ τὴν ψυχὴν ἐκ τοῦ ὅλου εἰσιέναι ἀναπνεόντων (τῶν ἀνθρώπων), φερομένην ὑπὸ τῶν ἀνέμων. Demnach ist die Seele ein Hauch, der vom ὅλον (dem Weltgeist), losgerissen und durch die Winde umhergetrieben, von den lebendigen Wesen aber eingeathmet wird. Τὸ σῶμα σῆμα, als orphischer Spruch. Das Leben der Seele im Leibe erscheint als eine Strafe, und diese Strafe wird begründet durch die Annahme vorzeitlicher Sünden der Seele (im Crat.). Nach Aristoteles haben alle Naturgegenstände zwei wesentliche Theile, nämlich die Materie oder ὑλη, und die Form (εἶδος, μορφη, ἐντελεχεια), die allen Dingen ihre Wesenheit und Bewegung giebt. Die Entelechie oder Seele läfst die Thiere empfinden, zeugen, sich bewegen. Indem die körperlichen Seelen zur Strafe in einen Körper (σωμα) eingeschlossen werden, bildet derselbe (nach Plato) ein Grab (σημα) für die Seele (und nur der Erleuchtete im Buddhismus zerbricht das letzte Haus). Im parsischen Dualismus, in dem der Körper mit allen Materien den Schöpfungen Ahriman's angehörte, mufste die

Seele von Aufsen her mit demselben verbunden sein, und war sie dem reinen Reiche des Ormuzd entnommen, wohin sie nach der Trennung zurückkehrt. Als Chimanitou die Thiere aus Lehm knetete, liefs er in jeder Form eine Oeffnung, um hineinzukriechen und sie durch mehrtägiges Verweilen zu beleben. Unter den fünf vom Licht und den sechs von der Finsternifs abstammenden Gattungen der Geister bildet (bei den Chaldäern) die Menschenseele die letzte Stufe der ersteren (neben Hyperarchii, Azoni, dii Zonaei, boni daemones). Michael oder Metatron (mit seinem Gegner Belial) bildete die erste Emanation des Alten der Tage (nach der Kabbala), die fabricirte Welt oder Asia die unterste. Die menschlichen Seelen sind (nach den Pythagoräern) aus dem allgemein göttlichen Geiste geschöpft, sinnlich an den Sonnenstäubchen geschaut, die sich, ohne äufsere Gewalt getrieben, ewig bewegen (nach Klaussen). Demokrit verglich die runden Atome der Seele mit den Sonnenstäubchen. Nach Epicharmus war die Mens Feuer der Sonne (Varro). Nach Pythagoras stammten die Seelen aus dem Centralfeuer (als Dämone). Virgil läfst die Seele zum Himmelsfeuer, als ihrem Ursprung, zurückkehren. In den Vedas wird durch das Feueropfer Unsterblichkeit erlangt. Nach den Tahitiern fügte der Schöpfer allem Existirenden Feuer ein, zog aber den Menschen aus seinem Kopfe. Nach den Mongolen geht die Seele von einem Glied des Körpers in das andere, und wenn man dasjenige verletzt, in dem sie sich, nach dem Monatstage, gerade findet, folgt unausbleiblich der Tod. Wie in der ophitisch-valentinianischen Lehre, stammt (bei Bardesanes) die Seele des Menschen von dem Demiurgen* her (der an der Spitze der kosmischen Hebdomas steht), der Leib von der Hyle. Zum Schaffen wandelt sich der Gott in Eros (bei Phere-

* Nach der Lehre der Valentinianer hatten sie τὴν μὲν ψυχήν ἀπὸ τοῦ δημιουργοῦ· τὸ δὲ σῶμα ἀπὸ τοῦ χοός, καὶ τὸ σαρκικόν ἀπὸ τοῦ τῆς ὕλης, τὸν δὲ πνευματικόν ἄνθρωπον ἀπὸ τῆς μητρὸς τῆς Ἀχαμώθ. Nach Verlust der an das Leben geknüpften Persönlichkeit geht der νοῦς des Einzelnen unter im allgemeinen νοῦς und nimmt, ohne mehr ein Individuum zu beseelen, an dessen unsterblichem Bewufstsein Theil (nach Anaxagoras). Αἰών est vita, non ea vivens solum, verum etiam vitae efficiens, qua significatione Pindarus animam vocavit, αἰῶνα, ab eaque Gnosticorum etiam Αἰῶνες profecti sunt (s. Neuhäuser). Αἰῶνα ὥςπερ μονάδα, τὴν δὲ φύσιν ὡς δυάδα (Lydus).

kydes). Nach den Ophiten war es der Erste der Sieben, welcher seine Genossen zur Erschaffung des Menschen aufforderte und dem unbehilflichen Gebilde den Geist des Lebens (spiritum vitae) einhauchte (bei Irenaeus).

Nach Clem, Alex wird Schlange und Leben im Hebräischen durch dasselbe Wort gegeben (hevah oder havah), die Schlange des Aesculap repräsentirte das Leben und die Gesundheit (salutis draco). Vouivre est la même chose, que vivre, mot du vieux français, qui voulait dire serpent ou vipère. C'est aussi le même mot que l'infinitif vivre, venu du latin vivere, être en vie (Monnier). Die dämonische Seele entfernt sich in Schlangenform, unter der der Genius loci erscheint, oder als Manenschlange des Rückenmarks. Auch hat man sie als Maus hervorkommen sehen, oder die Bärmutter, die sich umstülpte und abwusch, ehe sie zurückkroch.

Analog den sensitiven, animalen und vegetativen Verrichtungen der neueren Psychologen, setzte Galen die Organe des Seelengeistes (πνεῦμα ψυχικόν) in Gehirn und Nerven, die des Lebensgeistes (πνεῦμα ζωτικόν) in Herz und Arterien, die des Naturgeistes (πνεῦμα φυσικόν) in Leben und Venen, und als Aeufserungen dieser geistigen Stoffe: die seelische, die pulsirende und die natürliche Kraft (δύναμις ψυχική, σφυγμική, φυσική). Alle diese Kräfte und ihre Substrate werden fortwährend durch das Athmen, die Aufnahme des πνεῦμα ζωτικόν in ihrer Integrität erhalten, und selbst die Seele kann einer solchen Restauration nicht entbehren (Haeser). Nach homerischer Vorstellung sind die Todten unglücklich, und der Grund dieses Unglücks liegt nicht in positiven Leiden, sondern ist negativer Art. Alles für den Sterblichen denkbare Glück hat aufgehört, das ist das Unglück des Todes (auch bei Euripides). Aber die Todten (nicht nur die des silbernen Geschlechtes) heifsen auch μακάριοι, nnd glücklich ist der Todte, weil ihn kein Leid anrührt, weil (nach Xenophon) ἐν τῷ ἀσφαλεῖ ἤδη ἔσομαι ὡς μηδὲν ἂν ἔτι κακὸν παθεῖν. Dem Todten naht weder Freude, noch Leid. Sein Zustand ist leidlos, aber auch zugleich freudlos (Nägelsbach). Bei den Leiden des menschlichen Lebens denkt der Naturmensch zunächst nicht weiter, als an den apathischen Traumzustand des Schlafes und Todes, aber bei Verschönerung jenes

schmückt er sich auch den Himmel mit sinnlichen Freuden aus, bis er in der Meditation die Nichtigkeit derselben erkennend zu der Auslöschung in Nirvana, als letzte Erholung, zurückkehrt.

Die mit den χοαῖς wie Götter geehrten Todten kümmern sich um ihre Gräber und sind nicht gleichgültig, wie die νομιζόμενα dargebracht werden. Aus dem μνῆνις χθονίων (bei Pindar) senden die Seelen derjenigen, die Unrecht erlitten haben, ihren Mördern schreckende Quälgeister. Die Gräber sind ἱερά τῶν κεκμηκότων (Eurip.). Die Todtenspenden (χοαί) ziehen die Todten herbei.

Zunächst war, wie alle psychische Erregung, auch jeder Gedanke für den Menschen mit religiösem Schleier umhüllt, da er, ihm selber unbewufst, aus den dunkeln Tiefen des Gemüthes emporgestiegen war und jetzt leuchtend vor seinem Geiste stand, als Hauptgeborne Minerva, zweifelnd nach seinem eigenen Ursprung fragend, wie der aus Vischnus Nabel erwachsene Brahma am indischen Schöpfungsmorgen. Die Schwelle des Bewufstseins scheidet das fafslich Körperliche von dem Göttlichen, in dem das Denken lebt und webt. Aus der Gottheit strömen nicht nur die Ideen, die den Seher und Dichter begeistern; auf sie wird schon jede Thätigkeitsäufserung des Willens zurückgeführt, so lange die neurologischen Gesetze nicht bekannt sind, um sie aus dem eigenen Organismus zu erklären. Die Aschariten (nach Maimonides) behaupteten, dafs, wenn die Schreibfeder bewegt wird, von Gott vier Accidentien geschaffen seien, von denen keins die Ursache des andern ist, sondern deren ganze Verbindung nur in dem Zugleichssein besteht, nämlich: der Wille, die Feder zu bewegen, das Vermögen, sie in Bewegung zu setzen, die Bewegung der Hand selbst, und endlich die Bewegung der Feder. Dies ist das extreme Product des starren Monotheismus, wie er sich im Islam durch Ueberschreiten jeder Grenze selbst vernichtet, aber das, was hier als Ausflüsse der Gottheit und ihrer Schöpfungen dargestellt wird, ist die Gottheit selbst in denjenigen Vorstellungskreisen, die das Jenseits noch nicht in eine anthropomorphische Persönlichkeit abgetrennt haben und also bei allen jenen Völkern, die noch in einem unmittelbaren Zusammenhange mit der

polytheistisch vergötterten Natur leben. Für sie ist nicht nur der Baum von der Dryade, der Quell von der Najade belebt, fährt die Sonne im goldenen Engelwagen, stürmt der Gott des Donners und Blitzes im Gewitter umher, für sie ist ein Gott, wohin sie immer blicken, woher eiu Schall ihr Ohr berührt, und dann noch sind Götter, was ihnen im Denken sich bildet. Die Römer begnügten sich in der Vergötterung der Begriffswesen nicht mit ihrer Libertas und Felicitas, mit einer Virtus, einer Pudicitia, einer Fides, einer Pietas, einem Catius-pater, einem Honos, denen allen Tempel errichtet waren, sie verehrten im häuslichen Verkehr Panda oder Pandana, die die Thüren öffnete, Limentinus, der die Schwelle bewacht, Abeona und Adeona über Ab- und Zugang, sie flehten bei der Vermählung zum Jugatinus, zu Subigus, zur Manturna, Prema, Pertunda, Viriplaca, beim Todesfalle zur Nenia. In Tlascala wurde die Herzhaftigkeit, der Muth, der Geiz göttlich verehrt. Herodot bezeichnet die Göttergestalten der Dichter als ἀνθρωποφυεῖς und ἀνθρωποειδεῖς. By their mythology, their lovely islands were made a sort of fairy-land and all the spells of enchantment were thrown over its varied sceneries, bemerkt Ellis von den Tahitiern. They were accustomed to consider themselves surrounded by invisible intelligences and recognized in the rising sun, the mild and silver moon, the shooting star, the meteor's transient flame, the ocean's roar, the tempest's blast or the evening breeze, the movements of mighthy spirits. The mountain's summit and the fleecy mist that hangs upon the brows, the rocky defile, the foaming cataract and the lonely dell, were all regarded as the abode or resort of these invisible beings.

Damit schliefst die Liste jedoch nicht. Die am meisten von ihnen hochgehaltenen Agentien waren die Tii, eine im Vergleich mit den Atuas, die als Schutzgeister begünstigter Individuen thierische Formen annahmen, untergeordnete Klasse von Göttern, aber in ihrem Einflufs auf die Interessen des menschlichen Lebens um so bedeutungsvollere. Sie waren die Repräsentanten oder eigentlich die personificirten Vergötterungen der in der Natur vor sich gehenden Processe, um das richtige Gleichgewicht in den Verhält-

nissen der irdischen Welt gegen einander zu unterhalten. Sie regulirten die Grenzstreitigkeiten zwischen Berg und Ebene, zwischen Wald- und Fruchtland. Ihre die Thore der Morais hütende Bilder standen an den Ufern der Bäche, damit Wasser und Land, jedem das Seine werde, und auf der einsam abgelegenen Osterinsel hatte man ihnen gigantische Colosse errichtet, zum Schutze gegen die oceanische Wasserwüste, wie die egyptischen Memnone gegen den Sand der Sahara. So verstehen es die verständigen Chinesen, Alles, was im Gange der Dinge, ihrer klugen Einsicht nach, in Unordnung gekommen ist, durch ihre Shin wieder ins Gleis zu setzen, und auch von ihren Wohnungen wissen sie die böse Luft abzuwenden, indem sie die dem feindlichen Einfluſs oppositionell entsprechenden Fratzen auf die Giebel und Firste stellen, mit Schwert und Schild zur Abwehr bewaffnet. Diese Klasse der Geisterwesen, die sich, auf ihren psychologischen Grund zurückgeführt, fast bei allen Völkern in der einen oder andern Gestalt nachweisen läſst, ist besonders für die Zauberer wichtig, die sich ihrer Hülfe zur Controlle der magischen Operationen bedienen und sie, bei hinzugetretenen Kenntnissen in der Sternkunde, durch astrologische Theorien mit den Himmelskörpern verknüpfen, so daſs sie von terrestrischen zu kosmischen Mächten erweitert werden.

Neben den Göttern, die von Bura und seiner rebellischen Gattin Tari entsprangen, verehren die Khonds sündenlose Menschen, als Schutzgötter der Stämme, und dann untergeordnete Gottheiten jedes Erdenfleckes. In dem dem Kriegsgotte (Loha Pennu) heiligen Grabe wird ein Eisenstück beerdigt. Die Priester der Jannis lehren die ihnen von den Göttern mitgetheilten Geheimnisse. „Viele der heiligen Plätze im Conkan wurden dadurch berühmt, daſs sie früher die Aufenthaltsplätze heiliger Persönlichkeiten gewesen waren. Die dort verrichteten Kuren sind der gesunden Lage, Körperübungen und dem Glauben zuzuschreiben.“

Ehe der ägyptische Fellah etwas ausgieſst, bittet er um Verzeihung, da ein Efret oder Jin getroffen werden könnte, von denen Alles voll ist. Wenn der Kasia ein Glas Branntwein trinken will, so taucht er vorher seinen Finger hinein

und spritzt einige Tropfen über jede Schulter, und dann nach beiden Seiten, im Namen der Gottheit. Bobadilla hörte von den Indianern Nicaraguas, dafs sie das Blut ihrer Opferthiere nach allen vier Seiten hin sprengten, da sie nicht sicher wären, wo Gott sich finde. Δαιμονων πληρης war der Kosmos des Thales. The word deva (god) is used in the Veda to signify any thing great, glorified or much attended to and accordingly the vital functions are called devas. In the Rig Veda pestles and mortars and even the leather strainers used in the preparation of the moon plant-juice (when they form the object of a hymn) are honoured with the same epithet (s. Muir). Wie der West-Africaner opfert der Kambodier seinem Handwerkszeug und bringt ihm Verehrung dar.

Wie nicht nur die Pflanze, sondern auch ihr Wachsthum vergöttert wurde in Lacturcia, die den Milchsaft in die Zweige ergofs, Matura und Matuta, die das Reifen beförderte, Patelena, die eröffnete, sowie in Nodotus, Runcina, Spiniensis; die Jugend in Juventas, oder wie die Karelen den Roggen dem Rongoteus anvertrauten, die Erbsen dem Egres, den Hafer dem Wirokannes, oder wie der Congese die Kühe dem Nbacasssu, das Korn des Getreides dem Amabundu, die Hülsen dem Ganga Mene übergab, wie dem Mitleid im Eleos, der Peitho oder Ueberredung, dem Pothos Altäre errichtet wurden, so trat auch bald sein eigener Personalgeist als Dämon aus dem Menschen hervor und verklärte sich dann im Heroendienst zum Halbgott. Diese in euhemeristischer Auffassung bis zur Gesammtgottheit führende Vorstellung ist indefs selbst schon eine späte, die erst nach manchen Uebergangsstufen erreicht wird.

Der Wilde sieht nichts Besonderes in sich selbst, oder vielmehr, weil er überall Besonderheiten sieht, wird er von seiner eigenen nicht genugsam frappirt, um sie wieder als Besonderes zn sondern. Er bekennt sich in vollstem Mafse zu jener Ahnenreihe, in die auch wir jetzt wieder eingeführt werden, und über die sich Haeckel folgendermafsen ausdrückt: „Der Satz, dafs der Mensch sich aus niederen Wirbelthieren, und zwar znnächst aus echten Affen entwickelt hat, ist ein specieller Deductionsschlufs, welcher sich aus dem

generellen Inductionsgesetz der Descendenz-Theorie mit absoluter Nothwendigkeit ergiebt."

Der Naturmensch scheint das längst gewufst zu haben, obwol er gewöhnlich den Chimpanze, Semnopithecus oder Orang Utang zu seinem nächsten Vorfahren wählte, statt schwanzloser Catarrhinen, in Schmalnasen und Lipocerken. Die Neger West-Afrikas und die Malayen des indischeu Archipelago stimmen darin überein, dafs die Affen nur deshalb nicht sprächen, damit man sie nicht zum arbeiten zwinge. Nach den Aegyptern sollen die Affen entartete Menschen sein, in den indischen Epen aber übertreffen ihre Heldenthaten die menschlichen. Die Tibeter haben in ihrer dickleibigen Literatur weitläufig über die Abstammung des Menschen von einem ersten Affenpaare gehandelt, und zur Erinnerung daran arrangiren mehrere Stämme Kordofans und anderer Theile des Sudans ihren Kopfputz nach der für den Pavian charakteristischen Frisur. Aber die wilden Naturphilosophen blieben nicht bei Affen stehen, in ihren Kosmogonien giebt es Menschenschöpfungen aus Steinen, Bäumen, Ameisen, Schlangen und jedem andern Kinde der allumfassenden Erdenmutter. In der vedischen Zeit mufste die Mahishi, erste Gemahlin des das Pferdeopfer bringenden Königs, um einen Sohn zu erhalten, die Nacht bei dem geopferten Pferde verbringen, dessen çiçnam auf ihr upastham legend (s. Weber). Einen Bechuana hörte Moffat bemerken, dafs ihm kein Vorzug des Menschen vor dem Thiere ersichtlich wäre und höchstens der Unterschied existire, dafs jener der gröfsere Schurke sei. Nach der Ain-al-maani (Quelle des Wissens) ist der Mensch als Mamour (befehligt) schlechter gestellt, als die Thiere oder Madhour (Entschuldigte oder Freie). Während Descartes Thiere lebende Maschinen nennt, schrieb Leibnitz denselben Seelen und selbst Unsterblichkeit zu. Müller leitet animal von anima, das Wehen meine, her, wie Ghost oder Geist. Nach Crantz glaubten die Grönländer nicht, dafs ihre Seelen von dem lebendigen Wesen eines anderen Thieres verschieden seien. Der Buddhismus begreift Thiere, Dämonen, Menschen, Engel und Götter unter demselben Wesensbegriff, dessen Stufenleiter in den Verkörperungen der Seelenwanderung aufwärts oder abwärts durchlaufen wird, und die druidischen Triaden dehnen die Trans-

migrationen auch auf die unbelebte Natur aus. Wie Naciketas, Sohn des Aruni, in den Veden belehrt wird, sind Leben und Tod nur zwei verschiedene Phasen der Entwicklung, während die wahre Weisheit in der Erkenntnifs der Identität mit dem Allgeist bestehe, wodurch man über Leben und Tod erhoben wird.

Dem Eskimo war der Himmel eine treue Copie des irdischen Lebens, wo er (wie Orion in Homer's Unterwelt) dieselben Thiere, wie auf Erden jagt, dieselben Fische fängt. Ackerbauende Stämme geben die nöthigen Geräthschaften ins Grab mit, damit im Jenseits (wie es in den Abbildungen der Mumienbücher dargestellt ist) nach früherer Weise gepflanzt und geerntet werde. Die Mönnitarris finden dort zwei Dörfer, gleich denen, die sie verlassen haben. Die Chinesen schicken ihre in Goldpapier-Modellen verbrannten Möbel voran, ehe sie selbst absterben, und beauftragen mit Nachsendungen ihre Erben, die in Mexico die Responsos sprechen lassen. Nach Moerenhout nannten die Gesellschaftsinsulaner das Leben Varoua, qu'ils accordaient non seulement à l'homme, mais même encore aux animaux, aux plantes, à tout ce qui végète, croit ou se meut sur la terre. Hier wird Seele ziemlich mit dem Leben oder der beliebten Lebenskraft identificirt, und bei den willkürlichen Schwankungen, unter denen diese Ausdrücke verwendet werden, ist es zu beachten nöthig, welche aus der grofsen Menge der unter der Allgemeinbezeichnung der Seele zusammengefafsten Vorstellungen nach dem jedesmaligen Bildungsgrade eines Volkes zu denken sein wird und allein gedacht werden darf. Ueber die unbestimmte Willkür, die in den Seelenvorstellungen der Wilden zu herrschen pflegt, dürfen wir uns nicht wundern, denn dafs es mit uns um nichts besser steht, hat erst vor wenigen Jahren der skandalöse Streit um die Seele bewiesen, der in seinen haltlosen und verworrenen Salbadereien klarer, als irgend etwas anderes, die dringende Nothwendigkeit einer endlichen Reform in der Psychologie bewiesen hat. Schon bei den Alten differirten die Erklärungen auf die vielfachste Weise. Seneca giebt eine weite Auffassung (die der aristotelischen vom πνεῦμα entspricht): Sunt quaedam, quae animam habent, nec sunt

animal. Placet enim satis et arbustis animam inesse, itaque et vivere illa et mori dicimus. Bei Varro heifst (als höchste in den drei der anima zukommenden Stufen) der animus ad intelligentiam tributus, und Cicero unterscheidet: Animus est solius hominis proprius, anima omnium animalium, etiam bestiarum. Vom Hebräischen bemerkt Langius: Nephesch sumitur pro vita animali seu vegetativa, quae constat anhelitu et respiratione. Aristoteles scheidet die ernährende Seele (ψυχή θρεπτική) von der empfindenden Seele (ψυχή αἰσθητική) und nennt διανοιαν für intellectus, während ihm der νοῦς, den Cicero bald durch Mens, bald durch Animus, bald durch Intelligentia übersetzt, von Aufsen her hinzugetreten ist. Plato zählt νους, ψυχη und σωμα auf. Die Kabbala unterscheidet nach Frank fünf Priucipe in der Seele, Damascius in der ψυχη drei Theile, das λογιζόμενον, θυμούμενον und ἐπιθυμοῦν.

Die Tonganesen bestritten (nach Mariner) die Trennung von Körper und Seele (die Zusammensetzung des Menschen aus corpus und animus nach Cicero; Nous, Psyche, Soma nach Plato) und fafsten diese nur als das vergeistigte Spiegelbild jener auf, das als solches nach dem Tode in Bolotu (dem Paradiese der glücklichen Inseln) fortexistiren werde (als die zu Grunde liegende Entelechie nach Aristoteles). Die Fijier dehnten eine solche Unsterblichkeit (nach Mariner) auf alles Sein aus, nicht nur auf Pflanzen und Thiere, sondern auch auf Steine und Mineralien. Jedes auf Erden untergehende Ding lebt in Bolutu wieder auf, der Mensch beim Sterben, der Baum beim Umhauen, die Axt oder der Topf beim Zerbrechen, die Hütte beim Niederreifsen, von Allem fliegt die Essenz nach Bolutu, um dort den Göttern zum Gebrauche zu dienen. Aehnliches berichtet Heckewelder von den Indianern, welche glauben, dafs alle Dinge, Thiere, Pflanzen und Steine, mit übernatürlicher Kraft begabt seien, um unnütze Verschwendung zu strafen. Nach den Kamtschadalen wird Alles auf Erden (selbst die kleinste Fliege) zu einem ewigen Leben unter der Erde aufleben (Steller). Auf den Fiji-Inseln sieht man die Seelen aller Dinge auf dem Strom des Kauvandra-Brunnens zur Unsterblichkeit hinschwimmen, und dafs sich im Jenseits Alles ebenso finde,

haben dorthin entrückte Seelen, die zurückkehrten, mitgetheilt. Die Grönländer legen einen Hundekopf auf Kindergräber (nach Egede), und auch die Indianer vertrauen dem Hunde die Führung der noch Unerfahrenen nach dem Seelenlande an, wie der Perser den Sterbenden vom Hunde anblicken liefs. The dog is considered by the Indians (in North-America) as an ominous animal and supposed to possess great virtue (Jones). Dem Namen Tahmurafs liegt urupis (Hund) zu Grund. Auf der Kingsmill Group wird die in die Luft aufsteigende Seele von dem Winde fortgeführt zum Kainakaki genannten Elysium auf der Insel Tavaira. Auf den Gesellschaftsinseln dauert (nach Auflösung des Körpers) der Tih fort, wenn sich der Mensch von Brotfrüchten und Schweinefleisch, was keiner Vorbereitung durch das Feuer bedarf, nährt. Die Papuas leben auf dem Meeresgrunde in früherer Weise fort, weshalb sie Waffen und Schmuck ins Grab mitnehmen. Die Neuseeländer hören nach grofsen Schlachten den Flug der Geister durch die Luft. Wie auf dem Schlachtfeld der Hunnenschlacht, kämpften auf dem Marathons (nach Pausanias) die Geister. Die Seele der Märtyrerin Eulalia flog als weifse Taube auf (wie die des Polykarp), die Seele des zu Ypern erlösten Geistes (1459) als weifser Schwan, die Seelen von Hexen als Elstern. Nach Thomas Cantipratensis sah eine Matrone aus der Seele eines Sterbenden (in der Schlacht bei Walchern) die Seele als Vogel auffliegen. Auf dem Basler Concil sang eine verdammte Seele als Nachtigall. In der Seelenwanderung (Gilgul) als Gilgul neschamoth (Wälzung der Seelen) wurde zuerst dem Abraham offenbar, dafs die Seelen nicht vergänglich sind, sondern von einem Leib in den andern fahren (Rabbi Manasse). Die Gallier hielten (nach Diod. Sicul.) die Ansicht des Pythagoras, dafs die Seelen nach dem Tode in einen andern Leib gingen und legten deshalb auf die Scheiterhaufen Schreiben an ihre Verwandten. Auch die Neger senden Botschaft durch Sterbende (nach Wilson), wie die Skythen an Zamolxis. Die Scholastiker theilten die Geister in spiritus completos et incompletos, von denen nur die vollständigen zur Vereinigung mit Körpern bestimmt waren. Die ägyptische Seele durchwanderte alle Lande, Luft- und See-

thiere, ehe sie in den menschlichen Körper zurückkehrte. Die Südafrikaner theilen alle Existenz in die zwei Auffassungen des Lebens und des Leblosen, beide auch in grammatischer Bezeichnung. In Frankreich sieht man in den Meteoren (nach Monnier) zum Himmel steigende Seelen der Gerechten, während in Indien die Devatas, deren Verdienst sich erschöpft hat, mit den Sternschnuppen zur Erde zurückkehren. Helgi Hatingia Skadi (der die Valkyre Svava geheirathet) wurde wiedergeboren als Helgi Hundingsbani (mit der als Sigruni wiedergeborenen Svava vermählt) und dann (nach nochmaligem Tode) als Helgi Haddingia Skadi, der Gatte der Kara (als neuer Einkörperung der Svava oder Sigruni). Mit Yulio liefsen die Nicaraguer eine dem Menschen ähnliche Gestalt vom Munde fortschweben. In den dreizehn Nächten wurde das Radfest des Jul oder Joel gefeiert.

Die Priester sagen, nicht allein des Osiris Leib, sondern auch die Leiber der anderen, nicht ewigen und nicht unvergänglichen Götter lägen nach dem Tode bei ihnen und würden verehrt, die Seelen aber glänzten am Himmel als Gestirne. So hiefs die Seele der Isis bei den Hellenen Hundsstern, bei den Aegyptern Sothis, die des Horos Orion, die des Typhon die Bärin (s. Plutarch).

Von sündlichen Handlungen körperlicher Natur soll ein Mensch nach dem Tode eine vegetabilische oder mineralische Gestalt annehmen, wegen Handlungen, die mit Worten begangen sind, die Gestalten eines Vogels oder Thieres, wegen Handlungen der Seele die niedrigsten menschlicher Stände (Manu). In den den Mumien (in Aegypten) mitgegebenen Büchern war das Schicksal der Seele in Abbildungen dargestellt, wie der Abgeschiedene in's Jenseits tritt (den Sonnengott Ra anbetend), durch typhonische Thiere geängstigt wird, auf himmlischen Gewässern schifft, säend und erntend. Auf den Batuinseln im Archipelago wird nicht begraben, damit die Seelen nicht dem in der Erde wohnenden Gotte (der neben dem Gotte des Himmels und der Luft angenommen wird) in die Hände fallen, während die Griechen dann umgekehrt auf eine Auferstehung hofften (aus dem Saamenkorn). In Madagascar steigen die Götter zuweilen zur Erde auf dem silbernen Faden hinab, der den Todten als Himmelsleiter dient. Nach

den Schwarzfüſslern erklimmen die Seelen einen steilen Berg und sehen dann eine weite Ebene mit neuen Zelten, wo die Guten empfangen, die Bösen in den Abgrund gestürzt werden (Franklin). Die Crih-Indianer passiren einen reiſsenden Strom trüben und stinkenden Wassers auf einem schlüpfrigen Baumstamm. Die Kamtschadalen kommen nach dem Tode in eine unterirdische Welt, in der Haëtsch lebt, einer der ältesten Söhne des Kutka's und der erste Mensch, der auf Erden verstorben ist (Steller). Der auf dem Berge Guowa lebende Munzing (der Gott der Khyen) nimmt die Seelen der verbrannten Verstorbenen zu sich, während die der anderen zur Plage ihrer Angehörigen auf der Erde zu verweilen haben.

Pindar stellt den Zustand der Unseligen dem der Seligen gegenüber, die schon im Hades* ein mühelos seliges Leben führen und, nachdem sie sich dreimal im Leben und dreimal im Hades aller Sünden enthalten haben, nach einem noch wonnevollern Zustand auf die Inseln der Seligen gelangen, als dem Todtenreiche ganz entnommen. Die eleusinischen Geweihten ergötzen sich in der duftigen Stadt der Seligen mit Spiel und Ringen unter schattigen Fruchtbäumen (nach Pindar).

The soul of a dying person (according to the Battas) makes its escape through the nostrils and is borne away, by the wind, to heaven, if of a person who had led a good life, but if of

* Nur die μνήμη ἀθάνατος überwindet den Tod, und als von der Unsterblichkeit, welche die Götter besitzen, verschieden spricht Isokrates von derjenigen Unsterblichkeit, welche in die Nachgeborenen das Gedächtniſs an solche gepflanzt, die sich durch Rühmliches ausgezeichnet haben. Die Todten hieſsen (in der Ilias) κεκμηκότες (functi laboribus), nach dem Zustande, in welchem sie sich bei Leibes Leben befanden und aus welchem sie herkommen (Nägelsbach). Lucian läſst die wahrhaft Frommen in das Elysium die Frevler ἐς τὸν τῶν ἀσεβῶν χῶρον kommen, sagt aber von der zahlreichsten Klasse der Verstorbenen (den Mittelnaturen): οἱ δὲ τοῦ μέσου βίου, πολλοὶ ὄντες οὗτοι, ἐν τῷ λειμῶνι πλανῶνται ἄνευ τῶν σωμάτων σκιαὶ γενόμενοι καὶ ὑπὸ τῇ ἁφῇ καθάπερ καπνός ἀφανιζόμενοι. Den νῆσοι μακάρων, dem Freudenort im Hades (bei Plato) steht als das allgemeine τίσεως τε καὶ δίκης δεσμωτρήιον, der τάρταρος gegenüber, das Gefängniſs der von Zeus gestürzten Titanen (bei Homer). Das Elyseische Gefilde liegt auſserhalb des Hades und wurde erst durch die orphisch-eleusinischen Lehren darin aufgenommen.

an evil-doer to a great cauldron, where it shall be exposed to fire (by Suraya-guru) until such time as Batara-guru shall judge it to have suffered punishment proportionate to its sins (Marsden). Nach der jüdischen Legende wird das Prositwünschen daraus erklärt, weil früher die Menschen niesten und starben. Bei den Skandinaven wurde die Bevölkerung nach Nasen oder athmenden Seelen geschätzt. Dafs der Schleim der Nase nicht durch die Siebplatten aus dem Gehirn abfliefsen könne, wurde erst durch Schneider († 1680) nachgewiesen. So saying king Siri Sangkabodhi (according to the Attanagalu-Vansa) adjusted the windpipe by stiffening the blue jugular veins and arteries on either side of the neck, marked the joint of the head with a line drawn with the water of his strainer and firmly grasped with his hand to the top-knot, and moreover hoping that until he placed his head on the hand of the traveller, the vitality of the body together with the faculties of the mind might continue unimpaired, he lifted up the head straight by the bunch of his hair, when the head was severed, and the king holding it in his very grasp, placed it on the palms of the traveller's hands (Alwis).

In Australien führen Mütter die Leiche ihres Kindes oft Jahrelang bis zu gänzlicher Verwesung mit sich herum. Auf den Flinder's Inseln werden die begrabenen Todten nach fünf Tagen aus der Erde genommen und durch die nächsten Verwandten in Rinden gewickelt, um umhergeführt zu werden. Auf Vandiemensland trägt man Sorge, dafs die Sonne ins Grab scheine (nach Peron), wie in das der egyptischen Prinzessin. Bei den Californiern (die ihre Todten nach gebrochenem Rückgrat zusammengeknebelt ins Grab legen) schlagen sich die Leidtragenden mit spitzen Steinen, bis das Blut herabrinnt (Bägert). Auf Tonga ritzen sie sich mit einem Haifischzahn. Wie die Tscherkessen, schlugen sich die Klagenden (nach Herodot) in Aegypten. Die Abiponen legen die Todten familienweise zusammen, die Weiber zu den Männern, die Enkel zu den Grofsvätern, und nehmen bei Auswanderungen die Todten mit sich hinweg. Die Nase eines Eskimo wird nach dem Tode mit Hirschhaar verstopft (nach Parry). Die Papaguas (in Süd-Amerika) lassen beim

Begraben den Kopf frei, ihn mit einem Topf bedeckend (Azara). Die Samojeden stürzen in Gräber einen Kessel über den Kopf der Todten. Bei den Kalmücken bestimmt der Geistliche die Lage der Leiche (nach Compaſsstrichen) und die Bestattungsart. Auf Neuseeland werden die begrabenen Knochen am Jahresfest Hahunga von den Fleischresten rein geschabt. Auf Tahiti ritzt der in den Mantel Ahau Rupe gehüllte Vermummte die dem Leichenzuge Begegnenden mit dem Stabe Payho blutig. Bei der Geburt eines Indianers (in Canada) erhebt sich der das Paradies bewohnende Omissa-Kamigokoue und spricht die Zahl der Jahre aus, die ihm zu leben bestimmt sind (s. Kohl).

Als Yama von seinem Büffel abstieg, um den seinen Diener zurückweisenden Merkaden, der Siva's Lingam umarmt hatte, selbst mit einem Stricke in die Unterwelt zu ziehen, wurde er durch den über diese Rücksichtslosigkeit erbitterten Swa erschlagen. Da indeſs in Folge dessen die Menschen auf der Erde so zunahmen, daſs diese das Gewicht nicht mehr zu tragen vermochte, baten die Götter Siva um Wiedererweckung Yamas. In seine Rechte wiedereingesetzt, sandte Yama einen Paria, um allen alten Leuten anzuzeigen, daſs sie das Leben zu verlassen hätten, denn damals hatte der Tod nur über Hochbejahrte Macht. Der Bote indeſs, der sich berauscht hatte, vergaſs die Form des Auftrages, als er auf einem Elephanten umhergeführt wurde, und rief aus: „Yama, Gott des Todes und Vorsteher der Unterwelt, befiehlt, daſs die Früchte der Bäume, ob grün oder reif, daſs die Blätter, ob groſs oder klein, ohne Unterschied abfallen." Seitdem sterben die Menschen in allen Lebensaltern (de la Flotte). Als nach der kosmogonischen Mythe der Neger von Alt-Kalabar, der von Abasi geschaffene Mensch, den himmlischen Geboten ungehorsam geworden, sendete die Göttin Atai den Tod: „Abasi's Atai lieſs Streit unter ihnen entstehen und Tod und jedes Uebel, weil ihr Vater Böses gethan." Als die thierischen Formen mit fortgehender Vermehrung so zahlreich wurden, daſs sie allen Pflanzenwuchs vernichteten und nicht mehr Blumen genug blieben, um durch ihren Duft die Urfrau (Ihtangeyyasangasi) zu ernähren, sann diese darüber nach, wie es möglich sein

würde, dafs die Thiere stürben mit nachfolgender Auferstehung.

Der Mondtag gehört im deutschen Volksglauben zu den unglücklichen Tagen (wie Mittwoch und Sonnabend), weil das an ihm Begonnene nicht Wochen alt wird, sondern wie der Mond rasch wechselt und untergeht (Wuttke). Die Einen sagen, dafs die Lehre des Buddha wächst, die Andern, dafs sie abnimmt, aber der Mond selbst weifs weder von der Abnahme, noch der Zunahme, welche ihm zugeschrieben wird (nach dem Tathagatagunadschanatschintjavishajavataranirdesa). Wenn die Esthen den Neumond erblicken, begrüfsen sie ihn, sprechend: „Sei gegrüfst, Neumond! Ich müsse jung, du alt, meine Augen helle, deine Augen dunkel werden, ich leicht, wie ein Floh, du wie Eisen schwer.“ Man mufs vermeiden, auf den Mond zu zeigen, denn ein solcher Finger bleibt im Grabe unverwest. Wenn der verfinsterte Mond sein Licht wieder erhielt, so glaubten die Peruaner, dafs er von seiner Krankheit genesen und (da Pachacamac ihm geholfen und befohlen habe, nicht zu sterben) freuten sie sich und dankten ihm, dafs er nicht gestorben wäre. As the moon dieth and cometh to life again, so we, having to die, will again live (in California). Der Mann im Monde ist Mani-Meno. Als der grofse Geist nach längerem Aufenthalt den caraibischen Stamm der Tamanachier verliefs, wandte er sich noch einmal in seinem Kahne um, sprechend: „Ihr werdet indessen die Haut verändern!“ So würden sie, ohne zu sterben, die Haut gewechselt haben, wenn nicht, auf den Unglauben eines alten Weibes hin, der grofse Geist sein Wort zurückgenommen hätte, sprechend: „Ihr sollt sterben!“ (nach Gilii). Bei den Yuracares in Brasilien verkündete Tiri (Sohn des Baumes Ule), der in den Mond versetzt war), dem Caru das Wiederaufleben seines Sohnes, bestrafte aber die Menschen mit Sterblichkeit, als aus Ungehorsam die auf den Gräbern erwachsene Erdpistazie gegessen war. Der Mann im Monde (u-Tixo) trug dem Hasen auf, den Menschen die Botschaft zu bringen, dafs sie, wie er selbst, in's Leben zurückkehren würden. Sie starben aber, weil der Bote sich irrte und ihnen sagte, dafs sie wie der Mond sterben würden (bei den Hottentotten). Die Ur-

sache des Todes wird von den Grönländern einer Frau zugeschrieben, welche spricht: Tokkorsarlutik okko pillolit sillarsoak rettulisapat (Lasset sie nach einander sterben, sonst würden sie keinen Platz auf der Welt finden). Nach Andern hatten die ersten Menschen einen Streit, und der Eine sprach: Kaut sarlune unnulerlune innuit tokkorsarlutik (Laſs den Tag bestehen, laſs die Nacht bestehen und den Menschen sterben). Der Andere sagte: Unnuinnarlune kausunane innuit tokkosinnatik (Laſs nur die Nacht bestehen, damit kein Tag mehr sei, und die Menschen leben). Nach langem Streit blieben die Dinge nach dem Ausspruche des Ersteren (Egede). Das Chamäleon wurde den Kaffern geschickt, ihnen das Leben zu verkünden; da es aber von der Eidechse, dem Boten des Todes, überholt wurde, so sind die Menschen sterblich. Die Kaffir sehen in dem Wechsel* der sich stets erneuernden Mondscheibe (das Symbol der chubilghanisch wiedergeborenen Buddhen) das Unterpfand des Fortlebens, und von Jedai-Chan (der mit dem Lichte geboren war und über den der Tod keine Macht hatte), sagt die tartarische Heldensage: Wenn der Mond jung war, war auch Jedai-Chan jung, sobald aber der Mond alt wurde, alterte auch Jedai-Chan.

Die auf (hyperboräischen) Inseln von Gott erschaffenen Menschen (der Aleuten) waren anfänglich unsterblich, und wenn sie bis in's hohe Alter gelebt, pflegten sie auf einen hohen Berg zu gehen und sich dort in einen See zu stürzen, aus dem

* Die den Thraciern bekannte Lehre der Unsterblichkeit wird bald den Aegyptern, bald den Magern oder Chaldäern, bald den Brahmanen zugeschrieben. Animas hominum immortales esse, gilt als Lehre der Druiden (Valerius Maximus). Καὶ δι' ἐτῶν ὡρισμένων πάλιν βιοῦν, εἰς ἕτερον σῶμα τῆς ψυχῆς εἰςδυομένης (Diodor) ἐνισχυεί γὰρ πάρ' αὐτοῖς ὁ Πυθαγόρου λόγος (unter den Druiden). Pythagoras (bei Alexandros) ἀκηκοέναι δὲ Γαλατῶν (nach Clem.). Von der Seelenwanderungslehre bei alten Iren spricht O'Connor. 'Αφθάρτους δὲ λέγουσι καὶ οὗτοι καὶ ἄλλοι τὰς ψυχὰς καὶ τὸν κόσμον, ἐπικρατήσειν δέ ποτε καὶ πῦρ καὶ ὕδωρ, bemerkt Strabo von den Kelten, den Daken und Geten die Metempsychose zuschreibend. Wenn nach dem Zerschmettern des Erdklumpens der Wind den durch die Fluth reingewaschenen Staub in schönerer Gestalt zusammengeweht hat, so werden auch alle Thiere wieder auferstehen und in gröſserem Ueberfluſs sein. Auf die Menschen aber wird Pirksoma (der da droben) blasen, so werden sie leben (nach den Grönländern).

sie neu verjüngt wieder hervorkamen. Als jedoch die von Gott geliebte Jungfrau diesem seinen Fehler vorwarf, so viele Berge auf den Inseln und keinen Wald erschaffen zu haben, erzürnte sich Gott und tödtete die Brüder seiner Gemahlin, worauf alle Menschen sterblich wurden (Sarytschew). Wenn der Chippewayer alt und siech geworden, läfst er sich von seinem Sohne den Todesstreich geben, um im Lande des Lebensherrn verjüngt zu werden (Heckewelder). Der Fischer Glaukos wird unsterblich als Meerdämon, indem er eine ἀείζωνος βοτάνη findet, die (nach Aeschrio von Samos) Kronos gehört hatte. Bellerophon irrte umher, Unsterblichkeit suchend. König Nemi fährt in seinem Wagen zum Himmel.* Die Kaiser Chinas sandten See-Expeditionen aus nach der Pflanze des Immerlebens oder Sammler in's Land der Polomen. Durch Mittheilung der Ambrosia werden Tithonos und Aristaeus unsterblich. Der Kopf Rahu's, der von dem Amrita der deva geschlürft, überlebte die Enthauptung. Pindar findet den Grundunterschied göttlicher und menschlicher Natur, die sonst beide eines Stammes sind, in der winzigen Dauer der letzteren. Bonus tempore tantum a deo differt (Seneca). Die Buddhisten kennen dies genauer. Die Lebensdauer der Yama-Götter währt 2000 Himmelsjahre oder 44 Millionen Erdenjahre; im Himmel Dusit erreichen sie ein Alter von 4000 Himmelsjahren oder 576 Millionen Erdenjahren, im Himmel Paranimit von 16000 Himmelsjahren oder 9,216,000,000 Erdenjahren u. s. w.

---

* Necdum mortui et paradisi jam coloni, habent membra cum quibus rapti sunt et translati, bemerkt Hieronymus von Henoch und Elias. Necdum mortem gustavit (Henoch), ut aeternitatis candidatus (s. Tertullian). Die Hebräer glaubten, dafs Moses nicht gestorben sei, da Niemand dem Begräbnifs beigewohnt, wie Arthur (in Glastonbury), wie Carl M., Roland, Barbarossa, Maximilian von Oesterreich nicht gestorben (gleich Aratus, Achilles, Arminius, Ariovistus). De l'amiral Philippe de Cabot (victime des intrigues de la cour sous François I) le peuple des bords de la Saône a fait un chasseur sauvage. Im östlichen Frankreich glaubt man, dafs Napoleon noch lebe (Monnier). Dans quelques provinces on est persuadé, qu'Agrippa († 1535 à Grénoble) n'est pas plus mort que Nicolas Flamel, et qu'il se conserve dans un coin, ou par l'art magique, ou par l'elixir de longue vie (Collin de Plancy).

Nach Caesar wurden die Gallier durch die Predigten der Druiden ermuthigt, indem die Seele nicht untergehe, sondern beim Tode fortwandere (non interire animas, sed ab aliis post mortem transire ad alios), und auch die Germanen (nach Appian) durch die Hoffnung des Wiederauflebens. Wenn die Sitte der Todtenverbrennungen vorherrscht, genügt es, die Reliquien für die Regeneration des Körpers zu reserviren, während beim Begraben das ganze Skelett für diesen Zweck verlangt wird und das Zerschlagen eine Frevelthat ist, die, wie die durch Thialfe verursachte Lähmung, Thor's Strafe verdient. Auch die Knochen des Opferthieres werden auf den Altar gelegt, um von den Göttern neu belebt zu werden, und könnte ein archaistischer Opfergebrauch ähnlicher Vorstellungsweise jenem Streit in Sicyon (Mekone) zu Grunde gelegen haben, dem später die Verschlagenheit des Prometheus zum Erklärungsgrunde dienen mufste. Die Karen bringen die Gebeine nach dem Knochenberge Paloh, und es würde höchst unglücklich sein, wenn Stücke verloren gehen sollten. Die Abiponen pflegten die Knochen ihrer Vorfahren immer mit sich umherzutragen. Im Tempel der Sclaben auf dem schwarzen Berge stand ein Greis, die Todtengebeine mit seinem Stabe berührend (Massudi).

Als der Tod die durch ihre Ceremonien unsterblich gewordenen Götter nach seinem Antheil fragte, wurde ihm künftighin der Körper als Antheil zugestanden, indem Niemand mehr durch gute Werke oder Kenntnisse unsterblich werden solle, ohne vorher von seinem Körper abgeschieden zu sein (in der Satapatha Brahmana, wo es sonst als höchste Belohnung versprochen wird, mit dem ganzen Körper in der nächsten Welt wiedergeboren zu werden — eine später nur den Halbgöttern vorbehaltene Deificirung, da bei den übrigen Frommen der Körper desto ätherischer wird, je mehr Opfer gebracht sind). Bei den Tahitiern wurde in der anderen Welt dem Sündigen das Fleisch von den Knochen durch die Oromatuas abgekratzt, und auf den Nikobaren wurden am Jahrestage des Todes die Knochen von der Wittwe ausgegraben und sorgsam gereinigt, ehe sie sie wieder einscharrte. Die Lappen opfern vom Altare genommene Knochenstückchen (die Hauptglieder) den Jami-Kiatse (unterirdischen

Geistern), damit die Götter sich daraus neue Creaturen machen und Fleisch an die Knochen schaffen können (Ganander). Hogström sah einen Lappen Kopf und Flügel eines Auerhahns den Seida opfern, damit sie daraus neue Vögel bildeten und ihnen zur Jagd schickten. Die Heroen der Chichimeken lassen sich durch Xolotl die Knochen eines Verstorbenen aus der Unterwelt holen, um sie durch Blutsprengen in Menschen zu verwandeln. Nach Isidor ist das Kreuzbein heilig, weil es sich zuerst im Embryo bildet, und auch die Rabbinen haben ihre Theorien über das Knöchelchen Lus, das Kaiser Hadrian vergebens zu zerstampfen suchte.

Der erste Mensch (Nahabusch oder Nanabuscho) schuf (bei den Leni-Lenape) die Erde, die Thiere, die Wurzeln und Heilkräuter (auf Befehl des grofsen Geistes). Einst tödtete der grofse Geist seinen Bruder und erregte dadurch den Zorn des ersten Menschen so sehr, dafs er sich empörte. Er wurde dadurch immer mächtiger und hatte beinahe den Sieg davongetragen, als ihm der grofse Geist die Zauberformel zur Heilung, den Metai, überreichte. Dies bewirkte zwischen beiden Versöhnung, und Nanabuscho brachte den Metai auf Erden zu seinen Vettern und Muhmen. Der grofse Geist Cumongo (in Californien) schickte, als den ersten Menschen, seinen Sohn Guaayap oder Guayiachia (mit der beigegebenen Eule redend) auf Erden zum Unterricht der Menschen. Von den Indianern erschlagen, verweste er nicht. Loguo, der erste Mensch der Karaiben, kehrte nach der Schöpfung der Erde zum Himmel zurück, woher er herabgestiegen. Der erste Mensch Kaliak oder Kallak (als Schöpfer) stammt (bei den Grönländern) aus der Erde. Wie die zu Göttern erhobenen Geisterwesen, hiefs der erste Mensch (in Tahiti) Tii oder Tiki. Dem ersten Menschen (numanch machana), der sich allein bei der Fluth rettete, opfern die Mandans. Wie Schöpfer, ist Messou Stammvater der Kanadier. Die Mönnitarris verehren den Herrn des Lebens als den Menschen, der nie stirbt, und als den Ersten Menschen (ehricka wahäddsch), der bei der Schöpfung den grofsen Vogel herabschickte, um Erde aus dem Wasser heraufzubringen (Neuwied). Bei den Hundsrippen ist der erste Mensch Schöpfer der Menschen, der Sonne und des Mondes.

Nachdem der erste Mann (der Irokesen) Jusheka seinen Bruder erschlagen, wurde er durch seine Stärke Regent der Welt. Valentin nannte den Urvater Mensch. Die Ophiten machten den Urvater zum ersten Menschen. Nach den Kabbalisten ist Adam Kadmon, als Urmensch, Einheit der aus Gott emanirenden Kräfte. Der Urmensch (Puanku) beginnt (in China) die Ordnung der Welt. Nach Tabari reducirte Gott die Gröſse Adam's. Der erste Mensch der Antillen schuf aus weicher formloser Masse erst die Erde und dann den Mond. Bei den Wakosch schafft Knautz zuerst das Weib.

Die Australier vermeiden es, selbst am Tage sich den Gräbern zu nähern, und sollte Jemand Nachts dort schlafen, so würde der Todte herauskommen und ihm die Eingeweide aus dem Leibe ziehen, die sich indeſs am nächsten Morgen wieder eingesetzt finden. Dieser Operation muſs sich jeder Karraji wenigstens dreimal unterworfen haben, um seine Würde zu erhalten, ist aber dann gegen Gespenster geschützt (Collins). In Ungarn schlug man solchen Vampyrn einen Pfahl durch's Herz. Der grönländische Luftgeist Erloersontok (der die Eingeweide herausreiſsende), der sich von den Eingeweiden der Todten auf dem Wege zum Himmel nährt, wird als ein magerer, ausgehungerter Mann mit hängenden Backen vorgestellt (Egede). Die Ojibbeways haben auf dem Seelenweg eine Schlangenbrücke zu passiren. Auf den Navigatorinseln friſst ein Vogel die Seelen oder schlingen sie die Götter. Die beim Verbrennen der Leiche entfliehenden Bhut der vier Extremitäten gehen in Siam um, und (nach den Rabbinen) wurden die nicht in der Hölle gestraften Sündigen zum unstäten Umherschweifen (Navenad) verurtheilt. Nach den Indianern verweilt die Seele noch einige Tage im Wigwam neben dem Körper, ehe sie nach dem Geisterlande fortzieht. Bei den Chibchas setzte die Seele in einem Kahn aus Spinngeweben über den Fluſs, und wurden deshalb die Spinnen geschont.

Der Leidtragende muſs bei den Ojibbeways, ohne sich umzusehen, vom Grabe zurückkehren, sonst folgt ihm der Tode (Je-bi oder Cha-pi), oder ein Begleiter muſs Zweige über dem Haupte schütteln, als ob er Fliegen fortjagte. Eine Wittwe, die ihren Ehemann begraben hat, muſs in Zickzack-

Sprüngen zurückkehren, um der Verfolgung zu entgehen. Die Alfuren treiben die Geister* mit Säbelhieben von ihren Wohnungen zurück. Die von einem Begräbnifs zurückkehrenden Böhmen warfen Steine und Holz hinter sich, ohne umzublicken (nach Hajek). Die Puelches fürchten so sehr ihre Zauberer (Calmelache), dafs sie an den Gräbern derselben nur schweigend vorübergehen, aus Furcht sie zu erwecken (d'Orbigny), und so die Congo-Neger denen der Jagas und die Madagasen bei denen des alten Volkes ihrer Insel. Die Holzhauer im Forste bei Bamberg schlagen drei Kreuze auf jeden gefällten Stamm, damit sich beim Umziehen des wilden Heeres die Waldweiblein und Waldmännlein dahin flüchten mögen, und besonders auch die armen Seelen Erschlagener oder sonst verunglückter Leute, die im Walde noch irren müssen.

Um die Geister im Grabe festzuhalten, schüttet man Steinhaufen auf dasselbe, und Antars Mutter empfahl den ihres Sohnes besonders hoch und schwer zu machen, damit sein gewaltiger Geist nicht durchbrechen könne. Die Cayuvavas und Itonamas halten den Sterbenden Mund und Nase zu, damit der Tod in ihnen bleibe und nicht auf andere übergehe (d'Orbigny). The Kaffirs believe, that when a person dies his i-hloze a isi-tute survives. The prophets compare it to the shadow. The residence of the ama-hloze is beneath. If earth were removed from the grave, the ghost would return to frighten, and the Assagais are therefore broken. Die Esquimaux, sagt Niangungitok, vermeiden etwas Schweres auf den Todten zu legen, da sie ihn dadurch zu verletzen fürchten. Die Californier lassen die Seelen der Neugeborenen aus Inseln zurückkommen (nach Fages). Wie am Benin, giefsen die Wanika im östlichen Afrika (nach Pickering) Blut ins Grab, und früher die Griechen (die ψυχή zu beleben). In Doreh werden zur Ernährung Gewächse und Zuckerrohr aufs Grab gepflanzt, sonst Mandioc, nahrhaft wie die mehligen Knollen des Asfodelos. Die aristopha-

---

* Peter Martyr nennt die Zemes (Schutzgeister oder Abgeschiedene) nocturna phantasmata, als die Columbus-Indianer bei Nacht schreckend. Erzeugt ein solcher Geist Kinder, so haben diese zwei Wirbel auf dem Kopf. Die Kliketat der Sahaptin werden am Fehlen des unteren Theils der Nasenscheidewand erkannt.

nische Vogelstadt verursacht eine Hungersnoth im Himmel, da ihr Cordon das Aufsteigen des Opferdampfes hindert. Nach den Caraiben findet im Jenseits keine Bestrafung für irdische Vergehen statt, da Pillian, der Herr der Welt, viel zu gut ist, als dafs er strafen könnte (Stevenson). Die im Kampfe Gefallenen und vom Blitze Erschlagenen gehen nach mohamedanischem Glauben sogleich ins Paradies ein, und werden deshalb von den Tscherkessen besonders geehrt (unter ritterlichen Spielen). Wer aber an einer Wunde darniederliegend, noch längere Zeit lebt, hat entweder durch Ungeduld oder Schmerzäufserung an der Gottheit gesündigt. In Griechenland wurden die vom Blitz Erschlagenen, als von den Göttern berührt, nicht begraben (als heilige Leichen). Bei Leichenfesten der Bhodo und Dhimal bietet der nächste Verwandte den Todten Speise und Trank, die er bisher mit ihnen genossen, zum letzten Mal an, da er jetzt nicht weiter daran Theil nehmen kann, und wie sie nicht zu ihm, er nicht zu ihnen kommen solle (Hodgson). Bei den Haselrasterbauern auf Aschbach in Tyrol hat man am Tage Allerheiligen Küchl gebacken und die Ueberbleibsel auf dem Tisch gelassen, sprechend, das gehört den armen Seelen, und brennende Kerzen umherstellend. Nachts sind die armen Seelen gekommen, haben sich um den Tisch herumgesetzt und sind mit dem Avemaria-Läuten wieder verschwunden (Panzer). Bei dem Leichenfest auf Nukahiwa werden die (von den Priestern verzehrten) Schweinsköpfe den Göttern angeboten, um dem Verstorbenen eine sichere Fahrt nach dem Jenseits zuzugestehen. Im Ahnensaal setzen die Chinesen Speisen hin, nicht weil die Todten speisen (nach dem Schiking), sondern um ihnen Ehren zu erweisen. Die Battas umtanzen beim Opferschmaus den an einen offenen Ort hingestellten Sarg der Leiche. Die Russen stellen neben der Leiche einen Teller mit der Kutja genannten Todtenspeise (Honigreis mit Rosinen), die nach Beendigung der Ceremonie an die Priester kommt. Das in der morgenländischen Kirche schon im IV. Jahrhundert gefeierte Allerheiligenfest wurde in Rom später vom Mai auf November verlegt, und das Allerseelenfest kam 998 p. ch. hinzu, als der Abt Odilo das jämmerliche Schreien der armen Seelen im Aetna gehört hatte.

Bei der Chauturas (Todtengabe) warfen die Litthauer, wenn sie die durch den Speiseduft angezogenen Seelen herbeirauschen hörten, kleine Stücke des Essens unter den Tisch, sprechend: „Vergebet, Seelen der Verstorbenen, erhaltet uns Lebenden den Segen und die Ruhe dieses Hauses. Gehet, wohin euch das Schicksal ruft, aber vermeidet, Schaden anzurichten, wenn ihr über unsere Schwellen, Hausfluren, Wiesen und Felder fliegt.“ Nachdem die Preufsen beim Leichenmahle Speise und Trank unter den Tisch geworfen, fegte der Oberpriester das Haus und vertrieb die Seelen, sprechend: „Ihr habt gegessen und getrunken, geliebte Seelen, macht euch fort.“ Die Zauberer (Jomsy) der Tschuwaschen legten Speisen auf die Gräber mit Handtüchern, sprechend: „Stehet in der Nacht auf und efst euch satt; da habt ihr auch Handtücher, um euch den Mund zu wischen.“ Wenn die Tscheremissen Speise und Trank auf das Grab legten, sprachen sie: „Das ist für euch, ihr Todten, da habt ihr Speise und Trank.“ Aufser der coena novendialis feierten die Römer die Feralia oder Parentalia mit Schweineopfern. Im Tenggergebirge (auf Java) wird bei der Beerdigung ein hohler Bambus in das Grab gesteckt, um Speise und Trank hinabzuschütten. Im Alpachthal wird ein Seelenlichtlein auf dem Heerd angezündet, damit die armen Seelen herbeikommen und ihre Brandwunden mit dem geschmolzenen Fett bestreichen.

Wenn von Elementarstoffen des Denkens gesprochen wird, so mufs dieser Ausdruck in dem Sinne der Chemie genommen werden, in dem naturwissenschaftlich allein richtigen und zulässigen Sinne, indem wir die Elemente als diejenigen Grundstoffe betrachten, über die sich dem Standpuncte unserer jetzigen Kenntnisse nach nicht hinausgehen läfst, ohne aber damit das Mindeste über den Werth ihrer absoluten Bedeutung aussagen zu wollen oder zu können. Das Denken selbst ist Herstellung des Einklanges im Reiz und Gegenreiz auf dem psychischen Gebiete, d. h. in den nicht mehr direct auf räumlich körperliche Substanzveränderung reagirenden Nervenschwingungen. Bei den anderen

Sinnen findet eine unmittelbare Ausgleichung im materiellen Stoffumsatz statt. Die am Eingange des Oesophagos den Geschmack anregende Speise wird schon dort und mehr noch im Magen resorbirt, der Duft durchdringt die Schneidersche Membran der Meatus bis zu den Anastomosen des Olfactorius mit betäubender Nachwirkung, das auf der Haut empfundene Gefühl wird bei den isolirt verlaufenden Strängen des Rückenmarks durch rückgängige Leitung im Kraftverbrauch der Muskelzuckung beantwortet. Die durch Gesicht oder Gehör erweckten Schwingungen zittern zu schwach, als dafs sie auf das System der Bewegungsnerven einen nachhaltigen Anstofs äufsern könnten, und da sie deshalb von dort nicht die benöthigte Complementirung erhalten, suchen sie einen neuen Ruhepunct, und finden ihn in gegenseitiger Compensation. So bald indefs ihre Thätigkeitsäufserungen durch regelmäfsig gewohnte Anordnung zur Klarheit des Bewufstseins gelangt sind, vermögen sie sich in einen organischen Zusammenhang zu setzen mit der Nervenmasse des Rückenmarks, und sind dann im Stande, an den Reflexactionen desselben Antheil zu nehmen, indem sie durch ihr als Willen auftretendes Zwischenspiel in die sonst unbewufst verlaufenden Muskelbewegungen eingreifen, aber diese Herstellung einer secundären Reaction darf nicht mit der primären verwechselt werden, um die es sich hier allein handelt. Für diese letztere läfst sich eine gegenseitig ergänzte Wechselbeziehung zwischen Gesichtsbild und dem gedachten Namen, zwischen erinnertem Namen und Gesichtsvorstellung annehmen, und ob sich die Thätigkeit weiter mit einer Einwirkung auf die Sprachorgane verbindet, kommt nicht für das Individuum, sondern nur für den Gesellschaftskreis in Frage. Für lange Zeit hinaus werden sich alle psychischen Bedürfnisse des Naturmenschen auf solche Weise abgleichen. Sein Denken verläuft eben in Sprachbildung*, in Schöpfung bestimmter Worte, um entsprechende Ge-

* Nach einem lebhaft gehaltenen Vortrage bleibt der Vorstellungshorizont noch lange mit den in blinkenden Reflexen auf- und niedertauchenden Nachbildern gefüllt, die so genannt werden können, weil den Nachbildern auf der Retina am naheliegendsten vergleichbar, die sich aber aus Nachbild und Nachhall zusammensetzen.

müthszustände zu denken, welche Worte unter der Nominalform auftreten, wenn an direct sinnlich durch das Auge empfundene Gegenstände (erst später auch an Abstractionen) angeknüpft, in der Verbalform, wenn auf Handlungen und Beziehungsverhältnisse auslaufend, oft aber in unbestimmter Schwebe zwischen beiden gehalten sind. Das Denken des Naturmenschen ist zunächst Sprachschöpfung (wie in den Vedas für alle Schöpfung die Vâç oder Sprache die Quelle bildet, indem sich jene mit Aussprechen des Wunsches vollzieht). Er befriedigt dadurch den seiner Constitution einwohnenden Geboten des Reactionsgesetzes unterworfen, seine psychischen Bedürfnisse, aber mit ihrer Befriedigung endet, nach deren Trägheitsgesetzen, auch seine Denkthätigkeit. Er thut, was er mufs, aber er kennt kein Interesse des Ueberher. Missionären, die nach der Bedeutung der Sterne fragten, antworteten die Wilden, dafs sie sich darum nicht kümmerten, die Schöpfung könnten sie nicht kennen, weil allzu lange Zeit seitdem verflossen, vom Himmel wüfsten sie Nichts, weil Niemand dagewesen, ihnen davon zu erzählen. Freilich ist dieses Stadium der Genügsamkeit nur ein kurzes, denn bald strömen ihnen so viel Mittheilungen über die unbekannten Reiche des Jenseits zu, dafs sie fast die Erde ganz aus dem Gesicht verlieren. Von Interesse ist auch diese dem Naturmenschen nur, so weit er ihrer zum Lebensunterhalt bedarf, für seine Nahrung, für Wasser, für den Häuserbau, in andern Beziehungen ist sie für ihn nicht vorhanden. Erst wenn die Denkthätigkeit sich mehr aus der Abhängigkeit von materiellen Einflüssen losgearbeitet und die Selbstständigkeit eines Organismus gewonnen hat, wächst sie aus eigenem Antriebe in die Unendlichkeit fort. Dasjenige, was zuerst aufserhalb des Kreislaufes der unverändert wiederholten Tagesereignisse, die Aufmerksamkeit des Naturmenschen auf sich zieht, ihn zu einer aufsergewöhnlichen Denkthätigkeit anregt, ist der das Wesen seiner Existenzbedingungen bedrohende Zwischenfall einer Krankheit. An seinem Nebenmenschen sieht er das Endziel dieser Störung, den alle Bande zerreifsenden Tod, in sich fühlt er die Schmerzen eines nicht fafsbaren Feindlichen im Körper wüthen. Indem er die Krankheit zum Gegenstande seines Nachdenkens macht, so

zeigt sich die durch alle Continente durchgehende Vorstellung eines in den Körper hineingerathenen Stoffes, den die rohen Medicinmänner auszusaugen suchen, während gelehrtere Aerzte in späteren Jahrhunderten meinen, dafs dieser Krankheitsstoff durch Mixturen aufzulösen, oder durch Vomitiva und Purganzen zu entfernen sei. Das feindlich Schädliche gestaltet sich dann leicht, sobald die beginnenden Vorarbeiten einer Mythologie den leisesten Anhalt geben, zu dem Bild eines Dämonen oder Krankheitsteufels, und sein Einfahren in den Körper wird sich, wenn allmählige Verfeinerung des Lebens anfängt das Nervensystem zu zerrütten, besonders in den Erscheinungen der lange genug in orthodoxen Kreisen exorcirten Besessenen manifestiren, wie sich noch der zum Verderben abgesandte Krankheitspfeil des Zauberers in dem Hexenschufs des Volkes erhalten hat. Der erste Anlafs, sich die Krankheit als besondern Stoff zu denken, war ein sehr einfacher und natürlicher. In solchen Fällen, wo die Schmerzursache bisweilen entdeckt werden konnte, ohne schon im Moment der Verwundung die Ursache zu zeigen, waren es unter der Haut versteckte Würmer, eingerissene Dornen, Splitter oder Steinchen, die man auffand, und mit deren Entfernung bald das Unwohlsein verschwand. Es lag nichts näher, als das auf der Oberfläche gesehene, auch auf das Innere des Körpers zu übertragen, denn da man auch bei jener diese Krankheitsursache häufig fand, ohne zu wissen, wie sie dahin gekommen, so liefs sich ebenso gut ihr weiteres Eindringen annehmen oder voraussetzen.

Die Idee eines Stoffes, der bei der Krankheit im Körper liegt und daraus entfernt werden mufs, (sowie die nächste eines im Körper agirenden Dämon, besonders wenn die Symptome mehr in der Sphäre des nervösen ihren Ausgang nehmen) ist eine normale Vorstellung, die sich durchgehends findet, und die sich leicht in ihrer roh begründeten Entstehungsweise versteht. Der Wilde fafst, wie Alles, den Körper roh begrifflich auf, als dinglich gegebenes Object, in dem irgendwo ein fremder Stoff als Ursache der Krankheitssymptome steckt. Die Fortschritte, die das den Kinder schuhen entwachsene Denken macht, beruhen stets auf einem Zerlegen, auf einer zersetzenden Analyse, auf einem Zerklei-

nern. Wir können Etwas nicht „klein kriegen“, was wir noch nicht bemeistert haben. Nachdem wir aber den Denkgegenstand in kleinere Theile zerlegt haben, machen wir uns mit einem nach dem andern vertraut, bis wir das ganze wissen, des Gesammtzusammenhanges im Wissen gewiss sind, eine schon im buddhistischen Hinyayana als richtiger Untersuchungsweg betonte Methode. So δαιμων von δαιω, theilen (bhaj im Skr., bhaga oder Sonne) oder durch Analysis erkennen. Beginnt man den anatomischen Bau des vom Wilden nur als Gesammtmasse begrifflichen Körpers zu zergliedern, so werden sich leicht weitere Theorien daran schliefsen, um den Krankheitsstoff in dem einen oder andern der bekannt gewordenen Systeme zu localisiren, und wenn man ihn sich nicht mehr als Stein, als Holzsplitter oder Hautstück, wie sie der Schamane hervorzieht und den Anwesenden vorzeigt, vergegenwärtigt, so sucht man dagegen das corpus delicti in den Blutkörperchen, in der Eiweifsmischung oder einer anderen Unordnung des Blutsystems, während die periodischen Fieberanfälle (die Anfälle des Fiebers), die Krämpfe, die hysterischen, kataleptischen und andern Phänomene eines zerrütteten Nervensystems auch heute noch eine etwas dubiöse Form bewahren und, wie von den Feticeros für ihre Dämonen und Plagegeister, unter feineren Titeln von Mesmeristen, Magnetiseuren und den mit neuer Maske immer verjüngten Priesterärzten häufiger zum Unheil als zum Besten des Patienten ausgebeutet werden.

Wenn der Wilde im Jungle einen Dämon zwischen den Baumzweigen sitzen glaubt, der auf ihn herabfallend, seinen mit eisiger Hand gepackten Körper im Fieberfroste schüttelt, wenn wir dagegen von einem Miasma reden, so ist der Unterschied im Grunde kein grofser, denn wir wissen von unserem Miasma nicht gerade viel mehr, als der Wilde vom Dämon. Nur pafst dieser in sein System, jenes dagegen in das unsrige. Indem wir, unter Herbeiziehung der über chemische Processe angesammelten Kenntnisse, aus den unter gewissen Electricitätsverhältnissen der Atmosphäre vermodernden Pflanzen- oder Thierstoffen Effluvia aufsteigen lassen, so mögen wir, wenn physiologische Kenntnisse zur Hand sind, dieselbe in ihrem Wege durch die Lunge weiter ver-

folgen, und dann, je nach der Mode-Medicin, ihre Einwirkung auf das Blutsystem oder auf das Nervensystem zum Ansatzpunct einer pathologischen Theorie machen. Dem Wilden, dem alle diese chemischen, physiologischen, pathologischen Vorkenntnisse fehlen, würden wir unsere Lehre von den Miasmen vergeblich predigen, er würde sich nichts Rechtes dabei denken können, oder vielleicht durch Halbverstehen zu der esthnisch-finnischen Krankheitsursache eines Erdhauches kommen, die aber dann nicht von vegetabilischen Miasmen herrührt, sondern den endemischen Erdgeistern zugeschrieben wird. Die Vorstellung eines Dämon, eines Geistes, ist dem Naturmenschen ein zu nahe liegender, ein zu bequemer und sinnlich faſslicher, als daſs er sie für ein nichtssagend in sein Ohr tönendes Wortgeklingel aufgeben sollte, im Gegentheil, er setzt den Dämon überall, er vergeistigt sich die ganze Natur, er führt überall ihre Processe auf übermenschliche Agentien zurück. Nach einer Erklärung des Warum braucht nicht lange gesucht zu werden, sie bietet sich von selbst. In sich und aus sich selbst versteht der Wilde das Thun, ein selbständig schaffendes Handeln. Ueberall demnach, wo um ihn herum etwas gethan wird, wo irgend ein Vorgang, eine Veränderung Platz greift, setzt er als Ursache einen Thuenden. Dieser Thuende nun stellt sich in vielseitigster Form als Mensch vor, oder vielmehr, da er nicht als sichtbarer Mensch in körperlichen Verkehr tritt, sondern nur aus seinen Wirkungen erkannt wird, als übermenschliches Wesen in dämonischer Form. Wenn wir uns eine ungefähre Deutlichkeit von dem verschaffen wollen, wie pathologischen Hypothesen gemäſs, miasmatische Effluvia die Fieberanfälle hervorzurufen vermögen, so bedürfen wir einer ziemlichen Menge von Reihenvorstellungen, die wir neben einander in Bewegung halten müssen, um daraus ein richtig berechnetes Gesammtresultat zu gewinnen. Einer solchen Gedankenarbeit ist der Wilde (auch abgesehen von der ihm mangelnden Kenntniſs der Facta, auf der sie zu basiren hat) durchaus nicht gewachsen, und er hält es für weit vernünftiger bei seinem Dämon zu bleiben. Der Dämon besitzt ja die Fähigkeit des Thuns, also er thut es, er handelt, wie der Mensch handelt, er macht die Krankheit, und indem das

Fieber sich gleich fertig macht, so ist das eine weit kürzere und bündigere Denkoperation, die direct das Ganze abschliefst und eine Menge Weitläufigkeiten erspart. Der Dämon ist ein, wie der Mensch, mit freiem Willen handelndes Wesen, er ist von dem Wilden unter der Vorstellung der ihm selbst inwohnenden Fähigkeiten gebildet, und gleich mit gröfster Machtvollkommenheit ausgerüstet. Der Mensch kann vielleicht nicht gerade diese Krankheit machen, (wenn es nicht etwa die Zauberer schon gelernt haben), aber bei dem Dämon ist das etwas anderes. So lange man in dieser Vorstellung von Thun und Machen bleibt, kann ein Mehr oder Minder keine besondere Schwierigkeit im Denken bieten. Und der Dämon ist ja speciell mit diesem Berufe, die Krankheit zu machen, aus der Subjectivität des Wilden ins Dasein gerufen, also wird er es doch verstehen müssen. Diese ganze Vorstellungsweise bietet aber so augenscheinliche Vortheile dar, dafs man nicht bei dem Krankheitsdämon stehen bleiben wird; alles was nachher in der Natur geschieht, und dessen Erklärung aus irgend eine Ursache wünschenswerth sein sollte, wird fortan einem Dämon zugeschrieben, d. h. einer übermenschlichen Wesenheit, die nach dem mythologischen System in besonderen Fällen je als Teufel oder als Gott gefafst werden mag, die aber, was die Hauptsache ist, das selbständig freie Schaffen, wie es der Subjectivität unbewufst klar ist, repräsentirt, und in dem Umfange solcher weiten Auffassung eben für Alles genügt. Wenn später die Wissenschaft durch ihre zerkleinernden Untersuchungen anfängt einen Theil der Welt nach dem andern zu erobern, so wird sie den Dämon vor sich her treiben und ihn aus jedem der Gebiete verbannen, das sie in der Relativität seiner Theile hinlänglich zu verstehen glaubt, um allen darüber möglicherweise gestellten Fragen genügen zu können. Je schwieriger und unzugänglicher solche Gebiete sind, desto länger wird sich darin der Dämon erhalten, der mit zunehmender Veredelung der Weltanschauung sich zur Gottheit abklärt. Am hartnäckigsten wird die letzte Festung vertheidigt, in der der Schöpfer des Alls residirt, und wird die Belagerung derselben gewöhnlich auch nicht sehr eifrig betrieben, da er auf diesem Aufsenposten wenig Schaden thun kann, und

dem Weltgesetz vorläufig Platz genug bleibt, sich ungestört und unbelästigt daneben zu entfalten. So lange dagegen ein Dämon auf jedem Zweige lauert, um jede Ecke guckt, in jedem Hause spukt, ist es nöthig mit Feuer und Schwert einen Vernichtungskrieg gegen sie zu führen, um das Leben von diesen Tyrannen zu befreien, die allerlei ungebührliche Ansprüche erheben, und das arme Volk im Ost und West, im Norden und Süden, genugsam, so lange die Sonne auf die Erde scheint, bedrückt haben. Wenn die Krankheit den ersten Anstofs veranlafst hat, dafs der Wilde über die einfache Sprachbildung hinausdenkt, um Ursachen aufzufinden, dafs er Nachforschungen anstellt, die im weiteren Schaffen der Phantasie ihre Beantwortung finden, so wird eine zweite Anregung durch die Folge der Krankheit, den Tod, gegeben, der aus dem Gegensatz zwischen lebenden und abgestorbenen Menschen, die Idee der Seele hervorgehen läfst. Diese Seele wird zunächst in der Doppelverbindung des Denkenden und Lebenden aufgefafst, ohne dafs man sich weiter um scharfe Unterscheidungen kümmert, denn beide Erscheinungen sind gleichzeitig vor dem Tode vorhanden, nach demselben fehlend. Erst als Nachgedanke schliefst sich daran die naheliegende Vergleichung des Schlafes mit dem Tode, denn der Schlaf, als zu häufig in regelmäfsigen Perioden wiederkehrend, würde für sich allein nicht fähig gewesen sein, die Aufmerksamkeit aufzurütteln, obwol er dieselbe später in Bewegung halten mochte, nachdem die gewaltiger eingreifende Katastrophe des Todes als primus motor gewirkt hatte. Mit dem Herbeiziehen des Schlafes trat dann die Trennung ein, zwischen lebender und denkender Seele, indem man, während temporärer Abwesenheit dieser, jene fortdauern fand, und also die im Tode vermuthete Unlöslichkeit des Zusammenhanges wieder auftrennen mufste. War aber nun einmal eine solche speculative Betrachtung über die Natur der Seele angebahnt, so ergaben sich daraus leicht weitere Ableitungen. Man beobachtete gewisse Nervenzustände, besonders krankhafter Natur, in denen ein Theil der denkenden Seele, wie im Schlafe, abwesend scheine, während ein anderer Theil mit der lebenden, zurückgeblieben. Wichtigere Störungen der Nervenconstitution wurden freilich meistens in der Vor-

stellung eines feindlichen dämonischen Eingreifens von Aufsen, als den Fällen von Besessenheit zugehörig, subsumirt, aber bei weniger schreckhaften Phänomenen lag es dem mechanischem Denken nahe, Alles was in genetisch-organischen Functionen die Seele zu nennen wäre, sich als Theilseelen zu verdeutlichen. Dazu trat das im Laufe der Zeiten und mit zunehmendem Verkehr anwachsende Durcheinwirken verschiedenen Religionssystemen entnommener Denkweisen, und die vorhandene Zahl der Seelen mufste häufig vermehrt werden, um alle die vielfachen Rollen auszufüllen, die sie in dem einen oder dem andern derselben zu spielen hatte. Wurde ein Volk, das bisher in dem gewöhnlichen Gespensterglauben dahin gelebt oder auch vielleicht schon seine Ahnen zu schützenden Heroen erhoben hatte, mit einem die Seligkeit des Jenseits predigenden Glauben bekannt, so bedurfte es jetzt, aufser der als Schutzgeist in der Nähe der Ansiedelungen fortweilenden (und sich dort allzu häufig, als dafs Zweifel erlaubt wären, manifestirenden) Seele, einer andern, die zum Himmel emporsteigen könne. Dann war vielleicht die Vorstellung der Seelenwanderung hinzugekommen, und eine andere Seele war betraut, die Plackereien derselben oder die des Bösen harrenden Höllenstrafen auszudulden. War das Bewufstsein eines sympathischen Zusammenhanges zwischen Eltern und Kind durchgreifend genug, so wurde an der Fortpflanzung der Seelen festgehalten, oder doch an ihrem steten Wiedererscheinen, sei es in der Familie, sei es im Stamme, und auch hierfür mufste dann eine besondere Seele separat gehalten werden. Für alle diese Auffassungsarten finden sich in der Psychologie der Naturvölker, in welchem der Continente wir dieselben auch in Augenschein nehmen mögen, eine solche Unzahl von Belegen, dafs über die Naturnothwendigkeit dieser Elementar-Gedanken kein Zweifel herrschen kann. Diese anfänglich zerstückelte Naturanschauung wird dann beim Betreten einer Cultur-Laufbahn in philosophischen Systemen vermittelt, und besonders in den indischen sehen wir deutlich die versuchten Bemühungen, diese ungeordnet und reglos gegebenen Rohstoffe passend in einander zu arbeiten, oder durch das Band eines organischen Zusammenhanges zu verknüpfen.

Je edlere Geisteskräfte der Mensch in seiner eigenen Natur kennen lernt, wenn der zur Reife emporwachsende Entwickelungsbaum ihm Blüthen und Früchte zu bieten beginnt, desto erhabener wird sich ihm aus dem Jenseits die Gestaltung der Gottheit spiegeln, mit der er in den Momenten ekstatischer Begeisterung communicirt. Mit dem schöpferischen Handeln, das ihm aus unbewufster Gemeinempfindung verständlich war, hat er das Walten im Makrokosmos bekleidet, und es bedarf noch vieler Stadien der Vorbereitung, bis er die Wurzeln seines subjectiven Mikrokosmus im umgebenden All zu verstehen vermag, und sich selbst in seiner Objectivität den Relationen einfügt.

Im ersten Augenblick erscheint eine Gedankenstatistik ebenso chimärisch, als ob es Jemand einfallen wollte, die Blätter im Walde zu zählen. Aber für eine botanische Klassification genügt es, die Baumarten kennen zu lernen, als Wurzeln der Zweige und Blätter, deren Zahl in jedem Individuum gleichgültig bleibt und unbegränzter Veränderung und Vervielfachung fähig sein mag. Eine psychische Statistik würde aber auf eine noch weit geringere Zahl zurückführen, als eine Statistik der Species im Pflanzenreich, und ist es ausreichend die Elementarstoffe im Geiste des Naturmenschen festzuhalten, um daraus das organische Wachsthum aller Gedankengebäude zu erklären, so vielfältig und mannigfach sie sich im Laufe der Civilisation auf dem Erdenrund entwickelt haben mögen.

Die Ahnen und die Manen.

Die ethische Ausbildung des Familienverbandes, die in der Aufstellung der Ahnentafeln den Kern der nationalen Religionsanschauung China's bildet, ist ein organisch hervorgewachsenes Product, die natürliche Wurzel, die die Verehrung der Vorfahren im Geistesleben der Naturvölker geschlagen hat. Die im Hause abgeschiedene Seele bleibt als schützender Genius dort zurück, vielleicht, wenn boshafter Natur, als gespenstiger Kobold, aber in solchem Falle führt eine einfache Ideenassociation dahin, die Seelen des Ahnherrn oder der Stammhalter, die auch während des Lebens Frieden und Ordnung in der Familie zu erhalten pflegten, zum Range der Heroen zu erheben, um böse Störenfriede zurückzutreiben. In Griechenland wurde für die Aeltern gleiche Ehre, wie für die Götter verlangt, τοὺς γονεῖς δεῖ ἐξ' ἴσου τιμᾶν τοῖς θεοῖς (bei Aeschines). Im Timäus (bei Plato) hält der Sybarit das μνῆμα πατρός heiliger, als die Altäre der Götter.

Mit den Tahitiern weilten in ihrer Hütte die Oromatuas, die als Hausgeister deificirten Seelen ihrer verstorbenen Verwandten (θεοί πατρῷοι oder οἱ ἔσω δωμάτων), die unsichtbar an Allem, was die Zurückgelassenen thaten und trieben, Theil nahmen, schlechte Reden oder Streitigkeiten mit schmerzhaften Krankheiten oder Unglücksschlägen bestrafend, während sie die Harmonie eines innigen und liebreichen Familienlebens durch ihre Segnungen begünstigten. Die Lares heiſsen ἐφεσιοι θεοι oder θεοι κατοικιδεοι. In Congo brechen

die Neger die Hütte des Verstorbenen ab, am Bonny aber begraben sie in der Hütte, und Servius führt die dii penates auf den frühern Gebrauch zurück, in den Häusern zu begraben. Die Orphiker suchten das Entfliehen der Seele aus dem Kerker des Körpers zu fördern, auf den griechischen Gräbern bei Dara sind als Bild der Wiedergeburt Schmetterlinge eingemeifselt, mit dessen Flügeln Winkelmann einen Kopf des Plato dargestellt sah, und ebenso mufsten christliche Anschauungen der Volksgebräuche dahin führen, das Aufschwingen der Psyche zum Himmel möglichst zu erleichtern; auf den Marianen dagegen pflegt man absichtlich einen Korb neben den Kopf des Sterbenden zu setzen, die Seele bittend darin Platz zu nehmen und sich nicht zu entfernen. Die Macanas oder Priester verwandten die Köpfe selbst, um in ihnen die Anitis oder Abgeschiedenen zu befragen, und ebenso bilden sich die Papuas in Doreh ihre Korwars oder Hausgötzen direct aus den getrockneten und mumificirten Köpfen ihrer Verwandten, unter Ansatz von Nase, Ohren (aus Holz geschnitzt) und Augen (aus Muscheln), und nur wenn diese abhanden gekommen sein sollten, verfertigten sie repräsentirende Holzbilder. Sobald die Idee von der Verknüpfung der Seele mit dem Kopfe Boden gewonnen hatte, war man leicht zum Köpfeschnellen veranlafst, und wie auf Guinea, stellen die Dayaks in Borneo und die Kukis in Hinterindien Jagden auf Menschenköpfe an. Man gewann dadurch Sclavengeister (wie sie mongolische und afrikanische Despoten mit sich begraben lassen) schon während des Lebens, und deshalb kam es bei tibetischen Völkerschaften vor, wie Marco Polo erzählt, dafs fremde Gäste ermordet wurden, um sie als Schutzgeister im Hause zu behalten, und waren psychisch Bevorzugte am meisten gefährdet, da sie am nützlichsten sein würden. Die Fantih quälen ihre Feinde noch nach dem Tode durch die Erschütterungen der Trommel, woran sie die gebleichten Schädel befestigt haben. In Bonny dienen diese zum Pflastern der Fetischhäuser, und in den mexicanischen Tempeln wurden sie an den Wänden aufgestellt, auf den Altarstein hinabgrinsend, auf dem das Menschenopfer dargebracht worden war.

In der Klassicität ist der Begriff des Daemon ein

schwankender geworden, weil er mit den Bildungsstufen der Völker gewechselt hat und deshalb unter verschiedenen Formen erscheinen mufste. Δαιμων bezeichnet bei Homer nur das göttliche Wirken (nach Nitzsch), und Nägelsbach stellt es θεος gegenüber, wie numen oder persona divina. Τίμα τὸ δαιμόνιον, warnt Isokrates, und bei Homer sind im δαιμονιον übersinnliche Kräfte begriffen (secretum illud, quod sola reverentia vident, wie Tacitus von den Germanen sagt), die sich noch nicht zu dem Göttlichen eines bestimmten θεος personificirt haben, und unter diese Rubrik fielen die abgeschiedenen Seelen, so lange sie nicht als ειδωλα oder σκιαι sich im Tartaros eingeschlossen fanden (im Ti-Yo, Erdgefängnifs, der Chinesen oder Dia Nguc der Annamiten). Die vom Leibe getrennte Seele war ein Dämon (φασι γαρ τους νεκρους δαιμονας, sagt der Scholiast), und auch die Römer wufsten, dafs animas hominum daemones esse, obwohl bei ihnen der eigentliche Ausdruck für die Abgeschiedenen Manes war, die (wie die Saivo der Lappen unterirdisch lebend) im Allgemeinen Lemuren genannt und als Lares zum Schutzgeist des Hauses creirt wurden (als δαιμονες εστιουχοι oder gastliche Dämone, deren Verehrung Charondas empfiehlt), oder die (von schlimmer Natur) als Larvae umherschweiften. Auch die Griechen kannten, neben den schreckenden Phantasmata und Mormones (den μορμολυκειον γοργειον, als noxiae inferiorum umbrae) unstäte Dämone, wie Lybas, den bei Temera spukenden Gefährten des Odysseus und den nach Todtenfleisch die Zähne fletschenden Eurynomos in der von Polygnotus gemalten Lesche zu Delphi. Die Umbrae nocte volantes bei Ovid gibt Lucian (nach Stephanus) als δαιμονια wieder (als maniae). Nach Arnobius wären die Lares besonders Wegehüter gewesen (wegen des griechischen λαυρας). Bei den Finnen schützt Matka-teppo die Reisenden. Das longobardische Masca bedeutet eine strix, ein lebendes, auf Menschentödtung ausgehendes Weib, das römische larva eine abgeschiedene, umherirrende Menschenseele, das griechische Γελλο, eine früh verstorbene Jungfrau, die nach dem Tode umgeht und Kinder tödtet (Soldan). Nach Paracelsus, der alle sichtbaren Dinge zuerst unsichtbar in Gott (den ἀρχέτυπος des Philo), in einen Limbus gefafst, setzt, ist das Leben eines jeden Dinges nichts An-

deres, als ein spiritualistisches Wesen, ein unsichtbares und unbegreifliches Ding und ein Geist. Es hat nicht nur das ein Leben, was sich regt und bewegt, sondern Gott hat im Anfang aller Dinge kein einziges Ding ohne einen spiritum geschaffen, den es verborgen in sich führt (s. Escher). Im Magen wohnt der Alchymist Archeus (spiritus vitae), der in der Speise von der Nahrung das Gift schadet, den Tartarus destruirend und durch Stuhlgang und Urin austreibend.

In der nachclassischen Zeit wurde schon während des Lebens der animus humanus, wie Apulejus bemerkt, als Dämon bezeichnet, hinzufügend, dafs man ihn im Lateinischen Genius nennen könne, weil der im Menschen geborene Theil der Gottheit; wie auch Varro (nach Augustin) dem die Intelligenz einschliefsenden Theil der dreifachen anima die Bezeichnung animus beilegte, als der im Menschen Genius genannte Theil der anima mundi. Hier waren schon die psychologischen Definitionen vorhergegangen, wodurch die ψυχη φυσικη und θρεπτικη vom geistigen Wesen abgeschieden und in directe Beziehung zum Körperlichen gesetzt worden. Damascius identificirt δαιμων mit πνευμα; und so wird von πνευματα πλανα, aber auch von πνευμα δαιμονιου ἀκαθαρτου gesprochen, und wieder von πνευμα ἁγιον. 'Ενεργεισθαι (a daemonibus vexari) wird auch im guten Sinne als agi spiritu gebraucht, wie die Siamesen das Wort Khao sowohl bei dem Einfahren eines Dämons, wie eines Gottes gebrauchen, in der Besessenheit oder in der Begeisterung, zwischen welchen Zuständen die relative Perspective die Unterschiede gestaltet, wenn nicht überhaupt erst die subjective Brille, ob man Schwarz oder Weifs sehen will. Nach Cicero erklärte Socrates: esse divinum quiddam, quod daimonion appellat, cui semper ipse paruerit, nunquam impellenti, saepe revocanti (als Personaldämon). Der grönländische Angekok wird von dem Innua (Besitzer) der Luft, als dem Innerterrirsok oder Verbieter, von dem unterrichtet, was die Leute nicht thun sollen (Crantz). Genii, quos singulis hominibus Empedocles tribuit, non tam numina sunt, quam animi impetus, quo quisque ad honestatem vitiaque trahatur (Wolff). Nach Censorinus gab es im Gegensatz zum Genius (der die Menschen vom Augenblick der Geburt bis zum Tode begleitet) eine Reihe

von Göttern, deren jeder, seinem Antheil gemäſs, das Leben schirmt (wie es in den Büchern der Indigitamenta erklärt war). Alle diese Gottheiten aber offenbarten in einem jeden Menschen nur einmal ihre Wirkung. Statuit ergo angelis angelum principem, et spiritibus spiritum, sideribus sidus, daemonibus daemonem, avibus avem, bestiis bestiam, serpentem serpentibus, piscem piscibus, hominibus hominem, qui est Christus Jesus (Clem. Reg.). Pomull oder Griffi sind kleine Dämone, deren jeder Neger einen zu seinem besonderen Schutze hat, den er aber nur bei Kranksein anruft. Sie erhalten von jedem Getränk etwas bei Seite gesetzt (in oder an der Stadt wohnend). Man baut für sie kleine Häuschen im Walde oder am Wege, mit Termitenhaufen in den Hütten (s. Winterbottom). Die Neger von Congo verehren die Zambi oder Geister, welche im Tode seine Beschützer sind, und die ihm in einem künftigen Leben eine angenehme Stellung verschaffen können, seinen Tod soweit als möglich hinausschiebend (Danville). Die Araukaner (die zwischen männlichen Geistern, Gen, und weiblichen, Amci-malghen, unterscheiden), haben ihre guten Schutz- oder Hausgeister. Wenn Etwas wohl geräth, wird gesagt: Ich habe meine Amci-malghen nahe (s. Molina). Der Kasia, in dessen Haus sich eine Boaschlange aufhält, erwirbt Reichthum. Die δαίμονες und ἥρωες sind μεταξὺ θνητοῦ καὶ ἀθανάτου. Nach Isokrates stehen die ἡμίθεοι in der Mitte zwischen Sterblichen und Unsterblichen, ὅτι θεὸς ἢ μὴ θεὸς ἢ τὸ μέσον (s. Euripides). Nach Plutarch entstehen aus den Seelen gerechter Menschen zuerst Heroen, dann bei gröſserer Reinigung Dämone und schlieſslich vollendete Götter. Nach Dionys. Halic. sind die Heroen nicht Söhne der Götter, sondern der Dämone. Die δαίμονες πρόπολοι, als von den Göttern abgezweigt, sind nicht menschlichen Ursprungs, οἱ ἑπόμενοι θεοῖς δαίμονες sind dienende Gottheiten, in denen sich Eigenschaften und Wirksamkeiten einer Hauptgottheit persönlich darstellen und zu diesen äuſserlich gesellen. Porphyrios unterschied Archangelos, Angelos und Daemones. Nach Apulejus bildet der Menschengeist eine Klasse der Dämone und verwandelt sich bei der Trennung vom Körper in einen Lemuren, der, wenn er für die Seinen Sorge trägt, Lar fami-

liaris genannt wird, wenn aber, umherschweifend, gespenstisch schreckt, als Larva oder, im unbestimmten Zwischenzustand, zu den Manen gehört. Callery übersetzt Kuey (chin.), als genii, defunctorum animae. Mo-Kuey sind Teufel (Maqui in Annam). A Lasibus Lares Varro dictos ait. A medietate aëris usque in montium terraeque confinia Hemithei Heroesque versantur. Ibique Manes, corporis humani praesules attributi, qui parentum seminibus manaverunt (Martian). Wenn diese in der Empfängnifs mit dem Körper verbundenen Manen auch nach dem Tode bei ihm verbleiben, heifsen sie Lemuren und schützen dann als Laren oder schrecken als Larven. Die in der Luft, auf der Erde, in dem Wasser existirenden Geisterwesen sind (nach den Samojeden) die Abgeschiedenen, als Tadebcjo. Die Schamanen werden in die Schaden zufügenden Itarma verwandelt. Ongon bedeutet (bei den Mongolen) sowohl unsichtbare Schutzgeister, als auch die Manen der Verstorbenen, sowie Gräber und den Todten dargebrachte Opfer (s. Kowalewski). Wie unter den Karaiben, wurden auch auf Haiti beim Auszuge in den Krieg die Schutzgeister vor die Stirn gebunden (gleich den Binden der Juden). Die Jeheri sind Schutzgeister der Männer, die Chemyn der Frauen bei den Karaiben. Die Kamtschadalen nennen die Berggötter Kamuli oder kleine Seelen (Kamulätsch) und vermeiden ihrerwegen brennende oder rauchende Berge zu besteigen. Die Feste der Fasten und Büfsungen wurden nach Xenokrates weder zu Ehren der Götter, noch der Dämone gehalten, sondern es seien Geister in der Luft, grofs, mächtig, bösartig und finster (ἀλλὰ εἶναι φύσεις ἐν τῷ περιέχοντι μεγάλας μὲν καὶ ἰσχυράς, δυστρόπους δε καὶ σκύθρωπας), die an dergleichen sich erfreuen und, wenn es ihnen zu Theil geworden, sich zu nichts anderem Schlimmerem hinwenden. Die nützlichen und guten aber (τοὺς δὲ χρηστοὺς πάλιν καὶ ἀγαθοὺς) nennt Hesiod heilige Dämone und Wächter der Menschen (φύλακας ἀνθρώπων), als Geber des Wohles, indem dies ihr königlich glänzendes Ehrenamt wurde (s. Plutarch). Das Grab eines englischen Officiers (Capitains Pole), der bei dem Aufstande in Travancore (1809) umkam, wurde von den Shanars verehrt, in deren Wäldern er sich während seiner Lebzeiten

durch kühne Jagdabenteuer grofses Ansehen erworben hatte. Weil die Alten in den Häusern begruben, so entstand daraus die Gewohnheit, dort die Dii penates zu verehren, nach Servius, der die umbras auch larvas nennen läfst, während die Lares verehrt wurden. Grundules, Lares a grunnitu sive grunditu scrofae. Um nicht beunruhigt zu werden, begruben die Lappen unter dem Herde, wie man sonst (um das Hervorkommen der Todten zu hindern) Feuer auf den Gräbern anzündet. Quum olim mortuos domi subgrunda, sicut postea quoque infantes certe qui ante quadragesimum diem abiissent, sepeliri solitos esse traditum sit, horum manes, si Lares facti essent, grundiles (grundulos) dictos esse statues (Schömann). Auf dem Albaner Berge zu Aricia wohnte das Geschlecht der Manier, der Wahnsinnigen, als Sühnpriester der Diana (Rückert). Mit Manalainen bezeichnen die Finnen aufser den abgeschiedenen Manen auch den Todesgott Tuoni. Die grönländische Angekok (die ihre Weisheit von Torngarsuk lernen) haben oft ihre verstorbenen Eltern zum Torngak. Im Pitritarpanam oder Manenopfer (der Grihyasutra im Rigveda) werden die Vorväter einzeln namentlich aufgeführt, wie in den parsischen Yeshts und Nerengs (s. Weber). Die Bewohner des Nootka-Sundes nannten die mit Menschengesichtern beschnitzten Baumpfeiler (am oberen Ende der Hütte) Akuhk oder Vorfahr (nach Anderson). Uboze sind die sich in den Häusern einfindenden Seelen der Verwandten (bei den Slaven), die gespeist werden. (Obosom bei Odschi) am (siamesischen) Ubosot. Bei den Niassern schützen die Vorfahren (in sitzenden Holzidolen verehrt) gegen die bösen Bechu, die Krankheiten bringen. An der Spitze der feindlichen Heere kämpfen die Vorfechter, deren Stelle bei den Battas von Pak-pak ein Holzbild vertritt, das mit den Ueberresten eines faulig in die Erde gegrabenen Menschenkopfes bestrichen ist, nämlich dem Kopf eines Knaben, welchen die Priester in die Erde gegraben und nach längerer Ernährung mit Pfeffer und Salz schliefslich enthauptet haben, unter Abnahme der Verpflichtung, im Kampfe als Vorfechter dienen zu wollen. In St. Martha wurden die bösen Geister gefürchtet, als Yares, wie später auch die Europäer hiefsen (nach Las Casas), während man im Archipelago sie als devas begrüfste.

Von den über Dörfer, Heerden, Thäler u. s. w. gesetzten Schutzgeistern* (Guacas) hiefs der von dem Erstgeborenen geerbte Hausgott Conapas (in Peru). A Temple (hameau des environs de Dôle) le génie familier prend la figure du serpent (Monnier), wie bei den Kaffern, die solche Schlangen, wenn sie in den Kraal kommen, daran erkennen, dafs sie beim Berühren nicht zischen. In den gemalten Schlangen (bei Juvenal) diente der Ortsgott als Polizist, wie die auf Hecken gesteckten Fetische der Neger. Nach den Norwegern zeigten sich die Schutzgeister oder Fylgier (Folgegeister) als Forynja (voraufschreitend) oder Hamingia (nachschwebend) in Gestalt eines Thieres, das zu der Sinnesart des Menschen stimmt, dem sie angehören. Shakyamuni erschien sein Schutzgeist (Khourmousda Tengri) in Pferdegestalt (als ungarischer Tatos) und rettete ihn aus dem Gefängnifs durch die Lüfte nach den Ufern des Flusses Narandjara. Von den verfolgten Indianern rief der Erste seinen Muredo, der im Stör war, an, und dieser zog das Canoe eine Weile, ermüdete aber, als kurzathmig,

* The spirits of the ancestors are called upon in piteous tones (in Southern Guinea). The skulls of distinguished persons are preserved (s. Wilson). The memory of great chieftains is held in superstitious reverence (by the Dayaks), Beadum being one of them (s. Latham). Besides the deities Ba_thala mei Capal and Dinata, the Tagalas adore those of their ancestors, who signalised themselves for courage and abilities, calling them Humalagar (manes). They make slaves of the people, who do not keep silence at the tombs of their ancestors (s. Marsden). When the Sal-tree blossoms, the sacrifice of a goat and a fowl is offered in the Saerna (grove of trees, left from the forest) by the Pahan (the village-priest of the Moondas) to the Manes of the founders of the village and to the spirit Dara (s. Dalton). Auf Nukahiwa wurden die Seelen der Priester, der Könige und ihrer Verwandten zu Etuas oder höheren Wesen. Die Dämonen der Länder hiefsen Tyche oder Fortuna (Schutzengel). Die Genien der Städte werden meist weiblich dargestellt mit einer Thurmkrone (s. Hirt). Nach Hermippus erschien der Geist seines verstorbenen Freundes Kalliphon dem Pythagoras, ihn ermahnend (weil er die Lehrsätze der Juden und Thrazier angenommen), nicht über den Ort zu gehen, wo der Esel gefallen, sich vor trübem Wasser zu hüten und Fluchen zu meiden (Josephus). Die Kra (Kla) oder Seele, die beim Tode zum Sisa wird und wiedergeboren werden kann (neben den vom höchsten Gott auf Erden beständig herabgeschickten Seelen), wird als das Leben des Menschen aufgefafst, dann in der männlichen Wandlung als Verführer, in der weiblichen als guter Ermahner, und schliefslich als der persönliche Schutzgeist, der durch Zaubereien citirt werden kann und für Opfer Schutz gewährt (in Ashanti).

und so die Muredos der Uebrigen, bis die Ente, der Mureedo der Jüngsten, sie rettete (indem der mit ihrer Verehrung verknüpfte Medicinsack in das Wasser gehalten wurde). Die Schutzgötter der Mexicaner hafteten in den Thonbildern der Tepitoton, von denen der König 6, der Adelige 4, der Gemeine 2 besafs. Quum nascimur, duos Genios sortimur, unus est qui hortatur ad bona, alter qui depravat ad mala. Jeder der Patagonischen Zauberer (bemerkt Falconer) ist von zwei Dämonen* umgeben, als seine beständigen Begleiter, die ihn mit der Voraussicht der Zukunft und der Krankheitsheilung befähigen. Die Seelen dieser Zauberer selbst gehen nach dem Tode unter solche Dämone ein (wie die Chao der Siamesen). Vom Go-Zaun-Nat (den kopfschützenden Engel) der Birmanen oder Karen bemerkt Mason: To man is awarded a guardian spirit, whose seat is on the head or the back of the neck. Its name is the common word for power and it is that which gives power to man. So long as it remains on its post, the tigers and wild beasts stand in awe and sickness, dare not approach, but when it leaps down, some evil befalls the man, and he sickens and dies, unless the guardian spirit returns, for seven other spirits attend him throughout life, who pledged themselves in the presence of god, before his birth to kill him.

Auf den Malabaren schreibt Brahma die Bestimmung auf die Suturen des Schädels, aber in Arracan sucht man diesen, die Leiden des menschlichen Lebens dictirenden Schädelsprüchen durch künstliche Abplattung des Craniums zu entgehen. Der auf dem Scheitel weilende Kuan der Siamesen darf nicht zu häufig durch Kopfwaschen belästigt

---

* Als Werner's Somnambule ihre kleine Schwester im Begriff sieht, in den Torfboden zu stürzen, ruft sie ihren Schutzgeist Albert an. Von berühmten Karaiben wurden in Sterne verwandelt Rakumon, der Erste seines Volkes, Sawaku (von dem Blitz und Donner herrühren), Achinaon (der Gott des Regens und Windes), Kurumon (der Meeresgott der Stürme). Der Morgenstern war ein abgeschiedener Mönitarri (s. Wied). Bei den Apalachiten werden die Seelen Tapferer in Sterne verwandelt. Zu Ehren ihrer Halbgötter (Helden der Vorzeit) oder Mulienath (die in ihren Rüstungen auf Pferden gebildet werden) halten die Jainas die Jahresmesse zu Tilwara ab, wo sich die Wittwe des Helden Rupa-deo verbrannte.

werden, und sollte er entflohen sein, mufs man ihn schleunigst zurückrufen, weil sonst der von ihm Verlassene in tiefer Ohnmacht (als von der Macht verlassen) liegen bleibt. Obwohl der in einem Heroon zu Theben verehrte daemon agathos oder Agathodämon, der noch in späten Zeiten mit Libationen bei Festmahlen bedacht wurde, durch seine alte Schlangengestalt auf phönizischen Ursprung zurückweisen mag, so erhalten doch die Dämone ihre feste Stellung in der Mythologie erst aus persischer Auffassung, indem sie Ostanes (nach Minutius Felix) die Griechen als Mittelwesen zwischen Göttern und Menschen kennen lehrte, oder, wie auch Cyprianus vom Magier Hostanes bemerkt, als Diener am Throne der Gottheit, indem zugleich (bei Minut. Felix) den Angeli die irdischen Dämone (terreni, vagi, humanitatis inimici) gegenüber gestellt werden. So konnte Plutarch Donner und Blitze ἀπὸ τοῦ δαιμονίου entstehen lassen.

Doch gab es noch immer mancherlei Grenzstreitigkeiten über die Natur der Dämonen sowohl, wie über ihre Unterscheidung von den Heroen. Eustathius weist die Mittlerrolle zwischen Göttern und Menschen den Heroen zu, γενος τι θειον μεσον θεων και ἀνθρωπων, während die Dämonen zum θειον φυλον gehörten. Plato mischt dem Gestirnfeuer in den Dämonen Materielles bei und nach Apulejus sind die Daemonen genere animalia, ingenio rationalia, animo passiva, corpore aëria, tempore aeterna. Als übermenschlich werden die Abgeschiedenen zu divi Manes. Hesiod setzt das göttliche Geschlecht der Heroen*, die auch Halbgötter heifsen (ἀνδρῶν

* According to a family in the Boorong-tribe, who inhabit the Mallee-country (in the neighbourhood of Lake Tyrril in Australia) the Earth was flat and there was darkness until the sun was made by Pupperimbul. This person was one of the race, who then inhabited the Earth and who are now called Nurrumhung-uttias or old spirits. They possessed fire and also the same characteristics as the present race, but were translated in various forms to the heavens before the present race came into existence. All the celestial bodies, as well as all appearance in (Tyrril) space, were made by him. They exercise all spiritual influences, whether for good or evil upon the Earth, where they are represented in a material form, amongst other creatures, by the Pupperimbul (Estrelda temporalis) to kill one of which would be avenged by a deluge of rain. The sun (Gnowee) was an emu's egg prepared and cast into space by Pupperimbul, before which the Earth was in darkness.

ἡρώων θεῖον γένος, οἱ καλέονται ἡμίθεοι), auf die Inseln der Seligen, von Pindar denjenigen zugewiesen, die während dreifachen Lebens auf Erden und im Hades gerecht geblieben, und aufserdem von Peleus und Kadmus bewohnt. Euripides nennt den Menelaus auf der μακάρων αἶα (νῆσοι). Durch die Weihen der Mysterien, die die Umkörperungen (μετενσωματώσεις) der Seele mit den Metamorphosen des Saatkorns verknüpfte, gelangten die durch Reinigungen vom Tartarus Befreiten, nach den elysäischen Gefilden, und auf Tahiti die in den sieben Graden der Areois Aufgestiegenen in ihr Paradies, wo sie die Genüsse des irdischen Lebens in verklärter Form wiederfanden. Auf den Schifferinseln besafsen nur die Häuptlinge unsterbliche Seelen, während die des Volkes (Taoas) mit dem Körper untergingen. Silen läfst (nach Aelian) die Meropes oder Sterblichen auf einer Insel im Ocean mit zwei andern Geschlechtern zusammenwohnen, dem frommen oder goldenen und dem ehernen oder streitbaren, am Eingange ins Nebelreich, und so waltet, nach dem Trai-Phum, Phra-In mit seinem kriegerischen Hofstaat der Chatu-Rajah auf der Spitze des Meru, während die beschaulichen Phrahm an den Wolkennebel der Arupa grenzen. Die Seelen derer, von welchen Persephone die Sühne alten Unheils (παλαιοῦ πένθεος) genommen, sendet sie im neunten Jahre wieder zur oberweltlichen Sonne empor. Aus diesen erwachsen edle Fürsten, rüstige Starke, hochbegabte Weise. Für die Folgezeit aber werden sie von den Menschen heilige Heroen genannt. Unter dem κύκλος γενέσεως verstehen die Orphiker den Kreislauf des Immer-von-Neuem-Geborenwerdens, den die Seele in der Metempsychose durchzumachen hat, und dessen sie überhoben zu sein wünscht, betend (bei Procl.): κύκλου τ' αὖ λῆξαι καὶ ἀναπνεῦσαι κακότητος, durch reinigende Entsündigungen (Nägelsbach). „Die Seelen des goldenen Geschlechts bleiben auf der Erde als Dämone. Die Menschen des silbernen Geschlechts, die (wegen frevelhafter ὕβρις) durch den Zorn des

---

It is said by another tribe, that the emu's egg was prepared by Bermbermgl and carried into space by Penmen, a small bird, which they do not destroy (Stanbridge). Marpean (Arcturus) is the discoverer of the bittur (pupa of the wood-ant) and the instructor of the natives (in Australia), where to find it. When it is coming into season with them, it is going out of season with her.

Zeus von der Erde genommen werden, gehen nach dem Tode unter die Erde, aber nicht ohne eine gewisse Beseligung und Ehre. Das eherne Geschlecht, das durch sich selbst ums Leben kommt, geht namenlos, und somit ehrenlos, in den modererfüllten, schaurigen Hades ein. Das vierte Geschlecht (die Heroen und Kämpfer vor Theben und Troja) wird (bei Hesiod) von Zeus nach dem Tode auf die Insel der Seligen versetzt, wie Menelaus (in der Odyssee) lebendigen Leibes."

Als nach den von Hesiod gegebenen Andeutungen die Dämone nach einer bestimmten Rangstufe in das Göttersystem einzufügen waren, fixirte Empedocles (nach alfurischer Auffassungsweise) ihre Entfernung von den Göttern auf 3000 Jahre (nach Plutarch). Doch sind sie ihm noch menschliche Seelen, wie auch Heraclitus beide zusammenstellt, indem ihm (nach Diog. Laert.) πάντα ψυχῶν εἶναι καὶ δαιμόνων πλήρη schien. Die Geschichten von Typhon, Osiris, Isis sind (nach Plutarch) weder für die Schicksale der Götter, noch der Menschen zu halten, sondern der grofsen Dämone, die nach den alten Theologen (bei Plato, Pythagoras und Xenocrates) als kräftigere Wesen die Natur des Menschen übertreffen (wie die vorgeschichtlichen Halbgötter Japans). Thales unterschied (nach Athenagoras) den θεον, die δαιμονας, als οὐσιας ψυχικας und die ἥρωας. Bei Hesiod sind die Dämone δευτεροι θεοι (nach Maxim. v. Tyr.). Nach Platon bilden die Eroten (der nach dem Guten und Schönen strebenden Seelen) die erste Klasse der Dämonen in der zweiten Ordnung der Götter. Porphyrius, obwohl er auch δαιμόνια ὑλικά zuliefs (wie Callimachus den bösen Dämon im Menschen von der Entsittlichung des besseren Personalgeistes ableitete), meinte doch, die Orakel als Eingebungen guter Dämone betrachten zu dürfen, aber mit dem Siege des Monotheismus wurden alle Dämone in Bausch und Bogen zu Teufelmisgeburten verkehrt, und (denn: exorcismis fugant daemones rühmt Tertullian) exorcisirt, wo immer man ihrer habhaft werden konnte, obwohl die moralische Auffassung zweier Genien, die als schwarzer und weifser den Menschen begleiteten, auch in christlichen Legenden noch vielfach wiederkehren. Die Lostrennung des Genius vom Menschen, als ein äufserlich hinzugetretenes Wesen, lag nicht in seinem ursprünglichen

Begriff, da er, seinem Namen nach, dem δαιμων γενεθλιος Pindars entspricht und, wie der Khuan der Siamesen, schon mit dem Kinde geboren wird, dem persischen Feruer oder dem Individualgeist der Kabbala gleich, der über dem Haupte schwebt. Nach Servius waren die einzelnen Glieder des Körpers Göttern (wie das Ohr der Mnemosyne) geweiht, die Stirn (die bei dessen Verehrung berührt wurde) dem Genius, und in Abbeokuta hörte ein Missionär einen Neger von Verehrung seiner Stirne sprechen, die ihm durch ihre Dicke das Leben gerettet. Im Midraschim heifst es, dafs der Mensch für jedes Gebot, das er ausübt, einen Schutzengel erwirbt, der ihn stets umschwebt. Nach Pallas legten die Mongolen jedem Theil des Weltsystems, jedem Reiche und Volke, sowie jedem Menschen seinen unsichtbaren Engel und Beschützer bei, als Esan oder Etsen. Nach den Finnen hat jeder Gegenstand in der Natur seinen Haltia oder Schutzgeist. Nach den Belehrungen, die Timarchus in der Höhle des Trophonius erhielt (bei Plutarch), war der Dämon dem Menschen als Lenker und Zügler beigegeben. Genius est deus, cujus in tutela, ut quisque natus est, vivit (Censorinus). Capella rechnet den Genius unter die Medioximos. Jeder Ort hatte nach den Römern seinen genius loci (meist als Schlange). Nach dem Pythagoräer Theanor vermag sich einen Dämon nur derjenige beizulegen, der sich schon mehrere Generationen hindurch vom Körperlichen losgearbeitet hat. Jeder Mongole hat einen Dsajagatschi (Dsol Dsajagatschi oder Genius), der für sein Wohlergehen sorgt und den Feinden seines Schützlings die Augen aussticht. Gulbi Dziewos ist (im Preufsisch-Litthauischen) der schützende Geist jedes Menschen (s. Stryjkowski). Die Ostjaken verfertigen ein Bild des Verstorbenen, das an seiner Stelle in die Hütte gesetzt (mit Speise bei jeder Mahlzeit) und Abends ausgekleidet wird, um ins Bett gelegt zu werden, sowie Morgens wieder angekleidet wird. Haltia, als menschlicher Schutzgeist bei den Finnen, wird wegen seiner Macht (wie auch der Bär) Külusilma (der mit glänzend funkelnden Augen) genannt.

Die zum Theil aus jüdischer Theologie entlehnten Rangstufen der geistigen Wesen, vom höchsten Gott abwärts, sind: Götter, Erzengel, Engel, Dämonen, Herrschaften,

Heroen, Gebieter und Seelen. Die Letzteren sind das ganz Individuelle, und von ihnen aufwärts nähern sich die Geister immer mehr der Einheit oder Wesenheit. Die sämmtlichen acht Stufen werden in einer grofsen Tabelle classificirt, nach Form, Art, Veränderlichkeit, Auftreten, Schönheit, Schnelligkeit, Gröfse, Lichtglanz u. s. w. Wesentlicher sind ihre Verrichtungen und Gaben in Beziehung auf den Menschen. Die Götter reinigen die Seelen vollkommen, und schenken Gesundheit, Tugend, Aufrichtigkeit, langes Leben; die Engel lösen die Seelen von den Banden der Materie und reichen ähnliche Gaben, nur mehr in speciellem Sinn; die Dämonen ziehen die Seelen zu den natürlichen Dingen abwärts, belästigen den Leib, senden Krankheiten und Strafen. Die Heroen führen die Seelen zur Beschäftigung mit den sinnlich wahrnehmbaren Dingen, und regen sie zu grofsen und edlen Thaten an, verhalten sich aber sonst ähnlich wie die Dämonen, die Herrschaften haben die Leitung der weltlichen Dinge, und geben weltliche Güter und Lebensbedürfnisse; die Gebieter gehören zum ganz Materiellen und geben nur Irdisches; die Seelen endlich, wenn sie erscheinen, treiben zur Zeugung an, benehmen sich jedoch nach ihrem Werthe sehr verschieden. Jeder Geist erscheint mit einem Gefolge des nächstfolgenden Ranges, die Erzengel z. B. mit Engeln u. s. w. Die guten Dämonen bringen ihre Wohlthaten gleich mit sich; die Rachedämonen zeigen künftige Martern bildlich an; die bösen Dämonen kommen mit reifsenden Thieren. Alle diese Geister haben auch ihre Körper, nur sind sie um so unabhängiger davon, je höher sie in der Rangordnung stehen (nach Jamblichus).

Nachdem die unbestimmte allgemeine Verehrung, die anfänglich als heiliger Schein des Dämonischen allen Geisterwesen gezollt wurde, sich in der Hervorhebung bestimmter Heroengestalten concentrirt hatte, war es dann leicht, die Theopoietike weiter auszudehnen, und wie im alten Griechenland die Archegeten, als Gesetzgeber, oder Staatenstifter (z. B. Lykurgus, Battos, Sisyphos, Theseus, Perseus, Hiero u. s. w.), so wurden die Nachfolger Alexander M. vergöttert (Lysander, Klearchos, Dion, Hephästion), und seit Augustus die römischen Kaiser, obwol Kleomedos von Astypaläa durch

die Pythia für den letzten Heroen erklärt worden (72. Olympiade). Klearchos, der Despot von Herakleia, nannte sich Sohn des Zeus. War ein Heros mit der Vollmacht des göttlichen Charakters bekleidet, so konnte er indefs die ihm zum Schützen übertragene Gewalt, auch zum Strafen verwenden, wie es Artayktes von Protesilaos erfuhr. Nach Arrian war der Geist des Priamos stets erzürnt auf die Nachkommen des Neoptolemos (und suchte ihnen nach Schamanen-Art zu schaden), wie der des Achill (nach Philostratos) auf die des Priamos. Nach Manu verunreinigt das Lesen der Sama-Veda, weil sie die Pitris für ihre Gottheit hat. Den Siamesen ist Pu der avus paternus und Pu Chao der Schutzgeist des Ortes. Die von den Göttern gezeugten Helden vor Troja, als ἐκ τῶν θεῶν γεγονότες (bei Isokrates) sind ἡμίθεοι (bei Euripides) oder Heroen. Die Camancans (in Brasilien) halten die Seelen ihrer Verstorbenen für Götter, beten sie an und schreiben ihnen die Gewitter zu. Sollten sie schlecht behandelt sein, so kommen sie als Unzen wieder, um zu schaden.

Jeder Todte wird an sich zum ἥρως, wie (bei Alciphron) die Wittwe ihren Gatten nennt, und sich ἥρως χαῖρε auf böotischen Grabschriften findet. Der ἥρως erscheint als ἀνθρωποδαίμων (bei Euripides) die eigentlichen Heroen, die nicht unsterblich wurden, bleiben Localgottheiten, wie ἥρως γῆς Μηδίας οἰκήτορες καὶ κηδεμόνες (bei Xenophon). Aufser den ἐπιχωρίοις δαίμοσι (wie z. B. Sosipolis in Elis), deren Kultus die Landes- und Stadtgrenzen nicht überschreitet, werden auch die überall und allgemein verehrten Gottheiten, als Schirmvögte und Hauptgötter des besondern Landes, wie θεοι πολισσοῦχαι χθονός (bei Aeschylos) oder θεοὶ πολῖται (θεοὶ γενέθλιοι πατρῳας, γῆς oder θεοὶ ἀστυνόμοι) verehrt (s. Nägelsbach). Die Schutzgeister oder Ongon (bei den Mongolen) sind an bestimmte Plätze * gebunden (nach Kowalewski).

---

* An avatar of a demon means some disguise assumed for a few moments or so. It is also supposed, that the demon himself is not bodily present at any place where such an avatar is seen, but that he is millions of miles distant from the scene and yet has the power of creating there avatars and of presenting them to the eyes of men.

Nach Martian repräsentiren die Manes (tam boni quam truces) die ἀγαθους καὶ κακους δαιμονας bei den Griechen. Die heidnischen Götter sind den Hebräern die Eilelim oder Mächtigen. Als dem weisen Wianamoinen drei Zauberworte zur Verfertigung seines Bootes mangelten, begab er sich zur Befragung nach dem Grabe des alten Wipunen. Die Angekoks (der Grönländer) vermögen nicht nur eine beschädigte Seele auszubessern oder eine verlorene zurück zu bringen, sondern auch eine kranke mit einer frischen gesunden Seele von einem Hasen, Rennthier, Vogel oder jungen Kinde zu verwechseln. Die Maraca oder Tammaraka (mit Steinen gefüllte Calabassen) sind von Geistern bewohnt, die den Zauberern (in Südamerika) die Gewalt geben, selbst wieder dem Tammaraka die Fähigkeit zu verleihen, alles Erbetene zu gewähren.

Ihren Einfluſs auf den Menschen lassen die Dämonen (die nicht mit handfesten Fäusten mittelalterlicher Heiliger, von denen Pappolus von Langres und Hanno von Cöln Zeugniſs ablegen können, begabt sind) in Gemüthsbewegungen, und zur Strafe, in Krankheiten, besonders im Schütteln des Fieberfrostes spüren. Bei Schmerzen glaubte der Polynesier von seinem in ihm steckenden Atua gefressen zu werden, und der Karen fühlt die Phi den Körper durchwühlen. Im Archipelago ist gewöhnlich jede Krankheitsform einem bestimmten Teufel zugeschrieben, und so lassen auch die Rabbiner Blasen im Gesicht vom Shed Chamath herrühren, Asthma vom Shed Ben Nefalim. Zur Zeit des schwedischen (nordischen) Krieges macht Katk (die personificirte Pest) seine Rundreise durch Esthland, verschont aber das Dorf, wo man das zerbrochene Rad seines Wagens reparirte (s. Hurt). Das kalte Fieber (Hal oder grau) setzt sich (in Gestalt eines Weibes) rittlings auf den Menschen und rüttelt ihn. Der Kranke muſs beim Anfall in tiefes Wasser springen, da der Quälgeist dann zu ertrinken fürchtet und ihn verläſst. Wenn ein Kind gähnt, ein Krieger zaudert, oder ein Redner stockt, sagt der Ojibway, daſs die Trabanten Weeng's mit ihren Keulchen sie geschlagen. Von Krankheiten heiſst der Nervenschlag (bei den Slawen) Boži ruka (Hand Gottes), die Seuche Boži rana (Schlag Gottes),

die Fallsucht Boži bič (Geifsel Gottes). Ueber die unter Morbus sacer zusammengefafsten Krankheiten bemerkt Hippokrates, dafs sie die Götter bewirkten, aber nicht unmittelbar, sondern durch physische Ursachen. Nach den Tschuwaschen kann der Jerich dem Menschen Geschwüre und Ausschläge zufügen, obwohl sonst zu den guten Geistern gehörig, wie Ichta (bei den Tscheremissen) und Mudor (bei den Wotjäken).

Vitam turbant, somnos inquietant, irrepentes etiam in corporibus occulte mentes terrent, membra distorquent, valetudinem frangunt, morbos lacessunt, sagt Cyprian von den Dämonen * und Lactantius: Occulte in visceribus operti valetudinem vitiant, morbos cient, somniis animos tenent, mentes furoribus quatiunt, ut homines his malis cogant ad eorum auxilia decurrere. In den kranken Patagonier ist der böse Acheken at-kanet eingefahren und mufs ausgesogen werden. Die Strigen der Griechen flogen zu den Wiegen der Kinder, Blut und Eingeweide aussaugend. Aufser den 16 verschiedenen Begu für ebenso viele Krankheiten mit ihren besonderen Namen, kennen die Battäer noch den Begu Nalalain (den Geist der Zwietracht), der um die Ecke schleicht. Die Pustahas oder Bücher enthalten die hülfreichen Talismane. Keine Krankheit kommt von Gott, als der gut ist und Jedermann alles Gute thut, sondern ist vom Teufel, der alles Unglück anstiftet und anrichtet, und sich in alle Spiele und Künste menget, scheufst aus Pestilenz, Franzosen, Fieber u. s. w. (Luther).

In wiefern die einfache Verehrung der abgeschiedenen Seelen in den Vorfahren sich zu den vielfältigen Stufen-

---

* The last Raja in the male line (of Sarivahan at Chayanpur) was destroyed by the imprecations of Harshu Pangne, his purohit, and the enraged ghost of this Brahman (who died in sitting dhurna on the Raja), is now the chief object of worship in the vicinity. The priest of the enraged ghost (who destroyed Sarivahan), a Kanoj Brahman, is now making a considerable profit, all those in distress and fear flocking to induce him to make burnt offerings (Hom). He has of late been disturbed by a person, who says, that he is descended of the ghost and claims a share. This pretender (a most violent fellow) goes nearly naked (to intimidate his adversary) and has painted himself red, white and yellow in large irregular patches.

graden gliedert, in denen der Dämonendienst der Heroen erscheint, hängt von historischer Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse ab, unter denen ein Volk lebt. Sind von Vorneherein strenge Standesunterschiede vorgezeichnet, so werden die Seelen der Edlen und Häuptlinge auch nach dem Tode in ein bevorzugtes Land des Jenseits eingehen, und die auf Erden genossenen Vorrechte der Superiorität dort fortbewahren, weshalb das gewöhnliche Volk in Cochinchina am Allerheiligenfest die Seelen seiner Verwandten nicht an demselben Tage fetirt, an dem die Vornehmen die Ihrigen eingeladen haben, weil sonst diese, wenn sie auf dem Rückwege mit ihren früheren Dienern zusammenträfen, denselben die erhaltenen Geschenke zum Tragen geben möchten. Sollte andererseits übernatürliche Hülfe nöthig werden, in Fällen, wo der gemeine Mann seinen eigenen Vorfahren nicht genügende Macht und Fähigkeit zutraut, so wird er sich vorzugsweise an die Gewaltigen wenden, die er auch im Leben als seine Oberen zu betrachten gewohnt war. Die Häuptlinge der Neuseeländer blicken mit einem Auge aus den Sternen herab und können von dort wieder auf die Erde niedersteigen, wie die Heroen der Kaffern, für deren Eintritt in der vorderen Schlachtreihe ein Platz offen gelassen wird. Dasselbe beobachteten die epizephyrischen Lokrer, auf ihren Vorkämpfer, den jüngeren Ajax, vertrauend, und als einst Autoleon verwegen genug war, an der für jenen bestimmten Stelle einzudringen, erhielt er von unsichtbarem Speer seine Todeswunde. Den von ihren Feinden bedrohten Szeklern kehrten die fortgezogenen Freunde durch die Luftregionen zur Hülfe zurück. Nach den Kirgisen wohnen die Seelen in den Sternen und kommen angerufen auf die Erde herab. Die Diguitas in Tucuman (in Süd-Amerika) setzen die Seelen ihrer Häuptlinge in die Planeten, die andern Menschen in Sterne.

Die den Edeln gezollte Verehrung wird um so demüthiger sein, wenn diese als ein gottentsprossenes Geschlecht betrachtet werden, das nach dem Tode, wie es Thomson von dem Kanaka Te-Heou-Heou erklären hörte, nach seinem Stammsitz im Himmel zurückkehrt. Auch die Kalabar-Neger lassen ihre Vorfahren vom Himmel kommen und im

Anfange dorthin regelmäfsig zurückkehren, um mit Gott zu speisen, wie bei Hesiod Götter und Menschen längere Zeit am gleichen Tische speisen, und später noch Poseidon die Aethiopen besucht oder Tantalus die Olympier zu sich einladet.

Nach Emin sind die Kadch (Tapferen) gütige Geister, die den Dev oder Boshaften gegenüber stehen (in Armenien). Die Seelen guter Menschen leben (nach den Mongolen) ruhig in der andern Welt, wogegen die bösen (die sich nicht dahin übersiedeln können) in der Mitte bleiben. Sie wandern auf der Erde umher, nehmen Besitz von Menschen, erzeugen Krankheiten und schaden den Kindern. Der Schamane erkennt das Wirken der Ongone und vertreibt sie aus dem Menschen oder aus den Wohnungen. Die meisten Ongone werden aus den Seelen der Schamanen gebildet. Jeder Kreis hat seine eigenen Ongonen, aber einige werden von allen Mongolen anerkannt. Unter ihnen ist bemerkenswerth die Familie Bordjiginow, aus der Tschingiskhan und ein grofser Theil der mongolischen Fürsten hervorging. Das Volk zählte alle Mitglieder dieser Familie zu den guten Ongonen und betete sie an (wie die Tengri), als die Fürsten von Bergen und Hügeln. Der mächtigste von ihnen war Tschinggis, der stets das schützende Haupt der Familie blieb. Sein Thron konnte nicht ohne seine besondere Erlaubnifs eingenommen werden. Die Anbetung vor seinem Grabe geschah unter den Ceremonien der Thronbesteigung und Krönung. Der neue Fürst fuhr (vor der Krönung) zu den Naiman Zagan Kger (acht weifsen Zelten) und opferte seinem grofsen Vorfahren. Togon (Sohn des Esseno), der (nach Usurpation des Thrones) die Zelte des Grabes zerschlug, fiel auf der Rückkehr todt nieder, indem Blut aus seiner Nase hervor brach (s. Barsarow). In Betreff eines Tempels, der für Warren Hastings in Benares errichtet sein sollte, bemerkt Burke, dafs die Brahmanen nicht nur den wohlwollenden Gottheiten des Lichts und der Helle, aus Liebe zu ihnen, Tempel errichteten, sondern ebenso aus Furcht den feindseligen, von denen die Blattern oder plötzlicher Tod ausgingen, und dafs der Angeklagte mit den letztern seinen passenden Platz im Pantheon einnehmen möchte. Aufser

den Bildern und Symbolen der Gottheiten hatten die Tahitier auch Toos oder belebte Bilder, indem der Mensch die Gottheit nachahmte, als ihr Repräsentant, ein Mensch dem Aeufseren nach, aber ein von der Gottheit begeisterter Mensch. Es gab stets Personificationen der Gottheit, entweder im König (Arii Rahi) oder in einem Priester. So erhielt auf Raiatea der Häuptling Tamatoa oftmals göttliche Huldigung, und auf Tahiti im Jahre 1800 p. d. der vergötterte Tini (s. Moerenhout). Die Götter * sitzen nur an den Feiertagen in ihren Bildern. Erleng, der von Tschingiskhan erschossene Sohn, wurde, um Rache zu üben, König im finstern Nordreich des Abgrundes, mit Schandan (Tochter des Bucha Najan) vermählt, und über die Tschitkur (Teufel) gebietend (nach den Buräten).

Auf den Freundschaftsinseln war die indifferent wohlwollende Hauptgottheit im Tuitonga eingekörpert, gewöhnlich aber leben in den Zauberpriestern nur untergeordnete Dämone böswilliger Natur, die auch die Schamanen veranlassen, sich an Kreuzwegen begraben zu lassen, um dort durch den Schrecken ihres Namens die Vorübergehenden zu Opfergaben zu zwingen. Unter solchen Umständen wird die Anerkennung schützender Heroen im practischen Leben desto wichtiger, und das von Gespenstern gequälte Volk erbaut ihnen aus freiem Antriebe (vielleicht in einer Umzäunung des Sekos, wie das griechische Heroon), Capellen, damit sie die teuflischen Plagegeister bekämpfen und raschere Hülfe gewähren mögen, als die entfernten Götter, die durch umständliche Ceremonien in den Tempeln angerufen werden müssen. Nach dem Heldenbuche wurden die Helden geschaffen, um die von den Riesen unterdrückten Zwerge zu schützen. Auch unter den Heroen mögen dann neue Rivalitäten ausbrechen, wie Klisthenes (600) den Menalippus, den Feind des Adrastus, nach Sicyon hinführte, als Delphi die Entfernung seines Dienstes untersagt hatte. Bevorzugte

* Bishop Heber was shown in the fort Chunar, the holiest place in India, as an ornamented stone (with a rose enclosed in a triangle), on which the Almighty, though invisible, is seated for nine hours every day, removing during the three other hours to Benares.

Naturen mochten selbst den einen oder anderen dieser erhabenen Heroen bewegen, in sie als Gefäſs niederzusteigen, und dann galten die Orakel, als göttlicher Weissagung entflossen, für zuverlässiger und bedeutungsvoller, als solche, die nur von Dämonen durch den Mund Besessener gesprochen waren. Diese muſsten dadurch an Kredit verlieren und zuletzt wurden die Dämone so vertraut, daſs sie jedem Menschen zugewiesen wurden, wenn sie auch nicht immer so verständige Rathschläge gaben, wie der Einflüsterer des Socrates. Bon jour à vous et à votre compagnie! ist der Gruſs des französischen Bauern an der Saône, und er hat dabei den „bon ange" im Auge. Den Finnen begleitet seine Haltia, den Perser sein Feruer, und auch die Römer schwuren beim Genius des Cäsar, wie die Ashanties bei ihrem König. Wenn noch nicht zum vollen Range der Götter aufgestiegen, dienten diesen die Heroen, wie Phylakos und Autonoos den Tempel Delphi's in Riesengestalt gegen die Perser vertheidigten. In Tahiti standen die Tii an den Enden der Morais. Der Besitz mächtiger Heroen gab Gewalt, und die Aegineten liehen den Thebanern die Aeakiden, die Spartaner schickten die Dioskuren den Lokrern. Wie Herakles befreite der Held Haou-tabou-terai Tahiti von Ungeheuern. Der Hindu muſs zu einer der fünf Secten oder Pancha-upasak (der Shakta, Vaischnawa, Saiva, Saura und Ganapatya) gehören, und unter den 33 Coti der Götter und Göttinnen im Pantheon immer eine der fünf Gottheiten als seine Ishta-Devata oder erkorene Gottheit anerkennen. Auſser den allgemeinen Mantras oder Gebeten der Sekten giebt es noch die Bij oder besonderen Formeln, die der Hindu nur von den Lippen seines geistlichen Lehrers empfangen kann und geheim hält, indem die Gottheit, an welche die Bij oder Mala mantra gerichtet ist, des Betenden Schutzgott wird. Da ein Brahmane reinster Kaste seine erhabene Stellung verlieren würde, wenn er einem Sudra als Priester diente, so sind die dies übernehmenden Brahmanen (als Patita oder entwürdigte Brahmanen) von niederem Range, ausgenommen die Goschmanis (erbliche Gurou der Vaischnavas), die Mantras an alle Sudras ertheilen und in deren Häusern essen dürfen, ohne deshalb erniedrigt zu werden. Sankaracharjya proclamirte Mahadeo als höchstes Wesen,

Madhava Acharjya und Vallabha Acharjya gaben den Vaischnavas als höchste Gottheit Vischnu, wie sie die Shaktas in der Braut Sivas (in der einen oder andern ihrer Schreckgestalten), die Sauryas in der Sonne, die Ganapatyas in Ganesa finden.

In den Negerländern des westlichen Afrika werden die mannbaren Knaben, als Vorweihe einer Aufnahme in die Geheimbünde, harten Prüfungen und Büfsungen unterworfen, um in der gewaltsam zerrütteten Aufregung ihres bei der Pubertätsentwickelung vor Allem empfänglichen Nervensystems die Offenbarung des künftigen Schutzgeistes zu schauen, und auf gleiche Mittheilungen aus dem Jenseits warten die Knaben der nordamerikanischen Indianer, wenn sie vor der Bekleidung mit der toga virilis, sich auf einem von Ansiedlungen fern gelegenen Baumsitz durch anhaltendes Fasten abmartern. Schinguakongse (kleine Fichte) veränderte nach dem prophetischen Traum, in dem er dem himmlischen Kriegsrath beigewohnt, seinen Namen in Sagadjiweosse (wenn die Sonne aufgeht) und sah seine Hoffnung, ein grofser Häuptling zu werden, in Erfüllung gehen (s. Kohl). In Krankheiten beschicken die Zulu den Inyanger, damit er die Umtugartie oder Zauberei ausspüre, die das Leiden veranlafst habe (s. Caldecott). Wird in einem Kraal der Kaffern Jemand krank, so ruft er einen Tsanuse oder Zauberer, der dem schädlichen Hexenmeister oder Umtakati entgegenarbeitet (wie in Westindien der Neger der Mylah-Ceremonien dem Obo oder der Priester der Atharvan-Veda dem Yatu). Bei den Indianern hat jeder Medicinmann seinen persönlichen Gott, einer den Pabookowaih (den Krankheitszerschmetterer), oder ein anderer den Nahneetis (den Gesundheitshüter), u. s. w. Nach Unterhaltung mit dem Geist fährt der Schamane der Aleuten zur Diagnose in die Eingeweide des Kranken ein (s. Sarytschew). Gewöhnlich citiren die Nekromantiker der Coroados (in Brasilien) einen Geist der Verwandtschaft, bei Kriegszügen gegen die Puris aber, einen Geist dieser, den sie zum Verrathe zwingen (Eschwege). Die Illiseetck genannten Zauberer der Grönländer citiren im Finstern (wie die Anwesenden an der Stimme erkannten) die Seele ihres Feindes vor sich und verwunden sie mit einem Pfeil,

so dafs der Mensch langsamen Todes stirbt. Auf Tahiti konnte die Krankheit aus verschiedenen Ursachen stammen, sie mochten von den Zauberern herrühren, die als Orou auch Liebe einzuflöfsen im Stande waren, sie mochte eine Strafe der Oromatouas sein, für Uneinigkeit im Familienkreise, sie mochte aber auch nur die Symptome des Zornes bilden, der einen Atua wegen zunehmenden Frevels unter den Menschen ergriffen hatte. Der herbeigerufene Tehoua Toutera schaute im Geist den Uebelthäter, um dessen willen das Innere seines Patienten vom Atua zerfressen wurde, und er liefs durch die Familie desselben den unbewufsten Urheber benachrichtigen. Dieser schickte dann reiche Geschenke, das Verbrochene gut zu machen, und begab sich, einen Strick um den Hals, zum Morai, den Atua bittend, all sein Eigenthum und Alles, was ihm davon beliebe, zu nehmen, aber dem durch seine Schuld erkrankten die Gesundheit zurückzugeben. Bei Krankheit ist der Atua als Eidechse in den Neuseeländer gekrochen und zerfrifst die Eingeweide. Nach der Meinung der Minorcaner sind die Krankheiten häufig durch Hexereien und böse Geister verursachte Beschädigungen (Armstrong). Die Substanzen, durch welche Zauberer Krankheiten zufügen, enthalten gleichsam das durch den Archäus auszuscheidende Ens veneni, und wie die getrocknete Haut im Magen aufschwillt, so ist (nach Paracelsus) „Ursache der Krankheit der Sahm, der in sie geseet wird, und also in ihnen wechst". Um die Gesinnungen des Königs Arschag zu erforschen, bestreuten die Chaldäer einen Theil des Bodens vor dem Zelte Sapors mit armenischer Erde, einen andern mit persischer, und je nachdem jener auf der einheimischen Erde seines Reiches oder auf der fremden seines Lehnsherrn stand, sprach er mit dem Stolze und Trotze eines selbständigen Fürsten oder mit der Unterwürfigkeit eines Vasallen (Faustus Byz.). Die Kamschadalen lassen ihren Gott Tui mit einem Zuge schöner Hunde fahren, die durch Schütteln Erdbeben verursachen. Wenn es beim Gewitter regnet, so schlägt der Donnergott Beluta sein Wasser ab. Aufser den verstorbenen Stammvätern und Helden werden die Schamanen beider Geschlechter als Heilige vergöttert. Von Satanen giebt es Wassernixen (Mitgh

oder Garan), Erdunholde (Tschisikam oder Erdherr) oder Kongduoki (Ilgiriki), Berggeister (Temir Kam oder eiserner Herr), Waldteufel (Usaktchu oder Wodasch), Insektengötter (Aschintitei) u. a. Unter der Erde herrschen die Erdgeister, die den Todten Unheil zuzufügen suchen, weshalb die teleutischen und koräkischen Schamane dieselben bei Beerdigungen durch Formeln bannen und durch Lufthiebe mit einer Hacke abzuhalten suchen. Manche (besonders in Wüsteneien) setzen ihre Leichen auf Bäume und lassen sie über der Erde verwesen oder verbrennen sie, um den Erdunholden zu entgehen. Die Ongon (hölzernen Puppengötzen) der Buräten sind die Schowoki der Tungusen und die Kamuli der Kamschadalen. Paracelsus setzt die Gnomi oder Neuferini unter die Erde, und (nach Wilhelm Neobrigensis) kamen zur Zeit des Königs Stephan grüne Erdenmenschen (des Landes Martini) aus den Wulfputes oder Wolfsgräbern. Ein Göttinger Student besuchte das Stille Volk auf dem Schloſs Plessen, wie 1744 beschrieben steht. Der König von Martaban lieſs sich (nach Pinto) auf den Schultern seiner Edlen tragen (wie noch jetzt die Prinzen Birmas), um nicht den Boden zu berühren, was auch beim Begraben auf den Nyassinseln beachtet wird, damit der Todte nicht in die Gewalt des Erdgeistes falle, der die, deshalb auf den Armen in das Gericht getragene Hexe, neu kräftigen würde, wie einst Antäus. Dem Dairi war es nicht erlaubt, die Erde zu berühren (um sich nicht zu verunreinigen), und die von ihm gebrauchten Eſsgeschirre wurden zerbrochen, da sie Andern Anschwellung des Mundes und der Kehle verursacht haben würden (wie die der durch Tabu Geheiligten).

In dem Bomakawya wird Bauma, der Sohn der Erde, von Vishnu mit Pretivi gezeugt und konnte durch die achte Avatara Vishnus nur beim Emporheben getödtet werden, da seine Mutter ihn immer neu stärkte, theilt Friedrich aus der indischen Literatur auf Bali mit. Die Mandan unterhielten sich oft mit ihren Verwandten unter der Erde, die ihnen nicht nach der Oberwelt folgen konnten, weil die Ranken, an denen sie selbst emporgestiegen, unter der Last einer dicken Frau gebrochen waren. Nach den Natchez waren die Choctaws so plötzlich erschienen, als ob sie aus der

Erde entstanden seien (s. du Pratz). Der ursprüngliche Sinn von leib, ahd. lìb, lìp, m. n. lìbi, fem. war nicht Leib im jetzigen Sinn, sondern leben (s. Graff). Bei den Elbslaven hatten Bauch, Herz, Leib denselben Namen (zeivat). „Ich bin" heifst bei Henning „jo jis zeive" (józ jism zeivy) oder „ich bin lebend" (Hanuš). Der Neger sagt in seinem Jargon (des Englischen) „live" statt „is". Die Jakuten nehmen zwei Wesen an, von deren einem alles Gute, von dem andern alles Böse herkommt. Ein jedes dieser Wesen besteht aus vielen Gliedern. Es ist nicht Ein Teufel, sondern viele. Manche unter denselben haben Weiber und Kinder; die eine teuflische Familie schadet dem Vieh, die andere erwachsenen Menschen, die dritte den Kindern, u. s. w. Einige Teufel gehen in die Wolken, andere in die Erde. Von den Göttern nimmt sich eine Gattung des Viehs an, die andere der Jagd, die dritte beschützt den Menschen u. s. w. Je älter ein Schamane (Ajun) ist, desto mehr weifs er die Namen von Teufeln und Götzen. Einem gemeinen Jakuten sind diese Namen nicht bekannt, und ein Schamane weifs nicht alle Götter oder Teufel, die ein anderer weifs. Nur einige Götter oder Teufel sind allgemein, die meisten gehören besonderen Personen an. Will ein Schamane einen Dieb anzeigen, so ruft er alle Teufel mit Namen und frägt sie darum. Da die Teufel zu gemächlich sind, zu ihm zu kommen, so fährt er zu ihren Wohnungen. Wenn er zu den Luftteufeln fährt, so wendet er sein Gesicht meistens gegen den Himmel, will er zu den Erdteufeln, so macht er eine Stellung, als wollte er sich in die Erde verkriechen. Wenn er bei den Teufeln ist, so frägt er sie und verfährt dabei in Gaukeleien. Die Luftteufel haben (zur Wohnung) Schwarzstuben (wie die Russen), die Erdteufel wohnen (wie die Jakuten) in Jurten (s. Gmelin). Bei Krankheitsfällen wird ein Yoruba nach dem Babbalawo oder Priester gesandt, der durch das Hinwerfen der dem Gotte Ifa geheiligten Palmnüsse dasjenige Thier ausdeutet, das zum Opfer gewünscht wird. Nach Abschneiden des Halses sprengt der Priester von dem Blut auf den Kalabasch und die Wand und streicht damit über des kranken Mannes Stirn, indem er so das Leben des Thieres auf den Kranken zu übertragen meint (Hoffmann). Das ist

überhaupt die den vicarirenden Opfern in den Religionen zu Grunde liegende Elementaridee, die sich an das schamanische Haschen der Menschenseele im Nootka-Sunde, auf Madagascar u. s. w. anschliefst. Jama zog mit seinem Stricke ein daumengrofses Männchen mit Gewalt aus dem Leibe des Satjawati, der sich unwohl im Schlafe niedergelegt hatte, und ging damit nach Süden fort. „Dafs Du schlafend sterben mögest!“ ist der schwerste Fluch des Tinguianen (weil das Fortleben dann ebenso gefährdet ist, wie anderswo in langer Krankheit und der umherschweifende Geist nicht den richtigen Moment der Körperauflösung benutzen kann, seine Existenz in günstiger Weise zu verändern durch die Chutichitr der Siamesen). Germanorum plurimi laqueo vitam finiunt (Clem. Recog.), wenn sie nicht auf den Schlachtfeldern sterben, bemerkt Bardesanes, um die Ansicht der Chaldäer zu widerlegen, dafs die Bestattungsart von den Constellationen der Geburt abhinge.

Die Maruts, Söhne des Sturmes, sind ursprünglich die Geister der Verstorbenen, die mit dem Sturm dahinfahren (wie das Yulheer). Die Vorfahren (Pitris) werden in den Veden durch Spenden geehrt und durch Sraddham (Opfer von Reiskuchen und Wasser) gesühnt. Die Kukies trocknen die Leichen der Rajah's durch Rauch (Butler). Die Bermun-Eingeborenen brennen sieben Nächte hindurch ein Feuer auf dem Grabe, dafs der Hantu (Geist des Verstorbenen) nicht weine am Grabe. Auf Kindergräber stecken sie einen Pfosten, um nicht der Mutter durch Sympathie zu schaden. Wurde der Todte nicht auf dem Friedhofe der Pitriwanam, sondern auf der Schädelstätte Smasanam beigesetzt, so war er den bösen Geistern (Pisachi oder Kaunapeis) ausgesetzt. In einem Gedicht von Celebes verspricht Madi der Mutter des I-Madi Daendg ri Makka, dafs er für seine Beschützung gegen Teufel einen Büffel mit goldenen Hörnern opfern werde. In der Hütte eines Verstorbenen in Assam kann kein Hindu essen, und sie wird deshalb niedergerissen (Butler). Das Yulfest (im December und Januar) hiefs Guile bei den alten Sachsen. Beim Büffelopfer in Tchantscheng sang der Priester (Dict. Kanghi) die Worte Ngo lo ho ki pa (nimm schnell ein neues Leben an), so lange er Zuckungen bemerkte. Das

Schwingfest Krishnas folgt auf das Dola-Yatri oder Holi, um die Unholdin Holi, die Kinder frifst, zu verbannen. Als die Unterthanen des Königs Raghu sich über den weiblichen Raksha (Dundha) beklagten, die Nachts in die Häuser käme, um es den Kindern anzuthun, rieth der Muni Narada (nach der Bhavishgottara-Purana), die Nacht im Wechsel der warmen und kalten Jahreszeit mit Jubel und Festen zu verbringen, während die Häuser durch Kinder bewacht würden, die mit hölzernen Säbeln bewaffnet seien. Der Rigveda nennt den Uhu, das Käuzchen, den Hahn, den Adler, Geier, den Hund und den Wolf, als Gestalten, die von Dämonen oder von den Yatumant (Zauberern) angenommen werden, wie Bock, Wolf, Hund, Rabe, Kukuk, Schlange u. s. w. vom mittelalterlichen Teufel. In die Kategorie der Besessenen fallen die Lycanthropen oder Wehrwölfe, Cynanthropen und Galeanthropen, wie Wierus die Verwandlung der Gefährten des Ulysses in wilde Thiere erklärt (und Nebukadnezar in einen Ochsen oder Griechinnen in Kühe). Die Zauberer der Abiponen verwandeln sich in Tiger, in Südafrika in Hyänen. „Che-teou-man oder Che-tche-yu (der lebendige Leichnam, aus der Fremde gekommen) ist beflügelt und fliegt Nachts umher (im Königreich Tchan-tscheng). Die Augen entbehren der Pupillen, im Uebrigen gleicht der Körper einer Frau, der Kopf ist abnehmbar und besitzt allein die Fähigkeit der Durchdringlichkeit, indem ihm selbst die härtesten Gegenstände keinen Widerstand leisten. Um das Blut kleiner Kinder zu saugen, macht er sich von seinem Körper los, der an einem gesicherten Ort zurückgelassen wird, und gleitet in die Gemächer ein, wenn alles im Schlaf liegt. Er ist indefs sehr furchtsam und stirbt im Augenblicke des Anfassens, wenn sein vergifteter Athem nicht schon vorher das Kind erstickt hat. Man mufs von solchen Vorfällen die Magistratspersonen benachrichtigen.“ Der Orang Khantu (in Sunda) schreckt Mädchen bei Nacht und kneipt die Kinder (die deshalb weinen und schreien), bis blaue Flecken zurückbleiben. Der Orang Telug verwandelt sich bei Nacht in einen Vogel, besonders in eine Storchart (bango batu) und fliegt nach dem Hause desjenigen, auf den er es abgesehen hat. Unter das Dach eingehend, beifst er ihn auf die Stirn und auf den

Nabel, seinen Tod verursachend, und kehrt dann zurück. Um ihn zu fangen, stellen die Sundanesen ein Sieb über das Dach. In dem schlesischen Dorfe Hozenploz pflegten die Menschen nach ihrem Tode zurückzukommen, zu essen und zu trinken, sich sogar mit den hinterlassenen Weibern fleischlich zu vermischen. Und wenn reisende Leute zu der Stunde des Nachts, wo sie aus ihren Gräbern hervorgiengen, durch das Dorf marschirten, so liefen sie ihnen nach und hockten auf ihren Rücken (Leubuscher).

Der Schrecklichste in der Geisterwelt ist (in Kumaon) der Bhut oder die abgeschiedene Seele Solcher, die eines gewaltsamen Todes gestorben sind, sei es durch Mord, Ertrinken, Hinrichtung, sowie Solcher, die nicht pflichtmäſsig begraben sind, indem dann das Gespenst für Generationen in der Familie zu spuken fortfährt und gelegentliche Sühnen verlangt, um beschwichtigt zu werden. Jedes Dorf hat seinen deo* oder Dämon, und einige dieser Klasse sind Männern, andere Frauen oder Kindern, andere Rindern gefährlich. Die den Ghat oder Bezauberungen vorstehenden Bogsa oder Priester, besitzen zugleich die Fähigkeit, die Gestalten wilder Thiere** anzunehmen. Als der Raja von Tripura*** (1587 p. d.) einen Batbaum niederhauen lieſs, den die Bhut bewohnten und gelegentlich (ihre Gegenwart zu beweisen) schüttelten (wie auch an Buddha's Pipul die Blätter immer zittern), so rächten sich diese erzürnten Teufel durch Hervorströmen von Wasser, das einen

---

* The Deo Runia haunts the northern pegunna of Kumaon, riding about on a large rock, as his steed. If falling in with a woman and taking fancy to her, he haunts her in dreams, till she wastes away (Trail). Siamesen, die Geister (Phi-Lok) gesehen haben, magern ab.

** Man eating tigers are said to be very often without hair. After they have killed the first victim, they are believed to be quite safe from all attacks, as the spirit of the murdered person rides upon their forehead and guides them from every danger (in Cochin).

*** Sridharma (Raja of Tripura) made an image of Bhut Bhubaneswari, placing cotton in her nostrils, so that, at the Puja time, her breath might blow it away. Ohne die Ceremonie Prana Pratistha oder die Eingieſsung der Gottheit besitzt ein Götze keine Heiligkeit. Besitzung zu hindern, legen die chinesischen Priester (nach Milne) einen Schirm über die Augen.

See bildete und selbst durch Menschenopfer nicht gehemmt werden konnte. Von Hoseyn Shah angegriffen, opferte Rajah Sri Dhyan von Tripura einen schwarzen Chandalknaben und warf den Kopf in das feindliche Lager. Beim Bau jeder Pagode werden die zuerst vorbeigehenden Leute in die Grundlage eingemauert, bemerkt (1774 p. d.) Sonnerat. Die Raykot bauten einen Sanyassi* in ihre Festung auf (im Zustande der Contemplation). Die Karen fürchten besonders den Tarataka genannten Geist, die abgeschiedene Seele schlechter Herrscher, falscher Propheten oder anderer Betrüger. Der Jah ist der ruhelose** Geist Ertrunkener oder Solcher, die an ansteckenden Krankheiten gestorben sind, sowie Unbeerdigter. Der Taprai ist ein baumhoher Geist (hoch wie der Teakbaum), der seine langen Arme ausstreckt, um den verspäteten Reisenden an sich zu ziehen und zu erdrücken. Die Imosharh vermeiden, den Namen des verstorbenen Vaters zu nennen. Wenn ein Haus auf der Nordwestküste Guineas einstürzt, so haben die erzürnten Karwar die bösen Geister (Mánoel) gegen die Dorfbewohner aufgehetzt (Friedmann). Nach einer Mordthat versammeln sich die Papuas des Dorfes, um durch Schreien und Toben die Seele zu verjagen. Für die Seelen natürlich Verstorbener werden hölzerne Häuschen auf Bäume zu ihrer Wohnung gehängt. In Tonquin werden die Dämone durch Flintenschüsse aus dem Lande gejagt bei der Theckydaw genannten Cere-

---

* wie Ameisen ihre Hügel über in Betrachtung versunkene Rischi. Auf der von der schwarzen Rasse des Stillen Oceans bewohnten Insel Vanikoro verehrte der Häuptling als seinen Atua ein Ameisennest in der Mitte des Waldes (nach d'Urville), und so in Hinterindien, wie an Afrikas Westküste.

** In the mouth of the rich are put small pieces of gold and silver with seed pearl. This the Tonquinese fancy, will not only render him honorable in the other world, but prevent also want and indigence. Yet the poorer sort use the scrapings of their fingers and toes, believing that the mouth of the deceased being filled with this filth, he cannot plague and torment his living relations (Baron). Die Arracanesen (who apply a plate of lead to the forehead of children, to have it broad and flat) treiben mit heifsen Pfannen die schwarzen Katzen fort, damit der Todte die Seligkeit erlange. Ein Bakalaidorf, in dem ein Mensch stirbt, wird verlegt (du Chaillu).

monie* (nach Baron). Am Cavery werden die Virika oder Geister Lasterhafter ** durch die Cani oder Shaycana ausgetrieben. Zur Vertreibung der Hantu gebrauchen die Malayen Flüche und Verwünschungen, da das jetzige Geschlecht zu verderbt ist, um Orang Sacti oder heilige Männer zu erzeugen. In jedem Hause der Arafuras in den Arrus dient ein Holzbild nebst einem Pfosten, an dem die Figuren von Schlangen, Crocodilen, Eidechsen u. s. w. ausgeschnitzt sind, zum Forttreiben der Swangi oder bösen Geister. Die Orang kubu (Nachkommen der Orang abung) vertreiben die bösen Geister mit Bespucken und Räucherungen. Die Nyasser jagen die bösen Geister (Bechu) durch Lärm zum Hause hinaus. Von den guten Geistern steht Adju rowo in kleinen Schränken in den Häusern, Lawolo und Siraha auf dem Dorfplatz. Die Ereh sind Priester des Gottes Sumban kwist und fungiren beim Opferfest (Adju-adju). Zu den Geisterklassen in Siam gehören die Phirai, als die Seelen gewaltsam ums Leben Gekommener oder nicht genügend Bestatteter, die fortfahren ihre Nachkommen unsichtbar zu schrecken und gelegentliche Sühnen verlangen. „Die Masan

*) The worship of the Munis, destructive spirits of the male sex, is very common throughout the province of Coimbetore (Buchanan), wie die der Schamanen (je nach ihrem Character) in Sibirien, indem im Drehen des Zeitrades die heiligen oder böswilligen Charactere denselben wechselnden Umschwung erleiden, wie der Werth der Pronomina in den Rangsprachen. Der von den Coramas (bei Bangalore) im Walde verehrte Muni wird von den Brahmanen als Diener Iswara's angesehen. Der Knabe, der dem Maharaja von Singapura gerathen hatte, für die gegen den Schwertfisch (Todak) zu bauenden Verschanzungen, Bananenstämme statt Menschenbeine zu benutzen, wurde wegen seiner ausnehmenden Weisheit getödtet (nach den Seyara-Malayu). The witches called Penangalan fly about, the head with the entrails being separated from the body, to feed on filth and before returning enter a jar of vinegar to reduce their swelled intestines (unter den Malayen).

**) Dubebhayharan the most common village deity in Kharakpoor, was a Brahman of Kanoj, on whose lands Abhiram, a Kshetauri Raja, built a house. The Brahman, to be revenged, ript open his own belly and having become a devil of the kind called Brahmadasya, has ever since been a terror to the whole country. In particular, he has destroyed the whole of the Kshetauris and those, who call themselves such, are alleged by the Kaphri of this god to be pretenders.

oder Kobolde sind Seelen kleiner Kinder, die statt verbrannt begraben wurden, und in Gestalt von Bären oder andern wilden Thieren das Dorf umstreifen. Die Tola oder Irrlichter sind die Seelen verstorbener Hagestolzer, die sich an öden Plätzen aufhalten. Die Airi oder die Seelen der auf der Jagd Umgekommenen treiben sich im Walde umher und rufen ihren Hunden. Die Achery oder Iren sind Jungfrauenseelen, die die, ihre in der Dämmerung abgehaltenen Tänze, Störenden mit Tode schlagen und aus Hafs der rothen Farbe Frauen, die solche tragen, Leids zufügen, auch mitunter einen Schatten (Chaya) auf kleine Mädchen werfen, die dann plötzlich hinsterben, oder die optische Illusion der Mirayn an ihrem Aufenthaltsorte zeigen. Der Dämone in Kumaon giebt es eine grofse Menge, indem jeder Ort damit versehen ist. Die vornehmen wählen Menschen zur Beute und greifen sie an, das gemeine Pack wirft sich auf die Hausthiere. Der in den nördlichen Districten auf einem Felsen reitende Dämon ist unsichtbar, zeigt aber durch klappernden Lärm seine Annäherung an“ (s. Trail). Jede Krankheit, als durch einen besondern Dämon veranlafst, wird auch durch einen besondern Dämon geheilt, wie die Paracelsisten specifische Heilmittel suchten. Die bösen Geister der Timoresen werden von den Priestern (tobor) durch umhergestreute Reiskörner verjagt. Use-nenu wohnt in der Sonne, Patuhan ist Herr der Erde, in dem Tempel des Pamalie wird von alten Frauen Feuer unterhalten (Junghuhn). Um den rothäugigen Dämon der Pest zu vertreiben, richtete der ceylonische König Seri Saugabo den von den Kapua ausgeführten Teufelstanz ein. In Krankheiten bringen die Malekudyas (die Bhuta und Bramha verehren) das Opfer Mariyamma. In Krankheitsfällen (wie auch bei Heirathen) ändern die Mintira den bei der Geburt erhaltenen Namen. Zur Heilung der durch Dämonen (Sanne) verursachten Krankheiten (auf Ceylon) tanzen die maskirten Kattadias im Zustande der Begeisterung. Die bösen Geister heifsen Djinn, die guten Dewa (auf Sumatra). Die Nenek mujang (Seelen der Vorfahren) weilen auf den Bergen, in Wäldern und Weringiebäumen, oder in Flüssen. Dazwischen stehen die Orang-alus (luftige Menschen). Die Seelen der Passumaher wandern in Thiere, be-

sonders in Tiger, die nicht getödtet werden. Dewa oder Njabatta, der Gott der Daiaer, wohnt auf Bergspitzen. Von den Geistern, in Menschen- oder Thier- (besonders Vögel-) Gestalt dargestellt, wird Pantak, dessen Figur mit Muscheln eingelegt ist, nach dem Absäbeln eines Kopfes festlich angekleidet. Die Seelen der Vorfahren gehen in Hirsche, die der Malayen in Schweine über. Vor Unternehmungen wird der Flug der Vögel beachtet. Nach Horner besaſsen die Daiaer früher die Schreibekunst. „Unter Druden stellt man sich in Nieder-Oestreich solche Weiber vor, die sich in ihrem Aeuſsern von den Uebrigen nicht unterscheiden, aber von einer überirdischen Macht gezwungen werden, ihre Mitmenschen dadurch zu quälen, daſs sie sich Nachts mit ihrer ganzen Schwere auf dieselben setzen und dieselben drücken. Sie sind dann alt und häſslich mit Drudenfüſsen (Füſse, welche drei lange Zehen haben, von denen zwei nach vorn gekehrt sind und eine nach rückwärts). Der Leib der Druden bleibt während des Drückens an der Stelle, wo sich dieselben im natürlichen Zustande vor dem Drückengehen befanden, und nur der Geist wandelt vor zur quälenden Arbeit. Wenn man auf den Eingang des Zimmers einen Drudenfuſs zeichnet, so kann keine Drud hinein gelangen“ (Vernaleken). Bei Göpfritz (in Nieder-Oestreich) versammeln sich die Druden bei den Drudensteinen (mit dem Zeichen des sternförmigen und siebeneckigen Drudenfuſs bedeckt), um sich zu verabreden, welche Menschen von ihnen (mit ihren siebeneckigen Füſsen) getreten werden sollen. Um sich vor den Druden zu schützen, befestigt man einen Mistelzweig an der Thürschwelle, oder stellt die Schuhe so unter das Bett, daſs die Spitzen derselben nach Auſsen stehen. Phi-am, der stumme Dämon, heiſst bei den Siamesen der Alp. Eulenspiegel ist aufrecht begraben (wie die Musikanten in Senegambien). Bei dem Reinigungsfest (Ahtawhungnah) der Cherokee gingen sieben Exorcisten mit Sycamore-Stäben umher und begaben sich (nachdem sie die Balken jedes Hauses geschlagen) zum Fluſs, um ihre alten Kleider mit den Unreinigkeiten forttreiben zu lassen (s. Payne). In Peru trieben bei der Lustration vier Lanzenträger (während die Bewohner des Dorfes, vor den Thüren stehend, ihre Gewänder schüt-

telten) alle Uebel und Krankheiten vor sich her, und pflanzten dann ihre Lanzen als Sicherheitscordon auf, damit nichts Böses zurückkehre. In Bangkok umzieht man die gereinigten Mauern mit dem geweihten Faden, und wirft bei Krankheiten den Korb, wohinein das Feindliche beschworen ist, in fliefsendes Wasser, wie in Yucatan (nach Herrera) das Gefäfs, worin die Unreinigkeiten des Wochenbettes eingeschlossen waren. Wie die Dörfer von Calabar durch Feuerwerke oder Flintenschüsse, wurden die Strafsen Cuzco's mit durchgerollten Feuerkugeln gereinigt, die dann mit dem Flufs forttrieben, und so an der Mosel die Weinberge durch Feuerräder. Nach Beendigung ihres Jahresfestes (Busketau) begaben sich die Creek (nach Hawkins) unter Schlachtgeschrei nach dem Flusse, wo sie sich in einer Reihe am Ufer aufstellten und dann auf gegebenes Zeichen gemeinsam niedertauchten, um Kiesel hervor zu holen, die unter Wiederholung des Todesrufes in das Wasser geworfen wurden (als Steinigung, wie in Mina), worauf ein Bad folgte.

Je nach der Bestattungsweise der Leichen wird sich die Vorstellung von dem Zustande und Aufenthaltsorte der Seele verschieden gestalten. Während das Verbrennen (wenn nicht die ganze Persönlichkeit, wie bei Herakles, von den Göttern emporgehoben wurde, oder die Seele in Gestalt eines Adlers zu Rom, oder einer auf Bali losgelassenen Taube entflog), nach der Auflösung in fortschwebenden Rauch nur geringe Reste der Reliquien liefs, sind die handgreiflichsten Seelengespenster mit dem Begraben verknüpft, wo noch weit länger Fafsliches und Vorstellbares zurückbleibt, wenn auch nicht Jeder, wie es die Odsüchtigen vermögen, Flämmchen auf den Gräbern erblickt. Bobadilla hörte in Nicaragua, dafs seit Kreuze auf den Gräbern gepflanzt seien, die Gespenster nicht mehr umgingen. Der grofse Pan war auch dort gestorben.

In einem zum Dualismus fortgeschrittenen Religionssystem wird der glänzende Himmel für den Aufenthalt der Seligen bestimmt, während die Verdammten in den dunkeln Scheol hinabgestofsen werden, aber bei den Naturvölkern ist meist noch das Paradies unter der Erde gelegen, wie auf den Mariannen, wo man dort Bananen und Cocos-Palmen in

höchster Vollendung zu finden hoffte. (Wenn Le Gobien aufserdem noch von einem „l'Enfer" spricht, so ist das eine unzutreffende Bezeichnung für den Zwinger des Chayfi, der nur die gewaltsam oder sonst unnatürlich Gestorbenen aufnahm, aus polizeilicher Vorsichtsmafsregel, da diese sonst auch anderswo nichtsnutzig umherzustreifen pflegen, und deshalb in Pommern vom Wassergeist unter Töpfen gehalten werden). In solcher Sachlage können die citirten Geister, wenn sie überhaupt erscheinen, nur aus der Erde hervortreten, wie der des Samuel auf Beschwörungen des Weibes von Endor. In der von Aygnan beherrschten Unterwelt findet der Brasilier die Abbilder des früheren Lebens, und der Abiponer nimmt auf dem beschwerlichen Wege dorthin die in das Grab gelegten Werkzeuge mit, um seine früheren Beschäftigungen fortzusetzen.

Dem heutigen Volksglauben sind die (nach Art der verschwundenen Tschuden) auf die früheren Bewohner des Landes bezogenen Unterirdischen ein zwerghaftes und oft böswilliges Volk, dem Lappen dagegen liegt ein vollkommeneres Geschlecht, als das jetzige, von der Erde bedeckt, und gern besuchte der Noaaide das Saivoland, wo er gastlichster Aufnahme gewifs war, und die Vorzüge der Saivo-Bäume, der Saivo-Thiere, der Saivo-Werkzeuge bewundern konnte. Es entspricht dem goldenen Geschlechte (πλουτοδοτοι), welches von Zeus mit Erde bedeckt wurde und erst nach seiner Verwandlung von den Schutzgenien der Luft, um als δαιμονες ἐσθλοι über die Menschen zu wachen, in seinem unterirdischen Aufenthalt durch das silberne Geschlecht ersetzt wurde, das indefs (als ὑποχθονιοι μακαρες θνητοι) gleichfalls Verehrung empfing.

Die römischen Manen unter Sumanes und ihren Häuptern Mana und Manuana, sowie Mater Mania der Aquili genannten Götter, schliefsen sich an den Hammer führenden Mantus an, den Erdgott der Etrusker (wie Mannus der Germanen), und die Esthen verehren Maa-emma, wie die Finnen Maan-emo, als Erdenmutter. Tuoni herrscht in Manala (maan-ala oder das unter der Erde Befindliche). Zu den Karaiben spricht ihre Mutter, die Erde, in Erdbeben, und

die Neger lauschen ihr Orakel ab, durch Hinabsteigen in Höhlen, gleich der des Trophonius. Bei Manco Capac's Thronbesteigung wurde Pachamama (die Mutter Erde) um Rath gefragt. Die mexikanische Kultur-Göttin Centeotl war als Tazi die allgemeine Mutter Erde. So ist der Lauscher stets nahe, der Klymenos, der im Hades strafen mag und in Michigan werden Eulenspiegeleien nur im Winter erzählt, wenn die Geister des Sees unter der dicken Eisdecke das Gelächter nicht hören können (nach Schoolcraft). Später sind es Sterne, die den Menschen bewachen, wie Plautus den Arcturus, der am Tage im Kreise der Götter steht, Nachts vom Himmel auf die Erde fallen läfst, um unter den Menschen zu wandeln. Vor dem Eindringen eines neuen Religions-Systems ziehen sich die alten Götter, deren öffentliche Verehrung zum Verbrechen gestempelt ward, in das Halbdunkel des populären Volksglaubens zurück, der die nachhallenden Schöpfungsgesänge in Kindermährchen zerkrümelt und von den titanischen Recken, die sich einst in den Wolkennebeln abzeichneten, nur die Erinnerung an neckische Zwergkobolde behält, die ihm die Milch verschütten, oder wenn gut aufgelegt, seine Stute striegeln. Mit dem vertauschten und verkauften Bilde ging auch der Schutzgeist (Zémes) auf den neuen Besitzer über (auf den Antillen). Der Hausgeist oder Puuk, der seinem Herrn Schätze einbringt, kann unter Zauberformeln fabricirt, aber auch gekauft werden. Mit der Zeit wird er alt und stumpf, wie andere Geschöpfe (in Esthland) und (in Schlesien) Rübezahls ausgesäete Damen.

Die unterirdischen Geister der Gorzoni (gora oder Berg) liehen Baugeräthe von den Lüneburger Wenden und legten dafür Brod hin. Maallused sind die Unterirdischen der Esthen. Die Koltki (der Slawen) necken Menschen in der Dämmerung. Die Shedim wurden am Freitage in der Dämmerung geschaffen und konnten wegen des anbrechenden Sabbaths nicht auch ihre Körper erhalten. Bei den Yolofs kommen (Mehl zu stehlen) Nachts (von den Pap-Hügeln) die zwerghaften Yumbos, die (nach den Mauren) Seelen Verstorbener sind (fischend in der Bucht). Bei Ankunft der

Samojeden* floh das Volk der Sirtje unter die Erde und lebt dort in Besitz von Biber- und Mammuthheerden (nach Castrén). Nach einem samojedischen Mährchen versteckt der Alte von den Harjutsi-Samojeden seine Familie und Eigenthum in Gruben, gegen die Plünderung. Die in den Klippen des Seestrandes als Irrwische erscheinenden Feuergeister (Ingnersoit) sind (nach den Grönländern) vorsündfluthliche Landbewohner. Von den zwerghaften Berggeistern (Innuarolit) lernten die Europäer ihre Künste. Bei den Maori lernte Kahukura das Verfertigen der Netze von den Feengeistern (die er durch schlechtes Knoten bis zum Morgen hinhielt). Wie auf Marathon und dem Schlachtfelde der Hunnenschlacht, kämpfen im Kriege zwischen Hedin und Högni die Haidinge bis zur Götterdämmerung, nachdem Hilde (Hedins Tochter, von Högni geraubt) die Todten wieder zum Leben gerufen.

Pradeys Rosia war der Erste, der die Kunst der Cattadiyas (Dämonen-Priester) oder Yakaduras (Yakdessas) in Ceylon ausübte (nach Silva Gooneratne Modliar). Während der Dämonismus darauf hinausgeht, durch Vermittlung der Dämone Krankheiten zuzufügen oder zu heilen, hat der Capuismus nur den Zweck, gegen alle Arten von Uebeln und Krankheiten zu schützen, sowie Handel und Wandel Gedeihen zu geben. Die Dewiyo, die Götter der Capua oder Priester, zeigen nicht die boshaften Eigenschaften der Dämone, und sie würden nicht Unschuldige aus reiner Schadenfreude in Krankheit oder Tod stürzen. Sie bewahren ihre Macht, mit Leiden zu schlagen, für Solche, die Strafen verdienen. Im Yajnavalkiyakanda (des weifsen Yajus) wird Kapya Patançala im Lande der Madra unter den Namen der brahmanischen Theologen hervorgehoben. Wer in der Brahma-veda (der Atharva) bewandert ist, kann (s. Weber) als Brahman alle Arten böser Vorzeichen abwenden, was dem Adharyu (der Yajush-veda), dem Chhandoga (der Samaveda), dem Bahvricha (der Rigveda) unmöglich ist, indem

* Die Hollen (die bösen Menschen Schaden zufügten, guten aber nützten) entfernten sich (nach hessischen Sagen) von dem Klugstein erst, als die Gegend bevölkert wurde und der Bergbau ihre stillen Wohnungen störte (Wolf).

nur der Brahman vor Rasasas schützt, und Brahman ist derjenige, der die Atharva versteht (heiſst es in der Atharvaveda), wobei dies Segnen und Fluchen später im Gegensatz zum Yatus oder Zauberer aufgefaſst wird. Das im Krita-Alter unerlaubte Thieropfer wurde (nach dem Mahabharatam) erst mit dem Treta-Alter eingeführt, und nach der Vishnu-Parana lehrte der (mit dem Sakya-Geschlecht in Beziehung stehende) Kapila (als Incarnation Vishnus) höchste Weisheit im Krita-Alter, während erst im Dwapara-Alter (nachdem im Trita-Alter der mächtige Herrscher die Uebelthuer bewältigt) Vyasa die vierfache Veda theilte. Nachdem der die Brahmanen (in Form neuerer Secten) verachtende Yajnavalkya, der in der Unterdrückung des Athems (für die von den Jainas geübte Joga) vollendet war, sich von seinem Lehrer Vaisampayana (der die Versammlung auf dem Berg Meru versäumt), getrennt hatte, erhielt er von der Sonne in Gestalt eines Pferdes (Vaji) die Offenbarung, die er seinen Charakas genannten Schülern mittheilte. In der Anrufung der verschiedenen Gegenstände versteht der Veda-Kundige die Gottheiten, die darüber präsidiren (nach Sayana).

Als der von dem Kaiser Valens zur Disputation mit den armenischen Christen bestimmte Sophist auf der Reise eine Nacht in der Kirche der heiligen Thekla zubrachte, sah er dort die verstorbenen Märtyrer zur Berathung eintreten, und zwei aus ihrer Zahl (Sarkis und Theodoros) abschicken, um den Feind Valens zu tödten, wie es nach ihrem in der nächsten Nacht unter groſsem Jubel und allgemeiner Freude der heiligen Versammlung abgestatteten Bericht geschehen war, und drei Tage darauf kam die Nachricht von dem Tode des Kaisers (Faustus Byz.). Daſs solche halsumdrehende Heilige ihren Gegnern als die Teufelsemissare böses Zaubers erscheinen, kann kein Unpartheiischer auffällig finden.

Stirbt eine Frau vor der Niederkunft, so stoſsen ihr die Malayen Nägel in die Finger und legen ein Ei in die Falten ihres Leichentuches, damit sie sich nicht in eine Langsia verwandele, eine Fee mit lang herabwallendem Haar, das über den offenen Rückenschlitz vom Nacken bis zu den Hüften herabfällt und denselben verbirgt. Sie stehen, Statuen ähnlich, zwischen dem Laub der Baumzweige und locken Männer

zu sich heran, so dafs sie von den Ehefrauen gehafst werden. Zuweilen bringen sie ihren Freunden Kuchen oder andere Geschenke, aber dieselben verwandeln sich in Kohlen, wenn man sie bis zum nächsten Tage bewahrt (Stanislaus). Nach der Niederkunft zündet der Mintira neben seiner Frau ein Feuer an, um die bösen Geister, die Menschenblut, wo sie es finden, trinken, fortzutreiben. Im dritten Monat der Schwangerschaft bindet der Zauberpriester einen Talisman um den Gürtel der Frau. Um den Nacken der neugebornen Kinder wird ein Faden gelegt. Die als gestorben begrabene Spinne läfst sich in der Speise einer reichen Frau verschlucken, um von ihr wiedergeboren zu werden (in der Mandéfabel), wie Jeshl bei den Koloschen. Ist ein Haus (nach der Ansicht des Kanya) mit einem besonders schweren Fluche belastet, lassen die Coorg (die die unsichtbare Constellation Gulika verehren) den Panika oder Banna des Maranada-Bali begehen, wobei ein lebendes Wesen die Nacht in einer am Hause gegrabenen Grube zubringt. Beim Bali-Opfer oder Bhutajagna (das Opfer der Geschöpfe) werfen die Ceylonesen vor dem Hause Reis in die Luft, für die Viçvedeva oder die Wesen, die bei Tage, sowie die, die bei Nacht wandeln. Auch den Hausgöttern wird ein Bali gebracht. Für den Xatriya, der ahutad (ohne Erlaubnifs zum Essen) ist, ifst der Brahmane das Opfer (nach der Aitareya-Brahmanam) wie der Priester in der sacra cœna für die Laien trinkt, denen 1415 p. d. der Kelch entzogen wurde. By the reforming spirit of Buddhism animal sacrifices (goats being restricted to the exceptional worship of Durga and chiefly in Bengal) were replaced by the Homa or clarified butter (presented to the fire in sacrifical ladles) and the Payasa or sacred food of rice and milk (which is cooked in the sacrifical kettles).

Nach den Catal (in Malabar) besitzen die Geister guter Menschen nach dem Tode die Macht, Krankheit zuzufügen, und können durch Opfergaben versöhnt werden. Die Leichen Guter werden begraben, aber die böser Menschen verbrannt*,

* The Goni makers of the lower Carnatie burn their dead, those who are natives of Bangalore bury theirs, but both are intermarrying. Die Sanyassi, sowie Kinder vor Ausbruch der Zähne, werden nicht verbrannt, sondern

um vor ihren Geistern sicher zu sein (s. Buchanan). Nach den Panian, die ihrer Gottheit Cutichatun Opfer auf die Erde legen, verwandeln sich die Geister guter Menschen in Kulis, schlechter in Paynays. Nach Pomponius L. sühnten die Lupercalopfer die Seelen der Verstorbenen. Nach dem Gastmahle ersuchen die Letten die Seelen der Verstorbenen, auf dem gebahnten Wege zurückzugehen, nicht aber, wie sie bei schlechter Bewirthung geneigt sein möchten, die Roggensaat zu zertreten, damit im künftigen Jahre kein Miswachs entstehe (Einhorn). Nachdem die Kukies Reis und Gemüse auf den Verbrennungsplatz gestellt, reden die Verwandten die Asche des Todten an, sprechend: „Wir sagen jetzt Lebewohl. Erlaube uns, das von dir erworbene Besitzthum zu behalten.“ Die Biduanda Kalang (in Johore) stellen eine Tasse mit Frauenmilch, eine mit Reis und eine andere mit Wasser auf das Grab und bitten den Abgeschiedenen, Nichts weiter von ihnen zu suchen. Die Orang Sabimba lassen die Hütte des Verstorbenen verfallen und bitten ihn, sie nicht aufzusuchen, indem sie die von ihm gebrauchten Gegenstände auf sein Grab legen. Einen Monat nach dem Begräbnisse zieht die Familie (bei den Orang Muka Kuning) aus der bisherigen Wohnung aus. Die Mintira bitten den Samangat (Lebensgeist) des Abgeschiedenen, keine weiteren Ansprüche auf sie zu erheben, und zünden ein Feuer auf seinem Grabe an, damit er sich daran wärme und nicht unten friere. Die Seele (smangat) wird vom Bayang Lassa auf Flügeln des Windes nach Ngangnari oder Pulo Bua (die Fruchtinsel) geführt, wo allgemeine Seligkeit herrscht. Die Smangats Solcher, die eines jähen Todes gestorben sind, fahren nach den wüsten Plätzen von Tana Mera (das rothe Land), müssen aber Speise, um ihren Hunger zu stillen, in Pulo Bua suchen (das dem Bolutu der Tonganesen entspricht). Rebhühner und andere Vögel sind auf den Vancouverinseln die Seelen von Indianern, die wegen ihrer Sünden zur Wanderung verdammt sind. Im

---

begraben oder in den Flufs geworfen (nach dem Ayeen Akberi). Wenn ein Mensch stirbt, der bezaubert war, so glauben die Camma, dafs die Knochen seines Körpers das Grab verlassen und sich wieder an einander ordnen, so dafs daraus ein Ovenga (unstäter Geist) entsteht (Du Chaillu).

Thal der Todten auf Hayti durften keine Früchte gepflückt werden. Eine Zeitlang war die Insel Bombay im schlechten Ruf, als Sammelplatz der auf dem Festlande Gestorbenen, und die Toddysammler des benachbarten Angria wagten nur bei Tage hinüberzugehen. Im Cassangethal, wie nördlich von Zambesi glaubt man allgemein, dafs die Seelen* der Todten noch unter den Lebenden verweilen und an Mahlzeiten Theil nahmen. Daher opfert man bei Krankheiten Hühner und Ziegen, um die Geister zu besänftigen (Livingstone). Die Hindu glauben, dafs alle Teufel und vom Todtenreich aufgerufene Phantome verschrumpfte Füfse haben.

Die Gewala-Yakseya oder Hausdämone sind (auf Ceylon) die Geister** Solcher, die in den von ihnen heimgesuchten

* Dafs die Dämonischen vorgäben, Jemandes Seele zu sein (οἱ δαιμονες βοωσιν, ὁτι ψυχη του δεινος ἐγω) erklärt Chrysostomos aus den Täuschungen des Teufels, der die Geister gewaltsam Umgekommener darstelle und so die Menschen glauben machte, sie würden zu Dämonen, um die Ehre der Märtyrer zu vernichten und um die Zauberer anzureizen, junge Leute zu tödten, in der Hoffnung, dafs sie Dämone würden und ihnen Beistand leisteten. Non animae eorum, qui violenta morte decedunt, sunt daemones, sed animae eorum, qui in peccatis vivunt. Die Kirchenväter betrachten die Dämone meist als gefallene Engel, aber kein Teufel wagte, einen Christen zu lügen (s. Farmer): wogegen: Ego quoque daemoniacos non paucos vidi, in quibus immundi spiritus, dum a sacerdote adjurentur, se interfectorum quorundam animas esse mentirentur (Hieronymus Magius) 1564. Nach Josephus war Saul von einem bösen Geist und Dämon ergriffen (του πονηρου πνευματος και των δαιμονιων). Hiob sagt von den Rephaim oder (vorsündfluthlichen) Riesen (die sonst als Geister der Verstorbenen von den Methim oder Todten unterschieden werden), dafs sie im Abgrunde der Wasser zitterten.

** The fairies or good people (the Dhoine shee of the Northerns) are looked upon from beyond the Shannon, as the great agents and prime movers in all accidents, diseases and deaths in „man or baste“, causing the healthfulness and fertility of seasons, persons, cattle, and localities, blighting crops, abstracting infants or young people, spiriting away women after their accouchments, raising whirl-winds and storms, and often beating people most unmercifully. In fact, in former times and even yet, on the islands of the extreme West, except from sheer old age or some very ostensible cause, no one is ever believed „to die all out.“ True it is, that all the outward and visible signs of death are there, speech, motion, sensation, and respiration have ceased, the fountains of live are stopped, and live has fled, the man is „cowld as a corpse“, but what of that? Isn't it well known that he got a „blast“? The (Irish) word „sidhe“ litterally means of blast of wind, but figuratively a phantom, a fairy (O'Donovan). Deinde autem venit S. Patricius

Wohnungen lebten und starben, und die auf ihrem Todtenbette mehr an die dort vergrabenen Schätze dachten, als an ihre Seelen. Sie finden ein besonderes Vergnügen daran (wie der Cock-lane ghost), die Küchengeräthschaften und Topfgeschirre in Unordnung zu bringen, oder beständig Kisten und Kasten, die im Hause stehen, auf und zuzuschlagen, wenn die Bewohner nicht sorgfältig ihre Schlüssel in Verwahrung halten. Häufig hört man auch Geldgeklingel, ein sonderbares Geräusch von Fufstritten oder das Knarren von Thüren, die sich auf ihren Angeln drehen. Nach den Vedas halten die Leidenschaften den nicht gereinigten Geist auf der Erde zurück, und besonders, wo Schätze sind; dort bleibt das Herz auch nach dem Tode, woher viele Häuser in Bombay (als Bhutu-Khanu oder Teufelshäuser) von Gespenstern durchstreift werden. Jeder seiner näheren Verwandten wird dem Veddah nach dem Tode zu einem Geist, der über die Hinterbliebenen wacht. Diese Nehya Yakoon genannten Geister erscheinen ihnen in Träumen und verschaffen ihnen Wild auf ihren Jagden. Am Liebsten wird in dieser befreundeten Geisterwelt die Urgrofsmutter (Maha-Kiri-Amma) angerufen. Mitunter, doch selten, wendet man sich auch an Geister von Säuglingen (Bilindu Yakoon), die dann als Witera-Yakoon (Kindergeister) angerufen werden (s. Bailey). Die guten Geister der Abgeschiedenen (Bazimo oder Azimo) werden durch Opfergaben verehrt, und durch Opfergaben mögen

---

(cum comitibus) ad fontem, qui dicitur Clabach in lateribus Crochan contra ortum solis et sederunt juxta fontem; et ecce, duae filiae Regis Loigairi, Ethne Alba et Fedelm Rufa, ad fontem more mulierum ad lavandum, mane venerunt et sinodum sanctorum Episcoporum cum Patricio juxta fontem invenerunt, et quocumque essent ac quacumque forma aut quacumque plebe aut quacumque regione non cognoverunt. Sed illos viros Side aut Deorum terrenorum aut fantasiam aestimaverunt (Tirechan). Maelgenn, a druid, incited a siabhra at King Cormac, son of Art, on account of his adoration of the true god, heifst es in den Annals of Tighernach. The lenàn-sidhe is the fairy leman, succubus or familiar fairy spirit. The badhbh or bowa in East Munster is the good-natured female spirit, that laments the death of old families. Virunculi terrei sunt ea spectra, quae nos vocamus Cobaldos aut Gutenos, die Güttichen oder die Schreckeln. Hi inserviunt et ancillantur hominibus, unde gentiles deos domesticos, lares et penates, nonnunquam etiam lemures, Poltergeister, dixerunt (Henckel) 1689. Auf Hohfarni zu Romos fand man versengte Kreise im Rasen, die den Erdmännchen zugeschrieben wurden (Lütolf).

(in Tete*) auch die bösen Geister (Mchesi) verhindert werden, in die Gärten einzubrechen und dort Unfug zu treiben.

Nach Lencqvist erhielten die Finnen von den Tonttu Hülfe in ihren häuslichen Angelegenheiten, und Ganander unterscheidet den Syva-tonttu, der das Wachsthum des Getreides fördert, und den Raha-tonttu, der Geld in's Haus schafft. Einige Häuser hatten einen männlichen, andere einen weiblichen Tonttu, aber alle waren einäugig. In Schweden trägt der Tomgubbe oder Tomtkarl genannte Geist Sorge für das Haus, dem Nisse god dreng (Nisse, guter Junge) in Dänemark, dem schottischen Brownie und dem englischen Hobgoblin entsprechend oder dem spanischen Duende (Trasgo). Bei den Esthen brachte der Tont oder Weddaja Schätze (Peterson). „Elle a un lutin,“ dit-on d'une servante active et rangeuse (Monnier). Der Hausgeist Hinzelmann, der auf dem Schlofs Hundemühlen klopfte (1584), liefs seine Kindeshand fühlen. Der Sudjedko oder Chosjain wohnt als zottiges Männlein hinter dem Ofen (in Sibirien). Im Kanton Saleur sorgen die Follet für die Pferde und flechten ihnen Zöpfe (wie sie beim Schaben des Halses entstehen), die nicht entwirrt werden dürfen. Auch tragen sie (nach Willemin) Sorge für ihre Lieblingskuh. In der Franche-Comté heifsen die Stallknechte drôles, was Monnier in Beziehung setzt mit den nordischen Trollen, die für die Pferde sorgen. Wenn die Kamtschadalen eine Jurte bauen, wird dem Feuerherd gegenüber ein Pflock in die Erde geschlagen, als Hausgott oder Ahsusunagtsch (der Sohn Chartejas, der in den Wolken wohnt, und dem Billukai donnern hilft) mit angebundenem Kraut, Epheu oder Bestreichen durch Fett und Blut. Die Kanneti genannten Taschengötzen (in's Holz geschnitzt) werden gespeist und getränkt (s. Steller). Das besondere Merkmal eines Segensgeistes oder eines Koboldes wird je nach der Pflege oder Verwilderung seines Haupthaares bemessen.

* A man with head-ache was heard to say: „My departed father is now scolding me, I feel his power in my head“, and then made an offering, looking upwards (Livingstone). Ein Soldat in Colaba, der am delirium tremens gelitten hatte, beklagte sich bei dem Regimentspfarrer, dafs er von einem Teufel besessen sei: I feel him, sir, entering at my toe and creeping coldly up, till he gets possession of my whole body.

Dieses wallt bei guten Geistern lang und zart hinab, bei verwünschten ist es struppig und verworren. Nach Schweizerischem Glauben flechten die Hauszwerge den Rossen im Stall Mähne und Schwanz, während der Hauskobold selbst den Kühen das Haar verfilzt (s. Rochholz). Die Schweden belebten das Bjäran genannte Zauberwesen, das Milch und Butter zutrug, durch drei Blutstropfen. Die Finninnen knoten den Dämon Para (der Milch und Käse bringt) aus Lappen (Lencqvist), wie die Hexen für Milchmelken und die Siamesen ihren Phuk Phajon. Wird der Schwamm (Param vaita oder Bjära-Mutter) gepeitscht (mit Theer, Salz und Schwefel gekocht), so bittet die Besitzerin für ihren Dämon (nach Ganander). Fenne war gleichbedeutend mit Hexenmeister, und bedurfte man in Stockholm Hülfe aus der Hölle, so wendete man sich (1332) an eine finnländische Magd, wogegen die Finnen wieder die Lappen für weit überlegener hielten (s. Rühs). Der Robin good fellow wohnt in England unter der Thürschwelle (und aus Achtung vor ihm oder einem ähnlichen Kobold muſs man bei vielen Völkern Acht haben, nicht auf dieselben zu treten, sondern darüber wegzusteigen). Die zwerghaften Niägruijar auf den Faröerinseln werden als glückbringende Geister mit einem rothen Lappen auf dem Kopfe vorgestellt. Werden des Nachts unruhige Pferde am Morgen schaumig gefunden, so haben sie (in Rauschenberg) die Elben geritten (nach Mülhausen). Swantowit's weiſses Pferd (auf Rügen) wurde (nach nächtlichen Kämpfen) kothig und schwitzend gefunden. Der Gott des Tempels Sambulos (wo Gotarzes den Herkules verehrte) durchschweifte Nachts auf den dorthin gebrachten Rossen die Wälder und zeigte den Priestern an, wo das niedergestreckte Wild liege (Tacitus), als wilder Jäger. Am Kyendwen in Birma werden dem Nat neben seiner Kapelle Pferde angebunden, damit er auf ihnen Nachts sein Gebiet durchreite.

Die Pathologie der Besessenheit und die Priesterärzte.

Wie sich dem Naturmenschen mit jedem abnorm aus dem gewöhnlichen Gange heraustretenden Gegenstande durch die Erregung der Aufmerksamkeit eine Frage verknüpft, die von dem Räthselhaften zum Religiösen führt, wie er in schreckhafter Scheu zum züngelnden Blitze emporblickt, wie er in dem unerwartet genäherten Thiere seinen Schutzgeist erkennt, wie er den seltsam geformten Geist zum Fetisch erhebt, so ist es in seinem aus dem Maſsstabe des Alltäglichen heraustretenden Nebenmenschen nicht nur die Superiorität in körperlicher oder geistiger Beziehung, die Verehrung heischt, sondern überhaupt das Ungewöhnliche als Solches, ob es als körperliche Misgestalt in den Cretinen oder Albinos hervortritt, ob als geistige in Idioten oder Wahnsinnigen. Nervenleiden, die durch ihre periodische Rückkehr in den normalen Zustand der Gesundheit, wie bei den Convulsionen Epileptischer oder hysterischen Krämpfen statthabend, von den Blutkrankheiten unterschieden werden, ziehen überall die Beobachtung auf sich, und auch schon die niederen Grade excentrischer Erscheinungen, wie sie aus den pathologischen Unregelmäſsigkeiten sensitiver Nervenconstitution zu flieſsen pflegen. In dem letzteren Falle tritt nun zu den das Gefühlsleben des Naturmenschen beherrschenden Agentien ein neues Moment hinzu, indem das mit dem Scheine religiöser Heiligkeit bekleidete Object nicht nur (wie bei Steinen, Pflanzen, Thieren) ein passiv aufnehmendes ist,

sondern als Mensch auch in der geistigen Sphäre nach allgemein gültigen Nervengesetzen auf empfangene Eindrücke selbständig reagirt und so den Wiederhall, den die Stimme des subjectiven Gottesverehrers überall in der Natur findet, durch ein doppeltes Echo auf sein Ohr zurücktönen läſst. Bald mischt sich hier, wie anderwärts, die selbstsüchtige Berechnung eigenen Vortheils ein (anfangs noch nicht von unbewuſstem Selbstbetrug geschieden), und wie der Klügste unter den Fetischanbetern den Uebrigen durch die mit seinem Kobold getriebenen Künste schwarzer oder weiſser Magie imponiren wird, so lernt der zum Somnambulen oder Medium qualificirte Schamane (durch die Entdeckung dem gewöhnlichen Menschenschlage verborgener Kräfte in seiner Nervenconstitution) rasch genug seine psychischen Anlagen zum Besten seines Magens zu verwerthen. Dann folgt rasch in bunter Mannigfaltigkeit eine Auswahl der zweckmäſsigsten Mittel um durch Rausch oder Giftrauch, durch Musik oder Tanz, durch narkotisirende Monotonie des Gesanges, durch Halsumschnüren, durch fixirte Meditation jene Ekstase hervorzurufen, in der die Gottheit durch den Mund des Priesters ihre eigenen Orakel verkündet. Dann ergibt sich auch als weitere Folge, daſs die zur willkürlichen Regulirung ihrer nervösen Abnormitäten Befähigten in den Excentritäten Anderer unberechtigte Rivalen sehen und besonders gegen Solche, deren tiefer ergriffenes Nervensystem durch krankhafte Störungen den hinsiechenden Organismus jeder Widerstandsfähigkeit beraubt, zu Felde ziehen werden, indem sie in ihren Gegnern dieselben Phänomene bösen Teufeln zuschreiben, die in ihrem eigenen Innern der Gott hervorruft, und deshalb diesen auch als geschickt und mächtig erklären, jene zu bekämpfen, wie es in der exorcisirenden Austreibung der Dämone aus den Besessenen zu geschehen pflegt. Es ist dies ganze Feld der Verehrung psychischer Vorgänge und das zugehörige ihrer Benutzung für vorausberechnete Zwecke eines der wichtigsten im Gebiete des Naturdenkens, da es in der Mystik den religiösen Kern der Offenbarung in sich trägt (abgesehen von dem Vorschub, den es in allen Zeiten dem Aberglauben geleistet hat, und bei der fortdauernden Unkenntniſs der in der Psychologie herrschenden Gesetze,

noch jetzt leistet). So lange die Psychologie sich begnügte, die Thatsachen des Bewufstseins als fertig gegeben anzunehmen und, mit ihrer Existenz befriedigt, die im Geiste vorräthigen Begriffe als der Erfahrung vorausgehend zu betrachten, so lange sie es nicht verstand, auf ihre Wurzel in der dunkeln Grundlage des Unbewufsten zurückzugehen, um ihre genetische Entstehung aus primitiven Empfindungen und Wahrnehmungen auf der Schwelle des Physischen und Psychischen zu belauschen, so lange mufsten jene sonderbaren Vorgänge, wie sie Reisende so vielfach von den Propheten Polynesiens oder Sibiriens erzählt hatten, den Schein eines Halbunbegreiflichen bewahren, wenn man sie nicht geradezu einfach für plumpe Betrügereien erklären wollte; und nicht nur sprechen sich oft genug wissenschaftliche Beobachter zweifelhaft über das aus, was sie gesehen haben, nicht nur sind fromme Missionäre aus ihren Erfahrungen gerne geneigt, an das Thatsächliche satanischer Wirkungen zu glauben, sondern selbst in Europa, selbst in unserem gerühmten Jahrhundert der Aufklärung wiederholt es sich beständig, dafs von Schamanen und Medicinmännern längst benutzte und abgenutzte, oder wenigstens im Vergleich mit den ihrigen keineswegs verbesserte, Proceduren und Verfahrungsweisen auf's Neue als miracula angestaunt und sogar in gelehrten Abhandlungen ausführlich erörtert werden, um die Realität magischer Kräfte im Menschen zu beweisen. Von Mesmer bis Home (in unmittelbarem Anschlufs an die letzte Hexenverbrennung zur Lebenszeit des Ersteren) hat die gegenwärtige Generation allein mehr Wunder in ununterbrochen wechselnder Scenerie erlebt, als alle auf dem Erdball zerstreuten Naturvölker zusammengenommen, da diese weit sorgsamer mit ihren Phantasieproducten haushalten und sich an einem Wunder für Jahrhunderte und Jahrtausende genügen lassen. Wer mit der Willensenergie des nach Westen wandernden Indianers, der in thatkräftiger Jugend vom Heimathsdorf auszog und als gebückter Greis die Kunde vom Ruheplatz der sinkenden Sonne zurückbrachte, wer gleich ihm auf letzte Gründe zurückzugehen sich zum Vorsatz nimmt, der wird, wenn aus dem Taumel des Absoluten wieder ernüchtert, jedes als ein Wunder bekennen müssen, den Stein am Boden

und die Fliege an der Wand, ebenso wie jeden Athemzug, den wir thun, jedes gesprochene Wort, jede Fingerbewegung. In relativen Beziehungen verschwindet dagegen das Wunder überall im Causalzusammenhange, und wie der physiologische Stoffwechsel, wie Sehen und logisches Denken, erklären sich auch jene geheimnifsvollen Wahrsagungen und Beschwörungen* einfach und natürlich aus allgemeinen Gesetzen. Nur bedarf es dazu einiger Vorkenntnisse in der Psychologie, die zur Sicherung unserer Culturerrungenschaften ein Jeder besitzen sollte, aber leider ist gerade diese elementarste Geisteswissenschaft von allen ihren Schwestern die vernachlässigtste geblieben.

In einer grofsen Menge sonst ehrlich gemeinter Erzählungen liegt die Selbsttäuschung zu Grunde, auf die Jessen aufmerksam macht, indem Jemand von einem Leichenbegängnifs träumt und später, wenn er einem solchen beiwohnen sollte, Alles gerade so zu sehen meint, wie es ihm der Traum zeigte, oder dafs Damen beim Einzuge in ein neues Haus die Einrichtung genau derjenigen entsprechend finden, die sie vorher geträumt hätten. Hier ist es die nachfolgende Erfahrung, die erst die Vorschau gestaltet. In andern Fällen ist es das leidige Post hoc, ergo propter hoc, das einen unberechtigten Causalzusammenhang simulirt, wie Fischer bemerkt: „Der grofse Haufe denkt, jeder Fürst könne das Feuer besprechen, weil, wenn der Fürst eine Weile da ist, gewöhnlich es sich zu vermindern anfängt, indem er durch seine Gegenwart Alle belebt.“ Die ganze Geistesverfassung der Naturvölker, bei denen in passiver Hingabe an die allzu überwältigenden Eindrücke der Aufsenwelt, Hallucinationen und Illusionen ein halbbewufstes Schwanken zwischen Träumen

---

* Die Erscheinungen der Organogenesis oder organischen Schöpfung sind für die Physiologen weder minder, noch mehr geheimnifsvoll, als alle anderen, bemerkt Bernard, der den Lebensmechanismus den nicht vitalen Mechanismen gleichstellt, indem beide nur die von ihnen empfangenen und erzeugten Ideen zum Ausdruck und zur Kundgebung bringen. Nach Cabanis secernirt das Gehirn Gedanken, wie die Leber die Galle, und für die Vergleichung mit der Rückenmarksseele steht noch eine Auswahl mehr oder weniger passender Secretionsorgane zu geneigter Verfügung. When a definite act of will is the result of a certain reflection, it represents physically an available or liberated force consequent on the communication of activity from one cell or group of cells to other cells or groups of cells within the cortical layers of the hemispheres (s. Maudsley).

und Wachen als Normalzustand unterhalten, befähigt sie zur Selbstschöpfung übersinnlicher Agentien, oder zu unbedingtem Glauben an dieselben, in einer Intensität und Ausdehnung, für deren directes Verständnifs unserem logischen Denken glücklicherweise die Brücke abgebrochen ist oder doch sein sollte.

Wenn man die ganze Masse der aufgesammelten Thatsachen durchgeht, die das Hereinragen eines übernatürlichen Wunders in unser Tagesleben beweisen solle, so wird eine psychologische Kritik auf manche interessanten und für Illustrationen wichtigen Phänomene stofsen, aber auf keine, die sich nicht unter wohlbekannte Gesetze einordnen liefsen, sofern sich überhaupt alle Nebenumstände der vermeintlichen Facta sicher constatiren lassen, (was freilich bei der vagen Ausdrucksweise und dem unüberlegten Räsonnement, wodurch sich gerade diese Art Compilationen auszuzeichnen pflegen, seine Schwierigkeiten hat). Man sieht Miracula im Seltenen und Abnormen, während viel mächtigere Wunder tagtäglich und ununterbrochen gegenwärtig sind. Aber die Gewohnheit hebt das Sonderbare auf, bemerkt Montaigne. Dafs Nervenleidende durch somatisch-psychische Störungen periodisch in einen Zustand versetzt werden sollten, in dem sie nach logisch richtigeren Schlufsfolgerungen denken, in gewählterer Sprache reden, als im Vollwachen, ohne sich später dieses ihnen fremdartigen Zustandes zu erinnern, hat nichts Ueberraschendes für den Psychologen, so seltsam und sonderbar es auch dem Laien erscheinen mag. Das krankhafte Interesse, das das grofse Publikum an solchen Produktionen zu nehmen pflegt, wenn sie an die Oeffentlichkeit treten, liegt in der schwankenden Stellung, die die Psychologie einnimmt. Wäre sie als exacte Naturwissenschaft anerkannt, so würde sich der Uneingeweihte ebensowenig in sie einzumischen suchen, wie er bei den Forschungen der Physiker oder Chemiker nicht mitzusprechen verlangt, denn obwohl für ihn Electricität und Oxygenlicht unerklärte Räthsel sein mögen, läfst er sie dennoch in den Händen Solcher, die ihre Behandlung verstehen.

Im Denken treten aus unzugänglichen Tiefen die Ideen vor das Bewufstsein hin, in ununterbrochener Reihenfolge aus

dem materiellen Substrate hervorwachsend. Oft springt unerwartet eine Aufklärung hervor, die wir uns nicht befähigt glaubten herbeizuführen, die aber im Unbewufsten gegenwärtig liegen mufste, im Unbewufsten und unbewufst, wie stets eine grofse Menge von Vorstellungen im Gesichtskreis schweben, ohne wahrgenommen zu werden, wenn sich nicht die Aufmerksamkeit darauf richtet. Durch Gewohnheit folgt das Bewufstsein gerne einem ihm vertraut gewordenen Gedankengang und schliefst, ohne es zu wollen, vielleicht die wichtigsten Hilfsmittel aus, die nahe zur Hand gelegen hätten. Für das vorschnelle und defshalb fehlerhafte Schliefsen, das sich auf eine nur kleine Anzahl von Facta, statt auf die ganze Menge der zugänglichen basirt, dient die zeitweise Unterbrechung des Bewufstseins in der Meditation als Rectificat, und so kann auch in allen den von Frank als Somniatio definirten Zuständen das Denken nicht nur fortgehen, sondern verhältnifsmäfsig selbst vollkommener, als wenn den Eingriffen des Selbstbewufstseins ausgesetzt, sobald dieses nicht der Constitution gemäfs, sondern nach despotischen Launen zu regieren liebt. In solch bewufstlosen* Zuständen vermag die Erinnerung viel weiter zurückzugreifen, als unter den bei offenen Sinnen beständig erfolgenden Störungen, und dann überrascht die scheinbare Erwerbung bisher unbekannter Fähigkeiten, das Abgeben wissenschaftlicher Erklärungen, das Reden fremder Sprachen bei Individuen, denen ihre Bekannten solche Kenntnisse nicht zutrauten. Knöffel erzählt von einem Bauer, der im Delirium zum Erstaunen seiner Umgebung griechisch zu sprechen**

* Quod anima in se reducta atque collecta, nec in corporis organa diffusa, habeat ex vi propria essentiae suae aliquam praenotionem rerum futurarum, illa (divinatio nativa) vero optime cernitur in somniis ecstasibus, confiniis mortis, rarius inter vigilandum aut cum corpus sanum sit ac validum (s. Baco).

** Un jour elle se mit à chanter des chansons incohérentes, dont les assistans croyaient les paroles allemandes, probablement parcequ'ils n'y comprenaient rien, bemerkt Kuhn (1864) von einer der vermeintlich Besessenen in Morzine. Elle voit ordinairement un fantôme devant ses yeux, et aussitôt trois diables parlent en elle, des diables allemands ou piémontais qui, par son entremise, parlent la langue allemande ou piémontaise, du moins croit-elle ainsi. In Peru war vor einigen Jahren Alles für die Beziehungen zwischen

anfing, und es ergab sich auf Nachforschungen, dafs er in seiner Jugend einigen griechischen Stunden beigewohnt hatte, die der Dorfpfarrer seinem Sohne gegeben. Exaltirte Gemüthskranke zeigen (nach Jessen) oft eine grofse Geläufigkeit im Reimen und Versemachen, wie früher die Metromania als psychische Krankheit aufgeführt wurde. Die veränderte Stimme, mit der die Somnambülen reden, wird von Reisenden auch bei den Reden der Begeisterten oder Polynesier bemerkt. Ueber die blitzschnellen Erinnerungen in der Todesstunde sind seit Aretäus manche Beispiele gegeben.

Der vor dem unoccupirten Geist aufsteigende Gedanke wächst aus einer Tiefe hervor, bis wohin das Bewufstsein nicht zurückgreifen kann, und der Einflufs, der möglicherweise auf seine Entstehung geübt wäre, müfste doch stets auf ein Minimum beschränkt bleiben. Tritt nun dieser vor der Seele stehende Gedanke als zweifelnde Frage auf, so bleibt die Entscheidung dem Willen überlassen, d. h. einer schon so weit im Denken gegliederten Gedankenreihe, dafs die vom Ursprung fortleitende Kette des Zusammenhanges in ihren ersten Ansatzringen der Beobachtung verloren gegangen ist, und dadurch das als Folgewirkung resultirende Handeln als frei erscheint und mit Recht als ein solches betrachtet werden darf. Würde der in die Existenz ge-

---

der peruanischen Vorgeschichte mit der chinesischen interessirt. Ein Zweifel konnte darüber nicht herrschen, denn die Sprache war noch so ähnlich, dafs die für den Guano-Export eingeführten Chinesen sich sogleich mit den Eingeborenen zu verständigen vermochten. Es dauerte eine ziemliche Weile, wie bei dem Fisch und der gelehrten Academie, bis sich Einer die Mühe gab, dieses Factum, das die Köpfe mit solch üppigen Hypothesen befruchtete, zu verificiren. Aus dem Schiffe landende Chinesen waren in ein Wirthshaus getreten, hatten zu Indianern geredet und hatten von diesen Erwiederung erhalten. Spanier waren Zeugen gewesen, aber freilich nur Augenzeugen. Die Chinesen hatten eine Frage in Chinesisch an die Peruaner gerichtet und diese in Peruanisch geantwortet, dafs sie nicht verständen, was sie meinten, der Spanier aber, der weder Fokien, noch Quechua verstand, war verwundert davon geeilt, um seine staunenswerthe Mähr weiter zu verkünden. Während der epidemischen Besessenheit in Morzine sollten die Teufel arabisch gesprochen haben, weil (wie Tissot bemerkt) die Kranken behaupteten, dafs es arabisch sei und Niemand da war, darüber zu urtheilen.

sprungene Gedanke, isolirt und allein, alle in ihm involvirten Keime zu voller Entwicklung zu bringen vermögen, so müſste sich, in gegenseitiger Abwägung verschiedener Reihen, mit unabänderlicher Nothwendigkeit ein bestimmtes Resultat, als das richtige, und damit das entscheidende, ergeben. Diese ideale Isolirung läſst sich aber nur hypothetisch verwirklichen, da der im wachen Zustande zum Wissen gelangende Gedanke immer schon vielerlei Anregungen, aus der Sinnesthätigkeit und anderen Beziehungen mit der Auſsenwelt, im Geiste lebendig findet und, indem er, sich mit ihnen combinirend, zu einem momentan organischen Ganzen verwächst, dadurch eben das jedesmalige Selbstbewuſstsein des freien Willens schafft. In Aus- und Abgleichung kreuzen sich die von Auſsen und Innen zusammentreffenden Einflüsse in dem Schwerpunkt der damit vorübergehend constituirten Individualität, die im Hinblick auf ihre letzte Causalverkettung zwar nur ein scheinbares, in ihrer eigenen Vermittlung aber ein wirkliches Sein besitzt. In diesem Hinzutreten zufälliger Factoren zu dem als nothwendiges Naturprodukt entspringenden Gedanken liegt die Quelle des Irrthums, dem Urtheile ausgesetzt sind, und deren Fehler sich nur in möglichster Abstraction vermeiden lassen, d. h. in derartig gesammelter Geistesverfassung, daſs alle entscheidungsschwangeren Keime zu ungehinderter Entwicklung ihrer praeexistirenden Fähigkeiten gelangen und im vollsten Flügelschlage auf breitester Basis fortschwingen können, ohne durch selbstwilliges Eingreifen im Laufe ihrer Entwicklung gestört und entstellt zu werden.

Im Respirationsproceſs durchdringt sich der Willenseinfluſs mit den reflexiven Thätigkeiten, und müssen eintretende Störungen nach beiden Seiten hin fühlbar werden. Besteht Disharmonie in den Nervenfunctionen des Psychischen, so ist die nächste Folge, daſs das richtige Eingreifen der durch die Nervi spinales bewegten Muskeln in ihrem Zusammenarbeiten mit den vom Nervus vagus abhängigen Functionen zerrüttet wird, und indem das Athmen langsam und gedrückt vor sich geht, folgen die Luftausscheidungen der Vapeurs im Innern des Körpers, die Stahl in den Beschränkungen der unmerklichen Ausdünstung als Ursache der Krämpfe er-

klären wollte. Ihr Sitz wäre indefs in der Medulla oblongata* zu suchen, wenn dort die Reihen psychischer Erregungen, die sich unbewufst im Respiriren abzuspielen pflegen, für einige Zeit unverwandt oder doch nicht ganz verbraucht liegen und als weitere Consequenzen unmittelbar auf andere Territorien der Willenssphäre überzugreifen beginnen. Die ungeordneten Muskelbewegungen, die dann fortgepflanzt werden, ohne dafs sich der Wille ihrer Erzeugung bewufst ist, wecken in krankhaften Empfindungen den Eindruck eines Fremden, das den Geist in Besitz genommen und als Dämon rede oder den Körper zu quälen gesonnen sei. Um in ruhige Meditation einzutreten, mufs eine gewisse Unabhängigkeit des Geistigen vom Körperlichen hergestellt sein, und bleibt zunächst die Regulirung des Athemprocesses unerläfsliche Vorbedingung, denn je mechanischer die Rückenmarksnerven ihren Antheil daran abspielen, je rascher ihre Thätigkeit in unbewufstem Rhythmus verläuft, desto günstiger ist die Aussicht, dafs die psychischen Processe vor Störungen bewahrt bleiben werden. Der Jogi vermag diese Trennung methodisch anzubahnen, und erspart dadurch die eingreifenden Umwälzungen, denen der Schamane seinen Körper unterwerfen mufs, indem dieser für die zur Meditation gewünschte Ruhe erst vorher heftige Krampfanfälle durchzumachen hat, die bei ihm absichtlich unter angelernten Kunstgriffen herbeigeführt werden, während sie bei Hysterischen auch wider den Willen aus constitutionellen Unordnungen hervorgehen und bei Somnambülen auf leichtesten Anlafs zu Tage treten können.

Der Zustand religiöser Ekstase, der bei den buddhistischen Mystikern eine noch gröfsere Zahl von Stufengraden, als bei den Sufisten zu durchlaufen hat, wird gewöhnlich durch Kasteiungen und körperliche Entbehrungen angebracht, so dafs die Constitution dauernd zu Grunde gerichtet ist, ehe irgend welch' erhebliche Wahrheiten zu Tage gefördert sind, wenn auch in der Mehrzahl der Fälle die Sentenzen dieser gottbe-

---

* Den Zusammenhang constitutioneller Epilepsis mit verengertem Eingang des Wirbelkanals hat Solbrig nachgewiesen.

geisterten Propheten* poetischer gesättigt sind, als die langweiligen Communicationen der Tischrückenden Geister. Als Probe ächter Begeisterung in völliger Geistesabwesenheit, gilt gewöhnlich die Unempfindlichkeit** des Körpers gegen äufsere Reize, weshalb die Schamanen zur Beglaubigung ihrer Sendung sich mit Feuer zu brennen oder durch schneidende Werkzeuge Wunden zu versetzen pflegen, ohne Schmerzempfindung zu zeigen. Bei Gemüthskranken tritt sowohl in Fällen von Manie, wie von Melancholie eine Analgesis ein, in der sich eine grofse Unempfindlichkeit gegen leibliche Eindrücke findet. Der Priester Restitutus konnte sich (nach

---

* In ereignifsschwangeren Zeiten werden wunderbar begabte Helden erweckt, die ihr Volk zum Siege führen, wie in Dom Remy oder in den Cevennen, und wenn die Umwälzung einer Culturperiode nahe ist, erstehen Propheten, die mit weissagerischem Blick die Resultate des vergangenen Geisteslebens in eine für die Zukunft fruchtbare Offenbarung zusammen fassen, oder auch selbst (wie die Gründer des Parsismus unter den Sassaniden und der des Islam) zum Himmel entrückt werden, um von dort die Gebote zurück zu bringen. Auch die Angekok besuchen auf gefahrvollen Reisen die Welt des Jenseits, während der siamische Mo Phi die Geister herbeiruft und zu sich kommen läfst. By Jessuka the Ottowa looks into future. Die Cetaceen machen auch im Schlaf Schwimmbewegungen und Zugvögel scheinen während desselben ihren Flug fortzusetzen. Wen der zauberische Halbschlaf Drzymata (im Slavischen) befällt, der sieht und hört Alles (Woycicki). Michael Figuières, der zu jeder Stunde des Tages willkührlich einschlafen konnte, sah die Belagerung Constantine's vorher, und verkündete (nach Garcia) den Tod des General Damremont am Tage, wann er fiel.

** Bei Anfällen in Folge gehemmter und eingesperrter Blähungen, sowie den durch Mutterbeschwerungen oder Hypochondrie verursachten, werden die äufsern Gliedmafsen kalt, gleichsam taub und abgestorben (Ackermann). Tüchtige Karminative haben mehr Teufel aus dem Menschen ausgetrieben, als die Hexenpatres in allen Kapucinerklöstern der christkatholischen Welt. Schüle hebt in der Pathogenese der Psychosen den peripheren Factor hervor. Unter den durch Anästhesie oder Analgesie characterisirten Formen der Geisteskrankheiten führt Griesinger das Beispiel eines Mannes an, der sich den Daumen abschnitt ohne Schmerz zu fühlen, so wenig wie bei Eröffnung eines Abscesses, einige Tage später. Étendue par terre, sur le dos et sans mouvement, je l'ai piquée, pincée sans qu'elle le sentit; les membres étaient roides, ainsi que le reste du corps, la tête était renversée en arrière, les muscles du cou tendus et la colonne vertébrale infléchie en avant, de sorte que le corps ne touchait le sol et par les talons et par la partie postérieure de la tête, bemerkt Kuhn bei einer Besessenen in Morzine (1864).

Augustin) in willkührlichen Scheintod versetzen, indem er in tiefer Abstraction mit gänzlichem Erlöschen der Sinneswahrnehmung weder Stechen noch Brennen fühlte, und ebenso fand es sich in der Katalepsis des Oberst Townsend. Die indischen Moslim der Secte Sheikh Ruffai verstümmeln sich in der Ekstase mit Dolchen, ohne dafs die Wunden bluten. Celsus erzählt (nach Agrippa) von einem Presbyter, der unbeweglich und athemlos liegend, kein Stechen und Brennen fühlte. Simon Magus, als μεγαλη δυναμις, wollte sich im Feuer wälzen können und Thiergestalten annehmen, Stoffe verwandeln, Fesseln lösen und Bäume wachsen machen. Regazzoni paralysirte die Sinne seiner Subjecte, so dafs sie Stiche nicht fühlten (1854). Viele Gottbegeisterte (sagt Jamblichus) werden durch das Feuer nicht verbrannt, denn der innerlich begeisternde Gott läfst sie das Feuer nicht ergreifen, Viele auch wenn sie verbrannt werden, haben keine Empfindung davon, weil sie dann kein thierisches Leben führen.

Zu fragen, in wiefern die im Zustande der Ekstase hervorgestofsenen Sprüche Enthüllungen aus dem Uebernatürlichen zu geben vermöchten, ist ein falscher Wortgebrauch, so lange sich dem Menschen Alles in der Natur begreift. Dafs aber die Orakelpropheten, die an sie gestellten Fragen oft befriedigend beantworten, und meistens richtiger, als sie es im nüchternen Zustande zu thun im Stande sein würden, braucht nicht zu überraschen, wenn es sich so verhielte. Auch die alten Germanen hielten die erste ihrer Rathsversammlungen im Rausch *, um durch den rascheren Flufs der Ideen neue Ansichten zu erwecken, die dann bei späterer Vergleichung mit denen des practischen Lebens nützliche und zum Theil rectificirende Controllirungspuncte geben konnten. Die künstlich erzeugte Narcose der prophetischen Seher bewirkt durch Depression, was der Alkohol durch Steigerung erreicht, nämlich eine momentane Verwischung des Bewufstseins, so dafs, von seinem hindernden Eingreifen befreit, die Vorstellungsreihen frei und ungehindert nach

* Die Indianer in Guiana erwählen den Kriegshauptmann aus den Familienvorstehern bei ihren Vin genannten Mahlzeiten (s. Becker) 1672.

allen Seiten hin abschwingen können, um die potentiell in ihnen liegenden Gedankenembryone ihrer ganzen Weite und Breite nach zur Entwickelung zu bringen. Im gewöhnlichen Denken des wachen Individuums ist es das Bewufstsein, das die aus somatischen Empfindungen aufgährenden Empfindungsmassen zu deutlichen Vorstellungen klärt, um eine derselben unter der Spitze des Selbstbewufstseins zusammen zu fassen. Das Bewufstsein bringt Ordnung in die dunkel und verworren herbeiströmenden Eindrücke, es lenkt sie dem gewünschten Ziele zu, es mag sie aber auch, bei unrichtiger Methode auf eine verkehrte Bahn leiten, während selbst überlassen, die entsprechenden Merkmale der Vorstellungsreihen sich nach ihren Wahlverwandtschaften gegenseitig anziehen und vielleicht ein reineres Kristallisationsproduct liefern werden. Der allgemein verbreitete Glaube an prophetische Eingebung der Träume ist an ähnliche Erfahrungen geknüpft, doch werden bei der langen Dauer des regelmäfsigen Schlafes unter der Einwirkung körperlich gefühlter Zustände die Träume meistens in Schäume verwandelt, und bleiben auch im günstigsten Falle von der Discretionsgabe des Auslegers abhängig. Nach Aristoteles wird Derjenige Traumbilder am richtigsten erklären, der bei den auf der Wasserfläche in Verzerrungen durch einander fliefsenden Bildern den characteristischen Moment zu erhaschen vermag. Bei jeder Abstraction bedient sich übrigens der Denker dieser vorübergehenden Unterdrückung * des Bewufstseins, die er in innerlicher Concentration durch einfachere Mittel erreicht, als der Schamane, der seine gesammte Körper-Constitution umwühlen und in Aufregung zu bringen hat, um doch nur ein sehr getrübtes Resultat zu erreichen und zugleich seine Gesundheit unwiederbringlich zu untergraben. Dennoch bleibt ihm kein anderer Weg, wenn er sich in solchen Zustand setzen will oder auf höheren Befehl zu setzen hat, in welchem alle seine Seelenkräfte dem ganzen Inhalte ihrer Möglichkeit nach zusammen wirken können

* Biot bemerkt von Newton, dafs er sich bei der Ausarbeitung der philosophiae naturalis principia mathematica oft so völlig verlor, um ganz ohne Bewufstsein zu handeln.

und mit Aufnahme neuer Zufuhren vermehrt werden, indem durch gewaltsame Ausdehnung der Gesichtskreis erweitert wird, um das von dem Gedächtnifs in den Regionen des Unbewufsten Aufgespeicherte in die Erinnerung herüber zu nehmen. Wenn der Seher es aufrichtig meint, und nicht vorzieht, die Augen der Consultirenden durch Hokuspokus zu blenden, so siecht er um so rascher dahin, je geschickter und also desto begehrter er ist; alt gewordene Schamaninnen sind, wie Gmelin erzählt, so schreckhafter Natur, dafs sie bei jedem Geräusch, bei der leisesten Berührung mit den Fingerspitzen zusammen fahren, und alle diese Propheten geben sich nur auf wiederholtes Drängen der Begeisterung durch ihren Gott hin, wie nach Pausanias auch die Pythia stets sich unwillig zeigte, den Dreifufs zu besteigen, und Plutarch bemerkt, dafs der Anfall den Tod bringen konnte.

Was nun die prophetische Gabe selbst betrifft, so ist es kaum begreiflich, dafs über diesen Gegenstand, trotz des positiven Characters unserer Wissenschaft noch immer solche Confusion in den Köpfen herrscht, wie sie tagtäglich erscheinende Literaturproducte zur Schau tragen. Ein Jeder, der richtig und geübt denkt, prophezeit für den, der in einem beschränkteren Ideenkreis lebt, gerade indem er weiter in die Zukunft hinein blickt. Das ist die richtige Vorschau, die in unserer Zeit von den durch ihr Geschäft auf ein eingehendes Studium diplomatischer Winkelzüge hingewiesenen Schreibern der Leitartikel, wie im Alterthum von den politischen Propheten geübt wurde, die ein wahres und warmes Interesse an dem Schicksale ihres Volkes nahmen, und besäfse man Statistiken über die eingetroffenen und fehlgeschlagenen Vorhersagungen, so würden sich zweifelsohne leicht für beide Fälle zutreffende Normalzahlen ableiten lassen. Die Hauptsache bleibt immer, dafs ein einmaliges Eintreffen, das gerade kein zufälliges zu sein braucht, hundertmaliges Fehlschlagen vergessen macht, da Niemand Interesse hat, diese aufzuwärmen, während Jeder von jenem spricht. Die wahre Zauberei ist die von der Marschallin d'Ancre angewandte, um die Schwachköpfe durch starke Geister zu beherrschen. Die Schamanen oder Bete werden nicht nur von den Fürsten und Königen bei ihren Staats-

unternehmungen oder Feldzügen zu Rathe gezogen, sondern auch von Privatpersonen hinsichtlich häuslicher Angelegenheiten, und können darüber oft nützliche Winke geben, die ihren Ruhm mehr und mehr befestigen, da sie nicht nur gebildeter sind, als die grofse Masse des rohen Volkes, sondern auch durch ihre allseitigen Bekanntschaften mehr Data zur Verfügung stehen haben, um sich in ihren Combinationen* ein richtiges Urtheil zu bilden. Aufserdem müssen sie als Aerzte fungiren und sollen durch Auffindung der richtigen Heilmittel Wunderkuren verrichten, die Hellseherinnen neidisch machen könnten, wenn es nicht hinlänglich constatirt wäre, dafs sich mit Brodkrum-Pillen und Aqua fontana dieselben Resultate erreichen lassen, und weit weniger mühsam.

---

* Die nordamerikanischen Indianer, die über das viele und laute Sprechen der Weifsen spotten, reden mit grofser Bestimmtheit des Ausdruckes und unter Belebung des Gesichts nebst allen Gliedern. Das Reden ist bei ihnen nicht das unmittelbare Nachgeben jeden Eindrucks, auf den bei Thieren durch rohe Naturlaute reagirt wird, sondern das Hervortreten eines in längerer Meditation umherbewegten Gedankenganges, der sich deshalb auch unter der Form ihrer complicirt in einander geschobenen Phrasen-Wörter äufsert. Als gesprochen drängt jede Sprache zur Einsilbigkeit, und nähert sie sich im englischen sowohl, wie in schweizerischen und süddeutschen Dialecten wieder ihren monosyllabischen Anfängen, da schon das Trägheitsgesetz verbieten würde, mit zwei Silben zu sagen, was eine ausdrücken könnte, und lieber eine einfache Erhöhung oder Erniedrigung des Tones bei nöthiger Deutlichkeit zu Hülfe nehmen, als sich der Mühe der vielen Muskelbewegungen unterziehen wird, die für die Articulation einer accessorischen Silbe hinzukommen müfsten. Die Nothwendigkeit sich mit fremden Einwanderern zu verständigen ruft in Mischvölkern den Organismus einer complicirten Grammatik hervor, der bei schon vorhandener Schriftperiode in feste Worte fixirt wird und dann als solche wieder in die Rede des mündlichen Verkehrs übergeht. Schreitet unter Verhältnissen, die der Erfindung der Schrift nicht günstig sind, das Volk dennoch zu einer gewissen Culturstufe fort, so wird es der Aufgabe, die allmählig angesammelten und vermehrten Wissensschätze im Gedächtnifs zu bewahren, durch die einverleibende Wort- oder Satzverbindung entsprechen, die jeden Theil so künstlich in die ihm zugehörige Stelle des Ganzen einfügt, dafs sein etwaiges Ausfallen durch Vergefslichkeit sogleich bemerkt werden mufste. In den Alliterativsprachen waltet das auch bei Kindern bemerkliche Streben nach einem leiernden Rythmus so mächtig vor, dafs man ihn noch nicht dem höheren Zwecke einer bestimmten und klaren Deutlichkeit geopfert hat.

Die Operationen der Priester, wodurch dieselben, als Boten aus dem Jenseits oder Gefäfse der von dort niedergestiegenen Gesandten, den Profanen das Uebersinnliche enthüllen und Fragen über Krankheitsheilung sowie über zukünftige oder entfernte Ereignisse beantworten, bilden im sogenannten Schamanismus den eigentlichen Kern der ganzen Religion, wogegen sie in künstlicher geordneten Systemen nur an besonderen Orakelstätten geübt werden, oder auch bei eingetretenen Schismen völlig ausgestofsen werden mögen, um als gefährliche Handthierungen der Zauberei Verfolgung zu erleiden. Obwohl in einer Mannigfaltigkeit der verschiedensten Formen auftretend, ist die Grundform doch immer dieselbe, und läfst sich auch bei Sonnambülen und Ekstatikern leicht herausschälen, ohne dafs es nöthig ist, die (freilich oft genug wohlberechtigte) Anschuldigung überlegten und absichtlichen Betruges beständig bei der Hand zu haben.

Erst mit der Erkenntnifs (wenn freilich auch noch nicht dem Verständnifs) des eigenen Selbst, mit der Unterscheidung des Ich von der Aufsenwelt, gelangt das Bewufstsein zum Abschlufs, und damit ordnen sich die Erwerbungen des geistigen Lebens in deutlicher Beleuchtung zu dem bewufsten Denken, das im normalen Gesundheitszustande den Horizont des Individuums ausfüllt. Aber das Bewufstsein ist ein Bewufstwerden, nicht ein Zustand, ein Gewordenes, sondern ein Werdendes, es ist ein genetischer Procefs, der mit seinen in den Ausläufen des Nervensystems wurzelnden Fäden den Gesammtorganismus des Körperlichen durchdringt, und erst aus diesem Stamme als Blüthe hervorwächst.

In richtiger Ausdrucksweise sagt Wundt: „Wir denken von den ersten Stufen psychischer Thätigkeit an. Schon die Empfindung ist ein Gedankenprocefs, sie besteht aus Urtheilen und Schlüssen. Trotzdem weifs ich aus der blofsen Empfindung noch nicht, dafs ich denke“, aber schon der Hypochonder vermag sich in seine dem Gesunden unbewufsten Empfindungen denkend hinein zu versenken, und ein noch weit vollendeterer Adept ist der Schamane oder der Bete in Fiji. Grade indem das Bewufstsein erst als ein allmähliger Entwickelungsprocefs aus dem körperlichen Stamme hervortreibt, kann es (besonders wenn schon durch krankhafte

Anlage prädisponirt) unter Umständen gelingen, das Niveau des Bewufstseins tiefer hinab zu schrauben, und dadurch eine Schichtenreihe psychischer Vorgänge in dasselbe aufzunehmen, die unter normalen Verhältnissen, im Dunkel des Unbewufsten ablaufen, und deshalb beim Hervortreten (wie die Idealschöpfungen in der Begeisterung des Künstlers) dem gesunden Durchschnittsmenschen, der in seiner eigenen Constitution solche Kräfte nicht kennt, Staunen und Verwunderung entlockt. Sind die paradoxen Kunststücke der Nerven-Aufregung einmal gelernt, so werden sie sich leicht in gewünschte Bahnen leiten lassen, und sich mit fortschreitender Uebung in diesen immer vertrauter bewegen, wie jede Reflexthätigkeit sich rasch an einen bestimmten Cyclus gewöhnt. Normalmäfsig sind nur die quergestreiften Muskeln dem Willen unterworfen, im Athemzug erhalten die regelmäfsig combinirten Nerven-Vorgänge nur secundäre Unterstützung durch bewufste Bewegung, und die Reflexbewegungen der den Ganglien des Sympathicus unterworfenen Verdauungsprocesse sind in ihrer mittleren Ausdehnung gänzlich der Macht des Menschen und seinem Eingreifen entzogen. Nicht nur aber äufsern Affecte und Leidenschaften eine directe Rückwirkung auf somatische Organe, kann (nach Domrich) die Richtung der Aufmerksamkeit die Thätigkeit, wie der bewegenden, auch der sensibeln und der vasomotorischen Nerven verändern, liegen aufserdem (abgesehen von dem vielfach discutirten Versehen der Schwangeren) Fälle vor, wo phantastisch erregte Einbildungen Sugillationen, Entzündungen, Lähmungen an umschriebenen Hautstellen hervorgerufen haben sollen: sondern eine abnorme Innervation mag den ganzen Organismus (besonders in der empfänglichen Mauserzeit der Geschlechtsperiode) durchdringen und im Selbst eine Doppelheit der Empfindung erzeugen, deren schreckhafte Auffassung sich bis vor das deutliche Bewufstsein hin erstreckt. Wie den Anfällen der Hysterie das Aufsteigen eines Globus, denen der Chorea fratzenhafte Grimassen vorhergehen, so werden auch die Vorstellungen der polynesischen Propheten durch Muskelzuckungen und Zittern des ganzen Körpers eingeleitet, worauf dann der eigentliche Paroxysmus folgt, mit stierem Auge, schwellenden Venen, bedrücktem

Athmen, unter Ausbruch von Schweifs und Thränen, während die Schamanen und Angekoks wie leblos zusammenstürzen. Bei den erregbaren Yankees rufen solche Scenen, wenn in den Revivals gespielt, leicht Nachahmungen hervor, und können (wie im Mittelalter bei dem Springfieber, der Tanzwuth, den Convulsionen, den Kindfahrten) zu imitatorischen Pandemien führen, die apathischen Naturvölker dagegen bilden gewöhnlich indifferente Zuschauer, und nur der Schüler lernt von seinem Meister, oder in erblicher Fortpflanzung der exoterischen Kastengeheimnisse der Sohn vom Vater. Durch ungewohnten Einflufs des künstlich influencirten Gemeinsystems werden die Körpernerven aufgeregt, und nach Herstellung des Gleichgewichts mit dem Bewufstsein auch dieses erhöht. Quod quoties volo, extra sensum, quasi in extasin transeo, sagt Cardanus von sich, da er ein völliges Commando über sich erworben. Die Schamanen wählen Kinder, die durch Aufgeregtheit oder Hinneigung zu Krämpfen ein leicht reizbares Nervensystem zeigen zu ihren Schülern, und nehmen sie schon im zartesten Jugendalter in die Lehre, um durch einen regelmäfsigen Cursus geistiger Gymnastik ihr Nervenorgan zu Seher-Kunststücken geschickt zu machen. Am geeignetsten sind zum zwitterartigen Hermaphroditismus neigende Naturen, in denen sich die Geschlechtswallungen, wenn überhaupt eintretend, leichter unterdrücken lassen, während ihr Aufbrausen in normal gesunden Naturen die nervösen Functionen absorbirt und zugleich die Empfänglichkeit für die leisen Regungen in der Mystik verwischt. Hieraus erklärt sich die Rolle der Geschlechtswandlungen im Capitel der Schamanen, die dann später wieder zur Heiligkeit des Cölibats Veranlassung gab.

Der natürlichste Anschlufs des Uebersinnlichen, so weit der Mensch dessen Einflufs zu spüren meint, geschieht an das von seinen körperlich verwesten Verwandten Uebriggebliebene, und geht das in diesen Ideenverbindungen aufgebaute System so unmittelbar in Fleisch und Blut der mit der Erziehung von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzten Vorstellungen über, dafs unter allen Verhältnissen in Raum und Zeit dieselben Anschauungen über den Verkehr mit Verstorbenen oder der Inspiration durch dieselben wieder-

kehren, ebenso wie selbst künstliche Hypothesen, wenn sie periodisch vorherrschend werden, Alles in der von ihrer Brille gelieferten Färbung erscheinen lassen, und im Mittelalter die stereotyp gleichartigen Fragen und Antworten in den Hexenprocessen * bedingten, oder im Beginn dieses Jahrhunderts dieselben, magnetische Nachstellungen fürchtende Formen des Irrsinns in den mit solchen Theorien vertrauten Kreisen zu Tage brachten.

Wie Hesiod von den Musen begeistert wird, ruft sie Homer, als in den olympischen Wohnungen ** weilend, um Belehrung an, und schreibt die prophetische Gabe des Kalchas dem Phöbus Apollo zu. Seinen Körper mit dem Gott Krishna, als Keshuvu Svamih erfüllt fühlend, erklärt sich der mahrattische Dichter Keshuvu Svamih für vernichtet. Wie auf Berg Athos die Nasenspitze betrachtet wird, schliefsen die Indier die 9 Oeffnungen des Leibes, sich in die Betrachtung zu versenken, bis Brahma wie ein Blitz vor die Seele *** tritt.

---

* Man pflegte die Angeklagten im XV. Jahrhundert nicht nur in ein dunkles und möglichst enges Gefängnifs einzuschliefsen, sondern oft auch mit einem Anderen zusammen, der desselben Verbrechens angeklagt zu sein simulirte, und so gleich in die nöthige Phraseologie einweihte, wenn sie aus den Spinnstuben nicht schon genug bekannt war. Die Tanzwuth in Folge des Bisses der Lycosa Tarantula wird zuerst von Perotti erwähnt (1430).

** Les plaisirs du Paradis étaient éternels, les châtiments de l'enfer ne l'étaient pas. Le coupable, après avoir expié ses fautes sortait de sa prison pour habiter un palais immense suspendu au milieu des airs: d'où il communiquait avec ses parens et amis, encore vivants (in Tahiti). Die birmanischen Nat durchschiffen die Lüfte in Viman oder Pallästen.

*** Obwohl Spalding den Schwarm der eindringenden verwirrten Bilder als solche Vorstellungen erkannte, die sich ohne sein Zuthun aufdrängten, war die Seele doch ebensowenig Herr über die Werkzeuge des Sprechens (indem unförmliche und ganz andere Worte, als die gewollten, erfolgten), als des Schreibens (1772). In den Momenten der höchsten Vertiefung ist der Geist nur mit der Sache beschäftigt, welche er zum Gegenstande seines Nachdenkens gemacht hat. Der Denkende geräth dabei in einen, der Catalepsis (Starrsucht) ähnlichen Zustand; er sitzt oder steht ganz unbeweglich, ohne ein Glied zu rühren oder eine Miene zu verziehen, mit starrem Blick und halb geöffnetem Munde. Er antwortet nicht, wenn man ihn anredet, er sieht und hört nicht, was um ihn vorgeht, er fühlt vielleicht sogar schmerzhafte Berührungen nicht, und empfindet keine körperlichen Leiden oder Bedürfnisse. Auch aus seinem Bewufstsein entschwinden alle Gedanken, bis das

In der kunstlosen (ἄτεχνος) Divination* wird der Seher zur Aussprache des Eingegebenen gedrängt (agitari Deo, κατέχεσθαι ἐκ θεοῦ). Plutarch erklärt die Begeisterung der Orakel aus einer doppelten Bewegung, deren eine von Aufsen in der Seele gewirkt wird, während die andere schon vorher in der Seele liegt. Auch der Ekstase und den Träumen ist der afflatus divinus gemeinsamer Grundbegriff. Nach Ammonius (bei Plutarch) ist die weissagende Kraft als Ausflufs der Dämone zu betrachten.

Um das Eine, das Erste und das Gute zu erreichen, mufs man (nach Plotinos) der Mannigfaltigkeit der Gedanken ganz entsagen. Auf diesem Puncte angelangt, verachtet man die Mannigfaltigkeit der Gedanken, welche der Geist des Menschen aus der Sinnlichkeit ihm zuführt. Auch des Gebrauchs der Rede mufs man sich ganz entschlagen. Nach Patangali ist Joga die Schauung aller Bewegungen des Denkens, welches dann die Gestalt eines Anschauens annimmt. Es verschwinden in diesem Zustande die übrigen Mittel der Erkenntnifs, als Wahrnehmung, Schlufsfolgerungen und Ueberlieferung, sowie Mifsverständnisse, Einbildungen und Schlaf. Wer durch die vorgeschriebenen Mittel die höchste Stufe der Erkenntnifs erstiegen hat, gewinnt an Herrschaft über

---

Nachdenken zu einem Resultate gekommen, das dann plötzlich mit einer Fluth von Gedanken hervor bricht. In demselben Augenblick erwacht der Denkende aus seiner Vertieftheit, ohne sich zu erinnern, was während derselben in ihm vorgegangen sein möge, und ohne zu wissen, auf welche Weise er zu dem gefundenem Resultate gekommen sei (Jessen). Der Wahnsinn des Handschuhmachergesellen (bei Leubuscher) begann an dem Abend, wo er über Christi Leiden und Sterben nachdenkend, sich plötzlich von einem lichten heiligen Schein umgeben fühlte (1846).

* Inest in animis praesagitio extrinsecus injecta atque inclusa divinitus. Ea si exarsit acrius, furor appellatur, cum a corpore animus abstractus divino instinctu concitatur (Cicero). Nec vero unquam animus hominis naturaliter divinat, nisi cum ita solutus est et vacuus, ut ei plane nihil sit cum corpore. Die künstliche (ἔντεχνος) Divinationsart beruht (nach Cicero) nicht sowohl auf einem motus und impulsus deorum, als vielmehr auf einer observatio und conjectura, nämlich der von der Gottheit gegebenen Zeichen, so dafs der Mensch die göttliche Offenbarung nicht innerlich und unvermittelt, sondern vermittelst gewisser signa vernehme, die zu beobachten und zu deuten er zu lernen hat (s. Mezger).

alle Dinge, und eine innige Vereinigung mit Gott und der Anschauung Gottes. Aus dem Einen (dem höchsten Prinzip) emanirt (nach Plotinos) das Zweite (die Vernunft), welche auf einer niedrigeren Stufe stehend, dem Höchsten gegenüber, als ein weniger Vollkommenes gelten mufs. Aus der Vernunft emaniren als drittes Prinzip die Gedanken, deren einer auch die Seele ist. Die Trennung erfolgt in dem Momente, in welchem sich die Seele als unabhängig von der Natur, als absolutes für sich sein, erfafst (nach dem Sankhya-System). Rückzug des Geistes mittelst der Unterscheidung seines Wesens von dem der Natur, ist zugleich seine Befreiung. Jene Unterscheidung aber gilt, als die höchste, vollendete, unendliche Wissenschaft und Gnosis (djanam). Die Seele (die weifs, dafs sie nicht die Natur ist) lebt zwar, trotz dieses Wissens, noch in der Körperform fort (wie das Rad noch einige Zeit rollt, auch wenn es nicht mehr gedreht wird), aber mit dem Tode des materiellen Leibes hört für sie zugleich die Thätigkeit des geistigen Leibes, des Linga Çarira, auf, und mit ihm die Bedingung der Wiedergeburt.

Ein Individuum im Zustande der Inspiration * (auf

---

* Die Symptome bei der Epidémie hystéro-démonopathique zu Morzine (Haute-Savage) werden von Dr. Kuhn (1857—1864) folgendermafsen beschrieben: Les crises débutent de deux manières, soit par des convulsions cloniques, soit par des convulsions toniques, alternant irrégulièrement chez la même malade. Les signes précurseurs sont: La pâleur du visage, l'oeil brillant et fixe, des convulsions partielles des muscles de la face, surtout des orbiculaires, suivies de secousses dans les épaules, secousses, que l'on ne peut mieux comparer qu'à des décharges électriques. Ensuite survient une excitation cérébrale, les malades deviennent loquaces et arrivent d'une manière progressive au paroxysme de la fureur. C'est dans ce moment qu'elles sont tourmentées par des illusions et des hallucinations de tout genre, les personnes qui les entourent changent de physionomie et deviennent, en général, noires. Elles ne reconnaissent plus leurs amis et leurs parents, et ne voyant en eux que des diables, elles se jettent sur eux pour les frapper, dans cet état de fureur elles énoncent le nombre des diables qu'elles ont dans le corps, elles vocifèrent contre le sorcier.

Lorsque la crise débute par des convulsions toniques, les malades ressentent une oppression très-grande de la poitrine, de la suffocation, et aussitôt une convulsion tonique donne à leur corps une roideur tétanique qui les ren-

Tahiti) hatte den linken Arm in ein Stück Tuch aufgewickelt, als Zeichen der göttlichen Gegenwart. Er sprach mit einem gebieterischen und heftigen Ton der Stimme. Die Anfälle, als er zu prophezeien begann, waren ebenso schreckhaft als imposant. Zuerst begann ein allgemeines Zittern der Glieder, das Gesicht aufgedunsen, die Augen wirr, roth und leuchtend, mit wildem Ausdruck. Er gesticulirte, articulirte Worte ohne weiteren Sinn, und stiefs furchtbare Schreie hervor, die die Umstehenden entsetzten, und zuweilen zu solcher Höhe aufstiegen, dafs sich ihm Niemand zu nähern wagte. Rings um ihn herrschte Schweigen, Schreck und Ehrfurcht. Dann erfolgte die Antwort auf die gestellten Fragen, er verkündete die Zukunft, das Geschick der Schlachten, den Willen der Götter, und jetzt, wo sein Busen unter Begeisterung schwoll, war seine Sprache ernst und erhaben, seine Ausdrucksweise voll edler Beredtsamkeit. Oft hat man es erfahren, dafs Leute, die bis dahin weder Talente noch Rednerfertigkeit gezeigt hatten, in dem convulsivischen Delirium, plötzlich in wohlgefügtem Zusammenhange sich über die wichtigsten Dinge ausliefsen, und sich auf das Gründlichste über ihnen bis dahin ganz fremde Gegenstände, über die verwickeltesten Fragen äufserten, in jener hyperbolischen und bilderreichen Sprache, wie sie, im Unterschiede von dem Volksdialecte, nur im Besitze der Häuptlinge und Redner zu sein pflegt, die sie seit ihrer Kindheit erlernten. Diese Fähigkeit entwickelt sich hier mit der Verzückung und dem erwachenden Enthusiasmus. Solche Begeisterte, die während der Kriegsaufregung sich durch ihren Muth, ihren Scharfsinn und ihre Beredtsamkeit auszeichneten, verloren dann auf einmal, wenn sie in ihre gewöhnlichen Verhältnisse zurückgetreten waren, alle diese aufsergewöhnlichen Eigen-

---

verse en arrière. Elles tombent alors comme des masses avec perte complète de la connaissance et de la sensibilité. La respiration est suspendue, la circulation arrêtée.

Les convulsions cloniques, au lieu d'être expansives, comme on le voit le plus fréquemment dans l'hystérie, sont arrondies: les malades tournent leurs poings en moulinet et se frappent la poitrine.

Bouchut führt für das nervöse (psychische) Contagium die im Knabenpensionat Strafsburgs mitgetheilten Krämpfe an.

schaften, und konnten sie später auch niemals, so viel sie sich darum bemühten oder durch neue Gelegenheiten dazu geführt sein sollten, wieder erlangen (s. Moerenhout), wie es auch Jeanne d'Arc ging.

Der hier beschriebene Procefs ist für Psychologen durchsichtig und klar genug, um keiner längeren Erklärung zu bedürfen. Durch Aufregung im künstlich influencirten Gemeinsystem der Körpernerven eingeleitet, wird nach Herstellung des Gleichgewichts im Bewufstsein auch dieses erhöht, und die anfangs dämonisch die Glieder verzerrende Macht, strömt jetzt in dem Flufs göttlicher Offenbarung hervor. In Civilisationszuständen, wo durch regelmäfsigen Cursus in der Jugendzeit ein systematisches Denken zur Gewohnheit wird, bedarf es nicht mehr jener gewaltsamen Vorbereitungen in Zerrüttung des gesammten Körpersystems, um die Thätigkeit der Gehirnnerven in den richtigen Flufs zu bringen, sondern man kennt dann Mittel und Wege, den Ansatzpunct gleich in dieser selbst zu finden, ohne die übrigen Nervensphären weiter in Unordnung zu bringen. Einige unserer Dichterlinge bedürfen auch jetzt noch etwas sonderbarer Proceduren, um der rechten Begeisterung gewiss zu sein, aber in der Mehrzahl wissenschaftlicher Schöpfungen läfst sich doch die ganze Vorarbeit der Meditation ohne grofse Unbequemlichkeit auf dem Sofa in der Studirstube abmachen, wiewohl ein ernstlich bemühter Forscher sich jene nie ganz ersparen wird (ob längere oder kürzere Zeit hängt von der Stimmung oder dem Gegenstande ab), weil er sonst nur Worte ohne Gedanken zu Papiere bringen würde. Wrangell bezeichnet den Schamanen als eine psychologische Erscheinung sonderbarer Art, und das sonderbarste dabei ist, dafs er so wenig als ein solcher Gegenstand der Untersuchung geworden ist.

Der Priester* auf Tonga sitzt schweigend, die Hände

---

* The Bete or priest (when consulted for oracles in Fiji) becomes absorbed in thought. In a few moments he trembles, slight distortions are seen in his face and twitching movements in his limbs. These increase to a violent muscular action (under murmurs and sobs) the veins being enlarged. The priest is now possessed of his god and all his words and actions are

gefaltet, die Augen niedergeschlagen, und wenn er auf Befragung spricht, so beginnt er gewöhnlich in einem tiefen und veränderten Ton der Stimme, der allmählig zu seiner natürlichen Höhe steigt oder über dieselbe. Alles, was er sagt, gilt für Offenbarung, und als Gott redet er in der ersten Person. Zuweilen aber bekommt seine Physiognomie etwas Wildes, sein Auge blitzt und sein Körper ist in Erschütterung beim Drange des innern Gefühls. Ein Zittern geht ihm durch alle Glieder, der Schweiſs bricht in dicken Tropfen an der Stirn hervor, seine Lippen werden schwarz und zucken convulsivisch. Endlich ergieſst sich ein Strom von Thränen aus seinen Augen, seine Brust wird von stürmischem Drange gehoben, und die Worte, die er sagen will, stammelt er. Hat ihn, mit allmähliger Abnahme der Symptome, die Exaltation verlassen, so ist er einige Zeit abgespannt und nimmt dann einen neben ihm liegenden Streitkolben, ihn umherwendend und aufmerksam betrachtend. Er wirft die Blicke auf die Zuschauer zur linken Seite, dann wieder auf den Kolben, hebt mit gleichem Ernst die Augen empor, schlägt sie abermals nieder und wiederholt dieses Hinstieren auf die Keule oder die Umgebung. Endlich erhebt er die Keule und schlägt nach einer Pause den Pfosten, worauf ihn der Gott sogleich ganz verläſst.

Der Ausdruck suncharu (Durchdringung oder Eintritt) wird auf jede Art von Besessenheit, gut oder böse, angewandt. Der Ausdruck uvusuru besitzt auch allgemeine Verwendung, wird aber in der Praxis gewöhnlich auf den Anhauch einer Gottheit beschränkt oder auf den Agatho-Dämon. Das Wort bezeichnet das Passende in Ort, Gelegenheit und Zeit. Der am gewöhnlichsten für göttliche Besitzung verwandte Ausdruck ist Waren. Das masculinische Substantiv

---

considered as no longer his own, but those of the deity, who has entered into him. The voice is unnatural, the face pale, the breathing depressed (perspiration and tears) till the symptoms gradually disappear. The priest looks round with a vacant stare, and as the god says: "I depart", announces his actual departure by violently flinging himself down or suddenly striking the ground with a club (Williams).

Wara wird hauptsächlich verwandt, den elementaren Wind* zu bezeichnen, das von demselben Wort abgeleitete Neutrum Waren drückt den Wind in Bewegung aus, mit einem Hinblick auf einwohnende Belebtheit, gleichsam afflatus, spiritus, pneuma. Der Plural Warin (oder aurae), als bewegte Lüfte, Athemzüge, Windstöfse, Geisteshauche bezeichnend, wird gebraucht, um alle die entkörperten Verstandeskräfte dämonischer oder göttlicher Natur zu bezeichnen, die sich in elementaren Tabernakeln flüchtiger oder phantasmagorischer Natur umherbewegen. Der Singular (Waren) ist dagegen gewöhnlich für den göttlichen Anhauch reservirt. In volksthümlicher Sprechweise wird das Ueberkommen göttlicher Besitzergreifung häufig ausgedrückt durch Devu alleh oder Devi allya (der Gott kam oder die Göttin ist gekommen). Der Waren Amba-Baee's war erblich in der Familie von Sattara. Unter den Tempeln im Conkan, die sich eines permanenten Waren rühmen, ist der von Rameshwuru (bei Malwun) für sein Orakel, der von Hurhureshwuru (bei Bombay) für seine Kuren besonders berühmt. Der unbehauene Stein, der dort verehrt wird, soll von selbst durch die Erde aufgeworfen sein (als Lingam Shiva's). In den meisten Plätzen schweigen die Orakel während des Monats Poush, indem die

---

* Die meisten Krankheiten, die zur grofsen Klasse der hysterischen gehören, haben ihren Grund in fremdartigen Reizen, die im Unterleib, besonders im Magen und den Gedärmen sitzen, und unter diesen consensuellen Ursachen, die eine solche fremde und krampfhafte Erregung in das Nervensystem bringen, sind die Blähungen von den Aerzten, als eine der ersten Ursachen sehr vieler, grofser und, ihrer Entstehungsart nach zu urtheilen, verborgener Zufälle angesehen worden (Ackermann). Bei vorhandenen Blähungen ist der Kopf eingenommen, bei Andern aber ist das Seelenorgan, während die Blähungen im Unterleibe ihr Wesen treiben, in einer übermäfsigen Anstrengung. Solche Personen fassen besonders gewisse Reihen von Eindrücken und Ideen begierig auf. Ihre Einbildungskraft ist widernatürlich lebhaft. Der Mensch sieht die Furien, von denen er geplagt zu sein glaubt, vor sich, er glaubt, die Teufel in ihrer scheufslichen Gestalt zu erblicken, die ihn zerfleischen sollen (während Empfänglichkeit, Einbildung und Urtheil von der natürlichen Richtschnur nicht abweicht, sobald der Unterleib von Winden frei ist). In Bayern, Franken, Schwaben und im Oesterreichischen wird selten über die Entstehung eines langwierigen Uebels oder Zufalles unter dem Volke ein Urtheil gefällt, wobei der Blähungen (wie der Flufs oder Fräsel in Obersachsen) nicht gedacht wird (1800 p. d.).

Devi sich dann nach ihres Vaters Behausung (Maher) begeben, wie an der afrikanischen Westküste die Götter während der Regenzeit abwesend sind. Die bei der Kapelle Khundobas (bei Byculla) den Gotteshauch Suchenden tragen vereint einen Turung oder Pfeiler zu Ehren Gottes. Die Prophezeihungen der Wittwe des Ministers Vitthul Punt, der, vom Waren begeistert, dem Rajah von Sattara Sieg über die Engländer und die Kaiserkrone Delhi's versprach, wurden in einem Buch niedergeschrieben, das Sir James Carnac im Palast fand.

Ist Heimsuchung in Familien erblich geworden, so wird sie schliefslich als göttliche Gunstbezeugung angesehen und dann dem Kula-devata oder Hausgott zugeschrieben. Auch mag ein Leidender, dessen Besessenheit bisher für eine dämonische gehalten wurde, erfahren, dafs in einem entfernten Zweige seiner Familie oder in einer früheren Generation etwas Ähnliches Statt hatte, und er wird fortan das bisher Gefürchtete als günstiges Zeichen begrüfsen. Hat die Besessenheit in Folge häufiger Wiederholung ihren gewaltsamen Charakter verloren und sich in milderer Form abgeschwächt, so mag es ebenfalls geschehen, dafs man in ihm nicht länger einen Teufel sieht, sondern den Gott oder die Göttin des Stamms, die Anfangs im Zorn herabkamen, zu strafen und zu bessern, jetzt aber nur in wohlwollender Absicht leiten und belehren wollen. Diese Ansicht mag durch die Beobachtung gestützt sein, dafs erbliche Krankheiten in späten Geschlechtern eine unschuldigere Form anzunehmen pflegen. Gelingt es die Krankheit unter den Einflufs des Willens zu bringen, so dafs der Kranke nach Belieben den Anfall herbeirufen kann, so gilt er für göttlich, und Prophezeiungen, die sich als wahr erweisen, werden einer Gottheit zugeschrieben. Im Dekkhan findet sich eine Art der Besessenheit, wobei der beschworene Todtengeist nicht als verkörperter Schatten erscheint, sondern in der Persönlichkeit eines der lebenden Mitglieder der Familie. Im Sanskrit wird Besessenheit durch âvêça oder âvêçana (ingressio) ausgedrückt, von viç (ingredi) und â-viç (potiri, capere). Wenn Rusbroek fühlte, dafs er von dem Glanze der göttlichen Gnade erleuchtet werde, zog er sich in die Tiefe des Waldes zurück und schrieb auf, was

er aus dem Geiste Gottes schöpfte. In den Hallucinationen des Nervus acusticus glauben die Kranken sich von Stimmen verfolgt, und der Uebersetzer des Cornelius Nepos (bei Bird) hörte das Dictat durch die Thüre hereingesprochen (wie auch das Auge seine Phantasmen in die Aufsenwelt projicirt).

Der Tempel des Hur-hureshwuru (Hurhuru oder Siva), dessen heilender Luftzug (Waren) dem Bhuiroba zugeschrieben ward, ist besonders von solchen Pilgern besucht, die an den Pischachu-copudruvu oder Teufelsleid genannten Nervenaffectionen kranken (im Conkan). Nach einigen Tagen Aufenthalt werden die Kranken dem Ceremoniencursus unterworfen, der mit vielerlei Uebungen und Salzbädern (im Teiche zur Fluthzeit) beginnend, mit einer Anwendung gewöhnlicher Stimulantia endet, um die Einbildung aufzuregen und die Nerven zu übermannen, durch blendenden Glanz von Flammen brennenden Kamphors, den Duft widerlich riechender Blumen, Wolken verdampfenden Weihrauchs und eine betäubende Janitscharenmusik von Glocken, Cymbeln, Gong, Trommeln, Muscheltrompeten, alle in schreiender Dissonanz durcheinander klingelnd und klappernd und klatschend und blasend, ohne Unterbrechung. Die epileptischen oder hysterischen Patienten erliegen diesen Einwirkungen, und es wird ein künstlicher Zustand von Epilepsie oder Hysterie hergestellt, worin man dann die Gegenwart des quälenden Dämons erkennt, der durch die Macht des Priesters hervorgerufen sei und nur von diesem mittelst der ihnen durch Bhuiroba's Befehle in seinem Anflug übergebenen Macht exorcisirt werden wird. Er befrägt den bösen Geist und verlangt sein Ausfahren. Dieser zittert vor den gebieterischen Worten und dem Zornesblick. Er beantwortet die Fragen nach den seit frühester Kindheit aufgenommenen Eindrücken und er erbittet sich vielleicht nur die einzige Gunst, dafs es ihm erlaubt sein möge, mit allen Kriegsehren aus seiner Citadelle abzuziehen, indem man ihm die Beobachtung des gewöhnlichen Rituals verspricht (das so eingerichtet wird, um die Börse oder doch den Magen des Priesters zu füllen). Schliefslich zeigt der Dämon seinen Abzug an, der Patient fällt besinnungslos nieder und findet sich beim Wiedererwachen zum Bewufst-

sein in den meisten Fällen völlig geheilt. „Bei der Wuth ist das Gesicht gefärbt oder sehr bleich, immer convulsivisch. Das Auge ist feurig, der Blick bös, die Stimme stark, der Ton drohend, der ganze Körper convulsivisch bewegt. Auf die Wuth folgt stets Mattigkeit, Hinfälligkeit der Kräfte.“ Nach Esquirol verschlimmerte die Wuth nicht nur nicht die Prognose (bei Maniaci und Monomaniaci), sondern läſst selbst mehr Hoffnung zur Heilung zu. Die nach den Muthas Kanoba's gebrachten Kranken werden gewöhnlich schon dadurch geheilt, daſs der Bhuktu oder einer seiner Schüler sich in den Zustand des Waren versetzt und in herrischem Ton Entfernung des Dämons verlangt. Genügt dieſs indeſs nicht, so muſs der Kranke selbst dem Einfluſs des Waren unterworfen werden.

Wenn der Teufel* durch den Mund des Besessenen spricht, so bedient er sich dessen Zunge, Zähne und Lungen, wie sonst seiner anderen Glieder. Auch aus Thieren kann er mit menschlichen Stimmen reden, wie damals als er sich zuerst in der Gestalt eines schwarzen Hammels mit Peter und George Grandillon unterhielt. Alles das weiſs Henry Boguet (1603), mais il est bien difficile de croire que Satan puisse parler par les parties honteuses d'une femme. Dagegen ist dieser grand juge au Comté de Bourgogne der Ansicht, que celui qui est accusé de sorcelerïe ne soit jamais renvoyé à pur et plain, quelque torture qu'il ayt soufferte,

---

* Jacques Bocquet bailla deux diables à Rollande du Vernois, desquels l'un se nommait Chat, et l'autre Diable (1598). Verrennette Pinay se trouva possédée de six diables après avoir mangé une pomme et un morceau de boeuf à la sollicitation d'un sorcier. Un autre sorcier envoya trois démons au corps de Cathérine Pontet. En l'an 1554 les juifs de Rome rendirent quatre-vingt tant filles que femmes possédées du diable. Et en l'an 1552 les Religieuses du monastère de Kemdrop en furent aussi tourmentées à la suggestion de leur cuisinière. Car on rapporte, que Cathérine Boyrayone donna un certain nombre de démons à une Magdeleine, âgée de vingt deux ans ou environ, et qu'une autre vieille nommée la Gochonne en bailla aussi à une Marie. Les démons estoient dedans des noix que les possedez mangerent (Boguet) 1603. Von Einem, der unter dem Essen eines Apfels besessen wurde, spricht Ferrel. Palpebrae adstrictae videntur proprium obsessionis signum (Henckel).

s'il reste le moindre indice contre luy. Im Mabharata wird das Hellsehen dadurch erweckt, daſs der Lehrer seine Hand auf das Haupt des Schülers legt. In den Puranas erblickt der Seher künftige Ereignisse durch die Gnosis* der Dnyanudrishtih. Die besonders von hysterischen oder epileptischen Eltern geborenen Mädchen lymphatischen und nervösen Temperamentes, die 1857 communiciren sollten, fühlten sich von verschiedenen Schmerzen ergriffen und begannen Hunde, Katzen, schwarze** Männer zu sehen, bis sie dann von Teufeln besessen geglaubt wurden (zu Morzine in Ober-Savoyen), da der junge Abt sie dafür erklärte. Je mehr derselbe indeſs exorcisirte, desto häufiger wurden die Besessenen, und bald schrieb man auch Alles, was Thieren*** oder selbst Pflanzen zustieſs, Zauberern zu. Am höchsten wurde die Aufregung der Besessenen, als 1864 der Bischof nach Morzine kam und religiöse Ceremonien in der Kirche abhielt, dagegen trat (nach Kuhn) Besserung ein, als das Musikcorps des nach dem Dorfe verlegten Regiments allabendlich Stücke spielte und der Officier seine Leute zu vielfachem Singen anhielt und auf andere Erheiterungen bedacht war (zu denen auch sonst die Komödien gezogen werden).

---

* When the powers of the Tattuvam are annihilated, the members gradually being dried up by the fire of Gnanam, a flood of heavenly joy, as if the flood of Brahma had sprung from a small fountain, will burst forth beyond their power to retain it, like a river, overflowing its banks and will drip from the hairs (pores) of the body, as water from the wet, fresh Kusi-grass and their whole body will be like the hedge-hog, their hair standing out continually with holy joy and while tears of joy gush from their eyes, like floods from the water-courses, they can only stammer. Thus while all their members stand in the form of love, they bathe in the floods of heavenly joy (Hoisington nach der Siva-Pirakasam).

** Un jour, une femme conduisait un porc, qui arrivé à un pont, refusait de passer; elle laisse là son cochon et va chercher Mr. l'abbé; celui-ci s'empresse d'exorciser le porc et d'entourer de son étole le cou de l'animal, qui marche aussitôt et passe le pont sans difficulté. Da trotz der Hülfe des Pfarrers die Besessenheiten zunahmen, schickte der Minister des Innern im April 1861 den Arzt Constans nach Morzine.

*** Cacodaemones saepissime apparent vestibus nigris et κατὰ παραχώρησιν Dei vario Schemate ac forma, modo felis, modo canis, modo leonis, modo serpentis etc., libentissime autem hominis (Henckel) 1689.

Die subjectiven Sinneserscheinungen, die Rose bei den Experimenten über Santonwirkungen bespricht, beruhen gleich den von Müller bei geschlossenen Augen beschriebenen auf einem Reizzustande des in der Retina verzweigten Opticus, und werden in der Mehrzahl der Fälle auch dort direct localisirt werden, ebenso wie man einen in einem Geschwüre empfundenen Stich nur vielleicht im ersten Augenblick, wenn unerwartet eintretend, einem äufseren Agens zuschreiben mag, nachher aber bald alle folgenden Stufen sogleich als das auffafst, was sie sind, ob nun der Entzündungsprocefs im Einzelnen von dem jedesmaligen Individuum nach physiologischer oder volksthümlicher Auffassungsweise verstanden werden mag. Treten neben dem Congestionszustande der Retina noch andere Theile des Auges in Mitleidenschaft, so wird die Empfindung leicht geneigt sein, die ihr zuströmenden Reize nach Art derjenigen aufzufassen, die ihr durch das Brechungsmedium der Linse, nämlich von Aufsen her, zuzukommen pflegen, sie wird dieselben also nach Aufsen hin projiciren, und sich entweder bei noch schwankender Entscheidung die Illusionen schaffen oder die mit fast körperlicher Fafslichkeit auftretenden Hallucinationen.* Da das Richtigsehen überhaupt erst künstlich angelernt ist, so hängt in allen diesen Fällen das Meiste von dem Discretionsvermögen des Individuums (je nach seinem Gesundheitszustande) ab, ob es sich der Subjectivität der Erscheinungen bewufst bleibt, oder ob es sich geneigt fühlt, sie zu objectiviren. Bei der Combination der Gehörsillusionen oder Hallucinationen hat Köppe auf die Hyperämie der Hammergriffgefäfse aufmerksam gemacht. Ein Irrer**, bei dem die Hallucination

* Der im 44. Jahre erblindete Kaufmann, sowie die 38jährige Jüdin, welche Beide Gesichter sahen, bei denen die Optici aber gänzlich atrophisch befunden wurden, haben keine Hallucinationen, sondern Visionen gehabt, bei denen die organische Begleitung vielleicht nicht weiter reichte, als bis zu den Schröderschen Perceptionszellen, bemerkt Lazarus. Für die mitgetheilte Sinnestäuschung, die ebenso umsichtig beobachtet, wie scharfsinnig beschrieben ist, schlägt dieser selbständig forschende Psycholog den Namen visionäre Illusion vor. (Z. f. V. V, 2. S. 131.)

** Die Erscheinung, dafs der Geisteskranke Alles nach Aufsen wirft, was in ihm vorgeht, geht durch alle Formen hindurch. Das Gefühl des Beherrscht-

in einem nüchternen Zusammenhange mit den pathologischen Ursachen der Geisteskrankheit steht, wird durch keine Vernunftgründe von ihrer Unkörperlichkeit überzeugt werden können, ebenso wenig wie von der Verkehrtheit seiner fixen Ideen, da bei ihm eben der harmonische Rechnungsprocefs, durch welchen das Denken vernunftgemäfs schliefst, in Unordnung gerathen ist, und jede Operation also nur falsche Resultate ergeben kann, die dann sämmtlich von der vorwiegenden Abweichung ihre allgemeine Färbung entlehnen. Nur ein unbeeinflufst auf weitester und breitester Basis schwingendes Denken kann in gerechtester Abwägung aller mitwirkenden Motive eine für die gestellten Fragen wahre Antwort geben. Da diese günstigsten Verhältnisse im gewöhnlichen Leben nur selten zu erwarten oder herbei zu führen sind, so hat sich in der Gesellschaft schon früh die Nothwendigkeit für die Niederlegung von Prinzipien gezeigt, die bei raschen Entscheidungen der Moral dieselben praktischen Dienste leisten, wie die Schablone mathematischer Formeln der Feldmefskunst oder andern angewandten Zweigen dieser Wissenschaft. Aufserdem aber spielt in jedem Individuum seine eigene Idiosynkrasie mit, und manifestirt sich in den Vorurtheilen, von denen es beherrscht wird. Ein Vorurtheil

---

werdens, des Hingegebenseins an eine fremde, dunkle Gewalt ist ebenso gut in der sogenannten Melancholie, die man im Gegensatz zu den Formen mit gesteigertem Selbstgefühl (extasis paranoica) als Innerlichkeit auffafst, zu finden, wie in den andern, nur mit dem Unterschiede, dafs das Bedrücktwerden in dem einen Falle als die Thätigkeit einer bösen, feindlichen Gewalt, in dem andern mit erhöhtem Selbstgefühl die hohe Bedeutung des Kranken, als eine Gunstbezeugung eines glücklichen Zufalls oder als die Belohnung für eine andere ausgezeichnete Eigenschaft erscheint. In ihrer höchsten Entwickelung wird die Entäufserung der Persönlichkeit zur völligen Entzweiung, zu einem Doppelleben, zu einer Spaltung des Fühlens, Denkens und Wollens in zwei Hälften (Leubuscher). Bisweilen werden Traum und Wirklichkeit verwechselt, und es kann dabei sowohl wirklich Erlebtes für geträumt gehalten werden, als Geträumtes für Wirkliches. Manchmal bleiben wir zweifelhaft, ob wir etwas wirklich erlebt oder nur geträumt haben, die Traumbilder können mit der Lebhaftigkeit wirklicher Erscheinungen im Bewufstsein auftreten und als solche sich der Erinnerung darbieten. Jessen führt Beispiele von sich selbst an, von Frölich (bei Moritz), und dem Arzt Waller (nach Macnish).

beruht auf dem ungerechtfertigten Ueberwiegen eines einzelnen Gliedes in der Kette einer Gedankenreihe, wodurch dasselbe, wenn das Nachdenken sein sichtendes Abwägen vornimmt, schwerer in das Gewicht fällt, als es nach der Natur der componirenden Factoren thun sollte. Der Grund, der das Entstehen des Vorurtheils veranlaſst hat, kann ein objectiver oder ein subjectiver gewesen sein, je nachdem ein mächtig einwirkendes Ereigniſs oder eine besonders empfängliche Stimmung die Hauptrolle spielte. Bei Indianern und Negern verwächst die nach einem Vorbereitungscursus gesuchte Offenbarung der Schutzgottheit so eng mit der Constitution, um nachher das ganze Leben hindurch ihre Herrschaft zu bewahren. Durchschnittlich indeſs ist beim normal gesunden Menschen das Vorurtheil nur ein rein psychisches Gedankenglied, das, so hartnäckig es auch häufig seinen Platz behauptet, doch immer die Hoffnung zuläſst, daſs es unter dem steten Umbildungsprocesse der Gedankenreihen, unter ihren Auflösungen und Neugestaltungen schlieſslich eliminirt werden möge, wenn man richtig und angemessen im statu nascenti die passenden Rectificationen anbringt oder einwirken läſst. Beim Irren dagegen ist das Vorurtheil zur fixen Idee geworden, d. h. das miſsgestaltete Gedankenglied, und damit die abnorme Richtung der ganzen Gedankenreihe, ist unter pathologischen Störungen auf der physiologischen Seite des Individuums, mit einem materiell-körperlichen Leiden in einander gewachsen, wird durch dasselbe in jeder Thätigkeitsäuſserung bedingt, und kann also eine Aussicht auf Heilung nur dann zulassen, nachdem jene constitutionell gewordene Krankheitsursache vorher gehoben worden ist.

„Von vielen Erscheinungen vermögen wir im Causalnexus keinen zureichenden Grund nachzuweisen, und in der unsichtbaren Welt des Geistes sind noch zu viele Geheimnisse unerklärt, als daſs wir uns berechtigt fühlen dürften, die Möglichkeit einer unmittelbaren, übernatürlichen Causalität zu leugnen. Grade weil aus den Tiefen des Geistes oft plötzlich Ideen aufsteigen, ohne alle voraufgegangene Reflexion oder vorher empfangene Anregung, und sich mit überzeugender Klarheit und Gewiſsheit im Bewuſstsein geltend machen, haben viele, und grade die frömmsten Menschen, dieselben als un-

mittelbare Eingebungen der Gottheit betrachtet“ (Wilibald Grimm). Indem der physiologische Grund der Gedanken-Entstehung unaufgeklärt blieb, so wurde das Unbekannte in das Jenseits projicirt, von wo es, im Zeitalter edlerer Anschauung, dem Zweifler als Gottheit zurückkehrte. Das Denken geht unbewufst, aber ohne Unterbrechung im Menschen fort. Probleme, die längere Zeit vor dem Geist gestanden, dann aus seinem Gesichtskreis entschwunden sind, tauchen oft in demselben wieder auf, mit neuen Argumenten beladen, in eine neu gewonnene Gestalt verändert, ohne dafs wir uns klar bewufst sind, sie durch beabsichtigte Erinnerung gerade jetzt hervorgerufen zu haben. In der normalen Erinnerung wirkt das Denken durch Combiniren in Associationsreihen, ebenso auf reizfähige Substrate ein, wie bei der Muskelbewegung. Wenn wir den Arm erheben, so sind wir uns, aufser etwa in anatomischen Demonstrationen, nicht des Fortströmens der Nervenleitung zu den Fascikeln des Triceps extensor cubiti bewufst, sondern wir erhalten die Vorstellung der Ergreifung oder Berührung eines Gegenstandes lebendig, und die Muskelbewegung springt dazwischen, um den als Wunsch existirenden Willen zur That zu verwirklichen. In gleicher Weise vermittelt sich das Hervorrufen der Erinnerungen im Gedächtnifs. Wie aber mitunter krampfhafte Zuckungen in den Muskeln eintreten, ohne dafs der Wille den Anstofs gegeben, so mögen plötzliche Erinnerungen aufblitzen, und im freien Gebiete des Geistigen ist diese unabhängig auftretende und fortarbeitende Thätigkeit, die im körperlichen nur als krankhafte Störung eintritt, eben die zur Erreichung höherer Resultate angestrebte.

Nach lang fortgesetztem Fasten und peinigenden Büfsungen nehmen die Propheten der nordamerikanischen Indianer widerliche Uebelkeit erregende Mixturen narcotischer Substanzen zu sich, während sie sich in mehrere Lagen von Pelzhäuten einwickeln, und werden, wenn im vollen Schweifs fast erstickt, von den Umstehenden nach der öffentlichen Halle getragen, wo sie im Delirium oder in einem tiefen Schlaf verbleiben. Am Ende der Festesceremonien, während sich der Körper noch in einem geschwächten und ganz abgeschlagenem Zustande findet und der Sinn im Wahne

irre geht, verkünden sie dann die im Traume gesehenen Phantome, als die durch Vermittelung seiner Diener vom grofsen Geist gesendeten Erscheinungen, und legen die Orakel in doppeldeutigen Wortbezeichnungen aus (s. Hunter). Die Itarma, die Krankheit und Unglück senden, sind die Geister abgeschiedener Schamanen. Unsichtbare Tadebejo, denen die Schamanen eine äufsere Gestalt geben, werden bei den Samojeden als Schutzgeister verehrt. Die Hexe in Jankowa sang tartarische Lieder, zur Einladung der Teufel, würde aber, wie sie sagte, nicht zaubern können, so lange die Sonne am Himmel stehe. Nach einigen Sprüngen und Trommelrühren (indem er den Schlägel den Zuschauern zuwarf) fiel dem Zauberer (zu Belyzkaja) die Mütze vom Kopfe, was nach den Tartaren durch die blofse Kraft der Zauberei geschah (s. Gmelin). Die der Zauberin (bei Belyzkaja) durch den Teufel gestohlene Pfeife fand sich, nachdem sie ihn darüber zur Rede gestellt hatte, in der Zaubertrommel. Als sie die Holzspäne, die nach einander angezündet wurden, brennend auffrafs, lief sie nach dem Genusse eines jeden Spans zur Jurte hinaus. Wenn bei Besessenen magnetische Manipulationen angewendet werden, so müssen (nach Kerner) die Striche von Unten nach Oben stattfinden, weil der Dämon, oben ausfahrend, in dieser Richtung von Stelle zu Stelle getrieben werden kann. Doch sind auch Besessene durch Arzneien oder kritische Ausscheidungen nach Unten geheilt worden, wie Schirmer aus St. Gallen (Perty). Nach Peyrat unterschieden die Camisarden (die rebellischen Protestanten der Cevennen) vier Grade der Ekstase: l'avertissement, le souffle, la prophétie et le don. Die Gabe des heiligen Geistes wurde durch einen Kufs von den Propheten mitgetheilt. Manche der niedergestürzten Propheten oder Prophetinnen merkten später den Geist durch Knie und Schenkel in sich einströmen. Nach der Predigt fühlte der junge Cavalier wie einen Hammerschlag auf der Brust unter Anzündung eines die Adern durchlaufenden Feuers, das durch einen zweiten und dritten Schlag vermehrt wurde, mit Eintreten von Zuckungen. Obwohl jetzt bekehrt, wurde er erst nach drei Vierteljahren der ersten Entzückung theilhaft. Der Teufel Ratteri liebt hübsche Frauen besessen zu machen,

die dann verwirrt umherlaufen und Begegnende schimpfen (in Malabar). Der Teufel Periatampiran läfst Männer das Gegessene ausbrechen. Alle Teufel können ausgetrieben werden, aufser Bramanapischaschu, Bareipischaschu und Birumaratschadi.

Man sieht öfters vom Fetis begeisterte Weiber (in Fetu), die Convulsionen bekommen und mit dem ganzen Körper solche Bewegungen machen, welche wirklich übernatürlich zu sein scheinen. Ihre Augen stehen weit offen und sie schäumen, mit kurzem Athem aus dem Munde. Sie bekommen dieselben gemeiniglich plötzlich und ohne es voraus zu wissen, so dafs ein solches Weib bisweilen einen Wassertopf oder etwas Anderes auf dem Kopfe trägt, mit ihren Gefährten spricht, und in einem Augenblicke besessen ist. Ich habe einige gesehen, die alle diese Distortionen gemacht und dennoch den Wassertopf auf dem Kopfe behalten haben. Sie legten sich auf den Rücken, wendeten sich in der Geschwindigkeit drei- bis viermal auf der Erde und hielten dennoch mit dem Topf, so voller Wasser war, Balance, ohne einen Tropfen zu verschütten, da doch der Boden des Topfes rund war. Wenn die erste Heftigkeit vorüber ist, beginnt sie zu sprechen und verkündet zukünftige Dinge (Römer). Die von den Pei-coils (Teufelshäusern) Besessenen unter den Shanar tragen Becken mit glühenden Kohlen. In Kumaon werden die Besessenen mit Nesseln gepeitscht und geräuchert, um den Teufel auszutreiben (Trail). Als der Paraclet in Montanus niedergestiegen war, das Millennium zu verkünden, fanden sich zwei Prophetinnen in Maximilla und Priscilla um durch begeisterte Aussagen seine Worte zu stützen. Im Buch Maasim wird erzählt, wie Rabbi Samuel die ausgefahrene Seele des fremden Pfaffen an der Rückkehr in den Leib verhindert (Helvetius). In der convulsiven Vertigo werden plötzliche Bewegungen der Extremitäten, gleich electrischen Schlägen beobachtet (nach Billoux). Ein Berichterstatter in der Vossischen Zeitung, Januar „1868“ erzählt, wie der in Berlin operirende Ragazzi eine seiner sensitiven Damen, die sich unvorsichtig seinem Rücken allzu sehr genähert hatte, durch electrische Explosionen, die von Hinten ausströmten, so arg bombardirte, dafs die Arme

besinnungslos und ohnmächtig zusammen stürzte. Bei der Vaudoux-Ceremonie auf Hayti erhalten die Eingeweihten electrische Schläge, wie sie im äquatorialen Afrika der Muata Cazembe austheilt.

Wenn sich der Schamane der Ostjäken unter Trommelschlag mit den Göttern unterhielt, so befestigte er sich an einem aufgesteckten Stocke ein Bändchen, dessen Bewegung dem Volke die nicht gehörte Stimme der Antwort kenntlich macht. Den grofsen Geist bezeichnen die Rothhäute (nach Bartram) als denjenigen, der den Lebenshauch giebt und nimmt. Chusco, der Priester der Ottowa, meinte (nach seiner Bekehrung), dafs das Erzittern der mit kegliger Pyramide oben offenen Zauberhütte dem Luftzuge zuzuschreiben sei, der wirbelwindartig hindurch fahre. Am Isthmus weissagten die Zauberer in Hütten ohne Dach und Thür. Die Baksy oder Bathsche, als Schamanen der Kirgisen, verfallen durch Geigenspiel in Zuckungen (Levchine). Sibirische Schamanen versetzen sich durch Zuschnüren des Halses mit einem Strick in Betäubung. Zur Einweihung der Zauberer (bei den Caraiben) eingeladen, fährt der Maboja mit der Heftigkeit des Donners und Blitzes durch das Dach in die Hütte, sich mit den Bojen unterhaltend und das Opfer (auf dem Matutu) empfangend. Dabei hört man das Schmatzen und Zähnefletschen, aber die Speise wird nicht irdisch genossen, denn man findet nachher Brod und Trinkgefäfs unberührt. Um Ertheilung eines Schutzgeistes für den einzuweihenden Bojen angefleht, sendet er einen solchen. Bei den Irokesen heifsen die Zauberer Agotkon (wie die untern Geister), bei den nördlichen Canadiern Manitos, bei den Californiern nach den obersten Göttern Tuparan oder Niparaya. Die Luperci waren Priester des Lupercus, die Idäen der Cybele oder Idäa. Die Hindu können durch das Gebet Mandiram die Seele nach Gefallen vom Körper trennen, um entfernte Länder zu besuchen. Die durch Singen heilenden Zauberer der Eskimo, legen die Probe ihrer Berufung ab, indem sie Messer verschlucken und sich Kugeln durch den Leib schiefsen (Franklin). Die Schamanen werden von fliegenden Tischen geleitet, die krasnojarskischen Zauberer (Jedatschi) werfen das Schulterblatt von einem Schaf ins Feuer, um

wahr zu sagen, die teleutischen, saganischen und abinzischen unterrichten sich durch das Fallen der Stäbe auf die Figuren der Zaubertrommel, die Ajuns der Jakuten gaben dem Fragenden eine Münze oder Ring zu halten, und ersehen aus der Hand dann Alles klar und deutlich.

Die in zwölf Klassen getheilten Eingeweihten der Areois stiegen durch sieben Grade auf und wurden nach der Art ihrer Tättowirung unterschieden. Der Candidat mufste sich durch den Zustand der Ekstase als ein Wiedergeborener bewiesen haben und wurde dann den Proben unterworfen. According to the Nava-Tatva, those who have obtained the state of final emancipation, have perfect vision and knowledge (Stevenson). Der Metatanz wird für beide Arten von Heilceremonien, die guten, wie die bösen, verwandt. Der Wabenotanz wurde durch einen Pottowattomie-Indianer (bei den Ottawa) eingeführt, der nach seiner Genesung aus längerem Irrsinn zum Himmel hinaufgestiegen und dort göttliche Mittheilungen für seine Landsleute empfangen haben wollte. Sich in der Einsamkeit nur von Panax horridum ernährend, wartet der Schamane (der Koloschen) auf die Erscheinung der Flufsotter, die er durch seinen Zuruf tödtet und dann die ausgestreckte Zunge abschneidet, um sie als Talisman zu bewahren. Bei den jährlich auf Befehl des Rajah von Sikkhim vollzogenen Wagaleno-Fest tanzt sich der Deoda der Bodo in einen Zustand besessener Aufregung, während er die von 13 Assistenten im Cirkel umhergetragenen Bambusstangen mit seinem Stabe schlägt. Der Ansairier wird mit der Mannbarkeit in den Orden der Ukhwan oder Brüder aufgenommen (Lyde) und wird von seinem Onkel unterrichtet. Der Knabe wird dabei mit Drohungen geschreckt, mit der Furcht vor schrecklichen Gestalten oder der Durchwanderung niedriger Einkörperungen. The way in which those who have attained the last stage (tiviratara-satti-nipatham) come into union with Arul and exist without any action of their own, but act, as they are actuated by Arul, is like that of one possessed with the devil, exhibiting only the acts of the devil (according to the Siva-Pirakasam). Der König von Tschantcheng mufste sich im 30. Jahre seiner Regierung auf einen Berg zurückziehen, wo er um den Tod durch Krank-

heit oder wilde Thiere bat, wenn er ein schlechter König gewesen. Blieb er am Leben, so wurde er in feierlichem Triumphzug eingeholt und erhielt den Titel Fang-ly-ma-ha-la-tcha (sehr heilige Persönlichkeit durch besondere Befreundung des Himmels und seine vor allem bewiesene Gunst). Die Ceremonie der Einweihung (Körperwaschung oder Bejeugachu) mufs (bei den Buräten) dreimal von den Schamanen wiederholt werden, um zu höherem Grade aufzusteigen. Nur ein dreimal Gewaschener hat das Recht, beim Geisterdienst alle heiligen Kleidungsstücke anzulegen und die symbolischen Zeichen zu tragen. Kluge unterscheidet im Magnetismus die sechs Grade: des wachenden Stadiums (mit Strömungsgefühl), des Halbschlafes (mit Schläfrigkeit), der inneren Dunkelheit (im tiefen Schlaf), des Traumwachens (mit Sehen durch den Tastsinn), der Selbstbeschauung (mit Durchschauen des eigenen Körpers) und der allgemeinen Klarheit (mit Fernanschauung und Zukunftsverkündung, sowie Erkennung und Heilung von Krankheiten der in Rapport Stehenden). Wie die Propheten (auf Tahiti) durch die Atua, waren die Zauberer durch die Tii begeistert und wurden in ihren Paroxysmen ebenso gefürchtet, wie jene verehrt. Aufserdem konnten die Priester, ebensowohl wie die Zauberer, einen fremden Geist, zur Strafe oder aus Rache in den Körper eines dadurch Besessenen abschicken, und dieser sprach dann in seinen Convulsionen mit der Stimme des Dämon. Die Priester bedienten sich zu solchem Zwecke der Oromatuas oder häuslichen Laren, die Zauberer dagegen der Tii genannten Geisterwesen in der Natur (Moerenhout). Wenn um die Zukunft befragt, setzt sich der Brahmane (im Sind) in nachdenkende Stellung (den Athem anhaltend und die Nasenlöcher mit einer Hand schliefsend), worauf er nach kurzem Stillschweigen Antwort gibt. Nach Johnson (1557) pflegten die Samojeden in ihren Hütten (Ehome) einen Kessel mit Wasser zu sieden, worauf der Priester niederfiel und durch den Dämon die Fragen beantwortete. Die Bonzen in Japan beschrieben Xavier als einen Zauberer, aus dessen Munde die Dämonen sprächen, und der sich von Leichen, die er Nachts ausgrübe, ernährte. Kaisersberg erzählt (im 16. Jahrhundert) von einer Hexe, die durch Bestreichen mit

Salbe in einen Schlaf gefallen und beim Erwachen von ihren Luftreisen erzählt. Mäntel aus zusammengewebten Menschenhaaren anlegend, begaben sich in Californien männliche und weibliche Zauberer in eine Höhle, um sich dort in veränderter Stimme mit den Geistern zu unterhalten, wenn Hungersnoth oder Krankheit droht, die Mittel der Abwehr zu erfahren (Bägert). Nach den Koibalen giebt es eine grofse Zahl von Geisterwesen, die bei einigen der heidnischen Tartarenstämme Aina, bei anderen Asa, bei anderen Yzyt genannt werden. Jeder der Schamanen (die sie durch die Beschwörungen ihrer Zaubertrommel rufen können) ist von einer Menge solcher Geister (die mit Treue und Eifer ihre Befehle ausführen) beschützt. Den Irle-Chan gehorchend, schicken sie Krankheiten und Tod. Sie können auf Erden in jeder beliebigen Gestalt erscheinen, besonders als Vögel, Schlangen, Füchse, Hunde und andere Thiere. Wenn in menschlicher Gestalt, steigen sie immer nur zur Hälfte aus der Erde empor (wie die Götterbilder der Steppen nur mit dem Oberkörper aus der Erde hervorragen). Der Machi (bei den Pehuenchen) begann die Entzauberung (der Kranken) mit einem langsamen und pausenweisen Gesange, der aus der innersten Brust dumpf hervortönte, und die Umstehenden begleiteten das Zauberlied mit tactweisem Klappern und Blasen, mit Erbsen gefüllt. Im Verhältnisse, wie die Stimme sich erhebt und schneller wird, vermehrt sich dieser Lärm, und endlich brechen die Gehilfen in ein lautes Kreischen aus. Der Arzt fällt in Ekstase, die bald in wüthendes Gebrüll und Verzuckungen des Körpers ausartet. Stürzt er zu Boden, so ist er kaum zu bändigen, um ihn vor Schaden zu bewahren, während der Schaum vor die Lippen tritt. Wenn er erstarrend liegen bleibt, so benutzt ein Gefährte diese Ruhe, um den Kranken zu streichen und zu manipuliren. Langsam, wie aus einem Traum erwachend, erhob sich der Machi endlich vom Boden und blickte heiter um sich her. Der böse Zauber war gelöst und dem Kranken wurden Tränke aus Kräutern gereicht, deren Kenntnifs und Bereitung als Geheimnis vom Vater auf den Sohn erbt (Pöppig). Wenn die Butios die Zemes (auf den Antillen) um Rath fragten, so hörte man keine Antwort, sondern entnahm die

Götterbotschaft aus seinem freudigen Tanzen als günstige, oder aus seiner Trauer als ungünstige. Die Schamanen (Ichth) der Koloschen rufen die Jekhch genannten Geister an, als Khijekh oder obere (die Seelen der Tapferen, die im Kriege erschlagen wurden und, im Himmel wohnend, im Nordlicht erscheinen), als Takhijek (Landgeister, die im Norden wohnen), die Seelen gewöhnlichen Todes Verstorbener, und als Tekijekh (Meeresgeister). Die Butios (Bohitos) oder Piaces auf den Antillen citirten die Zemes in der durch das berauschende Kraut Cohobha (das auch in Mexico gebraucht wird) angebrachten Verzückung. Die Zauberer der Karaiben betäuben sich mit Tabakrauch. Die Hechecoe in Peru führten durch Coca einen convulsivischen Zustand herbei. Im Vei wird gesagt: Gbe va m bira (der Rum hat mich ergriffen), ich bin betrunken (s. Steinthal). Vor Psammetichus hielten die Egypter den Wein für das Blut der einst gegen die Götter Ankämpfenden. Als diese fielen und sich mit der Erde vermischten, entstand der Weinstock, und deshalb (erzählten die Priester dem Eudoxos) machte der Rausch verwirrt und unsinnig, weil der Trinker sich mit dem Blut seiner Vorfahren anfüllt (Plutarch). Der mit dem Menschen verbundene Soma erzeugt Hymnen (nach dem Rigveda). Im Trinken des Soma wurde die Unsterblichkeit erlangt und das Licht gewonnen, um die Götter zu erkennen. Der durch Odysseus berauschte Polyphemus erschaut die Majestät des Göttlichen (τὸ πᾶν τε δαιμόνων ἁγνὸν σέβας). Bei der Königswahl in Meroe führten die Priester einen θεον κωμαζοντα umher, um den Würdigen durch seine Berührung anzuzeigen (nach Diodor). Van Helmont erzeugte durch Aconit einen wachen Somnambulismus an sich selbst. Welcher Art aufregende Eigenschaften dem Soma zuzuschreiben seien, ist noch nicht völlig festgestellt. Im Reiche der Muscogulgee war das Trinken des schwarzen Tranks die feierlichste Staatsceremonie, und wenn die Diener die damit gefüllte Schale dem Mico oder Fürsten reichten, brachten ihm die Grofsen ihre Huldigung dar (nach Bartram). Nach Hawkins stand das Trinken dieses A-cih unter Leitung des Micco. Vor der Aufnahme unter die Männer ifst und trinkt der Jüngling von der berauschenden Wurzel Sou-watch-cau

und darf während der Zeit seinen Kopf nicht mit den Händen, sondern nur mit einem Stöckchen kratzen, wie er dann auch allein essen mufs, von besonders bereiteten Speisen, und Niemand berühren darf, ausgenommen Solche, die denselben Cursus durchmachen, wie er selbst (bei den Creeks). Bei dem Jahresfeste Busketau, nach welchem alle Vergehen (Mord ausgenommen) in Vergessenheit begraben werden, wurde das Brechmittel Possau getrunken (Hawkins). Die als Maana im Licht verborgene Gottheit der Ansayrier enthüllt sich in Abd-in-Nur (der Diener des Lichts), als Wein, der nach der Weihe von den eingeweihten Gläubigen im Kuddas oder Sacrament getrunken wird. St. Augustin erzählt von einem Frenetischen, dessen Teufel den Anwesenden immer zu sagen wufste, wo der ihn exorcisirende Priester in der Ferne sich befand und wann er sich näherte. Eine gleiche Beobachtung in Rostock bestätigte Archidiaconus Tilen hinsichtlich des Besessenen in Burg: Einsmals ward ich in der Nacht hinaufgefordert, da hatte er gesagt: „Nun steigt der schwarze Pfaff aus dem Bette,“ „Nun ist er bei dem Apotheker,“ „Nun ist er vor der Thür“. Aehnliches wufsten die Somnambulen in Weinsberg, wo sonst die Geister ziemlich nutzlose Schlingel waren und nichts verstanden, als mit Sporenstiefeln vor den Betten herumzuspazieren oder vom Ofen mit Kitt zu werfen. Als Professor Kortholten zu dem besessenen Knaben (1653) kam, der sein Gesicht bedeckt hatte und also nichts sehen konnte, begrüfste ihn der Teufel desselben beim Eintreten in das Zimmer mit den Worten: „Smied, de nese man nich half so hoch!“, wurde indefs für diese Flegelei gebührend abgekanzelt. Beschwehrer, so zu Epheso waren, werden unbillig mit uns, die wir den Exorcismum bei der Taufe gebrauchen, verglichen (sagt Glado, lutherischer Priester in Cüstrin). Sie sind aber ein Bild der Exorcisten im Papstthum.

Signa autem obsidentis daemonis sunt: ignota lingua loqui pluribus verbis vel loquentem intelligere, distantia et occulta patefacere, vires supra aetatis seu conditionis naturam ostendere (im Römischen Ritual). Nach Perrone können nur böse Engel oder Teufel die Urheber der Erscheinungen im animalischen Magnetismus, Somnambulismus und Spiritualismus sein. The devil is constantly engaged in trying to imitate what God has instituted for

our sanctification, and in his simious way to get up a rival worship of his own (Dublin Review, Oct. 1867). Nach Athanasius geschehen die Apparitiones in Tempeln und Gräbern nicht per animas sanctorum, sondern per sanctos Angelos, die ihre Form angenommen. The mesmerized individual (among the Indians in Vancouver) is brought out from his lodge in a cataleptic condition, looking pallid and ghastly (like a corpse), often smeared with blood (quite rigid). To restore him (after raising into air and down again) frictions are resorted to (with slaps and incisions). The man looks about bewildered and astonished and is considered insane. He usually runs wildly away to the wood (watched by followers, that he does himself no harm and not become lost). After some days he returns (or is brought back). He has been among the Gods, has seen his guardian spirit, who has directed him, what to do, what his future life is to be, and who will hereafter direct him. By the awful struck listeners he is ever-after considered a man of veneration and of great influence. He also states from what direction the spirit came and usually in the woods, puts a row of stones, indicating the course (1860). After starvation the cataleptic condition is produced by rattling before the individual and making all kinds of noises. Beata Eustachia toto vitae tempore mansit energumena, uti scribit Bernardinus. Puer apud Kortholten ultra semi-annum fuit daemoniacus. Nobilis ille Studiosus apud Blumium per duodecim septimanas a cacodaemone fuit agitatus. Novem annorum daemoniacum observavit Wierus. Urbanus Regius erzählt von einem Dämon, der das von ihm besessene Mädchen im Wasser erstickte. Dixerim prophetas dei particulas esse, cave ne laedas viros illos cilicio amictos, deus sunt (nach dem Metsnewi). Bei den Westafrikanern wird die Glaubenslehre geheimnifsvoll den mannbaren Knaben mitgetheilt, wie es (nach Viterbo) bei den Assassinen verboten war, sie Andern zu enthüllen (1231). Bei den Indianern fällt die Confirmation in der Erwählung des Schutzgeistes mit der Wehrhaftmachung zusammen, und haben die Knaben vorher sich mancherlei Proben zu unterziehen, indem sie bei den Mandanen an den Rückenmuskeln aufgehängt wurden, bei den Chippeways geprickelt, bei den Caraiben geritzt, bei den Passes mit einem Sperberschnabel verwundet werden, wie die Dorier sie im Tempel der Artemis geifselten. Der Edelknabe wurde durch den Ritterschlag wehrhaft gemacht, der Jägerbursche (nach Fleming) durch eine Maulschelle, der Kirmefsbursche in Udestedt durch Hobeln (mtt einem Holzmesser barbirt). Die Australier schlagen sich die Vorderzähne aus, und bei der Deposition in Königsberg (1703) wurde (nach Schade) ein sogenannter Backenzahn eingesetzt und wieder ausgezogen (wie der Eberzahn auf Universitäten). Beim Gesellemachen kleidet sich der Pate als Barbier an, zu welchem der Gesellenvater sagt, dafs er einen Sohn, der ganz verwildert und einen bösen Zahn habe, worauf er den Jungen mit einem Hackemesser beschabet und mit einem Ziegelstein reibet, mit einem Roste kämmet und endlich mit Staube und ein paar Tellern pudert; dann wird ein Ei in den aufgesperrten Mund geworfen. Aehnlich dic Proben in den hanseatischen Comptoiren zu Bergen. Wenn die Mönnitarris sich ihren Schutzgeist oder Medicine (Choppenih) wählen, opfern sie nach den Fasten und erwarten in einem abgelegenen Ort die Traumgestalt des Thiers. Nach seinem Traum, wo er von Helden im Hause des Sonnenaufgangs eine

Fahne erhielt, nennt Schinguakongse (der Chippeways) sich Sagadjiwe-osse (wenn die Sonne aufgeht) unter den Chippeways. Die im Traume von den Geistern gemachten Geschenke sind im Bild der Ideen. Ein Indianer, der von der Sonne einen Adler und Bären erhielt, fing oft junge Adler und entliefs sie nach dem Aufziehen in die Lüfte, wie er auch den Bären als Wappen annahm und in seine Pfeifen einkritzelte. Der Sioux-Krieger sah im Traum die Odjibways, die er zu tödten bestimmt war. Die Baumlager der Indianer werden wegen des Matschimanito (bösen Geistes) in der Höhe gewählt. Agabé-gijik sah im himmlischen Wigwam die Vögel, die er zu schiefsen bestimmt war (Kohl). — The Siamese priestess (Thaau Phising) dancing for the God, is inspired, when she encloses the flame of a candle with her hands without feeling it (Low). Besides the Kaphri, the devils and gods are supposed to inspire another class of men, called Chatiyas, who being violently agitated, give responses (in Bhagulpore). — Durch Bileam, als passives Instrument, sprach die göttliche Stimme zum Fluchen oder Segnen, wie er angehaucht war. — Al gran hechizero llaman (los Tong-Kinenses) Bacoti, consultanle las madres, quando mueren sus hijos, para saber su ultimo destino; manda este embustero tocar un Tambor prevenido para este efecto, y les persuade à vocar el alma de el Difunto; hecha esta ceremonia tan simple, le pregunta, donde està, como que esta presente, y responden por lo comun à las Madres, que las almas de sus hijos estan en estado de felicidad y seguros (Juan de Concepcion). — Raphael (dans la commune de Prénouel dans le Jura) fut vivement saisi par une main plus forte que la sienne. Ça le poussait, ça le tirait, ça le forçait à courir, ça le faisait tourner aux pirouettes sur lui-même, ça le conduisait dans les oseraies, les buissons, les bois, les courants d'eau, les marais tourbeux, ça le menait rudement (1832). Le mauvais génie, que le narrateur appelle constamment Ça [tad], doit être un des anges de ténèbres (s. Monnier). — Abambo (among the Mpongwes) are the spirits of the ancestors, Julâgâ are the spirits of strangers, who have come from a distance. These are the spirits with which men are possessed (Wilson). The diseased is taken to the priest or the priestess of one or the other of these spirits (tests being applied to ascertain to which class the disease belongs). A temporary shanty is erected (feasting and drumming). The patient is decked out in a fantastic costume and walks the open space (brandishing a sword). She assumes much of the maniac (involuntary) motions, wild stare, convulsive movement, unnatural postures, gnashing of teeth, foaming at the mouth, supernatural strength. — To perform their worship, the Patagonians assemble together in the tent of the wizard, who is shut up from the sight of the rest in a corner, with his drum and calabasses (and square bags of painted hide in which he keeps his spells). He begins the ceremony by making a strange noise with his drum and rattle-box, after which he feigns a fit or struggle with the devil, who it is then supposed, has entered him, keeps his eyes lifted up, distorts the features of his face, foams at the mouth, screws up his joints and, after many violent and distorting motions, remains stiff and motionless, resembling a man seized with an epilepsy. After some time, he comes to himself, or having got the better of the demon, next feigns a faint (shrill) and mournfull voice, as of the evil spirit, who (by his dismal cry) is sup-

posed to acknowledge himself subdued and then from a kind of tripod answers all questions that are put to him (Falkner). Children who are seized with fits of the falling sickness or the Chorea St. Viti are immediately selected for the employment of wizards, or choosen by the demons themselves whom they suppose to possess them and to cause all those convulsions and distortions common in epileptic paroxysms. Durch das Schreckenerregende irregeleitet, kann man bei der Betrachtung krankhafter Zustände leicht auf grofse mechanische Leistung schliefsen, wo nur ein geringer oder gar kein Effect producirt wird (s. Mayer). The Bermun tribes like the Malays attribute the Payang's power to his command over spirits which possess and inspire him. The spirits of the river, Hantu Sungie, are evil, inflicting diseases and feeding on the smangat or insubstantial body, in which the life of man resides. The spirits of the mountains, Hantu Gunong, are harmless. For the incantations of the Payang a small hut (sawi) is constructed where music is played by his disciples under chanting and perfumes, till he is inspired, giving the name of the remedy for the sick. When a river spirit enters a man and he wastes under his evil influences, the Payang has the power to exorcise it (Logan). — Demoniacal possessions are common (in Southern Guinea). Frantic gestures, convulsions, foamings at the mouth, feats of supernatural strength, furious ravings, bodily lacerations, gnashing of teeth and other things of similar character may be witnessed in most of the cases, supposed to be under diabolical influences. All these spirits (whether good or evil) are supposed to inhabit certain rocks, hollow trees, mountains, caverns, graves (sacred). A deep cavern, with an echo, is always fixed upon as the favourite residence for these spirits, and oracular answers are given. Food is sent by the hands of a priest who acts as proxy, and eats it (Wilson). — The Lamas consider themselves as under the authority of Sakya Gomba, who came from India about the time of Jesus Christ, and has ever since resided at Lassa, where he remains in perpetual youth. Er gilt deshalb nicht als Avatara, wie die Incarnationen des Dharma Raja in Bhostan, des Teschu Lama in Degarchi und anderer durch Budhs vergötterter Menschen, deren Zahl im Gebiete der Lapcha und Kirat sich auf etwa zwölf beläuft (1819). Die Anhänger Buddha's erkennen fünf Gesetzgeber an, aber der letzte ist als Ketzer verworfen in Ava, wo dagegen Gotama oder der vierte verehrt wird, im sechsten Jahrhundert a. d. lebend, wie der in Nepal, Thibet, der Tartarei und China verehrte Sakya im ersten Jahrhundert p. d. The Bhotiyas following Sakya Singha worship all the spirits that by the Burmas are called Nat, a practice which is held in abhorrence by the Rahans of Ava (Hamilton). Die Bhutu des Volksglaubens liegen in den Buddha religiöser Auffassungen, wie die Peri, deren Cult sich nach Conolly in Pisin erhalten, in den Pir. — De prodigiosa Apolloniae Schreierae virginis in agro Bernensi inedia (1604) hat Paulus Lentulus geschrieben, dann: Bucoldiani narratio de puella quae sine cibo et potu vitam transegit (Spirae, 1542), oder Sim. Portii narratio de puella quae fere biennum vixit sine cibo et potu (Florent. 1551). Der Fall der Katherine Emmerich zu Dülmen wird unter die Casus inediae gestellt von Kieser, der die Asitia und Inedia bei Ekstatischen oder Kataleptischen mit dem Fasten der Propheten (Moses, Elias und Christus) vergleicht.

„Die Kalmüken haben unter sich eine Art Zauberer oder Schamanen, die aber nicht zu den geistlichen Personen gehören, sondern verabscheut werden. Es sind gemeine Leute, theils weiblichen (Udu guhu), theils männlichen (Böh) Geschlechts. Sie zaubern monatlich nur einmal, in der Nacht des Neumondes. Sie lassen eine Schaale mit Wasser bringen, tauchen ein gewisses Kraut hinein und besprengen zuerst damit die Hütte, dann nehmen sie gewisse Wurzeln in ihre Hand, die sie anzünden, mit ausgestreckten Armen allerlei Geberden und gewaltsame Leibesbewegungen machend, wobei sie beständig die Silben Dshi Eje Jo jo singend wiederholen, bis sie in eine Art von Wuth gerathen, da sie dann auf die vorgelegten Fragen, wegen verlorenen Sachen oder zukünftigen Begebenheiten Antwort geben." Nach der Todesstunde, die (unter den Kalmüken) dem Gellurg angezeigt werden mufs, wird bestimmt, wie mit dem Leichnam zu verfahren ist (und in welcher Himmelsgegend), ob in die Steppe gelegt, ob in den Busch gelegt, ob ins Wasser geworfen, ob in die Erde begraben, ob mit Steinen bedeckt (unter Aufsteckung von Gebetsfahnen). Priester und Fürsten (Noyon) werden verbrannt und die Asche wird an den Dalai-Lama geschickt. Wenn ein Lama die sechs Gelübde (Surgan Barmut) richtig beobachtet, wird (beim Tode) seine Seele sogleich in eins der Götterreiche fahren, und sein Körper wird geschickt sein (wenn durch Feuer geläutert) die heiligen Reliquien (Schallir-ürula) zu liefern. — Nachdem er sich im Kreise (bis er wie todt lag) gedreht, erzählte der Finnlappe in Bergen von dem deutschen Herren Delling's. Tornäus hörte von Lappen über seine Reise in Lappland. Nach Olaus Magnus werden die durch Trommeln (oder Singen) Ekstatirten im Geist vom Dämon nach fernen Gegenden geführt und durften während dem nicht berührt werden. Der Scipio runicus oder fahrende Stab der Lappen, der mit Zauberöl bestrichen, die Menschen durch die Luft trägt, war (zu Beaumont's Zeit) auch in England bekannt, als Runick Almanack. Wafer erfuhr von den (durch Geschrei und Getöse ekstasirten) Pawanis oder Beschwörern auf der Landenge von Darien (1699), dafs am zehnten Tage zwei Schiffe ankommen würden, dann ein Europäer sterben und dann eine Kanone verloren gehen (wie Alles eingetroffen). Nach Oviedo wurden die (nach Trinken und Blutigritzen) vom Geist umher geworfenen Piaces (auf Hispaniola) von ihren Schülern (die vor den Ohren läuteten uud Pulver in die Nase bliesen), wieder erweckt (nach der Weissagnng). Nach Acosta versetzten sich die mexicanischen Opferpriester durch Räucherungen und giftige Salben in einen Zustand der Wuth und Grausamkeit, worin sie Menschenopfer verrichteten und wilde Thiere nicht fürchteten. Es gäbe Zauberer, die verschiedene Gestalten annehmen (wie der Häuptling, der sich in Adler, Jaguar, Schlange verwandelte) durch die Luft flögen, vom Teufel Mittheilungen erhielten und verborgene Dinge sähen. Die Pawaws der Indianer von Matthaes Vineyard schickten Teufel ab (um Andere blind oder lahm zu machen, sie zu tödten oder zu heilen) und practicirten Lederstücke in den Leib der zu Quälenden (Beaumont). Nach Brainert's Taufe verliefs der Teufel den Zauberer der Delawaren. Beissel drückte (nach Sauer) die sionische Bruderschaft zu Ephrata von Kedar in Pennsylvanien durch seine magnetische Kraft. Nach Darwin unterhielten sich die Indianer auf Chiloe mit dem Teufel in Höhlen. — Für die Illusionen findet Köppe

das Wesentliche darin, dafs die peripherisch angeregte Sinnesthätigkeit eine Vorstellung innerhalb der Energie desselben Sinnes auslöst, während die den Hallucinationen zu Grunde liegenden Vorstellungen von anderen Sinnen, resp. Reizen, subjectiv oder objectiv angeregt werden können. Von Rose sind Phantasmen diejenigen Phänomene genannt, die durch Gebilde und Beiwerke der Phantasie in den einfachen subjectiven Sinnesempfindungen als complicirte Gestalten, Töne u. s. w., wie z. B. Kindern, erscheinen, die in den Wolken am Himmel Zwerge hinein deuten u. dgl. m. Titens erzählt, wie er bei seiner Reise im Norder-Dithmarschen (nach Ermüdung seiner Augen) überall am Wege Menschen stehen sah, wo seine Gefährten nichts erblickten oder nur eine Hecke oder einen Baum (1788). — Quelesquois les demoniaques seront ravis en l'air, ce dit Sulpice Sevère, et ne toucheront aucunement la terre, (wie seit der Zeit des Apolloinius von Tyana vielfach bei den indischen Gymnosophisten gesehen ist), davantage pour autres signes certains on aurait encor veu les demoniaques tellement immobiles et pezans, qu'il étoit impossible de les enlever de la place où ils estoient qu'à force de bras de grand nombre de personnes, so schreibt Loyer von den Besessenen Europas, und Georgius Candidius von denen Formosas: „Die Pristerinnen sollen mit einem jämmerlichen Geschrei in ihren Kirchen rufen, und so heftig, dafs sie die Augen im Kopfe verkehren und zur Erde niederfallen und als todte Menschen liegen, und soll solche Person so fest liegen, dafs sie von vier starken Kerlen nicht könne aufgehoben werden. Dann, sagen sie, offenbahrt sich ihr Gott ihnen. — Weiber am Gaboon werden oft von dem Teufel gepackt, wenn sie vom Wasserhohlen kommen, und drehen sich dann unter den merkwürdigsten Verrenkungen mit dem Gefäfs auf dem Kopfe umher, ohne dafs Etwas verschüttet. — According to the Arabo, El Sara, epilepsy or the falling sickness is peculiarly common throughout East-Africa (bemerkt Burton) and as we know by experience in lands more civilized, the sudden prostration, rigidity, contentions etc. of the patient strongly suggest the idea, that he has been taken and seized (ἐπιληφθείς) by, as it were, some external and invisible agent. The Negroid is therefore peculiarly liable to the epidemical mania called „Phantasmata" which, according to history, has at times of great mental agitation and popular disturbance broken out in different parts of Europe and which, even in this our day, forms the basework of the „revivals." Thus in Africa the objective existence of spectra has become a tenet of belief. Den Leib verlassend, um sich mit der Gottheit zu vereinigen, nimmt die Seele vom Scheitel ihren Ausgangspunct. — In the Punjaub the inhabitants practize a sort of animal magnetism, which they call jaras or manter (in inflammatory, rheumatic and nervous pains). The operator (a man or a woman) places himself opposite the patient, holding a green branch or a small stick in his hands to drive away the evil spirit by striking the patient on the body occasionally (s. Honigberger). — Quand l'Australien éprouve l'influence de la danse Corrobory une énergie et une vigueur surnaturelle ne tarde pas à se développer. — For the kong-pit (descending of the pencil) or spirit writing, the Chinese use a twig from an apricot-tree. — Pour découvrir l'auteur du vol les Chingalays se servent de Magie, prononçant quelques mots sur une noix de Coco et l'enfilant dans un bâton, qu'ils mettent

à la porte ou au trou par lequel le voleur est sorti. Quelqu'un tient le bâton, au bout duquel est la noix, qui poursuit les traces du larron et ils suivent ce bâton prononçant toujours les mots et à la fin il les mène au lieu où le voleur s'est retiré et même tombe jusque sur ses pieds (Knox). — Den Körper verdrehend und schreiend, gerathen die brasilianischen Zauberer in Verzuckung (s. Meiners). Von Natur zur Epilepsie oder fallenden Sucht Geneigte halten sich zum Voraus für Inspirirte und von Geistern Besessene. — The diablerie, known as the „drummer of Tedworth", is described by Glanvil. In 1661 Mr. John Mompesson of Tedworth, on the county of Wilts, had taken away a drum and forged a pass or licence to beg from a vagabond (an old soldier in the army of Cromwell), who went drumming and begging up and down the country therewith. During his absence on a journey to London the family had been alarmed by noises in the night. Three nights after his return the noise were heard again, a great knocking at the doors and on the outside of the house. The noise removed from place to place till to the top of the house and then went off in the air. After an intervall of some nights, the noise came in the room where the drum was, beating several tattoos. One of Mr. Mompessens aenvants was bold enough to play with it, (the two shoving a board one to the other and so back and forward), but was forbidden any further familiarities with a spirit of so equivocal a nature (leaving a sulphureous smell behind). During Mr. Cragg's prayers, it removed to the cock-loft, but afterwards came down again, and then, in sight of the company, the chairs „walkt" about the room of themselves, the children's shoes were hurled over their heads and every loose thing moved about the chamber. During the time of the knocking (1662), when many were present, a gentleman of the company said: „Satan, if the drummer set thee to work, give three knocks and not more, which it did very distinctly and stopped. Then the gentleman knocked, to see if it would answer him, as it was wont, but it did not. For further confirmation, he bid it, if it were the drummer give five knocks and no more that night, which it did and for the rest of the night left the house at peace. By pointing a sword the noise ceased always. After firing a pistol at it, drops of blood were seen. Several nights the house was beset with „seven or eight in the shape of men, who, as soon as a gun was fired at them, would shuffle away together in the arbour. The matter became so notorious and occasioned so much controversy, that King Charles II. appointed a commission to inquire into it. Singular to say, while the commissioners were in the house, everything was perfectly quiet. The drummer was tried for witchery at the assizes at Salisbury and condemned to transportation. On the voyage out, he raised storms and so frightened the sailors, that they came back and put him on shore. Then the noises began again. — Who, hearing a man, subject to epileptic fits, declare, that, as he was passing a long estuary, a ghupaté or devil blast would often throw him into the fire or drive him into the sea, to which ipsissima verba we can attest from our own knowledge (heiſst es in Dublin University Magazin 1848), could fail to recall the demoniac mentioned in Matt XVII and Mark IX, or who could listen to one, subject to the supposed divine possession, also an epileptic, asserting, that he was possessed by seven divine

powers at once and proceeding to enumerate them, as Girja Bace etc., could hear this, as we with our own ears have heard it, and not recall the demon, whose name was legion, or fail to remember Mark XVI, 9. An American missionary, who has laboured for many years in Western India, once remarked to us, speaking upon the scenes which take place at the exorcist shrine of Kanoba: „Since I have lived and seen what passes daily among the Hindoos, I have begun to take quite a new view of the demoniacs mentioned in the Gospel“ Mark IX, 25, Mark V, 9, Matth. VIII, 32, Matth. XII, 43. — Suivant un récit une crisiaque aurait été tenue suspendue en l'air par une force invisible pendant quelques secondes ou quelques minutes sur le cémétière, während der Anwesenheit des Erzbischofs in Morzine (1864). — The Surey demoniak had frequent and violent fits, since he had given himself to the devil (1688) to become a good dancer. The medical faculty being unable to do anything for him, a fast was held for his deliverance (1689) and a considerable number of ministers assembled there, to pray for the same. At the beginning of each fit, he „was, as it were, blown or snatched or born up suddenly from his chair, as if he would have flown away, but that the holders of him hung to his arms and legs and clung about him. He prophesied in his fits, what ministers were coming to see him, often spoke Latin, Greek and other languages, unknown to the people. The method of Carrington to brow-bait the evil spirit embraced three points. First: to preach, expound, read the Bible and sing psalms, while Richard was out of his fits, secondly, to question, rebuke and otherwise vex, defy and vilipend the demon, when the sufferer came into the raging fits and thirdly: to pray while he was in the dead fits. At a time, when none of the ministers were at Surey, some Romanists wished to try their hand at exorcising him. It is remarkable, that these understood the devil's „lingua“, in which they talked with him a long time to the terror and mystification of all present during the fit, the demoniak danced in a wonderful manner. He often leapt so high, that part of his legs would be seen shaking and quavering about the heads of the people. The devil had said he would certainly carry away Richard to hell on the 22. of October and on that day he was hoisted up in the air, like another Jamblichus or Fra Vito but let down again by Satan, as Carrington had been fasting on the 20. of October. As to Carrington Richard had always (in his fits) accurate intelligence about him and could tell with the utmost certainty where he was and when he would come. Als Carrington den verdächtig durchlöcherten Apfel vergrub und mit einem Stein bedeckte, senkte sich auch ein fremdartiger Stein auf Richard. Der Teufel, von dem der Besessene, zu der Wand sprechend, hörte, dafs Carrington nicht nüchtern sei, obwol er immer den Mund mit Wasser ausgespült, war sein Vetter Melampus. The round, hard lump, (out of which the devil generally spoke) commonly first rose first about the calf of the leg and thence rolled or wrought upwards into the chest of the body's, as in the demoniak of Pastor Kapff (of Kornthal in Wirtemberg). Als Geld für gerichtliche Untersuchung gesammelt wurde, wurde der Besessene plötzlich geheilt, indem in einem Anfall von heftigem Erbrechen, worin nichts Sichtbares von ihm kam, der Satan ihn verliefs, worauf er zu Reinigung des Blutes vom vehiculum

diaboli sich purgirte. — Dr. Kennedy of Dumbarton beschreibt (1836) einen Fall von Chorea Saltatoria in einem dreizehnjährigen Mädchen: The attacks began with the sensation of an aurea or breathing air, proceeding from the toes upwards, until it terminated in the abdomen. Hiccupping was instantly excited and was invariably followed by a tremulous motion of the head and neck from right to left. The posture of the body during the preliminary stage was prone and having remained for some time in it, quite insensible to all external agencies, she tossed her body to and fro in all directions, twisted it slowly round and round upon her head, frequently stood upon her head and revolved upon it, as a entre, her feet elevated and leaning against the wall. At one time, she was bent strongly backwards and the flexors of the leg were thrown into violent action, which made the heels press on the ischiatic protuberances. At another time she stooped almost prone. She then bounced upon her knees, danced rapidly and convulsively upon them, at the same time tossing her arms atoof, as it enraged. She frequently whirled round and round upon her knees. Emerging from a fit, she seemed totally unconscious of the recent occurrence. Sie wurde geheilt, als sich durch ein Vesicatorium auf das Sacrum die Menstruation wieder herstellte. — Thirteen leaves, each with a few grains of rice in it, are placed by the exorcist in a segment of a circle before him to represent the deities (of the Dhimal). The Ojha causes a pendulum attached to his thumb by a string to vibrate before them, repeating invocations. The god, who has possessed the sick man, is indicated by the exclusive vibration of the pendulum towards his representative leaf and is asked, what sacrifice he requires (Hodgson). — In dem Processe Tournelle wurde die Angeklagte verurtheilt, als der dem Baillif erscheinende Ermordete sie angab. Das Parlament von Bretagne verurtheilte eine Mörderin, die der Schatten des Ermordeten seinem Bruder angedeutet. Bischof Stanislas erweckte die verstorbene Petrie, um vor König Boleslaus in einer Erbschaftsangelegenheit Zeugniſs abzulegen (Martin Cromerus). Als Tscheu unter der Dynastie Tschin ein Buch gegen die Existenz der Geister und Dämone zu schreiben wagte, erschien ihm ein Mann, der, sich ihm als Dämon zu erkennen gebend, sich in einen wüthenden Hund verwandelte und diesen Verächter zerriſs. Auf den Philippinen pflegte der Verstorbene am dritten Tage nach der Bestattung in seine Wohnung zurück zu kehren, wo man ein Gefäſs mit Wasser hinstellte, damit er sich von dem Schmutz des Grabes reinige, und Asche streute, um die Fuſsspuren zu sehen. — The votaries of Nir Narrain or Swamee Narrain (as worshipped by a seet, descended from Odhow, to whom Krishna delivered the charge of the human race) are sometimes indulged with Sumadhee, in which the Spirit is said to leave the body and to be transported to the blissful regions (nothing producing any effect or pain in wounding the body during its absence) and giving (in its return) lively descriptions of what has been seen. — When any man (in the Conkan) has found favour in the eyes of the goddess devee and she chooses his person for her tabernacle, she at first visits him in his own house. His body begins suddenly to shake, his breathing is oppressed, he hisses or roares out, he falls down or he leaps about, just as the Waren of the goddess may chose to play (Khelune) with him. She then tells her friends to send for the

Patell, as she has a message to deliver to him by the medium. On his arrival she announces her name and informs the Patell, that she intends henceforth take up her abode in the village temple. The Patell and other Mankurees (village authorities) always demur in the first instance, und prüfen die göttliche Inspiration, entweder indem eine in den Sinn genommene Blume errathen wird, oder indem Peitschenhiebe ohne Schmerz ertragen werden, oder indem ein Tiger oder sonstiges Thier gezeigt werden mufs, für dessen Erscheinung der Besessene die Zeit bestimmt, unter der Bedingung, dafs es nicht getödtet wird. If the proof of the authenticity of the visitators is conclusive, the man is forthwith admitted in the temple and thenceforward on particular days in the week or month (der Tag des Herrn) there is a sort of minor Jatra or visitation, to the temple, where the oracle is established. — J. D. Lewis (16 King Street, St. James), having engaged (for sh. 10 d. 6) Mrs. Markham (28 Red Lion Square), describes, how the Spirit-rappings were produced by tricks, the tables moved by hands or foot, words spelt according to involuntary stoppings and only the persons near the spirits touched (Once a Week, Aug. 1860). — One day, while several of the regular patients of a Bhuktu were under the influence of the Waren and while the usual ceremonies were going on, a strange patient from another Muthu, who had come as a spectator, suddenly sprang from his seat, under the influence of some Waren or Spirit, throwing himself down before the god. Those persons, who had been before under the influence of Waren, were so no longer, being suddenly transferred to their natural state. The head of the Muthu was enraged tried very much to excite himself into the state of Waren, but could not, all his old disciples too were seen gazing at the image of the god, evidently with the view of bringing themselves under the influence of Waren. But for some time their efforts proved fruitless, till one disciple was suddenly filled by the presence of Waren, which, the Bhuktu said, was that of Vetalu, a chief servant of Shiva, constituted by him the king of all Hindoo devils. Dieser zog einen Kreis mit Asche um den Besessenen, und beschwor ihn, unter Androhung von Qualen, um seinen Namen, den er erst als Sultan Mahomed gab, aber dann gestand, dafs er ein Cheda sei. Erlaubt sich zu entfernen, fiel der von ihm Besessene sinnlos nieder und erinnerte sich später Nichts mehr von der Scene. — The festival of Nuvu-Ratru (the nine nights) is dedicated to the special worship of Devee or Doorga (Doorga Rooja in Calcutta). The images of Doorga are worshipped in the house, during the whole of this period, under a successive variety of names and characters (amounting to 1000), but of which the principal nine ones are selected, one character for every day. On the tenth day the images are carried in procession to the river and cast in. On the eight day all married women assemble together in the interior of the house and having drawn upon the wall, with red powder an image of Devee, in the character of Shree or Muhalukshemee (Ceres and Fortuna), they worship it by offering flowers and chaunting a choral song. Then follows the ceremony of Hindoo female worship, called Phoogudee (Phoogudia). The whole of the women squat themselves down upon their haunches, each holding in her hands a round pitcher of thin sonorous metal with a narrow mouth, but of considerable depth and

width. Into these they all shout and blow simultaneously, jumping upon their hams, till one looses the balance of her legs and of her reason and is announced to be in the state of Waren. Falling into a swoon or being seized with mad excitement, the party passes into the state of sonambulisme and is consulted. On the ninth night an immense circular cauldron (into which are poured a pitcher of water, milk, curds, melted butter etc.) is placed in the centre of the room. Into this mixture are cast the images of Gunuputi and Devee. The matrons assemble round it and each dips a hand or a whole arm into the fluid. They then begin singing a sacred song to Devee, beginning at the same time, to stir the contents of the cauldron in a circular direction. The voices rise gradually to a louder and shriller pitch, the whirling motion of their arms in the curdy mass grows proportionately rapid and the excitement tells at last on some temperament more nervous, than the rest, Waren is produced and prophesying begins. — The great majority of the Mahratta villagers have Khundoba or Bhuiroba, alleged incarnations of Shiva, for their family gods and in particular branches of some families the Waren of their god is hereditary (possesses from time to time the head or some other living member of the family). The visitation of the Waren is deemed a divine favour. Sometimes, however, the visitation is more severe and in these instances it is held to be in anger for the neglect of the usual worship. When the Waren comes, it announces its presence by the following signs: „The countenance of the party possessed is observed suddenly to grow altered in expression, the eyes become protruded and fixed with a steadfast gaze upon vacancy or roll about wildly, a trembling more or less violent seizes upon the limbs. Sometimes it affects the whole frame, sometimes only the upper part of the body, but in every instance the head and neck are violently shaken by a double motion, there is a slight tremor from side to side as in palsy, but at the same time there is a more violently nodding downwards.“ (This nodding is in all cases the most unquestionable symptom of the Waren). The party possessed is also frequently bent double and forced to sit down in his bent posture, rocking his body to and fro; his teeth chatter, his chest heaves and he utters a peculiar low sound. After a time, the violence of the paroxysm somewhat abates and he begins to speak, but no longer in his own person. His consciousness of self-identity is gone, he talks in the person of Khundoba, Bhuiroba or some other Waren and mentions himself as a distinct individual. Being asked, he gives his name and always names the person, he possesses, as Majhen Jad (my tree). The consultations of the family conclude by asking, when he will take his departure and when he will come again. The exit of the Waren is marked by the patient falling into a deep stupor, sleep or trance varying from 15 minutes to 1—2 hours, from which he rises perfectly recovered and restored to consciousness but totally ignorant of what has passed while the Waren was upon him. — The daitya Malla (with his brother Mani and an army), who disturbed the Brahmans at Jeyuri (near Poonah), was slain (after being converted) by the incarnation of Shiva, as Martanda Bhairava, adored as Khandoba (Khanda or sword) or Mallari, before whose temple the horse is guarded by the giant Malla. A large establishment is kept up consisting of image-

dressers, a fraternity of vira (heroes) and a sisterhood of Murali. On the annual festival one of the Vira runs a sword through the thight and walks the town (Stevenson). In Mann und Weib getheilt zeugte Brahma den Virag, Vater des Manu. If a Dairi has died, he is exposed in state and then a young boy put under the clothes, who being exhibited the next day, is proclaimed as the successor in whom the soul of the deceased has transmigrated. Im Gegensatz zu der nur in dem Sinne terrestrischer Nachkommenschaft aufgefafsten Unsterblichkeit, im Gegensatz zu der die Gebräuche der Couvade veranlassenden Seelenfortpflanzung, steht die kosmische Ewigkeit in der Erhebung des Geistes durch die Yoga und seine gänzliche Losreifsung von dem verachteten Körper. Diese Lehre kam besonders in den indischen Schulen zur Durchbildung, während die Einkörperungen lamaistischer Heiliger an die schamanistischen Besessenheiten angeschlossen blieben. Die auf ihren Wagen (bei Ausbleiben der Rajas) zur Erde gekommenen Götter (Indra, der Herrscher in Swarga, Agni, der Feuergott, Varuna, der Gott des Meeres, und Yama, der Todtenrichter) werden (aufser an ihren frischen Gewändern) durch Damayanti daran erkannt, dafs ihre Augen nicht winken und ihre Füfse über der Erde schweben. Solch' fliegende Engel wurden von den Engländern in Indien in der Gestalt von Brahmanen gesehen, von den Russen in den Kathedralen Constantinopels als christliche Heilige, und unter dem Namen Mr. Home in Amerika. Die mexicanischen Fruchtgötter streiften mit ihren Fufsspitzen nur leicht die Spitzen der Aehren, ohne die Erde zu berühren, und ähnlich die griechischen Götter, deren Gang sonst als incessus beschrieben wird. — Die Priester der Secte der Mamaia auf Raiatea wurden durch Christus, Johannes, St. Peter u. s. w. begeistert (statt wie früher durch Taneh). Statt der Dioscuren, als Bundesgenossen in der Schlacht, kommen auf mittelalterlichen Gemälden St. Peter und St. Paul mit Schwertern vom Himmel herab, ebenso plump und schwer in der Luft schwebend, wie die Bodhisatwa in langen Mönchsgewändern. — Der Arzt Toralba (XVI. Jahrhundert) erfuhr von seinem Dämon Zechiel (der ihn durch die Luft von Spanien nach Rom und von Rom nach Venedig führte) Heilmittel. Mad. Cora Hatsch, die während der Ekstase staatsmännische Reden hielt, war von Daniel Webster's Geist besessen (1861). Den Besessenen in Neu-England unter Statthalter Phips (XVII. Jahrhundert) erschien ein schwarzgelbes Teufelchen (s. Matther). Calhoun hatte 1856 die Vision Washington's. Die Schamanen (der Samojeden) verkehren mit Num (dem Alten oder Ildscha) durch die Loh oder Lohset. Nach Efau Hanjo hatten die Creeks die Kenntnifs ihrer Heilmittel und Feste von Esaugetuh-Emissih (dem Herren des Athems) erhalten. — Jacob Böhme suchte sich durch Anschauen eines zinnernen Gefäfses in den Zustand der Ekstase zu versetzen, und die Nakkadau oder Teufelsdame von Birma bedient sich einer messingenen Schaale, um ihre Orakel zu erlassen, während beim egyptischen Hokuspokus ein glänzender Dintenfleck im Handteller betrachtet wird. Gabriel nahm den Schleier fort zwischen dem egyptischen König und Abraham, so dafs dieser sah, was bei jenem vorging (Tabari). In epistola ad Acindynum etiam operationes Spiritus sancti placet Esaiae Spiritus appellare, scilicet dona Spiritus sancti, Dei vero operationes increatae sunt (Δημητριου του Κυδωνη κατα του Παλαμα). Als Rabbi Chaim

den Ruach der Wittwe austrieb, erfuhr er, dafs der besitzende Dämon ein Jude gewesen, der viele Verbrechen begangen und schon 25 Jahre umherschwebe. Nach Kerner können auch Geister Verstorbener Besitzung verursachen. Bei den Caraiben (nach St. Vincent) fuhren die bösen Geister in die Leiber der Weiber und beantworteten aus ihnen Alles, was man fragte (Blom). Nach Leubuscher halten sich Typhus- und andere Nervenkranke oft halbirt, als ob zwei Personen im Bette lägen. Ein in zwei Personen getheilter Kranker glaubte, für zwei essen zu müssen (Mauchart). In Indien nennt Brahma die Brahmanen seinen Mund, durch die er ifst. Der Schaman (seufzender Einsiedler und Herr aller Leidenschaften) der Tungusen und Buraten heifst bei den Teleuten Cham (Kam) oder Kamnö (Herr oder Prophet), bei den Jakuten Ajun oder Abys (als tartarische Priestertitel), bei den Samojeden Tadyb. Die Schläge der Zaubertrommel berufen oder vertreiben die Geister. Schamanen ohne Trommel bedienen sich mit Götzen behangener Stäbe. Die burättischen Schamanen bewegen beim Anbeten ein Fähnchen, die Jakuten einen Pferdeschweif. Tingiri Burchan (Gott des Himmels) der Buräten heifst Boa (bei den Tungusen), Kudai (bei den Teleuten), Katka (bei den Hanbhesch), Troron (Torom) oder Licht (bei den Ostjäken und Wogulen), Num oder Nom (bei den Samojeden). Nach den altaischen Tartaren ist Gott (als bärtiger Alter) in die Uniform eines Dragonerofficiers gekleidet (als der glänzendste). Beim Ausreiten entsteht das Donnergeräusch und der Blitz aus den Funken der Hufeisen. Tala ist (bei den Tungusen) Gott der Gesundheit, Axagin der Jagd, Jelowin der Reisen, Mundi der Kinder, Sokjowo der Rennthierzucht. — Les prophètes (des Sabéens) attribuaient leur science (donnée par les djinn) à la pureté de leur âme, qui leur avait valu le privilège de voir des choses, qu'un voile impénétrable cachait aux yeux de leurs compatriotes. D'après une autre opinion, la faculté de pratiquer l'art divinatoire tient à une aptitude spirituelle et des plus delicates, qui doit sa naissance à la pureté de la constitution naturelle, à la vigueur de l'âme et à la finesse de la sensibilité. Selon un système assez généralement accredité, l'art de la divination procède du démon qui assiste le devin et lui dévoile les mystères cachés à son ignorance, les démons s'emparent par fraude de certains secrets, qu'ils transmettent aux devins, lesquels se chargent ensuite de les répandre tels, qu'ils leur ont été communiqués (Masudi). Die sieben Zauberer zu Nantes (1549) fielen wie todt nieder, um Angaben zu machen (Beaumont). Die mahommedanischen Derwische erzeugen den Orgiasmus besonders durch Tanzen und Heulen. Die Seher (seer) sehen mit dem geistigen Auge. Ursprünglich bezeichnet νοῦς das Gesicht und νοῶ ist „ich sehe" bei Homer. Strabo nennt den delphischen Dampf πνευμα ἐνθουσιαστικον. Vis illa terrae quae mentem Pythiae divino afflatu concitabat (Cicero). Vis loci ejus, unde anhelitu ille terrae fiebat, quo Pythia mente incitata oracula edebat. Bei Aristoteles ist der νους ποιητικος das wirkende Princip der Gedanken. — Certains pénitens (dans les Indes) font des sacrifices sur le bord de l'eau, décrivant un cercle, autour duquel ils placent leurs idoles, en sorte que leur situation répond au huit rumbs de vent. En invoquant ces fausses divinités, ils arrivent de temps en temps, que quelqu'un de ces statues se remue à la vue de tous ces assistans et tourne dans l'endroit même, où elle est placée, sans que personne s'en

approche. Cela se fait certainement de manière, qu'on ne peut attribuer ce mouvement qu'à l'opération invisible du malin esprit (s. Bouchet). On voit (dans les Indes) ceux qui évoquent les démons, soutenir seuls et sans appui un berceau de branches d'arbres coupées et qui ne sont attachées ensemble en aucun endroit. D'autres élèvent en l'air une espèce de grand linceuil, qui se tient étendu dans toute sa largeur. Ils prouvent par là que le démon s'est véritablement communiqué à eux. Home durchflog die Zimmer auf seinem Lehnstuhl und operirte mit einem Holzblock. Le missionaire Bouchet sait par le témoignage d'un homme digne de foi et sur lequel on peut s'appuyer solidement, le fait suivant (dans les Indes). On avait attaché dans un endroit d'une petite chambre, un corps solide de la hauteur d'un homme et on l'avait tellement jointe à la muraille, qu'on ne pouvait l'en séparer qu'avec de grands efforts. Cependant sans qu'on s'en approchât, on le vint se détacher de lui-même et s'avancer assez loin hors de l'endroit où il avait été placé. Hors de cela, le démon exige souvent les sacrifices les plus abominables. — That var trua i fornescio, at menn vaeri endrbornir, enn that er nú caulluth Kerlinga villa (es war Glaube im Alterthum, dafs die Menschen wiedergeboren würden, aber das wird nun alter Weiberirrthum genannt), heifst es im Epilog zur Helga-Quida Hundingsbana. Die Mexicaner begruben ihre Fürsten in Teotihuacan (der Stadt der Teutl) unter Grabhügeln, damit sie als Götter wiedererwachten (Sahagun). Von einem Abgeschiedenen sagten sie daher, dafs er schon ein Teutl geworden sei, dafs ihn der Tod zu einem Geist oder Gott gemacht habe. Getae ad mortem paratissimi. Id varia opinio perficit; alii reddituras putant animas obeuntium, alii etsi non redeant, non extingui tamen, sed ad beatoria transire, alii emori quidem, sed id melius esse, quam vivere. Itaque lugentur apud quosdam pueritia natique deflentur, funera contra festa sunt, et veluti sacra cantu lusuque celebrantur (Pomp. Mela). Bis zur letzten Generation in Maui-taha (als die Gottheit Hinenuitepo durch Mauitikitiki getäuscht wurde) waren (auf Neu-Seeland die Nachkommen des Tumatauenga unsterblich (v. Grey). In der Unterredung zwischen Fatou und Hina, den Genien der Erde und des Mondes, verweigert Fatou das Wiederaufleben der Menschen, damit Alles auf Erden sterbe. Hina beschliefst aber dennoch, den Mond wieder aufleben zu lassen (auf Tahiti). Und das Hina Zugehörige dauert im Sein fort, das Fatou Zugehörige geht zu Grunde. So hat der Mensch zu sterben (v. Moerenhout), als aus der Erde geboren, aber die himmlischen Geschlechter der Sonne und des Mondes sind unsterblich. Bei Cyrillus heifst die Taufe σφραγις ἁγια ἀκαταλυτος, und Gregor Naz. rühmt die Länge des Exorcismus. Das griechische μαινω wird mit dem phrygischen Manes zusammengesetzt, und in Annamitisch bezeichnet Man: primus, wird aber auch von Morrone als aeger delirans übersetzt. Unter den ἐνεργουμενοις wurden die vom Satan oder einem bösen Dämon Besessenen verstanden. Es ist dasselbe, was im N. T. unter δαιμονιζόμενοι verstanden wird. Sie heifsen auch χειμαζόμενοι oder κλυδωνιζόμενοι. Die Syrer haben das Wort Metabdun, indem das Zeitwort abad dem ἐνεργεῖν entspricht (Augusti). Für Wartung und geistliche Pflege der Energumenen waren die Exorcisten bestellt, und es wurde gebetet, dafs sie von der Gewalt des Feindes (του ἀλλοτριου) befreit werden möchten, indem der von Anfang

böse (ἀρχεκάκῳ) Teufel bedräut wurde, wie man schon die menschenwürgende Schlange (τὸν ἀνθρωποκτόνον ὄφιν) gefangen. Bingham unterscheidet vier Klassen im kirchlichen Exorcistenorden. Exorcista cum ordinatur, accipiat de manu Episcopi libellum, in quo scripti sunt exorcismi (Concil. Carth.). Der Ansayrier besitzende Dämon fragte bei der Exorcisation, ob er durch die Zehen oder durch den Mund ausfahren sollte (bei Lyde). Whereever a spiritual being morally wicked, is spoken of in the gospels, it is either „Satan", or the „wicked one" (ὁ πονηρος), or „διαβολος". The words „δαιμων", its neuter form „δαιμονιον", and „δαιμονιζομενον" (possessed by the devils) are never used in a purely moral sense. They are applied to cases of possession or to bodily infirmities. In reference to St. John the Baptist and in reference to the Lord himself having a δαιμων (Joh. X. 20), δαιμων has the same sense as the Mahratta pishachu. The Lord speaks of all diseases alike, nay of all physical evil, as the bondage of Satan (Luk. XIII. 15. 16). When the seventy returned with joy, saying: „Even the devils (δαιμονια) are subject unto us through thy name", Jesus contemplates the fall of Satan, but warns his disciples, that this subjection of the spirits (πνευματα) constitutes no proper object of rejoicing to them. „If I, by Beelzebub, asks Jesus the Jews, cast out δαιμονια, by whom do your children cast them out." The Parsees exorcise the devil-fly (Daruj Nesosh). Ahaziah sent to the shrine of Beelzebub (the Lord of Flies). In the oracular and exorcist shrines Kanoba the supposed daimons (the epileptic, hysteric and nervous paroxysms) are frequently expelled by other parties, alleging themselves to be for the time, possessed by and to wield the power and authority of Vetalu, the prince of Hindu devils. The πνευματα τα πονηρα are wicked spirits (Matth. XII. 45) or evil spirits (Acts XIX, 12, 13, 15, 16). In Sanscrit Wayoo is the radical and common term for the elemental wind, as in Menu's Law's, but also, as (in the Rig. Veda) an invisible spirit whose presence, heralded by Eolian murmurs, is wooed by the sacrificer to partake of the juice of the moon-plant. Then it becomes (like πνευμα of the Greeks, spiritus of the Latins, ob of the Hebrews and Arabs) the name for spirit itself. Atma (atmam, the wind) is spirit selfsubsisting. — Im Hebräischen werden die Dämone als Schedim (Verwüster) wiedergegeben. Chedas or Tormentors are a class of devils, enumerated in Mahratta-demonology, aber Sultan Mahomed gehört zu den Mahomedanern (nach dem Narayun Dinanathjee). Le père de Shakhyamuni lui disait, qu'il le croirait possédé par quelque démon malfaisant ou penserait qu'il avait perdu l'esprit, s'il se ferait religieux (v. Khamouk nom-oun durban unen erkeghi oloksan soudour ou histoire de l'origine des quatre vérités de toute la loi). Den Jüngern und Aposteln Jesu wird Macht und Auftrag verliehen, in der Kraft des heiligen Geistes und im Namen Christi die Dämonen zu bannen. Das Austreiben der Dämonen (ἐκβαλλειν τα δαιμονια) kehrt mehrfach im Neuen Testament wieder (Matth. XII, 22, Luk. XI, 16, Apostelgesch. X, 38). In der Apostelgesch. (XIX, 12. 16) hiefs es von Apostel Paulus, dafs er die Kraft befafs, böse Geister auszutreiben (τα πνευματα τα πονηρα ἐξερχεσθαι ἀπ' αὐτων), und dafs die jüdischen Exorcisten (τινες ἀπο των περιερχομενων Ἰουδαιων ἐξορκιστων), welche die bösen Geister durch den Namen Jesu austreiben wollten, beschämt wurden. Bei der Be-

strafung des Hymenäus und Alexander (1 Tim. I, 20) heifst es, wie 1 Cor. V. 3: οὓς παρέδωκα τῷ Σατανᾷ, ἵνα παιδευθῶσι, μὴ βλασφημεῖν. Der heilige Geist wird durch die Taufe empfangen (Apostelgesch. II, 38, XIX, 2—6), der Gegensatz ist το πνευμα άγιον und ὁ Σατανας (wenn auch nicht für das jüdische Volk Gottes, doch bei den Heiden als ἁμαρτωλοι). Von der Taufe der Häretiker sagt das Concil Constantin: den dritten Tag nehmen wir (mit den Katechumenen) den Exorcismus vor, wobei ihnen dreimal in das Angesicht und in die Ohren geblasen wird. In der Exorcisationsformel des Cyrillus in Jerusalem heifst es: „dir, Satan, entsage ich." „Die Beschwörungen (τους ἐπορκισμους) nimm begierig an!" ermahnt Cyrillus den Procateches. In der morgenländischen Kirche wird der Täufling beim Exorcismus mit dem Daumen, ohne denselben aber mit dem Zeigefinger bezeichnet. — Cum a daemonibus respondetur, credunt quod deus ipsis loquatur, quem deum vocant Itoga, sed Comanikam ipsum appellant (Plano-Carp.). — Dicunt amorem purum cui nihil admixtum humani merum, bemerkt Tholuck von den orientalischen Mystikern. Appellatur status ecstaticus cum deo per contractionem et expansionem pulchritudinem et majestatem, cyathus. Black drink, a strong decoction or infusion of the leaves and tender tops of the cassine or flex japon (the beloved tree of the Indians) is drunk constantly every evening of the chief and warriors in the great rotunda with great ceremony. This infusion is perhaps one of the most active and powerful diuretices of any vegetable yet known (Balsam). Die Peruaner gebrauchten nach Garcilasso ein gleichzeitig purgirendes Vomitiv. Postquam unguentis corpus suum illevit in profundum somnum ita incidit, et nec illa nocte, nec sequente die excitari potuit. Altero autem mane interrogata, respondit, se in montes Bructerorum conventu cum reliquis Venificis revera fuisse, nec aliud sibi persuaderi stolida passa est (s. Godelmann). — Hinc videmus nonnullos, ubi paululum vino incalescunt multo felicius versus scribere vel in concione loqui, quam jejunos (Henckel) 1689. — Durch Gregorius den Erleuchter war (ähnlich wie in den apostolischen Bestimmungen) den Frauen der Eintritt in die Kirche des Klosters zu Glag verboten, und die Mönche wollten die Fürstin der Ardzrouni nicht zulassen, obwol dieselbe sie bei den Müttern beschwor, von denen auch der Herr und die Heiligen geboren. Als sie indefs dennoch eintrat, um ihrer Frömmigkeit zu genügen, flehten die Mönche weinend vor dem Altar, dafs diese That bestraft werden möge. Als die Fürstin mit ihrem Gefolge bei der Rückkehr sich auf der nächsten Höhe befand, sah sie eine Erscheinung mit flatternden Haaren und zornentflammt vom Himmel herabsteigen, die in die Kirche eintrat und daraus wieder hervorkommend ihr mit einem gezückten Schwerte nachfolgte und sie niederstiefs. Als die Mönche davon benachrichtigt wurden, gruben sie dort ein Grab, mit noch zur Zeit Johann des Mamigonier (640 p. d.) bestehender Inschrift, besagend: "Dieses Schwert wird dem nahe sein, der die Verwegenheit haben sollte, das Heiligthum Gottes zu verletzen." Als später Mihrans Perser die Mönche hilflos erwürgten, konnten sie die Thür der Kirche trotz alles Suchens nicht finden und mufsten, von Dämonen erschreckt, sich von der Kirche zurückziehen. In der von Vahan den Persern gelieferten Schlacht sahen die Armenier den Vorläufer, als glänzenden und lichten Mann mit blitzendem Haupthaar sich auf die Feinde stürzen, und in der Schlacht

an den Ufern des Aradzani gewannen zwei geflügelte Jünglinge (auf das Beten der Mönche) den Sieg (wie auch bei den Kreuzfahrern). — Auf den Philippinen wird der Neugeborene auf eine Matte gelegt und an die frische Luft gebracht, damit die bösen Mächte um so leichter aus dem Körper entweichen können, während Wachskerzen auf Backen und Kinn abgebrannt werden. Ich achte, dafs die leibliche Besitzung, da der Teufel im Menschen quälet und plagt, als eine Strafe und Gericht Gottes anzusehen ist, da der Teufel es thun mufs, damit sich andere Menschen daran spiegeln möchten. La croix est le vraye charactère, le Symbol, la garde et le Phylactère pour munir l'homme contre le diable, qui ne hait rien plus que ce signe qui luy met en souvenance qu'il a esté déconfit et débellé en iceluy par Jésus-Christ et la mort vaincue, meint zwar Loyer, aber es ist aus der Geschichte der Exorcisationen hinlänglich bekannt, dafs man nicht immer mit so leichten Operationen zum Zweck kam, wenn auch die heilige Eugenia selbst durch nur briefliche Beschwörung Teufel ausgetrieben haben soll. Als eins der wirksamsten Mittel wird die Hostie angesehen, und eine Frau in Konstantinopel, der sie Priester Stephan (nach Nicephorus) auf den Kopf legte, fühlte sich wie von einem nackten Kinde berührt. Einige Exorcisten empfahlen, als besonders sicher, den Namen des jedesmaligen Teufels auf ein Stück Papier zu schreiben und zu verbrennen, wie der Bischof von Laon dadurch Nicola Aubry von Beelzebub befreite. Der Hauch der Exorcisten ist dem Teufel (nach St. Cyrill) wie eine sengende Feuersgluth. Mitunter hatten die Teufel besondere Idiosynkrasien, wie Fernel von einem erzählt, der den jungen Sohn eines Edelmannes besessen hatte und durch die Unruhe erkannt wurde, die er stets beim Anblick St. Michaels zeigte, den sein Vater im Orden trug. Felix de Alamin dedicirt seine „Falacias del demonio“ al Arcangel San Miguel, supremo principe de los Angeles, Protector del Pueblo escogido de Dios y su Capitan General de su Celestial Ejercito. St. Paulinus rühmt die Wirksamkeit der Reliquien der heiligen Julia. In alten Zeiten war die Kraft des Kreuzes sehr wirksam, und ein mit Gifttrank gefülltes Glas zerbrach, wie Gregorius der Grofse erzählt, als der heilige Benedictus das Zeichen des Kreuzes davor machte. Pierre de l'ancre, der grofse Hexenverfolger im Baskenlande, erzählt von Jeannette d'Abadie: Le jour venu, elle s'en alla dormir chez elle, et pendant qu'on disait la grande Messe, le diable lui vint arracher un Higo de cuir qu'elle portoit au col, comme font une infinité d'autres, qui est une forme de main ou poing serré, le poulce passé entre les deux doigts, qu'elles croyent et portent comme remède à toute fascination et sortilège, et parceque le diable ne peut souffrir ce poignet, elle dict qu'il ne l'osa emporter, ainsi le laissa près du sueil de la porte de la chambre, dans laquelle elle dormait. In der ältesten Kirche bestand das Amt der Exorcisten zur Bekämpfung des Teufels eigends eingesetzt, und die gewöhnlich von ihnen angewandte Formel beschränkte sich nach Tertullian darauf, dafs sie nach einer Beschwörung im Namen des lebendigen Gottes unter entsprechendem Kreuzschlagen den Teufel an die Strafen und Qualen erinnerte, die er in der Hölle würde zu leiden haben. Ja, meinte darauf der Teufel der Besessenen in Löwenberg, da werde ich einen heifsen Pelz haben. Später zog man meistens die Beschwörung im Namen der heiligen Trinität vor, und auch

Würmern, die sich in den dicken Gedärmen eines Pferdes eingenistet hatten, wurde die Ehre zu Theil, durch die Hexenpatres im Namen derselben beschworen zu werden, wenn sie abgetrieben werden sollten. Psellus unterscheidet drei Arten von Teufel bei der Besitzung, die der Luft, die der Erde und die unterirdischen. Die ersten nennt er vorlaut und geschwätzig, die zweiten Prahlhänse, wogegen die letzten träge und faul seien und auf keine Fragen zu antworten pflegten. Im Ganzen war die Besitzung ein streitiges Gebiet zwischen Aerzten und Priestern. Loyer führt eine lange Reihe von Symptomen an, um zwischen Nervenkrankheiten und Hypochondrie (et aucunes fois le bruit des intestins argue une maladie Hypochondriaque) oder der wahren obsessio und possessio zu unterscheiden, welche er schliefst mit den Worten: Mais il n'y a signe si évident, que le diable est au corps d'une personne, comme est celui-cy, quand une personne simple et idiote qui n'a jamais étudié, parle de langues estrangers ou respond à propos en son langage naturel aux exorcismes Latins et Grecs, qu'on fait sur luy, was sich die Zungenredner der irischen Revivals merken mögen. Thomas von Aquino sieht nichts Gefährliches darin, wenn auch Laien die Teufel eines Besessenen befragen. Die Mehrzahl der Exorcisten will es indefs nicht zulassen, und es kommt auch selten dabei Etwas heraus. Bei der in Löwenberg Besessenen hatte Einer der Wache haltenden Bürger eine längere Unterhaltung mit ihrem Teufel, der, wie er ihm mittheilte, in der Hölle zunächst zu Judas safs und mit der Verschreibung Dr. Fausti prahlte, die er aufbewahren würde, um sie seiner Zeit gehörigen Ortes vorlegen zu können. Eine besondere Schwierigkeit bot sich gewöhnlich darin, dafs, wenn der Teufel, endlich durch die Macht der Beschwörungen gezwungen, auch zum Ausfahren bereit war, er ein neues Logis angewiesen erhalten haben wollte. Gewöhnlich bat er, nach dem Beispiel seiner biblischen Collegen, in die Säue fahren zu dürfen, wie es ihm eine von Gregor M. gekannte Nonne einst erlaubte, doch hatte er auch andere Neigungen; so schlug er Seilerus vor, ein Haar des Hauptes, den Nagel der rechten Zehe, eine alte Sau, einen Strohhalm, ein Gerstenkorn, eine faule Weide zu besitzen. Es bildete sich indessen unter den Exorcisten zur Regel, ihm kein weites Quartier auf Erden zu gestatten, sondern die Rückkehr zur Hölle zu fordern, damit er nicht so leicht auf's Neue befallen könnte. In den Körper des Stagirus zog der Teufel (nach Chrysostomus) als schmutziges Schwein ein. Auf der Zunge der Besessenen in Löwenberg sprang er als Laubfrosch herum, und sie klagte, wie Seilerus berichtet: „Er setze erstlich die Krallen in beide Seiten, zerkratze sie im Leibe, bis auf's Blut, alsdann krieche er als kaltes Laubfröschlein in den Hals, auf die Zunge, in die Augen, Ohren und Gliedmafsen und peinige sie jämmerlich. Sie meinte, den Teufel als eine Mücke eingetrunken zu haben. Abends sah man ihn als grofse Hummel mit nur zwei Beinen und einem leuchtenden Auge um's Licht herumfliegen. Nach Fernel trieb Simon Salus den Teufel, als schwarzen Hund, aus einem Jünglinge ab, und er erzählt, wie ein Besessener, nachdem er einen bezauberten Apfel gegessen, sich von dem Teufel, als schwarzem Hund, gequält fühlte. Die Besessenheit des Rostocker Knaben begann, nachdem er ein warmes Brod gegessen, das ihm ein altes Weib gegeben. Die boshaften Dämone (Phi pob) sind wegen ihrer Gefräfsigkeit sehr von den Laos ge-

fürchtet. Es gibt eine Klasse der Zauberer, die Macht über sie zu erlangen wissen, und wenn Jemand seinem Nachbar Schaden zufügen will, so beschenkt er den Zauberer, der einen dieser Dämone beschwört, sich in den Körper des Schlachtopfers zu begeben, wo er nach einander die Eingeweide, das Herz und die Leber verzehrt, so dafs der Kranke in unheilbarer Auszehrung dahinsiecht (s. Bowring). Um einen Besessenen in Ostafrika zu heilen, versucht der Mganga seine Kunst (beschreibt Burton) in Trommeln, Tanzen und Trinken, bis der günstige Augenblick gekommen ist. Der Geist wird dann aus dem Körper des Besessenen heraus in einen leblosen Gegenstand verlockt, den es ihm belieben würde, zu bewohnen. Dies (der Keti oder Stuhl) ist bald eine besondere Art Perlen, bald einige Holzstücke, die mit Schlangenhaut verbunden sind, bald eine Löwen- oder Leopardenklaue, oder ähnliche Dinge, die um den Kopf, um Hände, Arme oder Knöchel getragen werden. Für besonders kräftige Medicin gilt bei den Wasukuma und anderen Stämmen Papier, und für kleine Fetzen werden oft werthvolle Sachen ausgehandelt. Um die Dörfer von Calabar bei der allgemeinen Teufelsaustreibung zu reinigen, pflegen die Neger fratzenhafte Popanzen (ähnlich den Geneah auf Ceylon) an die Kreuzwege zu stellen, und warten dann einige Tage, bis die häfslichen Dämone, die sich zu solchen Ebenbildern hingezogen fühlen, sich darin eingenistet haben, um auf ein gegebenes Signal plötzlich über sie herzufallen, sie über die Grenze zu schleppen und, ohne dafs die überraschten Teufel Zeit haben, sich zu besinnen und eine neue Wohnung zu suchen, sie bei lebendigem Leibe zu verbrennen, wie die Missionäre von Apurimac in Peru. Die christlichen Exorcisten meinten, kein Recht zu haben, über irgend eine Creatur Gottes zum Besten des Bösen zu verfügen, aber dem ausgetriebenen Teufel das gewünschte Quartier zu versagen, hatte auch seine Bedenklichkeiten, da solche herrenlose Bösewichte die Strafsen unsicher machen konnten. Gregor von Tours erzählt, dafs der Abt Venantius bei einer Rückkehr von einer Pilgerfahrt seine Zelle und Oratorium voll von Teufeln fand, die sich dort wohnlich eingerichtet hatten und ihm auf seine Fragen antworteten, dafs sie von Rom kämen und sich nur ein Wenig ausruhen wollten. Venantius, der selbst ein berühmter Exorcist war, schickte sie natürlich sogleich zu allen Teufeln. Ein von Fortunat, Bischof von Todi, aus einem Besessenen vertriebener Demon wanderte einige Tage in der Stadt umher flehentlich klagend, wer doch ihn, der durch Fortunatus seine Wohnung verloren, aufnehmen möchte. Ein armer Bürger liefs ihn aus Mitleid in sein Haus ein, aber kaum war das geschehen, als er sich des Körpers seines jüngsten Kindes bemächtigte, und es (nach dem Berichte des heiligen Gregorius) so lange schüttelte, bis kein Leben mehr in ihm war. Paulinus berichtet, dafs, als der heilige Martin das Haus eines Bürgers in Trier einst betreten habe, in demselben plötzlich einer der Insassen vom Teufel ergriffen wurde und wie wüthend umherlief. Da er zu beifsen versuchte, steckte ihm St. Martin seine Finger in den Mund, die ihn wie glühendes Eisen brannten und grofse Qualen verursachten, so dafs er, da der Ausgang nach Oben verschlossen war, schliefslich unter vielfachen Körperverrenkungen durch einen Bauchflufs ausfuhr. St. Illidius befreite ebenfalls (nach Gregor von Tours) die Tochter des Kaisers Maximinius von ihrem Teufel, indem er

die Finger auf ihren Mund ansetzte. Der Satan der Besessenen in Löwenberg drohte mit einem grofsen Stank (s. v.), wenn er ausfahren sollte. Aehnliches berichtet Hartmann von der besessenen Bettlerin im Armenhaus zu Döffingen (1716). „Neben anderen Plagen hat der Teufel der Besessenen zu Löwenberg offt alle Intestina und Gedärme im Leibe auff's Grimmigste hin- und hergeworfen, dafs es abscheulich, zu sehen und hören.“ Aus Agnes Schleicher trieb (1680) der protestantische Stadtpfarrer zu Krailsheim den Teufel, als Spulwurm; aus Secretain kam er als Schnecke. Bei den Kirgisen haut der Schamane den Kranken mit seiner Peitsche, um die unsichtbaren Geister auszutreiben, beleckt ihn, beifst ihn, dafs er blutet, und spuckt ihm in die Augen. In Lappmarken quetschen die weisen Frauen (wie Castrén erzählt) den Bösen heraus, knicken ihn auf dem Daumennagel und schlucken ihn hinunter. In Madagascar hängt man sich als Präservativ geweihte Talismane um. Der heilige Benedictus sah, wie ein Mönch, der sich heimlich aus der Kirche fortzuschleichen pflegte, von einem schwarzen Knäblein, das der leibhaftige Böse und deshalb allen Uebrigen unsichtbar war, am Saume seines Kleides hinausgezogen wurde. Er verordnete also jedesmal eine Tracht Prügel, die aber der sichtbare Körper des Mönches empfing, bis diese Anfechtungen ausblieben. Auf einer seiner Reisen, erzählen die Tao-sse, kam King-tsing einst in das Land Chun-hoa, als ein junges Mädchen dort von bösen Geistern besessen war. King brachte die Nacht in ihrem Hause zu, und die Teufel wagten es dann nicht zu betreten, kamen aber wieder, sobald er weitergezogen war. Als das Mädchen sie nach den Gründen dieses Benehmens fragte, antworteten sie ihr: „Wir fürchteten uns vor dem gelehrten King“. Als das Mädchen ihren Vater davon unterrichtete, eilte dieser dem King-tsing nach und erhielt von ihm ein Stück Papier mit den Worten: King-tsing-tsai-tseu (King-tsing ist hier), unter der Anweisung, es an seine Thüre zu kleben. Von dem Augenblicke an zeigte sich kein Teufel wieder. Mitunter entschuldigten sich auch die christlichen Teufel damit, dafs sie durch magische Künste in den Körper gebannt seien und nur nach deren Lösung ausfahren könnten, aber Hilarion antwortete einem Solchen: „Es ist mir gleichgültig, wie du in diesen Körper gekommen bist, aber im Namen Jesu Christi befehle ich dir, auszufahren“ und ging mit seiner Beschwörung vor, bis er fort war. „Dafs der Teufel oft ausgefahren ist durch der Zauberer Beschwörung und ein Zeichen hinter sich gelassen, als wie Glasscherben oder ein Fenster einzustofsen, oder ein Stück von der Mauer gerissen, das hat der Schandbube gethan, die Leute zu äffen,“ sagt Luther. Der von Eleazar von Vespasian ausgejagte Teufel warf (nach Josephus) eine Kerze, der von Apollonius exorcirte ein Standbild um. Eine Frau zu Elbingerode (1505), die beim Zahnweh ungeduldig wünschte, dafs der Teufel in die Zähne führe, wurde von sechs Teufeln besessen, die sich nannten: Schalk der Wahrheit, Wirk, Widerkraut. Myrrha, Knip, Stüp. Guden erzählt von einer Jungfrau von Adel, die drei fliegende Teufel hatte und „die Tochter des Schmiedes auff der Platten beim Joachimsthal“ war gar von hundert Teufeln besessen. „Ich trage ein ganzes Nest Gespenster mit mir herum,“ schrieb Lenau vor der traurigen Katastrophe. Der Extrait de la sentence, donné contre les démons, qui sont sortis du corps de Denyse Lacaille (Beauvais, déc. 12, 1612) ist unter-

zeichnet: Lissi, Beelzebub, Satan, Motelu, Briffault. Le signe et la marque de ces cinq démons sont apposés à l'original du procès-verbal. Trotz dieser scheinbar unbegrenzten Zahl worüber die Hölle zu disponiren hat, liegt es doch zuweilen einem einzigen Teufel ob, zwei oder mehrere Geschäfte gleichzeitig zu versehen. Als der Teufel des besessenen Knaben in Rostock von einem Meineidigen hörte, der Reue zu zeigen schien, machte er sich sogleich auf die Strümpfe, um ihn „vollherzig“ und halsstarrig zu stimmen. Während einiger Tage war der Knabe von den Paroxysmen frei, aber dann stellten sich die Anfälle aufs Neue ein, indem der Teufel seine Rückkehr mit den Worten ankündigte: „Jetzt komme ich von der Reise wieder.“ Burton erzählt aus Ostafrika: Several little sticks, like matches, are daubed with ochre and marks are made with them upon the patient's body. A charm is chanted, the possessed one responds, and at the end of every stave an evil spirit flies from him, the signal being a stick cast by the Mganga upon the ground. Some unfortunates have as many as a dozen haunting ghosts, each of which has his own periapt. The Mganga demands a distinct honorarium for the several expulsions. Eines Tages, als St. Benedict zur St. Johanniskirche, welche auf der Höhe des Berges gelegen, hinaufgieng, begegnete ihm (erzählt Gregorius M.) der alte Feind auf einem Maulthiere, in Gestalt eines Arztes, ein Horn und ein dreifüfsiges Geschirr mit sich führend. Da er ihn gefragt hatte, sprechend: „Wo gehst du hin?“ antwortete derselbe: „Siehe, ich gehe zu den Brüdern, ihnen einen Trunk zu bringen!“ Der ehrwürdige Vater Benedict ging daher zum Gebet, und nachdem er es vollendet hatte, kam er eilends wieder. Der böse Geist aber fand einen Mönch, der Wasser schöpfte, und fuhr alsbald in denselben, warf ihn auf die Erde und quälte ihn gar heftig. Da nun der Mann Gottes, vom Gebet zurückgekehrt, sah, dafs dieser so grausam gequält wurde, so gab er ihm nur einen Backenstreich und schlug sogleich den bösen Geist aus ihm hinaus, so dafs er fürderhin nicht mehr zu ihm zu kommen wagte (s. Haid).

Im Armenhaus zu Döffingen fanden sich (1714) zwei vagabondirende Bettlerweiber, von denen die Eine sich von einem Teufel besessen erklärte, der viele Neugierige herbeizog und die Almosen reichlicher zufliefsen liefs. Der Pfarrer Hartmann, davon hörend, machte sich sogleich auf, diesen Eindringling in seine Gemeinde wieder hinaus zu weisen, und nach einigen Wochen, in welchen ihn der Böse mit den unanständigsten Redensarten überschüttet, glaubte er seine Anstrengungen auch von Erfolg gekrönt zu sehen. Während dieser Beschäftigungen hatte er aber vielfach auch die jüngere der beiden Weiber, die Stieftochter der Ersteren, ins Auge gefafst, weil er, wie er sagt, bald bemerkt hatte, dafs es auch mit ihr nicht ganz richtig sei. Auch hatte ihn die schon Besessene in dieser Ansicht bestätigt, indem sie mehrfach andeutete, dafs ihre Tochter von einem noch weit schlaueren und heimtückischeren Teufel, als sie selbst, besessen sei, der sich stumm stelle, obwol er sehr gut reden könne. Als nun die Arbeiten mit der Alten ziemlich zu Ende gingen, machte sich der Herr Pfarrer an die Junge und kramte auch ihr gegenüber den Apparat seiner feierlichen Exorcisationen aus. Auf die mehrfach wiederholte Beschwörung: „Teufel, du mufst herfür, wenn du auch diese besessen hast“, fing die Besessene nicht nur an über die Mafsen sich zu er-

brechen, sondern auch „der Satan ihn zu schimpfiren", ihn betitelnd: „Du alte Kutt." Allmählig wurde er so grimmig, dafs er das Mädchen zu Boden warf und fast ebenso jämmerlich zerplagte, als kurz vorher ihre Stiefmutter. Ihr Alt-Vater das Elend seiner Tochter sehend, bat uns, wir sollten seine Tochter mit Zufrieden lassen, dafs sie vom Satan nicht so schrecklich zermartert werde, sein Eheweib aber, die erst besessen gewesen, redete ihm ernstlich zu, er solle es geschehen lassen, es thäte der Creatur die Marter keinen Schaden. Und wir liefsen auch nicht nach, sondern machten Anstalten, dafs durch etliche Männer die Besessene in die Kirch', dawider sich aber der Satan gewaltig sperrte und äufserst wehrte, geschleppt wurde. Die gantze Gemeinde, obwol nur eine Betstunde gehalten wurde, erschien in der Kirche." Nach vielen Kämpfen rufte der Satan aus der Besessenen: „jetzt ist ein Teufel fort, es sind aber noch fünf da. Es wird Arbeit brauchen, bis diese auch ausfahren," dann wurden die Nasen von einem schweflichen Pulvergeruche getroffen, gegen den man auf dem Altare nicht genug räuchern konnte, und nachdem der Satan vergebens um die Erlaubnifs gebeten, in ein Lämplein zu fahren, oder in eine Ofengabel, oder in einen vollen Mann, verliefs er endlich den Leib der Creatur, so dafs sie anständig beten konnte.

So hatte man nicht nur die Macht in Personen, die ohne dafs sie es wufsten, von Teufeln besessen waren, diese zur Erscheinung zu bringen, sondern die so citirten Mächte, liefsen sich dann für weitere Zwecke verwenden. Ihre Aussagen galten vor Gericht an Eidesstatt, da es dem Bösen nicht möglich sein würde, gegen die Wahrheit auszusagen, wenn er im Namen der Dreieinigkeit beschworen würde. In der gräfslichen Besessenheitsgeschichte im Kloster zu Loudun wurde der arme Gaufridi auf Aussage des Teufels Verrine, der aus der Nonne Louise sprach, lebendig verbrannt.

Larvarum pleni bezeichnen bei Plautus wüthend Rasende. Was das alte Testament durch δαιμονιον ἐχειν und δαιμονιζεσθαι ausdrückt, heifst in andern griechischen Schriftstellern gewöhnlicher δαιμονᾶν, was (nach Suidas) a daemone possideri, insanire (ὑπο δαιμονος κατεχεσθαι και μαινεσθαι): bedeutet δαιμοναν ἐφη (furere dicebat) bei Xenophon. Lucian nennt die Dämonischen (τοὺς δαιμονωντας) Mondsüchtige (καταπιπτοντας προς την σεληνην), mit starren Augen, schäumendem Munde und sprachlos. Aristophanes unterscheidet κακοδαιμονια als höchsten Grad der Wuth, von μανια oder Wahnsinn. Gjin oder Dämon (nach Castellus) bedeutet zugleich Wahnsinn und Maginun (ein durch einen Dämon Besessener) ein Wüthender und Unsinniger (s. Farmer). Einige suchten die bösen Geister (unter Anlegung eines Ringes) aus den Nasenlöchern zu ziehen (nach Josephus), Andere suchten durch Beschwörungen (im Namen des Gottes Abrahams) oder durch Ausräuchern zu heilen (wie bei dem Cerritus des Cerenus Samoricus). Spiritum malum vocant omnes species morborum, qui vocantur Melancholia (nach Maimonides); δαιμονιον εχει και μαινεται, sagten die Juden von Christus, um seine Reden als unsinnige darzustellen. Laedunt primo, dehinc remedia praecipiunt ad miraculum nova, sive contraria, post quae desinunt laedere et curasse creduntur, bemerkt Tertullian von den Dämonen. Nach Lucian treibt der Exorcist den εἰς το σωμα (oder εἰς τον ἀνθρωπον) eingetretenen Dämon aus (ἐξελαυναι τὸν δαιμονα). Ὁταν γαρ ὁ θεος εις το σωμ᾽ ἐλθῃ πολυς (Euripides).

Die fallende Sucht wurde für eine heilige Krankheit gehalten, wegen des Eingangs der Dämonen in den Leib derer, die damit befallen waren, oder auch comitialis morbus, weil ihr Vorkommen die Versammlungen aufhob. Von den zur Heilung dienenden Versöhnungsopfern und Reinigungsgebräuchen redend, hält es Hippocrates für unglaublich, dafs der Leib eines Menschen durch einen Gott befleckt werden könne, das Schmutzigste durch das Reinste. Nach Lightfoot wurde der Aufenthalt unter den Gräbern von den Juden für ein Zeichen eines rasenden Menschen gehalten. Der Wahnsinn ist nicht der Einwirkung der Dämone, sondern dem Ueberflusse schlechter Feuchtigkeit zuzuschreiben (bemerkt Posidonius). Der Kranke beobachtet ein Stillschweigen, bemerkt Lucian, aber der Dämon antwortet auf die gestellten Fragen. Nach Pirke Eliezer spricht der Mensch in dem Sinne des bösen Geistes. Die Dämone der Gadarener baten in den Schweinen ihren Wohnsitz nehmen zu dürfen (aptius domicilium nach Jalkut Rubeni), denn sonst „wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so durchwandert er öde Stätten.“ Bromie, quo me in Sylvam venatum vocas? Multa mihi imperas, Apollo. Ecce, Apollo, denuo me jubes facere impetum (s. Plautus). Palus Aegineta de melancholia et insania et his, qui numine afflati putantur: putant aliqui, se animalia bruta esse et illorum voces imitantur, aliqui vero vasa testacea se esse putant et ne frangerentur timent. Quidam vero putant, se ab aliquibus majoribus potestatibus impeti (s. Farmer). Furens alius se passerem extimavit, alius gallum gallinaceum, alius fictile, alius laterem, alius deum (Caelius Aurelian). Nach einer Viertelstunde fing der trommelnde Tojen oder Schamane in Koschiga (der gutes Wetter beschwören wollte) zu schreien an, schwieg aber bald wieder und fiel ohne Bewufstsein zu Boden, wo er einige Zeit, ohne sich zu rühren, lag, dann aber wieder zu sich kam, und erzählte (s. Sarytschew). Als der Bischof von Orleans vor Martha Brossier eine lateinische Erzählung las, wurde sie von Krämpfen ergriffen, da sie glaubte, dafs es die heilige Schrift sei (1598), die ihr Teufel fürchte. The eldest of the three sisters (in Littleton) began the game (of pretended possession) and found herself before long obliged to take the next in age into her confidence. By and by the youngest, finding her sisters pitied and caressed on account of their supposed sufferings while she was neglected, began to play off the same tricks.

Wenn die siamesische Teufelstänzerin (als Khon-song) aus ihrer Ekstase erwacht, wieder in den Zustand ihrer gewöhnlichen Persönlichkeit zurückkehrt und über die ausgesprochenen Prophezeiungen befragt wird, so behauptet sie nichts davon zu wissen, und erinnert sich nur des ihrem Eintritte eben Vorhergegangenen. Die von Darwin beobachtete Kranke nahm in ihren einen um den andern Tag eintretenden Ekstasen dieselben Ideen wieder auf, von denen sie in den vorigen Anfällen geredet hatte, wogegen sie in den guten Tagen Nichts davon wufste. Die bei Silliman erwähnte Kranke pflegte beim Erwachen von einem Paroxysmus die Conversation fortzusetzen, worin sie vor dem Anfalle begriffen gewesen war. Die von Dyce beobachtete Kranke erinnerte sich während der Anfälle an Dinge, die in den früheren Anfällen ihre Aufmerksamkeit auf sich gezogen, aber in der Zwischenzeit gänzlich vergessen waren, und wenn sie nach einem Anfalle zu sich kam, kehrten die

Eindrücke zurück, die vor dem Anfalle auf ihre Seele gemacht waren. Von Coleridge und Mozart wird gesagt, dafs sie ihre vollendetsten Werke in einer Art von bewufstlosem Zustande schufen. Bei Wrangel's Nordpolexpedition erfuhr Matjuschkin von einem Schamanen, der sich durch Dreben, Tabakrauchen, Branntweintrinken und Trommeln ekstasirt hatte, dafs der Lieutenant Anjou „sich drei Tagereisen von Balne befinde, wo er einen fürchterlichen Sturm auf der Lena ausgehalten und sich nur mit Mühe gerettet hat," wie es bestätigt wurde. Die angesteckte Tochter des jakutischen Schamanen sprach auch in ihr fremden Mundarten, tungusischen oder anderen. Wenn der Zauberer der Lappen nach 24 Stunden aus seinem Todesschlaf erwacht (nach Anrufung der Götter), bringt er dem Fremden (aus 300 Meilen Entfernung) genaue Nachrichten über seine Angehörigen (Peucer). Die sibirischen Seher (wenn die Seele die Thore des Körpers geöffnet hat und auf Reisen gezogen ist) glauben mit Geistern umzugehen und diese in Thiergestalten zu schauen (Georgi). Der (im νεκυομαντεοῖν zu Heraklea) der Sühne wegen berufene Geist der Byzantinerin Kleonice äufserte sich (bei Plutarch) zugleich prophetisch. Die thessalische Nekromantin schleppt die Leiche in eine Höhle des Waldes, um die Seele des Todten zu beschwören (Lucanus). Von der Theosophie (der höchsten Glückseligkeit im Anschauen Gottes) unterschied Porphyrius die Magie, als die Theurgie, die mit dem Beistand guter Geister geübt wird, und die Goetie, zu der man sich der bösen Geister bediene. Plotin rühmte sich, dafs die Dämone zu ihm, nicht er zu den Dämonen kommen müsse. In den milesischen Mährchen werden frische Leichen von wiederkehrenden Todten beschädigt. Die Besessenen zu Morzine (in Chablais) fielen beim Exorcisiren in Convulsionen und lästerten die heiligen Dinge (1857). Id autem est daemonum proprium, ut quum attracti aut illecti in pelvim sunt, ex eo quidem lapsu perexiguus sonus et significationis expers audiatur, deinde in ipsa unda oberrans et quasi lusitans, exilem sibilum insusurrat, quo futura praenosci possunt. Is enim spiritus vocem praetenuem emittit, quo ipsi daemones minus intelligantur Cerriti et larvati male sani, et aut Cereris ira aut larvarum incursatione animo vexati. Nempe ut in sacris Phrygiae matris (Cybelis), sic in Cereris quoque caerimoniis fanatico furore correpti interdum homines Cerritos a Cerere (Servius) furore Lympharum.

Die ἐγκοίμησις (incubatio) führte zu Traum-Orakeln. Für den Tempelschlaf der Griechen wurden die Kranken durch Räucherungen und Getränke vorbereitet (nach Plinius); ὄναρ ἐκ Διός (nach Homer). Die Mondsüchtigen heifsen Ἀρτεμιδόβλητοι (bei Macr.) und Σεληνόβλητοι. Nach Xenophon ist die Seele im Traum θειοτάτη (τότε γάρ μάλιστα ἐλευθεροῦται). In der ersten Nacht nach dem Vollmonde sind Träume (im deutschen Volksglauben) am bedeutsamsten (s. Wuttke). Artemidorus unterscheidet prophetische und theorematische Träume (die das Kommen unmittelbar wahrnehmen lassen). Die (nach Perty) unzweifelhaft manchmal vorkommenden Lotto-Träume sind nur „durch Participation von dem Wissen eines höheren Geistes möglich." Die Chinesen fassen ihre Verträge mit solch geistigen Hoheiten schriftlich ab und lassen sie durch Unterschrift der Tempelpriester beglaubigen. Iacet corpus dormientis ut mortui, viget autem et vivit animus (Cicero). Peucer unterscheidet μαντικη πνευματικη, oder προφητεια, φυσικη, oder τεχνικη, διαβολικη,

κοινη, oder δημωδης. Zu den Prophezeiungen post eventum wurde schon früh die Daniels gerechnet. Nach Bernier lehren die Brahmanen und Fakire in der Djogis die Kunst, sich willkührlich in Ekstase zu versetzen. Bottineau sah auf Isle de France die bevorstehende Ankunft des Schiffes am Horizont voraus (XVIII. Jahrhundert), wie es durch die klare Lichtbrechung oft am Cap geschieht. Wenn die Ekstase sich mit Delirien verbindet, nähert sich der Zustand dem der vorübergehenden Tobsucht oder Mania transitoria (nach Jessen). Nach Sprenger litt Mohammed an der von Schönlein als Hysteria muscularis bezeichneten Krankheit, die (auch bei Männern vorkommend) in periodischen Paroxysmen auftritt und durch ein Schwanken zwischen Contraction und Expansion der Muskeln characterisirt ist. Die menschliche Seele sieht im Schlafe Zukünftiges voraus, sagt Cyrus (bei Xenophon), und nach Cicero übt die losgebundene Seele bei Sehern und Schlafenden ihre natürliche Weissagungskraft aus. Erzbischof Anno von Cöln träumte, dafs er nach seinem Tode in einen grofsen königlichen Saal gekommen, in welchem Alles mit Gold behangen und mit Edelsteinen besetzt gewesen, unter Gesang und Wonne. Die Menge der heiligen Herren, die auf Stühlen umher gesessen, hätten in kostbarem Schmuck geglänzt (s. Opitz). Zu der Zauberei (anaana) gehört auf Hawaii die Ceremonie Kuni-ahi (brodelndes Feuer), indem der bei Krankheit eines Häuptlings zugezogene Priester Thieropfer verbrennt und dann im Schlafe die Ursache erschaut. Uri ist der Hauptgott der Zauberer (Ellis). Die Reka Guispahas oder Kuilpilgingha der Kamschadalen legen Träume aus und bringen Gestohlenes zurück. The sleeping woman of Dunnibald (1815) slept for days (according to the London Medical and Physical Journal). Dr. Williams has seen many, mostly Jews and other aliens of a dark and swarthy constitution, lie 6 or 8 weeks in a torpid, insensible condition. According to the Philosophical transactions a man at Bath remained a month with lock-jaw and two years after again (1705). A Hungarian at Vienna remained one year with lock-jaw and was fed, after teeth being extracted. Rebekka Smith (servant maid of Thomas White) remained two months without eating and drinking (1671). — All their dreams are construed into visits from the spirits of their deceased friends. The habit of relating their dreams universally and generally promotes the habit of dreaming itself (their sleeping hours being characterized by almost as much intercourse with the dead as their waking are with the living). Their imaginations (in Southern Guinea) become so lively, that they can scarcely distinguish between their dreams and their waking thoughts, between the real and ideal (Wilson).

„So der Teuffel leibhaftig bewohnet, giebts zwar heutiges Tages gar selten, bemerkt Glado, und ist etwa die Ursach auff Seiten des Teuffels, dafs er siehet, wie durch die leibliche Besetzung sein Reich grofsen Abbruch leidet (1717). Diejenigen, so Thomasium beschuldigen, er leugne, dafs der Teufel Menschen besessen, thun ihm Unrecht (nach Stolle), denn er nennt es eine unstreitige Assertion, dafs der Teufel

durch besessene Menschen geredet habe.“ Als Hauptmerkmale angeblicher Besessenheit bezeichnet Werner eine anscheinend übernatürliche Befähigung des Könnens und Wissens, Widerwillen und Hafs gegen religiöse Dinge und den Wahn in der Gewalt dämonischer Mächte sich zu finden. Die Todtenopfer vor den im Walde gebauten Geisterhütten heifsen Kolois, wenn mit Tanz verbunden, sonst Barani (unter den Coorg). So oft der Pujari im Lobgesang der Ahnen (unter Getrommel) Einen derselben nennt, fährt sein Geist in einen der mit Masken und Schwertern versehenen Assistenten ein und spricht durch den Mund desselben (s. Moegling). So lange der von dem Waren besessene Guruvu völlig besinnungslos ist, darf seinen Antworten am Meisten getraut werden. Der jeden Montag von dem Waren der Maha-Kali (in Adiwule) besessene Guru wurde aus dem Tempel vertrieben, weil seine Obsessio sich durch wiederholtes Fehlschlagen der Prophezeiungen, als dämonische erwiesen. Die syrischen Priester wurden durch das Tragen ihres Götzen begeistert, und früher die Todtenträger in Hamburg durch die Leichen des Sarges (wie noch jetzt in Birma und in Afrika). Der Brahmane, der bei dem Feste der Bhagavati ihr Bild trägt, wird von der Göttin begeistert, und während des sonderbaren Tanzes, den er mit seiner Last auf dem Kopfe ausführt, streckt er die Hand aus, worin sich Jeder beeilt Geschenke niederzulegen (bei den Coorg’s). Um die für Ernennung eines Nachfolgers in der Priesterschaft nöthige Begeisterung herbeizuführen, beschmiert der Tantri das Gesicht mit heiliger Asche, unter dem Murmeln von Mantras. Bei dem Haveri-Fest wird das Lied von der Kuh gesungen, wie die Tigerin bei der Rückkehr ihres Jungen mit der säugenden Kuh sich aus Reue umbrachte. Die Viras (in Behar) sind Heilige, die ihrer Keuschheit wegen verehrt werden (gleich den Virikas in Mysore), aber wie die Pandits meinen, sind es Leute, die zu Tode disputirt wurden. Einige dieser vergötterten Geister (Bhut devatas) haben kleine Ziegeltempelchen, aber meistens werden sie nur unter der Form eines Lehmklumpen oder eines unter einen Baum gesetzten Steines verehrt, wenn man nicht vielleicht für sie ein zerbrochenes Bild von nahe gelegenen

Ruinen geholt hat. Häufig findet sich neben diesen Betplätzen ein Chaitya oder Bhukat, wo inspirirte Orakel ertheilt werden. Nach den Curubas werden Unverheirathete nach dem Tode zu Virihas und verlangen Opfer (wie die serbischen Wili). Die Lali Gundaru beten zu den Seelen Tugendhafter, die im Traum erscheinen und Rath geben. Badang liefs den beim Fischstehlen ertappten Hantu wieder laufen, um von ihm Stärke zu erhalten. Nachdem (beim Wawalian oder grofsen Opfer) der Gott auf das Murmeln der Priester gekommen und in den Oberpriester (der zitternd und bebend, die Augen in scheuer Furcht nach Oben gewendet, die Blicke erwartungsvoll umherschweifen läfst) gefahren ist, macht dieser unter fürchterlichen Zuckungen einige Sprünge, tanzend und singend die Geschichte eines der Götter erzählend. Nach zwei Stunden wird er von einem andern Priester abgelöst, der gleichfalls singend die Geschichte eines anderen Gottes erzählt, dieser von einem dritten u. s. w. Während der Beschneidung der Zunge (mit übergehaltenem Laken, dafs keine Fliege oder anderes Insect die Zunge beschädige) fällt der Oberpriester in Ohnmacht, während das abgeschnittene Zungenstück mit Benzoë geräuchert wird. Nachdem der Priester durch Pfeifen die Seele des Oberpriesters zurückgerufen, lebt dieser wieder auf und wirft sich, tanzend, das Stück der Zunge wieder in den Mund, worauf er so gut redet, wie vorher. Durch die wunderbare Wiederbelebung des Oberpriesters und die schnelle Genesung seiner verwundeten Zunge wird (bei den Alfuren in der Manahassa auf Celebes) die Macht und die Weisheit des Empong Lembej zu erkennen gegeben (s. Wilkens).

Nachdem die Besessene mit geweihtem Wasser besprengt ist, redet sie der Cattadiya folgendermafsen an: „Wenn es wahr ist, dafs Dämonen dem König Wissamonny gehorchen müssen, wenn es wahr ist, dafs Wissamonny's Macht grofs ist, wenn es wahr ist, dafs das Ansehen Wissamonny's, der Götter und Buddhas in der Welt noch gilt, dann befehle ich dir, o Teufel, in dem Namen Buddha's, seiner Priester und seiner Lehren, zu erklären, wer du bist, und warum du dieses Menschengeschöpf in solcher Weise quälst!“ Die Frau wird dann noch wüthender und giebt die Namen von

Dämonen, wie Kalu Yakseya oder Rihri Yakseya an, beifügend: „Ich bedarf eines Menschenopfers, und ohne ein solches werde ich nicht ausfahren." Nachdem das Opfer versprochen und Wasser in ihr Gesicht gespritzt worden, erholt sie sich nach einigen Minuten. Einige Wochen später wird das verlangte Opfer dargebracht, nachdem man ein Huhn für den Menschen substituirt hat. Zeigt der Kranke später auf's Neue Zeichen dämoniacalischer Besessenheit, so wird der Dämon an einen Baum genagelt, berichtet Dandris de Silva aus Ceylon. Die Heilung der Besessenen durch rhythmische Tanzbewegungen findet sich, wie in Indien, auch in Italien und in Afrika. Bei den nordamerikanischen Indianern vollziehen sich ihre Zauberceremonien in Tänzen, um die Jagdthiere herbeizuziehen. Die dämonische Bedeutung der Komödie, als ursprünglich auf das Verscheuchen der Geister durch fratzenhafte Masken gerichtet, hat sich im Namen der Nata oder Tänzer (des indischen Drama oder Nataka) bei den Nat der Birmanen bewahrt. Auch in Abyssinien werden Tänze gebraucht, und als Pearce bei seiner Frau statt dessen die Peitsche anwenden wollte, fand er, dafs dieses Correctionsmittel, so wohlthätige Wirkung es auch in einigen Fällen auf die Heilung geäufsert hat, jedenfalls nicht bei jedem Kranken indicirt ist. Wenn die zitternden Bewegungen des Ime (Priesters) der Yumale in Convulsionen des ganzen Körpers übergehen, so bemerkt man während der Zuckungen die dem Unterleibe einwohnenden Geister allmählig in den Kopf steigen, seinen Verstand dort erleuchten und sich dann wieder niederlassen (Tutschek). Zur Herbeiführung der heilenden Krisen bedienten sich (1724) die Convulsionairs am Grabe des Paris der grands secours oder secours meurtriers genannten Krisen (nach Carre de Montgeron). Die Kranken liefsen sich entweder möglichst starke Stöfse mit Holzbalken, Eisenbarren, Spitzpfählen u. s. w. auf Leib oder andere Körpertheile geben (die in Folge derselben nicht zermalmt, sondern von einer Empfindung des Wohlgefühls durchströmt seien), oder sie liefsen sich mit einem Brette bedecken, worauf zwanzig und mehr Menschen niedertraten, ohne Schmerz zu erregen. Als eine Kranke, die noch keine Erleichterung im Unterleibe spürte, heftigere Schläge

verlangte: il lui en déchargea de si terribles, toujours dans le creux de l'estomac, qu'ils ébranlaient le mur, contre lequel elle était appuyée. Gegen das Nagen der „einäugigen und lahmen Mücke“, die durch die Nase in das Gehirn gekrochen war, konnte Nimrod nur durch Schläge auf den Kopf Linderung finden und liefs sich deshalb, wie Tabari erzählt, einen Hammer machen, in dessen Gebrauch sich die Minister Tag und Nacht ablösten. In den Convulsionen Hysterischer ist practisch unterschieden worden (wie Canstatt bemerkt) der Ziehkrampf, der Brustkrampf, der Schüttelfrost, der Rappelkrampf, sowie eine fünfte Form, die in den wüthendsten Begattungsbewegungen besteht. Man versteht unter dem Namen der Hysterie (die früher auf eine krankhafte Thätigkeit der Gebärmutter bezogen wurde) den Inbegriff aller derjenigen krankhaften, namentlich krampfhaften Erscheinungen, welche das weibliche Geschlecht in allen Lebensperioden befallen und die nichts Beständiges haben, als ihre Veränderlichkeit (Strahl). Morbus aut potius morborum cohors wird die Hysterie von Hoffmann charakterisirt. Im zweiten Grade der Hysterie, in welchem das Bewufstsein erlischt, gehen die Bewegungen von einem neuen thätigen Princip aus (s. Dubois).

Pilger aus allen Theilen Ceylons besuchen den Tempel (Gala kap-pu dewale) des Dämon Wakula Bandara Dewijo in Alutnuwera zu jeder Jahreszeit, um von dämonischer Besessenheit, die andern Mitteln widersteht, erleichtert zu werden. Hauptsächlich sind es Frauen, die unter solchem Einflufs zu sein glauben. Tanzen, singen oder ohne Ursache schreien, zittern und mit den Gliedern schütteln, oder häufigen und verlängerten Ohnmachtanfällen ausgesetzt sein, gelten als Symptome eines Besessenheitsfalles. Bisweilen versuchen Frauen, die sich unter dieser eingebildeten Macht zu befinden glauben, von ihren Wohnungen zu entlaufen, schmähende Schimpfreden ausstofsend, oder sie zerbeifsen und zerreifsen ihr Fleisch und ihre Haare. Mitunter dauert der Anfall nur eine Stunde zur Zeit, mitunter aber folgt Anfall auf Anfall in kurzen Zwischenräumen, zuweilen überkommt er die Frauen nur Sonnabends und Mittwochs, oder einmal in drei oder vier Monaten, immer aber dann, wenn eine Daemonenceremonie stattfindet. Bei solchen Gelegenheiten geben

die Besprechungen der Cattadiya vorübergehende Erleichterung, scheint es aber, dafs keine Besprechung dauernde Heilung zu sichern vermag; so bleibt nur der Gang zum Tempel Gala kap-pu dewale. Findet sich die Frau zwei oder drei Meilen von dem Tempel, so glaubt man, dafs der daemonische Einflufs über sie komme, und sie nähert sich dem Tempel in wilder, aufgeregter, verzweifelter Weise; dann kann sie niemand aufhalten, und sie würde den sich Entgegensetzenden eher zerreifsen, als stehen zu bleiben. Sie schreitet rascher und rascher, wie sie dem heiligen Platze näher kommt, bis sie zuletzt, dort angelangt, in eine Ecke kriecht und sitzen bleibt, zitternd und wimmernd, oder ganz sprachlos und sinnlos verharrt, als ob mit Furcht überkommen, bis der Capua seine Beschwörungen beginnt. Zuweilen geht sie ruhig zum Tempel, ohne dämonische Zeichen, und dann beginnt der Einflufs mit dem Exorcismus. Der Hauptraum des Tempels ist durch Vorhänge in drei Abtheilungen geschieden, und in der Mitte ist das Sanctum Sanctorum des Gottes. Der Capua steht vor dem äufsersten Vorhang, und die Frau ihm gegenüber. Nachdem die Opfergaben dargebracht sind, wendet sich der Priester zu dem Gott hinter dem Vorhang, zählt ihm die Geschenke auf und berichtet ihm, dafs eine so genannte Frau von dem oder dem Dorfe herbeigekommen sei, um Hülfe gegen einen Dämon zu suchen, während die Frau zittert und schaudert, mit unterweiligem Aufschrei. Der Capua stellt dann seine Fragen, in dieser Weise: „Willst du, o Teufel, augenblicklich dieses Weib verlassen, oder soll ich dich für deine Unverschämtheit bestrafen?“ Hierauf antwortet die Patientin mitunter unter Zittern und Beben: „Ja, ich will augenblicklich ausfahren!“ Meistens wird aber zuerst eine Weigerung gegeben. Der Capua fafst dann in seine rechte Hand einen Rohrstock und verabfolgt der Frau eine tüchtige Tracht Schläge, indem er während derselben seine Fragen und seine Drohungen wiederholt. Sind ihr eine gute Anzahl Hiebe aufgezählt, so pflegt sie zu antworten: „Ja, ich werde mich sogleich entfernen.“ Sie hört dann auf, zu zittern und zu beben, und kommt wieder in den Besitz ihrer Vernunft, wenn sie dieselbe überhaupt verloren hatte, während ihre Freunde

sich über den günstigen Ausgang der Kur beglückwünschen (Dandris de Silva). Die Naturbeobachtung in der psychologischen Kurmethode, die sich hier und anderswo durch die Praxis ausgebildet hat, bedarf für einen Psychiatriker keines Commentars. Nachdem die Geister durch Klingeln mit einer Glocke ein wenig beruhigt worden sind, peitscht der Pudjari (in Malabar) die Besessenen mit einem Strick, bis der Dämon auszufahren verspricht. Aus Aerger pflegt dieser dann einen Stein aufzuheben und damit den Pudjari zu werfen, aber dieser peitscht ihn auf's Neue und treibt ihn mit grofser Schnelligkeit vor sich her, bis er einen grofsen Baum trifft. Dort wird das Haar des Kranken festgenagelt und dann abgeschnitten, als Sühngabe für den Dämon (s. Jacquet).

Der allgemeinste Name für Teufel ist Bhutu, was ursprünglich ein Geschöpf überhaupt meint, aber dann besonders auf die Elemente und Teufel angewandt ist. Im körperlosen Zustande werden sie als Waren (Aurae oder bewegte Lüfte) gedacht. Der plötzliche Anfall, den sie auf eine menschliche Constitution machen, oder ihr Eintritt in dieselbe heifst Ihupata (Luftzug oder Windgebläse). So elemental indeed is the system, that many of those possessions and sudden physical inflictions, which the Hindoos thus designate, as Bhoota-che-jhupate, or the blasts of the devil look very like what a European physician would call a current of poisonous air or marsh miasmata. Für Aehnliches gaben früher die Vapeurs Erklärung ab. Neben Bhutu wird der Teufel am häufigsten mit Pishachu bezeichnet, woher das Substantiv Pisatu, das einen Teufel oder einen Mondsüchtigen bedeutet, die Verba Pisalune und Pisatune (irre reden oder im Wahne sein) und das Adjectiv Pisa (verrückt oder besessen), sowie Pisen (Tollheit oder Blödsinn) abgeleitet werden. Die Bhutu-suncharu oder dämonische Besessenheit im westlichen Indien erscheint in der Form eines zerrütteten Nervensystems. Bei einem Geisteskranken in Halle beobachtete Leubuscher, dafs er häufig erst die Worte, die ihm, wie er glaubte, von seinen Feinden zugerufen würden, laut aussprach, und dafs er dann anfing, zu antworten und mit seinen Hallucinationen ein zusammenhängendes Gespräch zu führen, wenn er sie selbst wiederholt hatte.

Fast alle Zustände nervöser Krankheiten werden von den Indiern dem Winde zugeschrieben und sind in ihren medicinischen Büchern nach den Windverschiedenheiten aufgezählt. Die Bleichsucht heifst z. B. Kumpu-wayu oder der schüttelnde Wind u. dgl. m. Nach Art mesmeristischer Vorstellungen beschreiben sie die Nerven als mit feinem Wind oder Aether gefüllte Röhren, und in dem Mulu-sthumbhu genannten Werk heifsen die Seh-, Hör-, Riech- und andere Nerven geradezu der sehende Wind, der hörende Wind u. s. w. Hemiplegie wird Pukshu wayu (der halbe Wind) genannt), Delirium dnyanu-wayu (Wissenswind), Verkrümmung dhunu wayu (Bogenwind), oder Blähung (bei dem überall erkannten, obwohl nicht richtig verstandenen Zusammenhang mit dem Respirationssystem). In die Doppelstellnng desselben, als auf der Scheide der reflexiveu und willkürlichen Bewegungen, für deren Zusammenwirken die combinirende Thätigkeit (wie nach Schröder van der Kolk bei den Sprechorganen) in der medulla oblongata liegt, mufs der Ausgangspunkt für das ganze Heer der Krampferscheinungen gesucht werden. Ihr einfachstes Phänomen ist das Gähnen, das (im Zwischenspiel der willkürlichen Muskelthätigkeiten unter die mit gleichartiger Regelmäfsigkeit fortarbeitenden Maschinerie der unwillkürlichen oder, nach Carpenter, der excito-motorischen) eine eingetretene Störung durch eine besonders kräftige Inspiration wieder ins Gleis zu setzen sucht und in gesundem Zustande auch genügt, aufser wenn die Ermüdung in periodischer Erschlaffung der, nicht aus den aufgespeicherten Magazinen in der grauen Substanz der Ganglienknoten zu restaurirenden, Nerven der quergestreiften Muskelfasern den normalmäfsig im Umlauf von 24 Stunden einmal eintretenden Schlaf verlangt. Wenn aber, bei krankhafter Zerrüttung, diese einfache Naturheilung nicht gelingt, wenn die Unordnung dauernd anhält, so fangen die in den Ganglien freien Nervenkräfte (die sonst in den Reflexactionen verbraucht werden und zu ihrer gleichmäfsigen Unterhaltung dienen) allmählich an, auch auf die Nervenbahnen der quergestreiften Muskeln überzuströmen, und rufen dort, als adäquaten Reiz, dieselben Erschütterungen hervor, die dieselben normalmäfsig von den Hirnnerven zu erhalten gewohnt sind; und bei pro-

gressiv accumulirter Fortdauer der Zuckungen überwältigt zuletzt die von den einzelnen Centralpunkten des Sympathicus zurückgeworfene Fluthwelle ganz die des cerebro-spinalen Systems, so daſs schlieſslich alle Glieder des Körpers in Bewegung gerathen können, ohne daſs sich der Wille eines Einflusses auf dieselben bewuſst ist. Vielfache Thätigkeiten des Körpers, die für ihren ersten Anstoſs eines starken primus motor bedürfen, nehmen allmählich einen automatischen Verlauf, wenn man im gleichmäſsigen Schritt des Marschirens, besonders unter dem Rhythmus der Musik, allmählig in den Pendelschwingungen der Beine fortgeht, ohne weiter daran zu denken, bis vielleicht durch angehäufte Blutstockung in der Ermüdung das Gewicht auſsergewöhnlich zunimmt und sich dadurch wieder in Erinnerung bringt. Die mit Uebung von den Nerven gewonnene und vermehrte Fertigkeit in Ausführung ihrer Functionen erklärt Maudsley durch seine „Organization of residua". Die Differenziirung in der grauen Substanz des Hirngewebes nimmt mit dem Aufwachsen des Kindes in den Windungen zu, und jede Function, als aus Organen hervorgehend, kann rückwirkend* ihre Organe weiter-

---

* The nervous system is developed gradually to meet the occasion for its use and the order of its development is from without inwards. In the infusoria, where there is no distinct differentiation of tissues, there are to be found certain granules of pigment which must manifestly be affected by light in a different manner from the remaining mass of the animal's body. In other instances a small transparent, highly refracting body (a lens) is found in the midst of the pigment granule and the next step would be the differentiation of a portion of tissue in immediate connexion with such bodies, in order to take cognizance, as it were, of their affection by light, and communicate it to the organism at large; the tissue thus differentiated would be in fact a rudimentary peripheral nervous system and thus the whole creature would become more sensitive to the stimulus of light and be raised in the scale of organic life. Als Gott Adam Leben geben wollte, hieſs er die Seele in seinen Körper eintreten, und diese drang durch seine Kehle in Brust und Bauch, überall die Erde, den Thon, den Staub und schwarzen Lehm, woraus der Körper gebildet war, in Knochen, Nerven, Adern, Fleisch und Haut verwandelnd. Als die Seele am Kopf anlangte, nieste Adam und lobte Gott. Zum Magen kommend, bewirkte die Seele das Hungergefühl, aber Adam konnte sich noch nicht erheben, da der untere Theil des Körpers noch thönern war, und Gabriel ermahnte ihn zur Geduld. So lange der Körper Adam noch hohl war, klapperten die aufgetrockneten Thonglieder wie zusammengeschlagene Palmstäbe (nach Tabari), und die Quiches sprechen von Holzmenschen,

bilden, wie sich nach alter Auffassungsweise die Phantasie den eigenen Körper schafft.

Zuweilen ist es der Waren, der kommt und den Kopf umherschüttelt, zuweilen ist es die Persönlichkeit, die den Kopf schüttelt, um den Waren herbeizuziehen. Der Waren Devih's ist der Anhauch eines ihrer Gunu oder dienstbaren Geister. Obwol der Waren Khundoba's und der anderer Gottheiten sich unter den Brahmanen nicht findet, können diese doch (nach Bal Gungadhur Shastri) von dem Geist Sumundhu oder Muha-Purusha besessen sein. In den Stämmen der Sinoys oder Gour-Brahmanen in Sawunt-Wadee wohnt der Waren der Shanta-Devih. Jede Mahratta-Familie nennt ihren Ahnherrn den Wurzelmann (Mula-Purusha). Ueber seine alten Schüler übt der Bhuktu (in den Muthus von Kanoba) gewöhnlich solche Macht aus, dafs er sie schon durch seinen Willen allein in den Zustand des Waren zu versetzen vermag (wie mancher Mesmerist seine Somnambule in den der Clairvoyance). Hat er es aber mit einem neuen Kranken zu thun, so drückt er ihm mit den Fingern auf das Sternum und bewegt sie dort auf und nieder. Zuweilen legt er auch seine Hand um die Taille und zieht den Patienten zu sich heran. Dieser fühlt dann Etwas unter dem Brustbein hin- und herstofsen, und es mufs dem Bhuktu gelingen, diese Empfindung höher hinaufzuführen (als globus hystericus), wenn er den Zustand des Waren herbeiführen will. Durch die Volarmanipulation mit Contact entsteht das Massiren (nach Kieser), der auch bei der Manipulation „in distans" eine figirte oder vagirende unterscheidet, sowie Palmar-, Digital- und Pugnalmanipulation.

Bei Epidemien begiebt sich der Patell (Aelteste) mit den Dorfbewohnern nach den von den Pujurih oder Priestern (in Verbindung mit dem Guruvu oder Illuminator und den Musikanten) administrirten Tempel und nimmt ein niedrig ge-

---

die dann den aus Knochen belebten vorhergingen. Die Affen sind ihnen verwehte Menschen, während bei den Benua sich die Affen zu Menschen veredeln. Unsere Affen-Descendenzler werden in ihren Goldmachereiversuchen bald das Schicksal der vorangegangenen Alchymisten theilen und in der Physiologie ebenso verlacht werden, wie diese in der Chemie.

borenes Frauenzimmer mit sich, als Gefäfs für den Waren der Devih. Nach Opfern von schwarzen Ziegen und Getrommel und Räucherwerkverbrennen bewegt die ausersehene Person ihren Kopf, mit aufgelöstem Haar, vor dem Götzen, während der Patell oder Priester die Anrufungen spricht. Der Waren giebt zuletzt durch einen gräfslichen Aufschrei und krampfhafte Bewegungen seine Gegenwart zu erkennen. Um den Stand der Dinge befragt, erfolgt die Antwort: „Ich (die Blatter- oder die Choleragöttin) bin von jenem Dorf nach diesem gekommen, weil die Bewohner in Sünden zugenommen haben. Wollt ihr, dafs ich mich entferne, so ist es nöthig, vier Hühner und vier Ziegen zu schlachten", u. d. m. Gewöhnt sich eine Frau an diese Warenorakel, so bleibt sie auch wohl dem Tempel attachirt. Der Familienwaren ist erblich, der Stammwaren wird überliefert, der Dorfwaren nöthigen Falls herbeigerufen (im südlichen Conkan). Wenn im Tempel von Rameshwuru Orakel verlangt werden, begeben sich die Brahmanen mit dem Patell in den Tempel, um die Gegenwart der Gottheit flehend, während das Publikum in der Vorhalle verweilt. Der zum Gefäfs des Waren designirte Brahmane setzt sich, nach einem Bade, vor das Götzenbild auf eine Art Dreifufs, löst sein zusammengebundenes Haar auf und richtet in Betrachtung seine Augen auf die Statuen. Die übrigen Brahmanen stimmen einen Lobgesang an, unter Anrufungen. Blumen werden zwischen dem Bilde und dem meditirenden Brahmanen gestreut, indem man zugleich eine Pfanne mit glühenden Kohlen in die Mitte setzt. Auf diese wirft der Ober-Brahmane von Zeit zu Zeit, unter Zaubersängen, Weihrauch oder Kampher, bis der Qualm sich in dicken Wolken um das Haupt des in Andacht versunkenen Bhuktu hüllt. Nach einiger Zeit sieht man den rechten Arm* desselben sich auf- und niederbewegen, in

---

* Die Krämpfe der Kranken dauerten (nach Brückmannus) donec in postremo impetu brachia atque pedes septies, vel octies, brachia saepius etiam, magna vi, a corpore propulsarentur (1781). Aehnliche Bewegungen treten in Finger- und Armmuskeln bei den hypnotisch ekstasirten Tischrückern ein, die ohne Bewufstsein des Willens Bewegungen an den berührten Gegenständen und damit Antworten auf leitende Fragen hervorbringen. Wenn die Piajen (bei den Caraiben) die Echeiria genannten Orakelantworten zu erhalten

langsamer, unwillkürlicher Bewegung, und das ist ein Zeichen, dafs der Waren in seine Person eingetreten ist und bereit sein wird, die gestellten Fragen zu beantworten. Bei Epidemien von Cholera oder Blattern pflegt man nach der von Pariah bewohnten Vorstadt zu schicken nach einer Frau der Purwaree oder Mhar, um unter dem Einflufs des Waren den Willen der Devih zu verkünden. Ist unter den Koonbee eine Todesursache nicht klar, indem Jemand in der Abwesenheit oder durch plötzlichen Anfall stirbt, ohne letzte Anordnungen zu hinterlassen, so nimmt man Zuflucht zu der Daku Ghalune genannten Operationsweise, um künstlich den Zustand im Waren herbeizuführen. Der abgeschiedene Schatten wird in die Person eines der nächsten Verwandten beschworen und nach strengem Fasten fühlt sich eine der Frauen oder Kinder besessen unter dem Getrommel des Koombharu, der, um die Richtigkeit zu prüfen, die Ausdeutung einer nur ihm bekannten Blume verlangt. Im südlichen Conkan berufen einige der Koonbee für diese Ceremonie einen Brahmanen statt eines Koombharu (Töpfers), aber nur unter den Letztern (deren Trommel mit der Haut einer in Schwangerschaft gestorbenen Frau überzogen ist) wird der Daku Waren ausgeführt. Tertullian spricht von Magiern, die die Seelen der Verstorbenen erscheinen lassen und Kinder in Verzückung setzen, um zu orakeln. Die Pilger in den Capellen Khandoba's erproben ihre Warenbesessenheit durch das Zerbrechen eiserner Ketten. Die Mhar oder Purvaree feiern am Dusura-Fest die Procession des Büffels oder der Warengeifselungen.

---

sich bemühen, so blasen sie Tabakrauch in die Höhe und murmeln unverständliche Worte, mit den Füfsen stampfend. Die Fähigkeit, in die convulsivischen Zustände zu gerathen, wird nicht nur durch jahrelange Vorbereitung geweckt und gesteigert, sondern auch wieder jeder einzelne Fall bedarf dergleichen stundenlanger Zwangsmittel, welche auf Körper und Geist erhitzend, erregend und schwächend einwirken (s. Müller). Boerhaave fand eine gewisse Schwächung des Nervensystems nöthig für das Hervortreten des Genie. Si l'état normal de l'organisme s'accorde généralement avec l'action régulière de la faculté pensante, jamais, dans ce cas, ou seulement par exception, on ne voit l'intelligence s'élever au-dessus de ce que l'on peut appeler une honnête mediocrité, tant sous le rapport affectif qu'au point de vue de l'intellect proprement dit (Moreau).

In Savunt-Vadee, wo neben dem Steinbild der Hoodu-devee ein mit Arac gefüllter Krug verehrt wird, besteigt am Jahresfeste der vom Waren Ergriffene eine hohe Stange. Nachdem der schwarze Büffel enthauptet und mit seinem Blute das Bild des Kali (beim Dusurafest in Puna) gewaschen ist, erhebt sich der in das noch rauchende Fell gekleidete Opferer und tanzt mit der Kette, die zum Herbeiführen des Thieres dient, während er sich mit der Peitsche um Brust und Beine schlägt. Ohne Schmerzgefühl zu zeigen, werden seine Tanzbewegungen nur um so heftiger, und haut er mit der Kette auf sich ein, wenn er sich schon unter dem Einfluſs des niedergefahrenen Waren befindet. Plötzlich gegen die ihn umtanzende Menge vortretend, berührt er einen aus derselben mit der Kette, und dieser, wie von einem elektrischen Schlage getroffen, zittert und schwankt, reiſst aber dann dem Haupttänzer die Kette aus der Hand und nimmt dessen Platz ein, in derselben Weise springend und schreiend. Der Waren wird dann weiter einem dritten und vierten mitgetheilt. In den Schwingvorstellungen bei der Kapelle Khundoba's sind nicht nur Büſsungen beabsichtigt, sondern die an Haken Aufgehängten wollen zugleich durch ihre Gefühllosigkeit gegen die Marter beweisen, daſs sie unter dem Einfluſs des Waren stehen (wie die Hexen auf der Folter unter teuflischem). Bestehen sie die Probe, so werden sie als Devusthanus oder lebende Behausungen der Gottheit betrachtet und erhalten Verehrung (wie die christlichen Märtyrer).

Odin singt im Hâvamâl, wo er neun Nächte in einem winddurchsausten Baume hängend, durch einen Speer verwundet, Runen aus der Tiefe aufnahm, und durch neun alte Lieder des weisen Sohnes Bölthorn (Bostla's Vater) Weisheit erlangte, um durch Gesänge Krankheiten zu heilen, feindliche Schwerter abzustumpfen, Fesseln zu lösen, einen Pfeil im Fluge aufzuhalten, bei Verwundungen mit der Wurzel eines wilden Baumes das Böse auf den Gegner zu wenden, Feuer zu löschen, das Meer zu beschwichtigen, unter dem Schilde singend die Freunde im Kampfe zu schützen, einen am Galgen Erhängten zu beleben und zu sich zu rufen, Mädchengunst zu erlangen. Die Tadebejo der Samojeden sind hülfreiche Geister, die überall frei in der Natur umherirren

und von den Schamanen mit dem inneren Auge gesehen werden.

„Als religiöser Glaube unterscheidet sich der Spiritualismus von allen positiven Religionen entschieden dadurch, dafs er nicht dem Gefühle menschlicher Schwäche entsprungen ist, sondern auf das Bewufstsein und die Berechtigung menschlicher Kraft oder Intelligenz sich stützt,“ bemerkt Achner, und geschichtlich vindicirt Buckle den Fortschritt der zunehmenden Intelligenz, statt der Moral. In Amerika werden Blinde sehend, Lahme gesund, und geschehen jede Art von Wunder, die von der thätigen Presse rasch in solchen Mengen aufgezeichnet werden, dafs ihre Sammlung schon jetzt die übernatürlichen Stützen der alten Glaubenslehren längst übertreffen würde. Guldenstubbe glaubt, dafs le triomphe final du spiritualisme entraînera avec lui le rétablissement complet de l'autorité de la Sainte Ecriture. Doch war die öffentliche Vorstellung, zu der die Spiritualisten durch die Professoren der Universität Cambridge herausgefordert waren, keine besonders glückliche. „Noch nie“, sagt indefs Judge Edmonds, der Vorkämpfer des Spiritualismus, „dies dürfen wir kühn behaupten, war ein religiöses Bekenntnifs unter den Menschen verbreitet, das so entschieden jeden blinden Glauben ausschlofs und mit solcher Bestimmtheit und Nothwendigkeit die Uebung des Urtheils erheischte und der Vernunft den ihr gebührenden Platz einräumte.“ Faith is the assurance that men have in the existence of unseen things and the principles of action in all intelligent beings; without it mind and body would be in a state of inactivity, lehren die Mormonen. In Europa klebt man im Allgemeinen noch an den überlieferten Formen. Die Genfer Geisterklopfer pflegten stets vorzugsweise die Dreieinigkeit zu citiren, seit Amman die Schweizer mit den Gespenstern vertraut gemacht hatte. Der heilige Geist thut sich durch sanfte Musikklänge kund, aber wenn Gott-Vater im Tische erschien, so erzitterte das ganze Haus. In Amerika ist man freier von Traditionen. Was immer die Welt an Intelligenzen zur Blüthe brachte (die Intelligenzen mit glänzenden Augen, die Diener des Höchsten, nach Synesius), es wird herbeigezogen und ausgefragt, von dem alten Rhamnes, vorzeitnebligen Andenkens,

an, oder von Plato und Aristoteles bis auf Napoleon und Wellington. Besonders werden gerne die einheimischen Gröfsen berücksichtigt (Franklin, Washington, Webster u. s. w.) und dann die Heroen der deutschen Philosophie. „Auch die Geister noch Lebender"*, bemerkt Achner, „nehmen anticipirend am Geisterspuk theil, wie David Straufs, Bruno Bauer, Ruge, Feuerbach, Vogt, Moleschott", und wenn sich also ein berühmter Mann in Europa in melancholischer Stimmung überraschen sollte, so mag er sich trösten, dafs er vielleicht gerade einem hinterwäldlerischen Yankee bei einem seiner „rough fixings" zu dienen hat und sich nützlich machen kann. Im Allgemeinen indefs begnügt sich auch in Amerika der gemeine Mann mit den Seelen seiner abgeschiedenen Anverwandten**, deren Unterhaltung ihm vertrauter ist, und die auch besser mit seinen Angelegenheiten bekannt sind, um wünschenswerthen Falles ihnen Rath zu ertheilen. Jackson Davis hat die Leiblichkeit dieser Geister auf 3—4 Unzen

* Solche Künste kennen übrigens schon seit lange die zauberischen Gobbi in Afrika, die die Seelen der Muviris zu sich zu citiren pflegen, wenn sie gerade Sclaven brauchen, um sie für die kleinen Dienste des Haushaltes zu verwenden. Häufiger ist dagegen die Benutzung der abgeschiedenen Seelen für solche Zwecke. Wenn die Normannen auf ihre Piratenzüge ausschifften, liefsen sie ihre Ländereien in Hut leibeigener Seelen, die sie bebauen mufsten. Bei den Mandingern, den Thai, den Germanen, Briten u. s. w. wurde unter dem Stadtthore ein Mensch begraben, damit seine Seele dasselbe schütze, wie die des Herolds Anthemokritos. Hat der König von Ashantee seinen Vorfahren eine Botschaft zu schicken, so läfst er einen Sclaven tödten, wie die alten Scythen, um mit Zamolxis zu verhandeln. Die Eidahaner glauben, wie die Dayaks, dafs alle im Leben Getödteten im Jenseits, als Sklaven, dienen werden. In Amerika besorgt ein Postmeister die Correspondenz mit dem Geisterreich. Der von den Kalangous verehrte Bauri der Bambarras wohnt in einer Calabasse oder einem zerbrochenen Kruge. In Tunkin bedeckt man das Gesicht der Sterbenden mit einem Schnupftuch, als dem Receptaculum der Seele, das nachher auf den Ahnentisch gelegt wird.

** Die Offenbarung, die früher nur in den begünstigten Epochen der Geschichte auf aristokratisch bevorzugte Geister niederstieg, ist in den freien Staaten zum demokratischen Gemeingute der grofsen Masse geworden. Bei den Hicksiten konnte schon jedes Mitglied der Secte ihrer theilhaftig werden. Brown, aus dessen Gemeinde die Dissenters ihren Ursprung nehmen, lehrte (1580), dafs allen Brüdern die Freiheit zu prophezeien in gleichem Maafse zukäme.

Gewicht berechnet, also bedeutend schwerer, als die Engel der Rabbinen, von denen ein Tausend auf einer Nadelspitze Platz finden; Dr. Young nimmt verschiedene Grade in den Umhüllungen der Geister an, wohl nicht mit Unrecht, wenn es in der That in Plymouth vorkam, dafs der citirte Geist eines Vaters seinen zweifelnden Sohn, einen starken Jüngling von 18 Jahren, zur Thür hinauswarf. Auch anderswo haben sich die Geister in solch handfester Weise manifestirt, wie Professor Schuppert in Giefsen aus dem Klatschen der Backenstreiche abnahm, die seine Frau empfing und der Ketzer Natalis durch die Striemen seines Rückens bewies. Die Seelen-Atomistiker durchforschten das Gehirn mikroskopisch, um den Procentwerth genau in ihre doppelte Buchhaltung eintragen zu können. Wie Brittan (Redacteur der spiritualistischen Zeitschrift in New-York) bemerkt (1852), haben „Geliebte, Eltern und Freunde, die bisher oft über den Verlust der Ihrigen trostlos waren, Grund zur Tröstung gefunden, seit sich ein Medium inmitten der Familie fände“. Indefs sind solche Communicationen nicht immer ganz ungefährlich, da, wie M. Fishbough aus seinen Erfahrungen bestätigt, die letzte Krankheit des Körpers oft dem abgeschiedenen Geiste noch für einige Zeit anhaftet und so sympathetisch dem Körper desjenigen, worin sie sich niederlassen, mitgetheilt werden möchte. In katholischen Ländern ist die Communication mit den Verstorbenen* gewöhnlich nur ein-

* Um Mitternacht vom Allerheiligen- zum Allerseelentage versammeln sich (in Ostpreufsen) alle Gestorbenen aus der Gemeinde in der Kirche und halten einen ordentlichen Gottesdienst, wobei der verstorbene Pfarrer predigt. Die Todtenfeste kehren bei Yboes, Bretagnern, Javanen, Patagoniern u. s. w. wieder. Prevost erzählt von spanischen Mönchen, die in der Hitze eines solchen Festes „Viva el muerto!“ schrieen, und denen ihr Ritual ausdrücklich vorschrieb, recht viel zu trinken, damit sich der Todte desto besser befinden möge. Die Chinesen feiern auf den Gräbern das Tse-saou (Opfern und Fegen) am Tschingmingtsee. „Le plus souvent, quand le diable veut entrer aux corps humains, il se feint d'être l'âme d'un trépassé et en prend la forme pour mieux le faire à croire, et sur cette crédulité possède les démoniaques“, bemerkt Loyer. Ehe der Böse von dem Körper der Nicola Aubry (der Besessenen von Laon) Besitz ergriff, stellte er sich ihr in der Gestalt ihres Vaters dar. Auf den aleutischen Inseln wandeln die Schatten der Verstorbenen unsichtbar unter ihren Kindern, sie auf ihren Fahrten zu Wasser und zu Lande

mal im Jahre, am Allerseelentage, möglich, wo man ihnen Kerzen auf den Gräbern anzündet. In Bombay, Mudhee und den übrigen Plätzen, wo sich Muths von Kanoba finden, ist die Thaumaturgie und Wunderheilung meistens von den an denselben administrirenden Bhukts monopolisirt, deren Hülfe, wegen des hohen Preises, aber nur den Reicheren zugänglich ist. In anderen Städten dagegen und besonders den kleineren Dörfern des Mahrattenlandes finden sich Besessene*

---

begleitend, und mit den Kaffern ziehen sie (inkosès inkulu) in den Krieg, um ihre Feinde zu bezaubern, wie die Phantasmagoriker der Tartaren und Ixcuinames. Die Tagalas beten vielfach zu ihren Vorvätern (nonos) um Segen und Schutz. Wenn ein Indianer eine Blume oder Frucht sammelt, bittet er in Gedanken den Nono um Verzeihung, und an den geweihten Stellen, an Flüssen oder in Wäldern, geht er nie vorüber, ohne die Geister der Dahingeschiedenen anzurufen. Die im Pagaanito verehrten Bilder heifsen Anitos.

* Im Zustande der Besessenheit wird unter den pietistischen Sectirern in Bombay unterschieden der erbliche Waren, derjenige, der in den Tempeln infundirt wird, und derjenige, der in gemeinsamen Zusammenkünften ergreift. When two or three are once in the state of the Waren of Wittoba etc. (bemerkt Anderson), it is possible that others, predisposed by the peculiarity of their constitutions to be possessed, may imagine themselves as attendant spirits. For instance, the wife of a man, calling himself Wittoba and showing all the symptoms of possession, may be affected similiarly and conceive herself to be Raae or Rukhmae. So ist dann immer leicht bald eine ganze Mythologie in ihren nöthigen Rangordnungen fertig. Bal Gungadhur Shastree beschreibt die religiösen Zusammenkünfte der Maharattas in Viziadrooga, wo eine grofse Zahl der Theilnehmer durch Wittoba, Raae, Rukhmae, Poondulik, Namdevu, Dnyanoba, Tookaram, Chakamela und andere der in Pundhurpoor verehrten Götter und Heiligen besessen wurde, worauf die Banden der Inspirirten längere Zeit das ganze Land durchschwärmten, bis es endlich den Anstrengungen der Brahmanen gelang, sie zu unterdrücken. Ein Knabe in Mudhee, der an dem Muth Kanobas die Gesten der dortigen Bhukts nachahmte, fühlte sich plötzlich besessen, und zwar, wie er behauptete, von dem Gott Waghoba. Seine Anverwandten meinten freilich anfangs, dafs es nur ein Bhout oder böser Dämon wäre, der aus ihm spräche, und suchten ihn durch eine Tracht Prügel wieder zurecht zu setzen. Da ihre Mittel aber wirkungslos blieben, ehrten sie ihn seitdem als Devu-sthan (ein lebendiges Tabernakel der Gottheit). Bei Lun-yu klagt Confucius: „Wie bin ich gefallen! Ich bin nicht mehr ich selbst. Seit lange schon ist mir Tscheou-Koung nicht erschienen!“ Die intuitive Begeisterung des Dichters bei Plato vindicirte Schelling auch den Philosophen. Die Hululih oder Begeisterten (unter den Sophisten) fühlen, dafs Gott in sie gefahren sei, lehrend, dafs der göttliche Geist allen eingehaucht werde, die eine wissende Seele besitzen. Rumi singt:

aller Arten, denen der Waren Khundobas, Waghoba's, Bhuirobas oder irgend eines anderen aus der grofsen Menge der Devee zu Gebote steht, um etwaigen Anforderungen genügen zu können. Anderson erzählt den Fall eines Fieberkranken, der nach einem berühmten Bhukt schickte, einem Eingeweihten bei Kanoba's Muth, obwol sonst seines Zeichens ein Gärtner. Dieser nahm die entsprechenden Ceremonien vor, bis er vom Waren des Khundoba ergriffen wurde und offenbarte dann dem Kranken, dafs ihn beim Passiren eines Flusses ein Khuvee (der Geist eines verstorbenen Mahomedaners) besessen und krank gemacht habe. Zur Heilung wurde ein schwarzes Huhn über den Körper hingezogen und dann rasch zur Thür hinausgeworfen. Schmidtmüller berichtet von einem Moscheediener in Celebes, der 1841 von der Seele eines nach Ceylon verbannten Prinzen besessen, in dessen Namen die Fahne des Aufstandes erhob. Dr. Gray (in New-York) hörte (1852) von dem einen Grobschmied plagenden Geist, dafs er bis noch vor drei Wochen den Körper eines unnützen Burschen bewohnt habe und, da er jetzt zur Hölle fahren müsse, sich in der Zwischenzeit mit dem jungen Menschen amusiren wolle. Der Bauersmann, von dem Kerner erzählt, spricht zu seiner Frau in der daemonischen Stimme des verstorbenen Schultheifsen, ein Kranker in Bicêtre handelte ganz in dem Geiste des Husarenoffiziers, der sich seiner bemächtigt hatte und weckte seine Nachbarn Nachts durch Trompetengeschmetter. In dem Spiritual Telegraph (Febr. 18, 1854) berichtet Rev. M. West in Philadelphia, wie in seiner Gegenwart ein Medium von einem Geiste ergriffen wurde, der durch alle Uebungen der Fechtkunst hindurchging und dann plötzlich leblos niederfiel. Als

---

Schall', o Trommel, hall', o Flöte, Allah hu — Wall' im Tanze, Morgenröthe, Allah hu — Lichtsaal im Planetenwirbel, Sonne vom — Herrn im Mittelpunct erhöhte, Allah hu — Herzen, Welten, eure Tänze stockten, wenn — Lieb' im Centrum nicht geböte, Allah hu. — Uns'rer Leiber eig'ner Leiter reicht hinauf — Ueber Sonn' und Morgenröthe, Allah hu — Rausche, Meer, am Fels im Sturme Gottes Preis — Nachtigall, im Kosen flöte, Allah hu — Seele, willst, ein Stern, dich schwingen um dich selbst — Wirf von dir des Lebens Nöthe, Allah hu — Wer die Kraft des Reigens kennt, lebt in Gott — Denn er weifs, wie Liebe tödte, Allah hu!

er wieder zu sich selbst kam, gab er sich als die Seele eines der Vorfahren des Herrn Pfarrers zu erkennen, der in der irländischen Revolution mitgefochten hatte und gefallen war. In der Milwaukie Sentinel vertheidigt ein Mr. Spoulding den Spiritualismus gegen die Anschuldigungen seiner Gegner, dafs Viele durch Besuchen der Circles wahnsinnig würden, und greift heftig diejenigen an, die von einem seiner Freunde (Mr. Pratt) behaupteten, dafs er verrückt sei, während er doch eben ein Medium wäre.

Um ein Angekok zu werden, mufs der Grönländer von den Elementargeistern einen zu seinem Torngak oder familiaren Geist bekommen, indem er eine Zeitlang in einer Einöde in tiefsinnigen Betrachtungen verweilt und den Torngarsuk um Zusendung eines Torngak anruft. Durch das Fasten und die Abmattung sieht seine Phantasie allerlei Bilder von Menschen, Thieren und Abenteuern, die er für wirkliche Geister hält. Einige werden schon von Jugend auf in dieser Kunst unterrichtet (in besonderer Kleidertracht). Andere setzen sich an einen grofsen Stein, rufen den Torngarsuk an und sagen, was ihr Begehr ist. Wenn derselbe erscheint, erschrickt der Lehrling, stirbt und bleibt drei Tage todt. Alsdann wird er wieder lebendig und bekommt seinen Torngak, der ihm alle Weisheit und Geschicklichkeit beibringt und ihn mit Windesschnelle in den Himmel und die Hölle begleitet. Der Torngak erscheint dem angebundenen Angekok, um Orakel zu geben, oder fährt mit ihm in das Reich der Seelen, wo er eine Conferenz mit Angekok Poglik, dem dicken oder berühmten Weisen hält. Die Amulette (Holzstückchen, Steine, Knochen, Schnäbel, Klauen) am Halse hängend (oder als Lederriemen an Stirn und Armen) bewahren vor Gespenstern, Tod und Krankheiten, bringen Glück und verhindern, dafs die Kinder bei Donnerwettern und anderen Schrecken nicht die Seele verlieren (bei den Grönländern). Wird einem Kinde ein Stück Zeug eines Europäers angehängt, so erhält es dessen Kenntnisse. „Man würde übrigens diesen Hexenmeistern (den brasilischen Paje) Unrecht thun, wollte man sie als vollständige Heuchler betrachten. Sie sind, wie so viele Betrüger, von eigenem Aberglauben betrogen und wähnen sich in der unmittelbaren Gewalt dunkler, ihnen selbst feindlicher

Mächte. Freilich aber werden ihre meisten Handlungen von Gewinnsucht und Eigennutz geleitet" (v. Martius). Das letzte Motiv veranlafst sie oft genug, ein gaukelhaftes Possenspiel zu treiben, aber davon abgesehen, sind sie bis zu einem gewissen Grade nicht einmal Selbstbetrogene, da sie die gewünschten Erklärungen oder (ihrer Meinung nach) Offenbarungen auf die sie beschäftigenden Fragen eben nur in diesem Zustande ekstatischer Aufregung finden können und im gewöhnlichen Leben zur Lösung unfähig sein würden. Auch im Schlaf complementirt das Denken sich selbst und ruft zur Ausgleichung angenehme Bilder hervor, wenn am Tage vorher vielerlei Unangenehmes stattgefunden hat, vorausgesetzt, dafs der Schlaf ein tiefer und vollständiger ist, denn ein leichter Halbschlaf wird dann ein unruhiger bleiben, da sich die Misstimmung des Wachens noch in ihm nachfühlt.

Die Blattern heifsen im Besondern Devi oder auch Mata (die Mutter). Bricht diese Krankheit in einem Erwachsenen oder einem Kinde aus, so sagt man Devi allya, die Göttin hat ihn heimgesucht (deae ingressae). Medicinische Heilmittel werden nicht angewandt aber die weiblichen Verwandten pflegen während der Dauer der Krankheit allnächtig um das Dorf zu wandeln, zu Ehren der Göttin Hymnen singend. Eine andere Personification der zerstörenden Gewalt in Devi ist Maha-Mari oder die Cholera-Göttin. Sie nimmt ihren Sitz indefs nicht in den von der Krankheit befallenen Patienten, sondern fährt in eine weibliche Persönlichkeit ein, die, dann mit der Gegenwart der Strafgöttin gefüllt, sich als die lebende Shekinah oder das Gefäfs der Seuchenverbreiterin ankündigt und dadurch rings um sich Schrecken und Entsetzen verbreitet. Den Griechen erschien die weibliche Pest, vor Ausbruch der Krankheit, als ein in der Luft schwebendes Gespenst. In der den Punjaub eigenthümlichen Krankheit Mar-ashekh (Schlangenliebe) fühlen die Patienten eine unwiderstehliche Neigung, sich von Schlangen*

* Beim Naga-Puja waschen die Frauen in Indien einen Lingam. In Chota-Nagpur leiteten sich die dem Maharaja verwandten Nagbanshi (im Gegensatz zum gemeinen Volk) von den Nagas ab. The term Nahuatl or Naguatl (Nanahuatl im Plural) comprises the tribes who spoke the Mexican

beifsen zu lassen, da ihnen dieser Bifs ausnehmend wohlthäte. Einige Tage vorher leiden sie an Ohnmachtsanfällen, Schwindel, Uebelkeit, Appetitlosigkeit, Abneigung von der Arbeit und Schwere in den Gliedern. Die Schlangen werden dann durch die Witterung herbeigezogen, und die Patienten strecken ihnen die Hände entgegen, um sie zu füttern (s. Honigberger). Ein Fakir, der sich an Arsenikessen gewöhnt hatte, liefs sich unbeschadet von den Schlangen beifsen. Bei beginnender Melancholie sind die Kranken in einem aufgeregten Temperament und glauben sich in verschiedene Gegenstände und Thiere verwandelt oder gestorben. Der Eisvogel, Kukuk und Reiher gelten als Etua auf den Gesellschafts- und Freundschaftsinseln, der Specht auf Neu-Seeland.

In Folge der abergläubischen Leichtgläubigkeit * des Javanen kann jeder Phantast oder Betrüger, jedes alte Weib, das Etwas geträumt hat, das Volk aufwühlen und sich in wenigen Tagen grofsen Anhang verschaffen (Junghuhn). Bei

---

idiom, signifying an expert man (who spoke well his own language). In its primitive sense Nahualli means secret or occult, and the Spaniards gave the name of Nagualismo to mysterious rites, practised by idolatrous Indians (s. Squire). Wie die Tlatelolcas im Sandhügel, fanden die Tenuchcas (unter den Azteken) ihr Zeichen in dem eine Schlange fassenden Adler auf dem Nopal, wie in Kambodja Garuda die Schlange zerdrückt. Die Feder Simurgs wurde als heilige Reliquie im Hause des Sam bewahrt, und nach Giovanni Fiorentino führte der Chan der von den Indern stammenden Tartaren eine Feder auf der Mütze zum Andenken an die von Vögeln geleisteten Dienste. In Ceylon gilt Schlangenbifs während einer Eklipse für tödtlich.

* El intrepido Araucano que hace frente con increible valor à la muerte en los combates tiembla a la vista de un buho ò de una lechuza (Molina). La inquieta conciencia una secreta voz de la mas profunde del alma, un no sé que presentimiento del mundo espiritual y de la verdadera patria del hombre, los hace representar figuras y fantasmas que obran en ella con mayor fuerza y encanto que la realidad de esta vida (Domeyko). Die Benennung der Hexen, die auch die Wickerschen (wy oder wick, als heilig) und die Täverischen (Zauberer) heifsen, von Hag und Fanum (als Priesterschaft der Hagedissen und Hagezuzen), deutet auf ihren Zusammenhang mit der altdeutschen Götterverehrung. Nach Montanus finden sich in den Familien, die unter den Landleuten noch „von Hexenart“ genannt werden, viele Ueberlieferungen und im Christenthum nicht erklärliche Gebräuche. Im berner'schen Lauterbrunnenthal heifsen Hexen Strudeln (nach Jahn).

der empfänglichen Reizbarkeit der Eingeborenen, die bei ihnen zur krankhaften Nachahmungssucht führt, sind die Europäer in Java ängstlich, Frauen als Kindermädchen zum Tragen von Säuglingen zu verwenden, da sie durch eine Erscheinung aufgeregt, dieselben plötzlich fallen lassen können. Eine Dienerin in Tunis ahmte Alles nach, was sie sah, und die Reisende, die das beobachtet hatte, machte sich mitunter den etwas kostspieligen Scherz, plötzlich in die Hände zu klatschen, wo jene dann Karaffen, Teller oder was sie sonst in der Hand trug, wegwarf, und gleichfalls klatschte. Ein altes Weib in Indien, das mit einem Wassergefäfs hinter einem Ochsen herging und denselben stallen sah, gofs mechanisch im Weitergehen im gleichen Tempo ihre Flüssigkeit aus. Nach den Verheerungen des Schwarzen Todes trat in den Volkskrankheiten des Mittelalters das psychische Element in den Vordergrund.

Der Streit zwischen kosmisch-meteorologischen oder localen Ursachen der Seuchen wird noch fortgeführt, stützt sich indefs von beiden Seiten auf Argumente, die als einfacher Ausdruck des Thatsächlichen, zwar schätzenswerthe Beiträge zur Statistik, und damit in später möglicher Ergänzung zum absoluten Abschlufs, Aussicht auf eine Hypothese gewähren, bis jetzt aber für Bildung einer solchen, eben ihrer fragmentarischen Natur wegen, durchaus nicht genügen können, so wenig, wie die Betrachtung geologischer Schichtungen oder isonosologischer Meridianrichtung. Gleichzeitig ist jedoch ein Einflufs zu beachten, der da er sich auf ein überall gleichmäfsig wiederkehrendes Gesetz basirt, Anspruch machen darf als gültiger Factor zugelassen zu werden und durch Erforschung der richtigen Tragweite psychischer Ansteckung manches Licht auf die Verbreitung der Epidemien zu werfen verspricht. Mögen wir am Heerd einer Epidemie in den gesellschaftlich localen Verhältnissen auch hinlängliche Erklärung zu finden im Stande sein, so kann doch dies nicht für die Verbreitung über andere Landesgrenzen genügen, und auch die sogenannte Luftconstitution giebt wenig Hülfe wenn wir, wie bei der ersten Verbreitung der Cholera (1817 bis 1831) eine Epidemie erst nach 14 Jahren aus Indien in Europa anlangen sehen. Zugleich knüpft sich überall das

Auftreten mehr oder weniger direct an Persönlichkeiten, die mit den inficirten Districten in einiger Beziehung standen, und deshalb nachher der Einschleppung angeschuldigt werden, obwohl der ursächliche Reiz dann weder mit dem Krankheitsgenius (indem z. B. die 1811 die asthenische ersetzende sthenische Krankheitsconstitution seit 1826 in die gastrisch-nervöse übergegangen), noch mit der Ungünstigkeit socialer Verhältnisse (wie sie während des Pindarries-Krieges in Indien vorlagen) etwas zu thun haben könnte. Dagegen verlangt die Causalität psychischer Ansteckung gerade eine derartige erste Vermittelung, und wird später mit dem Grassiren der Epidemie in raschen Progressionen zunehmen, wie denn auch leicht durch die miasmatischen Ausdünstungen ätiologische Momente hinzutreten, die polizeiliche Vorkehrungsmaſsregeln als bei der Therapie mitwirkend erheischen, ebenso wie endemische Ursachen (wie in den Fiebergegenden Lucca's 1741) durch geeignete Mittel verbessert werden können. Psychische Ansteckungen jeder Art wirken in denjenigen Theilen des Körpers, durch deren Einwirkung sie hervorgerufen sind, nervöse Persönlichkeiten werden durch rasches Handaufheben Anderer zu gleicher Bewegung, durch deren Tanzen zum Bewegen der Füſse veranlaſst, und in besonders empfänglichen Gemüthsstimmungen mögen auch normal Gesunde in groſsen Versammlungen fortgerissen werden. Solch ein psychisches Contagium bleibt aber nicht beschränkt auf die direct dem Willen unterworfenen Nervensphären (wo es eben auch durch den Willen abgeschnitten werden kann, und sonach als abnorm und fast bedeutungslos gilt), sondern es muſs zugleich in die dunklen Regionen des unbewuſsten Denkens hinabsteigen, und auch dort fortwirken, (dort natürlich unbewuſst, aber eben deshalb auch ungestörter, und um so rascher accumulirend). Es ist gerade das Schrecken erregende der im jähen Tode wegraffenden Epidemien, was auf den Menschen von jeher den gewaltigsten Eindruck hat üben müssen, ob sie es wollten oder nicht, ob sie sich gläubig gefesselt den dämonischen Einflüssen hingaben, ob sie dieselben skeptisch zu leugnen suchten. Im letztern Falle mag der Wille, so weit er im Menschen Macht hat, die Furcht verbannen, er mag auch bis zu einem

gewissen Grade ihre Weiterverbreitung hemmen, er kann aber nie selbst gewiſs sein, ob nicht der Eindruck in jene tieferen Sphären schon hinab gedrungen ist, und dort weiter gedacht wird, ihm selbst unbewuſst und von ihm nicht weiter beeinfluſsbar. Wenn eine Epidemie sich den Grenzen eines Landes naht, so praedisponiren die täglichen Gespräche über dieselbe schon die gesammte Gesellschaft für ihre Aufnahme, und bei der genauen Beschreibung der Symptome, ist es natürliche Folge, daſs immer wieder dieselben Organe ergriffen werden, und wenn sie es sind, sich ihre kritischen Perioden in einem bestimmten gleichartigen Cyclus bewegen, wie es nach physiologischen Gesetzen des Körpers der mit Nothwendigkeit angestrebte Naturheilproceſs erfordern mag. Auch bei Thieren wird diese eben nicht von der, geistige Schöpfungsfähigkeit voraussetzenden Phantasie, sondern von allgemeiner Nervenreizbarkeit abhängende Ansteckung in ähnlicher Weise wirken, wenn sie neben den epidemisch Erkrankten (d. h. den unter besonders quälenden Symptomen Leidenden und Verendenden) im Stalle stehen oder sonst mit ihnen zusammen bleiben. Die Betrachtungsweise fiele ungefähr in das durch Bates in der Entomologie aufgestellte Kapitel der Mimicry. Die natürlich gebotene Heilungsmethode gegen das psychische Moment in den Epidemien ist die im Alterthum und von Naturvölkern häufig mit Glück angewandte: rauschende Feste und Belustigungen, um dem Geist überhaupt keine Zeit zu lassen, sich mit dem Traurigen und Angstvollen zu beschäftigen, und so einen Keim in den Körper aufzunehmen, dessen er sich später nicht wieder entledigen kann. Religiöse Buſsceremonien wirken dagegen gewöhnlich ebenso schädlich in diesen, wie in Epidemien der mehr intellectuellen Sphäre, wogegen in letzteren solche, die mit einem gewissen Apparatus des feierlich Eindrucksvollen und Imponirenden eingeführt werden, bis zu einem gewissen Grade wirksam sein mögen.

Die angetraute Braut, die vor der Verheirathung stirbt, oder die im Honigmond fortgeraffte Neuvermählte pflegt in den Körper der später heimgeführten Frauen, die ihren Platz im Ehebette genommen, einzufahren, um sie ihren Haſs und ihre Rache fühlen zu lassen. Diese Sorte von Teufeln

heifst Hedulih (in Indien). Die von ihnen Besessenen verlieren das Bewufstsein ihres eigenen Selbst, um in der Persönlichkeit der abgeschiedenen Frau zu reden, und die lebende, d. h. sich selbst, auf das Bitterste zu schmähen. In Serbien stellt die Wili, der Geist einer unbefriedigt verstorbenen Jungfrau, den Jünglingen nach. Zu Tumaon, im District von Tyrone, ist ein Friedhof für Frauen, die im Wochenbett starben und für bejahrte Jungfern separat angelegt, als Relig-na-mban oder der Frauen Bestattungsplatz, ein anderer für ungetaufte Kinder, als Killeen oder Relig-naleinieb (der Säuglinge Bestattungsplatz), ein anderer für Fremde, als Relig-na-befear-gonta, oder der Verwundeten Bestattungsplatz. Betty Sullivan, die im Kindbett gestorben, wurde durch die magischen Ceremonien Don Firinne's ins Leben zurückgerufen, da sie nur von einigen der „guten Leute" abgeholt war, um ihr Kind zu stillen (durch Beobachtung der Couvade würde sie solcher Dienstleistung entgangen sein). Sieht eine Mutter ihr Kind abzehren, so glaubt sie es von den Feen untergeschoben (skittkau oder berührt) und fertigt es zuweilen mit Digitalis (fairy-finger) ab.

Im Tan-Kouei-tsié wird erzählt: Tsin-yun, der unter der Song-Dynastie lebte, verliefs einst am Morgen des ersten Jahrestages, ehe er noch einen gelehrten Grad erlangt hatte, sein Haus zu einem Spaziergang. Er begegnete einem Trupp Dämonen und fragte sie, wer sie seien. „Wir sind die Dämonen der Pest", antworteten sie. „Am Beginn des Jahres streuen wir die Pestkeime in den Häusern umher." „Auch in das Meine?" „Nein", erwiderten die Dämone. „Und wie konnte dieses von dem Contagium frei bleiben?" sagte Yun. „In deinem Hause", entgegneten die Dämone, „hat man seit drei Generationen stets die Fehler seines Nächsten verheimlicht und die guten Handlungen desselben laut gerühmt. Zur Belohnung solcher Tugenden werden deine Kinder und deine Kindeskinder mit Ehren und Auszeichnungen überhäuft werden. Wie hätten wir es wagen dürfen, die Schwelle eines solchen Hauses zu betreten?" Und mit diesen Worten verschwanden sie. Während der erste Zauberer (Taybon) über zukünftige Dinge befragt wird, wenden sich die Tunkinesen an den zweiten Zauberer (Thay-

phou-thouy) in Krankheitsfällen, um durch seine Bücher zu entscheiden, von welchem Geiste sie kommen. Läfst sich der Geist durch Opfer nicht besänftigen, so wird er mit Musketenschüssen erschreckt. Ist der Wassergott Ursache der Krankheit (wie besonders bei Schiffern und Fischern), so wird eine reinliche Strafse, die mit Bänken und Speisetischen besetzt ist, nach dem Flusse angelegt, um ihn zu begütigen, dafs er in sein Reich heimkehre. Wenn nach Berathung mit dem Thay-bon, der Thay-phou-thouy erkennt, dafs Seelen der Abgeschiedenen an der Krankheit Schuld seien, so sucht er sich der boshaften Seele zu bemächtigen und korkt sie (wie Tavernier berichtet) in eine Flasche mit Wasser auf (wie der von Salomon gebannte Geist im arabischen Mährchen); diese darf dann, um die Seele wieder in Freiheit zu setzen, erst nach der Genesung zerbrochen werden, doch mag man es schon früher thun zu wollen drohen, wenn der Patient lässig in der Bezahlung ist. To drive away the evil spirit, the dance of the Veddahs (in Ceylon) is executed in front of an offering of something eatable, placed on a tripod of sticks (Emmerson Tennant). Um die Häuser (auf Formosa) zu reinigen „nimpt das priesterliche Weib (Inibs genannt) einen Kriis oder blosen Tolch in die Hand (wie Georgius Candidius erzählt), läufft damit im Hause herum, als ein unsinniger Mensch, jagen den Teufel bis ins Wasser, darinnen sagen sie, mufs er ersaufen.“

In den Leiden, die nach der Vermuthung von dem Geera genannten Geist (der Seele eines unglücklich verstorbenen Brahminen) herrühren sollen, mufs das Opfer bestehen im Fortwerfen eines alten Schuhes, eines mit Eisenringen versehenen Stockes und eines krummen Messers, als solcher Dinge, die einem brahmanischen Bettler nöthig sind. Wenn die nordamerikanischen Indianer von einem Kriegszuge zurückkehren, führen sie den Scalptanz auf, indem sie in möglichst schreckliche Masken vermummt, ihre Waffen in der Luft schwingen, um die Gespenster der Erschlagenen zurück zu scheuchen. Die Fabulae attellanae, aus denen später das Possenspiel hervorging, wurden zum ersten Male in Rom zur Aufführung gebracht, als ein allgemeines Sterben wüthete, um gleichsam die furchtbaren Dämone durch noch häfslichere

Larven zu erschrecken, Fratzen, vor denen der Teufel selbst erschrecken möchte, wie St. Augustin von den bei den Calenden gebrauchten sagt. Utuntur larvis in figura daemonum, heiſst es in den mittelalterlichen Concilienacten, die die Tänze auf den Kirchhöfen verboten. Das Bannen böser Hausgeister ist das Geschäft der Zauberer in Tunkin (erzählt Abbé Saint-Phalle). Sie vertreiben einen Teufel durch den andern, indem sie andere Geister mit den gewöhnlichen Formeln zu citiren anfangen. Sie kleben hierauf Blätter von gelbem Papier an die Wände, worauf fürchterliche Gestalten abgebildet stehen, und schreien und springen und bewegen sich auf allerlei Art mit entsetzlichem Lärmen und Verzuckungen so lange, bis sie ganz müde und matt werden, und zum Ziel gekommen zu sein glauben. Sie geben ihren Kindern die häſslichsten Namen, damit die bösen Geister sich davor fürchten sollen, und ändern diese, wenn sie die Kinder stark genug glauben, um nichts mehr von diesen zu besorgen zu haben. In Congo stellt man hinter die Hausthüren monströse Schnitzbilder, um den Teufel zu erschrecken, wenn er einzutreten Lust hätte, und in Cochinchina beklebt man am Neujahrstage die Auſsenwände der Häuser mit scheuſslichen Zerrbildern, damit die dann umherwandernden Dämone davor fortlaufen.

Die Khonds hindern die Annäherung Jugah Pennuhs, des Gottes der Blattern, indem sie die zu dem angesteckten Dorfe führende Straſse mit Dornen bepflanzen (Macpherson). Die Orang Laut in Johore belegten die nach Westen (wo eine Blattern-Epidemie ausgebrochen war) führenden Pfade mit Dornen und Büschen, um die Dämone zu hindern, auch sie zu überfallen (s. Thomson). Pharandzem (Gemahlin des armenischen Königs Arshag) sah ihren Sohn Bab * von den Dev besessen, in Gestalt von Schlangen, die sich um seine Füſse ringelten (Faustus). Als trotz der angenommenen Geschenke Pas Pat Nath die Königin nicht von den Pocken

* Chaque fois qu'on venait saluer le roi Bab, on voyait les devs sortant de son sein, se rouler autour de ses épaules, sous la forme de serpents (wie bei Zohak). Les devs se rendaient invisibles seulement, quand le patriarche Nersès ou le saint évêque Khat entraient chez Bab (s. Langlois).

heilte, liefs Run Bahadur (1804) den Tempel niederschiefsen, und verjagte die Brahmanen, die seinen Liebling nicht am Leben zu erhalten vermocht hatten, aber doch sich bezahlen lassen. Bei den Negern am Gabun verfertigen die Oganga oder Aerzte die Monda (Talisman) und schreiben etwaige Unwirksamkeit dem kräftigen Gegenzauber eines Feindes zu (s. du Chaillu). Finnow wollte (nach Mariner) den Tubo Tea (Priester des Gottes Tubo Totai) tödten lassen, weil seine Tochter nicht geheilt wurde, und bei den Kaffern folgt oft ein grofses Blutbad nach dem Tode der Häuptlinge. Falsche Propheten wurden bei Scythen und Tartaren auf einem brennenden Heuwagen in die Steppe hinausgefahren. Als die nach dem Tode des Mayu Pilquiya ausbrechenden Blattern die Checheheti fast ganz wegrafften, liefs Cangapol alle Zauberer tödten, um dadurch den Fortschritt der Krankheit zu hemmen (Falkner). Die Fresno-Indianer in Californien suchten (1858) ihre Medicinmänner als Hexenmeister zu vertilgen, weil eher weder Regen noch grünes Gras zu erwarten sei. Der Bischof Johann pflegte den Bajazzo zu spielen, so oft er sich an den Hof des Königs von Armenien begab, um dafür belohnt zu werden. Er setzte sich auf Hände und Füfse, und schrie wie ein Kameel, dazwischen sprechend: „Ich bin ein Kameel, ich bin ein Kameel, ich trage die Sünden des Königs. Legt die Sünden des Königs auf meinen Rücken, damit ich sie trage.“ Man bepackte ihn dann mit Diplomen, die den Besitz von Ländereien und Dörfern vermachten (s. Faustus von Byzanz).

„Unter den tybetischen geweihten Priestern oder auch unter ungeweihten Schriftgelehrten giebt es gewisse ausgewählte und vom Dalai Lama selbst bestätigte Propheten, welche zu Zeiten von dem Gott Tscheetschong-Dshonshrin begeistert werden (als Rest des schamanischen Heidenthums). Diese Leute (Näntschen) werden um zukünftige Dinge befragt. Wenn ein Solcher weissagen will, so zieht er seine feierlichen Kleider an, bewaffnet sich mit Bogen, Pfeilköcher, Schwert und Lanze, und ruft seine Götzen an, bis er von ihnen begeistert wird, und ihnen die Fragen beantwortet. Wenn man Besessene zu ihm bringt, so schreibt er zu ihrer Heilung entweder gewisse Gebete vor, die ein Geistlicher

liest, oder er greift, je nachdem es ihm der Priester eingiebt, nach Pfeil oder Lanze, und durchsticht den Leidenden, oder haut mit dem Schwerte hinein. Indefs bleibt keine Wunde nach, sondern nur ein rothes Maal, und der böse Geist verläfst den Kranken. Wenn der Prophet begeistert ist, so schwärmt er mit schnellem Gang umher, wenn ihn aber die Begeisterung wieder verläfst, so zieht er seinen Ornat aus und stattet den Göttern Dankgebete ab. Das Haupt dieser Propheten wird in grofsen Ehren gehalten und befindet sich stets im Gefolge des Dalai-Lama, wenn er aus einem Kloster in das andere überzieht. Er hat einen eigenen Tempel, in welchem seine Kleider und Ornat verwahrt werden."

Auf dem Altar des heiligen Vitus, der den Veitstanz heilte (in Corvey), opferten hysterische Frauen eiserne Kröten. Kranke Kinder wurden auf dem Stein des Saint-Vit in der Kirche zu Mouthier-en-Bresse gerollt. In Belgien heilt Hubertus die Hundswuth. Die Krankheiten der Energumenen, als an Mondsucht, Epilepsie oder Nervenschwäche leidend, wurden dem Einflusse der bösen Geister zugeschrieben. In Gheel hat sich die Behandlungsart des Irrsinns von Altersher vererbt. Gefährliche Kranke kommen in das Teufelshaus auf der Winkeloms-Haide. Als Prötos Anfangs die als Preis der Heilung von Melampus verlangte Theilung der Herrschaft verweigerte, theilte sich die Raserei seiner umherschweifenden Töchter auch den übrigen Weibern mit, die ihre Kinder ermordeten und die Häuser verliefsen. Zu Annaberg im Erzgebirge wurden (1846) viele Kinder somnambul, und mahnten auf Befehl der Engel oder Führer zur Bufse; die von bösen Geistern Versuchten wurden umhergeworfen. Die rufenden Kinder zu Niedereggen im Badischen wurden (1851—1852) von Krämpfen ergriffen, zum Glauben und zur Bufse auffordernd (s. Schneider). Bei der Predigerkrankheit in Småland (1844) folgte bei den Röstar (oder Stimmen) auf den ekstatischen Zustand (mit Zuckungen) das Rufen oder Rop (zum Glauben und zur Bufse). Mc Cosh sieht in den leiblichen Erschütterungen der Revivals (in New-York) die unwillkürliche Folge einer leibhaften Zerknirschung des Herzens, hervorgegangen durch das Gefühl der Sünde (1857). Nach Casalis betrachteten manche Geistliche das Nieder-

stürzen und die Krämpfe als ausnahmsweise Mittel Gottes, um einen Eindruck auf die Menge hervorzubringen.

Die Schamanen der Samojeden und Jakuten sind (nach Pallas) so reizbar, dafs sie, durch jedes unvermuthete Zurufen und Berühren in Wuth gesetzt, mit dem nächsten Instrument um sich hauen und sich wie Rasende umherwälzen, bis sie mit angezündeten Rennthierfellen (Hysterische mit Federn) beräuchert werden (worauf sie in Mattigkeit und Schlummer fallen). Eine von Syujew gesehene Schamanin fürchtete sich nicht nur beim Pfeifen, sondern auch vor dem Sausen des Windes. Ein samojedischer Zauberer, dem man einen schwarzen Handschuh anzog, sah die Hand mit starren Augen an und rannte dann unter rasendem Schreien umher, die Hand für eine Bärentatze ansehend und schüttelnd, da er sie mit der anderen (zum Abziehen des Handschuhs) nicht zu berühren wagte. Bei den Bogos (und auch im Lande Saraë) beobachtete Munzinger den Welde Ginni (Teufelsohn) genannten Krampfzustand, der durch Beschwörung, Gesang und Tanz vertrieben wird. In the selection of their priests, the Feejeean pay regard to the capacity of maintaining a voluntary fit of tremor (Pickering). Ohnmacht und Kopfschwindel sind Vorboten* der Schamanen-Berufungen durch die Besuche verstorbener Schamanen. Wenn bei den Tungusen einem jungen Kinde aus Mund und Nase Blut fliefst, so glaubt man, dafs es die Bestimmung habe, Schamane zu werden, und läfst es durch Schamanen erziehen. In der Tanzwuth der maurischen Frauen, wobei sie schreien, schluchzen und zuletzt hinfallen, wird bald Besessenheit vom bösen Geist, bald himmlische Entzückung angenommen (Debay). Die Geister herbeirufend (bei den Kamtschadalen) klappert die Schamanin (Numiusha oder Kittimigangy) mit den Zähnen und fängt laut zu lachen an während der Visionen. Der Adoptivsohn wird beim Empfang der geweihten Tabakspfeife (bei den

* Auf die Frage, in welcher Weise die Offenbarungen gegeben werden, antwortet Muhamed der Aïsa: bald vernehme er ein Gedröhn, wie von einer Glocke, und dieses griffe ihn am meisten an. Wenn aber der Engel sich entfernt, hätte er die Offenbarung empfangen. Bald unterredete er sich mit dem Engel, wie mit einem Menschen, so dafs er seine Worte leicht verstände (s. Nöldeke).

Mönnitarris) im Zaubertanze eingeweiht. Bei der unter den Methodisten in Cornwallis (1818) ausgebrochenen Nervenkrankheit glaubten die unter Zuckungen schreienden Ergriffenen, dafs sie in die offene Hölle gefallen. Bei den Lappen vermachen die Eltern ihren Kindern die Geister oder Teufel, die ihnen gedient haben (Scheffer). Wenn die Geister nicht erbeten sind, sondern sich freiwillig dem Kinde anbieten, so wird dieses vom Dämon mit einer Krankheit belegt, während welcher es Erscheinungen hat (und so zum zweiten und dritten Male). Nach Ibn Khallikan spuckte Zarifa in den Mund ihrer Kinder, um ihnen die Gabe der Wahrsagerei mitzutheilen. In Surinam wird die Zauberei dadurch erworben, dafs man sich auf eine alte Weide, die in einen See hinausragt, setzt und sich dort einige Tage der Speise enthält. Damit der Gott Chinigchinich den Dämon (Touch) für ihre Kinder auswähle, werden diese bei den Playanos (in Californien) mit einem Trunk von der Pflanze Pibat berauscht. Sie verbrennen dann als Moxa ein Kraut auf ihren Armen oder Beinen, um eine Brandmarke zurückzulassen (wie es an der afrikanischen Westküste geschieht, um als Einlafsmarke in's Himmelreich zu dienen). Frauen werden am Cap St. Lukas tättowirt. Am Festival der Panes tanzt der Puplem um den Condor und opfert sie auf dem Tempel (Vanquech), wo Frauen ihr Verschwinden beweinen, aber der Rückkehr im nächsten Jahre hoffend entgegensehen. Es ist bekannt, dafs zur Zeit der Pubertät nicht selten Geisteskrankheiten ausbrechen, meist Wahnsinn, indem ein vermehrter Blutdrang zum Hirn sich einstellt und eine jugendliche Mobilität des Hirns unterhalten wird (Bird). Der burätische Schamane läfst sich nervenschwache Kinder zur Erziehung übergeben (s. Ausland No. 23, 1866).

Zur Erkaufung der Seele (amin dsolik) machen die Lamen dokschitischen Ranges einen Popanz (aus Gras) und ziehen ihm die besten Kleider des Kranken an. Um dieselben werden Abbildungen von Albinen, Buken, Eljen, Höllengeistern, Kultschinen, Ongonen, Orolonen und anderen Dämonen gestellt, die dem Menschen nahe sind und deshalb sich seines Grames und Unglücks freuen. Diese Abbildungen werden auf alle mögliche Weise verziert und besonders mit den Attributen eines jeden Geistes. Als Opfer bringt man Haare verschiedener Thiere, die zum Erkauf der Seele dienen, sowie Pferdegeschirr,

und auch das beste Pferd des Kranken (oder einen Ochsen), damit der ausgetriebene Geist des Kranken ohne Hindernifs in die Wüste fahren kann. Um Nachtzeit beginnen die Priester den Gurum. Anfangs ist das Lesen sehr leise. Die Geister werden geschmeichelt und höflich gebeten, die Kranken zu verlassen und in den Popanz zur Ansiedlung überzugehen, für diese Einwilligung die ausgelegten Opfer empfangend. Dann allmählig wird der Ton geändert und der Popanz hat eine Halbdrehung zu machen, sich mit dem Gesicht den Priestern gegenüberstellend. Unterdessen erhöhen die Priester ihre Stimmen, und zuletzt erheben sie ein wüthendes Geheul (mit Begleitung einer entsprechenden Musik). Der vornehmste Lama tritt in voller Rüstung vor, tanzt unter der Musik der Trommeln und ähnlicher Instrumente. Wenn er den Höhepunct seiner Ekstase erreicht hat, wirft er sich convulsivisch in der Jurte umher, mit Orakelton redend und sich durch Verwundungen verunstaltend. Zuweilen durchspiefst er den Kranken mit dem Messer und wirft dazwischen chemische Substanzen (Galdurama) auf den Herd, das Feuer auflodern zu lassen unter Prasseln und Rauch, sowie einem erstickenden Gestank. Alles dieses ist nöthig, damit die Geister, den Kranken in Ruhe lassend, in den Popanz fahren oder sich entfernen. Das Pferd oder der Ochse verschwindet. Der Popanz wird verbrannt, das Kleid des Popanz und alle die zum Opfer bestimmten Thiere fallen dem Lama zu. Eben solche Gurmen werden bei allgemeinen Unglücksfällen und Volksplagen angewandt. In der Nähe des Obo wird eine hölzerne Statue (Linga) gemacht, welche einen der bösen Weltgeister (daidu delekkein edsen) vorstellt. Diese Figur hat ein fürchterliches Aussehen und wird in Kriegskleider aufgeputzt. Auch der Obo und die nahestehenden Bäume werden mit verschiedenen Sachen (Jussun erdenin zwuil) behängt. Dann beginnt die Ceremonie nach den Regeln des Gurum. Zuerst werden die Geister höflich überredet, besonders Chormusda, dann kommen Schimpfreden, besonders an die Assuri gerichtet, sowie das ganze wilde Reich, das sich unter dem heiligen Sumber befindet. Zum Schlufs wird der Sieg über die feindlichen Geister ausgerufen, ihr Repräsentant (der Linga) wird zerschossen (chorbuchu) und auf derselben Stelle, wo er zur Schande ausgestellt war, beerdigt. Die Gesellschaft fährt im Jubel fort. Zuweilen wird statt des hölzernen Istukan einer aus Teig gemacht. Um besser den Feinden ihre Besiegung darzustellen, wird die Figur mit Blut gefüllt und dann in mehrere Theile zerschnitten. Diese Ceremonie heifst die Niederlage des Lingi-Linga-ebdelgi. Zuweilen, statt dieses Gerichts über Linga und die Niederfällung desselben, wendet man sich zu der Zähmung der localen Geister des Platzes und verschliefst sie (nach den Regeln des Bumchantakichu) in einen der Bumchanen, die sich (in der Form kleiner Kapellen) in jedem Tempel finden. In solchen Bumchanen werden sie ein ganzes Jahr hindurch verschlossen gehalten, ohne sie herauszulassen. Nachdem man sie für Opfer hervorgebracht hat, werden sie auf's Neue für das ganze Jahr eingeschlossen, bis sie zuletzt ganz vernichtet werden. Zu Gebräuchen, die die Entfernung von Gefahren und Drangsalen bezwecken, gehören die Prophezeiungen. Dafür beginnen die Lamen der rothen Wurzel (Sodochi tsoisintsche u. a.) ihre Proceduren. Der Prophet legt eine Menge Fragen vor, die weiter keine Beziehung zu dem Gegenstande haben, um auf Umwegen die Geheimnisse des

sich um Rath Erkundigenden zu erfragen. Dann wird das Buch des Gerichts (udselun nom) aufgeschlagen, um daraus die Antwort zu finden. In einigen Fällen ist es nöthig, sich zu den Tischen und Pfeilen zu wenden. Der Wahrsager setzt sich auf die Erde, in der einen Hand das Buch haltend, und die andere auf einen kleinen Tisch (woran ein langer Stock gebunden ist) legend. Nach einer langen Lesung des Buches ist der Tisch ganz der Wirkung der Hand preis gegeben. Wenn der Wahrsager diesen Einflufs bemerkt, bringt er den Tisch aus der Jurte hinaus, in solcher Weise, als ob der Tisch von selbst voranginge und er nur demselben nachfolgte. Indem der Tisch sich schneller und schneller unter der Hand zu bewegen beginnt, ergreift der Wahrsager den Stock, und sich zu Pferde setzend, reitet er fort, bis der Tisch aus der Hand fällt, indem er die Richtung beobachtet, wohin sich derselbe neigt. Sind die durch den Tisch gegebenen Zeichen nicht deutlich genug, so wendet man sich zu den Pfeilen. Der Wahrsager stellt die Pfeile mit der Spitze auf seine Handfläche, sie vorsichtig haltend, und fängt an zu lesen. Während des Lesens wird die Bewegung der Pfeile rascher und rascher, bis dafs sie fast aus der Hand fallen. Man giebt sie dann frei und läfst sie fortfliegen, um in der angenommenen Richtung die Lösung des Räthsels anzudeuten, oder man läfst sie Buchstaben auf Sand schreiben. Aufserdem giebt es noch eine Mannigfaltigkeit von Ceremonien. Die bei der Beerdigung verwandten Ceremonien sind bekannt bei den Mongolen unter dem Namen Begleitung der Seele (sunessu Kutulku). Der Todte darf nicht gewaschen werden. Er mufs gut gekleidet werden, sein Gesicht wird mit dem Tuch (Chadak) bedeckt. Man legt ihn auf die rechte Seite, in solcher Weise, dafs die eine Hand unter dem Kopfe und die andere sich auf den Hüften befindet. Das linke Bein mufs etwas gebeugt sein. Diese Position heifst die Löwen-Positur (arsalun keptelge). Dann werden die Räucherkerzen angebrannt und das Lied des Gesangbuches Dsodbo wird angestimmt und dauert fort bis zum nächsten günstigen Tage, an welchem ein gesatteltes Pferd zur linken Seite vor die Thüre gestellt wird. Der Mann, der das Pferd hält, hockt in der Jurte nieder und schlägt über seine linke Schulter den Halfter. Mit diesem symbolischen Zeichen zeigt man an, dafs die Stunde des Abschiedes gekommen ist, und man geht zur Messe. Nach Singen der Lieder beginnt der älteste Priester zu schreien: hek, hek, hek. Gleich darauf rührt ein auserwählter Mann den Todten mit einem Pfeil oder einer andern Waffe an. Alle verlassen dann die Jurte und setzen sich zu Pferde, der Todte wird auf einen Wagen gebracht. Die Procession folgt im Schweigen, indem Jeder in Gedanken Om mane padme chom wiederholt. An der Stelle des Begräbnisses angekommen, wirft man einen weifsen Filz hin und schlägt auf der Erde vier Stöcke in die Ecken. Nach ihrer Richtung wird ein dreifacher Strick gezogen, und die Opfergefäfse (mit Samen und Milch) werden auf den Filz gestellt. Alle die Gebräuche des Datzan werden in abgekürzter Weise wiederholt und der Erkauf der Erde ist verschieden, indem die Erde dem Todten sehr theuer zu stehen kommt. Ein Reicher bezahlt 81 Stück Vieh, einer im mittleren Stande 21, und selbst der Aermste hat für die Erde zu zahlen. Nach der Höhe des Kaufpreises ist auch die Messe mit gröfserem oder geringerem Prunke gefeiert. Nach dem Ankauf beginnen die Priester das Abschneiden oder Ausmessen der Erde, indem

sie sich zuerst dazu des Altan melege bedienen und dann aller anderen Instrumente (bagadschi). Ein jeder Priester geht in drei Kreisen herum und zieht Furchen in die Erde. Unterdessen werden alle Opfer umhergestreut oder umhergegossen. Die vier kleineren Gefäfse, Bumba darauma, mit Münzen, Korallen und anderen glänzenden Kleinigkeiten (jussun erdenin zwuil) werden an den vier Ecken der gekauften Erde eingegraben. Man beginnt dann die Gruben zu machen, und so lange die Arbeit dauert, fahren die Lamen fort zu singen, unter dem Klingeln der Glocken. Nachdem die Grube bereitet ist, stellt man in die Mitte ein kleines Gefäfs und gräbt es ein. Nachher legt man den Todten hinein, mit dem Gesicht nach Westen. Nach der Rükkehr in die Jurte müssen alle bei dem Begräbnifs Gegenwärtigen eine Reinigung (san tabichu) vornehmen. Man stellt sich vor das Feuer, wäscht die Hände mit warmem Wasser über glühenden Kohlen und räuchert sich dreimal unter Reinigungsgebeten. Ebenso wird die Jurte beräuchert, welche vor der Rückkehr der Gäste nach einer anderen Stelle entfernt ist. Nach dem Begräbnifs folgt eine lange Reihe von Todtenfesten und Opfern. Bei den Reichen werden sie 49 Tage gefeiert, Morgens, Mittags und Abends. Die Armen müssen das Todtenfest wenigstens viermal feiern, den dritten, den siebenten, den neun und vierzigsten Tag. Es wird als Regel angenommen, dafs das erste Opfer vor der Jurte in einer Entfernung von 3 Schritten stattfindet, das zweite in einer Entfernung von 6 Schritten, u. s. w. Das Opferthier wird in viele Theile getheilt. Der eine Theil ist der Antheil des Verstorbenen und wird verbrannt, die anderen Theile sind für die Priester. Aufserdem bekommen sie ein jeder einen Kopf für die Ceremonie und eine allgemeine Danksagung (Jrel abchu) für alle ihre Mühen und Sorgen für die Todten. Die Familie macht gern die Ausgabe, um sich von den Todten loszumachen. Zuweilen indefs mag der Geheimseher (geleitet von dem Buche Altan Saba) verkünden, dafs die Seele des Verstorbenen mit Etwas unzufrieden ist und ihren Flug (guiku) in eine fremde Gegend gerichtet hat, wo sie Annäherung (daichu) mit der Seele eines auserwählten Menschen sucht oder zudringlich die Seele eines Anverwandten mit Hartnäckigkeit zu sich fordert, da sie nur durch sie in der neuen Welt beruhigt werden kann. Mit dieser unangenehmen Nachricht beginnen neue Opfer, Auskäufe, Gelübde und Grumen, die grofse Ausgaben nöthig machen. Durch Mysterien öffnet sich die Pforte Nom, durch welche der Mensch eingeführt wird in die wunderbare Welt, um die Götter zu schauen. Der in die Mysterien Eingeweihte heifst atschitu undesun Lama (der Priester des ehrenvollen Amtes). Dem Titel wird hinzugefügt Sakil sanwar (Sunabischik, Djanan, Abiagarin wan, Mydor sorgin wan). Die bösen Geister bedürfen der Nahrung, und wenn sie nicht von den Göttern erhalten, was sie wünschen, so fallen sie die Menschen an, sie lebendig fressend oder sie an Körper und Seele verderbend. Um ihrer Wuth zu entgehen, waren die Menschen gezwungen, sie zu füttern und ihnen menschliche Opfer zu bringen. Endlich nöthigten die Götter den Dämon zu einem Vertrage, und sollte er denselben nicht erfüllen, so würde er aus der Hölle hinausgeworfen werden. Dies Urtheil wiederholen auch die Lamen in der Ceremonie, die djin-seker-tschitchachu genannt wird. Indefs greifen sie selten zu diesem äufsersten Mittel, indem sie lieber die Geister durch Opfer und

Gurum begütigen. Nachdem die Dämonen die Opfer empfangen haben, lassen sie die Menschen in Ruhe, wenn nicht diese selbst sie durch schlechte Thaten reizen und so den Streit auf's Neue beginnen. Nach den Manigamben wird der Sünder in der ersten Abtheilung der Hölle allen möglichen Schreckbildern übergeben, wozu auch der Vogel Garuda gehört. In der zweiten wird er mit zwei schwarzen Bergen (choir chara agula), als Waffen, gepeinigt, die sich einander nähern, je nachdem er gequetscht oder niedergedrückt werden soll. Die Berge haben die Form eines Schafskopfes (chutzein chanzar metu). In der dritten wird er auf einem Ambofs zerhämmert. In der vierten fressen ihn ein wilder Vogel und eine Menge Würmer. In der fünften wird er zersägt, in der sechsten zerkocht. In der siebenten wird er ausgebreitet und an Händen und Füfsen angenagelt (besonders Verläumder der Götzen) und gebraten. In der achten sticht ein wilder Habicht die Augen aus und zerreifst den Körper in Stücke. In der neunten wird der Sünder mit eisernen Nadeln geprickelt. In der zehnten zerreifst ein eiserner Vogel (Ugule) das Fleisch mit den Klauen. In der eilften wird der Kopf mit einem Stein (einer Kuh ähnlich) zerschmettert. In der zwölften wird der Sünder von Ungeheuern gepeinigt. In der dreizehnten zerhauen eiserne Beile und Hämmer solche, die Mord begangen haben. In der vierzehnten wird der Sünder in einen zugedeckten Kessel erhitzt. In der fünfzehnten bedeckt sich der Körper durch grofse Kälte mit Blasen und zerfällt. In der sechszehnten zerfetzen sich die Sünder unter Zähneknirschen und Stöhnen einander. Tschoidjil stand an der Spitze der gefallenen Tengeri und war der Aergste und Mächtigste von Allen. Um ihn zu zähmen, wurden mehrere der Dokschiten abgeschickt, aber keiner konnte ihn überwinden. Zuletzt wurde mit diesem Geschäfte Uran-Mandjuschiri beauftragt. Er versah sich mit 36 Händen und 16 Füfsen, um mit Einem Male alle Thüren und Fenster im Palaste des Tschoidjil zu schliefsen. Der besiegte Tschoidjil ward gezwungen, Unterwerfung zu schwören und mufste sich verpflichten, gerecht zu handeln. Um diesen Vertrag im Andenken zu erhalten, empfing er den neuen Namen Nomun-Chana und, als seine Attribute einen Spiegel, Gewichte u. s. w., damit er (nach den Mani Gambu) die Thaten eines Jeden bestimme und ihn nach der Region sende, die er verdient. Um indefs Tschoidjil an seinen früheren Zustand zu erinnern, ist er von Schrecken umgeben und erscheint jedem in Schrecklichkeit. In dem Reiche Sukavadi (Sukavadin tarialangu aron) ist Alles heilig, der heilige Baum (bodi-modo), das heilige Feuer göttlicher Weisheit (bülge bilik), die heilige Nahrung (diano idegen), die heiligen Quellen die jeden Wunsch erfüllen. Die Geburt findet statt aus dem Lotus. Da ist kein Altern und Sterben, kein Weh. Dort wohnen die Götter des Friedens (Amogolon bodi chutuktu burchano oron). Der in der Welt ohne Ende Wohnende regiert mit 10 Kräften, 4 Natursubstanzen und 80 Gutheiten (s. Nil). Der Zauberer Manz zu Aschl (in Tirol) verwandelte sich in eine Bremse, um den Polizisten zu entkommen (Zingerle). Wie elbische Wesen, besonders das Nachttvegli oder der Alp als Schmetterlinge, Phaläne erscheinen, so fliegt der Geist der Hexe als Wespe um (in Churrhätien). Im Praetigau lag die Ehefrau im lethargischen Zustande, bis ihr Geist in Gestalt einer Wespe in den Mund zurückkehrte (s. Vonbun). Wenn die von einem bösen Geist besessene Vjeschtitza (in Serbien) in Schlaf fällt, geht der Geist in Gestalt eines

Schmetterlings oder einer Henne aus ihr heraus, und der Leib der Hexe liegt dann wie todt. Rosa in Lima wurde nie von Moskitos verfolgt (s. Görres). In Glarus flog der Geist der Hexe Nachts als Hummel aus und kehrte bei der Morgendämmerung in den Mund zurück. Als aber das Fenster geschlossen ward, blieb die Frau todt (Vernaleken). Der Verstorbene war in die Besessene Utz in Gestalt einer Wespe eingegangen (Kerner). Bei den Tungusen hat der Buni Atschintitei (unter den Buni oder Dämonen) Gewalt über die Mücken. Die Seele Bulat's sitzt als Vöglein mit neun anderen Vöglein in einer Kapsel (in tartarischen Heldensagen). Die Brüder Molat Djürek und Timir Djürek verwandeln ihre Seelen in weifses Kraut mit 6 Stengeln, die Seele von Alten-Köks Sohn wird in einer goldenen Dose verwahrt, die Seele von dem Rofs des Alten Kök als Schwert in einer Kiste bei Sedai Chan. Das Füllen des Ai Mirgän gestaltet sich in eine goldene Ente um, in einen Hecht (in tartarischen Heldensagen). Die Seele des Tchoridong Lama erscheint in Gestalt einer Wespe, die fast von Gesser Chan getödtet wird. Die Seele des zwölfköpfigen Riesen steckt in einer Nadel, in einem Käfer und zwei goldenen Fischen (Schott). Die Opatas lassen einen vom Blitz Getroffenen drei Tage auf derselben Stelle, damit die Ameisen Zeit haben, die zerschmetterte Seele wieder zusammenzutragen. In einem Mühlbacher Hexenprocefs wird die Frau als Hexe erkannt, da die Seele als Mücke eingeht. Diwabad ist ein Demoniacalischer, vom Teufel Besessener, nach Richardson, der für Diw oder Dew die Erklärung gibt: the soul or breath of man (sowie: devil, demon, genius, spirit, ghost, hobgoblin). Die Rothhäute lassen den Körper des Kindes von der Mutter, die Seele vom Vater abstammen (nach Carver). Die Lufft wird dem leidigen Satan zugeschrieben, allermeist darum, weil er jetzt darin wohnt (Fenelius). Bei Dorothea Visser (1843) zeigten sich kreuzförmige Stigmata. Die Ansairier machen zwei Löcher über der Thür, damit die fortziehende Seele eine Auswahl hat, wenn vor dem einen derselben ein böser Geist lauern sollte (Lyde). The word Kamees (envelope or shirt) is used to signify the body, as the envelope of the spirit, the only worthy part of man. Edris liefs sich von Izrail die Seele herausziehen, die darauf wieder mit ihm vereinigt wurde. Er konnte dann die Hölle besuchen, und auch das Paradies, wohin er (trotz Ridhwans Widerspruch) zurückkehrte, weil er Etwas darin vergessen, wie im Volksschwank der Schneider seine Mütze hineinwirft und so Petrus hintergeht. Als Gott Noah befahl, den Teakbaum zu pflanzen, sollte (nach Tabari) mit dem vierzigsten Jahre seines Auswachsens (um zum Zimmern der Arche gebraucht zu werden) die Sündfluth eintreten, wie Geisterlösungen an das Aufwachsen von Kirschbäumen geknüpft sind. Unterrichtet durch Saiwo-Gadze, berufen die Lappländer den Tonto, sich im Zelt zu versammeln mit den Noaiden, von denen einer seine Beine mit denen des Candidaten verschlingt. Während der Juoigen die Trommel schlägt, dringen durch die Füfse der Noaiden die Saiwo oder Moraide Godze ins Zelt und der Candidat allein fühlt ihre Anwesenheit. Sobald die Noaaiden dies merkten, wurde der Lehrling zum Noaiden erklärt. Die Geister erscheinen als Jünglinge, Greise, Frauen, Zaubervögel (Wuoko oder Wäros-Ladde), auf Wink herbeifliegend. Dem vollendeten Noaiden zeigt sich zuweilen Tonto und bietet den Ringkampf (wie Siwa in Gestalt eines Bergbe-

wohners dem Arjuna) an, worin er sich besiegen läfst, damit der Sieger sein Gold und Silber nähme. Die Zauberer reisen nach Jabme-Aimo, um die Seelen Verstorbener zu rufen oder die Schutzgötter zu beschwören. Der Aimo ist Aufenthalt der Seligen, als Jaiwo-Aimo (Jabme-Aimo oder Jarakko-Aimo). Der Donnerstag ist den finnmärkischen Lappen heilig. Der Zauberer (durch Trommeln aufgeregt) wird durch die Schlange Saiwo Luelle ins Jabme-Aimo getragen. Verweigert der Jabmek die Genesung des Kranken, so helfen keine Opfer. Die Götter Baiwe und Ailekes (Ailekes Olmak) wohnen im Himmel. Darüber haben die obersten Götter, die Wäroldischen (besonders Radien Atzie und Radien Kiedde) ihren Sitz, wogegen unter dem Himmel sich Maderatja und Horagalles in der mittlern, Sarakka, Uks-, oder Suks-Aka in der untern Luftgegend (wo sie näher zur Hand sind) aufhalten. Radien Kiedde arbeitet für seinen Vater (den höchsten Gott), Radien Atzhie (Gewaltquell). Radien Kiedde übergiebt die geschaffene Seele dem Maderatja für seine Gemahlin Maderakka, die dieselbe mit dem Körper bekleidet und sie dann in das Weib zum Gebären legt. Radien Atzhie und Radien Kiedde sind dieselbe Gottheit, als Ibmel (Gott) vermählt mit Sergue Edne. Horagalles war der Diener des allmächtigen Vaters (Torden), der in der Mitte der Luftgegend sitzt. Die Göttin Uks- oder Suksakka hat den Gebrauch von Pfeil und Bogen gelehrt. Lun-abischik oder Ischi-boschik (das Instrument oder Art des Werkes) wird verrichtet mit dem Zwecke, das Recht oder den Segen zu erhalten zum Lesen der heiligen Bücher, zum Singen der Gotteslieder und zum Kuriren oder ähnlichen religiösen Ceremonien. Der Gebrauch des Lun-abischik beruht auf rein moralischen Gründen. Wie ein Schmetterling bezaubert auf's Feuer fällt und dort verbrennt, wie eine Gazelle vom Jäger betrogen wird, so mit dem Menschen, der, nur auf sich selbst hinblickend, keine Rücksicht nimmt auf fremde Belehrung, wenn erfahrene Greise bei ihm nicht geachtet sind, indem er dann eine Beute der Verführungen und des Irrthums wird. Ein auf solchem Entschlufs basirender Lun-abischik wird durch die ältesten Priester (Schiretir) verbreitet. Er kommt dann am bestimmten Tage in die Schaar der Auserwählten, nach dem gewöhnlichen Gebrauch des Opfers und Gebetes, als der Lehrer (Bakschi), mit dem Buch der geheimnifsvollen Sacramente, das dem Adepten enthüllt werden mufs. Während des Lesens werden Erklärungen oder moralische Belehrungen gegeben. Damit die Schwäche des Körpers nicht Lachen erregt und dadurch den Eifer der Gläubigen ermüdet, wird dabei getrunken. Nach Beendigung des Lesens bringen die Schüler dem Bakschi ein Dankopfer (atschi mandal) und erhalten von ihm den Segen mit schriftlicher Bescheinigung, dafs der Lun-abischik gehalten ist. Sie haben dann das volle Recht, die erworbenen Kenntnisse in Anwendung zu bringen, dürfen sie aber nicht Andern mittheilen. Nur die Lamen sind unbeschränkt (Nil). Wie das Lun-abischik abgehalten wird, im Sinne des Segens, so dient Djanan oder Powo für die Näherung an die Götter, wenn die Seele Lust erhält, die irdische Hülle zu verlassen und zu den Göttern emporzuschweben. Zu diesem Gebrauch werden beide Geschlechter (im Alter von über 15 Jahren) zugelassen. In der Absicht versammelt, setzen sie sich in einer Reihe auf die Erde, in der Position dem zum Patron erwählten Götzen gleichend. Wenn der Priester die schon an sich selbst erprobte Kraft in sich wirken fühlt, kleidet er sich in

das Ornat des Gelung und setzt sich auf eine Kanzel. Zur Rechten stellt er den Altar mit allen Zugehörigkeiten und vor sich den Tisch mit Schüssel, Stab, Glocken, Damara, Otschir und andern Attributen des Schigemuni. Die sich zur Ceremonie Vorbereitenden verbeugen sich und bringen dem Priester den Mandal mit Münzen und anderen Sachen. Der Mandal wird so eingerichtet, dafs nach ihm, der Reihe nach, die Chadaken folgen, welche aneinander gebunden sind. Jeder der am Sacrament Theilnehmenden mufs den Chadak angreifen, in dem Augenblicke, wo der Mandal vom Priester gehalten wird. Alle den Chadak Anfassenden werden dadurch die geistlichen Kinder des Priesters, als Beichtvater (Nigutzen Bakschi). Unterdessen geht das Lesen und Singen ohne Aufhören fort. In den Liedern wird Schigemuni gepriesen, ebenso der Gott, für den die Ceremonie gehalten. Auch andere Götter werden nicht vergessen, so wenig wie der in der Ceremonie Fungirende, der Atschitu undesun Lama genannt wird. Am Ende des Gesanges wendet sich der Atschitu Lama, ohne seine Lage zu verändern und in Ekstase erscheinend, mit Pathos zu der Versammlung, indem er sie auffordert, die Worte der Weisheit zu beachten. Das ihnen von den Göttern mitgetheilte Glück ist nur Wenigen vergönnt. Das Reich Sukavadi ist unerreichbar, aber jetzt ist das Thor nahe. Die Seele ist eng mit dem Körper verbunden, aber durch die Macht des Sacramentes ist sie fähig, auf die Entfernung von drei Schritten aus dem Fleisch hinauszutreten, um sich mit den himmlischen Wesen zu verbinden und die Seligkeit in Gegenwart der Tengeri, Bradigabuten, Shravanen und Budhisatwen, sowie selbst der hohen Buddhen zu geniefsen. Um diese günstige Gelegenheit zu benützen, mufs man sich in Wort, That und Gedanken (böikele sedkil) zum heiligen Sacrament wenden. Das Gefäfs des Leibes und der Seele, als unrein und erschüttert, ist umzuwandeln in ein Gefäfs, würdig, die Schätze der Götter zu enthalten. Das Leben ist ein Traum und der Tod ist der Wegweiser zu den glücklichsten Umwandlungen. Alle Gefühle sind zu versenken in den Schlund des Schicksals. Und so endet die erste Abtheilung der heiligen Ceremonie des Sacraments. Als Uebergang zum zweiten Act dient das Dankopfer von Früchten und Saamen (ure taria lun) unter Begleitung von Liedern. Zu derselben Zeit sorgen die auserwählten Lamen, dafs die nicht zugelassenen Personen soweit vom Zelte stehen, dafs kein Schall und kein Wort von ihnen vernommen werden könnte. Die Einzuweihenden müssen schweigend und unbeweglich (selbst ohne Augenblinken) auf die Nasenspitze blicken. Nach Eintreten völliger Ruhe beginnt der Vorsitzende (Atschitu undesun Lama) mit tiefer Stimme ein Lied, um die Seele hervorzurufen. Mit seiner Stimme vermischen sich die anderen, und so bildet sich ein Chor, um auf die Seele zu wirken. Gegen das Ende erhöht sich der Ton des Gesanges und geht zuletzt über in einen mehrere Male wiederholten Refrain über glücklichen Tod. Plötzlich wird Alles stumm, und dann läfst sich nur die Stimme des Atschitu Lama (hek, hek, hek schreiend) hören. Durch die Zauberkraft dieser Worte fallen alle Candidaten in Ohnmacht, (wie die Indianer beim Mysterientanz durch Anblasen des Medicinbeutels) und würden wirklich sterben ohne rasche Hilfeleistung. Die Shravaken und Lamen, die schon darauf vorbereitet sind, tragen die Ohnmächtigen aus dem Zelt, waschen den Kopf mit Wasser und bespritzen sie. Kaum kehrt das Leben und das

Gefühl zurück, so läſst man die Patienten die Worte Ga ga ga aussprechen, und nachdem dieſs geschehen, ist die Gefahr vorbei. Die schnelle Rückkehr zum Bewuſstsein gilt als gutes Zeichen, wogegen eine langsame und mühsame Erneuerung der Kräfte die elende Unwürdigkeit des Menschen und sein Fernstehen von der Gabe des Sacraments zeigt. Deshalb ist es auch nicht erlaubt, solche Personen an diesen Ceremonien theilnehmen zu lassen. Zuweilen wirkt auf starke Naturen das erste Hek, hek nicht mit richtiger Kraft, dann wird der Refrain (Hek, hek) wiederholt, und dem Sacrament wird nun der Tribut gezollt. Von dem Kutuktu oder einem ihm gleichen Frommen ausgesprochen, kann das Wort Hek Jeden tödten, sowie das Wort Ga zum Leben bringt. Die Früchte des Djanan sind mannigfaltig. Dem Frommen wird versprochen 1) die Sündenvergebung, 2) er wird als dem gegenwärtigen Leben abgestorben betrachtet, indem er einen Uebergang zu der Region der unsterblichen Götter gethan hat, 3) er ist befreit von der Furcht des Todes, denn wo immer der Tod ihn findet, gewähren ihm die Götter ihren Schutz und führen ihn zu ihren Regionen empor. Da bei der Ceremonie des Djanan immer ein bestimmter Gott ins Auge gefaſst wird, hängen die Früchte stets von der Macht dieses Schützers ab und sind im Verhältnisse gröſser oder geringer. Jeder Initiat fängt deshalb sein Amt an durch ein Djanan, das er dem Abida, als Vater der Götter, weiht. Nachher wendet er sich auch zu andern Göttern, und derjenige, dem es gelang, das Djanan mehrerer Götter zu erfüllen, schmeichelt sich mit der Aussicht, daſs seine Sünden ausgelöscht sind und daſs sein Weg zum Himmel geebnet ist (Nil). Wie der Brahmane schon durch Abstammung, werden die Neger (von Congo bis Senegambien) in ihren Geheimorden wiedergeboren, worin die orphischen oder eleusinischen Ceremonien der Griechen wiederholt werden (im Hu des Zikr).

Abiagarin-wan und Mydor-sogin-wan sind (in ihrer Verrichtung) auf die ganze Schaar der Götter gerichtet (wogegen der Djanan immer nur für einen einzelnen Gott angestellt wird). In dem Gandjur-dandjur (im tibetischen, wie im mongolischen) sind einige Stellen in der gewöhnlichen Buchsprache geschrieben, andere dagegen in dem Ali-Ga-li-Tschulin, Sprachen, die unter dem allgemeinen Namen Tarnin-Kale bekannt sind, und was in diesen Sprachen geschrieben ist, wird als das Geheimniſsvollste angenommen, da diese Sprachen sehr unbekannt sind. Wenn beim Vorlesen (unter den allgemeinen Regeln) nur diejenigen Stellen dem Hörenden erklärt werden, die in der gewöhnlichen Sprache geschrieben sind, so heiſst dies Abiagarin-wana, und dazu bedarf es 40 Tage. Wird die Vorlesung ausgedehnt, um in der Erklärung auch das Aligali und Tschulin zu begreifen, so erfordert es 60 Tage. Der dabei Fungirende muſs in der schigemunischen Religion und den heiligen Sprachen sehr bewandert sein, und sich als Kutuktu oder wenigstens als Chubilgan documentiren. Da die Personen indeſs sehr selten sind, so wurden diese Ceremonien nie unter den sibirischen Mongolen angestellt, bis zum Jahre 1842, wann (als Bote der andern Welt) ein geheimniſsvoller Ankömmling (der sich Lu-dup nannte) erschien (aus dem Stamm der Chortschitzen). Er gewann bald Ansehen durch seine religiösen und medicinischen Kenntnisse und die gelehrten Lamen (nach langen Untersuchungen) erkannten Lu-dup für einen Kutukten, der nach langen Umwandlungen in der gegenwärtigen Periode seines

Lebens sich dem Gotte widmete, um der schigemunischen Religion eine neue Stütze zu geben. Um sich practisch als solcher zu beweisen, wurde von Herolden überall verkündet, dafs Lu-dup den Flufs Silinga überschritten habe (während seine Gefährten noch mit der Ueberfahrt beschäftigt wären), dafs die Höhen des Zochanda (Stirnberg), des Jende, des Munku-sirdik und andere steile Gipfel von ihm in tiefer Nacht besucht würden, um sich von seiner Tagesarbeit zu erholen, dafs selbst die mächtigsten und boshaftesten Geister in Gegenwart des Lu-dup Kraft verlören. Diese und andere Sagen regten die Nomaden zu seinen Gunsten auf, und sie entschlossen sich (während des Winters) in einen mit Eis bedeckten Tempel den 40tägigen Dienst des Abiagarin-wan zu feiern. Die Stelle ward ausgewählt in dem Zogolschen Datzan (im Nertchinskischen Kreise) auf dem Flusse Onon, wo sich Lu-dup als Kutuktu manifestirte. Zur Vorbereitung wurde ein grofser Altar (djinchora) gebaut, und mit einem Seidentuch (der 4 heiligen Farben) bedeckt, (auf dem die 360 Gottesnamen, als die vier Wurzeln vorstellend, geschrieben waren). Dort wurden die Opfer aufgestellt und daneben stand der Stuhl des Kutuktu (Bennerimti Tschirege), und ein Tisch mit Waffen (gebraucht von den Göttern, als Zeichen ihrer Würde). Unter günstigen Constellationen begaben sich die Priester nach der Wohnung des Kutuktu (der in einem Zelt lebte). Sie näherten sich ihm lautlos, unter allgemeinem Schweigen des Volkes. Als der Vorhang sich erhob, brach ein allgemeiner Jubel los. Der Kutuktu zeigte sich im Ornat des Gelung, mit dem Banchoi auf dem Haupte. Zum Tempel kommend, begrüfste er die Burchanen, umging daneben den Altar und setzte sich auf seine Stelle. Die Priester beeilten sich den Segen zu erhalten und brachten ihm für Alle ein Opfer (goyuiltein mandal) unter dem Niederfallen des Volkes. Die 40tägige Procedur begann, um mit den Göttern zu versöhnen und das Recht zu geben zur Benutzung ihrer Attribute in den Zufällen des Lebens, wenn die gewöhnlichen Mittel nicht ausreichen. Von den ältesten Göttern zu den jüngsten gehend, fügte er moralische Ermahnungen und das Lob des Buddhismus hinzu. Bei der Abend-Ceremonie wurde der Kutuktu um Bewahrung gegen die bösen Geister gebeten, und die Nacht wurde dann am Altar in aller Art von Grumen (besonders doktjura) verbracht (als gerichtet gegen die Ongonen, Bukten u. A. m.). Zur zigolischen Ceremonie erscheint ein von Irrwischen beleuchtetes Wesen, mit einer rothen Lanze (doktjur). Sein Rutdjin, dok-ik, Wanschoi, glänzen mit Silber, schallen mit Klängen. Seinen klagenden Liedern horchen die Geister der Wüste und Höhlen. Unter Musik wird der Tanz Zamcharai-hu ausgeführt, unter Aeufserung der Zauberworte dokbo. Dann in das flammende Zelt tretend, ruft er die Geister zum Kampf, balgt sich mit ihnen und wirft sie nieder mit seinem Doktjur. Der Enthusiasmus des Volkes steigerte sich zur Raserei, und man beschlofs, den Tempel des Schamoin-Gandoya zu bauen. Eine tragbare Kanzel wird zum Tempel gebracht und dort geschmückt. Der Gandoi wird wie ein Schiff aufgetakelt, und die Masten sowohl als Segel werden mit bunten Lappen verziert, die den oberen Theil verdecken. Auf dem pyramidalischen Fundament stellt man Abbildungen aller Art von Geschöpfen, von Menschen hin. Auch die Opfergaben werden dorthin gesetzt. In dieser Pracht glänzend, gilt Gandoi für ein Symbol des Sumber und der 4 Continente. In der Beziehung zu den

Göttern, dient er auf der einen Seite zum Erkauf der bösen Geister, um sie zu begütigen, vermöge des von Schigemuni geschlossenen Vertrages, auf der andern Seite dient er als Garantie, dafs die bösen Geister verhindert werden, dem Volke Böses zu thun, für die Dauer von 500 Jahren. Am letzten Tage des Abiagarin-wan wurde der Gandoi verbrannt. Die dokschitische Feier kann nur gegen Abend (nach den Regeln) beginnen. Die Procession wurde eröffnet mit den 10gesichtigen Dokschiten auf Stäben, dann folgten die Lamen und nachher der Kutuktu. Alle wurden zum Opfer und zur Versöhnung eingeladen im zagan (weifsen) Gurum, dann wurden viele Leute versammelt, um den kolossalen Gandoi zu tragen, Waffen führend und vorbereitet zum Abbrennen der Feuerwerke. Nachdem der Kutuktu seine Kleidung der schigemunischen Ceremonien gegen die dokschitische verändert hatte, nahm Alles ein anderes Ansehen an, und da man jetzt mit bösen (statt guten Geistern) zu thun hatte, zeigte sich überall eine Aengstlichkeit, den chara (schwarzen) Gurum beginnend. Die Exorcismen fingen unter Pfeifen, Trommeln, Schiefsen und Geschrei an. Wie die Priester sagten, strömten die Geister in grofsen Schaaren nach dem Gandoi, obwol sie dort nichts Gutes erwartete. Lu-dup legte seine anfangs verlegene Haltung ab, er machte sich an die Geister, und überzeugte mehrere von ihnen, dafs sie gegen die Regeln des Buddhismus gefehlt hätten. Dann erinnerte er die ganze Versammlung an den Vertrag, der von jeher zum Besten der Menschheit geschlossen worden war, zwischen den mächtigen Göttern und den Gliedern des dunklen Reichs. Darauf stellte er ihnen den Schamoin-Gandoi als ein Opfer, grofs genug zum Abkauf dar. Und zum Schlufs forderte er von allen Vorstehern ihr Ehrenwort, dafs sie vor dem Verlauf der bestimmten Zeit nichts Böses unternehmen würden gegen die Länder und Völker, von welchen der Schamoin-Gandoi dargebracht wird. Da Lu-dup indefs wufste, dafs diese Wesen nicht lieben, sich durch die übernommenen Verpflichtungen gebunden zu halten, so fügte er Drohungen hinzu, sich an den Dokschit wendend. Die Bösen müssen dann mit dem Gandoi, als Kaufpreis, zufrieden sein. Um nun den Gandoi seinen neuen Eigenthümern zu übergeben, wurde er in die Wüste (westlich vom Tempel) getragen und dort ins Feuer gesetzt. Die Theilnehmenden an der damit geendeten Ceremonie sind ihrer künftigen Seligkeit gewifs, und überzeugt, dafs alle Pforten ihnen offen stehen. Am nächsten Sommer wurde ein Mydor-zogin-wana im Tempel des Gänsesees gehalten, und nach der religiösen Festlichkeit wurden Spiele angestellt (nach den Mittheilungen des bekehrten Lamen Dorjaejef). Die Burchanen unterscheiden sich nicht nur durch Farben und verschiedene Posituren, sondern auch durch die ihnen zukommenden Waffen (in 45 Abtheilungen, gleich denen der verehrungswürdigen Wesen). Die Peruaner suchten für das spätere Wiederaufleben Haare und Nägel, wo möglich auch den Speichel, zusammen zu halten (nach Garcilasso de la Vega), besonders aber die Knochen.

Der Daeva Vizaresho führt (im Vendidad) die gebundene Seele zur Befragung. Jedermann fällt durch einen Strick am Halse. Nach dem Abscheiden weilt die Seele (lehrt Zarathustra) in der Nähe des Kopfes (wie auf den Marianen), und sieht dort so viel Fröhlichkeit, als die ganze lebendige Welt (s. Kohut). Dann geht sie, an die Gerüche der Pflanzen sich erinnernd, vor-

wärts. Nach Rabbi Chisdai umschwebt die Seele trauernd den Körper sieben Tage. Sonst verbleibt sie zwölf Monate, bis der gänzliche Verwesungsprocefs vollendet ist (weshalb dann im Archipelago das Todtenfest gefeiert wird). Nach Baba Bathra sind sechs Personen lebend ins Paradies gekommen (s. Kohut). The most important facts disclosed in the mesmeric state are of a spiritual nature (Bush).

Seine höchste Vollendung hat der Spiritualismus bis jetzt mit der „l'Ecriture directe des Esprits“ abgeschlossen, worüber der Comte de Guldenstubbé ein sehr gründliches Werk geschrieben hat (1857). Er giebt die Handschriften einer langen Reihe berühmter Männer und Frauen (in französischer, esthnischer, lateinischer, deutscher, griechischer Sprache), Johannes Apostolos, Plato, Abelard, Maria Antoinette u. s. w., sowie auch specieller Bekannter aus seinem Freundeskreise, die ohne Zwischenschiebung eines Mediums anfangs durch sich von selbst bewegende Bleistifte oder Federn, dann auch ohne diese verfertigt wurden. Schon Mr. Taylor (in Newyork) berichtet (1854) von ähnlichen Beobachtungen. Einige dieser verehrten Persönlichkeiten scheinen im Jenseits keine Schreibstunden genossen zu haben, um die auf Erden geschwenzten nachzuholen, und besonders zeigen die sog. magischen Figuren meist ein unverantwortliches Gekritzel. Une découverte merveilleuse vient d'être faite par l'auteur à Paris, le 13 août 1856 (schrieb Guldenstubbé 1857 in jener Stadt Cagliostro's und Mesmer's) jour où les premières expériences couronnées de succés ont eu lieu, c'est celle de l'écriture directe et surnaturelle des Esprits, sans aucun intermédiaire quelconque c'est-à-dire ni Medium, ni objet inanimé. Der Verfasser beruft sich für die directe Schreibekunst der Geister auf die in der Bibel durch Moses und Daniel gelieferten Beweise, würde aber noch einen näher liegenden christlichen in den Acten des Concils von Nicäa finden können, indem, wie Nicephorus berichtet, das Glaubensbekenntnifs noch nachträglich durch die Bischöfe Chrysanthus und Musonius, die über die Abfassung weggestorben waren, unterschrieben wurde. Die Mönchsregel des Pachomius wurde diesem (nach Gennadius) durch einen Engel in die Feder dictirt, während (nach Palladius) sie ihm auf eherner Tafel geschrieben, überbracht wurde. St. Johannes, der starb, ehe er die schriftliche Beichte einer Frau, die sich einer mündlichen geschämt hatte, beantworten konnte, überbrachte ihr später (nach Leontius) als Geist die Absolution in einem versiegelten Briefe. Die russischen Popen legen dem Todten einen an St. Peter addressirten Brief in den Sarg, wie es schon Olearius erzählt. Für eine Art spiritualistischer Medien mufs wahrscheinlich Buxtorf auch die masoretischen Juden gehalten haben. Les esprits viennent nous voir, sans être invités par nous, comme nos amis intimes, parmi les vivants nous visitent. C'est alors que les Esprits nous écrivent de longues épitres (s. Guldenstubbé). Von den Signaturen Heloisens und der Gräfin Lavaillière sprechend, bemerkt Guldenstubbé: Nous avons obtenu des écrits des dits Esprits sur la recommendation directement surnaturelle, écrite en Français, d'un Esprit sympathique, jeune femme, auteur anonyme, morte trop tôt, hélas! Die Unterschrift des Hippocrates datirt vom 1. März 1857, und heilte einen Anfall von acutem Rheumatismus, die des Paris (convulsionärischen Andenkens) hinter dem Altare der Kirche St. Médard erhalten, vom 30. October 1858.

Den Schreibeversuchen des Prinzen von Hohenlohe wohnte Baron von Brewern, als Augenzeuge bei. Um die Unterschriften des Apostel Johannes, des Apostel Paulus und Plato zu constatiren, waren aufser jenen Herren auch noch der Graf d'Ourches und der Marquis du Planty eingeladen. Einem Geister-Concert auf dem Pianoforte wohnten (am 20. Januar 1856) die Grafen d'Ourches und Szapary bei, von denen der Letztere durch seine schriftstellerische Thätigkeit bekannt ist. Die meisten der Schriftzüge, die Guldenstubbé von den Geistern erhalten hat, scheinen, wie er bemerkt, mit Bleistift verfertigt zu sein, si l'on excepte une vingtaine de longues épitres d'outre tombe, écrites par des Esprits sympathiques avec de l'encre bleue ou noire. Welch' neues Feld für Chemiker und Physiker, um sich über die Manufacturen des Jenseits zu unterrichten! Seine Versuche, bemerkt Guldenstubbé, seien durch 50 Zeugen, gesund an Geist und Körper, bestätigt, et un fait est plus brutalement concluant, que toutes les théories et tous les raisonnements. Ganz recht; also fortgefahren auf der Bahn exact-experimenteller Naturwissenschaft im Geisterreich. Die meisten seiner Geisterbriefe erhielt Guldenstubbé an Oertern, wo die Verstorbenen während des Lebens geweilt hatten und deshalb durch den Reiz der Erinnerung, wie es sich auch in Swedenborgs Theorien findet, gebannt gehalten wurden. Die berühmter Männer verschaffte er sich dadurch, dafs er das Papier neben ihren Statuen auf dem Louvre hinlegte. Franz I. schweift, nach ihm, besonders in Fontainebleau umher, Louis XV. und Maria Antoinette in Trianon. Wie der Geist des alten Huemac's, des letzten Königs aus dem Stamme der Tolteken, die dunkeln Laubgänge Chapultepec's durchschwebte, ist in den mexicanischen Annalen nachzulesen. Les Esprits qui s'enveloppent souvent d'une substance subtile, d'un corps éthéré, concentrent, par leur force de volonté et à l'aide de ce corps subtil, un courant d'électricité sur un objet quelconque, tel qu'un morceau de papier et alors les caractères s'y forment, comme la lumière du soleil imprime sur la plaque du daguerréotype. Er stellt die Flamme, die in der Yaga Shastra Patandjali's über dem Haupt eines Ekstatischen gesehen wird, mit der Aureole des Heiligen und Reichenbach's Od zusammen. Hoffentlich kommen wir bald in den Erfindungen weit genug, auch unsere irdischen Gedanken zu photographiren. Das wäre eine Lust für die Drucker.

„Die Stimme eines wahrsagenden Geistes hat sich, wie aus Merlins Grabe, aus dem Holz des Tisches vernehmen lassen, welcher zwar nicht durch hörbare Worte, wohl aber durch Schrift und Zeichen dem Fragenden Antwort giebt. Es ist nicht ein Echo der eigenen Stimme des Nervengeistes, des fragenden Vorwitzes, welches die Orakelsprüche ertheilt, denn der Inhalt dieser Sprüche und die zum Theil unverkennbare Aehnlichkeit bezeugt es uns, dafs hier ein fremder Geist mit dem Menschen sein Spiel treibt," predigt G. H. v. Schubert. Meason sah bei dem Drusen-Scheich Beschir die Wasserkrüge durch das Zimmer tanzen. Merville sah, wie die französischen Tische, nachdem sie sich mit Tanzen ermüdet hatten, hinter den Mädchen herliefen und sie in die Schultern bifsen, so dafs die Spuren und Zähne noch drei Tage nachher zu erkennen waren. Wie in der ersten Christenzeit, scheint jetzt, wo Alles begessen werden mufs, der Hauptcultus am Tische (τραπεζα, mensa) gefeiert zu werden. Die dämonischen Kräfte, die in den eleganten Sälen der

Steinpalläste New-York's und Boston's die Mahagonimöbel und vergoldeten Kronleuchter bewegen, waren schon auf demselben Boden in wandernden Stiftshütten thätig, als noch die indianischen Jägervölker die Wälder durchschweiften. Ogeewyahnaekwut Oquay erzählt von ihrem ersten Versuche, die Weissagungsgabe zu benutzen: I told them to build the See-suk-aun or prophet's lodge, strong, and gave particular directions for it. I directed that it should consist of ten posts or saplings, each of a different kind of wood, which I named. When it was finished and tightly wound with skins, the entire population of the encampment assembled around it, and I went in, taking only a small drum. I immediately knelt down, and holding my head near the ground, in a position, as near as may be, prostrate, began beating my drum and reciting my songs or incantations. The lodge commenced shaking violently by supernatural means. I knew this by the compressed current of air above and the noise of motion. This being regarded by me and by all without as a proof of the presence of the spirits, I consulted, I ceased beating and singing and lay still, waiting for questions, in the position I had first assumed. In gleicher Weise erschüttert die Hütte des Fetizeiros in Loango, wenn er seine magischen Ceremonien beginnt. Die Basler Professoren Johann Buxtorf, Vater und Sohn, vertheidigten die Inspiration der hebräischen Punkte und Accente gegen Ludwig Capellus, Professor zu Saumur. Wir haben bei der Erklärung des Ausdruckes der Schrift ebensowohl die Worte der heiligen Schrift vor uns, als wenn eine Stimme vom Himmel unmittelbar zu uns spräche (Haldane). Moses Chor. erzählt, dafs der armenische König Ardaschihr bei seiner Krankheit zur Heilung zum Tempel der Artemis (Anahid) in Egheghiatz geschickt, als er Befehl erhalten, gegen Barcocebas oder Parkoba (Sohn des Sternes) zu ziehen, der bei dem Gerücht von Hadrians Aussatz die Juden zum Aufstande gereizt. Nach der schweizerischen Pilatussage „hatte der keyser (Thiberius) gar ein unsuberen gebresten der Ussetzigkeit," als er nach dem Arzt Jesus Christus schickte und Vespasian Erlaubnifs gab, Jerusalem zu zerstören, durch Veronica von jenes Hinrichtung hörend, „wann sie hiengen in zwüschent zwen merder an ein crütz." Λοιδορία θεοῦ ὁ κρεμαμενος (maledictio Dei qui appensus est) fand Hieronymus in der disputatio Jasonis et Papisci. Wie in Aegina der Tempel der Ceres (nach Pausanias), diente in Italien (nach Augustinus) die aretinische Quelle zur Heilung, oder sonst die Tempel des Aesculap, Serapis, der Isis. Optima fuga daemonum sunt preces, bemerkt Hagedorn bei dem Krankheitsfall seiner Virgo daemoniaca (1690). In ihren ärztlichen Functionen sind die indischen Gottheiten meistens Specialisten und die Pilgerfahrten zu ihren Tempeln vertreten die Badereisen, wie zur Zeit des Aristophanes in Hellas. Die Ansayrier besuchen das Grab des Sheikh Bedr il Halabih, um von bösen Augen geheilt zu werden. In dem von dem Diener bewohnten Hause neben dem Zeyareh findet sich oft ein Zimmer für Aufnahme der Kranken, die beim Fortgange einen Streifen des grünen Tuchs über dem Sarkophag um den Hals binden. Die Hebräer leiteten die Inspiration (Theopneustie) vom Geist Gottes (Ruach Jehovah) ab. Der gangbare Ausdruck für das sich Aeufsern der göttlichen Begeisterung, namentlich in den Propheten, ist nabah (verwandt mit quellen), das hervorströmen lassen. Οἱ προφῆται καὶ ὁ νόμος προεφήτευσαν, von Christus.

Nach neutestamentlichem Gebrauch bezeichnet πνεῦμα Χριστοῦ nur den von ihm ausgehenden und mitgetheilten Geist (s. Wilibald Grimm). Das πνεῦμα ἅγιον wurde aus dem Erlöser auf Alle hinübergeleitet, die sich mit dem Herrn im Glauben geistig verbinden werden. Es sind sehr heilige, geistliche fleifsige Leute gewest, die göttlichen und heiligen Sachen haben mit Ernst nachgedacht und sie betrachtet; darum hat Gott in ihrem Gewissen mit ihnen geredet, dafs haben die Propheten für eine gewisse Offenbarung angenommen (Luther). Confitemur hoc dei verbum non humana voluntate allatum fuisse, sed sanctos dei viros divino afflatos spiritu locutos esse (Conf. belg.), in den reformirten Glaubensartikeln über die symbolischen Bücher. Revelatio konnte (nach Quenstedt) der Inspiratio vorhergehen oder auch mit ihr in der Zeit zusammenfallen. Als die Schwester der mit Ramses IV. vermählten Tochter des Fürsten von Bechten (in Naharain) von einem Teufel besessen war, wurde auf Rath der egyptischen Aerzte das Bild des thebischen Gottes Chons in Procession dorthin getragen. Last October a Gujeerati Banian died (is related in the Dnyan Prakash). While the preparations were made for his cremation, he rose up and asked, what they were doing. Hearing these were the preparations for his funeral, the revived person said: „Oh brothers, I was taken by four men to a place at a distance, where there was a king surrounded by his court. He said to them: This creature still wants 29 minutes to complete his existence. Take him back to his house, and bring me instead an old person of the Kunbi caste, living a few miles from Oorun. Upon this I was set at liberty. All this took place before my very eyes." By sending two messengers to the place referred to, it was found that an old woman of the Kunbi caste had suddenly died there a few minutes before, and the Banian died 28 minutes after (Friend of India, June 19, 1862). Je vois l'enfer, je vois le diable, schrieen die Besessenen in Morzine (1864) in ihren Hallucinationen (s. Kuhn). There are things which tend to confirm the Ansaireeh in their belief in transmigration (tanasukh) or Taknee (the coming in successive djeel or generations). It is often reported that at such and such a day and hour a person died in one village and another was born at another place, and that this latter on growing up could remember distinctly what he did before he died, when in the form of the man who deceased the day of his birth. Lyde has heard of one Christian woman, who pretends that she was an Ansairee in a former age, and professes to describe what she then did and of another woman who pretends that she has already been in seven forms. It is further asserted that she went to a village where she had lived in a previous state and showed the people where they could find water by digging, and that on digging the water was found. One man, who is a curer of serpent bites, gravely speaks of having been so in all former generations. Dafs nicht alle Seelen sich an die früheren Existenzen erinnern, kommt daher, dafs einige bis zum Hals in das Wasser des Jordans getaucht werden und dadurch vergessen. Blackfellow tumble down, jump up whitefellow, sagen die Australier. Eine junge Mutter, deren Kind vor Kurzem gestorben war, folgte jammernd dem klagenden Sang eines Vogels, worin sie die herbeirufende Stimme ihres Kindes erkannte (Lang).

Bei den Maori steigt Rupe zum Himmel auf, um den grofsen Vorfahren Rehua über seine verschwundene Schwester Hinauri zu befragen. Tawhaki klettert an einer Schlingpflanze hinauf. Die Anachoreten Shaghita und Epiphanes, (Schüler des grofsen Daniel), die auf dem Löwenberge (Arioutz) an dem früheren Tempelplatze (Athor Anahta oder Thron der Anahid) wohnten, sahen die Seele des vom König Bab gemordeten Patriarchen Nerses auf den Wolken in den Himmel getragen. Chara Gergen, der erste Schamane, flog durch Himmel und Hölle, die Seele der erkrankten Jungfrau suchend. Römer's Somnambüle besuchte den Mond und die Juno. Die Somnambüle Bäuerle (1834) wurde von einem blaugekleideten Jüngling durch Mond, mehrere Sterne und die Sonne geführt. In seinem Fastentraum wurde Agabe-Gijik durch einen schwarzen Geist zu seinen Schutzgeistern geführt und stieg dann zum Kuppelwigwam der Greise auf (s. Kohl). Der Somnambüle von Bern (die wegen Eclampsia hysterica ins Hospital aufgenommen war) erschien ihr klumpfüfsiger Schulmeister (1867), als lichtglänzender Jüngling, sie zum Heiland zu führen (s. Perty). Dr. Haddocks somnambüles Hausmädchen Emma (1852) sah am Himmel männliche und weibliche Engel, die, wenn sie gleichen Sinnes sind, von Jesus zu einem Wesen vereinigt werden (s. Merkel). Sauver wurde durch Engel in den lichten Himmel getragen, mufste aber zum Wohle der Kirchen zurückkehren (584 p. d.). Der Scheintodte zu Uzal sah die Seelen bekannter Verstorbener (nach Augustin). Ein Mönch von Eversham wurde 1196 vom heiligen Nikolaus durch Fegefeuer, Hölle und Himmel geführt. Als Engelbrecht (1623) von seiner Höllenfahrt zurückkehrte, roch er nach dem Schwefelpfuhl (s. Fischer). Thespesios in Cilicien, der durch den Fall seines Hauses begraben war, sah die sich zum Himmel aufschwingenden Seelen (nach Plutarch). Der auf dem Scheiterhaufen wieder auflebende Armenier sah den Himmel rechts, die Hölle links und manche Seelen, die in Thiere zu fahren suchten. Frank beobachtete ein Mädchen, das den heiligen Aloysius als schönen Jüngling im Himmel anredete, wie das von Sauvage behandelte den heiligen Johannes im Paradiese. Der Abt Antonius sah (fünf Tage entfernt) die Seele des heiligen

Ammonius durch Engelchöre in den Himmel führen. Der heilige Benedict sah die Seele seiner Schwester Scholastica als Taube zum Himmel fliegen. Von den Jossakid, die in ihren Verzückungen bei den Todtenfesten ins Paradies versetzt werden und auf dem Rückweg die Wachsamkeit des Hundes täuschen, sind die Odjibbeways über den Seelenweg unterrichtet (s. Kohl), oder auch durch Scheintodte (denen die jenseitige Speise noch nicht schmeckte). Ein Mönnitarris, der zu dem grofsen Dorf, das (wie das kleinere für Böse und Feige) für die Tapferen bestimmt ist, gelangend, einen Trupp zu seinem Einholen entgegenkommen sah, kehrte aus Angst mit allen seinen Wunden um, da er von einem weifsen Manne ein Papier erhalten, nach der Erde zurückzukehren, wo er fortan nur der Todte hiefs (Neuwied). In the druidical initiation, as described in the poems of the Celtic Bard Taliesin, „a scenic death and revivification took place". Ein Mohawkindianer beschrieb Crevecoeur das gute Land des Paradieses, das er im Traum gesehen. Nach Tyroler Sagen suchte Petrus die Seele seiner geizigen Mutter an einem Salatblatt in den Himmel zu ziehen (s. Schneller). Als der auf die Oberwelt zurückgekehrte Haëtsch, am Rauchloche der Hütte stehend, den Kamschadalen von der Unterwelt erzählte, wurde er durch seine Töchter erschlagen, so dafs er hat zweimal sterben müssen (s. Steller). Kasimbah klettert an Rattanranken zum Himmel auf, als Utahagi, die er beim Baden überrascht hatte, nach Wiedererlangung ihres Gewandes geflohen war (auf Celebes). Aethalides, der Herold der Argonauten hatte (nach Pherecydes) von seinem Vater Hermes die Gabe erhalten, dafs sich seine Seele bald im Hades, bald an Orten der Erde aufhalten konnte. Pythagoras machte auf seinen Namen Anspruch. Das 1852 gestorbene Mädchen erklärte 1812 schon vier Jahrhunderte seit der Geburt (1412) zu schweben. Ezechiel wurde aus seinem Hause, wo die Aeltesten Juda's vor ihm safsen, im Geist nach Jerusalem geführt, wie Mahomed zu Pferde. Die Seele des Aristäos von Prokonnesos flog als Rabe aus dem Munde, die Seele des Epimenides schweifte aufserhalb des Leibes umher und kehrte nach Willkür zurück. Abaris, auf dem Pfeil fliegend, heilt Krankheiten durch Zaubersprüche. Musäos

erhält von seinem Vater Boreas die Fähigkeit des Fliegens. Die Besessene von Borgomanero fand man im Rauchfang schweben. Die Somnambüle Hanak's (1833) hielt sich für einen Vogel oder Hund, ging auf allen Vieren und krähte wie ein Hahn. Die Töchter des Prötos (von Melampus gereinigt) brüllten wie Kühe. Der Verstorbene war in die Besessene Utz in Gestalt einer Wespe eingegangen (Kerner). Als sein Kamerad ein Schwert über den Bach legte für das Wiesel, träumte der Soldat von einer eisernen Brücke. Als die Kirchenfahrterin sich bei der Kapelle ober Zirl (in Tirol) auf das Gras zum Schlafen gelegt, kroch die Bärmutter sammt anhängenden Mutterbändern aus ihrem Munde in den Bach, badete sich und kroch dann wieder (wie von Vorübergehenden beobachtet wurde) in den Mund hinein, worauf ihre Uebelkeit beim Erwachen verschwunden war (s. Panzer). Wenn der Angekok durch den Torngak auf gefährlichen Wegen in das Höllenreich geführt ist, sucht die wüthende Mutter Torngarsuk's den Flügel von einem Seevogel anzuzünden, durch dessen Gestank sich Angekok und Torngak zu Gefangenen ergeben müssen, so dafs sie rasch zuspringen müsse, sich ihrer zu bemächtigen. The Khonds (in India) spread a cloth on a place, where the deceased has been burned and should a fly (or another insect) alight on it, the priests fold it up above it, and they address the fly, that it might remain with them as a guardian spirit and follow them, when they go to the jungle, that no tiger may devour them (Brown). Die Hottentotten glaubten denjenigen, auf den sich das ihnen heilige Insect niederliefs, als von der Gottheit begünstigt. Um Baldur zu lösen, reitet Hermodur neun Tage lang durch dunkle Thäler, bis er zu Bel kommt. Als der Magd (zu Betzingen), die nicht zu erwecken war, ein Käfer in den Mund gekrochen, erwachte sie sogleich und wurde als Hexe erkannt. Als aus dem Munde der schlafenden Frau eine Spinne gekrochen, war sie nicht zu erwecken, bis die Spinne zurückkam (nach schwäbischen Sagen). Als die Nonnen, die St. Benedict für ihre bösen Zungen mit der Excommunication bedroht hatte, gestorben waren, verliefsen sie während der Messe jedesmal die Kirche, bis sie nach der Absolvirung ruhig in ihren Gräbern bleiben konnten. Gleiches erzählt

Michel Glycas von einem in der Excommunication gestorbenen Priester. Während seines Aufenthaltes in Syrien (1700) hörte Maundrell, daſs der Körper eines in der Excommunication verstorbenen Mannes nach zehn Jahren noch unversehrt in seinem Grabe gefunden wurde, aber in Staub zerfiel, sobald der Bischof die Absolution darüber gesprochen. Der griechische Priester, der ihm dieſs erzählte, war selbst Zeuge gewesen. „Er betheuerte die Wahrheit des Vorgegangenen in verbo Sacerdotis oder auff Priesterlichen Glauben. Dieser Mann solte das Glück gehabt haben, in der Römischen Kirche gestorben zu sein, so wäre er, wenn sein Leib in solchem Zustande gefunden worden, unfehlbar zum Heiligen gemacht worden. Maſsen die Papisten, wie ich mir habe sagen lassen und mit meinen eigenen Augen gesehen, die Reliquien der Heiligen durch dieses Mittel zu erweisen gewohnt sind, daſs demnach eben diejenigen Zeichen, deren man sich bei den Griechen gebraucht, ein Anathema Maranatha zu beweisen, bey den Papisten vor ein Merckzeichen eines Heiligen angenommen werden. Mag eines so klug sein, als das Andere.“ Der excommunicirte Bruder, heiſst es in den Regeln des heiligen Benedictus, soll allein gelassen sein in dem Werke, das ihm auferlegt ist, bleibend in der Buſstrauer und eingedenk jenes schrecklichen Ausspruches des Apostels, der da sagt, daſs ein solcher Mensch „dem Satan übergeben sei zum Verderben des Fleisches, auf daſs der Geist selig werde am Tage des Herren.“ Yng, der unter der Regierung Chitsong's (1522—1567) lebte, hörte eines Tages (erzählt Wang-siang) einen Dämon also reden: „Ich muſste Besitz nehmen von dem Körper dieser Frau, aber ein gewisser Junggeselle hat meine Hoffnungen zerstört“. „Was hindert, ihn in's Unglück zu stürzen?“ meinte ein anderer Dämon. „Der Herr des Himmels,“ war die Antwort, „hat in Anbetracht der Tugenden, die die Seele dieses Mannes schmücken, befohlen, daſs er zur Belohnung seiner stillen Wohlthätigkeit der Präsident eines Obergerichts werden solle. Wie könnte ich ihn also in's Unglück stürzen?“

In groſser Menge finden sich Erzählungen über Leute, die gestorben oder für manche Stunden und Tage todt gedacht worden, aber dann wieder aufgelebt wären und einen

Bericht über ihren Verkehr mit der Seelenwelt gegeben, nebst Beschreibung der dortigen Plätze des Aufenthalts und der Geister, die in ihnen weilten, bei den Muscoculgee-Indianern.* Und solche Leute brachten dann stets in das Leben Lehren und Ermahnungen mit sich zurück, die darauf ausgingen, Tugend und Sittlichkeit zu befördern und zu kräftigen (Bartram). „Wenn wir sterben, so fliegt unser Geist (Po-yau-fic-chou) auf dem Wege der Sonne nach Westen und vereinigt sich dort mit seinen Verwandten und Freunden, die vorangingen“, antwortete auf Befragen Efau Hanjo, der Häuptling von Took-au-bat-che.

Die Aralez oder Arlez (beständig Leckende) genannten Gottheiten der Armenier waren (nach Esnig) von einem Hunde geboren und kamen herab, die Wunden der auf den Schlachtfeldern Gefallenen zur Heilung zu lecken, wie es (nach Faustus von Byzanz) bei der Verwundung des armenischen Generals Mouscheg (384 p. d.) auch noch dessen Familie in christlicher Zeit hoffte. Nach Marchpas Catina versprach Semiramis, den Leichnam Aras durch ihre Götter lecken zu lassen, um ihn zu beleben**, und substituirte einen verkleideten Sklaven. Nach Emin wurden die Aralez mit einem Hundekopfe vorgestellt, und als Symbol des Anubis liegt der Schakal auf den Grabessärgen (s. Langlois).

Du mufst mit reinen Sinnen dich erschwingen über dich selbst und alle Creatur in die verborgene stille Finsternifs, auf dafs du kommst zur Erkenntnifs des unbekannten Gottes. Jene stille Finsternifs ist ein Licht, das kein erschaffenes Verständnifs zu erreichen und zu verstehen vermag; in ihr wird der Geist geführt über sich selbst hinaus und über all sein Begreifen und Verstehen. Im göttlichen Wesen verliert

* All the Indians whom I have been amongst, are so confirmed in the doctrine of the Immortality of the Soul, that they would certainly judge any man to be out of his reason that should doubt of it; they also believe that every creature has a spirit or soul that exists in a future state. Some historians have gone so far as to assert that a pattern or spiritual likeness of every thing living, as well as inanimate, exists in another world (Bartram).

** The sect of Sauds (servants of god) was founded by Jogee-das, whose body was revived on the battled field by a venerable mendicant, who communicated instruction in the wilderness.

der Geist sich selbst, dafs er ganz in Gott versinkt und in den ewigen Abgrund versunken nichts weiter weifs, noch empfindet, noch schaut, als den lauteren ewigen Gott (Tauler). Das Ende des Sophismus ist (nach Ghazzali) das völlige Verschwinden in der Gottheit. Der Mysticismus ist ein religiöses Schauen, ein Schauen in einem Helldunkel, in dem aus der unergründlichen Tiefe der Gottheit einzelne Strahlen hervorbrechen. Auf der zweiten Stufe des Hypnotismus tritt (nach Baird) der comatöse Zustand ein, indem der Aufregung die Abspannung folgt, und die Nasenspitze auf Berg Athos und der Nabel griechischer Ascetiker wird in den Dhyana der Buddhisten durch eine Auswahl anderer Gegenstände ersetzt, um den Blick zu fixiren, besonders auch Farbenflecke. Dans la langue divine la couleur safranée désignait l'amour divin, révêlé à l'âme humaine, l'union de l'homme à dieu (Portal). „Die Stimme erschallt, wie ich wohl unterscheiden kann, in mehreren Abstufungen. Die leiseste Stimme Gottes, von der würde ein Anderer sagen, das ist denken, da man doch sein Denken auch gewissermafsen hören mufs. Der lauteste Schall kommt sehr selten vor, der scheint mir eher durch das Ohr gehen zu müssen, der schallt wirklich in's Ohr hinein", beschreibt der Geisteskranke bei Köppe (in Unterscheidung der subjectiven Geräusche, bei gleichzeitig bestehenden Ohrkrankheiten von den Illusionen und Hallucinationen). Nur in den durch mehrtägige Stuhlverstopfung angebrachten Zuständen (Schwindel und Benommensein) eines anderen Kranken findet der Uebergang der Scotome und Photopsieen in Gestalten, des Pulsgeräusches in Stimmen statt, und die Erscheinungen haben während der Tobsucht für ihn die überzeugendste Realität, so dafs er sich oft gegen sie wehrt, wieder schimpft u. s. w. Eine Kranke hört immer ein feines Singen der Vögel und kann dann Alles verstehen, was sie sich erzählen. Ein tauber Kranker versteht aus den Pantomimen und merkt das gleich an seinem Körper. „Zähneschneiden, Schneidezähne, und dann habe ich das Zahnweh weg, oder ein Mensch zeigt auf seine Glieder, und wohin er zeigt und seine Verruchtung spricht, da habe ich Schmerzen."

Nachdem du deine Bahn in Bezug auf die mystischen* Gesichte gestärkt und befestigt hast, verlass die Sinne, nicht minder auch die intellectuellen Wirksamkeiten und das Sinnliche, wie das Unsinnliche, und alles Nichtseiende und Seiende, und werde, soweit es möglich, derer selbst vergessend, zurückgegeben der Einheit, dem, der da ist über alle Wesenheit und Wissenschaft, nämlich indem du aus dir selbst und allen Dingen mittelst unbemefsbarer und unbedingter Verzückung des Geistes ausgehegt, und alles übertragend in den überwesentlichen Strahl der göttlichen Finsternifs, von Allem entbunden dich aufschwingst (Doctor Seraphicus).

Die Welt der Formen (Rûpâvatschara) theilt sich in vier Dhyanas (Stufen der Beschauung). Das erste Dhyana (als Anfang der Contemplation) gehört ganz den Brahmâs, als Brahma parîchadyas (die, welche die Versammlung Brahmas bilden), Brahma purôhitas (die Diener Brahma's) und die Mahâbrahmânas (die grofsen Brahmas). Herrscher über sie und zugleich alle tiefen Regionen ist Brahmâ Sahâmpati oder Herr der Wesen, welche leiden (als dem Wechsel der Leiden und der Seelenwanderung noch unterworfen). Das zweite Dhyana (des ekstatischen Schauens), in dem das Ich (unter Schwinden des Urtheils) zur Einheit mit sich selbst gelangt,

* Tholuck erinnert bei den cincinnorum circuli der Türken an den Reigen der Sabazier oder Philo's choreae Therapeutarum. Die Soufis unterscheiden in den Stufen ihrer Theosophie Scheriat (lex), Terikat (iter), Hakikat (veritas), Marifat (cognitio), und Leyden führt aus den Dabistan (nach Scheriat, Tarikat, Hakikat) auf: Marifat (cognitio), Kurbat (appropinquitas), Weslat (adventus), Tanhid (unitio); the indwelling and being resided in the assuming the attributes of the deity absolute, and renouncing a person's own attributes are matters of Sekunat (quies), and beyond this there is no superior degree. La seule condition, qui semble vraiment nécessaire (pour produire la folie artificielle) est la concentration de l'attention expectative de l'esprit sur une idée fixe (Tuke). Les merveilleux effets de la sympathie (contagion mentale) ne pourront peut-être jamais être mieux observés que sur un groupe considérable d'individus placés dans l'état de sensibilité hypnotique à la suggestion et auxquels on inocule la même idée (s. Drouet). Ce ne sont pas les convulsionnaires qui étaient les seuls malades, toute la population naturellement crédule, fanatique et superstitieuse était frappée de l'idée commune de la possession (Kuhn) in Morzine (1864). Besondern Eindruck machte das Erwachen, wie es vorhergesagt war (s. Tissot).

ist die Sphäre des Lichts (in der Intuition), als Parittâbhas (Götter des begrenzten Lichts), Apramânâbhas (Götter des unbegrenzten Lichts) und Abhâsvaras (Götter des lauteren Lichts). Im dritten Dhyana (der Jugend und Reinheit), als Parittaçubha (begränzte Reinheit), Apramânaçubhas (unbegrenzte Reinheit) und Çubhakritsnas (lautere Reinheit) werden solche wiedergeboren, die, ohne Buddha und seine Lehre zu kennen, das Maafs der Tugend und ihre Pflichten erfüllt haben. Im vierten Dhyana (wo vollkommene Gleichgültigkeit erlangt wird) wohnen (im untern Stockwerk) die Anabhrakas (Wolkenlosen), die Punyaprasavas (die aus der Reinheit Geborenen), die Vrihatphalas (die der grofsen Verdienstanhäufungen), die Ansandjnisattvas (die Bewufstlosen), und (im oberen Stockwerk) die Avrihas (Nichtgrofsen), Atapas (Schmerzlosen), Sudriças (Gutschauenden), Sudarçanas (die schön Erscheinenden) und die Akanishtas (die Nicht-Untern oder die Höchsten), vor welchen die Nepalesen noch 10—13 Bodhisattwa-Bhuvanas einschieben. Die Himmel der form- oder farblosen Welt (Arupa dhâtu) sind Akâçânanty âyatanam (des unbegrenzten Raums), Vignânântschâyatanam (des unbegrenzten Wissens), Akintschanyâyatanam (der Ort, wo durchaus Nichts ist) und Nâivasandjnanâsandjnâyatanam (wo es weder Denken, noch Nichtdenken gibt). Durch die Dhyana gehen die Meditativen in die entsprechenden der Brahmanenterrassen ein und überspringen die für gute Werke bestimmten Himmel der Sinnesfreuden* in sechs Abtheilungen. Die Birmanen steigen von Witteka 6 Stufen auf zu Ubeka.

Durch die Ibbur (oder Schwängerung) können viele Seelen von verstorbenen Leuten mit den Seelen von Menschen vergesellschaftet werden, wie sich der Embryo des Kindes im Leibe der Mutter befindet. Die Seelen des Moses und

---

* Adn (Eden oder fester Platz im Arabischen), oder Gennat Adn (der Garten Edens) wird in der Vulgata übersetzt als Paradisum voluptatis und hat (nach Vaheb) acht Thüren (wie die Hölle sieben). Wie in der Nähe von Damask, von Obollah (in Irak oder Chaldaea) oder in der vom Nilab bewässerten Oase Sheb Baovan in der Wüste Naoubendigian, wird das Paradies durch die orientalische Tradition (bei Herbelot) auch nach Serendib versetzt, wo der Centralberg von den Portugiesen den Namen Pico de Adam empfing (nach arabischer Erklärung).

Aaron fanden sich durch Ibbur in dem Propheten Elias als Pinehas, flogen aber fort, als er gestraft werden sollte, weil er nicht zu Jephtha gegangen war und dessen Tochter getödtet wurde (Rabbi Menasse). In den durch Musik begeisterten Zauberer Singhilli der Jaggas fuhr (nach Cavazzi) der Geist eines Verstorbenen, Blut verlangend, so dafs jener Anwesende tödtet und ihr Fleisch vertheilt. Nach den Malabaren schweben die Seelen der Selbstmörder und sonst plötzlich Umgekommener in der Luft und besitzen die Menschen, wie auch die Teufelin Katteri, der Teufel Perialampiram, u. a. m. Alle Teufel können ausgetrieben werden bis auf drei, die der Besessene bis zu seinem Tode bei sich haben mufs. Nach einem Bündnifs mit den Feldgöttern streicht sich der Zauberer schwarzgelbe Farbe in die Hand und erblickt darin, wie in einem Spiegel, die gerufenen Götter und Göttinnen. Die Mania arctica der Samojeden geht aus Trübsinn in das Verlangen über, Menschen blutig zu beifsen. The Pamosawy (Bewitched) size people (in Madagascar). Bei Baader's somnambüler Besessenen prägte sich jedes der einzelnen Krankheits- und Schmerzgefühle in einem besondern Dämon aus, der den speciellen Schmerz hervorgerufen hatte, Lucifer Zwicken und Stechen, Anzian Zerkratzen, Archian Gliederzerren, Sunian Halsumschnürung, Mean Mundaufreifsung. In Synkinesien theilt sich Gähnen und Lachen mit (wie Vögel nachahmen). Gehen Besessene durch Zusammenschnürung der Kehle zu Grunde, so sind sie von Dämonen erwürgt. Der durch Drohung ausgetriebene Dämon des Besessenen gab sich für einen im Kriege Gefallenen aus (s. Philostratus). Der heilige Bernhard befreite ein Weib in Nantes von einem Incubus (Boismont). Sulzer erzählt von einem frommen Mann, der zwei Seelen in seiner Brust wohnen glaubte, weil er eine Zeit lang den Namen Gottes nicht hören konnte, ohne Lästerungen auszustofsen, obwol ihm die Haare vor Abscheu zu Berge standen. Gmelin sah (1789) in Stuttgart ein Frauenzimmer, das in regelmäfsigen Paroxysmen von einem französischen Emigranten besessen war, elegant französisch und gebrochen deutsch sprechend. Die besessene Lieder (1605) wurde vom Dämon als Knäuel zusammengewickelt. Indem die geistigen Wesen

anfänglich die Person umschwärmen, unterscheidet Görres als erstes Stadium der Besessenheit das Umsessensein. Statim a circumstantibus de mulieris naribus scintillarum igne fumus egredi visus est, ut cunctis clarefieret, ejecto insidiatore mulierem usque tunc illum saluti suae repugnasse per obsidem (in Vita Sancti Germani). Die heilige Euganda (im sechsten Jahrhundert) treibt die unsauberen Geister der Lunatischen in Condes durch brieflichen Befehl aus. Immundi (ἀκαθαρτα) dicuntur mali spiritus (πονηρα πνευματα), quia omnibus foedis actionibus delectantur (Theophylactus). Lorsque dans une assemblée de Nosairis, il n'y a pas ni Pyr, ni Delil, ni Khalifeh, on élit, pour la circonstance, des représentantes de ces émanations célestes. Mais s'il se trouve présents des descendants de ces prêtres-dieux héréditaires, ils occupent la place et les fonctions vouées à leurs ancêtres, et fussent-ils en bas âge, on leur rend absolument les mêmes honneurs (Gobineau). Inspired* by the Akua (goddess) of the Volcano one of the priestesses was Pele herself in her form (in Hawaii). Quackeri contendunt cernere se posse deum visibilem in ekstasibus suis (Casaubonus). Posse eos sufflando impertire spiritum. Im Medadienst hält der Priester bei der Aufnahme einen Umgang mit den Medicinsäcken, aus denen die Aspiranten angeblasen werden und durch die Macht des Zauberbeutels wie todt niederfallen, bis sie durch ein zweites Anblasen in's Leben zurückgerufen werden; dann wird ihm mit einem solchen Medicinsack die Kraft eines Meda (im Medaorden) zugetheilt. Aufser den Medas (Zauberern oder Aerzten)

---

* The Sri Vaishnavam believe in eighteen prophets, ten of whom are called Alvars and eight Acharyas. Some of the Alvars were Sudras, but all the Acharyas (as Rama Anuja) were Brahmans. In order to prove himself an Alvar, a man must abstain from women and all carnal delights, and give a proof of his being divinely inspired by foretelling some great and extraordinary event that is about to take place. When this has happened and his inspiration has been thus fully established, he delivers in poetry some histories concerning the gods which (by a Sri Vaishnavam) are received as canonical. From the Sri Vaishnavam the images of the 8 prophets receive divine honours, but not from either Smartal or Madual (Justin.). The sect of Sri Vaishnavam does not omit (like the worshippers of Shiva) the absorption of the spirits of the spirits of good men into the essence of the divinity.

und den Jossakeed (Propheten oder Wahrsagern) nennt Schoolcraft noch die Gesellschaft der Wabeno.

Alle Deisidaimonia geht (nach Strabo) vom weiblichen Geschlecht aus. Die Frauen werden als die ἀρχηγοὶ τῆς εὐσεβείας betrachtet, indem ihre stete Sorge dahin gerichtet ist, auch die Männer zu Gottesfurcht und Beobachtungen religiöser Gebräuche zu führen. In Anfängen neuer Religionen spielen zunächst die Bekehrungen der Frauen. Durch Enthaltsamkeit concentrirten buddhistische und andere Coelibaten alle Nerventhätigkeit im Gehirnpol. Ein Waidler muſs bei Pön des Feuers kein Weib anrühren, so auch die Waidlinne (Grunau). Nach Louyer Villermay ist die Hypochondrie ein Zufall, der die Enthaltsamkeit * der Männer begleitet, und Sauvage stellt die Hysteria libidinosa als Varietät auf. Ila wandelte ihr Geschlecht und Shiva verlor seinen Lingam ** durch den Fluch der Brahmanen, die er in ihren Weibern entehrt hatte. Baker-Brown sucht Fälle der Hysterie und

---

* Dschelaleddin nennt seine Lehre eine Hochzeit, und sagt: Ssufios primi gradus sponsam sine velo adspicere eosque secundi gradus quasi toris genialibus discumbere (s. Tholuck). La sensation utérine qui fait accroire aux malades que le diable cohabite avec elles (incubes) est quelquefois le point de départ d'une crise, bemerkt Kuhn bei der Epidemie hystéro-démonopathique de Morzine (1864). The Bhoote or devil-like (in Western-India) are a class of Eunuchs, devoted to Devee, who go about dressed indifferently in male or female clothes, beating cymbals and dancing.

** In Ava they are much given to spend the time in drinking and fellowship both Men and Women (1444 p. d.). There are certain old women which got their living by selling Bells of gold, silver, brass of the bignesse of Nuts, which they put into men's yards betwixt the skin and flesh, when they are of age to use women, and in short time cure the place, and the men much please themselves to heare the sound of them, as they go (Nicolo di Conti). Mangi is full of Elephants. The men have but one wife and all both men and women paint or embroider their skinnes with iron pennes, putting indelible tinctures therunto. They worship Idols, yet when they rise in the morning, they turne to the East and with hands joyned say: God in trinitie keep us in his Law. Beyond Mangi is the greatest province of the world, called Cataco (with Cambalu as residence of the Can). Nicolo Conti (1444 p. d.) having sailed a month (on the great river Daua) came to a famous Citie 15 miles in circuit, called Dua, where the women are exceedingly libidinous, the men contented with one wife. The province is called Macin, full of elephants. The king is carried on a white elephant. The men and women rase themselves (s. Purchas).

Katalepsie durch Amputation der Clitoris zu heilen (die bei manchen Völkern, ebenso wie die Beschneidung der Knaben, regelmäfsig vorgenommen wird). In Frauengestalt gewandelt gebar Vishnu (nach Isvara) den Ayenar. In Siout wurden (nach Burckhardt) die Sklavenmädchen als Muchaijat (consutae) am theuersten bezahlt. Nach Tabari hatte Sarah geschworen (nach der Geburt Ismael's) Hagar ein Stück Fleisch vom Körper abzuschneiden, und beschnitt sie dann, damit sie nichts mehr mit Männern zu thun haben könne (als ob infibulirt wie die Sklavinnen Aegyptens, wo Abraham sie aus dem Harem des Königs zum Geschenk erhalten). Wegen der Vorstellung von der mit den Frauen verknüpften Unreinheit, lassen sie die Juris (in Brasilien) durch den Paje entjungfern *, wie die mittelalterlichen Tavoyer durch den Bonzen.

Die männlichen Individuen der in den Urwäldern lebenden Puri, Coroaden und Botocuden gehen durchaus nackt. Nur die letzteren pflegen ihr Zeugungsglied mit einem futteralartig zusammengerollten Blatt zu umgeben. Andere Stämme, wie die Patachos, begnügen sich die Vorhaut ** zuzubinden

---

* In cierta parte de la provincia de Cartagena, quando casan las hijas y se ha de entregar la esposa al novio la madre de la moça, en presencia de algunos de su linagem, la corrupe con los dedos (Cieça). In Kambodja versahen dies Geschäft (nach chinesischem Bericht) die Bonzen, wie in Congo die Fetischmänner. In Süd-Indien wurde die Braut auf einen hölzernen Lingam gesetzt (und ähnlich in Rom). Während man in Europa die Probenächte nur ungern zugestand, mietheten sich die trägeren Arracanesen (im Mittelalter) holländische Matrosen, um eine Arbeit zu sparen, zu der jene wahrscheinlich auch ohne Bezahlung bereit gewesen wären.

** Wie Abyssinier und alte Egypter emasculirten, schnitten Vahan's, Armenier und Perser neben der Nase das Präputium ab. En Menada, de même qu'à Java et en d'autres contrées de l'Orient, ceux qui veulent s'assurer de la chasteté de leurs femmes, de leurs filles ou de leurs esclaves, usent d'une certaine ceinture pourvue d'un anneau à charnière en argent ou en autre métal d'une forme particulière et accompagné d'un petit cadenas, dont on garde la clef (Bondyck-Bastiaanse). Aehnliche Schlösser, wie sie sich noch aus den Zeiten der Kreuzzüge auf alten Schlössern finden, werden von den Herren in Brasilien ihren Sklavinnen angelegt, die sie zum Verkauf von Blumen oder Früchten, so lange sie jung sind, umhersenden. In Nubien dient dafür die Infibulation. Im schwedischen Mährchen (bei Cavallius und

(nach Neuwied), und die Beobachtung der daraus folgenden Reizung führt dann nach der Kleidung zur Beschneidung. The male wizards (in Patagonia) are obliged to leave their sex and dress themselves in female apparel and are not permitted to marry, though the female one or witches may. They are generally chosen for this office, when they are children and a preference is always shown to those, who at an early time of life discover effeminate disposition (Falkner). Die als Weiber gekleideten Männer heifsen (bei den Guaycurus) Cudinas (Verschnittene). In der Ekstase des phrygischen Dienstes glaubte der entmannte Jüngling ein Weib zu sein (bei den Galli). Die Priester der Falascha (Falasa, oder Ausgewanderte) sind gewöhnlich Eunuchen. Die Habesch sammeln die Zeugungsglieder * als Trophäen. Hippocrates beschreibt die Symptome der θηλεια νοσος. Pauw spricht von Hermaphroditen in Florida. Esquirol behandelte einen Irren, der nach längerem Spielen von Frauenrollen sein Geschlecht gewechselt zu haben glaubte. Die Scythen, die (VII. Jahrh. a. d.) den Tempel zu Askalon geplündert hatten, waren von der Göttin Aphrodite urania (Astarte) mit Impotenz geschlagen, welche sich seitdem in der Nation erhielt. Als geschlechtslos findet sich Skald (bei den Scandinaviern). Die Priester der Cybele trugen Weiberkleider, wie

---

Stephens) legt der Königssohn seiner Neuvermählten bei der Trauung einen silbernen Gürtel an, dessen künstliches Schlofs nur er selbst öffnen kann (s. Oberleitner).

* Il membro che portano gli uomini fra le gambe wurde in Panuco verehrt, wo die Leute so dem Rausch ergeben waren, dafs sie sich, wenn schon ganz vollgetrunken, hinlegten, und, mit den Beinen in die Höhe, den Wein einklystiren liefsen. Unter den Orgien der Ixcuinameh (Frauen mit bunt maskirtem Gesicht) wurde die Sitte des Schindens der Menschenopfer in Anahuac eingeführt. Dafs die Amerikaner dem Peccato nefando unterworfen gewesen, berichten die Schriftsteller ausdrücklich (s. v. Martius), wie Oviedo, nach welchem: el que dellos es paciente trae naguas (Baumwollenmantel) como mujer. In Nicaragua wurden sie gesteinigt und in Peru mit ihrer ganzen Familie vertilgt. Contão esta bestialidad por proeza, e nas suas aldeas pelo certão ha alguns, que tem tenda publica à quantos os querem como mulheres publicas (in Brasilien). Darwin bemerkt von den Hühnern, dafs die Männchen einiger Unter-Rassen verschiedentlich ihre secundären männlichen Charactere verloren haben, und wegen ihrer grofsen Aehnlichkeit im Gefieder mit dem Weibchen, hennies genannt werden.

die Venuspriester auf Cypern. In Syrien und Edessa pflegten die Menschen ihre Mannheit zu Ehren der Tarâtha fort zu schneiden. Als aber König Abgar gläubig wurde, da gebot er, dafs man Jedem, der sich entmannte, die Hand abhauen sollte, und von dem Tage an bis jetzt entmannte sich Niemand in Edessa (bei Eusebius). Die Galli entmannten sich im Taumel der Begeisterung. Als Tiresias zwei Schlangen sich begatten sah und mit seinem Stabe trennte, wurde er plötzlich zum Weibe, und als er später dieselben wieder bei der Begattung schlug, wurde er wieder zum Manne. Im Norden bei den Galliern und im Lande der Germanen und ihren Nachbaren, dienen die schönen Jünglinge unter ihnen den Männern als Weiber, selbst Feste feiern sie dabei, und dies wird ihnen nicht zur Schande angerechnet (Bardesanes). Auf dem Isthmus von Panama galt die Päderastie als heiliges Vorrecht der Fürsten. Iphiklos wurde bei einem Opfer unfruchtbar. Das Zeugungsglied des von seinen Brüdern erschlagenen Korybanten wurde nach Tyrrhenien getragen. Die Priester der Kybele verstümmelten sich am Feste der Wiederfindung des Attis, als Eunuchen. Im Orakel von Dodona wechselte das Geschlecht zwischen den Männern (Sellen und Tomuren) und den mit den τρεῖς γραῖαι zusammengestellten Peleiaden (indem πελειος bei den Mossern greis bedeute). Was ist aber auch das schändlich, dafs die als Männer Geborenen Frauenkleider anziehen, und in der schändlichsten Verkleidung durch Mädchenanzug die männliche Kraft weibisch machen (s. Phillips) unter den Franken (VII. Jahrh. p. d.). Am Schlusse des Maienfestes in Vaihingen (in Schwaben) wurde früher der Maien vergraben, wobei die Burschen Mädchenkleider und die Mädchen Mannskleider anhatten (s. Meier) 1852. Es giebt auf Kadjak Männer mit tatuirtem Kinn, die nur weibliche Arbeiten verrichten, stets mit Weibern zusammen wohnen, und gleich diesen Männer, oft sogar zwei, haben. Sie heifsen Achnutschik, und sind Zauberer, hohen Ansehens geniefsend. Die Eltern bestimmen den Sohn schon in frühester Kindheit zum Achnutschik, wenn er ihnen mädchenhaft erscheint. Es kommt bisweilen vor, dafs die Eltern sich bereits im Voraus einbilden eine Tochter zu erhalten, und wenn sie sich in ihren Hoffnungen

getäuscht haben, so machen sie den neugeborenen Sohn zum Achnutschik (Dawydow). Die Liebe, wie sie fortan zwischen Combabus und Stratonice bestand, wurde bald in der Stadt Mode, und als etwas Heiliges betrachtet (Lucian). Juvenal kennt die Halbkastration junger Sklaven, und Zobeide führte zuerst Knäbinnen (Golamiat) in den Harem ein.

Die Anandrieis (eine Art Eunuchen, die sich mit Weiberarbeit beschäftigen und wie Weiber reden) werden von den Skythen (aus Besorgniſs für ihre eigene Gesundheit) verehrt und angebetet (indem sie die Ursache dieses Leidens Gott zuschreiben). Dieses Leiden befällt nur die reichen Skythen, und sobald sie (in Folge des Reitens und der bei ihnen gebräuchlichen Heilart) das vollkommene Erlöschen des Zeugungsvermögens * merken, erkennen sie darin eine göttliche Fügung und legen deshalb Weiberkleider an (Hippocrates). Herodot nennt die weibischen Naturen (der Skythen) Enaries (bei Plünderung des Derketo-Tempels in Askalon). Im Mongolischen heiſst Ersu oder ere ersu ein Zwitter (Neumann). Zeus erklärt die Anareoi (des Ptolom.) am Imaos aus ner (persisch) oder nara (sanscritisch), als männlich mit privativen a. Annaros, der persische Satrap in Babylon, erschien (nach Ktesias) in weiblicher Kleidung. Durch Krankheiten geschwächt, erhalten die Nogaier oder Mangut (am Kaukasus) das Aussehen eines Weibes und legen Weiberkleidung an (nach Reineggs). Potocki sah einen Enaries, der einem alten Weibe glich, in der Sandsteppe von Antekeri. Nach Bergmann ist die Volleibigkeit der kalmückischen Priester auch in die Brust übergegangen, so daſs das Geschlecht oft zweifelhaft scheint. Nach Herodot weissagten die Enaries

* Pendant cent quarante ans environ (1540—1680), le congrés (emprunté à la jurisprudence canonique de la cour de Rome), cette école de prostitution légale, cette ridicule gageure d'obscénité, fit retentir ces scandales dans toutes les officialités et dans tous les Parlements (en France). „En quelques procés (dit Tagereau) les parties sont visitées nues depuis le sommet de la teste jusque à la plante des pieds en toutes les parties de leur corps, etiam in podice, pour sçavoir s'il n'y a rien sur elles qui puisse avancer ou empescher le congrez, et la femme est mise en un demy bain, où elle demeure quelque temps“ (s. Dufour). Das öffentliche Beilager hatte sich lange im Mittelalter erhalten, wenn auch das triumphirende Vorzeigen der Proben später aus Gebrauch kam.

aus Lindenblättern. Der weibliche Kleidung (bei den Sioux) annehmende Mann (Berdasche oder I-cu-cu-a) gilt als heilige Medicin mit vielen Privilegien im Stamm, wird aber an seinem jährlichen Fest in Tänzen verhöhnt (s. Catlin). Es ist dieses Volk vor Zeiten auch mit der Sodomitischen Unzucht behaftet gewesen, welches eine Königin (in Pegu) also abgeschaffet, indem sie einem jeden bei Leibesstraff geboten, eine güldene oder silberne hohle Kugel, je nachdem es ein Jeder vermochte, in das Gemächte zwischen Fell und Fleisch zu schieben. Und dieweil ihm ein Jeder nicht gerne wollte wehe thun, griffen sie die Sache also an: Wenn ein Jüngling zu seinem Alter kommen, dafs er dem Beischlaff kondte abwarten, führt man ihn an ein Ort, da viel unzüchtige Weiber waren, liefs ihn, bei welcher er wollte, liegen, schläfft ihn hernach, wenn jhm die Ruthe gebogen und nicht mehr starrecht war, mit einem gewissen Trank ein, löst ihn alsdann also schlaffende, die Haut von derselbigen ab, schob auf jeder Seite eine von den Kugeln * zwischen die Haut und Fleisch hinein, und heilet es also in 6 oder 8 Tagen wiederum zu. Denn also wurde den Männern die Gemächtruhten so dick, dafs sie den sodomitischen Grewel nicht mehr kondten verrichten, sintemahl sie kein Knab, der Schmertzen befürchtendt, annehmen wollte. Man findet in diesem gantzen Königreiche auch unter den allerkleinsten Mägdlein kein Jungfrawn, denn sie thun gleich in ihr zarte Jugend eine besondere Mixtur in ihr Gemächter hinein, wie gleichfalls auch in die Ohrlöcher, machen dieselbige damit weit und erhalten sie immer zu offen, und solche von wegen der Ballen und Kügelein, welche die Männer in ihren Gemächtruhten tragen, zu welchen sie sonst viel zu eng wären.

---

* In the Philippinas, the men and men-children have nagles of tin thrust! quite through the head of their privie part, being split in the lower end and riveted, which is done, when they be young and the place groweth up again, without paine. They take it out and put it in, as occasion serveth. This here (as the balls, worne in Pegu) is said to have bin practised to avoyde the sinne of Sodomie, whereto before they were prone. The males also are some-times circumcised (s. Thom. Candish). Im Museum von Batavia wurde mir ein gigantischer Steinlingam gezeigt, der an der Corona glandis mit dicken Kugeln besetzt war und in einem der alten Tempel sich gefunden hatte.

Um die Männer noch mehr zu reitzen, ordnete die Königin, dafs die Weiber an der Brust sollten blofs gehen, nur mit einem dünnen Fazoletlein auf den Hüften, dafs doch der Wind in dem Mafse aufhebt, dafs man die blofs Hüfte wohl sehen kann. Die jungen Knaben malen sich mit blauer Farbe, was dermalen unfläthig aussieht, dafs es die Männer davor grawsen macht (Balbi). Die spartanischen Mädchen trugen ein die Schenkel im Gehen entblöfsendes Gewand. Die orientalischen Sagen erzählen, dafs Salomo die Königin Belkis durch die Spiegelfläche seines Zimmers (wie in deutschen Volksmährchen der Zauberer die schlaue Dirne durch das Mirage eines Flusses oder eines Kornfeldes) zum Emporheben ihres Gewandes veranlafste, um nach den nackten Beinen ihre Schönheit zu beurtheilen, wie es seitdem bei den Arabern Sitte geblieben vor der Verheirathung.

Gynaecomastie (in weiblich entwickelten Brüsten * bei Männern) kommt sowohl bei gutgebildeten, wie bei mifsgebildeten Geschlechtstheilen vor (Gruber). Der Hypospadiäus in Würzburg (1859) hatte nie geschlechtliche Neigungen gefühlt. Nach Bedor disponiren eingeborene Fehler der Reproduction im Allgemeinen zur Gynaecomastie. Das Dienstmädchen in Norwegen, die (1798) ihre Mitmagd schwängerte, wurde nach ärztlicher Untersuchung zum männlichen Geschlecht gerechnet. Ebenso (nach Hufeland) Anna Barbara (1803). Ein für eine Weibsperson gehaltenes Individuum in Dreux wurde (1813) auf gerichtlichem Wege für einen Mann erklärt (im Hermaphroditismus transversalis auct.). Der Wahnsinnige in Folge von Onanie (1847) „kam dazu, sich für ein Mittelding zwischen Mann und Weib oder für ein Mädchen zu halten“ (Leubuscher). Auf der Insel Ramrih agirten Frauen als Priester und liefsen sich andere Frauen antrauen. Die für Hermaphroditen * gehaltenen Priester der Birmanen

* Apud Comucaiarum Brasilianorum gentem viri tam amplis mammis lacte turgentibus praediti sunt, ut infantibus lactandis alendisque sufficiant (Cysatus).

* The Hermaphrodites in Lahore enjoy the privilege of being admitted at all births and nuptial festivals to congratulate the parties and get presents (Honigberger). Nach Marquette standen die Männer in Weiberkleidern bei den Illinois in besonderem Ansehen. Unter den Osagen fanden sich (nach

in Peyn tanzen sich beim Feste Kolox (zu Ehren der Erdgötter) besinnungslos, um beim Erwachen zu orakeln. Auf den Gesellschaftsinseln ahmte die Mahus genannte Dienerkaste die Manieren, Trachten, Stimme und Mienen der Frauen nach.

Da alles Uebel durch teuflische Verführung des zweiten Urwesens (Finsternifs oder Wasser) in die Welt gekommen, so war die Heiligung des Weiblichen * die Aufgabe Ebel's,

---

Mc Coy) Männer in Weiberkleidern. Ein Sauk erzählt (bei Keating), wem der Mond (die böse Gottheit) im Traum erscheint, der ziehe Weiberkleider an und diene als Weib (lunus und luna). Nach dem Spicilegium syriacum versehen die Jünglinge Frauendienste bei den Germanen und gingen selbst Heirathen ein. Die platonische Liebe ist in den „spiritual wives" wiedergekehrt. Apud Gallos lex prisca constituit nuptum tradi publice pueros (Recogn. Clem.). Some men (among the Bugis) dress like women and some women like men. The parents of a boy, upon perceiving in him certain peculiarities of habit and appearance are induced thereby to present him to one of the Rajahs. These youths acquire much influence over their masters (Brooke). Among the Sea Dayaks, their doctor or magician (Manang) is a man set apart for that office, who is thereafter considered as a woman. She or He marries a husband, adopts children, dresses as a female, and lives among the women, performing the domestic duties peculiar to the sex. The principal occupation is curing people by diverse charms, driving away the devil and evil spirits (Brooke).

* Das ganze Kirchenwesen erhielt einen weiblichen Anstrich im Königsberger Muckerthum. Like Lee, the foundress of Shakerism, Miss Lucina Umphreville (of the Perfectionists or Saints) held that in the day of grace all love between male and female must be chaste and holy. Thence she raised up her voice against wedlock and the wedded life (Dixon). Sheldon adopted Stone's idea of a spiritual affinity between man and woman, declaring that this spiritual Kinship might be found by delicate tests in this nether world and that this relation of the sexes to each other extends into the heavenly kingdom. In sich den Frieden der Seele findend, erklärten (bei der Zusammenkunft in Canaseraya) Rider und Lucina in ihrer Predigt, dafs sie jetzt den Zustand einer Auferstehung von den Todten erlangt hätten. Maria Lincoln glaubte ihren Vater, der sie bei Noyes Anwesenheit in Brimfield zurückhalten wollte, vom Teufel besessen. The members of the Pauline church say, St. Paul had first that mystic companionship of male and female in the Lord, which Lucina Umphreville made known to the Saints of New-York, which Father Noyes has carried out in his Bible Families at Wallingford and Oneida-Creek, and which Warren Chace describes as the only bond uniting a spiritual husband to a spiritual wife. Bei der keuschen Begrüfsung in der Agape empfiehlt Athenagoras die höchste Vorsicht, weil das Aufsteigen

als reine und vollendetere Christus. Wenn die Acte der Heiligung und Reinigung zu vollbringen waren, mufste es auf urwesentliche Weise geschehen, aber von dem Reinen und Heiligen, und an einer nach der Reinigung und Heiligung Verlangenden. Die urwesentliche Weise aber ist die geschlechtliche, das Reinigende ist das klare und freie Bewufstsein. Die Acte mufsten also geschlechtliche Beziehung haben und es mufste dabei geredet werden, denn das ist Bewufstsein. Das Geschlechtliche* aber darf nicht bis zur

---

eines unreinen Gedankens im Herzen beim Zusammendruck der Lippen den Kufs in die Sünde des Ehebruchs verkehren, und die Seele der Gefahr ewigen Feuers aussetzen würde. The Shakers look upon a revival as a spiritual cycle, the end of an epoch, the birth of a new society (in Amerika). Nonne est bene magnum meritum quod sic stemus, osculando, amplexando, tangendo et tamen non consentiamus in perpetratione carnalis peccati? (als Frage der Haeretiker in den Procefsacten der Inquisition von Toulouse 1642). The original theory of the Saints, both at the East and the West, was opposed to actual intercourse of the sexes, as works of the flesh. They „bundled" it is true, but only to prove by trial their power against the flesh. Doctor Gridley, one of the Massachusetts leaders boasted that, he could carry a virgin in each hand without the least stir of unholy passion (s. Noyes), wie die heiligen Franciscaner. Mormonism is the masculine form, as Shakerism is the feminine form of the more morbid products of Revivals (s. Dixon). Bei den alten Ascetikern war es eine beliebte Probe sich mit nackten Jungfrauen auf ein Bett zu legen, und die egyptischen Heiligen wurden (nach Leo Africanus) von Frauen am Lingam berührt und geküfst, ohne dafs sich eine Geschlechts-Aufregung zeigen durfte. The Harmonial Philosophy (of Davis) teaches, that persons, that are not „affinitized" are committing adultery in living as man and wife, sagt Carpenter, und Towler: All free lovers, with rare exceptions, are Spiritualists. Die Devadasis genannten Jungfrauen der Pagoden werden Subhramanya angetraut, und haben nach der Hochzeit mit ihm keine Freiheit mehr zur Heirath, wohl aber zur Unzucht (in Malabar). Wenn büfsende Weiber den schönen Manmatha (Vishnu's Sohn, als Cupido) zu sehen bekommen, so werden sie in Liebe entzündet und fangen an lauter unzüchtige Gedanken zu hegen, und hiedurch wird ihre Bufse mit aller Andacht vernichtet (s. Ziegenbalg).

* Mit den Männern befafste sich Ebel nur wenig, sondern übergab sie den Geförderten unter den Frauen zur Leitung, die die höchste Verehrung gegen Ebel und ihm den tiefsten Gehorsam erwiesen. Auch der Mönch Hadrian herrschte als unbedingter Gebieter über seine Bufstöchter, obwohl er dieselben nicht so tyrannisch behandelte, wie der finstere Konrad von Marburg die oft blutig gegeifselte Landgräfin Elisabeth, sondern wenn sie zu züchtigen waren, nudata earum femora et nates nur gelinde mit Ruthen (virgis

Zeugung getrieben werden, denn nicht diese zunächst, sondern die Uebung im Urwesentlichen auf reine und heiligende Weise war die Absicht. Also „nur bis zur Zeugung hin“, sagt Sachs in seinem von Dixon mitgetheiltem Bericht.

Himmel ist nichts ohne Liebe (nach Swedenborg), und deshalb giebt es für Mann und Frau keine Ruhe ohne wahre Ehe, indem beide Engel in einen verschmelzen. Die Paare sind in natürlicher Doppelheit von Gott im Voraus geschaffen, und wenn sie sich nicht schon auf Erden zusammen finden, werden sie im Himmel vermählt (unter gleichzeitiger Auflösung der widernatürlichen Heirathen, die durch irdische Zufälle geschlossen sein könnten). Erst bei Evas Schöpfung wurde das vollkommene Wesen in Zwei vertheilt (wie bei Viraj oder Zeus Asius, und die chinesische Vorstellung des Dualismus kehrt in den beiden Prinzipien Schönherr's wieder). Nach Plato lebte die der Geschlechtstrennung vorhergehende Form als runder Fleischball mit 4 Händen, 4 Füfsen, 2 Gesichtern und einem Hirn, und nach der Theilung quält das unablässige Suchen* der wahlverwandten Hälfte.

In der Pflanze ist die Reproduction die höchste ihrer Functionen, mit dem Ansetzen der Frucht kehrt sie zum

---

betuleis aut vimeneis) strich, wie (nach Meteren) Boileau erzählt. Einen ähnlichen Geschmack besafs der peguanische König Para Mendara, der es liebte, Frauen zu Tode peitschen zu lassen, der die Königin von Martaban mit ihren Ehrendamen an den Beinen aufhängen liefs, und die Prinzessin von Ava, die dem jungen Könige von Prome vermählt war, bei Eroberung dieser Stadt nackt auszukleiden befahl (nach Turpin) und zu seiner Ergötzung den Brutalitäten der Soldateska übergab.

* Der psycho-pathische Zustand, den Griesinger in wiederholten Fällen beobachtete, und als Paranoia sophistica beschrieb, beruht auf quälender Grübelsucht, durch unablässige Stellung von Fragen, für die die gewöhnlichen Antworten nicht „solide“ genug sind, sich als nicht genügend erweisen, um durch völlige Sättigung des Reizes in den Zustand ruhigen Gleichgewichtes zurück zu führen. Dies ist die mehr oder weniger eng mit Aufregung und Störung der Geschlechtsfunctionen verbundene Stimmung, in welcher bei den Naturvölkern das Suchen nach einer überirdischen Befriedigung eintritt, nach einer Befriedigung, welche, um sich als solche zu bewähren, stärker und gewaltiger sein mufs, als die in gewöhnlicher Umgebung gegebenen, und die sich dann während der Dauer des Lebens als der gewöhnliche Schutzgeist erhält, da mit ihrem jedesmaligen Eintritt in die Gedankenreihen die quälende Angst fortan beseitigt wird.

Anfang im Saamen zurück, und die während der Stadien der Entwickelung beständig durch Dissonanzen gestörte Harmonie gleicht sich bei letzter Vollendung wieder in dem Einklang aus, den sie am ersten Beginne besaſs. Im Pflanzenreich ist die Geschlechtstrennung ein unwesentliches Nebenher, flores monoclini, hermaphroditi und diclini laufen vielfach durch einander, und auch in den Classen der wirbellosen Thiere finden sich allerlei Proportions-Verhältnisse zwischen den Geschlechtern, aber nur selten die streng dualistische Scheidung, wie sie bei den Wirbelthieren auftritt, und bei ihnen Zwitternaturen unter abnorme Erscheinungen stellt. Bei ausgeprägter Geschlechtstrennung kann Befriedigung nur in neuer Einigung herbeigeführt werden, und als Ausfluſs der Lehre von Yin und Yan bildet die Ehe in China die festeste Stütze des Staates. Indeſs stellt die Reproduction in der Reihe der Thierwesen keineswegs den vollen Abschluſs des ganzen Seins her, wie im rein vegetativen Leben der Pflanzen, indem die in kosmische Agentien verwebte Sinnesthätigkeit die Beziehungen über terrestrische Schranken hinaus führt. Durch Kleben an Buchstabenheiligkeit ist man nun in pietistischen Secten zu der Vorstellung von Ehen geführt, die auch für den Himmel geschlossen werden müssten, eine Ansicht, die ihre logisch richtige Begründung haben würde, wenn der Mensch in der Geschlechtsfunction culminirte, und sein Geistesleben nur einen Anhang zum Körperlichen bildete. Bei ihm kehrt sich jedoch dieses Verhältniſs um, der Körper ist der vorübergehende Träger des Geistes, der auf höhere Zwecke hinzielt, und sich jenes nur als Stütze bedient, so lange er ihrer bedarf. Während die Verbindung zwischen beiden besteht, muſs sie in ihren richtigen Proportionen gewahrt werden, und die ekstatische Negation des Fleischlichen ist ebenso sehr ein verwerfliches Extrem, wie die gänzliche Versenkung des Idealen in den Schlamm der Wollust. Es ist dabei im Auge zu halten, daſs der dualistische Zwiespalt, der seine Befriedigung in ehelicher Verbindung heischt, nur im Gebiete des Körperlichen besteht, daſs das Geistige im Menschen in einer transcendentalen Linie fortgeht, die nicht länger in einem einzelnen Genossen die Abgleichung ihres Sehnens finden könnte, son-

dern die sich dem allgemeinen Weltgesetz harmonischer Erfüllung einfügt. Wenn in dieser Weise das Körperliche dem Geistigen gegenüber gestellt wird, so bleibt im Menschen der Antheil des Körperlichen nicht auf die Ausübung des sinnlichen Geschlechtsactes begrenzt, wie es bei manchen Thieren gelten möchte. Das Körperliche, d. h. das im Irdischen und durch das Irdische erfüllte Leben des Menschen begreift das ganze Reich der Gefühle, die das Dasein hienieden verschönen und im Kinde ein unauflösliches Band zwischen den Eltern knüpfen. Zugleich gehören die Gefühle auch dem Geistigen an, sie bilden das beide Spitzen vereinigende Grenzgebiet, in welchem keine scharfe Scheidungslinie zu ziehen ist, die nur in den nachgiebigen Strom ohne Unterlafs vorüberfluthender Entwickelung einschneiden würde. Die Phänomene der Mystik bewegen sich stets auf dem neutralen Gebiet der Sexualsphäre, indem sie bald in Unterdrückung activer Sinneslust die künstlich wach gehaltenen Geschlechtsregungen auf die Hirnsphäre hinüberführen und dadurch zu überschwänglichen Aetherflügen gesteigert werden, bald in den Orgien wildester Unzucht, die aus dem Bythos der Materie aufgewühlten Wallungen in Bildern erhaschen und zu wirr phantastischen Fratzen ausmalen. Die Normalnatur des Menschen setzt seine sociale Stellung im Staat als Basis voraus, da nur sie eine Garantie für die Richtigkeit seiner Geistesoperationen gewährt, die sich sonst leicht in den wüsten Urwald excentrischer Verirrungen verlieren.

Als Kaiserin Constantine um das Haupt des heiligen Paulus bat, antwortete Papst Gregor, die Körper der Heiligen glänzten mit solchen Wundern, dafs ihnen Niemand zu nahen wage. Sein Vorgänger (Pelagius II.) wäre durch schreckliche Zeichen abgeschreckt, Geld von dem Altare (auf dem Grabe des heiligen Petrus) zu nehmen. Als man bei Verbesserungen am Monumente des heiligen Paulus zu tief gegraben und der Werkmeister die Knochen anderswo habe hinlegen wollen, sei er sogleich gestorben, ebenso die Arbeiter am Grabe des heiligen Laurentius, als sie dessen Sarg angeblickt. Die Römer wagten nie die heiligen Körper anzugreifen, sondern berührten, um Reliquien zu erhalten, dieselben mit einem Kasten, der mit Zeug gefüllt sei, worauf

dieses Zeug alle die wunderbaren Kräfte annähme, und, wenn man es zerschneide, Blut auströpfeln lasse. Die Griechen, die Reliquien umherzutragen behaupteten, und damit Handel trieben, bedienten sich falscher Nachahmungen. Er wolle versuchen, ob es möglich sei, der Kaiserin ein Glied von der Kette des heiligen Paulus zu senden, doch könne er es nicht für gewifs versprechen, da zuweilen, wenn ein Priester die Feile ansetze, sich ein Glied von selbst löse, zuweilen mit keiner Gewalt loszureifsen sei. Wohl bedurfte es guter, starker Ketten in Rom, um die Maniacalischen in dem grofsen Irrenhause zu fesseln, in dem die Teufel in jeder Art Verkleidung legionsweise umherspazieren durften. Die von Sigebert erzählte Geschichte von dem besessenen Fürsten am Hofe Otto I., der Alles, was er antraf, mit den Zähnen zerrifs, findet sich bei Loyer:

L'empereur l'envoya à Rome au Pape Jean XIV. et le pria de luy faire mettre au col la chaisne de Sainct Pierre. Ceste chaisne avait été deja eprouvée fort souveraine contre les diables. Et pour faire mieux apparaitre la vertu de la chaisne et sçavoir, si l'homme estoit vrayement demoniaque, on luy ceignit le col deux ou trois tours d'une chaisne supposée et non de celle, qui estoit de St. Pierre. Le demoniaque n'en fit cas et ne s'en remua point. A la fin la vraye chaisne fut apportée et mise autour du col du demoniaque, qui jette force bave et escume par la bouche et faisant de hauts et espouventables cris fut en fin delivré. Um die Kette, womit St. Bernhard den Teufel in einem Berge des Klosters St. Clairvaux angeschmiedet hat, stets fest zu halten, gaben die Schmiede, ehe sie ihre Arbeit begannen, stets drei Schläge. Bei Plinius und Dioscorides finden sich für Exorcisation dienliche Kräuter (Calceran purgirte nach Pomponatius eine Frau in Mantua mit Veratrum). Lucian kannte die grofsen Teufelsaustreiber in Syrien. Gregorius der Grofse warnt indefs sich auf solch heidnische Practiquen einzulassen, und erzählt zur Abschreckung das Beispiel einer Frau in Toscana, die die Magier von einem Teufel zu befreien suchten, aber sie statt dessen mit einer ganzen Armee füllten, die sich durch die verschiedenartigsten Stimmen zu erkennen gaben und auf Befragen ihre Namen nannten. Am Fest des heiligen Philipp (des Schwarzen) in Argyrium wurden alle Besessenen zusammen gebracht.

Der Verstorbene war ein Bauer in Mycone, boshaften und zanksüchtigen Temperamentes, der auf dem Felde getödtet gefunden wurde. Zwei Tage, nachdem man ihn begraben hatte, begann das Gerücht zu circuliren, dafs er Nachts umginge, in die Häuser eintretend, dort die Möbeln umzuwerfen, die Lichter auszulöschen, die Leute rücklings zu umfassen und tausend kleine Eulenspiegeleien zu treiben. Anfangs lachte man nur, aber die Sache wurde ernsthaft, als die angesehensten Leute anfingen, sich zu beklagen. Die Papas sogar bestätigten das Factum, und sie mochten ihre guten Gründe dafür

haben. Messen wurden gelesen, aber der Landmann setzte seinen unregelmäfsigen Lebenswandel fort, ohne sich zu bessern. Nach mehrfachen Zusammenkünften der Stadtältesten, der Priester und der Geistlichkeit, kam man endlich dahin überein, dafs man neun Tage nach dem Begräbnifs vorüber gehen lassen müsse, auf Grund irgend eines Ceremoniels. Am zehnten Tage las man eine Messe in der Kapelle, wo der Körper sich fand, um den Dämon zu vertreiben, der dort eingeschlossen sein sollte. Die Leiche wurde nach der Messe ausgegraben, und man machte Anstalten, ihr das Herz auszureifsen. Der Fleischer der Stadt, ein alter und nicht sehr geschickter Mann, machte den Anfang damit, den Unterleib statt der Brust zu öffnen. Er wühlte lange in den Eingeweiden umher, ohne Etwas darin zu finden, bis ihn Jemand darauf aufmerksam machte, dafs das Zwerchfell durchstofsen werden müfste. Das Herz wurde hervor geholt, zur grofsen Verwunderung aller Anwesenden. Der starke Gestank des Leichnams machte es nöthig, Weihrauch zu verbrennen, aber der Rauch, mit den Verwesungsdünsten gemischt, vermehrte nur den Geruch, und fing an das Hirn der armen Leute zu erhitzen. Ihre durch das Schauspiel aufgeregte Phantasie füllte sich mit Visionen. Man wollte bemerken, dafs ein dicker Rauch von dem Körper aufsteige, und wir wagten nicht einzuwenden, dafs es der Dampf des Weihrauchs wäre. Der Ruf Vroucalaccas füllte die Kirche und den Vorhof, denn so werden diese umgehenden Gespenster genannt. Das Gerücht durchlief in lauter werdendem Gemurmel die Strafsen, und bald wurde das Gewölbe der Kirche von dem Geschrei erschüttert. Mehrere der Umstehenden versicherten, dafs das Blut dieses Unglücklichen ganz gelblich wäre, der Fleischer schwor, der Körper fühle sich noch warm an, und so kam man zum Schlusse, dafs der Todte nicht recht todt wäre, oder vielmehr, dafs er sich von dem Teufel habe wieder beleben lassen, denn das ist die Vorstellung, die man sich von den Vroucalaccas bildet. Immer erschreckender hallte dieser Name wieder. Ein Haufe Menschen drang herein, die mit lauter Stimme erklärten, dafs, wie sie gar wohl gemerkt hätten, der Körper nicht steif gewesen sei, als man ihn zum Begräbnifs nach der Kirche gebracht habe, dafs er folglich ein wirklicher Vroucalaccas sei, und so war der stete Refrain. Wären wir nicht zugegen gewesen, so zweifle ich kaum, dafs man nicht vielleicht behauptet haben würde, es liefse sich ja gar kein Geruch bemerken, denn die Leute hatten völlig ihren Verstand verloren, und waren ganz aufser sich, über die Wiederkehr des Todten. Wir dagegen bedurften unserer ganzen Willenskraft, um diesen gräulichen Gestank auszuhalten, denn wir hatten uns dicht neben die Leiche gestellt, um Alles gut beobachten zu können. Auf die Frage, was wir von der Geschichte dächten, erklärten wir durchaus nicht an dem Tode zu zweifeln, bemerkten aber zugleich, um ihre aufgeregte Empfindlichkeit nicht allzu sehr zu beleidigen, dafs man sich nicht wundern dürfe, wenn der Fleischer einige Wärme in den verfaulenden Eingeweiden verspürt habe, dafs es Nichts besonderes wäre, wenn Dünste daraus aufstiegen, wie aus einem umgerührten Düngerhaufen, und dafs das vermeintlich gelbe Blut, wie es noch an den Händen des Fleischers klebte, Nichts, als eine stinkende Jauche, sei. Nach allen diesen Erörterungen wurde der Beschlufs gefafst, an die Meeresküste zu gehen, das Herz des Todten zu verbrennen, der sich um alle diese Vornahmen nicht kümmerte, und sich

unmanierlicher, wie je, aufführte. Man klagte ihn an, die Leute Nachts durchzuprügeln, Thüren und selbst Balcone einzuschlagen, Fenster zu zerbrechen, Kleider zu zerreifsen, Krüge und Flaschen auszuleeren. Genug man hatte es mit einem äufserst jähzornigen Todten zu thun, und das Haus des Consuls, bei dem wir wohnten, war, wie ich glaube, das einzige, das er verschonte. Ich habe in der That nie Etwas bejammernswürdigeres gesehen, als den Zustand der Aufregung, in dem sich diese Insel fand, Jedermann lief, wie verrückt, umher, die verständigsten Leute hatten die Besinnung verloren, es war eine wirkliche Gehirnkrankheit, die grassirte, ebenso gefährlich als der Wahnsinn oder die Tollheit. Ganze Familien verliefsen ihre Häuser mit Sack und Pack, die Bewohner der Vorstädte schleppten ihre Habseligkeiten auf den Marktplatz und schlugen dort ihr Nachtquartier auf. Jeder hatte sich über eine neue Beleidigung zu beklagen, beim Einbruch der Nacht, hörte man nur Seufzer und Schluchzen. Wer Ruhe haben wollte, zog aufs Land. In einer so allgemeinen Verblendung blieb uns nichts übrig, als zu schweigen. Jeder Einwurf würde uns nicht nur lächerlich, sondern auch der Ketzerei verdächtig gemacht haben. Gegen die Stimme des Volkes läfst sich nicht anschreien. Solche, die es wohl ahnten, dafs wir an dem Thatbestand zweifelten, kamen zu uns, um uns unsere Ungläubigkeit vorzuwerfen, und wollten uns die Existenz der Vroucalaccas durch einige kirchliche Autoritäten beweisen, wie durch den Glaubensschild (ταργατης ρωμαιχῶς πιστεως) des Pater Richard, eines jesuitischen Missionärs. „Das ist ein Lateiner“, sagten sie, „und folglich müfst ihr ihm glauben.“ Es würde uns nichts geholfen haben, die Richtigkeit des Schlusses anzugreifen, und jeden Morgen wiederholte sich diese Comödie, indem man uns sehr ausführlich alle die Thorheiten erzählte, die dieser Nachtvogel verübt hatte, man klagte ihn selbst an die scheufslichsten Verbrechen begangen zu haben. Die Bürger, die am eifrigsten für das Gemeinwohl besorgt waren, glaubten, dafs man es bei den vorgenommenen Ceremonien in der Hauptsache geirrt habe. Wie sie sagten, hätte die Messe nach der Entfernung des Herzens gehalten werden müssen. Wäre diese Vorsichtsmafsregel genommen worden, so würde man, wie sie behaupteten, den Teufel ertappt haben, und dieser würde sich sehr wohl gehütet haben, wieder zu kommen, während ihm jetzt, wo man die Messe zuerst gefeiert hatte, hinlänglich Zeit geblieben war, zu entfliehen, und später ganz nach seinem Belieben wieder zu kommen. Trotz aller dieser Erörterungen blieb man in derselben Verlegenheit, wie am ersten Tage. Man versammelte sich Abends und Morgens, man disputirte, man hielt drei Processionen bei Tage ab und drei bei Nacht, man nöthigte die Papas zu fasten, und diese liefen aufserdem, den Weihwedel in der Hand, in den Häusern umher, Weihwasser zu sprengen und die Thüren damit zu waschen. Selbst der Mund des armen Vroucalaccas wurde mit Weihwasser gefüllt. Wir machten dem Magistrat verschiedentlich bemerklich, dafs man bei solchen Vorfällen in den Ländern des christlichen Europas nicht unterlassen würde, Nachts Wachen aufzustellen, um darauf zu achten, was in der Stadt vorginge. Es gelang auch einige Vagabonden zu arretiren, die sicherlich ihre Hand in diesen Unordnungen hatten, wenn sie auch nicht die Hauptanstifter waren. Jedenfalls entliefs man sie viel zu rasch wieder, denn zwei Tage nachher begannen sie

aufs Neue, um sich für die Gefängnifsfasten zu entschädigen, die Weinkrüge auszutrinken, die, unvorsichtig genug, in den Häusern Nachts stehen gelassen wurden. So blieb wieder Nichts übrig, als zu den Gebeten seine Zuflucht zu nehmen. Eines Tages, als man die vorgeschriebenen Formeln hersagte, und nackte Degen, so viel sich ihrer auftreiben liefsen, auf das Grab des Leichnams gepflanzt hatte (der oft 3 oder 4 Mal am Tage ausgegraben werden mochte, wie es dem Einen oder dem Andern in den Sinn kam) kam ein Albanese des Wegs, der sich gerade in Mycone aufhielt und die Leute mit gewichtiger Miene belehrte, dafs es höchst verkehrt wäre, sich für solche Zwecke christlicher Degen zu bedienen. „Seht ihr denn nicht, ihr armen Blinden“, sagte er, „dafs das Kreuz des Handgriffes den Teufel hindert den Körper zu verlassen? Ihr müfst türkische Säbel gebrauchen.“ Der gute Rath nützte zu Nichts, mit dem Vroucalaccas liefs sich Nichts anfangen, und alle Welt war in der gröfsten Bestürzung. Man wufste nicht mehr, an welchen Heiligen man sich wenden sollte, als plötzlich, wie verabredet, Alle in den Ruf ausbrachen, dafs mit Umschweifen und Worten weiter Nichts genützt wäre, der Vroucalaccas müfste mit Haut und Haar verbrannt werden. Dann wollten sie sehen, ob der Teufel wieder zu kommen wagen würde, sich bei ihnen einzunisten. Besser wäre es, diese äufserste Mafsregel zu ergreifen, sonst bliebe nur die Auswanderung von der Insel übrig. Und in der That waren mehrere Familien schon beschäftigt ihr Gepäck fertig zu machen, um sich nach Syra oder Tina zu begeben. Auf Befehl des Magistrates wurde so der Vroucalaccas nach der Spitze St. Georg gebracht, wo man einen grofsen Scheiterhaufen aufgerichtet und wohl mit Pech beträufelt hatte, damit das Holz möglichst rasch verbrenne. Die Ueberreste des unglückseligen Leichnams wurden hinaufgeworfen und waren bald in Asche verwandelt. So geschah es am 1. Januar 1701. Wir sahen dieses Feuer bei unserer Rückkunft von Delos, es war ein wahres Freudenfeuer, denn mit den Klagen wegen des Vroucalaccas war es vorbei. Dies Mal, hiefs es, habe man endlich den Teufel auf eine schöne Art erwischt, und bald wurden Gassenhauer auf den Strafsen gesungen, in denen man des dummen Teufels spottete.

Hudson Tuttle in Ohio hat, als spiritualistisches Medium, schon mehrere gelehrte Schriften veröffentlicht, und noch kürzlich eine mit Beifall aufgenommene Geschichte der Schöpfung, die auch ins Deutsche übersetzt ist. Er widmet dieselbe den „unsichtbaren Autoren“, die ihn durch die Pfade der Wissenschaft geleitet haben, und giebt dann die von diesen selbst diktirte Vorrede zum Besten. Eine geologische Karte erklärt er mit „passiver Macht, geleitet von unsichtbarer Hand, gemalt zu haben.“ In Deutschland sind dagegen bis jetzt in diesem Jahrzehnt nur Romane, und leider jämmerlich schlechte, offenbart worden. Der Graf von Guldenstubbé hat unaufhörlich, wie er erzählt, heifse Gebete an den Ewigen gerichtet, dafs er ihm ein Mittel enthüllen möge, dem Menschen unumstöfslich die Unsterblichkeit, die ewige Basis der Religion, zu beweisen. L'éternel, dont la miséricorde est infinie, a amplement exaucé cette faible prière. Un beau jour, c'était le premier août 1858, kam die Enthüllung der Geisterschrift.

„Was die hebräische Prophetie einzig macht, ist nicht nur das Ethische der Betrachtung“, bemerkt Bunsen. „Jene einzige Herrlichkeit besteht auch

nicht in dem Vorhersagen äufserlicher geschichtlicher Ereignisse. Dieses haben sie gemein mit manchen Aussprüchen der Pythia, die uns vollkommen glaubhaft vom Alterthum überliefert sind, und mit vielen Weissagungen der Hellseherinnen dieses Jahrhunderts, die (wie die vom Tode des Königs Wilhelm I. von Württemberg im Jahre 1815) urkundlich beglaubigt sind, darunter manche, von welchen ich selbst Zeugnifs ablegen kann. Dieses Vorhersagen äufserer Ereignisse ist die niedrigste aller Weissagungen. Das Einzige in der Prophetie der Hebräer ist vielmehr die Bewahrung des Geistigen im Schauen der Natur, und die Bewahrung der Grenze zwischen Schauen und Ueberlegung." So viel die heiligen Männer mit Gott Eins sind, wissen sie den Sinn des Herrn, sagt St. Gregorius in seinen Gesprächen mit Petrus.

Von Salim bin Rashid, einem Kaufmann gemischter Raçe in Zanzebar, hörte Burton die Beschreibung seiner Besessenheit, als er auf einer Reise nördlich von Unyanyembe begriffen war. Während der Nacht bekamen zwei seiner Sklavinnen (die eine noch ein Kind), ohne dafs eine Ursache nachzuweisen gewesen wäre, Zufälle, die die Annäherung eines Geistes verkündeten. Gleichzeitig überfiel es ihren Herrn, als ob er berauscht wäre, und während eine dunkle Masse, in körperlicher Wirklichkeit das Zelt betrat, fühlte er sich von einer Menge dunkler Gestalten, wie er sie zuvor gesehen hatte, gestofsen und umhergezerrt. Er rief laut um Hülfe nach seinen Gefährten und Sklaven, und diese, die vergebens versuchten, in das Zelt einzudringen, fanden ihn, als sie es zuletzt umgeworfen hatten, in einem Zustand der Betäubung, aus dem er erst am nächsten Morgen erwachte. Ein chinesischer Gelehrter, der sich spottend über die Statue des Confucius geäufsert, wurde Nachts von einem roth gekleideten Manne in das untere Geschofs des Hauses geführt, um dort die Bastonade zu empfangen, deren Spuren sich beim Erwachen auf seinem Körper zeigten, wie im Buch der Strafen und Belohnungen zu lesen. Während Mr. Hume in England auf Stühlen durch die Luft fährt, stülpen Mr. Square's Geister seinen Gästen in Paris die Tische über den Kopf. Die vitabitule Kraft, die in der Oeffentlichkeit am Holze der Möbel operirt, setzt, wenn der mystische Zirkel der Vaudoux in Tremé (der Vorstadt New-Orleans') geschlossen wird, die Mitglieder selbst in Bewegung. Die in den zum Dienst der Parvati gehörigen Tempel der Ammen (Mütter) dienenden Sudras heifsen Marula-makköl (Kinder der geistigen Verwirrung). Als der in Frauengestalt incarnirte heilige Geist 1281 p. d. gestorben war, folgte Mayfreda Pirovana, als Haupt der Secte.

Wie Luther bei seinen Studien auf der Wartburg, wurde Zwingli am heiligen Ostertage im Bett von dem Satan besucht. Burton hörte einen Kaufmann aus Zanzibar, mit Berufung auf seine Gefährten, die es bezeugen könnten, des Weiteren erzählen, wie ein kleiner Sklavenknabe, der dabei gegenwärtig war, häufig im Zustande der Besessenheit fortgeführt worden sei, selbst als er in einer fensterlosen Kammer verwahrt worden, deren schwere Thür sorgsam verriegelt und verschlossen war. Am andern Morgen war der Arme verschwunden, ohne dafs an der Kammer irgend eine Verletzung sich bemerken liefs. Einige Tage später fand man ihn im Walde umherwandern, in völliger Geistesabwesenheit, wie ein Blödsinniger, und nur zusammenhangloses Zeug schwatzend, so dafs sich keine weitere Erklärung erlangen liefs.

Die von dem jüngeren Pompejus in Thessalien befragte Zauberinn (Erycton) beginnt (bei Lucan) ihre Todtenbeschwörungen, indem sie die Leiche mit Blut füllt. Dann ruft sie die höllischen Götter an und sucht den noch steifen Körper zu bewegen. Unter ihren schrecklichen Drohungen beginnen die Glieder zu zucken, die Wärme kehrt zurück, die Muskeln spannen sich an, und der Körper erhebt sich allmählig von der Erde und steht endlich aufrecht, ganz wie es in Congo der Nganga Matombola mit den Leichen machte (nach Cavazzi). Die durch den Zaubergesang bewegte Leiche der Tolteken eilte dann selbst davon und rifs die, welche folgten, mit sich den Abgrund hinunter, um den nahenden Zusammensturz des Reiches vorzudeuten. In der Sinnversetzung sieht und hört die Somnambüle mit Magen und Haut. The Siamese magicians proceed to the burial ground and endeavour to propitiate the spirit of the deceased by offerings of incense and viands. The deceased is supposed to burst from the tomb with a terrific yell and to soar towards the sky, having first assumed a gigantic and appalling stature. The potent incantations of the magician, however, soon force the spirit to descend, when after a short parley the magician pretends to decapitate the spirit, and the relatives suppose that they have gained the object of preventing its molesting them (Low). Die Vampyre in Ungarn wurden gepfählt. Wenn die Hexenmeister der Feldgötter geheime Gebetformeln an den Teufel recitiren, repräsentirt allemal Einer die Person solcher Teufel (bei den Malabaren). Selbiger fängt an den Kopf zu drehen und aufser sich selbst zu kommen. Alsdann reden solche Teufel durch ihn mit dem, der die Gebetsformeln recitirt (s. Ziegenbalg).

Unter der Bezeichnung „Waren" (πνευμα) wird unter den Mahratten das ganze Gebiet der Pneumatologie begriffen, das spirituelle Wirken einer dualistischen Besitzung, eine bösartige oder dämoniacalische, und eine gute oder göttliche, erklärt Anderson (ähnlich bei den irländischen Feen, den Sidds, eine Art von Erdgottheiten). Bei den Oneidas heifsen die Dämonen: Klu-ne-o-lux oder boshafte Geister. Der Mützenkobold Hecdekin war der berathende Dämon des Bischofs von Hildesheim (1130), Pigmäus („so unter dem Gesindetisch gewohnet"), und Celus die des Edelmanns in Prenzlau (1614). Cardanus und Tasso verkehrten viel mit ihrem Genius, und der des Scipio hielt sich (nach Valerius Maximus) in der Kapelle des Jupiter Stator auf, sowie die, mit denen sich Grumbach's Knabe unterhielt, in einem Kellerloche. Die die Luft bewohnenden Dämonen Hesiod's sind die Geschöpfe des goldenen Zeitalters, wie die Fotoques und Camis der Japaner. La crainte absurde des démons, née surtout au moyen âge, est précisément la cause principale de la rareté des phénomènes surnaturels, les Esprits ne voulant ni ne pouvant se manifester à des gens, qui les prennent pour des spectres immondes, bemerkt Guldenstubbé. „Wenn dein Herz rein ist, kannst du die Anfechtungen der bösen Geister hemmen, und wenn du standhaft in der Tugend bist, werden Dämonen und Geister dich achten", heifst es im Thai-chang-kan-ing-pien, wo zur Erläuterung die Geschichte des Hi-min-kong beigefügt wird, der durch Spukereien aus seiner Wohnung vertrieben war und in einem Landhause schlief. Au milieu de la nuit, étant à moitié endormi, il vit à la clarté de la lune une troupe de démons qui buvaient ensemble. L'un d'eux vint le flairer et dit à ses compagnons: „La chair de cet homme répand une odeur exquise, ce

serait un mets délicieux!“ Un démon qui était assis à une place plus élevée lui dit d'un ton courroucé: „C'est Hi-ming, l'homme de bien, comment oserions-nous lui faire du mal?“ A ces mots ils s'enfuirent (Stanislas Julien). Unter den Malabaren sind Einige, die sich dem Gott Periyatambiran zu Sklaven übergeben, und wenn sie nicht jährlich die schuldigen Opfer (von Böcken, dicken Prügelstöcken, Leibbinden u. s. w.) bringen, werden sie von ihm besessen, dafs sie ganz ihre Gestalt verlieren und wie unsinnig in den Wäldern umherlaufen (s. Ziegenbalg). Eine junge Frau, die in Bombay von plötzlichen Anfällen ergriffen wurde, brachte ihr Onkel, der selbst einen erblichen Waren besafs, zu Kanoba's Muth, wo aber der Bhukt, trotz fleifsiger Applikation der Peitsche, nichts mit ihr anfangen konnte. Dann nahm sie der Onkel selbst vor, und ihm aufmerksam folgend, sprang sie auf einmal empor und erklärte sich jetzt von einer devee ergriffen, die den bösen Geist, der sie bisher ergriffen, ausgetrieben habe. Die Tochter einer Magistratsperson in der Stadt P'eng-tchhing fiel eines Tages in Wahnsinn (nach einer Erzählung Wang-siang's), ohne dafs man eine Ursache auffinden konnte. Sie lief nackt umher, wie eine Maniakalische. Arzeneien und Gebete waren fruchtlos. Ihre Eltern baten einen heiligen Mann, Tchang-tchin-jin genannt, dafs er sie exorcisiren möchte. Als auf seine Stimme die Geister herbeikamen, veränderte das Mädchen seine Gesichtszüge und rief: „Diese verächtliche Dirne hier ist die ganze Nacht nackt umhergelaufen und hat die verehrungswürdigen Geister des Himmels beleidigt. Sie verdiente auf der Stelle getödtet zu werden. Aber ich bitte euch, mächtige Geister, gewährt mir Verzeihung.“ Bei diesen Worten fiel sie nieder und fand sich vollkommen geheilt. Lorsque le diable par sa présence nuisible leur troubloit l'esprit et les rendait furieux, les Guchetes et Massaliens disaient, que c'était le S. Esprit, qui les visitait (Loyer). Als die polnischen Anabaptisten das Herabsteigen des heiligen Geistes bei der Taufe sichtbar machen wollten, kam statt dessen ein Teufel und führte den Täufling bei den Haaren fort. Als der Teufel dem Cassan die Apostel und Märtyrer in der Hölle, die jüdischen Patriarchen aber im Himmelreich zeigte, ging jener zum Judenthum über, ebenso wie ein Mönch vom Berge Sinai. Die bösen Geister erschienen auf dem Isthmus von Panama, wo die „Meister“ in dachlosen Hütten befragt wurden, in Jugendgestalt, damit die ausersehenen Opfer sich nicht vor ihnen fürchteten. Als der heilige Apelles während seines Schmiedehandwerks vom Teufel in Frauengestalt gestört wurde, liefs er ihm zuletzt das heifse Eisen ins Gesicht rinnen. Wie die Kirchenväter die Götter der Heiden zu bösen Dämonen degradirten (während Lucian die Christen κακοδαίμονες nennt), so versuchten es später die Lutheraner mit den Heiligen des Papstthums, das Wiedmann einen „Teufelsdienst rechter Hand“ nannte. Baronius bezeichnet dagegen die protestantischen Centuriationes Magdeburgienses „Centurien des Satans“. Die Manifestationen des Spiritualismus gelten der Geistlichkeit häufig als satanische Besitzung, besonders in katholischen Ländern, wie Guldenstubbé in Frankreich klagt, während in Amerika die Herren Reverends oft die activesten Mitglieder sind. Die Gräfin Kisseleff erklärt in der Gazette de France, dafs der Papst, den sie über das Tischrücken befragt habe, dasselbe als Vorspiegelungen des Bösen verdamme, während N. C. Rhodes, Prof. Bibl. Astron. in Newark (N. J.) „is investigating the spiritual phenomena,“

um seine Hypothesen über die Genesis fester zu begründen, und ein Mr. Olcott die Beschwörungen seiner Hellseherinn beginnt mit den Worten: In the name of Jehovah. Dieselben Methodisten, die zur Bekehrung der heidnischen Teufelsanbeter ausziehen, durcheilen (im Jahre des Heils 1859) die britischen Inseln, um die „irish malady" der Revivals zu verbreiten, die der gesunde Sinn des Volkes als „catching" fürchtet, in Nachahmung des jumping exercise von Tennessee oder dem of jerking. Eine an Van Eltenville, Chemunglo., N. Y. schreibende Dame drückt ihr Bedauern darüber aus, erfahren zu haben: „that in some of the manifestations the spirit of Antichrist discloses itself, a disposition to dethrone, or rather to take the throne instead of the lawful heir, the Prince Emmanuel." Since the natives have embraced Christianity, they believe they are now exempt from an influence to which they were subject, during the reign of the evil spirit, bemerkt Ellis über die Teufelsbesitzung der heidnischen Tahitier. Vallabha lehrte, dafs Entbehrung keinen Theil der Heiligkeit bilde und dafs es Pflicht der Lehrer und ihrer Schüler sei, die Gottheit nicht nackt und hungrig, sondern köstlich gekleidet und genährt mit auserwählten Speisen zu verehren, nicht in Einsamkeit und Selbstertödtung, sondern in den Genüssen der Gesellschaft und den Freuden der Welt, wie der Gott selbst sich den Freuden der Jugend mit vollem Herzen hingegeben (s. Germann).

Dafs eine von einem Waren besessene Person (in Indien) in Sprachen reden mag, von denen sie in ihrem natürlichen Zustande nichts weifs, oder dafs gemeine Frauen und Lastträger Stellen der Vedas citiren, erklärt Bal Shastree daraus, dafs (wie in den Erscheinungen von Du Pôtel's und Elliotson's „Mesmerismus") under the influence of an afflatus the lucidity of mental powers may be sufficiently great to recall to memory those impressions which are otherwise too faint and indistinct. Der 1738 von De la Court, dem apostolischen Missionär, in Cochinchina exorcisirte Teufel eines neubekehrten Christen antwortete, als er lateinisch angeredet wurde: Ego nescio loqui latine, wie in dem Briefe an Winslow zu lesen ist. Proclus, der als Theurge Regenfall und Erdbeben erzeugte, heilte durch sein Gebet Asclepigenia (Enkelin des Nestorius) im Tempel des Aesculap (nach Marinus). Kane sah den Medicinmann vor einem nackten Mädchen, das auf dem Schoofs einer alten Frau lag, seine Heiloperationen vornehmen, die überall ziemlich gleich sind. Das Schenkelbeifsen wiederholt sich in der Alexandersage bei dem brahmanischen Büfser, dem die Macedonier ein schönes Mädchen zugeführt hatten. Die bösen Weiber werden bei Heuchelei ihrer Bufse von Manmatha, und die bösen Riesen von Rati mit ihren Liebespfeilen verwundet, weil Vishnu dadurch verhindern will, dafs die, so den bösen Lüsten ergeben sind, keine Gewalt, noch Gaben durch ihre verstellte Bufse erlangen sollen (s. Ziegenbalg). The Spirit teachings and Harmonial philosophy is fast eradicating from the minds the theological calomel that has been lodged there in allopathic or homoeopathic doses from the pulpit and press for years past, and this double process of reform and refinement, physical and mental, is already preparing thousands for the true harmonial brotherhood of the race, predigt in Westfield (N. Y.) Warren Chase. An vier Millionen bekannten sich bereits in den Vereinigten Staaten (1860) zum Spiritualismus, und das Jahr 1867 wurde als die

Aera der neuen Religion fixirt. Der Spiritualismus wurzelt in einem Zeitalter, wo alle Wissenszweige zu psychologischer Erkenntnifs dringen, und wenn es nicht gelingt, die Psychologie auf den sicheren Boden positiver Forschung zu stellen, wird sie in die Hände dilettantischer Schwärmer fallen, die sie zur lächerlichen oder zur erschreckenden Fratze verzerren. Neben jeder Errungenschaft ernstlichen Schaffens läuft die Burleske einher, und in der Psychologie hat die letztere bis jetzt leider noch die Oberhand, weshalb um so weniger gesäumt werden darf, die Fundamente der neuen Wissenschaft sicher zu legen. Die Ceremonie des Pranu-Prutishtha, um den Thon oder das Metall eines Götzenbildes mit dem göttlichen Hauch zu durchdringen und so zur Anbetung geschickt zu machen, besteht in Nyasus (Segnungen), Anrufungen des Pranu (Lebensgeistes) und Jeevu (der Seele der gewünschten Gottheit), sowie in vielfacher Wiederholung mystischer Worte. Die Platoniker unterscheiden Götter (die dii majorum gentium nach Cicero), Dämone und Heroen. Paulus unterscheidet πνεῦμα, ψυχή καὶ σῶμα, das Fortleben wird indefs mit der Psyche verbunden in dem Spruche: „Was hülfe es, die ganze Welt zu gewinnen, wenn die Seele verloren ginge (τήν δὲ ψυχὴν αὐτοῦ ζημιωδῇ)?“ Gregorius von Nazianz nennt sich, als Priester, einen Mittler (μεσίτης), wodurch die Gemeinde zur unsichtbaren Gottesstadt hingeführt werden sollte. Durch den Mund der θεοφιλοι sprachen die alten Götter. Die Sibylle jammert, wie sie vom furor divinus fortgerissen würde, der das Herz der homerischen Seher bewegt, und den auch Plato kennt. „Herr, du hast mich überredet (klagt Jeremias in seinem Gebet), und ich habe mich überreden lassen, und du bist mir zu stark geworden.“ Le corps du voyant ou de l'extatique commence même à ressentir l'influence du monde surnaturel et à participer aux phénomènes spirituels. Les visions sont même aperçues par les sens grossiers et externes à l'état de veille ordinaire. C'est alors qu'un état plus étrange et peut-être plus merveilleux que l'état extatique du voyant se révèle. Un génie invisible s'empare du corps d'un voyant ou d'une personne sensible sans en déloger l'âme, sans même l'inspirer ou l'entraîner dans un état supérieur. L'âme de l'homme, au contraire, conserve ses pensées et sa manière de voir, de sorte que deux âmes, dont les pensées diffèrent, animent passagèrement le même corps, pourtant le corps subit bientôt plus l'influence supérieure du pur Esprit, bien que ce génie invisible soit loin de vouloir dompter l'âme en même temps, que le corps, comme dans les phénomènes de l'obsession et possession. L'Esprit surnaturel laisse dans cet état à l'âme de l'homme la liberté pleine et entière et n'aspire qu'à se servir de son bras sans intelligence pour exprimer ses idées. Les personnes qui se trouvent dans cet état étrange sont appelées de nos jours Medium, parce qu'elles servent d'intermédiaires à ceux qui veulent communiquer avec les Esprits. Le Medium est un instrument tout à fait passif, dirigé par les Esprits, comme les tables et d'autres objets inertes et inanimés pour manifester leur présence et pour exprimer leurs idées. Le medium n'est que l'écho d'un pur Esprit, qui envahit son corps momentanément. In seiner Polemik gegen die „Fluidisten“ und „Schüler Mesmers“ giebt Guldenstubbé zwar das Sehen in der Ferne, das Sehen durch dichte Körper und den Reflex der Gedanken zu, hält aber den Noctambulismus und die ersten Grade des Somnambulismus für eine untergeordnete

Stufe. Nach Pythagoras bewegt sich in der Inspiration die Zunge ohne Willen (Diog. Laert.). Djordani unterscheidet in der Inspiration (nach Sylvestre de Sacy) die Grade: Elijas, Insidaa und Igma. Abarbarnel nennt die Engel Malach oder Gesandte, wie der epileptische Mahomed seine Offenbarungen von Gabriel erhielt. „Es ist mir, als ob ich zwei Seelen hätte", schreibt Surin an den Pater d'Attichi, als er, bei seinen Versuchen, die Nonnen zu exorcisiren, selbst von den Teufeln besessen wurde, „die eine ist ihres Körpers und ihrer Organe entkleidet und schaut, zurückgezogen, der andern, eingedrungenen, ruhig zu. Die beiden Geister bekämpfen sich im Körper, wie auf einem Schlachtfelde, und die Seele ist zerspalten. Ein Theil in ihr ist dem Teufel unterworfen, der andere folgt seinen eigenen Eingebungen und den Gedanken, die von Gott kommen." Der Palast des Caligula wurde wegen dort spukender Geister auf Senatsbeschlufs verbrannt (Sueton.). Das durch Spukgeister besuchte Bad in Chaeronea wurde durch den Magistrat geschlossen (Plutarch). Vor dem Pariser Parlament wurde der Procefs über das Spukhaus der Brüder Macquereau verhandelt. Dem heiligen Cyrillus erschien sein Neffe Rufus, unter feurigem Schwefelgeruch, mit Ketten beladen. Papst Benedict IX. erschien in grauenhafter Form nach dem Tode. Als der heilige Martinus, am Grabe der Jungfrau Vitaline betend, sich nach ihrem Befinden erkundigte, antwortete eine Stimme, dafs sie, vor Erlangung voller Seligkeit, noch für eine begangene Sünde leiden müsse, nämlich jeden Freitag ihr Haar gewaschen zu haben (Gregor von Tours). Im Kloster von Spanydrion stellte sich der Teufel unter der Gestalt des heiligen Epiphanius dar und befafs den Körper des Mönches, der ihn aufnahm, bis ihn Epiphanius bei seiner Rückkehr austrieb. Als Karl, der Sohn König Ludwigs, einst den Teufel in Gestalt eines Lichtengels vor der Kirche traf und von ihm, als er es wagte, gleichfalls die Kirche zu betreten, die Communion annahm, fühlte er sich, sogleich als er den Mund öffnete, besessen, wie es Aimon und Sigebert überliefert haben. Der Lügengeist, den Micha vom Throne des Herren ausgehen sieht, um im Munde der Propheten zu reden, ist Satan oder der Widersacher, der Verläumder oder Diabolos, wie es, nach Athenäus, auch unter Plato's Jüngern viele διαβολοι gab. In den Jahrhunderten der Glaubensbekenntnisse schwärmte die ökumenische Gemeinde mit anathematisirten Bischöfen, die auf den Concilien in die Macht des Teufels gegeben und oft der incarnirte Teufel selbst waren. Das in den Besessenen zerrüttete Nervensystem wird bei den Teufelstänzen durch eine andere abnorme Manifestationsweise zu heilen versucht, indem der Exorcist den Patienten zur Nachahmung seines nur simulirten Uebels anregt, damit er dann später mit Aufhörung desselben auch von seinem wirklichen frei bleibe, wie das Fieber durch die künstliche Reaction der China bekämpft wird. Dabei mufs dann aber die stärkere Willenskraft (wie beim Magnetiseur) auf Seiten des Arztes liegen, weil er sonst umgekehrt von dem Kranken würde angesteckt werden. „Die Unterscheidung zwischen Bhutas und Peygöl ist im Tamulischen möglich, weil mit dem sanskritischen Worte Bhuta (Wesen oder Element) sich naturgemäfs die auf brahmanischem Boden entsprungene Idee von den Teufeln vereinte, während die im Lande ursprüngliche dem einheimischen Worte verblieb. Auf der Westküste und im Maisurschen dagegen decken sich die Be-

griffe Bhutaverehrung und Teufelsdienst. Auf der Westküste findet sich das Wort Bhuta für Dämon im gewöhnlichen Gebrauch; im Tamulenlande bedient man sich in der Regel des echt-tamulischen Pey (Peykovil oder Teufelstempel). Wenn dieses Wort einem Thiere, einer Pflanze oder sonst adjectivisch vorgesetzt wird, so bedeutet es: „schlecht, wild, toll" (Germann). In der Bezeichnung Gramdevatas kommt deva (bei den Malabaren) dem Teuflischen sehr nahe und ist ein sehr gewöhnliches Wort geworden, selbst ein Kastentitel, z. B. für Klassen von Marravern und Agambadiern.

Als Perpetuus die Reliquien des heiligen Martinus nach dem neuen Grabmal bringen liefs, folgte der Heilige in Gestalt eines Greises. Gregor der Grofse erzählt, dafs der Sakristan Theodor eines Morgens früher, wie gewöhnlich, in die Kathedrale kommend, dort den heiligen Petrus in weifsen Gewändern umherwandeln sah, der ihn verwundert fragte, weshalb er denn heute so früh aufgestanden sei. Methodius, Patriarch von Constantinopel, wurde durch die Apostel St. Peter und Paul (nach Zonaras) von dem Pfahl im Fleisch befreit. Ein in Palästina verirrter Pilger aus England wurde durch Johannes den Evangelisten auf den rechten Weg geführt und in seiner Hütte bewirthet, aus Liebe zu seinem Könige, dem heiligen Eduard, der ihm einst, als unbekannter Bettler, einen Ring gegeben. Nach Ambrosius halten sich die gestorbenen Heiligen nicht nur in ihren Kirchen auf, sondern begleiten die Menschen beständig, ihre guten und schlechten Handlungen zu erinnern. Als Germanus, Bischof von Capua, einst wegen Gichtanfälle die heifsen Bäder von Agnano besuchte, traf er dort den verstorbenen Diakonus Paschasius an, der in denselben sein Fegefeuer abbüfste, weil er im Leben gegen die Wahl des Papstes Symmachus gestimmt hatte. So erzählt Gregor Magnus, der einen anderen Priester in Civita Vecchia kannte, welcher gleichfalls zum Fegefeuer in eine Badestube gebannt war. Als Malachius, Bischof von Douvon, die Messen, die er angefangen hatte, für die Seele seiner sündhaft verstorbenen Schwester zu sprechen, für einige Zeit aussetzte, erschien ihm im Traum ihr Geist, klagend, dafs er vor Hunger stürbe, weil er seit dreifsig Tagen kein Fleisch gekostet habe. Malachius, bemerkt St. Bernhard, verstand sehr wohl, dafs sie mit dem Fleisch das heilige Sacrament meine, und setzte die Messen fort, worauf sie ihm dankend im weifsen Gewande erschien. Martin Kremer erzählt von einem polnischen Edelmann, der schon auf dem Todtenbette, noch ehe er ganz verschieden war, von den Teufeln durchgehauen wurde, wie die Umstehenden aus den Verrenkungen seines Körpers und dem in der Luft hörbaren Peitschenklatschen merkten. Das Grab des Syndicus Valentin (in Mailand) wurde leer gefunden, nachdem ihn Nachts die Teufel unter lautem Geheul aus der Kirche geschleppt hatten, wie der grofse Gregorius des Weiteren referirt. In dem Edict, worin der Kaiser von China gegen die Kartenzeichnungen des Missionärs Adjudati die christliche Religion verbietet, nennt er sie abgeschmackter, als selbst die Lehren des Foe und Taosse, und spottet über die von den katholischen Aposteln unter den Tartaren verbreitete Geschichte vom Prinzen Pei-tsee, der, weil er die Ermahnungen seiner frommen Gemahlin To-tseen nicht geachtet, von einer Legion Teufel in die Hölle geschleppt und dort in einem Pfuhl ewigen Feuers gebadet worden (s. Krusenstern). Der Angesehenste im Dorf, aber auch

jeder Andere, Mann oder Weib, kann (bei den Malabaren) als Teufelstänzer auftreten. Er oder sie wird dann in die phantastisch bunten mit Schellen behangenen Gewänder gekleidet, die begleitende Musik ist erst sanft und langsam, der Tänzer steht still und bewegt sich etwas in dumpfem Schweigen. Allmählig mit der Musik wachsen seine Bewegungen. Er schneidet sich ins Fleisch und trinkt das Blut. Plötzlich scheint neues Leben in ihn zu kommen, er tanzt im wilden Schritt. Dann ist er wie von Oben erfafst. Wild der Blick, er schnauft in wahnsinnigen Sprüngen, er sieht starr, verdreht den Kopf. Die Zuschauer begrüfsen den Eintritt der Besitzergreifung mit einem vibrirendem Ton u. s. w. u. s. w.

Bei den Naturvölkern wird leicht jede Krankheitsform personificirt, und ihr Befallen der einen oder anderen Form eines hippocratischen θειον zugeschrieben. Wie den Rabbinen ist selbst noch Jung Stilling und Kerner's Freunden das Herabsteigen des Krankheitsstoffes sichtbarlich erschienen. Bei den Battäern kriechen die Begus (der Begu Lumpum, der Krampf; Begu Antes, die Bräune; Begu Namarung, das Fieber; Begu Borang-munji oder die Kolik, Begu Nalalein oder die Zwietracht u. s. w.) auf der Erde umher, ihr Opfer zu belauern und zu überfallen, in Australien durchschweifen die Bayl-yas die Luft; der Kimbande unter der Mundombe beschuldigt bei Krankheitsfällen die Kilulu (Seelen der Verstorbenen), der Grofs-Tsama in der Mandschurei ruft den Tiao-xen (in Gestalt eines Hirsches, Wiesels oder Fuchses) zu Hülfe, die Boyaier der Caraiben suchten durch Rasseln mit ihren Calabassen den Maboye (bösen Geist) aus dem Patienten auszutreiben, der Jambocaz giebt die von Hiran (dem bösen Geist) geraubte Seele dem kranken Feloop zurück, indem er ihn in die Achselhöhlen mit einem Kuhhorn sticht. Der indianische Medicinmann zieht die Krankheit in Holz- oder Knochensplittern aus; die Rech genannten Anfälle (eine Art Kolik, die von bösem Auge oder unreinen Speisen herrühren soll) sucht (in Nuggar) der weise Mann dem Kranken zu erleichtern, indem er mit einem Besen mehrmals über seinen Körper fährt, um die Krankheit in ein Wasserbecken zu fegen, das neben seine Füfse gestellt ist, die des Rhoonkne-ha-muntru kundigen Purdesen heilen Kopfweh, indem sie, unter dem Murmeln zauberkräftiger Mantras auf die Stirne blasen. Bei den Mintiras sind unter den Geistern der Krankheit (Hantu Pingakit) die mächtigsten der

Hantu Hamoran, der Hantu Bara Sisip und Hantu Bara Terkilir. Aufserdem werden (nach Congalton) dem Hantu Katumbohan die Pocken zur Last gelegt, dem Hantu Kambong das Leibweh, dem Hantu Kamang Entzündungen u. s. w. Der Hantu Dago bewohnt Grabstätten, der Hantu Saburo die Wälder, der Hantu Dondong abgelegene Felsen. Wenn eine epidemische Krankheit herrscht, stellen die Siamesen Bamboo-Gerüste mit Efswaaren an die Kreuzwege. Die Pamoao genannte Krankheit wird auf den Philippinen den Vorvätern (Nonos) zugeschrieben, denen man Gebete und Opfer bringt, um Erleichterung zu erlangen.

Tournefort erzählt von seiner Besichtigung der Eremitage auf Patmos: Le Supérieur qui nous fit présent de quelques morceaux du rocher, nous dit qu'ils avaient la vertu de chasser (wie der Stein Mnisuris der Chaldaeer) les esprits malins et qu'ils guérissoient plusieurs maladies; en revanche je lui donnai des pilules fébrifuges, dont il avoit grand besoin pour chasser une fièvre intermittente, qui le fatiguoit depuis quelques mois. Nach Hedio machten sich bei dem grofsen Sterben in Konstantinopel (unter Justinian) die Teufel in Gespenstergestalt den Menschen gleich und fielen die Leute an, die dann wie wüthend durch die Strafsen liefen. Die australischen Eingeborenen in Port Essington fürchten sich im Dunkeln auszugehen, um nicht dem in Menschengestalt umherwandelnden Dämon Arlak zu begegnen, der sie überfällt und fortschleppt. Macgillivray sah bei Mehreren die Bifswunden, die sie im Ringen mit demselben erhalten hatten. „Wenn ein riesig gebauter Mann von der Fallsucht ergriffen, plötzlich hingestreckt wurde, bewufstlos, schäumend, bald schreiend, bald seufzend, dann galten Hekate und Poseidon, Ares und Apollo, als Urheber der heiligen Krankheit." Als Shiva (nach dem Vishnupurana) das dreiköpfige und dreifüfsige Fieber gegen Krishna schickte, befreite sich dieser von dem Fieber, das ihn ergriffen hatte, dadurch, dafs er ein Gegenfieber in sich wachrief, und die Erinnerung an den Kampf heilt fortan das Fieber.

Im Allgemeinen werden alle Krankheiten, von der Geschwulst an, bis zum Marasmus senilis, von dem Feticero

dem P'hepo, Hubub oder Afflatus zugeschrieben (bemerkt Burton in Ostafrika). P'hepo ist im Kisawahili der Plural von upepo, und dient vorzüglich um einen Wirbelwind (Teufel) oder einen bösen Geist (besonders den eines Moslemin) zu bezeichnen. Hubub meint im Arabischen „das Wehen des Windes", und metaphorisch „Besessenheit." Von einem Besessenen heifst es in Africa „ana p'hepo", er hat einen Teufel. Die Berührung eines in Medschzub (göttliche Liebe oder Ekstase) versetzten Derwisch wirkt unfehlbar heilend, weshalb sich Weiber an seine Kleider anklammern (s. Vámbéry).

Wie die Kaffern (und Irländer) schreiben die Abiponen jeden Todesfall bösem Zauber zu, und wollen keine natürliche Ursache anerkennen. Am liebsten nimmt das Volk (in der Oberpfalz) ein greifbares Object, Würmer und Krebse, als Endursache der Krankheiten an. Unter Würmer begreift es nicht allein die wirklichen Intestinalwürmer, sondern auch das Panaritium nennt es den Wurm. Der Wurm im Finger, an manchen Orten der Blutwurm genannt, mufs getödtet, d. h. todt gebetet werden (Brenner-Schaeffer). Wenn ein Feind durch Portscha (oder Verderbnifs) Krankheit zugefügt hat (in Sibirien), und die Aerzte (Lekarka) nicht zu helfen vermögen, so wird der Snachar (snaj oder wissen) gerufen, der das Sprengwasser unter Gähnen, Gesichterschneiden und Thränenausbrüchen bespricht (Awdejewa) oder die Portscha in Gestalt von Hydatiden austreibt. Bei der Beschwörung des kalten Fiebers wird in Rufsland der Name des Heiligen angerufen, den der Kranke führt.

In Paraguay versieht der Häuptling zugleich das Amt des Pape oder Zauberers (s. Rengger). An der Spitze der Recepta (in der morborum phalanx secundum causas occasionales) stellt Helmont die „Injecta a sagis" unter die Krankheitsursachen. Von dem Kranken glaubt man bei den Dhimal und Bodo, dafs er von Gottheiten besessen sei, die ihn zur Strafe seiner Sünden mit Schmerzen marterten. Um diese zu repräsentiren legt der Ogha (Exorcist) dreizehn Blätter im Kreise umher, und sucht dann diejenige, die zu versöhnen sei. Rasch wiederholte Unglücks- oder Todesfälle

in derselben Familie oder Localität werden einem Teufel zugeschrieben, der, wie Asmodeus, nach einander seine Opfer fordert.

Wird ein Jakute krank, so hat der Teufel die Seele geraubt, so dafs der Körper bald sterben mufs, wenn der Teufel die Seele nicht zurück giebt. Der Teufel würde es aber nicht gestehen, und möchte der Schamane auch alle Teufel aufrufen, so würde sich doch keiner melden. Die Schamanen wenden sich deshalb an diejenigen Götter, die den Menschen beschützen, und erforschen von ihnen den Namen des teuflischen Diebes. Alsdann fahren sie erst zu diesem Teufel und vergleichen sich mit ihm, dafs er die Seele heraus giebt. Der Schamane reiht deshalb Schwänze und Thierfelle an einen Faden, den er beim Zaubern in die Hand nimmt, und läfst eine aus Birkenrinde gemachte Figur eines Pferdes in die Jurte stellen. Nach Beendigung der Ceremonien werden die Felle an ein paar Stöcke aufserhalb der Jurte aufgestellt und die Pferdefigur wird vor der Jurte angebunden. Stirbt der Kranke, so mufs der Teufel mit diesen Kleinigkeiten vorlieb nehmen, im Falle der Genesung aber mufs das angelobte Pferd geschlachtet werden.

Ist die Seele eines kranken Kalmücken durch Anfechtung des Teufels in Unordnung gerathen, so nimmt der Lama die Operation der Sünnüssün dodohlnä (Aufrufen der Seele) vor, indem er unter den Gebeten von Tarni und Gürrim, die Mütze des Kranken gegen eine Portion rohes Fleisch abwägt, und wenn die Mütze das Uebergewicht erhält, auf die Wiedergenesung schliefst, sonst eine fatale Prognosis stellt (s. Pallas). Wer einen Knochen im Halse stecken hatte, mufste sagen: „Der Märtyrer Blasius befiehlt dir, komm heraus oder fahre hinunter“, um geheilt zu werden. Acacius bat Julian um Herstellung des vom Kaiser Constanz zerstörten Tempels des Aesculap in Cilicien, wo er von seiner Krankheit geheilt sei, und auch Libanius empfahl denselben seinem Freunde gegen Kopfweh, da ihm dort dafür Hülfe geworden.

Der Paje bei den Coroados in Brasilien, der im Sturme mit dem Winde (den indischen Rudras) redend (wie der Andamane

und der Bubie), von den klagenden Geierarten Caracarai Coaha Nachricht von den Verstorbenen erhält, exorcisirt Krankheiten durch Anspucken und Streicheln. In Australien saugen die Rarraji im Osten und am Königgeorgensunde die in Grade getheilten Mull-garra-dock Krankheiten aus. Unter dem Rasseln der Zauberklapper (Quakemuha) saugt der Arzt der Assiniboin die Krankheit des Patienten aus (nach Neuwied). Der von den Schamanen der Aleuten citirte Geist fuhr in die Eingeweide der Kranken, um dieselben zu untersuchen, und gab nach angestellter Diagnose das Versprechen der Genesung (s. Sarytschew). In Cumana saugen die Zauberer den Krankheitsstoff aus, und ebenso die Piajes der Caraiben den Schmerz, wobei sie rasch das Gift ausspucken (wie Shiva, als Nilakantha). Die Hexen der Patagonier ziehen ein Insekt als Ursache der Krankheit aus dem Körper hervor.

Die Jakuten halten jede Mifsgeburt für einen zum Verderben der Menschen erschaffenen Teufel. Daſ diſ gebirg uff der Höhe und da es ruch und wild ist, mit bösem tüfflischen Gespenst und Geisterwerk eben wol besetzt und erfüllet sei, meint Cysat vom Pilatusberge. In Kabul wendet man bei Krankheiten Knoblauch an, um die bösen Geister zu verscheuchen. In Bokhara wurde (nach Honigberger) in Cholerazeit eine Pferdehaut vergraben. Die Amåqira izihlanga (Doctoren der Fresser) legen (bei den Kaffern) Kuhmist auf die leidenden Stellen, um die Izihlanga (Dinge, wie Würmer, die im Leibe fressen, und dadurch Schmerz verursachen) heraus zu ziehen (Döhne). Der Nesso (in dem Wiener Spruch contra Vermes) gehört zu dem zahlreichen Gewürm, dem man menschliche und thierische Krankheiten zuschrieb (s. Kuhn), nicht nur im Volksglauben, sondern oft auch in medicinischen Schulen.

Priester-Aerzte sind die Bhuktu, die Exorcisten der indischen Städte und die Janute Purushu oder die Klugen in den Dörfern. Die jüdischen Exorcisten hiefsen (in der Apostelgeschichte) Perierchomenoi, weil sie die Kranken zur Heilung umwandelten, wie die Hindu in ihrer Prudukshina, wodurch Akbar die Krankheit seines Sohnes Humayun forttragen wollte. Der heilige Shaghita heilte mit seinem Speichel die

Wunde eines Löwen, und wirkte so viele Wunder in Armenien, dafs man (wie Faustus von Byzanz bemerkt) mit Ungeduld seinen Tod erwartete, um sich seines Körpers zu bemächtigen. Dies zu verhindern, ertränkte er sich.

Je freier ein wissenschaftliches Werk von eigenen Discussionen des Verfassers bleibt, desto empfehlenswerther für dasselbe. In Fragen, wo Thatsachen zu zeugen haben, wird der Forscher, je ehrlicher es ihm um die Wahrheit zu thun ist, sich desto sorgfältiger vor Ueberredungskünsten hüten, er wird jede captatio benevolentiae verschmähen, jede Nachhülfe meiden, um nicht den von ihm behandelten Gegenständen den Schein eines anziehenderen Aeufsern zu geben, als sie nackt und kahl hingestellt besitzen möchten. Das subjectiv Beigegebene mufs auf die nothwendigsten Fingerzeige beschränkt bleiben, denn wo ein practisches Ziel vor Augen liegt, kann breites Hin- und Herreden, eine Ausdehnung theoretischer Betrachtungen keinem denkbaren Zweck dienen. In einem genialen Verfasser verleiten dieselben unwillkürlich zu excentrischen Abschweifungen oder haltlosen Extremen, die Unvorsichtige blenden mögen, ist der Verfasser weniger begabt, so laufen sie ins Langweilige und bleiben unbeachtet. Systeme sind leicht zusammengesponnen, bei einiger Uebung spinnen sie sich von selbst, und obwohl sie Uneingeweihte ebenso überraschen mögen, wie durch körperliche Uebung erworbene Jongleurkünste, stehen sie ihrem intrinsekem Werth nach auch selten höher, und sind mit gleicher Leichtigkeit für den dabei Interessirten durch geistige Gymnastik erworben. Das System mufs sich aus den Thatsachen aufbauen, wenn diese dafür genügen, und so lange sie sich als ungeeignet beweisen, würde es desto gewissenloser sein, durch ein simulirtes System täuschen zu wollen. In einer Menge der zweifelhaften Zwischengebiete wird nicht streng genug zwischen wissenschaftlicher und schöner Literatur unterschieden, so

dafs man an jene Ansprüche macht, die nur für diese gelten können. Jene hervorragenden Talente, die, wie die prächtige Aurelia, die flamma maris im Wasser des Oceans, in dem ihnen adäquaten Elemente einer wissenschaftlichen Doctrin den Farbenschmelz ihrer feinen Geistesorganisation ohne Beschämung entfalten mögen, glänzen als einsame Sterne am Firmamente Urania's, selten ausgestreut wie die echten Dichterblumen im Garten der verschwisterten Musen. Der Aspiranten zu solchen Ehren giebt es genug, aber sie stellen meistens nur den groben Einschlag ihres Denkgewebes zur Schau und ernten Spott statt Bewunderung. Als Mitarbeiter dagegen am grofsen Werke der Naturwissenschaft ist jeder willkommen und nützlich, der sich treu und gewissenhaft der genauen Prüfung der Thatsachen unterziehen und seine Beiträge zur Statistik liefern will. Nicht das Rennen nach Lorbeerkränzen, nicht die Hast nach dem momentanen Beifall des launischen und flüchtigen Publikums darf den Sinn berücken, die Augen von dem weiten Arbeitsfelde ablenken, das noch brach liegt. Des Dichters Herz mag schwellen im Sturm edler Gefühle, er mag aus der ihn umrauschenden Begeisterung selbst neue Begeisterung schöpfen und in verdoppelter Schöne wiederklingen lassen, aber eines kühlen Kopfes bedarf es, eines hellen und scharfen Auges, um zwischen dem Gewimmel der phantastischen Symbole, die die Vorhalle des Tempels in schwankenden Wandlungen erfüllen, um durch ihren engverschlungenen Reigentanz hindurch mit raschem Blick das Antlitz der Göttin zu erschauen, wenn es im momentan gelüfteten Schleier aus dem dunkeln Recess hervorleuchtet. Die Lehrbücher der Geometrie sprechen durch ihre Figuren kürzer und bestimmter, als es durch weitläufige Umschreibungen möglich wäre, der Chemiker und Physiker erreicht dasselbe durch seine Formeln, der Physiologe durch prägnant und kurz gefafste Beschreibungen. Auch die Psychologie gehört dem Reiche objectiver Naturwissenschaften an, auch sie mufs sich vor Allem auf Facta stützen und die Beispiele zusammenstellen, die jene zu liefern versprechen.

Der Mensch strebt nach Verständnifs, zur Aufklärung des in ihm selbst geschlungenen Räthsels. Er fühlt, dafs die Geheimnisse des Seins, die aus allen Naturgegenständen

an ihn herantreten, am raschesten in die Dunkelheit des Urgrundes verlaufen, wenn er sie über seine eigene Wesenheit beantworten soll. In Betreff jeder Existenz hängt es nur von der gröſseren oder geringeren Geübtheit des Denkvermögens ab, ob sich dasselbe bei der innerhalb eines religiösen oder philosophischen Systems gegebenen Erklärung gläubig beruhigt, oder ob es sehnend weiter forscht, bis mit zunehmender Entfernung die Auffassungsfähigkeit der Augen an der äuſsersten Grenze deutliche Sehweite sich verdüstert und schlieſslich sich erschöpft. Tritt das Bewuſstsein selbst als Factor in die Rechnung ein, so verwickelt sich diese durch die Schwierigkeit jenes als ein unbekanntes X festzuhalten, das beständig wieder in seine deckenden Gleichungen aufzulösen, und nur nach dem Werthe dieser zu verwenden ist. Meistens zeigt sich das Denken unfähig, diese, arithmetisches Talent verlangenden, Operationen richtig auszuführen und die Aequationsreihen höherer Grade für genügende Zeit nebeneinander lebendig zu halten, bis daſs das gewünschte Resultat gewonnen werden kann. Gewöhnlich wird schon in frühen Stadien ein Fehler im Ausrechnen des Exempels begangen, der dann in allen daraus abgeleiteten Resultaten nachwirkt und die ganze Schluſsfolgerung fälscht. Es drängt sich dann die Ueberzeugung auf, daſs die Probleme unlösbar seien, während in sorgfältig angestellten Proben vielleicht das Versehen sich noch auffinden lieſse. Der gewöhnliche Gedankengang, der unter den bedingenden Einflüssen der Auſsenwelt, aus der noch unbewuſsten Grundlage der Kindheit emporgewachsen ist, kann nur die Verhältnisse in ihrem relativen Werthe aufklären, und muſs eine andere Form annehmen, wenn sein eigenes Entstehen unter denselben mitspielen soll, um im Knotenpunkte des Subjectiven und Objectiven für beide Seiten die einigende Berührung im dritten zu bestimmen. Man hat zu allen Zeiten nach einer intuitiven Anschauung gesucht, um das Absolute zu verstehen (oder in der religiösen Fassungsweise, nach einer Offenbarung der Gottheit), und die leitende Idee dieses Strebens liegt in der instinctmäſsig gefühlten Nothwendigkeit, daſs der Geist, zur Selbsterkenntniſs metaphysisch aus sich heraustreten müsse, daſs er nur auf einem auſserweltlichen Standpunkt der Abstraction

die Welt würde verstehen können. Der Weg, den man einschlug, dahin zu gelangen, hängt von dem herrschenden System im psychischen Gebiete ab, und wird die Mannigfaltigkeit der Versuche in der Geschichte der Philosophie dargelegt. Für unsere Zeitepoche der Naturwissenschaften mufs sich die Auffassung naturwissenschaftlich gestalten. Der organische Wachsthumsprocefs ist auch im Psychischen festzuhalten, und wenn die höchste Vollendung jenes im Ansetzen der Fruchtgebilde liegt, so wird das intuitive Verständnifs der Welt für den Menschen dann eintreten, wenn sein unter gesund naturgemäfsen Gesetzen erwachsener Gedankenbaum sich dem Reifen der Fruchtorgane nähert. Er mufs dann plötzlich Ideen emporblitzen, Vorstellungen aufsteigen finden, die seine bisherige Vorstellung des Daseins unter neuer und veränderter Beleuchtung gestalten, es wird ihn die Empfindung einer Revolution des eigenen Selbst überkommen, die scheinbar unerwartet ist, freilich nur scheinbar, da einer rückgängigen Analyse ihr gesetzlicher Zusammenhang mit früheren Wurzeln nachzuweisen bleibt. Durch den vorherigen Aufbau seines Gedankengebäudes war er auf diese spätern Enthüllungen nicht vorbereitet, er hatte diese aus jenen ebenso wenig im Voraus erschliefsen können, wie sich aus den Beobachtungen eines unbekannten Pflänzchens die später erblühende Blume praesupponiren liefse, wären die Studien seiner Zellenbildung auch für mehrere Monate im Frühjahr und Sommer, oder bei ausdauernden, mehrere Jahre fortgesetzt. Mit der Fruchtreife gestalten sich die Bildungsprocesse zu ganz veränderten Formen und rufen in der Concentration accumulirter Thätigkeiten zeitlich beschleunigte Erzeugnisse hervor, die von den bis dahin niederlegten Regeln abweichen. Im psychischen Wachsthum mufs aber dann das Bewufstsein eines intuitiven Verständnisses erwachen, da mit der Bildung des befruchtenden Saamens die Einheit des ersten Anfanges zurückkehrt. Eine solche Entwicklung kann indefs nie im Individuum durchlaufen werden, und alle Anstrengungen sie aus Selbstbetrachtung zu construiren, haben deshalb auch fehlschlagen müssen. Der Einzelne ist nur ein Zweig am Baume der Menschheit, er hat erst im wechselwirkenden Verkehr der Gesellschaft das Bewufstsein des eigenen Selbst erlangt, und nur im Ideenaus-

tausch der Gesellschaftskreise wieder erblüht die Civilisation in steter Verjüngung, (da sie in abgeschlossener Isolirung rasch hinsiecht und verkümmert), die Civilisation und mit ihr die Cultur der angewandten sowohl, wie der reinen Geisteswissenschaften. Sie spiegelt sich in den Kindern ihrer Zeit und je nach dem Niveau der Tagesströmung, setzt die Entwickelung der unter ihren Constellationen Geborenen von einem höhern oder niedern Anfangspunkt aus, ist sie also, je nach der günstigen Lage dieses, ihrem Endpunkte schon näher, oder noch weiter davon entfernt. Das Schlagwort der Zeitperiode pflegt in geistesträgen Ländern oder Jahrhunderten von dem erleuchteten Propheten ausgesprochen zu werden, der historisch als ihr Repräsentant erscheint, aber in der Atmosphäre geistig bewegter Völker wird seine Fassungsformel rasch durch allseitiges Zusammenwirken rectificirt, und dadurch besser vor idiosynkrasischer Verwirrung bewahrt, die ohne solche Controlle haften bleiben und die Unvollkommenheit irdischer Constitution dauernd kennzeichnen mufs.

Agassiz warnt die Naturforscher nicht ihre Systeme dem von der Natur entworfenen Plane aufzwängen zu wollen, obwohl er dann freilich selbst meint, den letzteren beim Thierreich aus Cuvier's Viertheilung in Radiaten, Mollusken, Articulaten und Vertebraten der Hauptsache nach herauslesen zu können. In seinen vorsichtigen Händen kann auch eine derartige Hypothese, deren vorläufige Setzung zur Klärung und Ordnung beiträgt, keinen grofsen Schaden thun, bei einem Gegenstande, wo die Gesammtsumme der objectiven Thatsachen schon ziemlich in vollständiger Uebersicht vorliegt, und ein allzuweites Fehlgehen in Widersprüche durch das Veto der Facta verhindert oder schon bald durch das Erheischen von Modificationen rectificirt werden würde. Dagegen ist es auf dem Gebiete des Geistigen selbst für universale Talente, wie Aristoteles und Kant, eine bedenkliche Sache, im Voraus die ursprünglichen intellectuellen Erkenntnifsformen niederlegen zu wollen, unter denen sich die Verstandesoperationen bestimmen liefsen oder bei Dreitheilung der Urtheile unter ihren vier Rubriken das Schema der Kategorien aufzustellen. Dafs sie als objective Regeln keine durchgehende Gültigkeit besitzen, bedarf keines Beweises, und wer

sie trotzdem als unbewufst praesumiren will, fällt in den so häufig begangenen Fehler, die subjective Schöpfung einer vorläufigen Hypothese im weiteren Laufe der Beweisführung als ein objectiv Gegebenes zu beanspruchen und durch Ausschlufs der bei ihrem Fehlen angenommenen Ausnahmsfälle die ganze Anschauung der Verhältnifswerthe durchweg zu trüben. Das Subjectiv-Objective bedarf Gleichungen höherer Grade, als sie gewöhnlich in der Psychologie verwandt werden, um den verwickelten Knoten fehlerfrei zu entwickeln. In der durch psychische Processe gewonnenen Kenntnifs stehen wir an der Grenzscheide zweier Gebiete, auf der obersten Stufe der Körperreihe, aber auf der untersten einer idealen Linie, deren Unendlichkeit wir vielleicht ahnen, von der wir aber nur der Negation des Endlichen gewifs sind, und schon in endlichen Erfahrungsbeweisen verbietet die Vernunft, eine methodische Eintheilung zu treffen, so lange der Gesammtüberblick nicht vervollständigt ist, da nur, wenn dieses geschehen, jedes Einzelne die ihm relativ zukommende Stellung richtiger Verhältnisse erhalten kann. Weil sich von den speculativen Ideen kein objectiver Gebrauch machen läfst, ohne die Grenze der mit Hülfe der Kategorien erreichten Erkenntnifs zu überschreiten, kommt Kant zu dem Schlusse, dafs keine metaphysische Aufgabe wissenschaftlich zu lösen sei. Die Logik läfst sich nicht in die starren Formen eines Schematismus einfassen, sie bildet vielmehr die Rechenkunst des organisch emporwachsenden Geistes und verlangt statt der constructiven Geometrie eine analytische. In den täglichen Erfahrungen kann sie sich mit Hobbes' Elementaroperationen begnügen lassen, sie mag die aus Sinnesreizen fliefsenden Vorstellungen synthetisch zusammen addiren, sie mag Gleichwerthiges subtrahiren, und das Restirende der allgemeinen Begriffe übrig behalten, sie wird auch leicht die verbesserten und erleichternden Methoden der Multiplication und Division auffinden, sie mag Quantität, Qualität, Relation und Modalität herausrechnen, und aus sich selbst neue Operationsweisen gewinnen, die ihr aus freier Kraft eigener Thätigkeit erworbenes Eigenthum sind, und aus denen später logarithmische, infinitesimale und andere Calcule von unbegrenztem Fortschritt hervorgehen mögen, immer aber wird sie sich nur auf der Basis des That-

sächlichen bewegen, eine Basis, die freilich weit genug ist, da sie im Makrokosmos das gesammte Weltgesetz umfaſst, das sich im Menschen zum Bewuſstsein abklärt, soweit das Vorübergehende seiner individuellen Existenz der Ausführung dieser Lebensaufgabe genügt. Für den Keim einer höheren Ordnung, der sich (nach Spieſs) im irdischen Leben des Menschen bildet, könnte als Parabel der Generationswechsel dienen, in dem das individuelle Bestehen nicht gleichartige Nachkommen zeugt, wie sonst im Kreislauf der Sansara, sondern in einen vollendeteren Organismus übergeht, ähnlich den Ausmalungen der Byamhahimmel in buddhistischer Mythologie. Im naturwissenschaftlichen Verständniſs ordnet sich jedoch schon jeder Gedankentheil dem Universum ein und involvirt das Selbstbewuſstsein, als aus diesem hervorgegangen.

In Grübeleien über die Bestimmung des Menschen sind die verzweifelndsten Anstrengungen gemacht, innerhalb des Grenzbannes der Relativitäten das Absolute zu objectiviren, aber die Bestimmung des Menschen, wenn überhaupt dieser Ausdruck gebraucht werden soll, liegt ebenso offenkundig vor, wie die der Pflanze, denn wenn es dieser Bestimmung ist, zu wachsen und Früchte zu tragen, so die des Menschen, obwohl sich dessen zum Geistigen gesteigerte Natur nicht in der sinnlichen Fortpflanzung erfüllt, sondern gleichzeitig in den Neuzeugungen des Denkens. Wie die Pflanze unter günstigen Verhältnissen der Luft und des Bodens voller und prächtiger sich entfaltet, so der Mensch in seiner geistigen Ausbildung, in der er um so reichere Gedanken gewinnt, je mehr er die Zeit verwerthet, die Zeit im Flusse des Denkens vernichtet. Durchschnittlich allerdings ist die überwiegende Mehrzahl der Menschen nicht darauf bedacht, die Zeit zu benutzen, sondern sie zu tödten. Als durchgehendes Naturgesetz wird Ausgleichung in harmonischer Erfüllung verlangt, und um die geistige Arbeit zu sparen, die während des Wachens einfallenden und ununterbrochen in ihren Folgewirkungen thätigen Reize durch die entsprechenden Complemente zu sättigen, sehnt sich der Mystiker nach dumpfer Versenkung, oder der dieser Künste Unfähige wenigstens nach den Träumen des Schlafes, in denen sich die störenden Fragen und Zweifel des im Unbewuſsten

nicht betäubbaren Lebensräthsels in eigener Regulirung beruhigen. Der Zweck des Lebens liegt so für Manche nur darin, baldigst über die Zeitabschnitte zwischen Mahlzeit und Mahlzeit hinwegzukommen, oder doch den Zeitpunkt * von einem

---

* Ihre natürliche Erklärung finden diese Verhältnisse in dem besonders in unserer Zeit der Ersetzung mechanischer Menschenarbeit durch Maschinen zur Lösung drängendem Probleme des Widerstreites zwischen Berufsgeschäft und Lieblingsneigung. Wie selten trifft man, von Künstlern und Gelehrten abgesehen, Jemand an, der völlig und ganz in dem ihm zugefallenen Wirkungskreis aufgeht, der dann den Glücklichen darstellt, dessen Auffindung das orientalische Mährchen seinem Könige so schwer macht. Es giebt deren indefs, wenn auch selten ganz reinen Werthes, in allen Ständen, es giebt passionirte Kaufleute, denen die Atmosphäre des Comptoirs die anziehendste ist, es giebt Handwerker, die auch die Festtage aus Lust an ihrem Thun in der Werkstatt verbringen, es giebt mit ihrem Schiff verwachsene Capitaine, es giebt Blumenbeete, und nur diese, liebende Gärtner. Sie alle erfüllen ihr Tagesleben eben so vollkommen, wie die im günstigen Boden wachsende Pflanze, die jeden Moment ihres Daseins zum assimilirenden Stoffumsatz verwendet. Beim Thier ist solch eine unmittelbare Ausgleichung unmöglich. Das Thier, um zum Gleichgewicht einer Befriedigung zu gelangen, ist auf Nahrungssuchung angewiesen, und mufs, während der dafür nöthigen Bewegungen, in Zersetzung der aus kosmischen Agentien eindringenden und leitenden Sinnesreize, freie Nervenkräfte auslösen, die nicht ihre unmittelbare Verwendung in sich finden, sondern nur zur Erreichung von Zwecken in Entstehung treten. Dies wiederholt sich im höheren Grade bei den selbstständigen Denkprocessen des Menschen, wodurch eine immer weitere Kluft zwischen materiellem Bedürfnifs und dem auf höhere Ziele gerichteten Sehnen des Geistigen auseinander gespalten wird.

Wenn der Zweck des Pflanzendaseins ins Auge gefafst werden sollte, so mufs vor Allem davon abstrahirt werden, dafs derselbe in einer directen Beziehung zu uns stände, indem der Mensch sich nur als, je nach den Proportionen gleichwerthiges, Object unter die übrigen einreiht, die alle einem gemeinsamen Zwecke, aber darum nicht auch einem gegenseitigen, entgegenstreben mögen (unter Vorbehalt gerechtfertigter Verwendung der nur aus rein subjectiven Beziehungen abgeleiteten Bezeichnung des Zweckes überhaupt). Als Ausdruck einer Phase des Weltgesetzes, (ob dieses nun als Natur oder als Gottheit oder in der unbestimmten Fassung des in harmonischer Erfüllung ausgeglichenen Werdens genommen werde), als eine Erscheinungsweise desselben, würden wir uns die Zweckbezeichnung der Pflanze zu dem allgemeinen Urgrund aus eigenem Bewufstsein verdeutlichen können, indem eine ungestört in ihrem Cyklus des Wachsthums verlaufende Pflanze die Befriedigung der Genüge geben müfste, eine darin gestörte oder verkrüppelte ein ähnliches Mifsbehagen verursachen, wie in uns zurückbleibt, wenn ein Griff mifslingt, oder eine Frage in der Gedankenarbeit ungelöst bleibt. Das Thier erfüllt

Genufs zum andern, indem ein Genufs zu einem solchen wird, durch sinnliche Anregung von hinlänglicher Stärke, um das Gemeinempfinden so mächtig zu afficiren, dafs unter den

---

sich in höchster Befriedigung, wenn es, unter periodisch wiederholter Sättigung des Hungerbedürfnisses im normalen Zustande der Gesundheit aufgewachsen, sich in der Brunst mit seiner Geschlechtsdifferenz paart, und würde in dem Ablauf dieser Vorgänge aufgefafst, als vollendete That im Urgrunde empfunden werden, wenn wir unter, uns subjectiv verständlichen, Worten von objectiv unverständlichen Dingen reden wollen. Um indefs die Complemente der in Hungergefühl und Geschlechtswallung regen Bedürfnisse zu erreichen, hat das mit Muskelbewegung begabte Thier Processe auszuführen, wodurch erst secundär neutralisirte Kräfte frei werden, die in der Rückwirkung des directen Eindruckes auf den Urgrund nicht mitbegriffen sein würden, als über- und nebenher. Wollten wir hierfür eine subjective Analogie finden, so könnte die Handlung des Schreibens dienen, wenn wir Worte niederzeichnen, die als Körperhandlung nur in den nöthigen Combinationen der Fingerbewegungen auf das Gehirn zurückwirken, und in demselben, je nach ihrer Ausführung, einen befriedigenden oder unbefriedigenden Eindruck hinterlassen, die aber aufserdem für ganz andere Gesichtspuncte geschaffen wurden, um nämlich von den Augen eines Dritten gelesen zu werden, oder in ihm diejenigen Gedanken hervorzurufen, die ihre eigene Entstehung veranlafsten. Gehen wir nun vom Thiere zum Menschen weiter, so würde dieser mutatis mutandis in denselben Beziehungsverhältnissen zum Urgrunde stehen, wie jenes, wenn rein objectiv gefafst; sobald wir uns aber die Vorgänge in unserm eigenem Bewufstfein ihren Beziehungsverhältnissen zu demselben nach aufklären wollen, so müssen natürlich ganz andere Gesichtspuncte, als bisher, gewählt werden, denn nun tritt derjenige Erscheinungscomplex, der so weit als ein indifferentes Drittes zur Lieferung der Gleichnisse in Anspruch genommen werden konnte, selbst als Gegenstand der Untersuchung in die Rechnung ein, und kann, als selbst jetzt Parthei, nicht länger als Richter dienen. Die Rechnung complicirt sich um so mehr, weil sie von vornherein von einer unbekannten Gröfse ausgeht, die erst im Laufe der Operationen durch Gleichungen höherer Grade ihre Werthbestimmung erhalten kann. Alle diese Fragen werden dagegen auf die leichteste und bequemste Weise gelöst, wenn die Religion in dem nachgiebigen Glaubensgebiete einen geeigneten Boden findet, um ihren aufserweltlichen Gott zu placiren. Für den der Abstraction noch unfähigen Menschen hat die Welt nur die Gültigkeit einer subjectiven Existenz, sie existirt für ihn nur so weit, wie er sie auffafst, wie er sie also überhaupt versteht, und die Möglichkeit eines Mifsverstehens ist so eo ipso ausgeschlossen. Indem er nun seine eigene Individualität zur Gottheit erweitert, oder sie in das Jenseits als unabhängig losgelöste Gottheit im Reflex projicirt, so kann sich im Verständnifs des Weltzusammenhanges nirgends eine Schwierigkeit bieten, da dieser Zusammenhang ja überhaupt nur so weit

aufgewühlten Wallungen das feinere Zwischenreden der ein Verständniſs des Selbst ersehnenden Denkregungen ungehört verhallen möge. Wenn sie in ruhigen Stunden sich dennoch geltend machen, so dient als beliebtestes Auskunftsmittel das des Spiels um durch die gleichmäſsige Wiederholung möglicher Chancen eine einförmige Abgleichung * im Pendelschwingen herzustellen.

Auſser diesen in ertödtenden Ableierungen auf demselben Flecke sich drehenden Beschäftigungen, kann jede andere den Geist durch Kraftentwicklung stärken, ob sie sich in der sorgfältigen Ausbildung der täglichen Lebensanforderungen bewegt, ob im Fortschreiten zur philosophischen Untersuchung ferne Gebiete durchstreifend. Welche davon die werthvollere und empfehlendere sei, darüber fehlt der Maaſs-

---

existirt, wie er sich im Menschen versteht. Aus allen Vernunftgründen, aus jedem das Nützliche mit dem Angenehmen verbindenden Interesse würde es für den Geist rathsam sein, innerhalb des wohnlich aufgebauten Gehäuses seiner Religiosität zu verbleiben, — wenn er es könnte, wenn er es vermöchte, die Mächte in sich niederzukämpfen, die unter der Maske des Bösen am mythologischen Schöpfungsmorgen als Zweifel in ihm aufsteigen. Mit dem Zweifel wird der Keim der Zerrüttung in Brahmas Ruhe geworfen, der Zweifel spaltet den iranischen Dualismus, der Zweifel tönt fragend in javanischer Kosmogonie. Sobald dann aber das Denken, auf die Bahn der Forschung eingetreten, begonnen hat sich selbst in den Proportionsverhältnissen zu objectiviren, sobald es angefangen, Theilganze in ihren Wechselbeziehungen zu bestimmen, dann wird die Wiedereinfügung gestört, dann will rasch das Ganze nicht mehr passen, und dann sieht sich bald der Vorwitzige gezwungen, seine bisherige Festung selbst zu demoliren, und ein Stück derselben nach dem andern zu verwerfen. Nach einem andern Plane muſs dann seine Weltanschauung reconstruirt werden, um nicht den Stürmen banger Zweifel und Seelenqualen ausgesetzt zu bleiben.

* Das Kind beginnt das erste Denken, indem es mit dem Sehen die Tastempfindungen combinirt und alle Beschäftigung beruht auf Combination. Der mit Marmeln spielende Knabe findet seine Aufmerksamkeit gefesselt in dem Beobachten des glatten Kügelchens, das, obwol so genau gerichtet, doch durch ein unbemerktes Hinderniſs plötzlich abgelenkt wird und täuschen könnte. In einer eingerillten Bahn die Kugel hinab zu schieben, würde bald ermüden, (wenn nicht etwa Kegel dahinter stehen, die zu treffen sind), ein unebener Ball würde so groſse Abweichungen geben, daſs man sie deutlich vorher sieht, während jene beständigen Ueberraschungen der Erwartung den Geist mechanisch beschäftigt halten, wie in den Kartenspielen und Aehnlichem.

stab, indem sich jeder Einzelne in seiner Eigenthümlichkeit erfüllt. Neben dieser Selbstgenüge läſst sich von keinem weiteren Zweck reden. Dem Wissen und dem Verständniſs der Dinge in ihren Relationen, steht nur das Nicht-Wissen gegenüber, und mit diesem, wenn unrichtig gesetzt, bleibt Alles ebenso schroff abgeschnitten, wie mit der Null jede Rechnung, so lange sich nicht im analytischen Calcul Mittel und Wege gefunden haben, in ihr Wesen einzudringen. Die Vorstellung der Zeit entsteht aus dem Umlauf der körperlichen Processe. Im Irdischen besitzt Jedes seinen relativen Anfangs- und Endpunkt, in der Zeit entstehend und vergehend, und je mehr die neue aus dem Materiellen hervortretende Schöpfung des Geistigen trotz ihrer eingeborenen Freiheit durch die Fesseln jenes gebunden und ihm unterworfen bleibt, desto merkbarer überdauert das drückende und beschränkende Gefühl der Zeit, das Bewuſstsein der Gebundenheit an dieselbe, das Bewuſstsein der Sklavendienste, die einem niedrig entstammten Tyrannen zu leisten sind. Die Aufgabe des Menschen ist die Verwerthung der Zeit, die Umsetzung jedes Zeitpartikelchens in geistige Thätigkeit, und somit die Vernichtung der Zeit, — in der Ueberführung der Zeit in das Jenseits ihrer endlichen Grenze, ins Unendliche. Alle Vorgänge im Körper markiren den Zeitfluſs, der rythmische Puls, der auch in den Hirnadern schwillt und fällt, die periodisch wiederkehrenden Athembewegungen und der regelmäſsige Cyclus planetarischer Erschöpfung im nächtlichen Schlaf, um frische Kräfte zu gewinnen. Im gesteigerten Zustande mag es der Geistesthätigkeit gelingen, von den Banden körperlich-materieller Schranken losgelöst sich in freier Thätigkeit zu ätherischen Regionen aufzuschwingen, und dann entschwindet jede Empfindung der Zeit, der Geist lebt im reinen Sinn seiner adäquaten Existenz. Auch sind es diese ekstatischen Momente der Verzückung, die in den Religionen aller Völker und Epochen von den Mystikern in der einen oder andern Weise gesucht wurden, aber sie bleiben nur Momente, deren kurzer Genuſs an dem in sein Gefängniſs zurückgeführten Flüchtling nachher desto schwerer durch tiefe Zerrüttung des Nervensystems gestraft werden. Als auf Erden unwiderruflich an den Körper geknüpft, hat der Mensch dieser seiner

Natur, ob sie ihm zusagt oder nicht, die gebührende Rechnung zu tragen; nicht seine Launen entscheiden, es ist ein Mächtigerer, der hier gebietet. Der Zweck einer verständigen Lebensmaxime mufs also darauf abzielen, die Unabhängigkeit des Geistes der Materie gegenüber zu einer möglichst vollkommenen zu machen, soweit sie, als solche, mit der normalen Gesundheit, im richtigen Gleichgewicht zwischen Körper und Seele, bestehen und erhalten werden kann. Auf der dem Geiste, so weit es geht, in ausgedehntester Weite verschafften Basis seiner Thätigkeiten müssen dann diese in voller Ausübung aller ihnen einwohnenden Kräfte gehalten, und insgesammt innerhalb ihrer keimfähigen Wachsthumselemente zu ungehindertster Entfaltung gebracht werden, zur Entwicklung innerhalb der in Gedanken realisirten Zeit, und jede Vernachlässigung hier ist ein Raub am Sein des All, ist die Sünde gegen den heiligen Geist, die unsühnbare und schwer gerächte, denn keine Reue bringt den Verlust zurück, wenigstens nicht in vorliegender * Existenz. Der Mensch wächst zur Ewigkeit fort, indem er die Gesetze des Makrokosmos absorbirt und zu Gedanken verarbeitet, wie die Pflanze die physikalischen Agentien in Milchsäfte umsetzt. Zur Herstellung der Harmonie mit dem All genügen nicht länger Gemüthsempfindeleien und gläubige Phantasien, unsere Gegenwart verlangt klares Verständnifs, eine kritische Zersetzung wissenschaftlicher Thatsachen in scharf bestimmte Gedanken. Nur der dadurch genährte Geist kann schwellen in Lebenskraft, kann die nutzbaren Früchte ansetzen, die seine Bestimmung von ihm erheischt. Wer den Geboten seiner Natur, den klar mit unverkennbarer Schrift dem Haupt eingeschriebenen Satzungen seines eigenen Selbst zuwider lebt, der wird im Wachsthum verkrüppeln, seine Gewebe verkümmern, seine Zellbildungen kränkeln und gleich einem verdorrten Reis wird er abgehauen werden und ins Feuer geworfen, wie es schon

---

* Weil man auf einmal nicht so viel hinweg bringe, dafs es der Mühe, wieder zu kommen, nicht lohne, meint Lessing, dafs jeder einzelne Mensch mehr als einmal auf dieser Welt vorhanden gewesen sein könne. Der Mensch, (bemerkt Plutarch) kann nie zum wahren Sein gelangen, weil schon beim Saamen die Veränderung anfängt.

lange ein weiser Spruch gelehrt hat. Das Schöne in den Vorbereitungsstadien einer kindlichen Gefühlswelt muſs vom vollkräftigen Mann als Wahres in der Wahrheit erkannt werden, und die practische Ausübung des Wahren sichert das Gute.

Dem Blitz wird eine momentane Existenz zugeschrieben, indem ein Zeitmoment züngelnder Lichtbewegung sich unserm Gehirn als Blitz-Idee aufprägt, und die Ursache dieser ist damit der Zeit oder der Vergänglichkeit,* durch dieselbe entnommen, denn ihr Fortbestehen wird weiterhin durch kosmische Kräfte regiert, deren Anfangsreihe von jenseits der Planetar-Regionen eintritt. In der Erinnerung eines Gegenstandes liegt der Eindruck temporären Vorübergehens (der Beschränkung auf eine Zeit, ob länger oder kürzer) sie scheint uns zeitweilig, denn wir vergessen und auch vom Erinnerbaren behalten wir nur das jedesmal Nöthige im bewuſsten Anschauen. Dennoch bleibt jede Vorstellung einmal gebildet, als immer vorhanden zu setzen, als fortan der Zeit und jeder Veränderung entnommen. Wenn manche Dinge nicht erinnert werden, andere trotz des Willens und Wunsches nicht erinnert werden können, so liegt die Erklärung in dem allgemein durchgehenden Gesetz, daſs nahe und kräftigere Eindrücke die Empfindlichkeit der Auffassung für ferne und schwächere abstumpfen, und daſs jeder Reiz seiner Erschöpfung entgegengeht, ohne in diese seine schon selbstständig gewordenen Erzeugnisse hineinzuziehen. Wie wenig Erinnerungen, einmal im Gedächtniſs gewurzelt, wieder vergehen, zeigt unter mehr oder weniger pathologischen Nervenzuständen, ihr unerwartetes Hervortreten aus dem Unbewuſsten, ihr Zusammengedrängtsein in den Augenblicken höchster Lebensnoth, ihr Jagen in den Delirien, der Fernschau und vielen anderen jener für wunderlich erklärten Phänomene, die sich mit einiger Kritik aus dem

---

* Die Geschwindigkeit des Lichtes bewegt sich in Zahlen, die für uns schon ziemlich die Bedeutung eines Endlosen haben, und sein Einfallen in Raum und Zeit, ruft dann jene stereoskopischen Phantasiegestaltungen hervor, in denen das in der Vergangenheit Geschehene sich erst nach Jahren oder Jahrhunderten auf entfernteren Fixsternen sichtbar brechen würde.

Wust des Unsinns, womit sie behangen zu sein pflegen, herausschälen lassen, und dann für die Psychologie nichts extra Wunderbares weiter einschliefsen. Diese Fortexistenz der Erinnerungen eine subjective nennen zu wollen, würde ungenau sein. So lange die Erinnerung vor dem Bewufstsein steht, ist sie eine subjective, sie geht dann für uns verloren, wir können sie nirgends mehr an unserm Körper localisiren, aber sie ist dennoch vorhanden, (gebunden durch Wolff's lex consistentiae), wie wir später auf's neue subjectiv überzeugt werden mögen. Der Mensch existirt für sich selbst nur seinem Körper und der jedesmalig im ephemeren Wechsel bis zum Selbstbewufstsein gegliederten, und unter ihm geordneten Gedankenreihe nach. Seine geistigen Errungenschaften werden durch Processe erworben, die auf Functionen der physiologisch-psychologischen Grenze basiren, sie werden momentan dem Bewufstsein eingefügt, in ihrer Wesenheit erkannt, bewahren aber dann eine unabhängige Existenz, die während der Fortdauer des individuellen Lebens noch nicht völlig von demselben abgetrennt ist, die jedoch ebenso selbstständig bleiben wie nach der andern Seite hin, die dem sympathetischen Nervensystem unterworfenen Körpergebiete, die für eigene Zwecke fortarbeiten, wie die Capillarnetze der Knochen ohne unser Bewufstsein (aufser etwa in krankhaften Störungen durch osteopathische Schmerzen) ohne mögliche Eingriffe unsers Willens an dem Skelette weiter bauen, dessen Kalkverbindungen dann wieder nach dem Tode zu dem Aufbau von Gebirgen beitragen können. Aehnlich schaffen und wirken die geistigen Vorstellungen im kosmischen Alle fort, obwohl im unauflöslich eingeschlossenen Zusammenhang mit dem Selbstbewufstsein, da sie im und unter dem Selbstbewufstsein geboren wurden. Mit dem Erwachen des verständigen Denkens beginnt der Mensch in gesetzlicher Wechselwirkung die Aufsenwelt geistig zu absorbiren und die in Vorstellungen aufgenommenen Dinge bewahren, ihrer als Ganzes gefafsten Specificität nach, ebensowohl die Fortdauer eines ewigen Seins, wie sie in ihren materiellen Substraten der Fortdauer eines ununterbrochenen Kreislaufs, der Zersetzung und Wiederbildung in neuen Verbindungen, unterliegen.

Die Materie kennen wir subjectiv gewifs und sicher. Wir verstehen sie soweit sie sinnlich auffassbar oder von den gegenseitigen Proportionsverhältnissen ihrer Körper ableitbar ist, und erhalten eine Gewifsheit desjenigen Gesammtumfanges, der in ihr für uns vorhanden ist. Von den Kräften haben wir nur gewisse Thätigkeitsäufserungen messen gelernt, je nach ihren Beziehungen zum Magnetismus und der Electricität der Erde oder der Gravitation, der Capillarattraction u. s. w. und nicht nur mag die Zahl der Thatsachen mit Verbesserung der Mefsinstrumente noch immer zunehmen, sondern bleiben wir vor Allen völlig im Dunkel, wie weit die bestimmbaren Kräfte zu der Wesenheit des Dinges an sich in Beziehung stehen. Wäre uns objectiv vom animalischen Körper nur das Hervortreten electromotorischer Indicien, der neuro-electrischen Ströme bekannt, und wollten wir diese in ihrem regelmäfsigen Zusammentreffen mit gewissen Formveränderungen als bedingende Ursache der letzten auffassen, so würde das vom Primus motor im Menschen projicirbare Bild ein sehr unvollkommenes bleiben, da wir aus verschwindenden Nebeneffecten Dasjenige herzuleiten hätten, was nur in dem wunderbaren Organismus des Geistigen verstanden wird, zur unendlichsten Fülle entfaltet. Die Maschinerie eines solchen hinter den Coulissen wirkenden Agens ist nur im Menschen (von ihm rückschliefsend auf Thiere und wegen Gleichartigkeit des Zellbildungsprocesses unter entsprechenden Modificationen auch bei den Pflanzen) intuitiv bekannt, aber nur in diesem allein, als in unserm Selbst; die Beurtheilung anderer Naturwesen trifft nur die Masken unter denen sie auf der Bühne des bunten Sinnestand ihre Rolle zu spielen belieben. Es fehlt der Steg um in ihr Inneres einzudringen, jeder Ansatzpunct einen solchen zu schlagen. Im intuitiven Geistesgebiet dagegen wird alles von Gesetzen regiert, die mit denen des Körperlichen in keinerlei Gleichnifs gestellt werden können, da sie aus ihren ursprünglichen Verknüpfungen mit ihnen heraus zur Geltung typischer Gegensätze entwickelt sind. Den Chinesen bietet ihr System bequemere Aushülfen, sich die Idee als ein Vorstellungsbild zu versinnlichen, das sie dann in ihren Zeichnungen durch dünne Fäden an das Gehirn anheften.

Eine so plastische Verdeutlichung* ist uns leider verboten, da im Geistigen Zeit und Raum verschwindet, also auch nirgends ein Räumliches localisirt werden kann, und das bei den Magiern des Mysticismus beliebte Wort der Fernewirkung schon darum nicht zulässig ist, weil im Raumlosen ein Fernes eben so wenig Platz findet, wie ein Nahes. In menschlicher Erkenntnifs erhält das materiell Existirende, und, wenn nicht im Kreislauf der Elemente, so doch seiner individuellen Existenz nach, Vergängliche die Fortdauer der letzteren gesichert, indem dieselbe in ein Gebiet übergeführt wird, auf welches die Begriffe von Raum und Zeit, die Causalitätsbedingungen des Entstehens und Vergehens im Irdischen, weiter keine Anwendung finden. Die im reinen Sein unveränderliche Existenz geistiger Schöpfungen bleibt nach ihrem Erzeugungsact nicht länger von der Erinnerung abhängig, wiewohl die bei der Geburt entstandenen Wehen noch einige Zeit in jener nachwirken mögen, sie ist ebenso wenig abhängig von der Culturentfaltung in den menschlichen Gesellschaftskreisen, obgleich sie dieselbe durch anregende Einflüsse fördert, ihre Folgen leben vielmehr wie das von den Eltern abgelöste Kind, in einem unabhängigen Dasein fort, und zwar in einem solchen, das aus dem Körperlichen in den Gegensatz des Geistigen übergetreten ist, und in demselben fortan nach neuen Gesetzen regiert wird, Gesetze, die, welcher Art sie auch seien, jedenfalls diejenigen negiren, die aus dem Materiellen bekannt sind, — negiren, nicht im dualistischen Gegensatz, aber in organischer Variation. Für das Immerdar-, Zugleich- und Unverändertsein des Geistigen mangelt im Körperlichen die überführende Brücke des Verständnisses, wenn sie nicht aus den Functionen veränderlicher Gröfsen im Subjectiven herzustellen ist. Während alle im Körperlichen bekannte Processe specieller Individualisirungen einen umschriebenen Cyclus durchlaufen, mit feststehendem Ausgangs- und Endpunkt, fehlen solche in der geistigen Entwicklung, die für das Bewufstsein in den Fluxionen der Verkettungen

* Die verlangte Auflösung der Aufgabe vom Sitz der Seele, die der Metaphysik zugemuthet wird, führt auf eine unmögliche Gröfse ($\sqrt{-2}$), schreibt Kant an Soemmering.

zu Tage tritt und sich nach vorquellenden Gesetzen weiter entfaltet, ohne definirbares Ziel eines Abschlusses. Eine endlos wachsende Gröſse wird unendlich groſs und an den Zustand derselben wird durch Addition und Subtraction einer endlichen Gröſse nichts geändert, so daſs solche Rechenoperationen für sie bedeutungslos bleiben. Bis jetzt fehlt die Methode einer geistigen Differentialrechnung und diejenigen Philosophen, die sie empirisch geübt haben, waren sich selbst nicht hinlänglich klar darüber, um sie unter festen Formeln in ihrem System niederzulegen. Andererseits bekennt Drobisch, daſs die mathematische Psychologie durchaus noch nicht im Stande sei, eine Mechanik des Geistes zu construiren.

In der Gesetzmäſsigkeit der scheinbar willkührlichen Handlungen scheint Wagner gröſsere Schwierigkeiten zu finden, als in Quetelet's Moralstatistik eingeschlossen liegt. Nach de Decker gehorcht die menschliche Thätigkeit, obwohl frei, doch bis in die kleinsten ihrer Bewegungen constanten und unveränderlichen Gesetzen in ihrer Totalität, und Buckle suchte auch die Entwickelung des menschlichen Geistes unter allgemein gültige Formeln zu bringen. Die Freiheit auſserhalb des Gesetzes würde ebenso vergeblich nach einem που στω suchen, wie der Schöpfer auſserhalb der Welt. Subjectiv innerhalb des Individuums ist der Wille ein freier, und muſs es schon sein, wenn als Wille verstanden, da er, im Verhältniſs zu den Reflex-Bewegungen aufgefaſst, eben sich freier zeigt. Das an Materielles gebundene Psychische gleicht einem eingekerkerten Gefangenen, das Ideale dagegen einem Ticket-of-leave-man, der frei umhergeht und auf einen Dritten den Eindruck völliger Freiheit machen kann, aber immer am Leitbande der Ueberwachung bleibt. Das Freie im Willen ist unsere subjective Auffassung in psychischer Thätigkeit, von der wir nur in uns selbst etwas wissen, und zu der uns jede Analogie oder vergleichende Controlle abgeht, die aus unserm Mitwesen zu entnehmen wäre. Wer sagt uns denn, ob die Pflanze nicht vielleicht ebenso frei zu duften meint, wie wir zu denken? Die ätherischen Essenzen erzeugen sich in ihr mutatis mutandis nach denselben Processen, wie alle ihre andern Secretionsstoffe, wenn sie aber in den Anordnungen der Blüthenorgane mit der Atmosphäre in Be-

rührung treten, fangen sie an sich zu verflüchtigen und fort zu schweben. Ihre Entstehung ist denselben festen Zellbildungsvorgängen unterworfen, wie die der sonst zum materiellen Bestehen der Pflanze beitragenden Membranen, obwol sie schon auf einer secundär höheren und verhältnifsmäfsig unabhängigen Stufe stehen, und z. B. durch Veränderung der den Wurzeln zugeführten Nahrung nicht sogleich und direct, sondern erst auf späten Umwegen influencirt werden würden. Auch das Verduften der Aether-Oele steht unter einer unveränderlich festen Gesetzesform, da es von dem Feuchtigkeitsgrade der Luft, von ihrer Windschnelle, von der Insolation und vielen anderen Ursachen abhängt, die sich nach unseren unvollkommenen Mafsmethoden vielleicht nicht alle in Rechnung bringen lassen, in der Natur aber als Ursachen wirken, und dort für jedes Atom und seine Veränderungen Rechenschaft geben müssen. Wir, als objective Zuschauer, können uns diese Vorgänge verdeutlichen, die Pflanze aber wird nichts davon wissen, und auf sie (um nach der Terminologie hominis sapientis zu reden) mufs das Verduften ihres Parfum den Eindruck einer freien Thätigkeit machen, obwohl es von den harmonischen Agentien innerhalb der Atmosphäre regiert wird. Haben sich im Menschen die aus den (mit den Capillarnetzen verwobenen) Nervenenden emporwachsenden Regungen des Psychischen* zu Manifestationen gegliedert, die einen neuen Schwerpunct selbstständigen Handelns in sich gewinnen, so nennen wir die aus diesem secundären Centrum hervortretenden Aeufserungen freie, und ist diese Bezeichnung auch eine relativ durchaus richtige für das Geistige, das zwar seinen letzten Gründen nach im Körperlichen wurzelt, aber für seinen eigenen gewonnenen Typus nicht länger durch jede primitive Veränderung in jenem beeinflufst wird. Wie weit im Menschen die Herrschaft des Körperlichen in das Geistige hinüber greift, hängt von dem Temperament ab, und zeigen Affecte und Leidenschaften vorübergehend eine völlige Unterjochung des Willens, der während ihres Vorwaltens seine Freiheit verliert. Melan-

---

* Dallas unterscheidet in den concentrischen Ringen des Denkens den erleuchteten des Bewufstseins und den äufseren, als dunkel und unbewufst.

cholische Stimmung, die sich krankhaft bis zur Hypochondrie steigert, mufs auf medicinischem Wege geheilt werden, und von brutaler Sinnlichkeit gänzlich tyrannisirte Charactere würde es nutzlos sein, strafen zu wollen, da an ihnen Nichts zu verbessern ist, obwohl die öffentliche Sicherheit ihre Einsperrung gebieten mag. Bei den mit normaler Willensfreiheit Begabten dagegen kann keine juristische Schwierigkeit vorliegen, sobald die Diagnose richtig gestellt ist, denn dann würde sich die Therapie von selbst ergeben. Es handelt sich nicht um spitzfindige Erklärungen, wie weit der Anreiz zum Verbrechen aus Prädispositionen in der Körpernatur entschuldigt werden könne, es handelt sich nur um den practischen Gesichtspunct, das durch das Verbrechen im Gemeinwesen Verschuldete wieder herzustellen, und nicht nur den Schaden wieder gut zu machen, der schon angerichtet ist, sondern auch den, der mit dem Verlust eines bisher nützlichen Mitgliedes der Gesellschaft bedroht. Um die zerrüttete Moralität desselben wieder in Ordnung zu bringen, dient als Rectification die Strafe, und sie allein ist in solchen Fällen indicirt, da gegen pathologische Störungen in der Sphäre geistiger Functionen, auch geistig receptirbare Medicamente in Schmerz- und Furchterregung zu verwenden sind. Dennoch ist jede Handlung, sie sei gut oder schlecht, das Resultat einer Folgereihe, deren Endglieder in materielle Umsätze verlaufen, aber diese wissenschaftlich höchst wichtige Thatsache ist practisch ohne die mindeste Bedeutung, practisch ebenso nutzlos, als für den Gärtner die genaue Kenntnifs der Zellbildungen, unter denen die Rosen aus der Wurzel erwachsen, denn er ist damit doch nicht im Stande durch eine auf die Wurzel gerichtete Behandlungsweise seiner schon ausgebildeten Blume oder Frucht Farbe, Fülle oder Würze zu geben, obwohl sich vielleicht einige Modificationen durch Stimulation des Fruchtknotens erzeugen liefsen, der hier ähnlich als secundäres Centrum aufgefafst werden könnte, wie das Bewufsthandeln im Animalischen. Die Kunst des Gärtners dagegen, um die gewünschten Varietäten zu erzeugen, beruht auf verständiger Leitung des Wachsthums von den ersten Stadien des Anpflanzens an, und im Musterstaat würde es sich nicht so sehr um Be-

strafung der Verbrechen handeln, als vielmehr um Vorbeugung derselben, und ihre Verhinderung durch eine auf psychologisches Verständniſs gegründete Pädagogik, die es schon dem empfänglichen Kinde klar macht, daſs das Gute allein das Vernünftige ist, und der Verbrecher schlieſslich doch immer der Dümmste.

Wenn in dem Gegensatz zwischen dem ruhenden Bestehen des Gewordenen und der Bewegung des Werdens, zwischen Stoff und Kraft, die letztere nicht in der Beschränkung einer Eigenschaft jenes aufzufassen ist, sondern als die causa efficiens desselben, so liegt der Stein des Anstoſses in der Schwierigkeit, die Objectivität beider Verhältnisse* in ihren richtigen Relationen fest zu halten, und ist darin durch einseitige Bevorzugung des Chaos letzthin eben so sehr gesündigt worden, wie von Stahl durch die Vergöttlichung der δυναμις. Als Ausgangspunct muſs der Mensch dienen, der in sich selbst allein das entsprechende Maaſs für alles Uebrige** zu finden vermag, und tritt bei ihm als weitere Complication das Geistige hinzu, das bei Aristoteles durch die Phantasie den Körper schaffen soll, das nach neueren Theorien dagegen aus dem Körper hervorwächst, dessen beiden Seiten Rechnung tragende Einordnung sich aber erst im Ziehen der letzten Resultate ergeben kann. Aus sinnlicher Auffassung erkennen wir nur Materielles, auf sinnlicher Auffassung basirende Geistesoperationen dagegen lehren uns, daſs jedem Materiellen ein Lebendiges zu Grunde lag, sei es, daſs es im Momente des flüssigen Werdens sogleich in den starren Formen des Kristalles versteinerte, sei es, daſs der unterbrochene Umwandelungsproceſs des Werdens wäh-

---

* Der einheitliche Zusammenhang im Realismus wird durch Du Bois-Reymond's Auffassung hergestellt: Alle Bewegungen, also auch alle Kräfte, sind am letzten Ende zerlegbar in geradlinige Bewegungen und Kräfte zwischen den vorausgesetzten Stofftheilchen. Geht man auf den Grund der Erscheinungen, so erkennt man bald, daſs es weder Kräfte noch Materie giebt. Beides sind von verschiedenen Standpuncten aus aufgenommene Abstractionen der Dinge wie sie sind. Sie ergänzen einander und setzen einander voraus.

** Sich auf die Beobachtung stützen, und die Erfahrung, das heiſst sich auf die menschliche Natur stützen (Cousin).

rend des ganzen Kreislaufes einer individuellen Existenz bewahrt wird. Der Unterschied reducirt sich auf ein Mehr und Minder; alle Materie, wie Diderot es ausdrückt, hat Empfindung. Die scharfe Scheidung zwischen organischem und anorganischem Reich tadelt auch Fechner, indem der Mensch mit der Erde als Ganzes verwachsen sei. Auch die gröſsten Felsmassen der Erde sind das Product momentan lebendiger Kräfte, auch die Thonlager, auch der Sand am Meere waren in ihrem Muttergestein, aus dem sie später abgewaschen wurden, einst geboren, wie jedes organische Wesen, und die körperliche Hülle dieser mag nach dem Absterben wieder Kohlenlager oder Felsmassen bilden aus dem Kalk der Knochen oder den Silicaten der Infusorien. Suchen wir uns die Natur in diesem Zusammenhang zu objectiviren, so würden nach dem Bilde des Menschen, dem Körper dieses oder doch seinem Skelette, die anorganischen Massen entsprechen, die magnetoelectrischen Ströme leicht ihr Analogon finden, und die im schöpferischen Processe des Werdens aufwachsenden Producte des organischen Reichs die Gedanken der Natur wiederholen, die im Menschen zum eigenen Bewuſstsein zurückkehren. So weit lieſsen sich die allgemeinen Züge festhalten und kann dann dieses Gleichniſs * nach Jedes Liebhaberei weiter ausgemalt werden, freilich in der sicheren Voraussetzung, daſs es um so mehr hinken wird, je freigebiger man mit Detail-Beschreibungen sei.

Jetzt aber bleibt der bedenkliche Schritt zu thun, wie

---

* Was das Gehirn dem einzelnen Menschen, das ist das gesammte Menschengeschlecht seinem Planeten gegenüber, nämlich: das Organ für das Bewuſstsein der planetarischen Erdindividualität, ein Organ worin die Idee selbstständig aufwacht, lebendig wird, und selbstthätig schöpferisch auftritt, und zwar die dem ganzen Weltall zu Grunde liegende, es tragende Idee, insofern sie unserem planetarischen Leben zukommt (Zerboni di Sposetti). Der Buddhismus schlieſst mythologisch die Gestaltungen im Erdleben ab, indem er die in höchsten Productionen hervorgetriebenen Seelenthätigkeiten des Tugendhaften als die bewegenden Kräfte schaffender Natur auffaſst, und in dem in Nirvana verschwindenden Tathagata die von jeder Persönlichkeit entkleidete Gottheit erkennt. In den Ideen erkennt Bruno die Ursache der Dinge. Nach Krause ist die Menschheit auf Erden Theil eines höheren Geisterreichs.

dieses, in Vergleichung und als Vergleichung projicirbare, Verhältnifs der Aufsenwelt als ein unabhängiges aufzufassen sei, und hier pflegen die in Religion, Philosophie oder Empirie eingeschlagenen Wege zu einem selbstmörderischen Attentat zu verleiten, indem man das jenseits der Relationen stehende Absolute in und zwischen jene einführte, und so mit dem Symbol der Unendlichkeit oder mit dem der Null alle bisherigen Rechnungen annullirte. Das gläubige Gemüth hat in Folge eines rein menschlichen Zuges, der nicht täuschen kann, diese Grundursache, das Erste und das Letzte, in Gott gefunden, und wahre Religiosität wird im Suchen der Gottheit nie fehl gehen. Wenn nun im Fortschritt vom Glauben zum Wissen, wie er in allen Denksphären früher oder später statt hat, der kritische Verstand dahin strebte, die constituirenden Elemente dieses glaubensvollen Ahnens in ihren Verhältnifswerthen abzuwägen, so mufste derselbe mit Recht gegen das Setzen eines aufserweltlichen Schöpfers protestiren, für den sich im Weltraum kein Platz fand, und der, wohin man ihn auch postirt haben möchte, störend in das harmonische Zusammenwirken der Gesetze eingegriffen haben würde. Aber der Verstand wird zum Unverstand, wenn er diesen wohlberechtigten Protest jetzt als eine Leugnung jener Gottheit einregistrirte, und er würde eine enge Beschränktheit documentiren, wenn er gar meinte, die ausgestrichene Gottheit durch solche Nothbehelfe, wie Naturkräfte oder Ewigkeit der Materie, dauernd ersetzen zu können.

Man mag aus freudiger Ueberraschung über die grofsartigen Entdeckungen, die Schlag auf Schlag aus dem Laboratorium der Forscher oder der Studirstube hervorgehen, in jeder das Orakel eines letzten Wortes zu erkennen geneigt sein; in der Lebhaftigkeit eines disputirsüchtigen Marktgespräches mag die nothwendige Beschäftigung mit dem Detail keine Mufse zum allgemeinen Umblick geben, wer aber auch in den Stunden stiller Selbstbeschauung in den Classificationen einer systematischen Terminologie die Geheimnisse des Lebens einordnen zu können wähnt, der hat nie in ihre Tiefen geschaut, der ist ein geistig Blinder, oder leidet wenigstens an der Hemeralopie, die bei Einförmigkeit der Beschäftigung leicht sonst völlig Gesunde, und nicht selten gerade die kräf-

tigsten Constitutionen, befällt. Spinoza's Vernunft dagegen erschaut das All sub specie aeterni.

Wenn eine nach gewaltsamer Hemmung desto ungestümer hervorbrechende Geistesrevolution plötzlich die bisherige Weltordnung zertrümmert, steht der grofse Haufe manches Culturvolkes an wahrer Religiosität weit hinter dem Wilden zurück, und somit an Einheitlichkeit der Weltanschauung, das eigentliche Strebeziel der Geistesthätigkeit, denn ein harmonisches Ganze wird durch gläubiges Ahnen geschaffen werden und auf früheren Altersstufen völlige Genüge bieten, so lange noch nicht die Zweifel des Wissens erwacht sind.

Die Gottesidee, wie sie aus dem religiösem Sehnen emporwuchs (abgelöst von den anthropomorphischen Gestaltungen, die sie in mythologischen Phantasien erhalten haben mag) war die directe und vollständig sättigende Deckung desselben, in derjenigen allgemeinen Unbestimmtheit, wie sie allen Gedankenoperationen einwohnt, so lange sie sich auf der Sphäre des Glaubens bewegen. Sucht nun das Wissen diese den Glaubensbedürfnissen als vollkommenes Complement entsprechende Unbestimmtheit in gewisse Bestimmtheiten zu verwandeln, so genügt es nicht eine einzelne der darin definirten Bestimmtheiten mit souverainer Herrschaft zu bekleiden und so das Ganze durch ein herausgerissenes Theilganzes zu ersetzen. Erst wenn alle involvirten Bestimmungsmöglichkeiten in der ganzen Weite ihrer relativen Verhältnisse bestimmt sind, würde die Vollkommenheit des Ganzen wiederkehren, um dem Wissensbedürfnisse eine gleich ausreichende Deckung in Beantwortung ihrer Fragen zu geben. Da diese wissenschaftlichen Erwerbungen sich nicht durch einen intuitiven Sprung gewinnen lassen, da sie langsam auf dem mühsamen Wege der Erfahrung angesammelt werden müssen, so ist die längere Dauer eines Uebergangsstadiums unvermeidlich, das im Vergleich mit der verlorenen Ruhe unbefriedigend erscheinen mag, das die gewünschte Befriedigung umsonst durch ephemere Ersatzmittel anzustreben sucht und sie nicht durch willkürliche Substitutionen finden kann, wohl ber, wenn sich die Forschung in dem Gange ihrer nothwendigen Entwickelung versteht, und die Formel feststellt, um das noch

nicht erreichbare Ziel wenigstens in den zu ihm führenden Reihen im Voraus zu berechnen.

Der Fortschritt vom Glauben zum Wissen ist ein psychologischer Procefs, der sich, wie in den Geistesoperationen, schon in jeder Sinnesauffassung wiederholt. Betrachten wir die Bildsäule eines genialen Meisters, so tritt uns eine befriedigende Kunstidee aus derselben entgegen, auf einer Aussicht begreifen wir mit einem Blick die ganze Landschaft und nehmen ein anmuthiges Bild von derselben mit uns fort. Treten wir aber vom anatomischen * Gesichtspunkt an die Statue heran, so genügt es nicht, die eine oder andere der Muskelparthien zu studiren, sondern sie müssen alle mit einander in ihrem gegenseitigen Zusammenhange verstanden werden, um wieder ein harmonisches Ganze zu gewinnen. Steigen wir aus der Höhe, von der herab wir die Landschaft überblickten, in diese hinunter, stehen wir mitten in derselben, bewegen wir uns zwischen den Gegenständen hin, beginnen wir hier ein Häuschen genau in seinen Dimensionen auszumessen, dort einem Flufslauf zu folgen, anderswo dem Streichen einer Hügelkette, so wird für längere Dauer unsere exacte Kenntnifs der Landschaft aus zusammenhangslosem Stückwerk bestehen, und durchaus des ästhetischen Schönheitsgefühls ermangeln, das unsere frühere Ueberschau durchwehte. Da wir indefs aus dieser ein Gesammtbild in unserer Erinnerung bewahrt haben, so zeigt sich auch schon in den Anfängen empirischer Bearbeitung die Möglichkeit, einen Grundrifs des Ganzen zu entwerfen, wenn die Denkoperationen mit richtiger Vorsicht, mit möglichster Vermeidung subjectiver Verirrungen angestellt werden, wenn sie vor Allem auf den bis so weit sicher erforschten Thatsachen basiren, und in dem gegenseitigen Verhalten derselben zu einander einer

---

* Nicht ein todtes Räderwerk der aufser Gang gesetzten Maschine legt das Messer des Anatomen auseinander, nicht die Zergliederung, sondern die Kenntnifs des Zusammenhanges aller Theile des Körpers ist das Ziel, welchem der denkende Anatome zustrebt (Harlefs). Es darf behauptet werden, dafs ein vollendetes Kunstwerk vom Talent allein nie geschaffen werden kann, dafs vielmehr in dem Maafse, als die Erkenntnifs tiefer und das künstlerische Schaffen selbstbewufster ist, in dem gleichen Maafse auch das Kunstwerk auf eine höhere Stufe der ästhetischen Wirkung sich erheben wird.

unmittelbar rectificirenden Controlle bei etwaigen Fehlern gewiſs sind.

Es hat den Fortschritten der Wissenschaft häufig Schaden gebracht, daſs man sie gegen die positiven Religionen richtete oder doch dagegen gerichtet hielt, und sie auf das polemische Feld einer Partheifrage hinüberzog. Die organische Entwicklung vom Glauben zum Wissen ist eine psychologisch so nothwendig begründete, daſs sie eintreten wird, ob wir es wollen oder nicht, ob wir sie fördern oder hemmend einzuschreiten suchen. Wie die im jugendlichen Körper in einander geschachtelten Gewebe sich mit den Jahren in Differenzirungen entfalten, so wächst das gläubige Ahnen in die klare Erkenntniſs des Wissens aus und unterzieht einer sicheren und scheidenden Untersuchung alle die Theile, die früher in dem träumerisch gesehenen Ganzen undeutlich neben einander lagen. Der wissenschaftliche Horizont schiebt sich dann allmählig an die Stelle des religiösen, (indem man die letztere Bezeichnung als einen bequemen Ausdruck für die auf dem Glauben allein basirte Weltanschauung verwenden mag.) Dies jedoch hat Nichts mit positiver Religion zu thun. Eine solche ist stets ein Staatsinstitut, bekleidet mit der ganzen Weihe unverletzlicher Heiligkeit, womit schon das einfachste Verständniſs eigenen Vortheils Alles dasjenige umgeben wird, was durch den Willen des Gemeinwesens geschaffen wurde, also Eigenthum desselben ist. Es liegt in der Natur der Sache, daſs die Religionen immer einen gröſseren Theil des schon überwundenen Standpunkts einschlieſsen werden, als die auf diesem die Zukunft vorbereitenden Arbeiten der Wissenschaft; jene repräsentirt, diesem progressiven Elemente gegenüber, das stabile, aber es kann nur Unheil stiften, wenn diese nothwendig bestehende Verschiedenheit nun als ein radikaler Gegensatz aufgefaſst wird. Um im raschen Fortschreiten vor Fehltritten sicher zu sein, ist eine stützende Basis, die relativ unverändert bleibt, in jeder Weise annehmbar, und muſs das Verhältniſs zwischen den letzt erreichten Spitzen und dem ersten Ausgang immer in ziemlich gleichbleibendem Abstande verharren, indem der religiöse Horizont langsam nachrückt, sobald die Wissenschaft durch eine neue und schon völlig

gesicherte Eroberung ihr Hauptquartier in einer entfernter liegenden Provinz aufschlägt. Es würde aber höchst unüberlegt sein, wenn sie nach jedem Gerüchte, das aus dem fernsten Vorposten muthig vorgedrungener Pioniere anlangt, schon Farbe changiren wollte. Die heifsblütigen Kreuzfahrer der Wissenschaft, die immer im ersten Anlauf die Zionsburg über den Haufen werfen zu müssen wähnen, bringen der guten Sache wenig Nutzen und pflegen sich nur ihre eigenen Köpfe zu zerschellen. Hier, wie überall, ist der gesunde Sinn des Volkes ein weit besserer Regulator, als superkluge Tüfftler. Im religiösen Vorstellungskreis schiebt sich von selbst graduell und allmählig die neuere Auffassung der Symbole unter, um sich dem steigenden Barometerstande jedesmal frisch zu accomodiren, ohne dafs die ehrwürdigen Formen im Mindesten verletzt zu werden brauchen. Durch unverständig gewaltsames Aufdämmen einer organischen Entwicklung, die sich selbst überlassen, ganz gefahrlos verlaufen würde, können die Regierungen mitunter in religiösen Dingen ebensowohl, wie in politischen eine durch Selbsthülfe verlangte Revolution provociren, wie auf den Geschichtsblättern vergangener Epochen häufig genug verzeichnet steht, aber in unserer Gegenwart lebendigen Ideenaustausches und dadurch immer wach gehaltener Controlle werden künftig Revolutionen jeder Art, politische sowohl wie religiöse, zu anachronistischen Unmöglichkeiten gehören, und sich mit dem allgemeinen Frieden auch der Menschenbrust der lange gesuchte Frieden geben, wenn sie ihn in organischer Entwicklung zu finden versteht, eine Entwicklung, die bei zeitloser Ewigkeit im reinen Sein verschwindet.

Für jede Auslösung von Kraft pflegt ein partielles Freiwerden, ein Entkommen statt zu finden, wie auch die bestconstruirte Maschine den einen oder andern Verlust lassen wird. Ueber dem Complexus der Reflexbewegungen im Körper schwebt eine Schicht freier Nerventhätigkeit, die mittelst der Hirnwindungen wieder in einen wechselwirkenden Zusammenhang mit dem Gesammtorganismus getreten ist. Die Reflexbewegungen selbst verlaufen in unmittelbaren Stoffumsatz, die dort Statt findenden Reize werden unter Ausscheidung des Fremdartigen materiell resorbirt, und gehen mehr oder

weniger direct in Fleisch und Blut des Individuums über. Die durch den Sinn einfallenden Reize dagegen stammen meistens aus Quellen, die sich einer materiellen Bemeisterung entziehen, sie ermangeln deshalb einer vollständigen Sättigung und fahren fort als eigener Anstofs fernere Erschütterungen anzuregen, in der Weiterbewegung schöpferischen Werdens. Mit diesen nach den zufälligen Verhältnissen der Aufsenwelt regellos eintretenden Hirnempfindungen mufs sich zunächst die schon frei dort angesammelte Nerventhätigkeit, die als im Statu nascenti aus Umwandlungsprocessen hervorgehend, sich im empfänglichsten Zustande der Receptivität befindet, combiniren und als neuer Factor eines anderen Ursprungs mit den Sinneszuströmungen durchdrungen, zu geistigen Schöpfungen erweckt werden, die mit allmählicher Loslösung von der körperlichen Grundlage die Selbstständigkeit eines typischen Wachsthums erlangen. Vermag dieses, von dem individuellen Boden seiner Wurzeln begünstigt, die volle Reife zu erlangen, so mufs es zum Bewufstsein seines Selbst zurückschlagen, indem die die Zellbildungsprocesse krönende Frucht wieder die Totalität des Ganzen begreift, unter Vervielfältigung des Ursprungs. Während die Bildung der Fruchtreife in einem Organismus vor sich geht, mufs ihr Wachsthumsprocefs alle übrigen im Körper dominirend beherrschen, er mufs auf die ganze Region der nächstliegenden eine mächtige Attraction ausüben, ihre Säfte theilweise zu sich herüberleitend, und ebenso wird das Selbstbewufstsein an einer weiten Sphäre körperlicher Vorgänge mitbetheiligt sein, es wird diese nach sich selbst bestimmen und so scheinbar als Wille darauf reagiren. Aus solcher Prädominanz, aus der Unterordnung der gleichzeitigen Gedankenbildungsprocesse unter den in ihnen leitenden, geht das Ich hervor, das den Zusammenhang der Constituenten der Persönlichkeit im Bewufstsein festhält. Auf der in den Körpervorgängen ausgelösten Nervenschicht basirt das Gemeingefühl individueller Stimmung, der beständig, aus der materiellen Unterlage fortdauernd ersetzte, Einflüsse im Unbewufsten zuströmen. Nach Obenhin gliedern sich die dunkel chaotischen Wallungen zur kunstvollen Architektonik eines klaren und scharf gezeichneten Gedankengebäudes, das vom Reflex der kosmischen Sonne bestrahlt, im hellen Tages-

lichte hervorsteht. Aber die glänzenden Säulen und Terrassen dieses Prachtbaues sind nur scheinbar fest und starr, sie bestehen aus flüssigem Feuer, das in seinen kleinsten Theilchen auf- und niederwallt, so enggeschlossen und regelrecht, dafs das Auge die Bewegung nicht länger erfafst und ein stabiles Verharren zu sehen glaubt. Das haarscharf an einander gefügte Steingerüste der Logik ist eine optische Täuschung. Auch hier ist Leben, auch hier Bewegung, aus dem tiefsten Urgrund der Materie hervorquellend, in den feinsten Nervenfäserchen der Capillarnetze wurzelnd, und in der entfalteten Blüthenkrone die Schönheit harmonischer Gesetze spiegelnd, wie sie das All durchwalten. Unter mikrokosmischen Kreuzungen schlagen sie im Selbstbewufstsein durch einander, welches in momentanen Neubildungen das durch innere oder äufsere Ursachen vom Individuum abgelenkte Gleichgewicht herstellt und im Zusammenhang erhält. Dort dämmern dann jene Ahnungen, die sich in Negation des Zeitlichen und Endlichen verdeutlichen möchten, die aber nur als unterste Kettenglieder des Jenseits in unsern Horizont hineinhängen, und ähnlich wie das Licht der Sonne die augenlose Pflanze vielleicht als Wärme berührt, die an der Grenzperipherie verklingenden Effecte eine höheren Wirkungsursache darstellen mögen.

A. W. Schade's Buchdruckerei (L. Schade) in Berlin, Stallschreiberstr. 47.

NEUERE ERSCHEINUNGEN

aus dem Verlage von

Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung

(Harrwitz u. Goſsmann)

in Berlin.

Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft. Herausgegeben von Prof. Dr. **M. Lazarus** und Prof. Dr. **H. Steinthal.** Erster bis fünfter Band. 1859—1868.

Preis für den Band von 30 Bogen 3 Thlr.

Der erste Band erschien in 6 Heften zu je 15 Sgr. Die folgenden in je 4 Heften, die einzeln, soweit es der Vorrath erlaubt, zum Preise von je 25 Sgr. abgegeben werden.

Die Aufgabe, welche sich diese Zeitschrift gesteckt hat, ist im Allgemeinen: eine Erkenntniß des Volksgeistes zu bereiten, wie die bisherige Psychologie eine des individuellen Geistes erstrebte. Es soll die Geschichte der Menschheit, der einzelnen Völker und ihrer Bestrebungen, nicht nur als Thatsache kennen gelernt, sondern auch nach ihren innersten Gründen begriffen werden. Demnach kann alles, was im Verlauf der Geschichte als Saat oder Frucht, als Bedingung oder Erfolg des öffentlichen Geisteslebens sich darstellt, Gegenstand der Betrachtung unsrer Zeitschrift werden, alle Arten von Strebungen und Leistungen des Kulturlebens bis hinauf zu den Ideen, welche den Genius einer Nation erfüllen und bewegen.

Die Sprache ist diejenige Erscheinung im Leben eines Volksgeistes, über welche uns die Thatsachen am vollkommensten vorliegen, und aus der mannichfaltige Lichtstrahlen auf andere Gebiete desselben geworfen werden. Die Sprachwissenschaft, wie sie hier bearbeitet werden soll, verschieden von Philologie und rein empirischer Linguistik, hat auf dem Wege der exacten Forschung vornehmlich die psychologischen Gesetze zu begründen, nach welchen die Idee der Sprache sich im Menschen verwirklicht. Die Zeitschrift wird von übersichtlichen Darstellungen eigenthümlicher Sprachbildungen, Charakteristiken der verschiedenen Sprachstämme oder einzelner Sprachen oder auch besonderer Gruppen von Formen, wie z. B. Verbal-Formen, ausgehend, zu allgemeinen sprachwissenschaftlichen Aufsätzen übergehen, in welchen durch Thatsachen aus den verschiedenen Sprachen psychologische Gesetze entweder gewonnen oder unterstützt werden.

Die bisher erschienenen Hefte enthalten u. a. folgende größere Arbeiten:

I. M. Lazarus und H. Steinthal, Einleitende Gedanken über Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft. — Steinthal, Assimilation und Attraction psychologisch beleuchtet. — Paul Heyse, Ueber italiänische Volksepoesie. — v. Eckstein, Der Sitz der Cultur in der Urwelt. — Steinthal, Ueber den Idealismus in der Sprachwissenschaft. — Derselbe, Zur Charakteristik der semitischen Völker. — Pott, Ueber Mannichfaltigkeit des sprachlichen Ausdrucks nach Laut und Begriff. — L. Tobler, Versuch eines Systems der Etymologie mit besonderer Rücksicht auf Völkerpsychologie. — G. Gerland, Psychologische

Anthropologie. — Steinthal, Ueber den Wandel der Laute und des Begriffs. — Lazarus, Ueber den Ursprung der Sitten. — H. v. Blomberg, Das Theatralische in Art und Kunst der Franzosen.

II. Steinthal, Die ursprüngliche Form der Sage von Prometheus. — Derselbe, Ueber den Aberglauben. — Derselbe, Die Sage von Simson. — L. Tobler, Ueber die dichterische Behandlung der Thiere. — W. Lübke, Der gothische Styl und die Nationalitäten. — Steinthal, Der Durchbruch der subjectiven Persönlichkeit bei den Griechen. — M. Lazarus, Ueber das Verhältniß des Einzelnen zur Gesammtheit. — Steinthal, Ueber die Wurzeln der Sprache.

III. Lazarus, Einige synthetische Gedanken zur Völkerpsychologie. — Dr. Ludwig Rüdiger, Ueber Nationalität. — Dr. Paul Laband, Die rechtliche Stellung der Frauen im altrömischen und germanischen Recht. — L. Tobler, Das Wort in der Geschichte der Religion. — Berthold Delbrück, Die Entstehung des Mythos bei den indogermanischen Völkern. — H. Steinthal, Die Zählmethode der Mandenga-Neger. — M. Lazarus, Ueber die Ideen in der Geschichte. — Berthold Delbrück, Ueber das Verhältniß zwischen Religion und Geschichte.

IV. Adolf Tobler, Ueber das volksthümliche Epos der Franzosen. — Richard Böckh, Die statistische Bedeutung der Volkssprache als Kennzeichen der Nationalität. — H. Cohen, Die platonische Ideenlehre, psychologisch entwickelt. — H. Steinthal, Zur Stylistik.

V. H. Steinthal, Das Epos. — Felix Liebrecht, Hottentottische Märchen. – H. Steinthal, Zum Ursprung der Sprache. — M. Lazarus, Zur Lehre von den Sinnestäuschungen. — A. Bastian, Zur vergleichenden Psychologie. — W. Bistrom, Das russische Volksepos. — L. Tobler, Ueber die psychologische Bedeutung der Wortzusammensetzung, mit Bezug auf nationale Charakteristik der Sprachen. — H. v. Blomberg, In Sachen des Harlekin. Eine kulturgeschichtliche Arabeske. — G. Gerland, Die Bevölkerung der australischen Inselwelt. — A. Bastian, Der Baum in vergleichender Ethnologie.

Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung

auf dem Gebiete des Deutschen, Griechischen und Lateinischen, herausgegeben von Dr. *Adalbert Kuhn,* Professor am Cölnischen Gymnasium in Berlin. Bd. I—XVII. 1852—1867. Preis des Bandes von 6 Heften 3 Thlr.

Die Bände I—IV sind vergriffen, die Bände V—XI noch zum Preise von je 3 Thlr. für den Band zu haben.

Diese Zeitschrift will durch eine kritische Ergründung der genannten drei Sprachen, besonders aber des etymologischen Theils derselben, deren ursprüngliche Form wieder aufbauen und indem sie auf die frühesten Perioden derselben zurückgeht und dem Gange der Sprache folgt, also genetisch, die Bedeutung der ausgebildeten Formen erforschen. — Zu diesem Zweck wendet sich die Untersuchung bald einer der drei Sprachen unter Berücksichtigung ihrer Dialekte mehr oder weniger ausschliefslich zu, bald vergleicht sie zwei derselben oder alle drei unter einander, indem sie, wo es erforderlich ist, das Sanskrit als die älteste Schwester dieser drei zu Rathe zieht. Hierdurch fällt nicht selten Licht auf die älteste Geschichte der europäischen Volksstämme und namentlich auf den Zusammenhang derselben in der Periode ihrer Sprachbildung.

Durch die Beschränkung auf eine kleinere Zahl von Sprachen wird der Vortheil erreicht, die einzelnen Sprachen schärfer zu erfassen, als es bei der

Ausdehnung über ein gröfseres Gebiet möglich wäre; für die gewählten Sprachen aber entschied man sich, weil sie unter den indogermanischen zu der reichsten Entwicklung gelangt sind. Durch Besonnenheit der Methode, sowie durch Klarheit und Bündigkeit der Darstellung wird sich die Zeitschrift jedem Philologen empfehlen.

In die Reihe solcher Arbeiten gehören namentlich die folgenden:

Kuhn, Saranyu, *Ἐρίννυς*. — *Holtzmann*, Vyasa und Homer. — *Kuhn*, Gandharven und Kentauren. — *Roth*, Akmon der Vater des Uranus. — *Kuhn*, Namen der Milchstrafse und des Höllenhundes. — *Pott*, Benennungen des Regenbogens. — *Förstemann*, Sprachlich-Naturhistorisches. — *Kuhn*, Die Sprachvergleichung und die Urgeschichte der indogermanischen Völker I. — *Pott*, Religiöse Beziehungen in Namen von Naturgegenständen. — *Derselbe*, Bellerophon Vṛtrahán. — *Adolphe Pictet*, Etymologische Forschungen über die älteste Arzeneikunde bei den Indogermanen. — *Max Müller*, Ist Bellerophon Vṛtrahán? — *A. Weber*, Der Name *Ἰάονες*, Yavana. — *A. Pictet*, Die alten Krankheitsnamen bei den Indogermanen. — *Derselbe*, Ueber einige germanische Thiernamen. — *Pott*, Onomatologische Studien. — *Leo Meyer*, Gott. — *C. Lottner*, Ueber die Stellung der Italer innerhalb des indoeuropäischen Stammes. — *Pott*, Mytho-Etymologica. — *Derselbe*, Ovidiana. — *R. Westphal*, Zur vergleichenden Metrik der indogermanischen Völker. — *W. Sonne*, Charis. — *G. Stier*, Die albanesischen Thiernamen. — *Max Müller*, *ΓΑΛΑ*. — *W. Sonne*, Sprachliche und mythologische Untersuchungen angeknüpft an Ṛigveda I 50. — *G. Bickell*, Gaêshu, veru und Verwandtes. — *Pott*, Romanische elemente in den langobardischen Gesetzen. — *A. Kuhn*, Indische und germanische segenssprüche. — *Grafsmann*, Die italischen Götternamen.

Indische Studien. Beiträge für die Kunde des indischen Alterthums. Im Vereine mit mehreren Gelehrten herausgegeben von Dr. *Albrecht Weber*. Mit Unterstützung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Band I—VIII. 1849 bis 1863. gr. 8. geh. zu je 4 Thlr.

Aus dem mannichfaltigen Inhalte heben wir hier folgende Beiträge heraus, die für die Erkenntnifs der frühesten Zustände des indogermanischen Stammes von Wichtigkeit sind:

Weber, Zwei Sagen aus dem Çatapatha-Brahmaṇa über Einwanderung und Verbreitung der Arier in Indien, nebst einer geographisch-geschichtlichen Skizze aus dem weifsen Yajus. — *A. Kuhn*, Zur ältesten Geschichte der indogermanischen Völker. — *K. Schlottmann*, Beiträge zur Erläuterung des von Spiegel bearbeiteten Anfangs des 19. Fargard des Vendidad. — *R. Roth*, Die Sage von Çunaḥçepa. — *A. Weber*, Die griechischen Nachrichten vom indischen Homer, nebst Aphorismen über den griechischen und den indischen Einflufs auf Indien. — *v. Eckstein*, Ueber die Grundlagen der indischen Philosophie und deren Zusammenhang mit den Philosophemen der westlichen Völkęr. — *A. Weber*, Ueber den Zusammenhang indischer Fabeln mit griechischen. — *Westergaard* und *Spiegel*, Beitrag zur altiranischen Mythologie (von Prof. *Westergaard*, aus dem Dänischen übersetzt von *Fr. Spiegel*). — *Th. Aufrecht*, Die Sage von Apala. — *A. Weber*, Vedische Hochzeitsprüche. — *E. Haas*, Die Heirathsgebräuche der alten Inder, nach den Gṛihyasûtra. — *V. Fausböll* und *A. Weber*, Die Pali-Legende von der Entstehung des Sâkya und Koliya-Geschlechtes. — *A. Weber*, Der çabalîhoma, ein Waldorakel im Frühling.

Grimm (Jacob), Kleinere Schriften. Erster Band. Reden und Abhandlungen. 1864. Velinpapier. gr. 8. geh. 2 Thlr. 15 Sgr.

Inhalt: *Selbstbiographie. — Meine entlassung. — *Italienische und skandinavische reiseeindrücke. — Frau Aventiure klopft an Beneckes thür. — *Das wort des besitzes (jubelschrift zu Savignys doctor-jubiläum). — Rede auf Wilhelm Grimm. — Rede über das alter. — Ueber schule, universität, akademie. — Ueber den ursprung der sprache. — †Ueber etymologie und sprachvergleichung. — *Ueber das pedantische in der deutschen sprache. — Rede auf Schiller. — Anhang von kleineren aufsätzen.

Zweiter Band. Abhandlungen zur Mythologie und Sittenkunde. Mit einer photolithographischen Tafel. 1865. Velinpapier. gr. 8. geh. 3 Thlr.

Inhalt: *Ueber zwei entdeckte gedichte aus der Zeit des deutschen heidenthums. — *Deutsche grenzalterthümer. — Ueber das finnische epos. — Ueber Marcellus Burdigalensis. — Ueber die Marcellischen Formeln. — *Ueber schenken und geben. — Ueber das verbrennen der leichen. — Ueber den liebesgott. — *Ueber eine urkunde des XII. Jahrhunderts. — Ueber frauennamen aus blumen. — Ueber die namen des donners. — †Ueber das gebet.

Die mit einem * bezeichneten Abhandlungen sind nur in den Schriften der Akademie veröffentlicht worden, die mit einem † bezeichneten bisher ungedruckt gewesen; die übrigen Abhandlungen sind gröſstentheils nur in einer sehr kleinen Zahl von Einzelabdrücken in den Buchhandel gekommen.

Kuhn (Adalbert), Die Herabkunft des Feuers und des Göttertranks. Ein Beitrag zur vergleichenden Mythologie der Indogermanen. 1859. gr. 8. geh. 1 Thlr. 20 Sgr.

„Wir begrüſsen dieses gediegene, treffliche Werk als die erste in vollem Detail ausgeführte Monographie auf dem Gebiete der vergleichenden Mythologie der Indogermanen. Waren die bisherigen derartigen Arbeiten Kuhns, der als der wahrhaftige Schöpfer dieser neuen Wissenschaft dasteht, vielleicht in etwas zu allgemeinen Umrissen gehalten, um sich die ihnen gebührende Anerkennung und Zustimmung auch in weiteren Kreisen sofort allseitig zu gewinnen, so wird jetzt vor der Fülle der hier für einen einzelnen Fall gebotenen Thalsachen jeder Zweifel, auch der Bedenklichsten, schwinden müssen." *Literar. Centralblatt.*

Spiegel (Dr. Friedrich), Erân, das Land zwischen dem Indus und Tigris. Beiträge zur Kenntniſs des Landes und seiner Geschichte. 1863. gr. 8. geh. 2 Thlr.

In mehreren Abschnitten, die zum Theil aus der Zeitschrift „Das Ausland", jedoch in erweiterter und berichtigter Gestalt wieder abgedruckt sind, behandelt der Verfasser, dessen frühere Arbeiten auf diesem Gebiete in groſser Achtung stehen, zunächst die Lage und die ethnologischen Verhältnisse dieses für die älteste Geschichte Asiens so wichtigen Landes. In den folgenden Abschnitten werden die frühesten Beziehungen der Eranier zu den Indiern und den Semiten mit Hülfe des Avesta, des Veda und der Genesis und zum Theil auf Grund von sprachlicher Prüfung untersucht, dann die Stammverfassung der Eranier, die Regierung des Darius nach den Keilinschriften und die kulturgeschichtliche Darstellung des alten Eran u. a. m. dargestellt.

Windischmann (Fr.), Zoroastrische Studien. Abhandlungen zur Mythologie und Sagengeschichte des alten Iran. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von *Fr. Spiegel.* 1863. gr. 8. geh. 2 Thlr. 20 Sgr.

Dieses Werk, das mehrere Jahre den Gegenstand der eifrigsten Studien des verew. Verf. gebildet hat, durch dessen Hinscheiden die orientalischen Studien einen herben Verlust erlitten, behandelt in einer Reihe von Abhandlungen wichtige Punkte aus der iranischen Mythologie und Religionsgeschichte.

Der Herr Herausgeber steht nicht an (in der Vorrede) „das Werk als ein höchst bedeutendes zu bezeichnen, das immer einen hohen Rang unter den Schriften einnehmen wird, welche zur Aufklärung des iranischen Alterthums geschrieben worden sind", und wünscht, dafs dasselbe „in recht weiten Kreisen die Beachtung finden möge, die es in so reichem Mafse verdient".

Steinthal (Prof. Dr. H.), Charakteristik der hauptsächlichsten Typen des Sprachbaues. Zweite Bearbeitung seiner „Classification der Sprachen." 1860. gr. 8. geh. 2 Thlr.

Nach der von *W. v. Humboldt* geschaffenen Methode werden neun der hauptsächlichsten Sprach-Typen als eben so viele grundverschiedene Systeme dargestellt, deren jedes auf ein eigenthümliches Princip gebaut ist. So wird die vom Verf. schon in früheren Schriften behauptete principielle Verschiedenheit der Sprachen und namentlich der wesentlichste Unterschied zwischen formlosen und Form-Sprachen durch ausgeführte historische Darlegungen bewiesen und nach ihren wichtigsten Zügen vorgeführt. Dem Sprachforscher wie dem Psychologen mufs der hier eröffnete Einblick in eine ungeahnte Mannichfaltigkeit und häufig genug Seltsamkeit der Redeweisen von nicht geringem Interesse sein. Ein diesen Charakteristiken vorausgeschickter allgemeiner Abschnitt legt die Grundlage der befolgten Methode und besonders den Unterschied zwischen Grammatik und Logik in möglichster Kürze und Bestimmtheit dar, und ein ihnen folgender Abschnitt legt die charakterisirten Sprachen in einer Classification dem Leser vor die Augen.

Steinthal (Prof. Dr. H.), Die Mande-Neger-Sprachen, psychologisch und phonetisch betrachtet. 1867. Velinpapier. geh. 2 Thlr. 20 Sgr.

Dieses Buch ist allen Denjenigen gewidmet, welche für die allgemeine Sprachwissenschaft Theilnahme hegen, also besonders auch den Psychologen. Worauf es dem Verfasser ankam, das war, in den Sprachen ein Abbild des Bewufstseins der Neger nach seinem Inhalt und vorzüglich nach seiner Form aufzuweisen. Die Lautlehre durfte nicht fehlen und ist nach der strengen Methode der neuen vergleichenden Sprachforschung bearbeitet. Es wird aber weiter aus der Lautform die innere Form gedeutet. Sowohl die Begriffsbildung als auch die psychischen Bewegungen in der Bildung der Urtheile werden aus der Wort- und Satzlehre entwickelt, wie sie sich eigenthümlich im Geiste des Negers gestaltet haben. — Da Niemandem zugemuthet werden durfte, dafs er Lust habe, die Neger-Sprachen auch gedächtnifsmäfsig zu erlernen, so ist die Darstellung so eingerichtet, dafs es möglich ist, ohne Belastung des Gedächtnisses jene Sprachen in dem Princip ihrer Gestaltung und Wirkung zu erfassen.

Arnold (Professor **Wilhelm**), **Cultur und Rechtsleben.** 1865. gr. 8. geh. 2 Thlr. 15 Sgr.

Der Verfasser versucht in diesem Werke den Gedanken durchzuführen, daß auch bei rein geistigen Erzeugnissen, wie das Recht eines ist, keine unbedingte Freiheit stattfindet, vielmehr eine Menge natürlicher oder physischer Einflüsse sich geltend machen, die unsre Freiheit mannigfach beschränken. Das Recht wird hier aufgefaßt, wie es im Großen und Ganzen der nationalen Entwicklung nur Mittel zum Zweck ist, gerade so wie jede andere einzelne Seite der nationalen Cultur. Die Wissenschaft des Rechts führt wie die Kunst oder Sprache in die eigensten Gedanken und Anschauungen der Völker ein und hat noch das vor ihnen voraus, daß sie den Blick nicht allein auf die innere geistige, sondern zugleich auf die äußere leibliche Seite des Völkerlebens richtet. Auf den Zusammenhang des Rechts mit der Cultur überhaupt und zwar nicht blos bei seiner ersten Entstehung, sondern auch im Fortgange und weiteren Verlauf der Entwicklung, auf das lebendige Wechselverhältniß hinzuweisen, in welchem es sich jederzeit mit den übrigen Seiten des Volkslebens, insonderheit mit dessen wirthschaftlichen Zuständen befindet, und versuchsweise die allgemeinsten Wechselwirkungen zwischen dem Rechts- und Culturleben eines Volkes für römisches und deutsches Recht darzuthun, war die Hauptaufgabe, die sich der Verfasser stellte.

Rochholz (Prof. E. L.), Deutscher Glaube und Brauch im Spiegel der heidnischen Vorzeit. 1867. Zwei Bände. Velinpapier. 8. geh. 3 Thlr.

Erster Band: **Deutscher Unsterblichkeitsglaube.** Inhalt: Gold, Milch und Blut. — Ohne Schatten, ohne Seele. — Oberdeutsche Leichenbräuche. — Der Knochencultus. — Allerseelenbrod.

Zweiter Band: **Altdeutsches Bürgerleben.** Inhalt: Deutsche Wochentage. — Alemannisches Wohnhaus. — Roth und Blau, die deutschen Leib- und Nationalfarben. — Deutsche Frauen vor dem Feinde.

Dieses Werk bringt, wie schon der vorstehende Inhalt andeutet, über eine große Anzahl weit verbreiteter, namentlich oberdeutscher Sitten und Gebräuche die merkwürdigsten Mittheilungen und anziehendsten Aufschlüsse. Der Verfasser hat nicht blos mit großem Fleiß den Stoff zu seiner Arbeit gesammelt, sondern weiß auch, wie seine früheren Arbeiten gezeigt haben, denselben geistreich und fesselnd darzustellen.

Richter (Dr. **Heinrich**), Das weströmische Reich, besonders unter den Kaisern Gratian, Valentinian II. und Maximus (375 bis 388). 1865. gr. 8. geh. 3 Thlr. 20 Sgr.

Das vorliegende Werk behandelt die Geschichte des römischen Reiches in dem Jahrhundert von Diocletian bis zu Theodosius dem Großen. Es zeigt die Einwirkungen des Christenthums und der Kirche auf den römischen Staat und schildert vor allem die mannichfachen Verhältnisse, in welchen die Germanen damals im römischen Reiche lebten, es faßt diese merkwürdige Erscheinung zum ersten Mal in ihrer Totalität zusammen und zeigt, wie das Germanenthum im römischen Reiche fast noch mehr als die religiösen Fragen die Politik der Kaiser, die Zustände und Geschicke des Reiches bestimmten. — Im zweiten und dritten Buch werden die Regierungen der Kaiser Gratian, Valentinian II und Maximus von jenen Gesichtspunkten aus eingehend betrachtet.

Seele = Schatten u. Echo 14 Athem 20
Seele = Blumenduft 18
Röm. Annahme manes, spiritus, umbra.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bastian, Adolf,

Beiträge zur vergleichenden Psychologie die Seele und ihre Erscheinungsweisen in der Ethnographie

Berlin 1868

Anthr. 7 fd
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10254903-2